INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang

zu dem

drey und funfzigsten bis sechs und achtzigsten

Bande

der allgemeinen deutschen

Bibliothek.

In sechs Bänden.

Enthaltend

1) Die Anzeigen der neuen Bücher von 1782. bis 1787, welche in dem drey und funfzigsten bis sechs und achtzigsten Bande übergangen worden.

2) Vollständige doppelte Register.

Mit Königl. Preußischen und Churbrandenburgischen allergnädigsten Freyheiten.

Berlin und Stettin,

verlegts Friedrich Nicolai, 1791.

Digitized by Google

AP30
.N38
Suppl
v.5386
pt.1

543235

Digitized by Google

Vorrede.

Ich kann endlich den Lesern der allgemeinen deutschen Bibliothek den fünften Anhang zu diesem Werke liefern, nämlich zum drey und funfzigsten bis zum sechs und achtzigsten Bande, oder zu den Jahren 1782 bis 1787, nebst den doppelten Registern zu diesen Bänden, und zu allen Bänden dieses Anhangs. Ich sage nichts, weder von dem Werthe dieses Werks, noch von der darauf verwendeten Sorgfalt. Diese ist nicht vermindert worden, und ich hoffe jener hat sich auch nicht vermindert. Die Ursachen, warum die Ausgabe der letztern Bände dieses Anhangs und der doppelten Register etwas aufgehalten worden, hier anzuführen, würde allzuweitläufig seyn, und wenig nutzen. Uebrigens wird aller Hindernisse ungeachtet, welche von irgend einer Seite her sich zeigen möchten, dieses Werk ununterbrochenen Fortgang haben, und weder Eifer noch Freymüthigkeit wird vermindert werden, da die Anzahl der Mitarbeiter durch verschiedene verdiente Männer vermehrt worden ist; so daß sich die Anzahl schon über Einhundert und dreyßig beläuft. In künftigem Jahre wird schon der Anhang zu dem Quadriennium von 1788 bis 1791 erscheinen. Alsdenn hat dieses Werk sieben und zwanzig Jahre ununterbrochen fortgedauert.

Es

Es hat den Beyfall des edelsten und besten Theils unserer Nation gehabt, und gewiß einen wichtigen Einfluß zur Verbesserung und mehrerer Verbreitung der Kenntnisse, welche dem edelsten und besten Theile unserer Nation schätzbar sind. Ich freue mich, wenn ich diese sieben und zwanzig Jahre zurück denke, daß es mir gelungen ist, so mancherley Schwierigkeiten zu überwinden, und so viele würdige edle patriotische Gelehrten zum Behufe dieses Werks zu vereinigen. Diesen allein, nicht mir, schreibe ich den wohlthätigen Erfolg zu, den dieses Werk für die deutsche Litteratur gehabt hat; ob ich gleich auch meinerseits in diesem langen Zeitraum wissentlich nichts unterlassen habe, was auf irgend eine Art zur bessern Einrichtung desselben zu thun, mir möglich gewesen ist. Ich sehe die gewisseste Hoffnung vor mir, daß dieses Werk noch ferner sieben und zwanzig Jahre ununterbrochen fortdauern kann. Wenn ich auch, durch den Zusammenfluß mehrerer Ursachen, bey meinem zunehmenden Alter genöthigt seyn sollte, nicht ferner die unmittelbare Aufsicht über die Herausgabe dieses Werks zu haben: so wird es gewiß solchen Männern übergeben werden, welche mit eben dem Eifer, Freymüthigkeit und Unpartheylichkeit den Fortgang desselben besorgen. Ich hoffe, daß vom Jahre 1793 an, mein schon lange gehegter Entwurf, auch die äußerliche mechanische Einrichtung noch zweckmäßiger zu machen, ausgeführt werden kann. Berlin, den 24. Sept. 1791.

Friedrich Nicolai.

Digitized by Google

Anhang

zu dem

drey und funfzigsten bis sechs und achtzigsten

Bande

der

allgemeinen deutschen

Bibliothek.

Erste Abtheilung.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in der ersten Abtheilung des Anhangs zu dem 53sten bis 86sten Bande der allg. deutschen Bibliothek recensirten Bücher.

1. a) Protestantische Gottesgelahrheit.

Predigten vom ewigen Leben über die Sonn- und Festtagsevangelien, von M. J. C. Erbstein, 1ster und 2ter Theil. 1

Lehrbuch für Katechumenen, von Ebendemf. 2

D. J. G. Rosenmüllers Lehrbuch für die Jugend. 4

Moral in Beyspielen, von H. B. Wagnitz, 1ster Theil, ebendaselbst.

Anweisung, vernünftige Christen in den Landschulen zu bilden, von J. Jochims, 6

Einige Worte der Erinnerung an die liebe Menschheit. 11

Bibel und Natur in öffentlichen Vorträgen vereiniget, von A. C. M. Wahl, 3ter und letzter Theil. 12

Jesus Christus der Wahrheitslehrer, kein Volkstäuscher, ebendaselbst.

Erbauliche Betrachtungen der Vortrefflichkeit des himmlischen Canaans, von C. Stäbelin. 15

Lebensgeschichte Jesu von Nazareth, vorzüglich für die christliche Jugend, von H. M. A. Cramer, ebendas.

Philosophische Vorlesungen über das sogenannte Neue Testament für Gelehrte ꝛc. von K. A. S. 3ter Band, 4ten Bandes erste Hälfte. 19

Grundlehren der Religion für Jedermann, von M. Ph. C. Gratianus, 2ter und letzter Band. 23

Das große Verdienst Christi, als die wichtigste Sache in der Welt. 24

Das Christenthum ohne Geschichte und Einkleidung. 25
Predigten von Marezoll. 27
Auszüge aus Predigten über die Evangelia des Jahres, im populären Styl fürs Landvolk nach dessen Bedürfnissen eingerichtet, von A. Großen. 29
Dissertationes theologicae, scripsit D. *S. F. N. Morus.* 31
J. A. Schlegels neue Sammlung einiger Predigten über wichtige Glaubens- und Sittenlehren, 4ter und letzter Theil. 43
Oeffentliche Vorträge über die Reden und Begebenheiten Jesu nach den 4 Evangelisten, von D. B. Münter, 2ter Theil, ebendas.
Religionsgesänge zur Erweckung der Andacht, von C. T. Rosche. 44
Neue Casualbibliothek für Prediger von verschiedenen Verfassern 46
Th. Brown's christliche Sittenlehren. 47
M. C. W. Goldammers festliche Kanzelvorträge zur Beförderung eines thätigen Christenthums. 49
Ueber Predigerbeschäfftigung und Predigerbetragen, von J. C. Ewald, 1—5tes Heft. 50
Beylage zur Lutherschen Uebersetzung der Bibel, von J. C. Hertel. 58
Sonn-, Fest- und Feyertagspredigten über die Evangelia des ganzen Jahres für den gemeinen Mann, von Th. Dürrschedel. 62
C. R. Reichels Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln. 63
Auch die Genealogien und andere Dinge, die in der heiligen Schrift vorkommen, und die Viele für unnütz halten, haben ihren guten Nutzen, von P. F. Mützel. 65
Die Bibel in ihrer wahren Gestalt für ihre Freunde und Feinde — bis zum 4ten Stück des 1sten Bandes. 75
Gewißheit der Beweise des Apollinismus, von A. C. Cotta, aus dem Lateinischen übersetzt. 76
Briefe an die Juden, um sie zu einer freundschaftlichen Untersuchung der Beweise für das Christenthum einzuladen, aus dem Englischen, von J. Priestley. 78
Anekdotenbuch für meine lieben Amtsbrüder, Priester und Leviten. 80
Briefe zur Bildung des Landpredigers, 2ter Band. 81
Predigten von G. G. Ernesti, ebendas.

Sprüche

der recensirten Bücher.

Sprüche der heil. Schrift für die Kanzel und für die häusliche Andacht, 3te Sammlung. 82

Freuden der einsamen Andacht für denkende Christen, von F. W. Wolfrath, 2ter Band 83

Joseph, prophetisches Symbol von Jesus, dem Nazarenser, König der Juden, von J. J. Stolz. 84

Die Pastoralbriefe Pauli erklärt und angewandt, 4ter und 5ter Beytrag zur gemeinnützigen Lesung der heil. Schrift. 90

D. G. T. Zachariä Einleitung in die Auslegungskunst der heil. Schrift, von J. C. W. Dietrich. 94

Predigten über die evangelische Geschichte, von J. J. Stolz, 1—3tes Zehend. 96

H. H. Cludius Betrachtungen über die gesammten Lehren der Religion, 4ter und letzter Theil. 107

Zu dem höchsten alleinigen Jehovah gerichtete theosophische Herzensandachten ꝛc. ebend.

Vom neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre aus dem Himmel gehört, von E. Schwedenborg, ebend.

Beyträge zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend in einigen Predigten, von J. G. Maurenbrecher. 108

Handbuch der christlichen Moral und der allgemeinen Lebenstheologie für Aufgeklärtere, von D. G. Leß. 110

Ueber die moralische Verbesserung der Zuchthausgefangenen, von H. B. Wagnitz. 113

Analogie der leiblichen und geistlichen Geburt. 117

Repertorium über Pastoraltheologie und Kasuistik für angehende Prediger, nach alphabetischer Ordnung, von C. W. Gemler. 128

Synodal- und Einsetzungsreden, nebst einigen andern Predigten, von J. T. Hopffer. 129

Offenbarung der christlichen Liebe zur Vereinigung der Kirche und allgemeinen Glückseligkeit, ebend.

J. M. Bernhards Versuche, die Lehren der christlichen Religion auf das gemeine Leben anwendbar zu machen. 130

Das Daseyn Gottes gründlich und einleuchtend auch für Ungelehrte bewiesen, von einem Liebhaber der wahren Weisheit und Frömmigkeit. 134

Belehrungen und Trost aus dem Leiden Jesu in geistlichen und leiblichen Angelegenheiten in einigen Fastenpredigten, von J. A. C. von Einem. 136

Rechtfertigung des Predigerstandes gegen die Beschuldigungen des berühmten Dav. Hume, von D. A. Gerrard. 138
Versuch über die Frage: ob unser Erlöser habe sündigen können? von M. J. C. Erbstein. 139
Geschichte der Könige Juda und Israels nach der Trennung des Reichs, 1ster Band. 143
Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion der Christen, von D. J. S. Semler. 151
D. J. S. Semlers Unterhaltungen mit Hrn. Lavater über die freye praktische Religion, auch über die Revision der bisherigen Theologie. 156
Andachten für evangelische Christen. 164
Tägliches Gebetbuch für Landleute, von C. H. Klein, ebend.
Beicht- und Kommunionbuch, oder des Gebetbuchs für Landleute 2ter Theil. 165
Unterhaltungen der Andacht über die letzten Worte Jesu am Kreuz, von C. G. L. Meister, ebend.
Beschäfftigungen der Andacht zur Beförderung christlicher Gesinnungen, von M. J. C. Vollbeding, ebend.
Passionsbetrachtungen von J. B. Herft, ebendas.
Meine liturgische Gedanken. 166
Josephs und seiner Väter Leben, von J. D. G. Weilern. 167
Das hohepriesterliche Gebet Jesu Christi, nach Inhalt des 17. Kap. Johannis, von J. P. Petri. 168
Stromata, eine Unterhaltungsschrift für Theologen, von D. H. A. Grimm und D. Ph. C. Muzel, 1stes und 2tes Stück. 169
Christliche Trostlehre, von J. C. Prager, 2ter Theil. 170
Religiöse Empfindungen meines Herzens in Gesängen. 171
Christliche Unterhaltungen für Leidende und Kranke, in Gebeten und Betrachtungen, von M. J. C. Kirschner, 2 Theile. 173
Unterhaltungen für Christen aus allen Ständen, von G. F. Kirsch. 174
Th. Burneti de fide et officiis Christianorum, liber posthumus. 176
Schreiben eines Predigers an seinen Kollegen über die hier zu Lande gewöhnlichen Tischgebete, nebst einigen neuen Tischgebeten. 182
Untersuchung über den Stand der Vollkommenheit, nach Röm. 7, 9. u. 8, 1. 2. von J. G. Burkhard, ebend.

Reden

Reden am Traualtar und bey Särgen und Gräbern. 183
D. J. G. Roſenmüllers Anweiſung zum Katechiſiren, zwote verbeſſerte Auflage, ebend.
Ausſichten in die unſichtbare Welt, von F. W. Wollfrath. 184
Verſuch über die Ewigkeit und ihre Freuden, von F. W. Kläden, ebend.
Predigten über den Katechismus Luthers, von D. J. A. Schinmeier, 2te Sammlung. 185
Predigten über die zehn Gebote und einige andere Tugendſprüche der heiligen Schrift, von M. C. F. Lobdius, ebendaſelbſt.
Ueber Prieſterweihe und evangeliſches Predigtamt, an einen Freund. 187
Freuden der Religion, 3ter und 4ter Band. 188
Betrachtungen und Geſänge für Chriſten. 190
Vergleichung der chriſtlichen Religion mit der Mahomedaniſchen in ihrer Geſchichte, ihren Beweisgründen und Wirkungen, von J. White, aus dem Engliſchen von J. G. Burkhard. 191
Bibelideen, zur Erleichterung des Bibelleſens geſammlet, und zur Erbauung angewandt. 193
Die Größe und Herrlichkeit Gottes in ſeiner Vorſehung und Regierung der Welt überhaupt, und der Kirche Chriſti insbeſondere, von P. Greve. 195
An meine Gattin: neben dem Leichnam unſerer erſtgebornen Tochter. 201
Predigt bey Einführung der allgemeinen Beichte in Zerbſt, von C. F. Sintenis. 202
I. G. A. Oelrichs Commentatio de vera et certa eorum, qui medio ſecundo atque ineunte tertio ſaeculo floruerunt etc. 203
Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, von D. J. Köppen, 1ſter Theil. 205
Religion der Vernunft, Sr. K. M. von Preußen zugeeignet. 227
Betrachtungen über die Verſöhnungslehre, von J. G. Wichmann. 230
D. *I. C. Doederlein* inſtitutio Theologi chriſtiani in capitibus religionis theoreticis, noſtris temporibus accommodata, Pars prior et poſterior. 233
Bibliſchpraktiſches Elementarbuch der Religion, von H. H. Cludius. 234

Anweisung zur Bildung angehender Theologen, von D. J. A. Nösselt, 2ter Theil. 235
Sendschreiben eines Landgeistlichen an Hrn. Prof. Bahrdt in Halle. 236
M. E. F. Löschigks Briefe an seinen Freund, ob die Briefe über die Bibel im Volkston Wahrheit seyn können? 1stes Stück. 237
Ueber das alte und neue Christenthum, ein Sonntagsblatt von J. C. Stockhausen, 2ter Theil. 241
D. J. Butlers Uebereinstimmung der natürlichen und geoffenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur ganz neu umgearbeitet, von C. H. Schreyer. 242
Der Schriftforscher, Unterhaltungen mit Personen von vierzehn bis vier und zwanzig Jahren, 2ter Theil. 243

b) Katholische Gottesgelahrheit.

Gesangbuch nebst angehängtem öffentlichen Gebete zum Gebrauche der herzogl. Wirtembergischen kathol. Hofkapelle, 2ter Theil. 34
Beyträge zur Aufklärung unserer Zeiten bey dermaligen Reformationsanstalten 82
Ueber die Art, wie man zum Tode verurtheilte Uebelthäter; vorzüglich aber verstockte Bösewichter, in ihren letzten Stunden behandeln soll. 189
Praktischkatholisches Religionshandbuch für nachdenkende Christen, 1—4ter Band. 246
Allgemein christliches Erbauungsbuch über die Bibel, mit Stellen aus dem heil. Chrysostomus. 248
Nova forma Theologiae biblicae, sive examen locorum eorum, quos novi gentiles falsitatis, superstitionis, absurditatis postulare solent, scripsit D. *I. A. Weissenbach*, Tom. I. II. III. 249
Frage: Wie kann die Union zwischen Katholiken und Protestanten werden? beantwortet von D. F. Zeiler. 251
Erzbischöflich-Maynzische Pastoralverordnungen in Betreff der Geistlichen im Erzbisth. Maynz, aus dem Lat. 255
D. Holzmanns Sammlung einiger Predigten, ebend.
Hingeworfene Gedanken über das Büchercensurrecht der Bischöfe, und wie es zu unsern Zeiten hie und da ausgeübt wird. 256

I. L.

der recenſirten Bücher.

I. L. Iſenbiel, de rebus divinis Tractatus, introducentes in univerſam Vet. ac Novi Teſtam. ſcripturam et theologiam chriſtianam, Tom. I. 257

Vollſtändiger ſyſtematiſcher Religionsunterricht, ein Unterrichtsbuch für die Jugend, von F. A. Römer, 2 Bände. 260

Kurzer Abriß der heiligen Geſchichte, vom Hrn. Wandelaincourt, aus dem Franzöſiſchen. 263

Memorial eines deutſchen katholiſchen Landdechants an Se. Päbſtl. Heiligkeit, Pius VI. wegen Aufhebung des Cölibats der Geiſtlichen. 265

Predigten auf verſchiedene Feſttage der Heiligen, von M. Schreiber, 1ſter Theil. 266

Predigten wider das Nichtarbeiten des Landvolks an aufgehobenen und freywilligen Feyertagen. 271

Von den Misbräuchen beym Marïädienſt, und was da abzuſchaffen, einzuſchränken und beyzubehalten ſey, von D. J. A. Weiſſenbach, 1. u. 2tes Bändchen. 273

Ferrante Pallavicino himmliſche Eheſcheidung, aus dem Italiäniſchen. 275

Kirchenamtspolitik nach den allgemeinen Verhältniſſen der Kirchenſtatiſtik und Paſtoralklugheit in der Anwendung auf die Seelſorgergeſchäffte, von F. C. Pittroff. 278

Kirchenamtspolitik nach den beſondern Verhältniſſen der Paſtoralklugheit und der geſellſchaftlichen Charakteriſtik, von D. Pittroff, ebend.

L. Bourdaloue erbauliche Betrachtungen in der Einſamkeit. 283

A. von Vikari Reden über neuere Gegenſtände von den Vorurtheilen des chriſtlichen Volks im religiöſen und ſittlichen Fache. 285

Recenſion Merziſcher Werke, wie ſie ſeyn ſoll, von einem Kenner ſowohl Merzens, als deſſen Werke. 287

Zweyter Hirtenbrief eines neuen erſten Biſchofs im Oeſterreichiſchen, über die Ohrenbeichte. 289

Anzeige und Widerlegung eines untergeſchobenen Hirtenbriefes von der Ohrenbeichte, ebend.

Encyclopaedia et methodologia theologica, Pars I. ſcripſit D. *F. Oberthür*. 290

Hat wohl die Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Naturaliſten, der Freydenker und aller Unchriſten eins ihres gleichen? von A. Merz. 291

D. *Dan. Tobenz* Examen tractatus Io. Barbeyraci de doctrina morali Patrum ecclesiae. 293
Ueber die christliche Toleranz, ein Buch für Priester und Mönche. 294
Gottesdienst gemäs allgemeiner Pfarreinrichtung, auf Verordnung der k. k. Religionskommission in Böhmen. 295
P. Wilm katecherische Unterrichte auf der Kanzel, zur Erklärung des buchstäblichen Verstandes der gewöhnlichen Episteln im ganzen Jahre, 1ster u. 2ter Band. 296
Zergliederung einiger Schrifttexte zum leichtern Unterricht der kleinen christkatholischen Jugend in Kirchen und Schulen auf dem Lande, von P. Wilm, ebend.
Freye Uebersetzung gewählter Predigten aus Bourdaloue, für die Sonn- und Festtage des Jahrs, von einem Weltpriester, 2ter Band, ebend.
Christliche Reden, welche seit 1770 bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden sind, 1stes Bändchen, ebendaselbst.
Herrn Abts Racine Kirchengeschichte, aus dem Französischen, 2—7ter Theil, ebend.
Kenntniß und Liebe des Schöpfers aus der Betrachtung der Geschöpfe, von S. Mutschelle. 297
Bemerkungen über die sonntäglichen Evangelien für Prediger, Katecheten und Lehrer, 1ste und 2te Jahreshälfte, von S. Mutschelle, ebend.
Ueber die kirchliche Unfehlbarkeit, von A. zum M**, ebendaselbst.
Kurzgefaßte Lebensgeschichte des Dieners Gottes, B. P. Labre, von J. Marconi beschrieben. 309
Wider die heutigen Neuerer im politischen Religionssysteme, von J. A. Schmidt. 315
Anleitung für geistliche Konkurskandidaten zur Gelangung auf Pfarr- und Kuratbenefizien, 1stes Heft. 318
Ermahnungsrede an die Aeltern, bey Gelegenheit, als die allerhöchste k. k. Verordnungen wegen des Schulwesens von öffentlicher Kanzel verkündiget wurden, von P. G. Vogler. 320
Zwey Reden auf die beyden Heiligen, Ulrich und Norbert, von Ebendemselben. 321

der recenſirten Bücher.

2. Rechtsgelahrheit.

De rebus dubiis in iure feudali praeſertim Saxonico commentatio, *I. C. a Globig.* 323

Vergleichung des k. k. und des Herzogl. Toskaniſchen peinlichen Geſetzbuches. 324

Ueber den Zweck des deutſchen Policey- und Kameralrechts, von D. W. G. Tafinger. 325

C. F. Gerſtlachers Handbuch der deutſchen Reichsgeſetze, 5—8ter Theil. 328

D. *I. A. Hellfeld* Iurisprudentia forenſis ſecundum Pandectar. ordin. in uſum auditorii propoſita, edit. Noviſſima cura D. *G. E. Oeltze.* 329

De pictura contumelioſa commentationem ſcripſit D. *I. L. Klüber.* 332

Anfangsgründe des Staatsrechts der geſammten Reichslande, vom Hofr. Schnaubert in Jena, ebend.

Ebendeſſelben ſummariſche Einleitung in das Staatsrecht der geſammten Reichslande. 333

Entwurf eines geiſtlichen Staats- und Privatrechts für das kathol. Deutſchland. 335

Verſuch über die wahren Verhältniſſe des kaiſerl. und Reichskammergerichts zu Ihro Kaiſerl. Maj. und den hohen Ständen des Reichs, von D. R. 337

Reichsritterſchaftliches Magazin, von J. Mader, 9ter Band. 338

I. G. Baueri Opuſculorum academicorum, Tom. I. 340

Die deutſche Freyheit nach ihren ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen und politiſchen Produkten im deutſchen Reiche, von C. C. Pfeiffer. 342

V. Hanzely Grundriß des Reichshofräthlichen Verfahrens in Juſtiz- und Gnadenſachen, 2ter und 3ter Band, 1ſte Abtheilung. 344

Verſuch eines Unterrichts in Vormundſchaftsſachen, beſonders für Vormünder, von D. J. F. Junghans. 345

Grundriß des proteſtantiſchen Kirchenrechts zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen für Theologen, von G. W. Böhmer. 346

Ueber das Einwilligungsrecht deutſcher Unterthanen in Landesveräußerungen, von D. A. F. H. Poſſe. 347

Kleine Schriften von C. W. Ledderhoſe, 1ſter Band. 348

— — — 2ter Band. 349

Unter-

Unterſuchung der Frage: wer für den eigentlichen Verfaſſer der goldenen Bulle zu halten? von *E. L. W. von Dachröden.* 349
Etwas vom Befugniſſe der Fürſten in Veräuſserung der Domainen. 350
I. St. Pütteri Nova epitome proceſſus imperii amborum tribunalium ſupremorum, editio IV. ebend.
Die deutſche Wahl und Krönung des Kaiſers und römiſchen Königs, von C. L. Pfeifern, ebend.
Eines vornehmen Staatsmannes unpartheyiſches, rechtliches Bedenken über die Materie von ungleichen Ehen und Misheyrathen eines Reichsſtandes, beſonders eines regierenden Reichsgrafen. 351
F. J. D. v. Boſtells Beyträge zur kammergerichtlichen Litteratur und Praxi, 3ter Th. 1. u. 2tes St. ebend.
Allgemeines poſitives Staatslandrecht der unmittelbaren freyen R. Ritterſchaft in Schwaben, Franken und am Rheine, von J. G. Kerner. 552
De fictionibus iuris romani Commentatio, auctore *C. I. Zahnio.* 357
F. Sonnenleithners Anmerkungen zum neuen Joſephiniſchen Kriminalgeſetz. 359
A. Drackenborchii de praefectis urbi libellus. 360
C Voll von dem Armenrechte der Juden an dem Kaiſ. Reichskammergerichte. 361
Geheime, bisher noch nie gedruckte Aufſchlüſſe über den 1785 negotiirten Ländertauſch und deſſen ſonderbare Schwierigkeiten, ebend.
C. F. Walchii Opuſcula, Tom. II. 365
Syſtematiſche Grundlehre des deutſchen Staatsrechts, zum Gebrauche der Kurkölniſchen hohen Schule zu Bonn, von D. V. Lomberg, 1ſter Theil. 366
D. J. C. Siebenkees Beyträge zum deutſchen Recht, 1ſter Theil. 367
D. *I. C. E. Münter* Tractatio de Matrimonio romano, in ſpecie de confarreato. 370
Initia iuris civilis ſecundum ordinem inſtitutionum adornavit tabulasque adiecit D. *I. F. Iunghans.* 372
I. C. H. Börner de origine civitatum et de iuribus et obligat. eorum, qui civitatem conſtituunt. 377
Repertorium iuris feudalis theoretico-practicum, digeſſit D. *C. F. Zepernick.* 379

3. Arzneygelahrheit.

D. M. J. Marx verm. Beobachtungen, a. d. Lat. von B. Böhm übersetzt, 2te und 3te Sammlung. 380
A. G. Campers Abhandlung von den Krankheiten, die sowohl den Menschen als Thieren eigen sind, von J. F. W. Herbell. 383
J. Varners chirurgische Vorfälle und Bemerkungen, aus dem Englischen. 384
Institutiones pathologiae medicinalis, auctore *H. D. Gaubio.* 385
D. J. G. Essichs Lehre von den Verrichtungen des beseelten Körpers. 386
Ueber die neuere Geschichte der Chirurgie in den K. K. Staaten, von D. J. Hunczovsky. 389
Ebend. Anweisung zu chirurgischen Operationen. 390
D. G. Armstrong über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung, von D. J. C. G. Schäffer, aus dem Engl. übersetzt. 392
B. Bells Lehrbegriff der Wundarzneykunst, aus dem Englischen, 3ter Theil. 393
Gallerie der berühmtesten Wundärzte Frankreichs, 1sten Bandes 2te Abtheilung. 394
Abhandlung von den verschiedenen Arten und Ursachen der Schlagflüsse, von D. J. Hasler. 395
Erfahrungsmäßige Untersuchung der Eigenschaften des Opiums und seiner Wirkungen bey lebendigen Geschöpfen 2c. ebendaselbst.
Anatomische und chirurgische Fragen und Antworten zum Nutzen und Gebrauch derer, welche sich der Heilungskunst befleißigen wollen, von J. D. Homberg. 396
D. J. M. Petzold von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmundes, ebend.
Die vollkommene Krankenwärterin, aus dem Französischen, von D. Pfähler. 397
Medicinalischpolitischer Vorschlag, der Lustseuche in grossen Städten, vorzüglich in Wien, Einhalt zu thun. 398
D. *G. van Swieten* Commentaria in Hermanni Boerhaave Aphorismos de cognoscendis et curandis morbis Tom. I. II. 399
De causis et signis Morborum, Libri duo, scripsit *F. A. Webel.* 400

Wenn-

Bemerkungen über die Struktur und Verrichtungen des Nervensystems durch A. Monro, ebend.
D. C. C. Krausii Opuscula academica medico practica hinc inde aucta et emendata, Tom. I. 402
Animadversiones circa temperamenta humana inprimisque ea, quae lactatione communicata, habentur auctore F. H. Rhates, ebend.
D. Vachiers Behandlungsart aller Krankheiten, 1ster und 2ter Theil, a. d. Franz. von D. A. M. Birkholz. 403
Von der Gesundheit und dem langen Leben, ein Versuch vom Ritter W. Temple, aus dem Engl. ebend.
C. Stracks neue Bemerkungen über den Seitenstich und dessen beste Kurart, aus dem Lat. von F. A. Weber. 404
Das rechte Verhalten der Menschen bey den Krankheiten der Ihrigen, ebend.
Rettungsmittel der Verunglückten, auch anderer Personen, von scheinbaren Todesfällen. 405
D. J. G. Esslichs medicin. Taschenbuch für Deutschlands Töchter, ebendas.
Th. Bayers Grundriß der allgemeinen Semeotik. 406
O. Huhn Commentatio de regeneratione partium mollium in vulnere. 409
Herrn Aubry's Kommentar über das erste und dritte Buch der Volkskrankheiten des Hippokrates, aus dem Französ. ebend.
A. C. Celsi de medicina libri octo ad optimas editiones collati. 412
Opuscula medica, scripsit et collegit E. G. Baldinger, ebendaselbst.
D. J. J. Plenks chirurgische Pharmazie, aus dem Lat. von J. P. G. Pflug. 413
Preisfrage: welche geschnittene oder gehauene Wunden sollen durch die Vereinigung, und welche durch Eiterung geheilet werden? beantwortet von K. Haberlein. 414
D. E. G. Sonnenburgs Grundriß einer medicinisch-lateinischen Sprachlehre für die Unterwundärzte bey Armeen, welche keine Schulstudien haben, 2te Abth. 415
D. J. G. Esslichs medicinisches Lexikon, 2ter Th. ebend.
A. von Hallers auserlesene chirurgische Disputationen in einen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen von D. F. A. Weiz, 5ter Band. 417

Medicinische, chirurgiſche, theoretiſche und praktiſche Beobachtungen über alle Arten von veneriſchen Krankheiten. 418
Abhandlungen der königl. mediciniſchen Geſellſchaft in Koppenhagen, aus dem Lat. 1ſter Band. 419
Die Entdeckungen der neueſten Zeit in der Arzneygelahrh. von J. A. P. Gesner, 3ter B. 1. u. 2te Abtheilung. 423
Verſuch über den Nervenknoten, von D. J. Johnſtone, aus dem Engliſchen. 425
J. M. Schoſalans gründlicher Unterricht für das Landvolk, wie und auf was Weiſe jedermann ſeinen ertrunkenen, erhängten, Nebenmenſchen Hülfe leiſten könne. 429
Schilderung eines Wundarztes in einer bey ſeiner Einführung ins Lehramt gehaltenen Rede, v. C. L. Murſina. 430
Bemerkungen über verſchiedene wichtige Gegenſtände der Wundarzneykunſt, praktiſch erläutert, 2tes Stück. 431
Einfaches und wohlfeiles ſpecifiſches Mittel wider den Krebs, den Ausſatz — beſchrieben von D. D. J. Florenz, aus dem Spaniſchen. 434
D. J. C. Starks Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. neugebohrner Kinder Krankheiten, 2tes St. 433
D. Ch. de Montaux mediciniſchpraktiſche Abhandlung von den Krankheiten unverheyratheter Frauenzimmer, aus dem Franz. 435
Commentatio medico-obſtetricia de utero retroverſo, ſcripſit D. *F. Iahn.* 436
D. C. Dickinſon Unterſuchung der Natur und Urſachen des Fiebers, aus dem Engl., v. D. J. C. Fahner. 437
C. A. Linné Materia medica, editio quinta, auctior curante D. *C. D. Schrebero.* 438
D. *C. F. Reuſs* Diſpenſatorii univerſalis ſupplementum. 439
Th. Whiters Abhandlung von der Engbrüſtigkeit und den Heilkräften der Zinkblumen, aus dem Engliſchen, von D. C. F. Michaelis. 440
D. J. C. Oettingers Sendſchreiben an Hrn. D. J. F. Weiſſenborn. 441
Veſtis Roonhuyſiani hiſtoriam, fata et uſum diſſertat. obſtetrit. ſcr. *N. I. Sutthoff*, ebend.
Einleitung in die Wiſſenſchaften der rohen und einfachen Arzneymittel, von J. G. Gleditſch, fortgeſetzt durch C. E. Schröder, 3ter Theil. 443
A. I. G. Murray commentatio de redintegratione partium corporis animalis nexu ſuo ſolutarum vel amiſſarum. 444

D. A. W. Smith Schema eines methodiſchen zweckmäßigen Krankenexamens. 445
D. R. Pew's Skizzen aus der Heilkunde, nach d. Engl. von D. Michaelis. 446
D. S. Ferris über die Milch, aus dem Engl. mit Anmerkungen von D. C. F. Michaelis. 447
W. Trnka de Krzowitz Hiſtoria Rachitidis. 448
Obſervationes medicae varii argumenti, praemittitur methodus examinandi aegros, edidit *I. Eyerel*, Sylloge I et II. 449
De Nauſea ac Vomitu gravidarum diſſertatio medica, auctore *I. F. Körber*. 451
Beantwortung einer von der Bataviſchen Geſellſchaft zu Rotterdam aufgegebenen Preisfrage, ebend.
Apparatus medicaminum tam ſimplicium, quam praeparatorum et compoſitorum conſideratus, Vol. IV. auctore *I. A. Murray*. 456
Th Sydenhams mediciniſche Werke, von D. J. J. Maſtelier überſetzt, 2ter und letzter Band. 457
Aufſätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft, von D. F. Th. Pyl. 458
Der engliſche Kinderarzt, nach den Grundſätzen der Herren Mooß und Unterwood. 459
Praktiſche Beobachtungen über hartnäckige und eingewurzelte veneriſche Zufälle, von F. Schwediauer. 460
Der ſorgfältige Kinderarzt, ein mediciniſches Handbuch für Aerzte und Nichtärzte. 466
D. W. Joſephi Anatomie der Säugethiere, 1ſter B. 467
Mediciniſche Bemerkungen und Unterſuchungen einer Geſellſchaft von Aerzten in London, 7ter Band, a. d. Engl. 471
K. Sprengels Beyträge zur Geſchichte des Pulſes. 477

4. Schöne Wiſſenſchaften.

Blumen, Blümchen und Blätter, ſtatt eines Prager Muſenalmanachs, von J. D. John. 481
Lieder, Oden und Geſänge. 482
Hrn. Overbecks Lehrgedichte und Lieder für junge empfindſame Herzen. 484
Erzählungen aus den Ritterzeiten, nebſt einigen kleinen Liedern mit Muſik, ebend.
Gedichte von F. Matthißen. 485
Der Mönch von Libanon, ein Nachtr. zu Nathan d. Weiſe. 486

der recensirten Bücher.

Auf die Schöpfung. 487
Fabeln von Lythy. 489
Lyrische Gedichte, von L. Ph. Hahn. 490
Weicht die deutsche Sprache der französischen im Wohlklange? von Böll. 493
S. Geßners auserlesene Idyllen, in Verse gebracht von K. W. Ramler. 494
Robert und Florinda, ein Trauerspiel, von J. Cornelius. 503
Verbrechen aus Vaterliebe, von F. Spach, ebend.
Der verlorne Sohn, ein Trauerspiel, von J. J. Zimmermann, ebend.
Amalie v. Kronbach, ein Trauersp. v. J. N. Perchtold, ebend.
Die Schustertöchter, ein Schauspiel. 506
Der Instinkt, ein Nachspiel, von J. F. Jünger, ebend.
Gedichte von K. C. L. Rudolphi, 2te Samml. 507
Ueber W. Schakspeare, von J. J. Eschenburg, ebend.
Das städtische Patronat, ein komisches Ged. in 6 Gesängen. 525
Schlesiens Bardenopfer für 1787, herausgeg. v. Rausch. 527
Ein Päckchen neue prosaische Fabeln, nach Lessings Manier. 528
Graf Treuberg, ein Originaltrauersp. v. K. Czechtitzky, ebend.
Weise Maximen und heilsame Sittenlehren ꝛc. aus den Werken des Philosophen von Sanssouci. 529
Launen u. Anekdoten, ein Buch nach der Mode, 1. Bändchen. 532
Satyrische Skizzen, von J. W. A. Rosmann. 533
The poetical library, Vol. I. et II. 535
L. Meisters Charakteristik deutscher Dichter, von H. Pfenninger, 2ter Band. 539
Karl von Adlerfeld, oder Gespräche über das menschliche Glück, von L. von Baczko. 543
Schauspiele von L. N. Buri, 1ster Band. 545

5. Mathematik.

Der selbstlernende Geometer, v. Abel u. Burja, 1ster Th. 546
Tabellen zur Bestimmung des Gehaltes und des Preises, sowohl des beschlagenen, als runden Holzes. 548
Kurzer Entwurf der theor. u. prakt. Geometrie, 1. u. 2. B. 549
Lehrbegriff der gesammten Mathematik, von W. J. G. Karsten, 2ten Theiles 1 und 2te Abth. 552
Mechanische und hydrodynamische Untersuchungen, von K. L. Langsdorf. 557
Geometrisch-arithmetisches Lehrbuch für Liebhaber und Anfänger in praktischen Ausrechnungen, von D. A. Vollimhaus. 563

Deutli-

Verzeichniß der recensirten Bücher.

Deutliches Rechenbuch für Kinder, auch für diejenigen faßlich, welche für sich und ohne alle andere persönliche Unterweisung rechnen lernen wollen. 565

Anleitung zur Deichschleusen- und Stakbaukunst, von A. A. Kirchmann. 567

Die nöthigsten Kenntnisse zur Anlegung, Beurtheilung u. Berechnung der Wassermühlen, von J. C. Huth. 569

Gründlicher und ausführlicher Unterricht zur praktischen Geometrie, von M. J. T. Mayer, 3ter Th. 575

J. M. Müllers Versuch einer systematischen Abhandlung über das Fuhrwesen. 581

Hrn. Marquis de Condorcet Lobrede auf Hrn. D. Bernoulli, aus dem Franz. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. Bernoulli. 587

Versuch einer Dynamik, zum Gebrauche derer jenigen, die keine höhere Mathem. verstehen, v. H. C. Brodthagen. 589

Astron. Jahrbuch für 1790, von J. E. Boden. 592

Zwote Hälfte eines gemeinverständlichen Rechenbuchs für Schulen, von F. G. Busse. 594

D. G. F. Hildebrands Handbuch der reinen Größenlehre, 2 Theile. 598

6. Naturlehre, Naturgeschichte ꝛc.

T. F. Keßler von Sprengeysens Untersuchung über die Entstehung der jetzigen Oberfläche unserer Erde. 607

Grundlage zu meinen Vorlesungen über die Experimentalphysik, von M. Herz. 611

Des Oberfaktors Nauwerks Vers. einer neuen Erklärung und Folge der jetzigen Witterung, vom Amtsr. Riem. 612

Wie weit gewähren wohl Gewitterableiter Sicherheit für umstehende Gebäude? 613

Die Witterungsprophezeyungen unpartheyisch beurtheilt. 614

Tabulae pro reductione quorumvis statuum barometri ad normalem quendam caloris gradum publico usui datae a *G. Schlögel*. 619

Die ganze höhere Chemie und Naturwissenschaft — aus dem Lateinischen, von A. Boos. 622

Kunst- und Wunderbuch, 2ter Theil, ebend.

A. I. Krocker Flora silesiaca renovata. 625

Drey Briefe über die Gebürgslehre für Anfänger und Unkundige, ebend.

1. a) Protestantische Gottesgelahrheit.

Predigten vom ewigen Leben über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Dem Unstudirten gewidmet von M. Johann Christoph Erbstein, Pfarrer. Erster Theil. Zweyter Theil. Zweyte Auflage. Pirna, 1786. gedruckt bey Schuffenhauer. 7½ Bogen. 4.

Es ist leicht zu denken, daß der Verf. alles müsse herbeygezogen haben, was nur auf die entfernteste Weise in seinen Kram diente, um acht und sechzig Predigten über das ewige Leben halten zu können. Ob diejenigen Leser, für welche er schrieb, dadurch erbauet würden, oder nicht, scheint ihn gar nicht bekümmert zu haben, sonst hätte er unmöglich so viel unfruchtbare Materien anhäufen und bearbeiten können. Was kann dem Unstudirten damit gedient seyn, wenn der Verf. von der Sprache der Seligen im Himmel, von den zweymal Verstorbenen, vom Seelenschlaf redet? Wie kann es Unstudirte erbauen, wenn untersucht wird, ob die Seligen aus dem Himmel können verstossen werden, ob die Leiber der Seligen noch Gebrechen haben, ob die Seligen die Gottlosen auf Erden verklagen, und ob es gewisse Ordnungen unter den Seligen gebe? Sprache, Ausführung, Gründe und Exegese sind durchaus nicht viel werth, und man muß sich sehr wundern, daß eine solche Postille einer zweyten Auflage hat gewürdiget werden können. Es giebt jetzt ohne Zweifel ungleich bessere Predigtsammlungen zur häuslichen Erbauung, aus welchen doch der christliche Leser etwas lernen kann, was zu seiner Besserung, Beruhigung und Aufklärung beyträgt. Aber diese 68 Predigten sind mit so vielem unbrauchbaren Wuß überladen, daß man die frommen Seelen von Herzen bedauern muß, die sie zu ihrer Erbauung lesen, und am Ende nicht wissen, ob sie verrathen oder verkauft sind. Man kann sich auch leicht vorstellen, wie der Verf. sich oft müsse gedrehet haben, um seine Materie aus

den Evangelien herauszuzwingen, und diese jener anzupassen. Die ungegründete Meynung vom Seelenschlaf, wird aus dem Evangelio am vierten Sonntage nach Epiphanias, da Jesus bey einem Sturm ganz ruhig im Schiffe schlief, widerlegt: „Sie stimmt nicht mit der gesunden Vernunft überein. „Denn einmal rühret der Schlaf, wie ein Jeder weiß, von „einem ermüdeten und entkräfteten Leibe her. So würde „Jesus auf dem Schiff' nicht geschlafen haben, wenn ihm „von den vielen Predigten keine Müdigkeit angewandelt hätte. Wenn nun die Seele mit dem Körper in keiner weitern „Gemeinschaft stehet, wo soll denn der Schlaf herkommen?" Das ist doch noch eine Philosophie! Und wer nach mehrern solcher Belehrungen begierig ist, der kann sie auf jedem Blatte dieser Postille finden. Wir glauben gern, daß der Verf. eine weit bessere Arbeit geliefert hätte, wenn er nur nicht das Thema vom ewigen Leben hätte durchführen wollen. Aber diese Arbeit können wir unmöglich denkenden und vernünftige Erbauung suchenden Christen empfehlen.

Lehrbuch für Katechumenen, nebst Anmerkungen für die Schullehrer, von M. Johann Christoph Erbstein, Pfarrer. Pirna, 1786. gedruckt bey Schuffenhauer. 20 Bogen, 8.

Das ganze Buch besteht aus 67 Lekzionen (wie der Verfasser schreibt), und diese zerfallen wieder in 426 §§, unter welche die für die Schullehrer bestimmten Anmerkungen gesetzt sind. Das scheint uns sehr unbequem zu seyn, besonders, wenn auch den Katechumenen das Buch in die Hände gegeben wird, die denn nicht wissen, was sie aus diesen Anmerkungen machen sollen. Ueberdem sind sehr viele von der Beschaffenheit, daß wenn Schullehrer erst zu denselben ihre Zuflucht nehmen müßten, sie wirklich nicht werth wären, Schullehrer zu seyn. Indessen mag der Verf. auch wohl in seiner Gegend die Bemerkung gemacht haben, daß man sich sehr oft diese Leute nicht dumm und unwissend genug vorstellen kann. Aber dann werden ihnen diese Anmerkungen ebenfalls böhmische Dörfer seyn, zumal sie sehr oft nichts weiter als dunkle Erläuterungen des dunkeln § sind. Was nun das Buch selbst betrift, so mag Rec. gar nicht läugnen, daß es

im Ganzen noch immer recht gut um den Religionsunterricht der Jugend stehen würde, wenn alle Prediger auch nur so ihre Katechumenen unterrichteten. Wenigstens würden sie sich dann selbst das beruhigende Zeugniß geben können, daß sie bestmöglichst ihre Pflicht erfüllt hätten. Aber eben so aufrichtig muß doch Rec. gestehen, daß noch erstaunlich viel scholastischer Unfug in diesem Buche getrieben wird, und dieser wirft über das Brauchbare am Buche einen sehr dunkeln Schatten. Die Vorrede berechtigte uns, mehr zu erwarten, als wir gefunden haben. Der Verf. erzählt uns in derselben, er habe gleich im Anfange seines Lehramtes alle Bilder aus seinem Unterrichte weggeworfen, und der Jugend z. B. Jesum nicht als König und Hohenpriester vorgestellt, ihr auch nichts von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes vorgesagt, in so fern diese Berufung, Erleuchtung, Wiedergeburt, Bekehrung, Rechtfertigung und Heiligung genannt werden, weil diese Vorstellungen den Verstand mehr verwirrten als aufklärten, u. s. w. Und diese Schritte entschuldigt er so ängstlich, als ob er sich vor den Bannstralen in der Nähe fürchtete. Als wir aber das Buch näher beleuchteten, fanden wir statt dieser Sächelchen, die der Verf. mit Recht aus seinem Lehrbuche verbannte, noch eben so viel andre Sachen, die in kein Lehrbuch für Katechumenen gehören. Schon die Eintheilung der Religion in die natürliche und christliche hat uns nicht gefallen, wie sie uns denn überhaupt nie gefällt. Das erste Buch, welches die natürliche Religion enthält, ist so unkatechumenisch, enthält zu abstrakte und dabey schiefe Sätze, daß wir bey allem guten Willen des Verf. die armen Katechumenen bedauerten. Das zweyte Buch, welches die christliche Religion enthält, ist nicht besser, und ist voll von positiven Sätzen, wovon das wahre Christenthum nichts weiß. Das gilt besonders vom ersten Theil, von der Glaubenslehre. Es muß schlechterdings mehr verwirren als aufklären, wenn man noch immer wider Bibel und Vernunft von den sogenannten operibus ad extra redet. Und das vierte Hauptstück des zweyten Buchs handelt sehr weitläuftig von den Werken des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Die transcendentelle Lehre von der Dreyeinigkeit ist auch nicht vergessen. Was für Vorstellungen der Verf. davon habe, kann man leicht denken. Seine Beweise sind Matth. 28, 19. 2 Kor. 13. 13. Ps. 2, 6. woraus man sieht, daß Exegese des Verf. Sache eben nicht sey. — Wir enthalten

halten uns, mehr von einem Buche zu sagen, dessen Verf. es recht gut meint, welches wir aber doch nicht als ein brauchbares Lehrbuch empfehlen können.

Desto vorzüglicher ist:

Christliches Lehrbuch für die Jugend, von D. Johann Georg Rosenmüller. Leipzig, bey Göschen, 1787. 14 Bogen, 8.

Zwar ist es auch noch nicht ganz gesäubert von der kalten Dogmatik, die bey der Jugend besonders übel angebracht ist. Aber es hat doch vor vielen andern Lehrbuchern, die für die Jugend bestimmt sind, sehr große Vorzüge, und muß in den Händen eines verständigen Lehrers viel Nutzen stiften. Am meisten hat es uns gefallen, daß der Verf. in der Auswahl der Beweisstellen mehr Sorgfalt bewiesen, und mit mehr Anwendung aufs Herz geredet hat, als es gewöhnlich der Fall ist. Aber was kann dieses vorzüglich gute Lehrbuch helfen, wenn es, wie so manches andere, nicht in Schulen gebraucht werden darf! So lange noch immer die ganze Dogmatik und Moral aus dem lutherischen Katechismus herausgepreßt wird; so lange man sich scheut, diesen seines symbolischen Ansehens wegen aus den Schulen zu verdrängen, so lange muß es auch um den Schulunterricht kläglich stehen. An guten Lehrbüchern fehlt es uns nicht mehr, wenn nur die geistlichen Obern die Sache mehr zu Herzen nehmen wollten.

Moral in Beispielen. Herausgegeben von H. B. Wagnitz, Prediger in Halle. Erster Theil. Halle, bey Gebauer. 1787. 8. 18 Bogen und 16 S. Vorrede und Inhaltsanzeige.

Wir haben schon unzählige Moralen in Beyspielen, daß es wohl nicht nöthig war, aus neun und neunzig Büchern das hundertste zu machen. Was doch wohl unsre zahllose Menge von Romanen, Komödien und andern Sammlungen anders seyn möchte, als eine Moral in Beyspielen? Dagegen kann der Verf. nicht einwenden, daß durch dieselben auch schon mancher verführt ist. So können dergleichen Geschich-

ten

ten doch warnen, wie denn Num. XXII — XXIV. seines Buches auch blosse Warnungen sind. Und überdem möchten wir den Gemeinplatz auch nicht so gerade zu unterschreiben, daß Beyspiele so erstaunlich großen Einfluß haben, wie der Verf. im Anfange der Vorrede sagt, und tausend andere schon vor ihm gesagt haben. Uns wenigstens dünkt, daß diese Behauptung viel Einschränkung leidet, wobey wir uns auf die alltägliche Erfahrung berufen. Wenn auf andere durch Beyspiele gewirkt wird, so geschieht es doch meistentheils auf der Stelle und im Augenblick der Handlung. Das blosse Lesen einer edlen oder unedlen Handlung macht allenfalls das Blut warm, dabey bleibt es, und die Hauptsache ist doch immer bey hundert Lesern gegen Einen der leidige Zeitvertreib. Wir müßten uns in unsrer diesen Punkt betreffenden und auf Erfahrung gegründeten Menschenkenntniß ganz irren, wenn diese Moral in Beyspielen nicht ein gleiches Schicksal haben sollte. Das fürchten wir um so mehr, da der Verf. in der Vorrede sagt, er habe nicht für solche, welche schon viel gelesen oder sich viele Erfahrungen aus der Geschichte gesammelt haben, dieses Buch geschrieben, sondern für die, die nicht viele Bücher bey der Hand, und nicht viele Gelegenheit gehabt haben, sich Welt- und Menschenkenntnisse zu sammeln. Recht gut; aber wir erlauben uns, den Verf. zu fragen, wie dieser Klasse von Lesern das Buch in die Hände zu bringen sey? Es ist ein Elend, daß unsre Schriftsteller, die hauptsächlich fürs Volk zu schreiben vorgeben, auf diesen Umstand so gar wenig Rücksicht nehmen. In Halle sollte doch wohl der größte Wirkungskreis des Verf. seyn: aber analogisch zu schließen, möchten wir wohl darauf wetten, daß daselbst nicht zwanzig solche Leser, für welche der Verf. eigentlich geschrieben hat, das Buch haben. Doch es sey! Das Buch mag in Umlauf seyn; es mag in den Händen derer seyn, die sonst nicht viel Bücher bey der Hand, und wenig Gelegenheit gehabt haben, sich Welt- und Menschenkenntniß zu sammeln, so ist ja eben gerade der sogenannte große Hause, den der Verf. durch diese Beschreibung hinlänglich charakterisirt, am wenigsten geneigt, solche Erzählungen und Beyspiele zu nutzen. Wie gesagt, die Erfahrung berechtiget uns, auf die wirkende Kraft der Beyspiele nicht zu viel zu rechnen, so allarmirt auch der locus communis im Munde geführt wird, daß sie auf die Denkungs- und Handlungsweise Anderer einen großen Einfluß haben. Vielleicht wäre

mehr zu erwarten, wenn verständige Prediger auf den Kanzeln ihre Vorträge hie und da mit Beyspielen belegten. — Es sind 39 Geschichten, aus denen das Buch besteht, welches außer dem Haupttitel noch den besondern hat: Ueber Sünden und moralische Besserung. Die Geschichten sind sich, wie der Verf. selbst gefühlt hat, sehr ungleich, und sind schon alle bis auf Num. IV. und XXXVII. gedruckt. Moritz, Miller, die deutsche Zeitung, der Kinderfreund u. a. sind die Quellen, aus denen der Verf. geschöpft hat. Uebrigens lassen sie sich einzeln fast alle recht gut lesen, bis auf einige, die wie z. E. Num. IV. langweilig und alltäglich sind. Einen Auszug selbst leidet das Buch nicht, weil es keinen innern Zusammenhang hat. — Noch antwortet der Verf. in der Vorrede auf die Frage: warum er die Erzählungen so und nicht anders gestellt, und sie nicht lieber nach Leß, Titmanns oder eines andern Moralsystem geordnet habe? Das ist offenbar, gelehrte Affektation, und heißt eine Sache wichtiger machen, als sie ist. Wer wird denn in einer solchen Sammlung System suchen? Die Beyspiele selbst ereignen sich ja nicht systematisch, und die Leser, auf welche der Verf. rechnet, würden den Werth der Sammlung nicht höher ansetzen, wenn sie auch nach Leß oder Titmann geordnet wäre. Und wenn nun auch System darin wäre, so wäre es doch noch kein opus magnum et arduum, denn es gehören, außer der leicht zu erlangenden Kenntniß des Systems, nur gesunde Finger dazu, um jährlich das Publikum mit zwanzig Alphabeten heimsuchen zu können. Die Leser haben noch wenigstens zwey Bände von dieser Kompilation zu erwarten. Möchte doch der Verf. nicht nach der Weise derjenigen Schriftsteller handeln, die, wenn sie einmal mit einigem Glück aufgetreten sind, nun Schlag auf Schlag dem Publikum aufwarten zu müssen glauben, und deshalb alles zusammenraffen, um nur zur rechten Zeit auf der Messe erscheinen zu können.

Anweisung vernünftige Christen in den Landschulen zu bilden, von Jacob Jochims, Königl. dänischen Consistorialrath, Kirchenprobsten in der Landschaft Süderditmarschen und Pastoren zu Mel-

Meldorf. Heide, bey Schnitterlo. 1787. in 8. 1 Alph. 9 Bogen.

In den Schulen der Herzogthümer Schleswig und Holstein, der Herrschaft Pinneberg, der Stadt Altona und der Grafschaft Ranzau ist ein Büchelchen, betitelt: Kurzer Unterricht im Christenthum zum richtigen Verstande des kleinen Catechismus Lutheri eingeführt, welches, weil die mehrsten Schulmeister und auch einige Prediger behaupteten, es sey ihnen zu schwer, darnach zu unterrichten, und darüber zu katechisiren, unsern Verf. veranlaßte, die angezeigte Anweisung zu schreiben. Sie ist also bloß für die Lehrer bestimmt, und es soll ihnen dadurch der richtige Gebrauch des kurzen Unterrichts erleichtert werden. Aus diesem Gesichtspunkt allein muß man diese Anweisung ansehen, um die Weitläuftigkeit derselben entschuldigen zu können. Für manche Prediger und Schulmeister, denen Luthers Katechismus das Non plus ultra bey ihrem Unterricht ist, und die meistentheils nicht einmal Luthers Sinn gefaßt, am wenigsten aber seinen Geist haben, kann man fast nicht weitläuftig genug seyn, wenn sie nur einigermassen mit Nutzen die ihnen anvertraute Jugend unterrichten sollen. In so fern nun hat sich der Verf. sehr verdient um sie gemacht, und sie werden bey dem Gefühl ihres eigenen Unvermögens sehr wohl thun, wenn sie diese Anweisung fleißig studiren, und sich dadurch bey dem Gebrauch des eingeführten kurzen Unterrichts leiten lassen. Rec. kennt dieses Buch nicht, hält es aber, nach einigen Aeußerungen des Verf. in der Vorrede, für ein brauchbares Buch. Es soll aber, um gründlich zu seyn, zu erhabnen metaphysischen Grundsätzen hinaufsteigen, eine scharfe Ordnung im Denken beobachten, und dabey eine Sprache führen, deren viele Lehrer bis dahin nicht gewohnt gewesen sind. Darüber würden Klagen geführt, welchen unser V. durch diese Anweisung abzuhelfen sucht. Er hat sie in Fragen und Antworten abgefaßt, welches freilich zu Erreichung seines Zwecks die bequemste Methode war, ob sie gleich allein Schuld daran seyn mag, daß das Buch zu beynahe anderthalb Alphabeten angewachsen ist. Ob er aber den Zweck überall erreicht habe, den über Unverständlichkeit klagenden Predigern und Schulmeistern den Gebrauch des kurzen Unterrichts zu erleichtern, daran zweifeln wir aus dem Grunde,

weil diese Anweisung auch nicht von allen metaphysischen Vorstellungen frey ist, das angenommene System zu sehr verräth, und, obgleich keine scholastische Terminologie und Spitzfindigkeit, dennoch mehrere Sätze enthält, bey welchen man von alten Zeiten her nicht viel hat denken können. Bey dem Schulunterricht sollte man doch endlich das weglassen, was zur Aufklärung des Verstandes und Bildung des Herzens nichts beytragen kann; oder wenn man sie denn nun auch mit den Unterscheidungslehren der Kirche bekannt machen wollte, so sollte man sie doch nur leicht über das hinweg führen, was zur eigentlichen Bildung nicht gehört. Unserm V. soll dieses keinesweges zum Vorwurf gesagt seyn, wenn wir gleich aus dem dogmatischen Theil des Buchs manches hinweg wünschten, welches nach unsrer Ueberzeugung in kein Schulbuch gehört: so hat uns der moralische Theil um so besser gefallen. Und so lange Bildung der Jugend nichts anders ist und seyn kann, als Erweckung und Leitung des moralischen Gefühls zum Gutseyn und Guthandeln: so lange sollte sich auch aller Unterricht der Jugend um die Moralität, wie um seine Axe herumdrehen. Und bey denkenden Köpfen sieht man es fast immer, daß Moralisiren ihnen besser gelingt, als Dogmatisiren, ein Beweis (nach unserm Gefühle) daß jenes mehr als dieses für den Menschen sey. Man verstehe uns nur recht. Wir wissen es recht gut, daß jede Kunst, jedes Handwerk seine Dogmatik habe, daß ohne theoretische Kenntnisse keine Ausübung statt finden könne. Wir sind aber auch innigst überzeugt, daß man in unsre Dogmatik, die man gewöhnlich der Jugend noch auftischt, manches hinein getragen hat, welches der Bibel eben so fremd ist, als die Anweisung, den Acker zu bauen. Dieses Hineintragen spekulativer Sätze rügen wir nur, weil es theils den Unterricht der Jugend erschwert und unfruchtbar macht, theils auch Widerwillen gegen die Religion nothwendig erwecken muß. Der Verf. vorliegender Anweisung hat diesen Fehler nicht ganz, doch aber größtentheils vermieden, und bey dogmatischen Sätzen sucht er überall die Anwendung aufs Herz zu machen. Was den Vortrag selbst betrift, so haben wir gefunden, daß der V. sehr oft bis ins Kleine seine Ideen auflöst, welches wir aber gern, um es noch einmal zu wiederholen, mit der Absicht, die er sich dabey vorgesetzt hatte, entschuldigen, nämlich, Predigern und Schulmeistern den Gebrauch jenes eingeführten kurzen Unterrichts zu erleichtern.

Wenn

Wenn die Herren, denen der kurze Unterricht zu schwer ist, nur sich genug verleugnen können, von Herrn Jochims sich leiten zu lassen, so werden sie dieses Buch als ein in seiner Art, und nach seiner Absicht sehr gutes und nützliches Buch kennen lernen. So viel es möglich ist, wollen wir unsre Leser mit dem Inhalte des Buchs und der Art seiner Ausführung bekannt machen. Der Verfasser nimmt nämlich mehrere Fragen aus Luthers Katechismus zusammen, bringt diese unter einen Satz, und über diesen Satz katechisirt er. Aus 134 des Katechismus macht der Verfasser 19 Sätze, die wir zum Theil nur Auszugsweise anführen. Erster Satz: Wir haben alle ein Verlangen, stets vergnügt und froh zu seyn und selig zu werden. Der Unterricht wodurch und wie wir es seyn und werden können, ist uns daher nöthig und nützlich, auch unserm Verlangen gemäß. Hierüber wird nun auf zehn Seiten katechisirt. Sehr gut, daß der Verf. von dem Grundtriebe der menschlichen Natur nach dauerndem Glücke ausgeht. Allein dieser an sich sehr deutliche Satz bedurfte der Weitläuftigkeit, und der für Kinder sehr abstrakten Fragen nicht: Was nennt ihr Empfindungen? Und warum nennet ihr das Empfindungen? Zweyter Satz: In dieser Welt können wir nicht vollkommen glücklich werden. Hier wird viel Gutes gesagt. Dritter Satz: Wir müssen die Hoffnung selig zu werden, fahren lassen, wenn nicht außer der Welt ein Wesen ist, das uns selig machen kann und will. Hier wird der Beweis vom Daseyn Gottes mit Recht Allein aus der Vernunft geführt, weil die Offenbarung das Daseyn Gottes voraussetzt. Die Gelehrsamkeit, welche hier den Kindern in den Mund gelegt wird, kann den Lehrer veranlassen, manche nutzbare Kenntniß in Umlauf zu bringen. Vierter Satz: Wesen und Eigenschaften Gottes. Wieder viel abstrakte Gelehrsamkeit. Fünfter Satz: Ohne Gottes Offenbarung wissen wir nicht, ob wir selig werden können. Ob das wohl so ganz seine Richtigkeit habe? Der Verfasser leugnet S. 57. wir könnten dieses nicht durch Erfahrung und Nachdenken wissen. Freylich nicht durch Erfahrung, aber auch nicht durch Nachdenken? Woher weiß und glaubt es denn der Grönländer, der die Bibel nicht kennt? Uebrigens das gewöhnliche Dogma von der Inspiration. Sechster Satz: Was wir von Gott durch Nachdenken wissen, bestätiget die heilige Schrift, auch lehrt sie uns wahre

Gottesverehrung. Weitläuftig aber sehr praktisch. Siebender Satz: Offenbarung dessen in der Bibel, was wir durch Nachdenken nicht erkennen konnten, daß nämlich Gott dreyeinig ist. Wenn einmal Kinder mit dieser Lehre bekannt gemacht werden sollen, so wünschten wir, daß es nicht weitläuftiger geschähe, als hier. Freylich wenn der Verf. frägt: wie kann es uns nützlich und erfreulich seyn, daß Gott dreyeinig ist? und seine Kinder antworten läßt: Wir können nun desto besser wissen und erkennen, was zu unsrer Seligkeit geschehen ist, und noch geschieht, weil alles, was in Gott ist, dazu wirket und beyträgt; so möchten wir wissen, was der V. sich dabey gedacht habe, und die Kinder sich dabey denken sollen. Achter Satz: Gott hat die Welt erschaffen. Neunter Satz: Gott hat auch die vernünftigen Geschöpfe erschaffen, unter welchen uns die Offenbarung die Engel, als die vornehmsten, kennen lehrt. Zehnter Satz: Schöpfung und Fall des Menschen. Eilfter Satz: Veranstaltung Gottes zur Beglückung der Menschen durch seine Vorsehung. Zwölfter Satz: Fernere Veranstaltung dazu durch die Erhaltung der Erkenntniß von dem einigen wahren Gott, welche Veranstaltung aber doch nur auf eine gewisse Zeit gemacht war. Dreyzehnter Satz: Jesus Christus hat die Absichten Gottes aufs vollkommenste erfüllt. Die ganze Lehre von Christo so transcendentel vorgetragen, als es leider in allen Dogmatiken und Kompendien gewöhnlich ist. Wir müssen gestehen, daß wir hier etwas Bessers vom Verf. erwartet hätten. Vierzehnter Satz: Nachdem Christus von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren ist, sendet er den heiligen Geist, ist er unser Fürsprecher bey Gott, und wird einst alle Menschen richten. Funfzehnter Satz: Von den Wirkungen des heiligen Geistes durch das Wort Gottes, wodurch der seligmachende Glaube an Jesum Christum entsteht. Sechszehnter Satz: Wirkliche Besserung des Menschen. Weitläuftig aber praktisch. Siebenzehnter Satz: Erhaltungs- und Beförderungsmittel des wahren Christenthums, Taufe und Abendmal. Achtzehnter Satz: Aus dem allen erhellet, daß wahre Christen selig werden. Neunzehnter Satz: Sie können auch nicht irren, weil die Lehren der heiligen Schrift gewiß wahr und von Gott sind — Aus diesem

sem sehr gedrängten Auszuge werden die Leser die Wahrheit unsers schon gefällten Urtheils erkennen, ob wir gleich, das leidet das Buch nicht, keine besondern Proben haben geben können. Man muß den Zweck des Verfassers nie aus den Augen verlieren, wenn man hie und da auf Dinge stößt, die man hinwegwünscht, und vom Verf. auch anders erwartet hätte. Ohne Zweifel hätten wir auch von demselben bessere Arbeit erhalten, wenn er freyere Hand gehabt hätte, und wenn er sich nicht zu sehr nach dem theologischen Winde seiner Gegend hätte richten müssen. Indessen kann, wie gesagt, diese Anweisung in den Händen eines vernünftigen Katecheten vielen Nutzen stiften.

Df.

Einige Worte der Erinnerung an die liebe Menschheit. Fr. und Leipzig. 1786. 152 Seiten, 8. ohne Dedication an Asmus und Vorrede.

Man weiß, wie viel Carricaturen der Nachahmungsgeist überhaupt, und besonders die Nachahmung des eignen Stils und der ganz eignen Sprache des Dichters Claudius, Asmus genannt, hervorgebracht hat; und oft und laut genug ist es gesagt worden, daß wer nicht Claudius ganz eigenthümliche Empfindungs- und Darstellungsgabe besitze, nicht glauben solle, Wegwerfung einiger Sylben sey Schönheit und Kraft. So übel angebracht und in vieler Rücksicht schädlich die Nachahmung dieses Stils im Allgemeinen ist, so läßt sich doch nichts Widrigeres, ja ich möchte fast sagen, nichts Widernatürlicheres denken, als eine ascetische Schrift in diesem Stile verfaßt. Dies ist aber das Auszeichnende dieser Schrift, die in 20 Abschnitte getheilt ist, und deren Aufschriften überdem so beschaffen sind, daß man nicht ein ascetisches Buch, sondern einen Roman vor sich zu haben glaubt. Z. E. 13. „Enthält ein garstig Ding.“ 14. „Allerley durch einander, kann's nicht recht mit Namen nennen.“ u. s. w. — Letztre Aufschrift sollte indes billig der Titel des Buchs seyn. Vielleicht setzten wir noch etwas vom Inhalt her; da aber der Verfasser in der Vorrede sagt: „Das Büchel ist nicht für Jedermann, und bitte den, dem es nicht behagt, nur zu glauben, daß es auch keinesweges für ihn geschrieben sey. —

Was

843235

Was darinnen steht, halte ich für Wahrheit, und das aus Erfahrung und Prüfung; drum kann und werde ich nichts davon zurücknehmen. (?) — Das sehe ich zum voraus, daß mancher Spott und Hohn meiner wartet, bins zufrieden, wird sich doch wohl legen, und mich solls in meiner Ruhe nicht stören," u. s. w. — so müssen wir wohl schweigen, weil wir fürchten müssen, daß er Vieles, was wir sagen möchten, für Spott halten könnte, auch unsre Erinnerungen nicht annehmen würde, obngeachtet wir uns wohl getraueten, sie hinlänglich zu bestätigen.

Ks.

Bibel und Natur in öffentlichen Vorträgen vereiniget, von A. C. M. Wahl, Diakonus an der Kaufmannskirche, und Ministerialassessor. Dritter und letzter Theil. Erfurt, bey Kaiser. 1787. 216 Seiten, 8.

Die Predigten dieses dritten Theils haben uns etwas besser, als die vorhergehenden gefallen. Den Zweck der Erbauung würde Herr Wahl noch besser erreicht haben, wenn in seinen Reden mehrere Ordnung herrschte, und in jedem Theile das genau vorgetragen wäre, was dahin gehört, damit durch diese Ordnung der Zuhörer die Gedanken besser behalten, und folglich eher anwenden könnte. Unüberlegte und übertriebene Vorstellungen finden sich auch in diesem Bande noch an mehreren Orten.

Bm.

Jesus Christus der Wahrheitslehrer, kein Volkstäuscher. Erlang, bey Palm, 1787. 8. 72 Seiten.

Ist dieselbe kleine Schrift, welche im Jahr 1784 unter dem Titel: Das Christenthum durch Wahrheit, nicht durch Täuschung gegründet, herauskam, und bereits im XIX. B. 24. unserer Bibl. angezeigt, und von einem andern Rec. vollkommen richtig beurtheilt worden.

Br.

Erbau-

Erbauliche Betrachtungen der Fürtrefflichkeit des himmlischen Canaans von Christoph Stähelin, gewesenen reformirten Predigern in der Schweiz. Nebst einer Sammlung geistlicher Lieder zur Privaterbauung. Frankfurt und Leipzig, bey Gießen. 1787. 21 Bog. in 8.

In unsern Zeiten, wo für die Erbauung der Christen so reichlich und gut gesorgt ist, ist es eine auffallende Erscheinung, solch ascetisches Gewäsch gedruckt zu sehen. Es ist unbeschreiblich viel Unsinn in diesen Betrachtungen. Aus Trescho's Sterbebibel sind auch einige Stücke angehängt. Die Lieder sind fast alle erbärmlich, wenigstens kontrastiren sie sehr gegen die vielen neuen Liedersammlungen, die jetzt überall zum Vorschein kommen. Des sel. Sturms Predigt über die Hoffnung der Frommen, einander in der Ewigkeit wieder zu sehen, hat sich auch in dieses Canaan verlaufen. Es ist doch Schade, daß Sturm so unschuldiger Weise in den Kramladen wandern muß.

Df.

Lebensgeschichte Jesu von Nazareth, vorzüglich für die christliche Jugend, von Heinr. Matth. Aug. Cramer, Pastor zu St. Jakobi in Quedlinburg. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich. 1787. 20½ Bog. in 8.

Die Vorrede, welche dieser Lebensgeschichte Jesu von Nazareth vorgesetzet ist, setzt den Gesichtspunkt fest, aus welchem nach des Verf. Absicht diese Arbeit beurtheilt werden soll. Er will eine zusammenhangende, ungelehrten, sonderlich jungen Lesern faßliche Erzählung der Schicksale Jesu auf Erden liefern, und keinen Kommentar über die Harmonie der Evangelisten, auch keine dogmatische, moralische oder asketische Betrachtungen über Jesu Leben. Deswegen weist er nicht alle Lehrvorträge aus den Evangelien mit ein, und überläßt alles dem christlichen Dogmatiker und Exegeten, was er nicht mitzunehmen nöthig hat. Dahin gehören auch einige

Bege-

Begebenheiten, über deren Erklärungen die besten Ausleger nicht einig sind, und die sich, ohne die eine oder die andere Auslegung mit einzuweben, fast gar nicht faßlich erzählen lassen, z. B. die Nachrichten von den Dämonischen, von der Versuchung Christi u. a. m. und diese Nachrichten und Begebenheiten läßt der Verf. ebenfalls aus. Er schreibt nicht für gelehrte Leser, sondern für Ungelehrte, welche eine zusammenhangende Erzählung der Begebenheiten Jesu lesen wollen, vorzüglich für die christliche Jugend, welche die Jahre der Katechumenen erreicht hat. — Wir haben an diesem Plan mancherley auszusetzen. Die Wichtigkeit des Unternehmens, noch eine Lebensgeschichte Jesu zu schreiben, und den Nutzen des Buchs wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Wir wollen nur ganz kurz den Gesichtspunkt beleuchten, den der Verf. für die Beurtheilung seines Buchs festsetzt. Es gefällt uns keinesweges, daß, da er für Ungelehrte und Katechumenen schreibt, er sich zu sehr auf kalte Erzählung der Schicksale und Begebenheiten Jesu einschränkt, und folglich zu wenig für das Herz sorgt, welches doch wohl bey einem Lesebuche, wie dieses, vorzüglichster Zweck seyn sollte. Rec. hätte also am wenigsten die Lehrvorträge Jesu ausgelassen. Diese geben seinem eifrigen Bestreben, seinen Zeitgenossen in aller Absicht nützlich zu werden, das schönste Relief, und können, besonders in einem Lesebuche für die Jugend, dazu genutzt werden, Liebe und Hochachtung gegen Jesum in das Herz der Jugend zu pflanzen. Auch hätte der Verf. dabey die schicklichste Gelegenheit gehabt, allerhand moralische Reflexionen einzumischen, die man zu sehr vermißt. Er fürchtet diesen Vorwurf mit Recht. Schriebe er nicht absichtlich für die Jugend, so möchte er allenfalls Recht haben, wenn er schreibt, daß moralische Anwendungen und Anmerkungen zu machen, des Lesers Sache sey. Das thut aber die Jugend wohl eben nicht. Ist die Geschichte Jesu an und für sich selbst noch so lehrreich, so müssen doch geübte und ungeübte, gesetzte und flüchtige Leser unterschieden werden. Trockne Geschichtserzählung der Begebenheiten und Schicksale Jesu befördert zuverläßig bey der Jugend den Zweck nicht, den der gutmeynende Verf. sich zu erreichen vorgesetzt hatte. Daß derselbe einige Begebenheiten, die von den Exegeten so ungleich erklärt werden; z. B. die Nachrichten von den Besessenen und der (sogenannten) Versuchung Christi u. s. w. ausgelassen hat, weil sie ohne dem Interesse der Geschichte zu

schaden, füglich konnten ausgelassen werden, muß Rec. im Ganzen genommen billigen. Im Ganzen genommen. Unfruchtbare Spekulationen helfen und nützen der Jugend nicht. Aber wir sehen nicht ein, was für Nachtheil daraus entstehen könnte, wenn man es der Jugend ohne Rückhalt herausſagte, was unsre besten Ausleger, die ihren Verstand ein Wort mit einreden lassen, von den Dämonen halten, daß Jesus nämlich sich nach den herrschenden Vorstellungen seiner Zeitgenossen gerichtet habe, und also nicht der Teufel mit seinem bösen Anhang gemeynet sey. Es ist gar nicht zu befürchten, daß das die Hochachtung der Jugend für die Religion Jesu schwächen werde; vielmehr würde es einen guten Einfluß in die übrige Vorstellungsart haben, wenn man sie gar nicht auf die krasse Vorstellung kommen ließe, daß der Teufel zu den Zeiten Christi so schrecklich in den Juden hausirt habe. — Heß Lebensgeschichte Jesu hat der Verf. vor Augen gehabt, und ist ihm besonders in der Stellung der Begebenheiten gefolgt. Neue Erklärungen und Aufschlüsse sind uns nirgends vorgekommen, und geübtere Leser finden keine Befriedigung. Dem allen ungeachtet würden wir dem Buche seinen Nutzen nicht absprechen, wenn wir nur nicht die kleine Besorgniß hätten, daß es der Jugend nicht in die Hände kommt. Der Stil ist rein. Warum aber der Zusatz, von Nazareth, gemacht sey, sehen wir nicht ein. Das ganze Buch zerfällt in 43 Kapitel, die, wie sich aus der Bogenzahl ergiebt, nicht lang seyn können. Die unstäte Jugend hat also öftere Ruhepunkte, welches sehr gut ist.

Df.

Philosophische Vorlesungen über das sogenannte Neue Testament für Gelehrten, für nichtgelehrte Denker ohne Glauben und Unglauben, von K. K. S. 3ter Band. 1786. 30½ Bogen. Des 4ten Bandes erste Hälfte. 1787. 16 Bogen. 5ter Band. 1788. 27 Bogen. Leipzig, bey Junius. in gr. 8v.

Die ersten beyden Bände sind in dieser Bibliothek (B. 69.) schon angezeigt, und wir beziehen uns hier darauf. Sie enthiel-

hielten nichts mehr, als den Matthäus. Der 3te Band enthält die übrigen 3 Evangelisten; des 4ten Bandes erste Hälfte, die Apostelgeschichte; (die andere Hälfte, die wir noch nicht erhalten haben, wird Tabellen, Register, Beantwortungen öffentlicher Einwürfe enthalten.) Der 5te Band enthält die Briefe des Apostel Paulus, den Brief an die Ebräer mitgerechnet. Ein sechster und letzter Band soll noch nachfolgen, und bis dahin räth der Verf. jedem, sein entscheidendes Urtheil über sein Werk aufzuschieben, wowider er sich auch schon gleich auf dem Titel mit der Inschrift zu decken sucht: „Wer beharret bis ans Ende, der wird Consequenz sehen." Der Verf. scheint also selbst zu vermuthen, daß man in den bisherigen Bänden noch größtentheils keine Consequenz sehen möchte; — zwischen dem was er thut, und zwischen dem, was er dadurch leisten will; und Er spannt also der Leser Aufmerksamkeit, wenn er sie nicht ermüdet, wie auf die Entwickelung eines Knotens in einem Schauspiel. — Doch bis dahin wolle der Verf. uns nicht übel nehmen, daß wir einiges aus diesen vor uns liegenden Bänden anführen, als einen Beleg zu dem, was schon Band 69. über sein Verfahren geurtheilt ist; und als einen Grund, warum wir noch jetzt in seinem Verfahren keine Consequenz sehen. — Wir sehen noch bis jetzt nicht, warum Er, der fast auf allen Blättern sagt, daß er sich der Kürze befleiße, und unnöthige Weitläuftigkeit vermeide, warum er, statt mehrere Abschnitte des N. T. (z. B. die letzte Hälfte des Evangelisums Joh. die letzte Hälfte der Apostelgeschichte, mehrere Kapitel des Briefs an die Römer, und ganze Briefe des N. T.) bloß in der alten Schweizerübersetzung noch einmal abdrucken zu lassen, ohne etwas weiteres als seine Citaten und Parallelen hinzuzufügen; nicht lieber den Leser an die leicht zu habende Schweizerübersetzung selbst verweiset. Wir sehen nicht, warum er, der dem Leser doch tausende von Citaten nachzuschlagen zumuthet, demohngeachtet andre Citaten, zumal oft solche, die schon in seinem Werke einmal abgedruckt gewesen, im nachfolgenden noch einmal als Parallelen gegen einander abdrucken läßt. Wir sehen auch bis jetzt noch immer nicht, was dadurch entschieden werden soll, daß er so oft, ohne einmal einen Scheinbeweis anzuführen, bloß den Machtspruch thut: „das ist höchst wahrnehmlich gewesen, so viel ist dunkel, so viel mehr ist klar, das ist ordentliche, das ist außerordentliche Thatsache, das war publik, das aber privat, das

in

in den Briefen ist local, das personal u. s. w.“ Wir sehen auch nicht, was er mit seinen Rubriken, und Summarien über den Inhalt einzelner Kapitel oder über eine Reihe derselben dem verständigen Layen für einen besondern bisher noch nicht geschehenen Dienst thun wolle. — Doch wir übergehen dirses jetzo, und begnügen uns, aus den vor uns liegenden Bänden an einem der vom Verf. am weitläuftigsten commentirten Abschnitte des N. T. zu zeigen, wie er nach seiner unphilologischen, und von gelehrten Hülfsmitteln entblößten Layenmethode schwergehaltene Stellen des N. T. behandelt. Wir wählen dazu die Stelle Joh. 1, 1—14. — Diese Stelle nun sucht der Rec. erstlich selbst im Geist der unphilologischen Methode des Verf. sich zu deuten, und sieht nachher, wie des Verf. Deutung und Commentar damit übereinstimmt; ob etwan wir beyde, indem wir beyde nach einerley Methode zu verfahren suchen, auch einerley Sinn, einerley Resultat herausbringen möchten. Wir wollen, was der Rec. in dieser Layenrolle sagt, mit R. und was der Verf. sagt, mit V. bezeichnen.

R. Soviel ich aus der Uebersetzung des A. T. lernte, fand ich, daß schon 1 Mos. 1, und Ps. 33, 6. u. s. f. gelehrt wird, es sey auf das allmächtige Sprechen, durch das Wort des Herrn, oder durch seinen befehlenden Willen alles geschaffen worden. Ich nehme an, daß Joh. diese bekannte Lehre hier anwenden, und sich dadurch bey seinen Lesern mit dem folgenden Eingang verschaffen wollen, und deute dann, nach den Ausdrücken der Uebersetzung, wie folget: Im Anfang (1 Mos. 1.) war das Allmachtwort, (die befehlende, alles hervorrufende Kraft) und das Allmachtwort war bey Gott, und Gott war das Allmachtwort (Gott war die befehlende Kraft selbst. Er war die größte Wirksamkeit, d. h. er war der allerwirksamste, denn z. B. Gott ist die Liebe, heißt sonst dem Johanne eben soviel, als er hat die höchste Liebe, er ist der Allesliebende.) Dieses Allmachtswort, oder diese Kraft war von Anbeginn her bey Gott, und ohne diese ist nichts gemacht, was wirklich geworden ist: In ihm (in Gott oder in seinem Worte) war das Leben (Seine Kraft war eine belebende Kraft) und die belebende Kraft war auch die den Menschen erleuchtende aufklärende Kraft. Er war oder gab das Licht den Menschen. Das Licht schien in die Dunkelheit, aber die Dunkelheit hats nicht begriffen. (Das

Licht blieb wie in einer Dämmerung noch zu sehr zerstreut, war nicht genug zusammengedrängt, oder zusammenbegriffen.) Da ward ein Mensch von Gott gesandt, Namens Johannes, daß er von dem Licht zeugete, auf daß die Menschen durch das Licht gläubiger würden, (daß er das Licht mehr zusammenbrächte, und die Menschen dadurch noch aufgeklärter würden.) Er war das völlige Licht (der völlig größte Aufklärer) noch nicht. Er kam nur, um erst von dem Lichte zu zeugen, die Menschen auf das Licht — (z. B. die Erkenntniß Gottes) aufmerksam zu machen. Zwar war das Licht zu jedermanns Aufklärung von jeher immer vorhanden; (die erleuchtende Kraft des Schöpfers veranstaltete den Menschen zwar immer Mittel ihn zu erkennen.) Es war zwar in der Welt; die durch ihn gemacht war: aber die Welt erkannte es nicht. Die meisten erkannten es.) Es kam, wo es zu Hause seyn sollte, unter sein Eigenthumsvolk. Aber ach diese seine Angehörigen nahmen es nicht (dem größten Theil nach) an. Denen aber, welche es annahmen, denen, welche sich ihm anvertrauten, es für das hielten, was sein Name anzeigt, denen gab es Macht, Kinder (Lieblingskinder) Gottes zu werden, Kinder nicht durch menschliche Geburt (jüdische Abstammung) nicht wie sie Menschen nach ihren Lüsten größtentheils nur sich denken und wünschen, sondern Kinder im höhern Sinn, wie sie Gott bilden und haben will. Und das Wort, (das alles schafft, und das bisher schon das Licht den Menschen in der Dämmerung gab) ward Mensch d. i. auf Gottes Ruf entstand ein Mensch. Gott sprach, und es ward ein Mensch. Dieser Mensch schlug unter uns seine Wohnung auf; (wir sahen selbst seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des, was einzig vom Vater (Joh. 1, 13.) gebildet ist) voller Gnade und Wahrheit. — (Durch ihn leuchtete uns das volle Licht der Wahrheit — und wie es V. 18. heißt: zwar ist das Gesetz durch Mosen uns gegeben, aber die größte vollste Gnade, und das vollkommenste Licht der Wahrheit ist uns erst durch J. C. worden, u. s. f.)“ — Nun, Herr Vers. was sagen Sie zu dieser Deutung? — Ist sie nicht nach Dero Methode geschehen? Ganz ungelehrt, ohne auf die verschiedenen Bedeutungen des Urworts λογος, das der alte Schwärmerische Uebersetzer, und Luther und andre durch: Wort, übersetzt, Rücksicht zu nehmen, ohne mich um gnostische, kabbalistische, neuplatonische Meynungen, zu bekümmern, noch um das, was gelehrte Dogmatiker über

das

das selbstständige Wort gesagt, ohne gelehrt zu untersuchen, ob λογος hier auch Engel, oder einen Aeon, oder eine Person bedeuten könnte, nahm ich unbefangen in dem Ausdrucke Wort nichts anders wahr, als was ich als Laye mit Hülfe andrer Stellen der Bibelübersetzung darunter wahrnehmen konnte. — , Daß der Rec. über Bahrdts Uebersetzung des N. T. in dieser A. d. Bibl. wahrscheinlich gemacht, man könne λογος auch an dieser Stelle sehr viel besser durch ratio, Vernunft, Weisheit übersetzen, und anders mehr, konnte ich ja als Ungelehrter nicht wissen. — Hätte aber zu meinem Glücke schon in der alten kirchlichen Uebersetzung nicht: Wort, sondern statt dessen: Weisheit, gestanden, so würde ich freylich auf eine andre Deutung, als die obige ist, verfallen seyn, und nur erklärende Parallelstellen aus den Sprüchen Salomons und aus dem Buche der Weisheit gesucht haben. Indessen nun wußte ich es auf keine Art, als ein ungelehrter und doch gesund denkender Laye, anders zu machen. Denn den gesunden Menschenverstand, den ich nach Ihrer Methode dabey anwenden soll, insonderheit, anbetreffend: so scheint meine Deutung, die einen guten zusammenhängenden Sinn giebt, demselben gemäß; zwar schien mir der Ausdruck hart: Gott war das Wort selbst, wie bey ihm das Wort war, u. s. w.; allein habe ich denn diese Ausdrücke nicht dem gesunden Menschenverstande gemäß gedeutet, indem auch der Redegebrauch: Gott ist die Liebe, Gott ist ein Licht, u. s. f. sonst den Sinn begünstigte? Man sagt ja auch wohl sonst im Deutschen; der Mensch ist die Weisheit selbst. Oder: Er war ganz Wort; statt er ist sehr weise, und redet viel. — Wo habe ich denn wider Ihre Methode gesündigt? Herr V. — Und Sie schütteln doch zu meiner Deutung den Kopf? Nun, so lassen Sie hören, was Sie über diese Stelle zu sagen haben! —

Der Verf. (K. K. S.): „Ich lese bis an den 18ten V. und finde, daß V. 17. von Jesu die Rede sey, also muß auch V. 1. schon von Jesu die Rede seyn, und das durch die 18 Verse hinab.“ — Der Rec. Warum kann denn nicht erst von Gott, und seinem Allmachtsworte, und darnach erst V. 14. von Jesu nur die Rede seyn? Es paßt 1a sehr gut, wenn Johannes erstlich zeigt, was das Wort Gottes vor Jesum gewirkt, und dann zum andern, was es in, an, und durch Jesum gewirkt, erstlich; was es vor Jesu war,

und nachher, was es erst in Jesu ward. Es ward Mensch. Freylich bleibt es hart zu sagen: das Wort ward Fleisch, bedeute: das Allmachtwort brachte einen Menschen hervor, oder es ward an einem Menschen sichtbar. Aber weit härter ist es doch zu erklären; die Person, die bey Gott und Gott ist, ward Mensch. Als gesund denkender Laye werde ich also das Harte für das Härtere wählen müssen. — Der Verf. (nachdem er vom 18ten Verse bis zum ersten rückwärts alle Prädicate von Jesu, den er in allen Versen schon fand, gesammlet, um von dem Deutlichern zum Dunkleren zurück zu gehen): „Im Anfang, dies erinnert uns an 1 Mos. 1, 1.“ — R. Sie beziehen sich also mit mir auf einerley Parallelstelle, und deuten doch anders als ich? — Der V. „Das Wort, „ein ganz besonders, noch nie vorgekommenes uns unverständliches Prädicat von J. C. — Wenn es von einem „persönlichen Wesen gesagt wird, so bedeutet es metaphorisch „wenigstens ein Wesen das Gedanken ausdrückt.“ — R. Woher wissen Sie das aber? welches Beyspiel berechtigt Sie, diese Bedeutung zu vermuthen? Wort Gottes ist in der heil. Schrift sonst immer Prädicat, und Wirkung von der Gottheit, warum denn hier ein persönliches Wesen? Ein der Dogmatik unkundiger Laye von gesundem Menschenverstande kann schwerlich darauf verfallen; Wort bedeute eine Person. Und von der Dogmatik sollten Sie nach Ihrer Methode doch absehen, und nicht die Kenntniß aus der leidigen Dogmatik hier wider allen sonstigen Sprachgebrauch der Bibel hineintragen. V. — „Es war bey Gott und war Gott.“ — „Entweder „muß der Begriff vom Worte Gott, andre, als unsre Bestimmungen zulassen, nach dem Sinne des Joh. oder er behauptet Widerspruch.“ — „Zwar der Menschen Wort ist „auch beym Menschen, und im gewissen Sinne der Mensch „selbst.“ — R. Zugegeben, daß im gewissen Sinne der Menschen Wort, der Mensch selbst ist, wird es darum ein vom Menschen unterschiedenes persönliches Wesen? — Löset dies den anscheinenden Widerspruch, den Sie selbst in Ihrer Deutung fanden, da Sie es so verstanden: Ein persönliches Wesen sey bey Gott, also wie Ihnen es schien, außer Gott, und doch Gott selbst gewesen? — Aber wer hieß Sie, Hr. Verf. Gott im Satz: Gott war das Wort, nicht zum Subjekt, sondern zum Prädicat zu machen. Ich fand diesen Scheinwiderspruch nicht, wenn ich den Joh. vom Subjekte, Gott, sagen ließ: Er sey die Allmacht, Er und sein Wort,

oder seine Kraft sey eins. Warum schürzten Sie sich selbst einen Knoten? den, wenn er nicht da war, Sie auch nicht zu lösen sich Mühe geben durften. Doch fahren Sie fort. — Der V. „Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht. Hier „wollte ich wohl verstehen: durch dieses Wort, diesen Lehrer „göttlicher Weisheit ist alles, was die Ausbreitung der Lehre „betrifft, gemacht, geordnet, gewirkt worden. Aber dieser „Sinn ist zu eingeschränkt, a) wegen des 14 Verses, welcher „uns zeigt, daß von einem Vorherdaseyn des Worts, ehe „es Fleisch ward V. 1. die Rede sey, und b) wegen des Zu„satzes: ohne dasselbe ist auch nicht eins gemacht, was ge„macht ist.“ Man muß also die Worte: „Alle Dinge u. s. w. „im schlichten Verstande, nicht aber als eine praleriſche Hy„perbel nehmen.“ — R. Nach meiner obigen Deutung brauche auch ich, von dem Subjekte: Wort, das Prädicat: Es ward dadurch alles gemacht, nicht eingeschränkt zu nehmen, so wenig wie in Psalm 33, 6. Mir erklärte und bewies vielmehr dieses Prädicat, daß ich unter: Wort, mit Recht, die Kraft Gottes verstanden. Der V. „Er war „das Licht, das jeden Menschen, der in die Welt „kömmt erleuchtet. Jesus muß also die Erleuchtung und „Aufklärung der Menschen schon von Adam an bewirkt ha„be.“ R. Dieser Schluß fällt weg, mit jener willkührlich angenommenen Hypotheſe, daß das Erleuchten hier Jesu zugeschrieben werde, Er, Gott, war das Licht. Verstehn Sies so, so brauchen Sie auch nicht zu fragen: ob Jesus schon zu Adams Zeit unerkannt, unsichtbar auf Erden gewandelt? wenn wir auch als Layen nichts davon wissen, daß man nach dem Grundtext leichter übersetzen kann: Es war das Licht, das jedermann erleuchten soll, in die Welt gekommen (το Φως, ὁ Φωτιζει π. α., ἐρχομενον ε. τ. κ.) — V. „Das Wort ward Fleisch, d. i. dieser von Anfang existi„rende, belebende, schaffende, erleuchtende ist Mensch ge„worden, vgl. Luc. 1, 78. — Aber in unserm Begriffe„kraise liegt die Idee einer Metamorphoſe, wie die Mensch„werdung eines höhern Wesens, wahrlich nicht.“ R. Und der Laye glaubt also auch nicht, daß diese Metamorphoſe vom Joh. gedacht sey. Sie liegt auch wahrlich nicht im gesunden Menschenverstande. Sie ist auch in der That Nonsense für jeden Layen, der die theologischen Distinctionen, die dies erklären und mildern, nicht kennt. Da der Laye diese Distinktionen und die Traditionen von solcher Lehre an-

derswoher nicht weiß, so wird er auch alles mögliche versuchen, um die ihm nonsensicalisch scheinende Erklärung: ein unendliches sey in ein endliches, ein göttliches in ein menschlich Wesen metamorphosirt worden, nur nicht annehmen zu dürfen. Er wird also lieber alles andre thun, als aus dem Worte eine Person zu machen. Er wird denken: Trage ich den ersten Nonense: daß ein Wort, als Person, bey Gott zwar, aber doch Gott selbst gewesen, in die Erklärung nicht hinein; so brauchts auch des zweyten Nonsens der Metamorphose darin nicht. Warum nehmen Sie Hr. V. solches denn in ihre Layendeutung hinein? — V. „Aber daß es so gemeynt sey, bestätigt auch die Folge: Er hat unter uns gewohnt." R. Das sehe ich nicht consequent! — Es — (es sey der Mensch oder das Wort) — hat unter uns dann gewohnt; wenn er oder es unter uns, wie ein Mensch sichtbar wird. Folgt aus dem Wohnen die Persönlichkeit des Worts? Wie wenn Einer sonst sagt: Die Weisheit wohnte unter dem Volk, oder Liebe, Aufklärung wohnte da — redet er denn von Personen? — (Man braucht aber das: Er wohnte, nur hier blos vom Menschen zu verstehen!) Man vgl. auch Syrach 24, v. 1. 4. 11 — 16.

Der V. „Vers 15. erkläre ich so: dieser ist der, der „mir vorgezogen worden, denn er war eher, denn ich." — R. Eher als ich? was denken Sie dabey? — Vermuthlich das ewige Vorherdaseyn! — Dies muß also von allen Juden anerkannt seyn, wenn sie Jesum deswegen dem Johannes vorziehen sollten! Und man hat doch aus der Geschichte Jesu sonst kein Beyspiel, daß dies die mehrsten bewog Anhänger Jesu zu werden. Wie, wenn Joh. sagen wollte?: denn er war vornehmer, größer als ich. Dies wäre eher für viele ein faßlicher Grund des Vorzugs gewesen. — Erlauben Sie einmal, daß wir einen Philologen fragen. Der sagt: im Grundtext steht: πρωτος μου, und das kann heißen: vorzüglicher, höher als ich, nach Matth. 20, 27. ὁι πρωτοι εχετε, und nach andern Stellen. Und die Selbsterklärung des Johannes des Täufers v. 27. bestätigt diesen Sinn. — Sollten also, Hr. V. doch aus der Anwendung des Grundtexts nicht viele Dunkelheiten gehoben werden können? Sie selbst halten sich ja doch auch einmal, bey Gal. 3, 20. genöthigt, zum griechischen Grundtext ihre Zuflucht zu nehmen. Sie gestehen da selbst eine Untreue des Uebersetzers ein: ὁ δε

μεσιτης

μεσίτης heißt es, der Mittler, (sagen sie,) nicht: ein Mittler.“ Und da bekommen Sie nach Ihrer Meynung doch durch Hülfe des Grundtexts die beßre Deutung. Sie sagen zwar: „Nur das eine, daß im gr. Grundtext: ὁ μεσίτης „steht, brauchen wir zu wissen, alles übrige giebt sich nach „unsrer Layenmethode.“ Und doch glaube ich, Recensent, würde man an tausend Beyspielen Ihnen zeigen können, daß das, was Sie bey der Stelle Gal. 5, 20. zugestehen, auch bey tausend andern von Ihnen eben so gut zugestanden werden müsse. Oder wer ist Ihnen Bürge dafür, daß nicht mehrere Ueberseheruntreuen, von der Art, als Sie hier einmal selbst eingestanden, in der alten Schweizerübersetzung vorkommen? — Ich wollte diese Parallele noch weiter ausführen, allein ich merke, daß ich schon zu weitläuftig geworden, und daß das Bisherige schon mehr als hinlänglich ist, unbefangenen Lesern zu zeigen, wie wenig die Layenmethode des Verf. bey allem Schein von Unpartheylichkeit, den er sich auch giebt, von beständigen Rücksichten auf das Kirchensystem frey sey, und wie schwach die Stütze ist, die er demselben durch seine philosophischen Vorlesungen über das N. T. zuführen wolle.

Hz.

Grundlehren der Religion für Jedermann, von M. Philipp Christoph Gratianus. Zweyter und letzter Band. Lemgo, im Verlag der Meyerschen Buchhandlung. 1787. 290 S. 8.

Wir haben bey der Anzeige des ersten Theils unser Urtheil über dieses Buch gesagt, und zeigen jetzt nur den Inhalt der in vorliegendem zweyten Bande befindlichen Reden an. XI. Die Bestimmung des Menschen. XII. Von dem Gewissen. XIII. Die christliche Rechtschaffenheit in Bezug auf Gott und uns selbst. XIV. Die Nächstenliebe. XV. Der Mensch in seiner Umbildung zum Christen. XVI. Die Förderungsmittel der Gottseeligkeit. XVII. Erwartungen der Sterblichen nach dem Tode. XVIII. Erwartungen in jener Welt näher bestimmt. XIX. Unleugbare Gewißheit der Grundlehren der Religion. XX. Die beste Entschließung bey der großen Verschiedenheit in Religionsmeynungen.

Das große Verdienst Christi, als die wichtigste Sache in der Welt. Neujahrsgeschenk für die Verehrer der Religion Jesu. Jena, in der Crökerschen Buchhandlung. 1787. 94 S. 8.

Der Inhalt dieser Schrift betrifft allerdings die wichtigsten Wahrheiten in der Welt, worüber sich ein Mensch mit seinem Nachdenken beschäfftigen kann, nämlich die vernünftige Gotteserkenntniß, welche durch die im neuen Testament enthaltene Lehre Jesu in der Welt ausgebreitet worden; den Glauben an Gott und seine Fürsehung, welche so beruhigend für unser Herz ist; die Unsterblichkeit der Seele nach dem Tode, welche auch aus philosophischen Gründen erwiesen und gegen manche Einwendungen gerettet wird; das große christliche Gebot der Liebe gegen Gott und den Nächsten; den ächten Gottesdienst, der nicht in äußerlichen Gebräuchen, sondern in Gott gefälligen Gesinnungen und Handlungen besteht; den duldsamen Geist des Evangeliums, der nicht verdammet, nicht die Seligkeit der Menschen an gewisse Glaubensmeynungen bindet, kurz die gesammte Glückseligkeit, welche aus dem Glauben und der Befolgung der christlichen Lehre für Menschenseelen in diesem und dem zukünftigen Leben entspringt. Alles, was der ungenannte Verf. in dieser Abhandlung hierüber vorträgt, ist recht gut gesagte, ausgemachte Wahrheit; der jeder denkende Christ aus den angeführten Gründen der Vernunft und Schrift seinen vollen Beyfall geben wird. Es ist auch kein Zweifel, daß ohne Christum und seine bekanntgemachte Lehre die Menschen zu den besseren Religionserkenntnissen, als man sie vor seiner Zeit hatte, nicht gelangt seyn würden, mithin die dadurch bewirkte größere Aufklärung und Glückseligkeit der Menschen Christo zum Verdienst anzurechnen sey. Nur sehe ich nicht, warum der Verf. den nach dem Inhalt seines gewiß guten Büchleins viel zu unbestimmten Titel gewählt hat. Nach dieser Ueberschrift der Abhandlung erwartet man eine andere Gedankenreihe, noch andere die Ehre Jesu verherrlichende Betrachtungen, z. B. über die Bemühungen desselben, solche reine Begriffe von Gott, Fürsehung, Unsterblichkeit, Religion, Glauben und Tugend auszubreiten; über die Irrthümer, welche vor seiner Zeit die Gemüther der Menschen verblendet, ihre Herzen und Sitten

ver-

verdekbt hatten, und wie er denselben entgegengearbeitet habe; man erwartet genauere Entwickelungen dessen, was er in seinem Religionsunterricht als wahr und bekannt voraussetzte und bestätigte, und was er darin von neuer, bisher verborgen gewesener Wahrheit hinzufügte; vortreffliche Züge aus Jesu sittlichem Charakter, die uns mit Ehrfurcht und Hochachtung gegen ihn erfüllen, kurz eine ins Specielle gehende Auseinandersetzung des unendlich vielen Guten, welches die Welt ihm und seinem großen Geschäffte auf Erden zu verdanken hat; denn der Inbegriff alles dessen, was Christus durch Lehren- und Beyspielgeben, durch Thun und Leiden, durch Leben und Tod, zur geistlichen, ewig fortwährenden Glückseligkeit der Menschen nach Gottes Rathschluß und Veranstaltung beygetragen hat, macht doch eigentlich sein großes Verdienst aus. Hierauf mußte sich der Verf. allein und ausführlich einlassen, wenn der Inhalt des Buchs zu dessen Titel genau passen sollte. Jetzt könnte man es füglicher: Allgemeine christliche Religionsbegriffe von Gott, Fürsehung, Unsterblichkeit, Glauben, Menschenliebe und Gottesdienst überschreiben.

Das Christenthum ohne Geschichte und Einkleidung. Ein Andachtsbuch für nachdenkende Christen. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich. 1787. 230 S. 8.

Der Verf. glaubt, daß denkende Christen, die sich doch immer mehr an das Geistliche, Unveränderliche und Praktische beym Christenthum halten, ganz vorzüglich solche Schriften nöthig haben, wo sie die Hauptwahrheiten der Religion, welche keinem Zweifel und keinen Streitigkeiten unterworfen sind, worüber sich alle Partheyen vereinigt haben, und welche unmittelbar zur Tugend, zur Ruhe des Herzens, zur Vollkommenheit und Glückseligkeit hinwirken, von Geschichte, Meynungen und Einkleidung ununterbrochen vorgetragen finden. Wir stimmen ihm darin völlig bey, und geben dem in dieser Absicht geschriebenen höchst empfehlungswürdigen Andachtsbuche, unsern ganzen innigen Beyfall. Er hat sich dabey nur auf Betrachtungen über die vier Hauptwahrheiten I. von Gott, II. von der Vorsehung, III. von

der Verehrung Gottes durch Tugend. IV. Von der Unsterblichkeit, eingeschränkt, weil sich alle Anweisungen Jesu zur Glückseligkeit, alle seine und seiner Schüler Reden und Vorschriften auf diese Hauptlehren zurückführen lassen, und weil sie allein allgemein faßlich und jedem Christen zu wissen nöthig sind. Denn was in den Schriften des N. T. dem ersten Anschein nach mehr gesagt wird, das gehört, wie der Verf. sehr richtig bemerkt, zur Lehrart und zur Lehrweisheit, deren sich Jesus und seine Apostel unter einem sinnlichen, an Opferdienst, Blutvergießen, Ceremonien u. dgl. gewöhnten Volke, bedient haben und bedienen mußten. Es sind freyl[illegible] alte, bekannte Wahrheiten, die ein jeder Christ glaubt, welche hier aufgeklärt, mit Gründen unterstützt, von Irrthümern und Aberglauben gereiniget werden. Aber der Rec. leistet auch Gewähr dafür, daß nachdenkende Gemüther hier alles finden werden, was den Freunden der Religion an den Verstand und ans Herz dringt, was ihnen Christi Lehre, aus der die verhandelten Grundsätze sammt und sonders geschöpft sind, überaus schätzbar und annehmungswürdig machen wird. — Im Anhange, welcher einige die Religion Jesu betreffende Zusätze und Bruchstücke enthält, zeigt der Verf. im kurzen: 1) Jesus sey unter allen Lehrern, deren sich Gott zu seinen Absichten bedient, der Größte und Einzige, der so viel wohlthätige Veränderungen in seinem moralischen Reiche hervorgebracht hätte. 2) Seine Religion sey die einzige in Absicht auf ihren Umfang und ihre Dauer. „Alles, sagt er, was die größten Geister „nach Jesu thun können, ist, daß sie in seine Fußtapfen tre„ten, gemeine Sache mit ihm machen, zu seiner Ehre fort„arbeiten, seine Gesellschaft erweitern, seine Lehrsätze vor „Irrthümern und Aberglauben schützen, von Irrthümern „und Aberglauben reinigen, und die Menschen auf das „höchste Glück hinweisen, dessen jeder fähig und empfäng„lich ist, der die Lehre Jesu recht versteht, recht ge„braucht, aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet, und „auf den rechten Zweck hinführt.“ 3) Die christliche Religion ist der Vernunft angemessen, ist faßlich und anwendbar; dieß erhebt sie zur allgemeinen Menschenreligion. 4) Die moralischen Vorschriften Jesu sind die ewigen unveränderlichen Gesetze der reinen, unverdorbenen Natur. 5) und dieß giebt der Sittenlehre Jesu die größten, entscheidendsten Vorzüge vor allen Sittenlehrern des Alterthums. — Je

mehr

mehr Unvernunft und Schwärmerey itzt wieder anfangen, ihr Haupt unter den Christen emporzuheben, desto mehr muß man sich freuen, wenn solche Bücher zum Vorschein kommen, und wünschen, daß sie viel gelesen werden.

Br.

Predigten von Marezoll. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich. 1787. 280 S. in 8.

Herr M. eröffnet, wie wir wenigstens nicht anders wissen, seine schriftstellerische Laufbahn mit Predigten, welche sehr gute Hoffnungen von ihm erwecken. Er schreibt in der ganz kurzen Vorrede, daß eine Absicht der Bekanntmachung dieser Predigten auch die sey, sich und die Art seines Vortrages bekannt zu machen, und daß diejenigen, welche mehr von ihm zu wissen verlangten, sich an Herrn Zollikofer, (der nun freylich nicht mehr lebt,) wenden könnten. Der seelige Z. muß ihn also seiner Freundschaft werth geachtet haben, welches ihm und seiner Arbeit sehr zur Empfehlung gereicht. Man sieht es auch auf den ersten Blick, daß er sich nach Z. sehr glücklich gebildet hat, und das muß denen, die den entschiedenen Werth der Zollikoferschen Arbeiten kennen, weit lieber seyn, als wenn der Dünkel, sich selbst bilden zu können, Schuld daran gewesen wäre, daß der Verf. leichte Waare geliefert hätte, an welcher wir leider keinen Mangel haben. Es sind 12 Predigten mit folgenden Hauptsätzen: Freuden aus der Natur. Freuden aus der Religion. Die Natur der Tugend. Gründe zur Bestreitung des Aberglaubens. Ueber die christliche Freyheit. Wie wir Gott mit unserm ganzen Leben verherrlichen können und müssen. Regeln der Vorsicht bey der Beurtheilung unserer Nebenmenschen. Die Weisheit und Güte Gottes in der Regierung der Welt. Wider den Aufschub der Bekehrung. Die vornehmsten Quellen der Unzufriedenheit. Der Werth mittelmäßiger Glücksumstände. Jesus der Wiederhersteller menschlicher Glückseligkeit. Gewiß eine sehr gute Auswahl! Der tadelsüchtige Kritler wird freylich sagen, daß er das alles schon oft und zum Ekel gelesen und gehört habe; aber das ist, im Ganzen genommen, soviel als nichts gesagt. Man gebe hundert Predigern ein Thema, und man wird hundert, oft wesentlich, verschiedene Predigten hören. Das ist eins. Und dann

kann

kann es die Gemeinnützigkeit und Brauchbarkeit einer Wahrheit beeinträchtigen, daß sie bekannt ist? Wie viel Unbekanntes oder Neues kann denn jetzt wohl auf unsern Kanzeln gesagt werden? Und ist es auch wohl nur rathsam, daß der Prediger recht absichtlich darauf denke, neue Sachen vorzubringen? Wenn ihm das etlichemal mit gutem Erfolg glücken soll, so muß er schon viel Geschmack und auch Klugheit besitzen. Aber auch der geschmackvollste und klügste Prediger würde sehr bald auf unfruchtbare, spekulative und transcendentelle Themata verfallen, wenn er immer darauf ausgehen wollte, seinem Vortrage das Ansehen der Neuheit zu geben. Wenn ein Prediger seinen Zuhörern Bemerkungen mittheilen will, von denen er glaubt, daß sie neu, oder wenigstens auf seiner Kanzel noch nicht gesagt, und für sie auf irgend eine Weise nützlich und brauchbar sind, und er besorgt, entweder Aufsehen zu erregen, und seine gute Absicht dadurch zu vereiteln, oder auch vielleicht für eine ganze Predigt nicht Materie genug zu haben, ohne geschwätzig zu werden, so ist es am rathsamsten, diese Bemerkungen durch mehrere Vorträge über verwandte Materien zu vertheilen. Einzeln, am rechten Ort angebracht, thun sie eben so gute Wirkung, als ob eine ganze Predigt darüber gehalten würde, wovon Rec. mehrere Erfahrungen gemacht hat. Ueber Erziehung, Bildung, Schwachheiten und Fehler des Frauenzimmers, über einzelne Stände im bürgerlichen Leben, über besondere Erwerb- und Lebensarten ließe sich manche Predigt halten, und viel darüber sagen. Aber wer kann es gut wagen, das Thema von solchen Gegenständen zu nehmen, ohne lokal, temporal und personal wenigstens zu scheinen? Man kann diesen Schein auch nicht einmal vermeiden, und dann hat man bey denen, die es angehen soll, schon verlohren Spiel. Am sichersten wird der Prediger also gehen, wenn er die schon gangbaren aber nützlichen und fruchtbaren Wahrheiten nicht vernachlässiget; es wird ihm, hat er nur Geschmack und Beurtheilungskraft, nie an Gelegenheit fehlen, seinen Zuhörern auch nach ihren besondersten Verhältnissen nützlich zu werden. Wir möchten es wohl mit Zuversicht behaupten, daß Herr M. kein so gutes Probestück würde geliefert haben, wenn er sich von dem einmal gebahnten Wege hätte entfernen wollen. Er war bey seiner Auswahl nicht darum bekümmert, ob das, was er sagen wollte, neu wäre, sondern ob es nützlich zur Aufklärung und moralischen Besserung wäre. Nun beleuch-

tet

ert er seinen Hauptsatz von allen Seiten, läßt in einer natürlichen Ordnung die einzelnen Sätze auf einander folgen, sagt nun über seinen Gegenstand alles Gute, was sich ihm darbietet, und läßt uns denselben nicht selten von einer neuen ungewohnten Seite sehen. Wir enthalten uns der Anführung mehrerer Beweise, und versichern den Leser, daß die Predigten ihm vor tausenden ihrer Schwestern gefallen werden. Auch in Absicht der reinen kernhaften Schreibart ruhet der Geist Zollikofers auf ihm. Man sieht es ihr an, daß sie keine gezwungene Richtigkeit hat, sondern daß Reinigkeit und Eleganz ihm schon zur Natur geworden sind. Wenn er nicht auf diesem Punkt stehen bleibt, sondern fortfährt, sich immer mehr zu bilden, so wird er ohne Zweifel einmal dem Posten viel Ehre machen, für welchen die Vorsehung ihn bestimmt hat.

Auszüge aus Predigten über die Evangelia des Jahres im populären Styl fürs Landvolk nach dessen Bedürfnissen eingerichtet, von August Große, Prediger zu Süpplingen. Magdeburg, bey Scheidhauer, 1787. 1 Alph. 18½ Bogen in 8.

Es würde ungerecht seyn, wenn man Herrn G. das Lob des Fleißes absprechen wollte. Ob er aber durch seinen Fleiß das alles geleistet habe, was er auf dem Titel und in der Vorrede verspricht, daran möchten wir wohl mit einigem Rechte zweifeln können. Wir wollen nicht darauf eingehen, daß Auszüge aus Predigten wohl keine paßliche Lektüre für Landleute sind, welche vielmehr ausführlicher Belehrungen bedürfen; auch nicht darauf, daß diese Auszüge viel zu weitläuftig sind, indem sie fast alle 12 Seiten und drüber lang sind, und also für kurze Predigten gelten können. Wir wollen nur einen Augenblick dabey verweilen, was der Verf. in der Vorrede selbst zur Popularität im Predigen rechnet; nämlich populäre Sprache, populäre Sachen, populäre Form. Bey genauer Vergleichung scheint der Verf. das nicht geleistet zu haben, was er nach seiner eigenen Vorschrift hätte leisten müssen. Die Sprache ist ihm noch am meisten geglückt. Ob es gleich die völlige Bücherſprache ist, und wir nicht einsehen, welche Eigenschaften sie zur Sprache fürs Landvolk besonders

quali-

qualificiren: so haben wir doch selten Stellen gefunden, die dem Landvolke nicht verständlich seyn sollten. Aber Sachen und Form — hierüber möchte wohl mehr zu sagen seyn. Unter populären Sachen fürs Landvolk versteht man doch wohl solche Sachen, welche den Bedürfnissen dieser Menschenklasse besonders angemessen sind. Das haben wir aber nur selten gefunden. Es sind gewöhnliche Materien, die alle ohne Ausnahme auf die Kanzeln in Städten gebracht werden können. Ja, wir sind hin und wieder auf Themata gestoßen, an deren Stelle wir, da sie doch einmal fürs Landvolk bestimmt waren, andere gewünscht hätten. Was nun endlich die populäre Form anlangt, so sind wir weder mit dem, was Herr G. in der Vorrede sagt, noch mit der Form, die er, seinen Begriffen gemäs, diesen Predigten gegeben hat, zufrieden. Die Predigten sind mit Divisionen und Subdivisionen überladen. Schon das Exordium hat gewöhnlich zwey, und öfters drey, vier, fünf numerirte Abtheilungen. Herr G. glaubt dadurch dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen; wir glauben hingegen, und mehr als eine Erfahrung bestärkt uns in dem Glauben, daß der ungeübte Zuhörer dadurch weit leichter irre gemacht werde. Auch darin stimmen wir mit dem Verf. nicht zusammen, daß Einheit der Materie eine große Vollkommenheit des Volksvortrages sey, und es keinen Nutzen haben könne, wenn man, ohne ein eigentliches allgemeines Thema festzusetzen, einen ganzen Text exegetisch durchgeht. Freylich wird kein Sachverständiger trockne Exegese auf der Kanzel anräthen; aber gewiß schafft eine freye Behandlung des Textes ungleich mehr Nutzen, als wenn die Predigten immer und ewig nach einerley Leisten zugeschnitten sind. Wenigstens sollte man damit abwechseln. Warum ist es denn so unumgänglich nothwendig, daß der Vortrag Einheit der Materie habe? Predigten sollen und müssen keine schulgerechte Reden seyn, und am allerwenigsten Predigten, die vor einem Haufen Volks gehalten werden, welches aus Nachdenken seine Hauptsache nicht macht. Dem größten Haufen ist immer am besten damit gerathen, wenn der Prediger ihm mehrere Bemerkungen und Erfahrungen mittheilt. Das prägt sich ihm tiefer ein, ohne daß er der mühsamen und abschreckenden Anstrengung des Gedächtnisses bedarf. Wir versichern indessen Herrn G., daß, ob wir gleich nicht umhin konnten, diese Anmerkungen zu machen, wir nicht allein seinen Fleiß, sondern auch die Früchte seines

Fleißes

Fleißes schätzen, und ihm von Herzen einen größern Wirkungskreis wünschen.

Ik.

Dissertationes theologicae. Scripsit D. *Sam. Fr. Nathan. Morus*, theolog. Prof. in acad. Lipsi. Lipsiae, apud Klaubarthum. 1787. pagg. 438. 8.

Die in dieser Sammlung enthaltenen Abhandlungen sind folgende: 1) defensio narrationum N. T. quoad modum narrandi. 2) de discrimine sensus et significationis in interpretando. 3) ad locum Paulinum 2 Cor. 10, 12—17. 4) ad locum Evangelii Lucae 2, 34. 5) ad locum Paulinum epist. ad Galat. 6, 8. 6) ad locum Paulinum 1 Cor. 15, 35—55. 7) de modo cogitandi de officiis, ad locum Paulinum epist. ad Rom. cap. 14. 8) de formandis notionibus universis in theologia. 9) de Christo, demandatum sibi duplex negotium exsequente cum virtute, et hactenus Patri obediente. 10) de Deo, Spiritu, ad popularem intelligentiam accommodate describendo. 11) de modo religionis sic tradendae, ut Christiani vim eius experiendo cognoscere queant. 12) de causis quibus nititur interpretatio allegoriarum. 13) de nexu significationum eiusdem verbi. 14) de Phoenissis Euripidis.

Alle diese Abhandlungen sind Schriften, welche der V. bey Uebernehmung gewisser Aemter und andern Feyerlichkeiten schrieb. Die Exemplare waren vergriffen; deswegen sammlete sie der Verf., und ließ sie, vermehrt und verbessert, in einen Band zusammendrucken.

Der bloße Name des Verf. erweckt schon das allergünstigste Vorurtheil für diese Abhandlungen, und ihre Vorzüge sind unsern Lesern schon aus Recensionen von einzelnen derselben hinlänglich bekannt. Wir wollen drum hier dem Verf. und dem Leser nur unsre Gedanken über die dritte Abhandlung ad locum Paulinum 2 Cor. 10, 12—17 mittheilen.

Den Zusammenhang dieser Stelle mit dem Vorhergehenden brauchen wir nicht weitläuftig anzugeben, denn mit dem zwölften Verse fängt Paulus an, einen ganz neuen Vorwurf von sich abzulehnen, den; er rühme sich gewisser Vorzüge

züge, die ihm nicht zukämen. Die Stelle ſelbſt lautet: Ου γαρ τολμωμεν εγκριναι η συγκριναι εαυτους τισι των εαυτους συνιστανοντων· αλλα αυτοι εν εαυτοις εαυτους μετρουντες, και συγκρινοντες εαυτους εαυτοις, (ου συνιασιν· ημεις δε) ουχι εις τα ακατρα καυχησομεθα, αλλα κατα το μετρον του κανονος, κ. τ. λ. Dieß wird zum Verſtändniſſe des Folgenden hinlänglich ſeyn. Dieſe Stelle faßt der Verf. nun ſo: εγκρινειν εαυτον τοις αλλοις nimmt er für aliis accenſeri, und belegt dieſen Sprachgebrauch mit einigen neuen Stellen aus den Alten. Ganz ſynonym damit, meynt er, ſey hier: συγκρινειν εαυτον αλλοις immiſcere ſe aliis; coetui aliorum ſe admiſcere, denn auch werde συγκρινειν in phyſicis gebraucht; der lateiniſche Sprachgebrauch begünſtige dieſe Erklärung, und Paulus möchte dieſen Ausdruck συγκρινειν wohl der Paronomaſie wegen mit εγκρινειν gewählt haben. Das folgende των εαυτους συνιστανοντων bezieht er mit Chryſoſtomus darauf, daß dieſe arroganten Lehrer, von welchen hier die Rede iſt, ſich einbildeten, die ganze Welt belehrt zu haben, weil ſie ſich die Früchte der Bemühungen anderer Lehrer beymaßen. Μετρειν εαυτον εν εαυτω aber nimmt der Verf. mit Millius für pretium, ſuis factis viribusque congruum ſibi ſtatuere, und überſetzt συγκρινειν hier durch comparare. Αλλα — εαυτους εαυτοις aber bezieht er nicht auf die Gegner Pauli, ſondern auf Paulum ſelbſt. Das Folgende aber: ου συνιασιν· ημεις δε, hält er für falſche Lesart, und verbindet daher mit Weglaſſung dieſer Worte den 12ten und 13ten Vers aufs genaueſte mit einander, ſo, daß folgender ſehr gute Sinn herauskömmt: Non poſſum a me impetrare, ut me non nullis accenſeam admiſceamve, qui de ſe multa praedicare ſolent: immo ego, metiens me meo modulo ac pede, et mecum habitans, non extra terminos meos, ſed intra certos terminos, a Deo ita mihi praefinitos ut adeo ad vos usque progrederer; (neque enim, quaſi non ad vos usque progreſſus ſim, terminos tranſilio: nam veſtrae quoque urbi doctrinam chriſtianam importavi) non, inquam, extra terminos meos gloriolam quaero ex aliena opera, quippe qui ſperem, ubi vos iuſta religionis incrementa ceperitis, fore, ut, propter vos abunde intra terminos meos celebratus, etiam ultra Corinthium agrum doctrinam chriſtianam proferam, nullo autem modo intra terminos alterius, ubi omnia iam praeſtita ſint, mihi gloriola ſit quaerenda.

Jeder

Jeder Exeget von unverdorbenem Geschmacke muß diese Erklärung leicht und natürlich finden. Freylich kömmt συγκρινειν in dieser metaphorischen Bedeutung wohl eben nicht vor; allein wenn man bloß bedenkt, wie sehr Paulus nach Paronomasien hascht, so kann man keine Schwürigkeit darin finden, συγκρ. für synonym mit κρινε. zu halten. Eher könnte einem das auffallen, daß συγκρε. gleich darauf für comparare gebraucht wird, und hier gleichwohl in einer andern Bedeutung genommen werden soll. Allein die Hauptschwürigkeit bey dieser Erklärung ist unstreitig die, daß die Worte ου συνιασιν ημας δε kritisch unächt seyn sollen, da doch, bey allem, was der Verf. mit so vieler Gelehrsamkeit wider die Aechtheit dieser Worte gesagt hat, das Uebergewicht der kritischen Zeugen für die Lesart zu seyn scheint. Dazu kömmt noch, daß jener Zusatz den Sinn mehr erschwert, als erleichtert, folglich um so weniger den Verdacht einer Randglosse erweckt.

Sollte aber der Sinn dieser Stelle auch mit Beybehaltung jenes Zusatzes nicht auf das nämliche hinauskommen, wenn man die Stelle ungefähr so faßte: κρινε. und συγκρε. als synonima für comparare; αλλα αυτοι mit ου συνιασιν verbunden; εν εαυτοις — εαυτοις durch και oder διοτι aufgelöst, und auf die Gegner Pauli bezogen; μετρειν εαυτον εν εαυτω, und συγκρ. εαυτον εαυτω als synn. für sich nach einem, sich selbst entworfenen Maasstabe messen, und dieß davon verstanden, daß die Gegner ihr Ansehen auf eingebildete Verdienste um Ausbreitung der christlichen Religion gründeten; nach συνιασιν aber ein Kolon oder ein Komma, so, daß v. 13. den Gegensatz gegen αλλα — συνιασιν enthält. Dann würde Rec. den Sinn der Stelle ungefähr so ausdrücken: „Ich unterstehe mich freylich nicht, mich mit gewissen Leuten zu messen oder zu vergleichen, welche — ihrer Meynung nach — so große Verdienste um Ausbreitung der christlichen Religion haben. Aber, wie gesagt, ihrer Meynung nach haben sie nur so große Verdienste; sie messen ihr Ansehen nach einem sich selbst entworfenen Maasstabe, d. h. nach eingebildeten, vermeinten Verdiensten um Ausbreitung der christlichen Religion; — o der Thoren! — ich aber werde mich nie rühmen, christliche Religion weiter ausgebreitet zu haben, als in der mir von Gott angewiesenen Diöcese. u. s. w.“ Nach dieser Erklärung verstößt Paulus gar nicht gegen die Bescheidenheit, — wird συγκρε. beyde male in der nämlichen

Bedeutung beybehalten, — macht auch ἀλλὰ keine Schwürigkeit, weil es nicht als Gegensatz gegen das Vorgehende betrachtet wird, — und wird eine, durch so viele und wichtige Codices gesicherte Lesart beybehalten. Rec. wünschte wohl des Verf. Urtheil über diese Erklärung, welche bald mehr, bald weniger von den bisher von den Interpreten gegebenen Erklärungen abweicht, irgendwo zu lesen.

S. 126 führt der Verf. Vermuthungen an, wie die Worte ἃ συνῆκαν· ὑμεῖς δὲ in den Text gekommen seyn möchten. Sollte nicht, wenn sonst der Zusatz ausgemacht unächt wäre, auch folgende statt finden können: es setzte vielleicht jemand voraus, die Worte ἀλλὰ αὐτοὶ — ἑαυτοῖς ἑαυτοῖς müßten in malam partem genommen, und von den Gegnern Pauli verstanden werden; gleichwohl aber bemerkte er auch, daß sie der Wortfügung nach auch von Paulo, und zwar zum Nachtheile seines Charakters, verstanden werden könnten; es war ihm also um einen Zusatz zu thun, welcher anzeigte, daß diese Worte zwar von einem stolzen Betragen zu verstehen wären; aber auf Pauli Gegner bezogen werden müßten. Welcher Zusatz war hierzu geschickter und in den Zusammenhang passender, als ἃ συνῆκαν?

Dd.

Gesangbuch nebst angehängtem öffentlichen Gebete zum Gebrauche der herzogl. Wirtembergischen katholischen Hofkapelle auf gnädigsten Befehl Sr. Herzoglichen Durchlaucht dem Drucke übergeben. 1784. 167 S. in 8. ohne die Vorrede und das Verzeichniß des Inhalts. Zweeter Theil. 1786. 261 S. mit sieben angehängten Melodien. Gesangbuch nebst angehängten öffentlichen Gebeten u. s. w. Neue und sehr vermehrte Auflage. 1786. 236 S. in 8.

Dieses Gesang- und Gebetbuch, welches den auch durch seine Predigten schon längst rühmlich bekannten herzoglichen Hofprediger, P. Werkmeister, zum Verfasser hat, unterscheidet sich so merklich von andern Büchern dieser Art, welche

che in katholischen Ländern herausgekommen sind, daß es allerdings vorzügliche Aufmerksamkeit verdient.

Die Absicht desselben erklärt die Vorrede. Redliche Männer, heißt es daselbst, hätten längst bemerkt, daß die katholische öffentliche Gottesverehrung, so rührend und majestätisch sie übrigens sey, doch nicht fruchtbar und zweckmäßig genug wäre, weil sie in lateinischer Sprache verrichtet werde. Die Deutschen hätten die lateinische Liturgie von Rom; denn die deutsche Kirche sey immer unter den abendländischen Kirchen eine der gehorsamsten und bereitwilligsten gewesen, die sich als eine gute Tochter von selbst an ihre Mutterkirche zu Rom angeschmieget, und von dort ihre Gebräuche, gottesdienstliche Ordnungen und Bücher hergenommen habe. Gregorius VII. habe endlich, wie man gemeiniglich behaupte, alle andere Sprachen ausdrücklich aus der abendländischen Kirche ausgeschlossen, und bey dem öffentlichen Gottesdienst nur lateinische Gesänge und Gebete erlaubt. Indessen zeige doch die Geschichte, daß der deutsche schlichte Menschenverstand schon lange vor der Reformation Versuche gemacht habe, den Gottesdienst einigermaßen auf die Muttersprache zurückzuführen. In unsern Tagen habe dieser Geschmack an deutschen Gesängen mit dem Eindringen des Geistes der Aufklärung in die katholischen Provinzen Deutschlands zugenommen. Beda Mayer und Behem hätten alle Gründe für die lateinische Liturgie geprüft und widerlegt. Indessen sey es doch schwer, hier ebene Bahn zu machen, weil die Sache neu sey. Daher benutze man jetzt nur den Weg der Gesänge, welcher eben deswegen weniger gefährlich scheine, weil er alt sey. So habe man in Salzburg, Oesterreich und am Rhein Versuche gemacht. Der Herzog von Wirtemberg, der sichs zum eigenen rühmlichsten Geschäfft mache, dem Gottesdienst in seiner Hofkapelle immer mehr Würde und Rührung zu verschaffen, habe auch hierin seinen aufgeklärten Religionseifer bewiesen, daß er den Befehl ertheilt habe, zum Gebrauche der Hofkapelle eine eigene Sammlung zweckmäßiger Gesänge zu veranstalten, und in diese nur solche aufzunehmen, die das praktische Christenthum empfehlen, und also von allen Wirtembergischen Christen mitgesungen werden könnten, ohne daß sie in ihrer Andacht durch Stellen gestört würden, die ihrer innern Ueberzeugung Gewalt anthun könnten.

In der Vorrede zum zweeten Theil wird erzählt, seit der Einführung des Gesangbuchs in der katholischen Hofkapelle seyen vor kurzem mehrere ganz vortreffliche Einrichtungen für die nachmittägige Gottesverehrung getroffen worden, welche die Sammlung eines zweeten Theils von diesem Gesangbuch nothwendig gemacht hätten. Sonst sey nach der Christenlehre (Catechisation) die lateinische Vesper vom ganzen Volk in den gewöhnlichen Kirchentönen abgesungen, und zum Beschluß der Rosenkranz und die Lauretanische Litaney gebetet worden. Jetzt aber würden, auf Befehl des Herzogs, statt des lateinischen Vespergesanges nach geendigter Christenlehre deutsche Lieder gesungen, und die Bibel, besonders die Bücher des Neuen Testaments, in deutscher Sprache auf der Kanzel vorgelesen, die schweren Stellen deutlich erklärt, und besonders moralische Betrachtungen und Lehren für das Herz eingemischt; endlich aber der Gottesdienst durch Fortsetzung des anfangs gewählten Liedes und durch ein kräftiges deutsches Gebet beschlossen. — Eine Anstalt, die alles Lob und häufige Nachahmung unserer deutschen Bischöfe verdienet.

Das Gesangbuch selbst hat in dem ersten Theile der ersten Auflage zwo Abtheilungen, nach der Ordnung der Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, und enthält 55 Lieder, welchen drey öffentliche Kirchengebete angehängt sind. In dem zweeten Theile, der 46 Lieder enthält, sind die Lieder nach eben so viel Materien geordnet. Auf die Lieder folgen die Kirchengebete für den nachmittägigen Gottesdienst in folgenden Abtheilungen. 1) Anbetung Gottes. 2) Dankgebet. 3) Allgemeine Fürbitte. 4) Geist der christlichen Menschenliebe. 5) Thätige Menschenliebe. 6) Berufstreue. 7) Ermunterung zur Tugend. 8) Gewissen. 9) Zufriedenheit. 10) Leben Jesu. 11) Christliche Religion. 12) Das heilige Abendmahl. Sieben Festgebete machen den Beschluß. In der neuen Auflage sind sämmtliche 101 Lieder nach den Materien geordnet, und zu den Gebeten auch noch Gebete bey Austheilung des heil. Abendmahls nach der h. Messe nebst der Anrede des Priesters an die Communikanten hinzugekommen. Er spricht durch Sie mit ihnen, und sagt: „Geliebte Freunde in Christo! keine kirchliche Handlung kann für Sie rührender und wichtiger seyn, als der Genuß des heil. Abendmahls. Lassen Sie also Ihr ganzes Herz, Ihre ganze Aufmerksam-

„merksamkeit auf diesen feyerlichen Religionsakt (wie viele von denen, welche in der Hofkapelle communiciren, mögen wohl diesen fremden Ausdruck verstehen?) gerichtet seyn!“ — Und so geht es in diesem Tone fort. — Zu den Festgebeten ist, der Inhaltsanzeige nach, auch noch ein Gebet am Fronleichnamsfeste gekommen; es ist aber kein anderes, als dasjenige, welches unter den Gebeten zum nachmittägigen Gottesdienst unter der Aufschrift: **das heil. Abendmahl**, steht.

Der gröſste Theil der Gesänge besteht aus Gellertschen, zum Theil auch aus altlutherschen Liedern — obwohl mit einigen Veränderungen. So findet man darunter das Lied: **Du sagst: ich bin ein Christ**, und: **Kommt und laſst euch Jesum lehren**. Einige wenige scheinen auch Wirtembergische Originale zu seyn. Wenigstens sollte man dieses fast aus dem falschen, sich auf die Wirtembergische Aussprache gründenden Reime in dem Liede: **Kommt, die ihr noch nicht weise seyd**, schlieſsen, wo es (S. 19 der neuen Auflage) im 3ten Vers heiſst:

Gott war sein Alles; **nur an ihm**
Hieng seine ganze **Liebe**.
Gott dienen war ihm **angenehm**;
Ihm weiht' er alle **Triebe**.

Das nämliche Lied hat noch andre Fehler in der Versifikation. Wessen Ohr wird nicht durch den 7ten Vers beleidiget?

Die Lust, die Tugend **nicht** gut heiſst,
Verlangt er nie zu schmecken.
Und sein in Gott erhabner Geist
Blieb rein von allen Flecken.

So sehr sich der Herr Hofprediger durch die Aufnahme der Gellertschen Lieder in dieſs Gesangbuch die katholische Hofgemeine zum Dank verpflichtet hat, so wenig werden ihm diejenigen darunter, die Sinn und Geschmack zur Vergleichung mit dem Original haben, die besonders mit den Liedern dieses Dichters vorgenommenen Aenderungen verdanken. Zum Theil wurden freylich diese Aenderungen dadurch nothwendig gemacht, daſs die Melodien, nach welchen sie gesungen werden sollten, in der katholischen Hofgemeine fremd waren; daher sie zum Theil in ein anderes Sylbenmaas gebracht werden muſsten, das mit einer der sieben eingeführten Melodien harmonirte.

Indessen sind solche Aenderungen auch da vorgenommen worden, wo die Melodie solche nicht nothwendig machte. S. 21 lautet der erste Vers des Liedes; Soll dein verderbtes Herz am Ende also:

Bedenke, daß die Schrift
Das Heil der ganzen Welt,
Den Rath der Seligkeit,
Die Tugendkraft, enthält.

Gellert hatte gesetzt: den Geist aus Gott enthält, und er dachte sich ohne Zweifel dabey die Wirkung der göttlichen Wahrheiten auf den Verstand und das Herz der Menschen, welche die Schrift recht brauchen, und die alle Christen zugeben. Die Schrift giebt freylich durch die Wahrheiten, die sie enthält, Kraft zur Tugend — aber sie enthält Tugendkraft bleibt immer ein eben so unschicklicher Ausdruck, als wenn man sagen wollte: die Arzney enthält Gesundheitskraft. Gellert hat singen gelehrt:

Sprich fromm: o Gott, vor dem ich meine Hände falte,
Gieb, daß ich dein Gebot für dein Wort ewig halte.
Und laß mich deinen Rath empfindungsvoll verstehn,
Die Wunder am Gesetz, am Wort vom Kreuze sehn.

Zu Stuttgard singt man:

Gieb, daß ich dein Gebot stets unverbrüchlich halte,
Laß mich stets deinen Rath nach seinem Zweck verstehn,
Und alles Herrliche in deiner Lehre sehn.

Gellert singt;

— — Gott ist's, der Weisheit giebt,
Wenn man sie redlich sucht, und aus Gewissen liebt.

Die Hofkapelle:

Wenn man sie redlich sucht, gewissenhaft sie übt.

Dem

Dem Abendmahlslied: Hier bin ich Jesu zu erfüllen, ist dieser Vers vorgesetzt:

Ein heilig Liebesmahl für Christen
Hast du gestiftet, Jesu Christ,
Um den mit Liebeskraft zu rüsten,
Der es, von Herzen rein, genießt,
Dir seine Gegenliebe schenkt,
An deinen Tod mitleidig denkt.

Dagegen ist der zweyte Vers, entweder damit die Priesterabsolution ihren Werth nicht verliere, oder um der Anspielung willen auf das vertretende Leiden Christi, ausgelassen.

Der fünfte Vers lautet in unsern Gesangbüchern:

Ich übergebe mich aufs neue,
O du, mein Herr und Gott! an dich.

In dem Stuttgardischen steht:

O du, mein treuster Freund, an dich.

Eine Abänderung, die leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte, wenn nicht im 2ten Vers des Liedes: Du sagst: ich bin ein Christ, das Herr und Gott stehen geblieben wäre. Die Umschreibung des Lehramts in dem Liede: Kein Lehrer ist dir, Jesu, gleich, durch die Worte:

Du bist es, Herr, von dem das Amt,
Das die Versöhnung predigt, stammt.

war dem Verfasser dieses Gesangbuchs vermuthlich nicht stark genug; er setzte dafür:

Du bist es, Herr, von dem das Amt,
Das die Apostel trugen, stammt.

Da haben wir's! Nicht bloß Prediger der Vergebung der Sünden und der Vaterliebe Gottes sind die katholischen Priester, sondern Nachfolger der Apostel.

Das schöne Lied: Ermuntre, Seele, dich, und sey, ist stark verändert. Statt des Schlusses im 3ten Vers: mit ewigreicher Gnade, steht hier: seegenreicher Gnade — schon als ob es auch eine seegenarme Gnade bey Gott geben

ben könnte. Statt des kraftvollen 6ten Verses steht der weit schwächere:

Mein, übe sie mit allem Fleiß,
Zu deinem Glück und Gottes Preis;
Er siehet dein Bestreben,
Und wird dir einst gewiß dafür,
Nach treuem Tugendlaufe hier,
Der Freuden Fülle geben.

Noch sind an dieses Lied die ersten Hälften des ersten und letzten Verses aus dem Liede: **Wie groß ist unsre Seligkeit!** als der 7te und 8te V. angeflickt.

V. 7. Wie groß ist unsre Seligkeit,
O Gott, schon in der Prüfungszeit,
Selbst unter viel Beschwerden!
Wenn unser Herz sich dir ergiebt,
Und treu in deinem Dienst sich übt,
Wie groß wird sie einst werden!

V. 8. Wie glücklich, Gott, sind wir alsdann,
Wie viel hast du an uns gethan!
O laß uns unsre Würde
Vor Augen haben jederzeit,
So tragen wir mit Willigkeit
Der kurzen Leiden Bürde!

Ein Flickwerk, wodurch beyde Lieder viel von ihrer Kraft und Schönheit verloren haben.

So ist auch das Gellertsche Lied: **Oft denkt mein Herz, wie schwer es sey,** durch die Umsetzung in eine andere Melodie sehr durchwässert und verdorben worden:

Für: Wahr ist's, die Tugend kostet Müh;
denn sie besiegt die Lüste,

steht hier: **Sie ist der Sieg der Lüste.** —

Wie zweydeutig und wie undeutsch:

Gellert sang:

Du siehst nicht auf die That allein:
Du siehst auf ernsten Willen.
Ein göttliches Verdienst ist mein,
Dieß laß mein Herze stillen.

Und

Und hier singt man:

Gott liebet Herzensredlichkeit,
Und sieht auf dein Bestreben.
Es ist ein Vater, der verzeiht,
Und giebt uns Trost im Leben.

Die Gebete sind nicht alle von gleicher Güte; vielen mangelt es an Wärme, und es sind oft mehr Betrachtungen, als Gebete, hin und wieder mit starken Deklamationen vermengt, und in einem allzuhohen und wenig populären Ton vorgetragen. Das allgemeine Kirchengebet hat vortrefflich gesagte Stellen. Eine davon mag diese seyn: Bereite und lenke auch unser Bruderherz zur Liebe aller derjenigen, welche die Religion Jesu gar nicht kennen, oder welche dein heiliges Wort anders, als wir, verstehen, damit wir nicht das Christenthum durch Haß, Verfolgung und Unduldsamkeit entehren, sondern bey allem Unterschiede der Glaubensmeynungen wohlthätig, freundlich, mitleidig gegen Andersdenkende seyn, und in aufrichtiger Bruderliebe mit ihnen vereinigt leben. — Wem Titulaturen von Fürstenwürden in einem Kirchengebete nicht anstößig sind, der wird auch das Gebet für den Herzog schön finden, in welchem unter andern gesagt wird: Laß es ihm niemals an redlichen und weisen Rathgebern fehlen! Laß ihm diejenigen zu rechter Zeit bekannt werden, die nur durch Schmeicheley seine Gunst gewinnen, oder unter dem Scheine des allgemeinen Besten sich nur reich, und das Vaterland arm zu machen suchen. Leite ihn bey Austheilung der Aemter, daß er allemal den Würdigern wähle, und eigennützige Empfehlungen ohne Gehör von sich abweise. u. s. w.

Zur Probe von einer ganz andern Art mag der Anfang und das Ende des Gebets, das Zufriedenheit überschrieben ist, dienen. Der Anfang lautet also: Gott, der du die Himmel, die Welten, und alles, was darin lebt und schwebt, erschufst. — Gott, dessen Königreich die ganze Schöpfung ist, dessen Hoheit und Macht und Seegen durch aller Geschöpfe Daseyn dringt. — Gott, der allen Menschen Leben und reichlichen Genuß des Lebens gab, der ihnen die weite Erde zur Wohnung anwies, und diese Wohnung durch ein Wort seiner

Allmacht mit Ueberfluß der Güter schmückte. Auch ich bin ein Glied der Menschheit, nehme an ihrer glücklichen Bestimmung Antheil, wandle in diesem schönen Hause der Erde umher, darf zu dir, König des Weltalles, als Mensch hinaufblicken, darf überzeugt seyn, daß du mich auch in der tiefesten Tiefe deines Blickes würdigst; mit Güte und Weisheit meiner gedenkest — daß auch ich in dem Plane deiner Vorsicht stehe, und unter Millionen Wesen, für welche deine Allmacht wirket, nicht unbemerkt verschwinde. Wie erhebt mich dieser Gedanke! welchen Trost leitet er in den Genuß meiner Tage! wie zufrieden kann ich durch ihn mit meinem Geschicke seyn. Zufriedenheit! o dieser Balsam des Lebens, nirgends quillt er so rein, so stärkend, als aus dem Gedanken, daß Gott ist, und daß er der Vater aller Geschöpfe, aller Menschen ist!

Der Schluß dieses — sogenannten Gebets lautet also: Unsterblichkeit, du bist das Siegel der menschlichen Zufriedenheit, du machst unsre Ruhe unerschütterlich! In allen Stürmen bist du das wohlthätige Gestirn, welches uns leuchtet, uns den sichern Eingang in den Port der Rettung verkündigt, und uns mit Gott, mit uns selbst, mit den Menschen, sogar mit den Gottlosen und mit dem Unglücke zufrieden macht. Amen.

Auffallend ist es auch, daß in diesen Gebeten, auch in Festgebeten, die ganz besonders dem Andenken Jesu gewidmet sind, die Reden des Betenden nie eigentlich an Jesum, sondern allemal an Gott überhaupt, oder an den Vater gerichtet sind, so daß allenfalls auch ein Socinianer von derjenigen Parthey, welche Jesu die Anbetung versagt, ohne Anstoß seines Gewissens, diese Gebete nachsprechen kann. Das heißt in der That die Duldung weit treiben, und alle die durch die That widerlegen, welche Unduldsamkeit für einen wesentlichen Charakter der katholischen Kirche gehalten haben! Diese Toleranz (wenn man anders das Wort von einer Gemeine brauchen darf, welche in dem Herzogthum Würtemberg nicht selbst tolerirt, sondern tolerirt wird) hat auch wirklich schon — ihre Wirkung gethan. Nach dem Bericht unpartheyischer Reisenden besteht vielleicht die Hälfte der Zuhörer in der katholischen Hofkapelle aus Lutheranern, welchen

ihr

: in der That elendes Kirchengesangbuch ein Aergerniß, und
les in dem Vortrag eines großen Theils ihrer Prediger
horheit ist.

Yf.

Johann Adolf Schlegels, Consistorialraths, Generalsuperintendenten der Grafschaft Hoya, — neue Sammlung einiger Predigten über wichtige Glaubens- und Sittenlehren. Vierter und letzter Band. Leipzig, bey Crusius. 1786. 1 Alphabet 17 Bogen in gr. 8.

Oeffentliche Vorträge über die Reden und Begebenheiten Jesu nach den vier Evangelisten, von D. Balthasar Münter, Hauptpastor der deutschen Petrigemeine in Kopenhagen. Zweyter Theil. Kopenhagen, bey Faber und Nitschke. 1786. 1 Alphab. 3 Bogen in 8.

Wir beziehn uns Kürze halber auf unser Urtheil über die erstern Theile dieser beyden Werke, und fügen dem nur bey, daß Herr Schlegel mit diesem Theile das seinige beschlossen hat, Hr. Münter aber, in Betrachtung der Geschichte Jesu, bis zur Wahl der zwölf Apostel vorgerücket ist. Das Interessanteste in diesem Theil sind drey Predigten über die Unterredung des Heilandes mit dem Nicodemus, und dann zwey andere über sein Gespräch mit dem samaritischen Weibe. Hier sowohl als bey andern längeren Reden und Geschichten wird erst der Text historisch und exegetisch erläutert, und hernach in einer besondern Predigt die praktische Anwendung gemacht. Diese Trennung des Theoretischen und Praktischen gefällt uns nicht recht, da jenes durch seine Trockenheit den Zuhörer leicht ermüdet, wenigstens den Hauptzweck der Erbauung nicht so befördert. Bey einzelnen Erklärungen, z. E. bey der Vergleichung des Kreuzestodes Christi mit der erhöheten Schlange, hätten wir auch diesmal manches zu erinnern, indeß sind doch die mehresten gut gerathen, und die daraus gezogene Nutzanwendungen richtig. Kg.

Reli-

Religionsgesänge zur Erweckung der Andacht. V
C. T. Kosche, A. M. Leipzig, bey Büsch
Witwe. 1787. 8. 120 S.

Herr Kosche giebt durch sein Beyspiel einen abermaligen B
weis, daß man Theorie und Willen zum Dichten ha
könne, aber dabey noch kein Dichter sey. Denn, was er
der Vorrede zu diesen Gesängen über die Entstehung und B
schaffenheit der Religionsgesänge sagt, ist sehr richtig u
wahr. Allein, selbst dergleichen zu liefern, dazu fehlt ih
das eigentliche Talent, das die Natur dem Dichter gie
Seine Gesänge haben weder die Sprache der Poesie noch d
Herzens, welche sie doch nach seiner eigenen Theorie habe
müssen. Auch enthalten sie nicht immer den Sinn der pra
tischen Religion, den sie nach seiner Meynung enthalten so
len, und der Versbau ist zuweilen sehr gezwungen. Um
dies zu zeigen, will ich nur einige von den Stellen anführen
auf dergleichen man in jedem Gedichte stößt.

Folgende Züge gleich aus dem ersten und dritten Gesan
ge sind schwerlich poetisch gesagt:

„Dann steht mein Glück auf festem Fuß,
„Es ruht in Gottes Willen;“

———

„Und ewig ruht nie euer Fuß,
„Könnt ihr nicht Gott vertrauen!“

———

„Wir sind die Glieder, Er das Haupt,
„Sein Name ist uns Segen,
„Wer sich dies Glück nicht selber raubt,
„Deß will er zärtlich pflegen.
„Er ist in Nöthen unser Schild,
„Lenkt unsers Schicksals Wege;
„Er ists, der unsern Kummer stillt,
„Mit mehr als Mutterpflege.“

Wohl zu merken: Hier ist die Rede von Jesus. Der fol-
gende Vers ist eben so hölzern, eben so steif, als unrichtig in
Absicht der Gedanken, der Sprache und des Reims.

„Wir glauben, daß er gut gemacht,
„Was uns zum Himmel fehlte;

„Er

„Er hat auf ewig wiederbracht,
„Was das Gewissen quälte:
„Er führt uns zu der Tugend hin,
„Ist's selbst in jedem Tritte,
„Und leitet unser Herz und Sinn
„Mit göttlich sanfter Güte.“

So dichtet ein Mann, der in der Vorrede sagt: „Drang der Empfindung — sowohl der angenehmen, als „der schmerzhaften, dies ist Ursprung, Natur der Dicht„kunst. Der Charakter derjenigen Gesänge, welche ich lie„fere, ist der, daß sie die Sprache des Herzens reden sollen. „Es giebt nur gewisse Stunden, worin man diese Sprache „sprechen kann. Jedes der folgenden Gedichte ist Ausschluß, „Ergießung meines ganzen Herzens.“

Wahrlich, die gewissen Stunden, worin man diese Sprache nur sprechen kann, hat der Verf. nicht gewählt; oder er spricht sie nie.

Dazu kommen solche widersprechende und unwahre Stellen.

„Kein Sterblicher vermag's zu fassen,
„Was der Unsterbliche gethan.“

Hier nennt er Jesus den Unsterblichen, dessen Tod er besingt.

„So leicht ein Kind die Mutter lieben kann,
„So leicht ist auch das Christenthum gethan;

Und so singt der Mann, der bloß praktische Religion singen will, auch sehr oft Dogmatik oder gar schädliche Volksmeynungen. Auch davon ein paar Proben:

„Mein Herz bekennt hier frey und öffentlich,
„Beym allerheiligsten der Mähler,
„Daß, ruht auch gleich der Sünde Last auf mich,
„Hier ausgelöscht ist jeder Fehler.“

———

„Verwirf von deinem Angesicht
„Mich nicht um Jesu willen!
„Was mir an eigner Kraft gebricht,
„Ließ'st du durch Ihn erfüllen.“

Diese

Diese Gesänge haben auch hin und wieder eine gute Stelle; allein sie kommen viel zu spät, da wir bereits so gute Gesänge haben, die den ächten Geist der Poesie und Religion athmen. Ich muß daher mit der größten Aufrichtigkeit Hrn. K. rathen, den andern Theil seiner Gesänge unvollendet oder doch wenigstens ungedruckt zu lassen.

Neue Casual-Bibliothek (zum Behuf) für Prediger von verschiedenen Verfassern. Gießen, bey Schröder. 1787. 8.

Dem Titel nach wird mancher hier etwas ganz anders, als acht längst vergessene Predigten von Herrn Feddersen, nebst fünf sehr unwichtigen Predigten von andern Verfassern, wovon nur die erste eine Casualpredigt ist, erwarten.

Herrn Feddersens biedere Sprache kennt man. Er meint es herzlich gut, und weiß gewöhnliche Sachen in einem sehr wichtigen Tone zu sagen. Und das ist für den großen Haufen befriedigend und erbaulich. Denkende Zuhörer gehen dann freilich bey einem solchen Vortrage leer aus. Indessen, wie viele sind deren in den zahlreichsten Versammlungen?

Hr. F. ist ein zu bescheidener Schriftsteller, als daß es zu vermuthen steht, er wisse darum, daß diese Predigten, die wahrlich eine zu mystische, morgenländische und deklamatorische Sprache führen, in unsrer Zeit, da wir viele treffliche Kanzelreden in der reinen, natürlichen Sprache des Herzens, der Vernunft und des Vaterlandes haben, als Muster für Prediger bey außerordentlichen Fällen aufgestellet werden.

Diesen F. Predigten sind noch beygelegt: 1) eine Jubelpredigt eines 77jährigen Greises, des Pfarrer Rullmanns, gehalten bey seiner 50jährigen Amtsfeier. Es mag für die Gemeine und Familie ganz rührend gewesen seyn, als der 77jährige Greis seine letzten Kräfte noch einmal aufbot, um die Rührung seines Herzens an solchem Tage auszudrücken. Allein, dabey hätte man es auch bewenden lassen sollen. Hierbey ist auch eine kurze, erbauliche Rede des Hrn. D. Rosenmüller. 2) folgt eine Grünendonnerstagespredigt, ganz historischen Styls und Inhalts, vom Hrn. Prediger Achenbach. 3) Drey Predigten vom Hrn. Collaborator Hermann. Die erste ist ganz spekulativisch und handelt: Von

den

den Ursachen, warum Jesus so früh starb. Die zwote: die kurze Dauer des menschlichen Lebens als ein Beweis der Unsterblichkeit. Die dritte: von der Großmuth und Uneigennützigkeit Gottes bey Austheilung seiner Wohlthaten. So viel Gutes diese drey letzten Predigten auch haben mögen, so sind sie weder Casualpredigten noch Muster, so wenig in Absicht des Tons noch der Ausführung.

Leider ist die Vervielfältigung gelehrter Produkte ein Uebel unsrer Zeit. Und dem haben wir auch diese Casualbibliothek zuzuschreiben. Sammlungen von Casualpredigten können wir aus doppelten Gründen sehr gut entbehren. Der erste ist: Weil sie wegen ihrer Lokalität selten für jemand anders, als für den, der sie hält, und für die Gemeine, an welche sie gehalten werden, also nur für eine geringe Zahl von Menschen, Anzüglichkeit und Werth haben. Der andere: Weil jeder vernünftige Mann in solchen Fällen mit seinem Verstande seine Verhältnisse untersuchen, und das Herz reden lassen muß. Will man ja eine Sammlung solcher Predigten veranstalten, so müssen die darin aufzunehmenden von einem vorzüglichern Werthe und von mehrern Verfassern, wie die in gegenwärtig angezeigter Sammlung, seyn.

Thomas Brown's christliche Sittenlehren. Aus dem Englischen. Nördlingen, bey Beck, 1787. 150 Seiten.

Diese Sittenlehren zeigen von vorzüglichen Kenntnissen, welche ihr Verfasser, sowohl vom menschlichen Herzen, als von der Geschichte der Tugenden und Laster, die merkwürdige Menschen im Voralter der Welt ausübten, sich eigen gemacht hat. Bekanntschaft mit der Quelle menschlicher Handlungen und mit den menschlichen Handlungen selbst, ist das erste Erforderniß eines guten Sittenlehrers. Allein auch auf den Ton der Belehrung kömmt es an, daß seine Kenntnisse andern einleuchtend und heilsam werden. Die Wahrheiten der Religion und der damit verbundenen Sittenlehren sind Wahrheiten, die allen Menschen zu wissen wichtig und nothwendig sind. Sie müssen daher in einer Sprache, die jedermann verstehen und fassen kann, vorgetragen werden. Wahrheiten, die ihr Licht allgemein verbreiten sollen, müssen durch kein dunkeles, allegorisches, und mit übelangebrachten Blumen

men geschmücktes Gewand eingehüllet werden. Dies heißt nicht, Wahrheiten ins Licht stellen, sondern sie verstecken. Und in diesen Fehler ist der Verfasser dieser Sittenlehren offenbar verfallen. Seine beständigen Zusammenstellungen von entfernten und gegenwärtigen, von natürlichen und idealischen Dingen, von Menschen aus der heiligen und profanen Geschichte, und dem jetzigen Leben, von Wahrheiten aus der Religion, und Allegorien aus der Mythologie geben dem ganzen Vortrage seiner Sittenlehren oft eine gesuchte, verschrobene und räthselhafte Gestalt, und machen sie für einen großen Theil von Menschen, die sie sonst lesen und benutzen könnten, unbrauchbar. Zu ihrem Verständniß gehören zu viel Vorerkenntniß und Vorübung im Denken. Um sich mit dem Tone bekannt zu machen, werden einige Proben hinreichend seyn. S. 3. „Halte da nichts zurück, wo du alles „schuldig bist, und entziehe dem Allmächtigen auch nicht einen „Kümmelsaamen.“ Wie gesucht und wie unbestimmt! S. 3 und 4. „Laß es nicht bey der Oration bewenden, sondern „suche den vollkommensten Triumph über deine Leidenschaften „davon zu tragen. Laß den Zorn mit hängendem Haupte „vor dir hergehen, die Bosheit an Händen, den Neid an „Füßen gefesselt, dir nachfolgen. Betrachte den langen Zug „deiner Trophäen in und nicht außer dir. Mache die strei„tenden Lapythier schlafen, und die Centauren ruhig in die „liegen. Wirf die aufrührische Legion deiner Brust in Ban„de; nimm deine eigene Sklaverey gefangen, und sey Cäsar „in dir selbst.“ Um diese Periode zu verstehen, ist es doch ganz nothwendig, mit der Geschichte der Griechen und Römer, und ihrer Antiquitäten und Mythologie vollkommen bekannt zu seyn. S. 17. „Laß die Sonne deinen Zorn nicht im „Widder untergehen, sondern schreibe deinen Groll in Asche.“ Wer versteht das? S. 24. „Mache dein Haupt nicht zum „Grab der Güte Gottes, sondern zum Aufbewahrungsschran„ke derselben.“ Was für eine niedrige, ekelhafte Allegorie! S. 29. „Zu diesem Streit können die Wappen nicht auf den „Liparischen Inseln geschmiedet werden; die Kunst des Vul„kans ist ohnmächtig in diesem innern Kriege, wo nicht des „Achilles, sondern des Paulus Rüstung den ruhmvollen Tag „und einen Triumpf verschafft, der nicht ins Kapitolium, „sondern in den erhabensten Himmel führt.“ Was für ein Gemisch von Wahrheit und Allegorie, von Religion und Mythologie! So geht der Ton durch das Ganze fort. Wer

kann

kann ihn ertragen? Schade, daß so viele Kenntnisse und so viele Wahrheit in ein so verstellendes Kleid gehüllet sind. Dergleichen Produkte sollte man durchaus nicht auf unsern deutschen Boden verpflanzen. Es giebt immer schwachköpfige Menschen, die ein Wohlgefallen bis zur Nachahmung daran finden. Und dann werden sie ein Gift für den guten Geschmack und für die natürliche und richtige Art zu denken.

Festliche Kanzelvorträge zur Beförderung eines thätigen Christenthums, vom M. Carl Wilhelm Goldammer, Archidiac. in Pegau. Leipzig, bey Jakobäer. 1786. 304 S. in 8.

Daß Hr. Goldammer ein warmes Herz für Religion und einen ernstlichen Eifer, diese in seinem Amte und Berufe für seine Mitmenschen wichtig und wohlthätig zu machen, habe, und sich dazu einer sehr vernünftigen und zweckmäßigen Methode bediene, sieht man schon aus der Vorrede zu seinen Predigten. Sein warmer ernstlicher Eifer für die Religion und ihre Beförderung ist aber auch in seinen Vorträgen selbst sichtbar. Wenn auch diese Predigten nicht in jeder Hinsicht Muster seyn können, wofür er sie nicht ausgiebt, so ist doch die feurige, dringende und oft sehr herzliche Sprache in denselben zur Nachahmung zu empfehlen. Und dies würde noch mehr der Fall seyn, wenn die Perioden weniger lang, und die hin und wieder vorkommenden ungewöhnlichen Wortfügungen vermieden wären. Bey den guten Eigenschaften, die der Kanzelton des Verf. hat, gränzt er nur etwas an das Gesuchte. So fehlt auch seiner Sprache, besonders seiner Gebetssprache, die erforderliche Würde. Die Sprache des Gebets muß freylich die vertrauenvolle Sprache des Herzens, aber auch zugleich ehrerbietig und demuthsvoll seyn. Ich kann mit Gott, als mit meinem Vater und Freunde, reden, allein das Bewußtseyn von meiner Nichtigkeit und von der Majestät Gottes, muß sich nie bey mir verlieren; und daß ich dies besitze, muß sich in der Sprache des Gebets ausdrücken. Die Benutzung dieser Winke würden seinem Kanzelvortrage, der im andern Betracht seine Vorzüge hat, noch mehr Vollkommenheit geben.

Hr. G. nennt diese Predigten festliche Kanzelvorträge. Die meisten haben aber auf die Feste, an denen sie gehalten worden, weiter keinen Bezug, als daß die festgesetzten Evangelien zum Grunde gelegt, und die Gebete dahin passend sind.

Die Gegenstände, welche der Verf. abhandelt, sind: I. Der Argwohn. II. Der Aberglaube. III. Die Göttlichkeit der christlichen Religion aus der Ausgießung des heiligen Geistes erwiesen. IV. Die Vortheile religiöser Gespräche an festlichen Tagen. V. Eine freundschaftliche Anweisung für Eltern, dankbare und gehorsame Kinder zu erziehen. VI. Jesus, der weiseste und gütigste Freund. VII. Gute Christen, die glücklichsten Menschen. VIII. Betrachtungen eines Christen am Erndtefeste, Auferstehung, Gericht, Himmel und Seligkeit — unter dem Bilde der Erndte. IX. Die hohe Würde unsers Erlösers. Diese Gegenstände hat der V. so behandelt, daß man seine Predigten unter die vorzüglichen, die seit kurzem erschienen, rechnen darf. Sie verdienen Aufmerksamkeit, und der V. Ermunterung, in seinem warmen und vernünftigen Eifer für die Beförderung beglückender Kenntnisse in der Religion fortzufahren.

Dk.

Ueber Predigerbeschäftigung und Predigerbetragen. Erstes Heft. Von J. L. Ewald, Superintendent und Prediger zu Detmold. Lemgo, im Verlage der Meyerschen Buchhandlung. 1783. 7 Bogen in 8. Zweites Heft. 1784. 14 Bogen. Drittes Heft. 1786. 10 Bogen. Viertes Heft. 1786. 14½ Bogen. Fünftes Heft. 1788.

Mehrentheils lauter in die Pastoraltheologie einschlagende Materien, welche hier in Briefen und Abhandlungen nach Lavaterschen Grundsätzen, mit der Glut Lavaterscher Einbildungskraft, mit Lavaterscher Unbestimmtheit, und in Lavaterscher Schreibart vorgetragen werden. Sogar das Motto, das jedes Heft an der Stirne trägt, ist, als ob es Lavater selbst darauf gedrückt hätte: Edel, wür

dig

dig, rege, ruhig, stille, lauter und stark, wie Sonnenlicht, sey unser Stand, sey unser Charakter.

Das I. Heft enthält Briefe über den Gebrauch der Bibelgeschichte beim Religionsunterricht. Das IIte Erfahrungen, Bemerkungen und Wünsche über Predigerbildung. Kirchengesang und Art zu predigen. Das IIIte, Mancherley, besonders über Predigerthätigkeit und Predigerwürde. Das IVte, Ideen über Bibelstudium und Jugendbildung mit Versuchen und Erfahrungen. Das Vte etwas von Schulanstalten und Liturgien. Die Sachen, worüber der Verf. sich hier weitläuftig herausläßt, sind nicht alle von gleichem Werth. Viele davon sind so wahr, und wenn gleich mehrmal von unterschiedenen Schriftstellern schon gesagt, doch noch nicht allgemein genug erkannt und beherzigt, daß es einem Mann von Talenten wohl der Mühe werth scheinen konnte, noch einmal in seiner Manier ein lautes Wort darüber zu reden. Von andern hingegen, besonders in den Briefen des ersten Hefts, möchte man des V. eigenes Urtheil darüber, in seinen eignen Worten am Schluß des fünften Briefes, fällen: „Nun, „das heißt wieder geplaudert! Und am Ende werden Sie „nicht wissen, wovon ich reden wollte; denn ich weiß es „kaum selbst. Hab ich wieder einmal mein Herz ausgeleert.“ Ja wohl! auf Herzensausleerungen zum Lobe und Tadel, zum Erheben und Heruntersetzen gewisser Leute kam es Hrn. E. bey seinem Schreibewerk auch wohl viel an. Pfenningers und Lavaters Schriften, deren Nachhall die Ewaldschen sind, sogar Lavaters Pontius Pilatus, sein Bibelgott, dies herrliche Gedicht, im christlichen Magazin, einem Buche, „das alle Christen aus den lesenden Klassen „nicht bloß lesen, sondern besitzen sollten, wegen der gesun„den christlichen Nahrung, die darin bereitet ist,“ werden höchlich angerühmt, und den Kandidaten des Predigtamts dringend empfohlen. Vom Pontius Pilatus schreibt Hr. E. seinem lieben P. (S. 20.) „Sehen Sie, das Buch soll an Einem Beispiel zeigen, daß die Geschichte der Bibel „Geschichte des Menschen in seinen höchsten Höhen und „tiefsten Tiefen sey; Darstellung der ganzen menschlichen „Natur mit allen ihren, oft widerstrebenden, oft zu einem „Zweck sich vereinigenden Kräften; Darstellung des Göttlichen, des Thierischen und des Teuflischen im Menschen sey.“

Ich bin Johannes, und Philippus ist der Bekennerjünger. Nein, sagt Nikodemus, Philippus ist der Bekennerjünger, und Johannes der Liebejünger. Ich bin Christus! Ihr Christus? Ja, Christus! Ihr Christus! Ihr Christus! Ihr

Zweck derselben kennen, schätzen, auch das interessanteste davon beim Volks- und Jugendunterricht brauchen; die Feinde, welche auch Dichtungen, allegorische Vorstellungen, als Geschichte erzählt, in der Bibel zu finden meinen; nicht jede Stelle, jedes Wort, jede Erzählung im A. und N. Testament so deuten und verstehn, als Hr. Lavater und Herr Pfenninger und Hr. Ewald sie gedeutet und verstanden wissen wollen, oder nach einem andern biblischen Wörterbuch, als diese Herren übersetzen, die kommen desto schlechter weg; auf die fallen Hohn und Spott und Geißelschläge in Menge; des satyrischen Anstichelns auf sie, ist kein Ende. Rec. muß gestehen, daß er nicht leicht einen Schriftsteller kenne, der es in der Kunst, solchen Leuten recht witzig ihre verdienten Abfertigungen zu geben, zu einer größern Stärke gebracht hätte, als Herr Ewald. Sie sind ihm Heiden, und was noch ärger ist als Heiden, Deisten und Socinianer; denn so weit ist es, sagt der Verfasser (S. 39. 1stes Heft) schon gekommen, „daß es immer nöthiger wird, gegen Christen sich auf Heiden zu berufen. Wenigstens gereicht's in unsern Tagen der Bibel gar sehr zur Ehre, wenn „sie in diesem und jenem Stück mit den Weisen der Welt, „Socrates, Cicero ꝛc. übereinstimmt."

Von dem, was Männer, wie Herr Ewald mit ihrem freien, tiefen Blick in der Bibel sehen, mag folgende Beilage zum vierten Briefe S. 38. zur Probe dienen:

Beilage.

1. Moses.	2. David.	3. Israel.	4. Jesus.	5. Die christliche Kirche.	6. Der einzelne Christ.
a. Sonderbarkeiten bey seiner Geburt.	a. Salbung zum Könige.	a. Mächtiger Beistand Gottes.	a. Aeußerungen Gottes bey seiner Geburt.	a. Sichtbarer Beistand Gottes bei ihrer Entstehung	a. Gefühl der Nähe Gottes.
b. Stilles Leben.	b. Stilles Leben.	b. Propheten- und Offenbarungslose Zeit.	b. Stilles Privatleben.	b. Stille ohne Verfolgungen und in die Augen fallende Glaubensthaten.	b. Zurücksinken in gewöhnliches Leben guter Weltmenschen.
c. Flucht vor Pharao.	c. Verfolgung veranlaßt durch Glaubensthat.	c. Erlittene Tyranneien, Verachtung u. s. w. Druck.	c. Wirksamkeit und Leiden.	c. Leiden um Jesu willen?	c. Leiden?
d. Wirksamkeit als Heerführer des Volks.	d. Regiment.	d. Neue Bestätigung als Volk Gottes.	d. Regiment.	d. Erhöhung?	d. Geist?

Unsere Leser mögen selbst urtheilen, ob diese Analogie zwischen Moses, David, und dem Volk Israel, Jesus, der christlichen Kirche und dem einzelnen Christen ziemlich mühsam ausstudirt sey, oder ob sie sich auf den ersten freien Blick in die Geschichte der Bibel von selbst darlege. Hr. E. ist zwar so bescheiden, daß er seinem Freunde schreibt: „er habe ihm hier die Hauptepochen einiger der merkwürdigsten Bibelmenschen blos zur Erläuterung seines Briefes neben einander gesetzt. Bauen ließe sich noch nichts darauf, dazu sey alles bey weitem noch nicht reif genug, und er selbst noch nicht genug mit Bibelgeist genährt. Gleichförmigkeit in den Führungen Gottes könne man doch daraus ahnden. (Die wird man nicht in der Bibel und bey Bibelmenschen allein, sondern im gemeinen Leben bey den individuellen Schicksalen von tausend Menschen wahrnehmen.) Und wenn uns erst durch fleißiges Bibelstudium die Punkte dieser Gleichförmigkeit immer gewisser werden; wenn uns immer mehrere erscheinen, und wir sie anwenden lernen, wie die 5te und 6te Nummer in der Beilage wirken sollen, — dann, hofft er, werden wir neue Schätze von Licht und Glaubensstärkung in unserer Bibel finden. Neben her, setzt er hinzu, werden Sie auch verstehen lernen, was die Mystiker damit wollen, wenn sie von dem geistlichen Egypten reden, aus dem der Christ ausgeführet werden, von dem rothen Meer, wo er durchgehen, von der Wüste, in der er sich aufhalten, und von dem geistlichen Manna, das er essen müsse.“ (S. 36, 37.) Wenn hier des Unraths gleich viel ist, so findet Hr. E. doch, daß mit unter eine Perle darin verborgen steckt, die man in theologischen Werken nicht fände, deren Verf. dem Grundsatz treu blieben, so wenig, wie möglich, in der Bibel zu sehen.“ (Zu wenig in der Bibel sehen, ist freilich nicht gut, aber zu viel darin sehen, taugt auch nicht, denn damit läuft es gemeiniglich auf geistliche Spielwerke, auf mystische und typische Grillen hinaus, woran die Theologie in vorigen Zeiten so reich war.)

Zum Beweise, in was für kleinliche, schwache, sinnliche Begriffe und Vorstellungen von Gott dergleichen neue Seher, wie Hr. E., uns wieder hineinführen wollen, kann Rec. sich nicht entbrechen, folgende Stelle herzusetzen: „O „die Bibelgeschichte von Adam bis auf den letzten der Apostel, „was ist sie, was muß sie seyn jedem nach Glauben und Liebe dürstendem Herzen? Was muß sie seyn der Menschheit,

„die einen Gott braucht, und einen Gott sucht! Wie Gott „immer um die Leute ist, wie Ihn alles anliegt, was Ihnen „anliegt! Wie er sich in all ihre Zweifel und Schwachhei„ten, in ihre Einfalt und Unerfahrenheit, ich möchte sagen: „hineinfühlt, so menschlich, und doch dabey Gott bleibt, „Gott, wie sie jedesmal einen Gott brauchten, der überall „sieht, hört, redet, antwortet; der ihnen Zweifel benimmt, „ihre Unerfahrenheit zu rechte weiset, ans Anliegen hilft — „das mag nun natürlich oder wunderbar, leicht oder schwer, „oder unmöglich scheinen — es mag einer begehren, der „Thau soll ein Feld nicht naß machen, oder die Sonne soll „am Himmel stehen bleiben — es mag darauf ankommen, „einen Menschen, oder eine ganze Nation in der Wüste „zu speisen — o, P., wenn wir so einen Gott hätten! „oder vielmehr, wenn wir Glauben hätten, Gott so zu fas„sen, wie ihn jene Leute fasseten, der nicht ferne ist auch von „jedem unter uns.“ (Ich denke, das ist er wahrlich, ohne die all' Augenblick unmittelbare Dazwischenkunft desselben bey unsern kleinen irrdischen Angelegenheiten.) „Es thut einem „schon wohl, sich in jene Zeiten zu versetzen, den Abraham „mit Gott so traulich reden zu hören; die Israeliten durchs „rothe Meer gehen zu sehen, das sich auf das Wort eines „Menschen zertheilt; Jesum unter Blinde und Taube und „Krippel und Kranke zu begleiten, wie diese alle wieder sehen „und hören und gehen und gesund sind, und ihm danken, und „Gott — — Was müßt' es erst seyn, wenn das noch itzt so wäre!“ (S. 40—42.) Und wiederum im 7. Briefe: „Bibel„geschichte! — Spiel der Leidenschaften gegen einander! Kno„ten und Entwickelung — unaufhörliches Drama Himmels „und der Erden — Das soll mir wohl populär seyn. Es „fasset jeden Menschen überall! Er ist überall dabey! Die „Sitten mögen noch so fremd seyn — Denkungs- und Hand„lungsart ist einheimisch. Hat der Mensch itzt durch seine „Schuld Gott und Christum nicht mehr so, wie ihn „jene Bibelmenschen hatten; er möcht' ihn doch gerne „haben, so einen immer gegenwärtigen, hörenden, antwor„tenden, helfenden Gott. Jede reine Menschheit labt sich „an Erzählung aus den Zeiten, wo Gott noch den Men„schen das war, was sie gerade brauchten.“ (S. 82, 83.) Wie? was? Also itzt hätten wir keinen Gott mehr, wie wir ihn für unsre Bedürfnisse brauchten? Keinen uns gegenwärtigen, alles sehenden, hörenden, helfenden Gott?

Da spricht Gott: Ich bin Gottes Gerechtigkeit sind. Wo das Wort Jesus, welche sich an ihn halten, und in seinem Blute sich Jesus ist, und Gnade, allein und keine Werke, da ist, wenn gewaschen und gereinigt sind. Da sprechen sie: Ich bin Jesus ist, Vergebung und Seligkeit, da ist Gottes Gerechtigkeit sind. Wo das Wort Jesus ist, und Gnade, allein und keine Werke

und Bibelgeschichte studieren, damit sie das können. O! des Bibelgeistes und der Bibelgeschichte solcher Art! Reim' es einer, wenn er kann, mit dem großen Zweck aller Religion, mit dem edlen Zweck des Predigtamts zusammen.

Wir haben uns bey dem 1sten Heft dieser Ewaldschen Schrift zu lange aufgehalten, als daß wir von den folgenden weiter etwas sagen könnten, außer dies einzige: Auch hier sind unter die wahren Ideen auch immer viel schwärmerische, unter gute vernünftige Vorschläge zur Predigerbildung auch immer manche Schimären gemischt. Prediger sind dem V. Stellvertreter Gottes und Jesu Christi in ihren Gemeinen, Aufbewahrer und Darbringer der höchsten Gottesgabe an das Volk. (Heft 2. S. 8.) Das ist nun ganz wieder die alte päbstliche Idee von Priestern, die viel Unheil in der christlichen Kirche angerichtet hat, und von der die Protestanten ziemlich abgekommen waren. Warum will man die erneuern? Ist es denn nicht Ehre genug, wenn Prediger das andere sind, was Hr. Ewald auch daselbst sagt: „Licht dem Unerleuchteten, Trost dem Betrübten, Kraft „dem Schwachen, Männer, durch die Glauben und Liebe „zu Christus in einer ganzen Gemeine geweckt, und erhalten „und gestärkt werden soll?“ Wenn Prediger selbst sich einbilden, die Stelle der Menschen bey Gott zu vertreten, Ausspender seiner höchsten Gaben zu seyn, und das Volk dies wähnt, so ist der alten Hierarchie völlig wieder der Weg gebahnt, wo vor Gott uns bewahre!

Br.

Beylage zur Lutherschen Uebersetzung der Bibel, worinne (in welcher) die dunkeln Stellen aufgeklärt, die unrichtig übersetzten berichtigt sind, von Johann Ludwig Hertel, Diaconus (zu) St. Jakobi in Lübeck. Lübeck, bey Donatius. 1787. in 8. 80 Seiten.

Unsers großen Luthers Bibelübersetzung wird aus vielen Ursachen noch eine geraume Zeit den Vorzug einer am allgemeinsten, und deswegen auch bey Erbauungsvorträgen vorzugsweise gebrauchten Uebersetzung behalten müssen. Theils werden

werden solche Anstalten nicht alle Tage gemacht, dergleichen zur Vervielfältigung derselben, und um sie so wohlfeil als möglich zu geben, an mehrern Orten gemacht sind. Anstalten von der Art setzen immer ein großes Ansehen der Uebersetzung, für welche sie gemacht werden, voraus; worauf man die sichere Erwartung eines großen Debits gründen kann; und nur durch solche Anstalten kann eine Version so allgemein verbreitet und so wohlfeil geliefert werden, als es bey einer Kirchenversion nöthig ist. Theils ist es auch gut, daß die bessern Grundsätze, nach welchen man seit einiger Zeit die Bibel zu übersetzen und zu erklären angefangen hat, fürs Erste noch mehr befestiget und berichtigt werden; bevor man einer andern Version ein so allgemeines Ansehen zugesteht, oder zu verschaffen sucht, als Luthers Version sich erworben hat.

Es öffentlich zu gestehen, daß Luther manche Stelle zu dunkel, manche unrichtig übersetzt hat, kann in Schriften nicht mehr anstößig seyn. Auf den Kanzeln und im mündlichen Religionsunterrichte möchten dergleichen Geständnisse besser zurückgehalten, und nur geradezu die dunkeln oder unrichtig übersetzten Stellen, wo man sie brauchen muß, in richtigen und verständlichen Worten umschrieben; am liebsten aber möchten solche, besonders die unrichtig übersetzten Stellen, in Predigten und Kinderlehren gar nicht zu Beweisen, Erläuterungen und Bestätigungen angewendet werden.

Uebrigens fängt man jetzt immer mehr an, es einzusehen, daß eigentlich nur der in der Bibel enthaltene Religionsunterricht für alle Christen gehöre; hingegen alles übrige, auch selbst die Form, worin die Religionslehren in der Bibel vorgetragen sind, nicht für Alle; sondern nur für gelehrte Forscher der Bibel und biblische Religionslehre sey. Daher den meisten Christen mit zweckmäßigen Auszügen zur Erbauung mehr, als mit der ganzen Bibelübersetzung gedient seyn würde. Allein der Abfassung und Allgemeinmachung solcher Auszüge stehen eben die Hindernisse im Wege, deren oben in Rücksicht auf eine Version der ganzen Bibel erwähnt ist. Die Lutherische Uebersetzung ist einmal in Aller Händen unter uns, und kann von Allen leicht angeschafft werden; und fromme, wirklich lehrbegierige Christen lesen sie immer mit großem Nutzen. Wenn sie auch Eins und das Andre nicht ganz recht verstehen: so sind doch die Hauptsachen an

sich

sich so gemeinfaßlich, und von Luther in einer so körnichten und gedrungnen Schreibart an den meisten Orten richtig übersetzt, daß sie sich daran zur Genüge für das Dunkle und Unrichtige schadlos halten können.

Indessen hören solche fleißige Bibelleser allerley Klagen über die Lutherische Uebersetzung, und finden sie nach ihrer eignen Erfahrung gegründet. Für Leser von der Art hat der Verfasser eine nicht unnütze Arbeit, Verbesserungen der von Luther dunkel oder unrichtig übersetzten Stellen geliefert. Sie sind meistens aus den besten neuern Auslegern mit guter Wahl gesammelt, und bestehen zum Theil nur in wenigen geänderten Worten; weil er seine Arbeit gern so wohlfeil liefern wollte, als möglich. Ob er nicht viele dunkle und unrichtig übersetzte wichtige Stellen ausgelassen, z. E. Röm. 14, 22. 23. zu viel aus dem A. zu wenig aus dem N. T. verbessert, und zu viele Verbesserungen, die weit entbehrlicher waren, als die weggelassenen, aufgenommen habe? Diese Frage möchte wohl nicht anders, als mit Ja beantwortet werden können. An vielen Stellen wählte Herr H. gewiß nicht glücklich. Hier nur einige zur Probe. 1. Buch Mos. 3, 6. muß es heißen: und anlockend, weil er klug machen sollte. V. 16. Du wirst — und er wird. 11, 4. Daß wir uns ein Merkzeichen aufrichten. 49, 6. ich willigte nicht in ihren Rath. 1. Kön. 21, 7. Du mußt diesmal deine Gewalt, als König über Israel brauchen. 22, 30. ich will mich verkleiden — verkleidete sich — Hiob 2, 9. (nicht V. 3.) Ja, entsage Gott, oder stirb! Ps. 4, 7. Wer schafft uns wieder gute Zeiten! 5, 9. Zeige mir die grade Bahn deines Weges. 6, 6. Denn, wenn einer stirbt, das verherrlicht ja deinen Ruhm nicht! Im Grabe, wer könnte da dich loben! 7, 7. zeige dich als meinen Helfer. V. 8. Um deinen Thron versammle sich die Schaar der Völker. Und zeige du dich ihnen wieder in deiner Hoheit. 16, 3. An den Heiligen, die in diesem Lande sind, ja an diesen Edelsten von Allen hab' ich meine Lust! V. 9 — 11. Darum freuet sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; gewiß mein Leben ist in Sicherheit! Denn du wirst mich nicht hülflos ins Grab, wirst deinen Heiligen nicht in die Gruft sinken lassen! Du wirst den Weg mir zeigen, wo ich Leben und Freude die Fülle unter deiner Obhut, und frohe Tage finden kann, auf immer an deiner rechten Hand geleitet! 19, 5. Wo Er der Sonne ihre Wohnung

nem ehrend ist. 1. Cor. 11. Ein Weib aber, die betet oder weis-
get, mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt. Denn es ist
gleich als wenn sie geschoren wäre. Will sich nun ein Weib nicht
decken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Ist es aber ein
Schande einem Weib das Haar abschneiden oder scheren, so bedecke
sie sich. Denn der Mann ist nicht von dem Weibe, sondern das
Weib von dem Manne. Auch ist der Mann nicht geschaffen um des
Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. Darum
soll das Weib eine Macht haben über ihr Haupt um der Engel
willen. Der Text will sagen: Ein Weib soll ihr Haar decken
und nicht bloß tragen, wie es die Mannsleute thun, damit sie
nicht gleichsam wie Mannsbilder aussehe. Denn wenn sie ihr Haar
abschneidet, so ist es eine Schande, weil sie dadurch ihre Ehre
verliert. Will sie nun das nicht, so soll sie ihr Haar bedecken,
damit sie ihre Ehre behalte. Denn der Mann ist nicht von dem
Weibe, sondern das Weib vom Manne, und der Mann ist nicht
geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Man-
nes willen. Darum soll das Weib eine Macht haben über ihr
Haupt, das ist, sie soll ihr Haar bedecken um der Engel willen,
damit sie nicht ihre Ehre verliere, und auch der Engel wegen,
welche bei den Versammlungen sind, und den Gottesdienst
und in dem Gemeindehause besuchen, besonders. Denn, wie
der Mann ist, also ist auch sein Weib, wie es sich gebührt, und
ihre Ehre ist sein Ehre. Aber er befiehlt, weiblich zu wesen
und sich nicht männlich zu stellen. Ferner: Ihr Weiber, seid
unterthan eurer Männern, wie es sich gebührt. Col. 3. Und
ihr ja ganz besonders sollt eure Ehre unbefleckt und unbe-
fleckt behalten und verwahren.

Neue Fest- und Sonntags-Predigten über die Evangelien des ganzen Jahrs in den gewöhnlichen Texten

Mann in kleinen Städten und besonders auf dem Lande, von verschiedenen Verfassern. Gesammelt und abgekürzt durch Thomas Dürrschedel, evangelischen Prediger zum Kaltenbrunn im Sulzbachischen, und der lateinischen Gesellschaft zu Altdorf Mitglied. Gedruckt zu Sulzbach. 1787. 560 Seiten, 4.

Die verschiedenen Verfasser, von denen Herr D. diese Predigten zusammen geliehen hat, sind Brückner, Moritz, Heym, Joachims, Lang, Liebelt, Müller, Oemler, Petri, Rambach, Schmahling, Schöner und Zerrenner. Da die Arbeiten dieser Männer bekannt sind, so darf Recensent von dieser Predigtsammlung nichts weiter sagen. Ihr Werth oder Unwerth wird nach dem Werth oder Unwerth dieser Herren zu bestimmen seyn. Herr D. hat aber auch einige Predigten von seiner eigenen Arbeit hinzugethan, welche recht gut unter den übrigen stehen können. Warum aber die ganze Sammlung unternommen sey, ist nicht gut abzusehn. Auf die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit wollen wir uns nicht einmal einlassen, ob wir gleich mit Gewißheit behaupten möchten, daß vorgenannte Verfasser weder damit zufrieden seyn werden, daß Herr D. ihre Arbeiten hat nachdrucken lassen, noch damit, daß er sie verstümmelt hat. Also nur zwey Worte von der Rathsamkeit des Unternehmens. Herr D. muß es gewußt haben, daß es uns jetzt gar nicht an guten Erbauungsbüchern fürs Landvolk fehlt. Warum machte er denn ein so unnöthiges mixtum compositum? Warum veranstaltete er nicht selbst, wenn er sich fähig dazu glaubte, ein solches Buch? oder warum gab er seinen lieben Landleuten Brückners, Heyms oder Joachims Predigten in die Hände? Warum nicht Dapps vortreffliches Predigtbuch, welches überdem pränumerando nur einen Thaler kostete, und also wohlfeiler war, als diese Sammlung jetzt ist? Bey der so ungleichen Auswahl, und bey der Concurrenz so vieler vollständigen, guten und wohlfeilen Postillen fürs Landvolk, dürfen wir also wohl wenigstens unser Mißfallen über diese Sammlung bezeigen.

K.

Carl

Carl Rudolph Reichels, Predigers des Evangelii zu Neukirch, Predigten über die Sonntags- und Festtagsepisteln, enthaltend die evangelische Sittenlehre, zu einer erbaulichen Hausandacht in Druck gegeben. Leipzig, in Commission bey Kummer. 1787. 952 Seit. in 4. nebst einem Register.

Dieses dickleibige Predigtbuch, zur Beförderung deutlicher Erkenntnisse und vernünftigen Christenthums wenig geschickt, wird allen denen willkommen seyn, die an herrenhutischen Weidsprüchen frömmelnder Mystik, und gedankenleeren Schematismus Geschmack und Trost finden. Hr. Reichel mag ein gutmüthiger Mann seyn, der es mit seinen Pfarrkindern rechtschaffen meynt, und sie alle gerne zur Seeligkeit fördern will, aber, sein Kopf hat durch fleißiges Studieren enthusiastischer Schriften merklich gelitten. Er verliert sich in dunkeln verworrenen Begriffen, trennet das Christenthum unverantwortlicher Weise vom regelmäßigen Bürgerleben, und vernünftigen Tugendwandel, und nennt dieß nur evangelische Wiedergeburt. Wir wollen einige Beyspiele geben. In der Vorrede drückt sich der Verf. schon also aus: „Wir „müssen uns der hohen Gnade, die uns durch die Einverlei„bung in Jesum mitgetheilt wird, nicht überheben, sondern „in immerwährender Anhänglichkeit an die heilmachenden Wunden Jesu bleiben. — Viele der neuern Schrifften tragen die Lehren der menschlichen Vernunft vor, „wodurch man von der Sittenlehre des Evangelii abgeführt „wird. Ich aber kenne keine seeligmachende Lehre, als von „der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und seinem Erlösungstode.“ Am ersten Sonntage des Advents: „Unsere Christenkinder sind alle in den Tod Jesu gepflanzt, „weil sie aber durch die im Argen liegende Welt, aus den „Wunden und Blut Jesu wieder herausgerissen werden u. s. w. — Es ist nicht genug vom Schlafe aufzustehen, sondern die Hauptsache ist die Einkleidung in den „Herrn Jesum, die Einverleibung in den menschgewordenen „Gott. — Der liebe Heyland spricht: das leid ich alles dir „zu gut. Nun greift die Seele zu, und sagt: so gieb und „schenke mir alles. So ziehet der liebe Heyland ein, bekleidet,

„det sie mit sich selber, und mit dem Schmucke seines „Blutes. So sind wir mit dem Gnadenlichte des Erlösers „bewaffnet, und kommen zum lebendigen Genuß seines „Fleisches und Blutes.“ Am vierten Adventssonntage: „Sobald du die Finsterniß in deinem Herzen fühlst, und „demüthig zugestehst: so stellt dir Gott den Gnadenthron „der Wunden Jesu vor, du gehst dieser Gnadenspur nach, „und wirst ein Eigenthum dessen, der sein Blut für uns arme „Würmelein vergossen hat.“ Am 26sten Sonnt. nach Trinit. „Wodurch werden heut zu Tage viele tausend Men„schen des seligmachenden Evangelii beraubt? Durch die „Philosophie, oder durch die unadelhaft scheinende Bo„gierde klug und weise zu werden. Eine jede Schrift, „in welcher die bezaubernden und blendenden Menschenlehren, „und die ruhmredigen Satzungen der Welt vorgetragen wer„den, ist ein verbothener Baum, zu welchem der Satan „die armen Seelen, die seiner verführerischen Lockstimme Ge„hör geben, hinführt; wenn sie nun die glänzenden Lehren „der betrügerischen Welt anschauen, und dadurch aufge„klärte Erkenntnisse zu erlangen hoffen: so gehet es ihnen „wie Eva, die ihren Mann und alle ihre Kinder ins Verder„ben stürzte. Am 27sten Sonnt. nach Trinit. Die „Verpanzerung des Glaubens gegen die listigen An„läufe des bösen Feindes. Wenn Leute mit einander in „Streit kommen, da sucht jede Parthey alle Kräfte zu'am„men, da denken die Kinder Gottes, es sind doch nur na„türliche, fleischliche Menschen, die keinen Geist haben. „Aber — da stecken die Mächten der Finsterniß, die bösen „Geister unter dem Himmel dahinter, da nehmt euch um „Gotteswillen in Acht, das sind Fürsten und Gewaltige, de„nen kommt keine menschliche Macht bey. Dann müssen „wir uns in den gebenedeyeten Weibessaamen hinein„begeben. Es ist höchst nöthig zu wissen, wie es auf der „Erde aussieht, wohin Satan mit allen seinen Engeln ge„worfen ist, daß er seinen Zorn und Grimm am menschli„chen Geschlechte ausübe. Im Himmel kann er seine „Bosheit nicht mehr auslassen, denn nunmehr sitzt der „Menschensohn auf dem Thron der Herrlichkeit. Wir müssen „die Worte nicht in den Wind schlagen: der Teufel ist hinab„gekommen zu uns, hat großen Zorn, und weiß, daß er we„nig Zeit hat.“ Im Register: Wiedergeburt; ist Einver„leibung in Jesum. Wunden Jesu sind der Grund des

„ganzen christlichen Gottesdienstes. Besprengung mit „Jesu Blute ist keine figürliche Redensart.“

Bm.

Auch die Genealogien, und andre Dinge, die in der heil. Schrift vorkommen, und die viele für unnütz halten, haben ihren guten Nutzen. Von Philipp Friedrich Mützel. Schwabach. 1787. 167 S. in 8v.

Die Absicht des Verf. bey gegenwärtiger Schrift ist allerdings lobenswürdig. Er will dadurch den Gegnern der christlichen Religion diejenigen Waffen aus den Händen winden, welche sie von den Genealogien, und andern anscheinend überflüßigen Stellen der Bibel gegen ihr göttliches Ansehen herzunehmen pflegen. Nur scheint sich der Verf. diese Einwürfe eines Voltaire und andrer von größerem Belange, und allgemeiner gedacht zu haben, als sie in der That sind. Dem minder Aufgeklärten fallen sie kaum ein, und den gelehrten Theologen beunruhigen sie nicht.

Der Plan nach welchem er diese Absicht ausführt, ist folgender. I. Zeigt er den Nutzen der Genealogien, S. 6 — 80. und behauptet 1) sie bewiesen die inspiration derjenigen Schriften, welche dergleichen im A. und N. T. enthielten. Dies wird angewendet a) auf die Genealogien in Mosis Schriften, besonders auf Gen. 10. S. 6 — 25. und b) auf die Genealogien Christi beym Matthäus und Lukas. S. 25 — 26. 2) Sie enthielten guten Stoff zu Predigten S. 26 — 32. und 3) wären sehr nützlich zur Erklärung der Bibel, und zwar a) für Ungläubige, indem sie α) mehrere Widersprüche höben, die Voltaire in der Genesis zu finden glaubte. S. 33 — 37. β) die Zweifel lösten, welche eben dieser gegen die starke Vermehrung der Israeliten in Aegypten, wie sie Moses angiebt, vorbrächte, S. 37. 38. und γ) David von dem Vorwurfe befreyeten, als habe er die ganze Familie Sauls ausgerottet, um auf dem königlichen Throne sicher zu seyn. S. 39. 40. b) für Gläubige, in sofern sie ihnen α) richtige Begriffe von der Bevölkerung der Erde vor der Sündfluth mittheilten, bey welcher Gelegenheit dann sehr weitläuftig von den Abkürzungen in den Genea-

vnd Mähren. Vnd ist ein Landtafel vber Oesterreich vnder der Enns / vnd ein Landtafel vber Oesterreich ob der Enns / vnd ein Landtafel vber Steyr / vnd ein Landtafel vber Kärndten / vnd ein Landtafel vber Crain / vnd ein Landtafel vber Mähren / vnd ein Landtafel vber Schlesien / vnd ein Landtafel vber die Marggrafschafft Lausnitz / vnd ein Landtafel vber Wirtemberg / vnd ein Landtafel vber Teck / vnd ein Landtafel vber Mümpelgart / vnd ein Landtafel vber Elsaß / vnd ein Landtafel vber Hohenberg / vnd ein Landtafel vber Nellenburg / vnd ein Landtafel vber Burgaw / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Leuchtenberg / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Nellenburg / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Thurgaw / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Stülingen / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Brisgaw / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Ober vnd Nider Elsaß / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Hessen / vnd ein Landtafel vber die Landtgrafschafft Thüringen

die Wörterbücher, worin der Wörter keinen bestimmt und Gebrauch jener Wörter genau zu sein scheinen, und wo sie sich nicht nur in der Rechtschreibung der Namen ihrer Länder nicht weichen, sondern auch in der Aussprache derselben so übereinstimmen, daß sie sich fast wie Mundarten gegeneinander verhalten. Die Wörterbücher der Franzosen, der Engländer, der Deutschen, der Italiener, der Spanier, der Portugiesen, der Holländer, der Dänen und Schweden, der Polen, der Ungarn, der Russen, der Griechen und Türken, der Chinesen, der Japaner, der Indianer, der Afrikaner, der Amerikaner, der Neuholländer, der Otaheitier, der Grönländer, der Lappländer, der Finnländer, der Esthländer, der Liefländer, der Curländer, der Preußen, der Wenden, der Böhmen, der Ungarn, der Siebenbürger, der Walachen, der Moldauer, der Bessarabier, der Tartaren, der Kalmücken, der Kosaken, der Tscherkessen, der Georgier, der Armenier, der Kurden, der Perser, der Mogolen, der Afghanen, der Beludschen, der Hindostaner, der Malabaren, der Tibetaner, der Birmanen, der Siamesen, der Malaien, der Javaner, der Molukken, der Philippinen, der Neuseeländer, der Tonganer, der Sandwichinsulaner, der Neuguineer, der Neucaledonier, der Neuhebridier, der Neucornwallisinsulaner, der Neuirländer, der Neubritannier, der Neumecklenburger, der Neupommern, der Neuschottländer, der Neuwestphalier, der Neuwallisinsulaner, der Neusüdwallisinsulaner, der Neuholländer, der Neuseeländer

ben müsse. Oder leitet dies der Verf., an welchem überhaupt die Wunder einen sehr großen Patron gefunden zu haben scheinen, auch von wunderbarer Einwirkung Gottes her? Eben so wenig rechnet der Verf. darauf, daß sich Moses 40 Jahre als Privatmann und Hirte, und eben so viele als Führer eines großen Volks in Arabien aufgehalten habe, denn dies Land habe so gute Weiden, daß er sich mit seinen Heerden andern Stämmen nicht werde genähert haben; und wozu er denn Nachrichten habe sammlen sollen, da er noch nicht gewußt habe, daß er einst Schriftsteller werden solle? Als wenn das erstere nicht bloße Vermuthung wäre? Als wenn man sich blos dann Kenntnisse von einem Lande sammle, wenn man gewillet sey, ein Buch zu schreiben, in welchem man diese Kenntnisse benutzen könne? Noch weniger will er die gelehrten Kenntnisse, die sich Moses in Aegypten zu sammlen Gelegenheit hatte, in Anschlag gebracht wissen, die doch aus seiner nachmaligen Gesetzgebung, und aus andern Umständen genug in die Augen leuchten.

Was der Verf. von den Genealogien Mosis behauptet hatte, daß sie auf besondere Eingebung Gottes niedergeschrieben wären, sucht er hierauf auch von den im Matth. und Lukas enthaltenen Genealogien Christi zu beweisen. Und gleichwohl durften doch Matth. und Luk. blos einen Auszug aus jenen älteren Genealogien machen, um diese Genealogien schreiben zu können. Es ist doch wahrlich für die gute Sache unsrer Religion so wenig damit gewonnen, wenn man die Wunder ohne Noth häuft, daß sie vielmehr dadurch verdächtig werden muß.

Hiernächst thut der Verf. Vorschläge, wie man die Genealogien zu Predigten, insbesondere zu Trauungsreden benutzen könne. Man könnte der Braut und dem Bräutigam daraus zeigen, daß nur Ein Mann und nur Eine Frau sich mit einander verbinden dürften, daß Polygamie der Fruchtbarkeit schade, daß der Mann älter seyn müsse als die Frau u. s. w. Aber hier können wir uns der Ausrufung nicht enthalten: O sancta simplicitas! Das wäre doch wahrlich wahre Satyre auf die vielen praktischen Stellen in der Bibel! Da würden Predigten in trockne gelehrte Abhandlungen, oder in Unsinn ausarten! Wird über die gewöhnlichen Evangelien und Episteln schon so viel unverdauliches aufgetischt, an Predigten über Genealogien würde man sich vollends den Magen verder-

stehen. Aber an Gott nur, wenn unser Verstand sie aus gewissen Erfahrungen verstehen kann.

Darauf folgt der Beweis, welches Gewichtigen damit Recht habe, als ob Gründe dafür, daß Gott sey, nicht Gründe dafür wären, daß Gott sey, wenn sie auch in der That nicht Gründe wären, die unsere Vernunft fassen könnte. Denn wenn Gründe dafür wären, daß Gott sey, und wir auch in der Erfahrung Gründe hätten, daß Gott sey, so könnte Gott nicht aus der Erfahrung begriffen werden, weil Gründe nicht aus der Erfahrung begriffen werden können, wenn sie nicht aus der Erfahrung begriffen werden können, und wir hätten also Gründe, die wir nicht begreifen können, und Gründe, die wir nicht begreifen können, wären Gründe, die nicht Gründe wären, und Gründe, die nicht Gründe wären, wären Gründe, die nicht begriffen werden können, und Gründe, die nicht begriffen werden

ter, als Mensch, als Thier gedenken will, und nicht blos, wenn wir Individuen derselben Gattung, sondern auch, wenn wir Gattungen, wie Insecten, Vögel, Fische, Säugthiere, Menschen, Affen, Pferde, Hunde, Katzen, Mäuse, Ratten, Fledermäuse, Schafe, Ochsen, Hirsche, Rehe, Gemsen, Antilopen, Kameele, Elephanten, Nashörner, Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, Wölfe, Füchse, Schweine, Igel, Maulwürfe, Spitzmäuse, Faulthiere, Ameisenbären, Gürtelthiere, Schuppenthiere, Beutelthiere, Wallfische, Delphine, Seehunde, Fledermäuse, Affen, Halbaffen, Beutelthiere, Nagethiere, Wiederkäuer, Dickhäuter, Einhufer, Zahnarme, Raubthiere, Insectenfresser, Cetaceen, Robben, Amphibien, Schlangen, Eidechsen, Frösche, Schildkröten, Fische, Würmer, Insecten, Spinnen, Krebse, Muscheln, Schnecken, Polypen, Pflanzen, Bäume, Sträucher, Kräuter, Gräser, Farrenkräuter, Moose, Flechten, Pilze, Algen, Steine, Erden, Salze, Metalle, Brennstoffe, Wasser, Luft, Licht, Wärme, Elektricität, Magnetismus, Schwere, Cohäsion, Affinität, Chemismus, Organismus, Leben, Seele, Geist, Gott, Ewigkeit, Unendlichkeit, Allmacht, Allwissenheit, Allgüte, Allgerechtigkeit, Allheiligkeit, Allseligkeit, Allgegenwart, Allbarmherzigkeit, Allgeduld, Allmuth, Allsanftmuth, Allbescheidenheit, Allkeuschheit, Allmäßigkeit, Allfleiß, Allordnung, Allreinlichkeit, Allwahrheit, Allfreundlichkeit, Allfriedfertigkeit, Allgenügsamkeit

Reine Christen Gesinnungen und Christus Leben stehet
in der Liebe, und in der Demuth, und in Sanftmuth,
die aus Gott kommt, und in Gedult, und in Barmher-
zigkeit, und in der Furcht Gottes, und in Gehorsam,
und in Treue, und in Wahrheit, und in Reinigkeit,
und in Keuschheit, und in Einigkeit, und in Friede,
und in Freude, und in Hoffnung, und in Glauben,
und in Gebet, und in Danksagung, und in Lob Gottes,
und in Verläugnung seiner selbst, und in Verläugnung
dieser vergänglichen Welt, und in Verläugnung alles
irdischen Vergnügens, und in Verläugnung seiner selbst,
und in Verläugnung seiner Ehre, und in Verläugnung
seiner Lust, und in Verläugnung seiner Begierden,
und in Verläugnung seiner Augen Lust, und in Ver-
läugnung seines Hochmuths, und in Verläugnung
seines Willens, und in Verläugnung seiner selbst,
und in Verläugnung seiner Vernunft, und in Verläug-
nung seiner Weisheit, und in Verläugnung seiner
selbst, und in Verläugnung seiner Gerechtigkeit, und
in Verläugnung seiner selbst, und in Verläugnung
seiner Heiligkeit, und in Verläugnung seiner selbst,
und in Verläugnung seiner Tugend, und in Verläug-
nung seiner selbst, und in Verläugnung seiner Ver-
dienste, und in Verläugnung seiner selbst, und in
Verläugnung seiner Barmherzigkeit, und in Verläug-
nung seiner selbst, und in Verläugnung seiner Ge-
lassenheit, und in Verläugnung seiner selbst, und in
Verläugnung seiner Sanftmuth, und in Verläugnung
seiner selbst, und in Verläugnung seiner Demuth,
und in Verläugnung seiner selbst, und in Verläug-
nung seiner Liebe, und in Verläugnung seiner selbst,

ge, doch der Stadt sind, in mehrern Städten, z. B. in Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Frankfurt a. M. u. s. w. Gärten, die zu Lustörtern, Belustigungsplätzen dienen, wo man, z. B. Conzerte, mit einem Eintrittsgeld bezahlt, wo Leute, die sich unterhalten, und sich dadurch zugleich stärken wollen, um den nachherigen Weg desto besser zu machen, mit der Einkehr in ein Wirthshaus, oder in ein Kaffeehaus, oder in ein Bierhaus, oder in ein Weinhaus, oder in ein Speisehaus, Tanzplätze haben, wo Gesellschaften sogar mit Kegelbahnen versehen sind, wo Leute, die sich ein Vergnügen machen, Feuerwerke zu verbrennen pflegen.

Derzu trägt die Bildung, die der Boden diesen Gärten verleihen soll, bei. Diese sind oft in Regelmäßigkeit gebildet, wie z. B. die Gärten, die an Lustschlösser, oder an Häuser gränzen, die wie Lustschlösser aussehen sollen, wie auch die Gärten solcher Häuser, die wie Gärten wegen der Bewohnungen der Besitzer sind, gebildet werden, und solchen sind immer regelmäßig gebildet, wie auch die Gärten, die zu Lustörtern dienen, gebildet sind, oder gebildet werden müssen, wenn sie nicht, wie Gärten, unbequem dienen sollen. Andere Gärten sind, wie die Gärten, die zu Wirthshäusern gehören, wo sie sind, wenn sie auf gutem Boden, worinn sie sind, aufgebaut sind, gebildet werden.

Die Gärten der edlen Stadt sind theils regelmäßig, und können sie entweder, wie Gärten, die mit Häusern, die wie Lustschlösser aussehen sollen, gebildet sind, oder wie Gärten, die mit Häusern, die wie Lustschlösser aussehen sollen, und die Gärten dienen zu beyden, gebildet sind, oder wie Gärten, die mit Häusern, die wie Lustschlösser aussehen sollen, und die Gärten dienen zu beyden, gebildet sind, die Gärten, die zu Wirthshäusern gehören, wo sie sind, wenn sie auf gutem Boden, worinn sie sind, aufgebaut sind, gebildet werden. Andere sind, wie die Gärten, die zu Lustörtern dienen, gebildet sind, oder gebildet werden müssen, wenn sie nicht, wie Gärten, unbequem dienen sollen. Andere Gärten sind, wie die Gärten, die zu Wirthshäusern gehören, wo sie sind, wenn sie auf gutem Boden, worinn sie sind, aufgebaut sind, gebildet werden.

Die Gärten der edlen Stadt sind theils regelmäßig, und können sie entweder, wie Gärten, die mit Häusern, die wie Lustschlösser aussehen sollen, gebildet sind, oder wie Gärten, die mit Häusern, die wie Lustschlösser aussehen sollen, und die Gärten dienen zu beyden, gebildet sind, die Gärten, die zu Wirthshäusern gehören, wo sie sind, wenn sie auf gutem Boden, worinn sie sind, aufgebaut sind, gebildet werden. Andere sind, wie die Gärten, die zu Lustörtern dienen, gebildet sind, oder gebildet werden müssen, wenn sie nicht, wie Gärten, unbequem dienen sollen. Andere Gärten sind, wie die Gärten, die zu Wirthshäusern gehören, wo sie sind, wenn sie auf gutem Boden, worinn sie sind, aufgebaut sind, gebildet werden.

Pflicht, sie selbst zu suchen wären, und Schüler, wenn sie dir nicht zu Lehrern werden sollen, müssen sie es nicht werden wollen. „Einen Lehrer hab' ich!" Wie kalten sie, Lehrer zu gewinnen, die sie bei sich haben? Wie wenig Lehrer, die Schüler gewinnen? Ein Lehrer ist weiter nichts, als ein Mann, der sich mehr Mühe gegeben hat, sich zu unterrichten, als andere. Wenn du diese Mühe nicht selbst übernehmen willst, so kannst du keinen Lehrer finden, der sie dir übernehme, und du wirst Recht haben.

Endlich habe ich dem Mann, mit der unbeschreiblichen Geduld, mit der unbeschreiblichen Freude der Mühe zu verdienen, noch einen Namen zu geben. Aber hat ihn, in der That, nur einer? Ich habe ihn Lehrer genannt, weil ich ihn so nennen muß, wenn ich mich verstehen will; aber ich habe ihn auch Freund genannt, und gewiß! ihre Rechte gehören alles. Verdienen sie nicht, Freunde zu heißen, die uns nicht allein unterrichten, sondern auch, wie es sich mit jedem Schüler am genauer kennt zu machen, und mit jedem Schüler am genauer kennt zu werden, sich gegen ihn gefällig bezeigen? Vergessen Sophisten und Rhetoren nicht, daß sie Freunde ihrer Schüler sind? Ist nicht Sokrates Freund des Alcibiades, und Alcibiades Freund des Sokrates, so lange sie selbst sie, und weder neue Bekanntschaften, noch Zufälle, noch Leidenschaften, noch Laster, noch Tugenden, noch Meinungen, noch Grundsätze, noch Vorurtheile, noch Wahrheiten, noch Irrthümer, noch Gelehrsamkeit, noch Unwissenheit, noch Weisheit, noch Thorheit, noch Verdienste, noch Fehler, noch Vorzüge, noch Mängel, noch Schönheiten, noch Flecken, noch Tugenden, noch Laster, noch Leidenschaften, noch Bekanntschaften, noch Verbindungen, noch Freundschaften, noch Feindschaften, noch Zufälle

nommen haben, so wollen wir doch nicht so weit ausgehen, unsere Gedanken darüber, die sich bloß auf unsere Erfahrung, und den Umfang derselben beziehen, zu sagen, und es andern überlassen, ob sie sie für Hypothesen halten wollen, oder nicht. Wir wollen nur die Gründe anführen, die uns dazu bewogen haben, und die Leser von Einsicht und Beurtheilungskraft werden alsdann leicht selbst urtheilen können, ob unsere Gedanken wahrscheinlich sind. Vielleicht bestätigt vor der Zeit unsere ganze Theorie gar zu sehr das Sprüchwort: Es ist nichts neues unter der Sonne, und wird deswegen, weil sie sich selbst für neu hält, um so weniger Beyfall finden.

Unterdessen ist es Schuldigkeit in einer solchen Abhandlung, so viel möglich, seine Begriffe, von allen Seiten zu bestimmen, und so scheint uns diese Pflicht zu erfordern, daß wir zuvor unsere Gedanken über die Art, wie wir zu Begriffen kommen, über die Natur derselben, und über ihre Entstehung, sagen, ehe wir zu unserm Hauptzweck gehen, welcher darin besteht, daß wir die Natur der Gattungsbegriffe, und ihre Entstehung, und Verhältniß zu den Sachen, die sie vorstellen, zu bestimmen suchen.

Wie

Die Ideen zu einer reinen moralischen Physik sind den Menschen nicht fremder, als jede andere Idee des reinen Denkens. Plato. des Tennemann Platons. 1317. 1 Th. 2 B. 340. 341.

Wenn unsere Gedanken haben wir zu einer Zeit mehrere, als zu einer andern, so sind sie doch nie ganz ohne Ideen. Der Geist, einen Akt, kann uns nicht sich selbst vorstellen, ohne uns auf eine Gattung oder Art dieser Handlungen gelegt Beyfälligkeit, um erkannt werden zu können, gleich

gläubig. Alle diese Dinge seyen mit in der Grundbedeutung des Gesetzes der Liebe und der Tugend enthalten, wodurch der Text sich weiter nicht auf den Text ein, und gar nicht auf die Lehre von der Rechtfertigung beziehe. Und so sey es auch mit allen übrigen Stellen, die Herr Hase oder sonst jemand Neues oder Fremdes nach Paulus hat hinein tragen wollen.

Zu.

Uebersicht der Theorie des Katholicismus, über Christ, besonders aus Bellarmin und Bossuet, und Darstellung der specifisch-katholischen Lehren von der Kirche, dem Verhältniß der Kirche zu Christo, dem Verhältniß der Kirche zum Laienstande, und dem katholischen Begriffe von dem Verhältniß der Katholiken, Protestanten, 1825. 164 Bl.

Durch den Verfasser gelangt eben im J. 1825. die Schrift zur Kenntniß und zur öffentlichen Anzeige, welche der Theil jeder Confession, der sich mit Ernst und Liebe um die Wahrheit bemüht, und nicht in Leidenschaft befangen ist, von der Theorie der katholischen Kirche, und der Lehre derjenigen Lehrer, aus denen man sich vornehmlich diese Theorie schöpfen pflegt, zu haben, und wenn jede der beiden Confessionen sich diese Anzeige, besonders in dem Punkte, wo sie sich berühren, zu Herzen nähme.

In gegenwärtiger Anzeige der katholischen Theorie verdienen vorzüglich Bellarmin und Bossuet, als der scholastischen Kenner, so wie auch Bossuet, als Mann von besonnener Klugheit, und Mäßigung, und als Mann von ausgezeichneter Kraft, Schärfe und Beredsamkeit, Beachtung, und auch gelegt, daß sie selbst vorgeschobene Theorie gar nicht selten verlassen, und ganz in andere Subjecte sallen. Aber die Theorie dieser Männer ist, wie sie selbst sagen, so wie die ganze katholische Kirche, in Lehren und Gebräuchen, Worten, Werken und vom ersten Anfange, besonders seit Nikolaus I. (ob. 867.) und, in allen und vom Anfange an, in ihrer Grundlage und Hauptmasse, so wie sie noch ist, und von den Zeiten Gregors VII. (ob. 1085.)

Ausgabe, Leipzig 1844, 8. Bd. S. 1—4. Ferner: Ueber die Bedeutung der Sprache für die Völkerkunde. Ebendas. 1. Bd. S. 1—16

Da aufgeklärte Gottesgelehrte sich bemühen, die Beweise für das Christenthum in ein helleres Licht zu setzen, so wird auch der gegenwärtige wiederholte Ausfall auf dasselbe, manchen wackern Mann veranlassen, jene Beweise dem Bedürfniß unserer Zeit immer angemessener zu machen. Und ein solcher verdient gewiß lauten Dank.

Briefe an die Juden, um sie zu einer freundschaftlichen Untersuchung der Beweise für das Christenthum einzuladen. Aus dem Englischen des Joseph Priestley. — Frankfurt, bey Fleischer. 1787. 89 S. 8.

Schon oft genug hat man sich die undankbare Mühe gemacht, die Juden zur Annahme des Christenthums einzuladen, ohne zu bedenken, daß sie (einzeln von besondern Umständen veranlaßte Fälle ausgenommen) durch mächtig wirkende Gründe an ihre väterliche Religion sich gefesselt fühlen, von der sie auch in ihren Synagogen rühmen, Gott habe ihnen durch Mosen wahre Lehre gegeben, die er nicht verändern oder aufheben werde. Dieß ist ihr fest eingewurzelter und selbst durch das Verhalten der Christen genährter Grundsatz. Gleichwohl träumte Priestley von einem glücklichen Erfolg, wenn er ihnen nur viel einräumen würde: aber eben dadurch verdirbt er es bey Christen und Nichtchristen, ohne bey den Juden etwas auszurichten. Um letztere zu gewinnen, erklärt er unter andern: 1) die Lehre von der Dreyeinigkeit sey falsch, aus der platonischen Philosophie entlehnt S. 68. und 71. und zur Vielgötterey verleitend, in welcher auch die Christen bisher gelebt hätten S. 78. u. f. 2) Christus sey nicht Gott S. 5. und 71. sondern ein bloßer Sohn Josephs S. 63. ohne wunderbare Empfängniß geboren S. 61. 3) Moses und Christus hätten als 2 Propheten ihre göttliche Sendung durch Wunder erwiesen, doch wären die mosaischen glänzender und größer S. 38. 4) Man müsse den leidenden Messias, von dem Fürsten aus dem Hause David, welcher den Juden die rechte irdische Herrlichkeit verschaffen werde, unterscheiden; Christus sey zwar der erstere, aber nicht der letztere S. 59. und 61. 5) Die Beschneidung habe für die Juden eine ewig dauernde Verbindlichkeit, und müsse selbst

nach

Ausgabe, Ausgaben 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Ein Schreiben an den Herrn Hofrath Wieland
über die Frage: Ob Gedichte in Prosa
übersetzt werden können? 1797. 8. 1 Rthlr.

Ein Schreiben an den Herrn Hofrath Wieland
über die Frage: Ob Gedichte in Prosa
übersetzt werden können? 1797. 8. 1 Rthlr.

hat verwendet. Er starb 1681. Doctor der Rechtsgelahrtheit, Advocat, Rath und Professor, Syndicus der Universität und Stadt, wie auch Assessor Judicii, der Churfürstlichen Consistorien, Hofgerichte und Schöppenstuhls zu Wittenberg, Churfürstlicher Rath, Assessor, u. s. w. Seine Schriften waren: Tractatus de Jure Asylorum, von dem Ursprunge der Asyla und Freyheiten der Kirchen.

Ferner: Tractatus juris de Restitutione natalium. Beyde zu Wittenberg 1668. in 4. gedruckt. Ferner: Tractatus de Jurisdictione ecclesiastica, wie auch Jure Episcopali, ebendaselbst 1672. in 4. gedruckt.

Christ. Jac. Lünig, Churfürstlich-Brandenburgischer Rath, Prof. juris in der Viadrinischen Academie, † 1747.

Lünig: Corpus juris Publici, Oder Sammlung Der Reichs-Abschiede, Wahl-Capitulationen, Kayserlichen Verordnungen, Concordaten, Friedens-Schlüsse, Bündnisse, und anderer Reichs-Gesetze, Von Anno 1237. bis auf jetzige Zeiten. Leipzig, bey Joh. Friedr. Gleditsch, 1710. in Fol. 2 Alph. 3 Bog. 3 Bl.

Das alte Reich war vorzeitig zu solchen Sätzen gekommen, daß es nöthig war, sie zu sammeln, und in Ordnung zu bringen. Der Verf. sammelte, was er konnte, und seine Arbeit ist brauchbar, aber es scheint die Ordnung fehlt darinn. Das Buch enthält viele Urkunden, und Nachrichten zur Geschichte. Die Quellen sind angezeigt, aber nicht allemal gründlich, und vollständig.

Verfolgung von D. C. Cyrill, sonst Bischofen zu Constantinopel, Patriarchen Alexandrien. Leipzig, bey Joh. 1737. 12 Bog. 8. L.

Diese Verfolgen gehören für uns nicht weiter an. Der Verf. sagt, daß er das Verfolgen sonderen Quellen abgeschöpft und erzählet. Der Anfang ist schön, und lesenswerth. Aber das Ende ist nicht so gut. Es ist nicht gut, daß er so die Geschichte in Geschichten zerstückelt. Es dauert sie zur besser Lesbarkeit nicht beybringen. Es hat viel Vorgänge, welche der Verfasser, nicht aus der Vergessen, sondern aber Absicht aus der Quellen

Bischof Johann Gualbert Baldinucci (1697–1710)

Bischof Johann Gualbert Baldinucci (1697–1710)

Ihr habt mir Grund zu danken, und ich bedarf Ihrer Gebete, damit ich mich dieser Gnade würdig erweise. Ich bitte Sie, mir Ihre Freundschaft zu bewahren und mich Ihrer Gebete nicht zu berauben. Ich empfehle mich Ihnen und bin Ihr ergebener Diener.

Ich habe Ihren Brief vom 12. dieses Monats erhalten und bedauere sehr, daß Sie sich nicht wohlfühlen. Ich hoffe, daß Sie bald wieder gesund sein werden. Ich bitte Sie, mir Ihre Freundschaft zu bewahren und mich Ihrer Gebete nicht zu berauben. Ich empfehle mich Ihnen und bin Ihr ergebener Diener.

Ich habe Ihren Brief vom 12. dieses Monats erhalten und bedauere sehr, daß Sie sich nicht wohlfühlen. Ich hoffe, daß Sie bald wieder gesund sein werden. Ich bitte Sie, mir Ihre Freundschaft zu bewahren und mich Ihrer Gebete nicht zu berauben. Ich empfehle mich Ihnen und bin Ihr ergebener Diener.

zum wirklichen Dienste, als gewiß man sie in Berlin nicht haben möchte, und daß sie sich in Wien und Berlin, wie die Hunde und Katzen, beißen würden. Ich will nicht sagen, daß sie sich wirklich beißen, aber sie würden es thun, wenn sie sich sehen könnten, und wenn sie sich nicht sehen können, so ist es, weil sie sich nicht sehen wollen. Wien ist zu groß, und Berlin zu klein, für zwey solche Hunde, als Nicolai und Biester sind. Wien hat noch Raum, sie beyde zu ernähren, und Berlin hat noch Raum, sie beyde zu verhungern. Wenn sie sich also nicht sehen können, so ist es, weil sie sich nicht sehen wollen. Und sie wollen sich nicht sehen, weil sie einander wissen und einander durch Gestank anekeln würden. Diese Furcht und die alten Feindseligkeiten sind also die Ursachen, warum sie sich nicht sehen wollen. Ich verschweige sie, um sie nicht zu erneuern. Auch verschweige ich sie jetzt mit Absicht, damit sie sich selbst sagen können, was sie sich sagen müssen, wenn sie sich sehen wollen.

Brosche der wirklichen Mitglieder der deutschen Gesellschaft, Johannes Busch, Albert Heinrich Wichards Wiedeburg, Professoren der Philosophie zu Helmstädt, und Johann Christoph Bertram, Professor und Rector der Schule zu Wolfenbüttel. Ostern und Michaelis. 1787. 1 Alph. 5 Bog. 8.

Obwohl Titel und Vorrede das erste Quartal mehr bedeuten, als sie wirklich halten, und obwohl Verschiedenes, selbst Einiges, was sie versprechen, nicht darin zu finden ist, und dem Publicum von einer der beyden Gesellschaften noch nichts geliefert ist,

Joseph. Prophetisches Symbol von Jesus, dem Nazarenser, König der Juden. Ein Buch zum Genuß für denkende Christen von Kultur und poetischem Gefühl. Von Joh. Jakob Stolz, Prediger in Bremen. Ohne Namen des Druckorts und Verlegers. 1785.

Der Herr Verf. eignet diese Schrift seiner Frau Gemahlin zu, nach deren Geschmack er sie auch (wie er in der Dedikation sagt,) ausgearbeitet und verbessert hat. „Du warst „mir, heißt es bey jedem Blatt, eine lebendige Kritik, „eine Feile des Geschmacks, ein Prüfstein der Klarheit „und Wahrheit, ein Thermometer der Wärme jedes „Blattes meiner Schrift! — Wie manches war so lang „umgeschmolzen, bis es dir genug that! Wie bald war je„des Wort unterdrückt, das dir nicht gefiel! u. s. w. Wir müssen gestehen, es wäre wohl zu wünschen, daß die lebendige Kritik des Hrn. St. entweder das Kritisiren besser verstanden, oder es strenger beobachtet hätte. Hrn. Stolzens Absicht ist in dieser Schrift, Josephs Geschichte mit einigen dichterischen Ausschmückungen und psychologischen und moralischen Anmerkungen zu geben, und überdem sie als eine Reihe Vorbilder auf Jesu Geschichte darzustellen.

Jene Anmerkungen haben manchmal einigen Werth, und der Verf. weiß das Anziehende, das Josephs Geschichte an sich hat, durch seine Einkleidung zu erhöhen. Gleichwohl ist diese Arbeit in jeder andern Rücksicht das absurdeste Geschmiere, das seit vielen Jahren das Tageslicht erblickt haben mag. Einige Proben der Manier zu theologisiren und zu philosophiren, und einige Beyspiele von seiner Typologie giebt Rec. als Belege zu diesem Urtheil, mit welchem er übrigens gewiß dem Verf. nicht wehe zu thun gedenkt; daher ihn sein Gewissen, (wenn auch Hr. St. ihn selbst zu den grimmigen sogenannten Feinden der Wahrheit zählen wollte, den er in seiner Schrift so oft apostrophirt; vermuthlich weil ihm zuweilen das Gewissen schlug, und ihn ahnen ließ, daß seine Thorheiten vernünftigen Lesern mißfallen würden,) ganz frey von Haß gegen den Verf. spricht, wozu er auch nicht die geringste Ursache haben könnte.

Ehe wir noch zu diesen Proben kommen, können wir nicht umhin, des hohen Gefühls des Werths dieser Arbeit

Möglichkeit, eben die so beschaffene Zusammensetzung derselben, ohne daß sie selbst von dem Gesetze, das sie gemeinschaftlich machen, einen Begriff haben, oder auch nur dessen Dasein wissen, ist es, was man die Harmonie nennt. Die Regel, nach der die verschiedenen Elemente, welche vorgelegt sind, zusammengefaßt werden müssen, ist also vorher bestimmt, und nicht eine Folge von ihnen, welche, nachdem sie da sind, die Gesetze von der Zusammenfassung ihrer Mannigfaltigkeit ausfindig machte. Diese letztere Art würde nur ein Spiel, die erstere aber eine Bestimmung sein, welche allein einer Vernunft ziemt, in einem, die Gesetze derselben vor sich selbst schon deutlich machenden Verstande. Da diese Art von Einheit nur in Ansehung der Einheit der Regel, nicht der Art, sie zu befolgen, in Betracht kommt, so ist es nur eine Folge davon, daß, wenn wir Mannigfaltige, welche uns in der Anschauung unter Regel — und so auch unter mehr als eine — gehören, vorgelegt sind, wir uns nicht eher einen Gegenstand, als bis wir uns zu der Regel, die uns diesen oder jenen Begriff von einem solchen Gegenstande nöthig macht, deutlich machen können, und nicht eher, als bis wir sie gut finden, diese Regel auf sie anzuwenden. Es ist also nicht die Übereinstimmung des Mannigfaltigen mit dem Objekte, sondern mit dem Subjekte, welche, wenn sie stattfindet, allein die Schönheit hervorbringt; denn nur sie allein macht die Anwendung der Einbildungskraft auf Begriffe möglich, durch welche eine Vorstellung (welche) in Ansehung ihrer Form eine zum Urtheile nöthige Einheit hervorbringt.

Eine Regel von der Proportionirung findet nun gleichfalls, als objektiv, keine Statt; sondern, wenn sie Statt hat, so ist sie bloß subjektiv. Sie hat blos Einfluß auf die Einbildungskraft, in Ansehung der Vorstellung eines Objekts, welche durch Proportionirung der Theile desselben, einander gegenseitig, und von ihrer Größe, leicht und mit Wohlgefallen, zu einem Ganzen vereinigt werden können, durch diejenige Form

[illegible] [illegible] [illegible] [

„wickelbarkeit des Pressentiments als eine grobe, rohe, sehr „irrdische, zähe, schlaffe Organisation. Jene ist der Einwir„kung abwesender und zukünftiger Dinge*) und des vermit„telnden Einflusses höherer Geister unendlich empfänglicher, „als diese, deren mit abwesenden und zukünftigen Dingen, „und mit höhern Geistern korrespondirende Organe von einer „harten, undurchdringlichen Kruste bedeckt scheinen.“ u. s. w.

Noch etwas von des Verf. Geschicklichkeit, Typen zu sehen! Joseph strafte seine Brüder für ihre an ihm begangne Unmenschlichkeit dadurch, daß er ihnen unter dem angenommenen Charakter einer fremden Person ein Verbrechen schuld gab, das sie nicht begangen hatten, und sie fürchten ließ, sie würden dafür zur Strafe gezogen werden, sie möchten sich auch noch so unschuldig wissen. Auf diese Art brachte er sie zur Reue wegen der an Joseph begangenen Bosheit. Jesus (meynt Hr. St.) könnte einst die, welche sich feindselig gegen ihn beweisen, in künftigen Welten auf eben die Weise zur Erkenntniß ihrer Sünden bringen. „Auch Jesus (heißt es „S. 307 ff.) könnte sich in ein Inkognito hüllen, um sich „nicht bey dieser Zusammenkunft den ihm wieder nahe gebrach„ten Feinden, gerade in derjenigen Sache, in welcher sie noch „in einer Schuld bey ihm stehen, als Richter zeigen zu müs„sen, und um unter einem fremden Charakter seine Absichten „mit ihnen um so sicherer zu erreichen. Er könnte es also, „wenn einst die Zeit zu diesem rührenden Auftritte reif wäre, „zu veranstalten wissen, daß seine verbannten Feinde, indem „sie im Drang einer unerträglichen und unüberwindlichen „Noth durch eine Fügung des Schicksals, die sie selbst nicht „verstünden, zu ihm hingetrieben würden, zwar in der Nä„he eines fürstlichen Wesens zu stehen glaubten; das sie aber „gewiß mit keinem Gedanken für dasjenige Wesen würden „halten können, wider das sie sich einst so feindselig verschwu„ren, und dessen Person, Lehre, Reich und Reichsgenossen „sie einst so grimmig verfolgten. Jesus würde auch wohl „nicht Jesu nachfragen, (so wenig als Joseph dem Joseph,) „auch seine Art, sie zu behandeln, würde jeden Gedanken, „daß

*) Wie wohl künftige Dinge als solche auf unsere Organe wirken? Nichts auf Etwas! Mögliches auf das Existirende! und wie es die Engel anfangen, wenn sie zukünftige Dinge in ein anderes Verhältniß bringen.

Ægypti, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptios, Ægypte, Ægyptii, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptios, Ægyptiis. Ægyptius, Ægyptia, Ægyptium, Ægyptii, Ægyptiæ, Ægyptia, Ægyptiorum, Ægyptiarum, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptios, Ægyptia, Ægyptie, Ægyptia, Ægyptii, Ægyptiæ, Ægyptia, Ægyptiorum, Ægyptiarum, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptios, Ægyptia, Ægyptie, Ægyptium, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptium, Ægyptiis. Ægyptiacus, Ægyptiaca, Ægyptiacum, Ægyptiaci, Ægyptiacæ, Ægyptiaca, Ægyptiacorum, Ægyptiacarum, Ægyptiacorum, Ægyptiacis, Ægyptiacos, Ægyptiaca, Ægyptiace, Ægyptiaca, Ægyptiaci, Ægyptiacæ, Ægyptiaca, Ægyptiacorum, Ægyptiacarum, Ægyptiacorum, Ægyptiacis, Ægyptiacos, Ægyptiaca, Ægyptiace, Ægyptiacum, Ægyptiacorum, Ægyptiacis, Ægyptiacum, Ægyptiacis. Ægyptiaster, Ægyptiastri, Ægyptiastro, Ægyptiastrum, Ægyptiastre. Ægyptiastri, Ægyptiastrorum, Ægyptiastris, Ægyptiastros, Ægyptiastri. Ægyptiatus, Ægyptiati, Ægyptiatui, Ægyptiatum, Ægyptiate. Ægyptiati, Ægyptiatuum, Ægyptiatibus, Ægyptiatos, Ægyptiati. Ægyptilla, Ægyptillæ, Ægyptillæ, Ægyptillam, Ægyptilla. Ægyptillæ, Ægyptillarum, Ægyptillis, Ægyptillas, Ægyptillæ. Ægyptinus, Ægyptina, Ægyptinum, Ægyptini, Ægyptinæ, Ægyptina, Ægyptinorum, Ægyptinarum, Ægyptinorum, Ægyptinis, Ægyptinos, Ægyptina, Ægyptine, Ægyptina, Ægyptini, Ægyptinæ, Ægyptina, Ægyptinorum, Ægyptinarum, Ægyptinorum, Ægyptinis, Ægyptinos, Ægyptina, Ægyptine, Ægyptinum, Ægyptinorum, Ægyptinis, Ægyptinum, Ægyptinis. Ægyptius, Ægyptia, Ægyptium, Ægyptii, Ægyptiæ, Ægyptia, Ægyptiorum, Ægyptiarum, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptios, Ægyptia, Ægyptie, Ægyptia, Ægyptii, Ægyptiæ, Ægyptia, Ægyptiorum, Ægyptiarum, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptios, Ægyptia, Ægyptie, Ægyptium, Ægyptiorum, Ægyptiis, Ægyptium, Ægypti

Bd. 1. Heft 1. Inhalt: Vorwort. — Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung. Von Dr. Wilhelm Rein. — Die Kunst im Dienste der Erziehung. Von Dr. Wilhelm Lübke. — Die Kunst in der Schule. Von Dr. Wilhelm Lübke

der Thon auf Tonica oder Dominante seine Auflösung, so darf auch der Vorhaltenton von der Quinte nicht in die Terz, sondern in die Quinte selbst eingreifen, und es darf also nicht heißen:

sondern:

Man sieht hieraus, daß der Vorhaltenton seine Auflösung nicht immer in der Terz des Grundtones finden muß, sondern daß er auch in der Quinte desselben eingreifen kann, wenn es sich in der Harmonie des Grundtones auflöst. Ferner ist zu bemerken, daß der Vorhaltenton, wenn er in der Harmonie der Tonica auflöst, auch in der Quinte eingreifen kann, wenn er in der Harmonie der Dominante auflöst, wie z. B. in folgendem Beispiele:

Es ist aber nicht gut, daß der Vorhaltenton auf diese Weise auflöse, wie in dem Beispiele, wo das Fis in der Harmonie der Dominante in die Quinte des Grundtones auflöst, weil in der Harmonie der Dominante der Vorhaltenton seine Auflösung immer in der Terz des Grundtones finden muß, wie in dem Beispiele, wo das Fis in der Harmonie der Dominante in die Terz des Grundtones auflöst. Ferner ist zu bemerken, daß der Vorhaltenton, wenn er in der Harmonie der Tonica auflöst, auch in der Terz, d. i. in der Grundterz eingreifen kann, wenn er in der Harmonie der Tonica auflöst, wie z. B. in folgendem Beispiele:

Es ist aber nicht gut, daß der Vorhaltenton auf diese Weise auflöse, wie in dem Beispiele, wo das Fis in der Harmonie der Tonica in die Terz des Grundtones auflöst, weil in der Harmonie der Tonica der Vorhaltenton seine Auflösung immer in der Quinte des Grundtones finden muß, wie in dem Beispiele, wo das Fis in der Harmonie der Tonica in die Quinte des Grundtones auflöst. Ferner ist zu bemerken, daß der Vorhaltenton, wenn er in der Harmonie der Tonica auflöst, auch in der Quinte eingreifen kann, wenn er in der Harmonie der Tonica auflöst, wie z. B. in folgendem Beispiele:

Es ist aber nicht gut, daß der Vorhaltenton auf diese Weise auflöse, wie in dem Beispiele, wo das Fis in der Harmonie der Tonica in die Quinte des Grundtones auflöst, weil in der Harmonie der Tonica der Vorhaltenton seine Auflösung immer in der Terz des Grundtones finden muß, wie in dem Beispiele, wo das Fis in der Harmonie der Tonica

Quæstio. Vtrum ad ordinem sacerdotalem requiratur
aliqua scientia. Et videtur quod non. Quia ad
ordinem sacerdotalem requiritur sanctitas. Sed
sanctitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur potestas. Sed
potestas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur gratia. Sed
gratia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur charitas. Sed
charitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur fides. Sed
fides non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur spes. Sed
spes non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur humilitas. Sed
humilitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur patientia. Sed
patientia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur misericordia. Sed
misericordia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur iustitia. Sed
iustitia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur prudentia. Sed
prudentia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur temperantia. Sed
temperantia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur fortitudo. Sed
fortitudo non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur liberalitas. Sed
liberalitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur magnificentia. Sed
magnificentia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur magnanimitas. Sed
magnanimitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur mansuetudo. Sed
mansuetudo non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur modestia. Sed
modestia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur continentia. Sed
continentia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur castitas. Sed
castitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur virginitas. Sed
virginitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur paupertas. Sed
paupertas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur obedientia. Sed
obedientia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur perseverantia. Sed
perseverantia non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur gaudium. Sed
gaudium non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur pax. Sed
pax non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur benignitas. Sed
benignitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur longanimitas. Sed
longanimitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur bonitas. Sed
bonitas non consistit in scientia. Ergo ad ordinem
sacerdotalem non requiritur aliqua scientia. Item
ad ordinem sacerdotalem requiritur mansuetudo. Sed
mansuetudo

Ich habe mich bemüht, die Gründe, welche mich zu meinem Urtheile bestimmten, so klar und deutlich als möglich darzulegen, und ich glaube, daß es mir gelungen ist. Ich habe mich bemüht, meine Gründe so zu entwickeln, daß sie jedem Leser verständlich sind

mißbrauch genennet; aber auch der Verlust sich dadurch verschuldig, und in Strafe zu verfallen, ist gewiß. Ingleichen §. 38. 39. 40. 41. u. s. w. stehen die Gründe der Verbindlichkeit, die Pflichten der Lehrer zu erfüllen, vor Augen, und es ist in der That gut zu merken, wie sie alle auf die Natur der Sache gegründet sind. Ich will nur noch einige Anmerkungen mit unter einander geben. — Wo der Schulzwang einmal eingeführet worden ist, da ist es eine Pflicht der Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Eine Entschuldigen wir uns, wenn sie Privatlehrer zu Hause halten. §. 1. 2.

Die Schulen sind zu unsrer Besserung, nur sie sind unsere nächste und wahre Absicht. Gewohnheiten sind uns Mittel, und wir müssen sie nicht zu unsrer Absicht machen. Ein Schulmann ist Vorgesetzter, Aufseher, Lehrer und Richter der Besserung und nicht Schuld. Anstatt aber sich eine Ehre daraus zu machen, ein Schulmann zu heißen, wollen sie lieber Schulherren heißen. Ehrsucht, Eigenliebe, Unverständ, Unwissenheit und Unachtsamkeit sind die meisten Ursachen schlechter Schulen. Ein einsichtsvoller Schulmann kennet Kräfte, Neigungen und Fähigkeiten seiner Kinder. §. 1. 2. 3. Er sieht sie als Menschen an. §. 4.

Bekannt müssen Vorsicht und Liebe seyn. Ermunterungen und Belohnungen sind nöthig, und Strafen müssen zuweilen nöthig werden; jedoch Vorsicht, gute Mittel, Liebe und Ermunterungen sind immer vorzuziehen. Ich übergehe verschiedene, wo nicht nöthige, doch nützliche

---

D. Gottlob Benjamin Jachmanns Erziehung in der Anfangsgründe der heiligen Gottesgelahrheit. Herausgegeben von J. C. H. Dietrich. Zweyte verbesserte Auflage. Göttingen, bey Dietr. 1787. 24 Bl. 8. A.

Daß man von dem Werk nicht eine Probe bekommen kann, ist schade. Denjenigen, die sie bey Hrn. Jachmann selbst gehabt, wird es nicht schwer fallen, seine Methode zu beurtheilen. Ich kann sie nicht. Die Anfangsgründe sind nicht

Ausdruck Ausdruck, d. h. der Ausdruck, welcher
Ausdruck Ausdruck, d. h. der Ausdruck, welcher
Ausdruck Ausdruck, d. h. der Ausdruck, welcher

mertzig und Gottesfürchtig seyn, da uns das Geschäfte ganz seine Stelle so weniger Zeit lassen, und dadurch die Zeit nach Gnade gewohnlichster Anfangsregeln zu Gott zu beten, und in der Furcht Gottes zu wandeln, so leichter kommen, je mehr wir uns dieser Regeln zum Gesetze machen, und Gewissen und eine Ehre in sie zu halten suchen. Wie sich aber diese Regeln mit den besondern Anfangsregeln, die Christ, Paulus, Petrus, Johannes, Jacobus, und Judas uns gegeben haben, und mit einander, und doch einem jeden Christen, wie die besondere Gabe, und Stufe seiner Erkenntniß, und Gnade ist, vereinigen lassen, und wie sie gröber, und feiner, oder dicker und dünner, oder weniger, und mehrere in seinen Absichten in Abgetrennten, zusammenhängenden, und ineinander laufenden Kreisen gezeichnet angetroffen werden.

Diese Vorstellungsart, welcher keine mir bekannte Sache, die so vieles erkennt, und so viele verborgene Geheimnisse in sich schließt, ist, Eugen Schlosser, Esther, Gedanken, Theodorich, u. s. w.

Wer denjenigen noch Anfänger der Theologie nur ein wenig kennt, weiß wie wenig solche Personen an ersten Anfangsgründen der Religion einsehen, so wie es auch viele sind, die nie darüber hinaus kommen.

Predigten über die evangelische Perikopen, von Johann Jakob Stolz, reformirtem Prediger zu Basel. Erster Theil. 1781. 8. 292. Zweyter Theil. 1782. 8. 292. Dritter Theil. 1783. 8. 284. Frankfurt, in der Hermannischen Buchhandlung.

Wenn man auch nicht wüßte, daß unsichtbare Gründe den Herrn Stolz bewogen haben, nur die Perikopen nach Ostern zu predigen, so würde man sie doch leicht errathen können. Es ist nämlich nicht zu leugnen, daß die Perikopen vor Ostern, und nach Ostern einen ganz verschiedenen Charakter haben, und daß sie sich nicht wohl durcheinander predigen lassen.

fällt; viele an sich richtige Sätze sind übertrieben; viel wird von Glaubenskraft — daß man nämlich jedesmal seine bestimmte Wünsche befriedigt erhalte, wenn man nur Glauben habe, (?) — viel von noch zu erwartenden Wundern geredet, und das alles mit einer Menge Sprüche der Bibel durchwebt, daß, wenn die Anführung vieler biblischen Stellen eine Predigt erbaulich machte, diese Predigten gewiß erbaulich genannt werden müßten. Dabey will Rec. gar nicht leugnen, daß der Verf. einige gute Anlagen hätte, ein Redner fürs Volk zu werden. Denn hin und wieder kommen einzelne Stellen vor, wo seine Manier Nachahmung verdiente, wo nicht in trocknen philosophischen Demonstrationen, sondern in biblischen Beyspielen ganz einfach, und auch oft wirklich herzandringend die Religionswahrheiten vorgetragen werden, und nur die öftern schwerfälligen neuen Worte und Redensarten, als dem Volk unverständlich, Tadel verdienen. Es ist daher zu bedauern, daß jene guten Anlagen schwerlich je möchten ausgebildet werden, da der Verf. sich in allen seinen Sätzen zu sehr gefällt, sehr oft sie auf eine unrechte Art anwendet, und irrige, halb wahre, halb nur selbst verstandene Sätze mit Nachdruck und entscheidend vorträgt, als wären sie die evidentesten Wahrheiten. Doch der Leser mag selbst entscheiden.

Die 4 ersten Predigten sind nur Einleitung, nur gleichsam Grundlage des hernach aufzuführenden Gebäudes, und waren auch des Verf. erste Predigten vor seiner Gemeine zu Offenbach. Ihr Inhalt ist dieser: I. Geist des christlichen Predigtamts über 1 Cor. II, 2. In dieser seiner Antrittsrede verspricht er seiner Gemeine, daß er in seinem Amte von niemand reden wolle, als von Jesus Christus. S. 3. Von Ihm und Ihm allein will ich anfangen und reden. Von Ihm und Ihm allein sey immer mein Herz voll, und überfließe mein Mund. Er und Er allein sey aller meiner Predigten, Kinderunterweisungen, Ermahnungen, Krankenbesuche, Mittelpunkt und Zielpunkt, und was, über alles geht, Er und Er allein sey die Seele meines Lebens. Es soll nicht gesagt werden, daß ich Dich etwas anders gelehrt, von jemand anderm mit Dir geredet habe, als von Jesus Christus. Laß mir dir dieß, geliebte Gemeine, gerade beym ersten Eintritt in mein Amt bestimmt und nachdrücklich sagen: Anders hast du von mir nichts zu erwarten, anders will ich,

[illegible] [illegible] [illegible] [

dem heiligen Geiste, und der Geist gebiethet, daß wir uns an die Lehre ungeänderten, halten, die Christ sein eigener Mund, und seine Apostel, die er mit dem Geiste der Wahrheit erfüllte, uns überliefert haben. Diese Lehre können wir aus dem Grundbuche der Christen, aus der Bibel, lernen. Wir können sie, und wir müssen sie daraus lernen, wenn wir Christen heißen wollen. Wir müssen sie daraus lernen, wenn wir Christen bleiben wollen. Wir müssen sie daraus lernen, wenn wir Christen werden wollen. Wir müssen sie daraus lernen, wenn wir Christen werden wollen. Wir müssen sie daraus lernen, wenn wir Christen werden

Schlüssel? Er erschlickert, wenn ich es sage darf. Er hat nur zwei Arten Mittel, um die es sich bemüht, um den gewöhnlichen Verstand zu, wenn man so sagt darf, überlisten. Entweder sind es Mittel, die ihn in seinen Interessen treffen? — Nein, diese Mittel kennt er nicht. — Oder gänzliche Entfernung der Mittel, die ihn in seinen Interessen treffen? — Diese Mittel kennt er auch nicht. — Er besitzt Nichts, Nichts, Nichts, gar nichts, gar keine Mittel, und doch ist er der Mächtigste unter Allen. Er ist der Mächtigste, weil er Niemand fürchtet, weil er Niemand braucht, weil er Niemand bedarf. Er ist der Mächtigste

Gebet seiner Mutter empfohlen hatte, und Gottlob gelang es ihm, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten und Mühe, endlich diese Lehrstelle zu erhalten. Er hatte sich nun Mühe gegeben, sich in seinem Amte recht brauchbar zu machen, und gleich nach seiner Ankunft, unentgeldlichen Unterricht unter seinen Schülern vertheilt, und sie in Gesang und Musik, an den Sonn- und Festtagen, in der Kirche, so unterwiesen, daß sie sich bald einen Namen machten, und ihr Lehrer, der sie dazu gebildet hatte, sich hoch geehrt sah, wenn er sie in seinem Hausgesinde zu Ehren Gottes singen hörte. Er hatte sich auch bald nach seiner Ankunft, wenn er sich in seinen Freystunden bey Tage und Abendzeit Bücher wählte, und sich sich einmal mit Lesung derselben abgab, so vergaß er auf Essen und Trinken, und sogar auf seine Kleider und seine Person. Er war ein Feind von allem Müssiggange, und Unthätigkeit, in einem Alter, wo andere Knaben sich damit vergnügen, und sich damit ihre Zeit vertreiben

Bischoffen Ludwig von Speyer, Herrn Johann Schenken von Erbach, Herrn Johann Truchsessen von Pommersfelden, Herrn Philipp Schenken von Erbach, Herrn Lothar Franz Grafen von Schönborn, Herrn Friedrich Carl Grafen von Schönborn, Herrn Franz Ludwig Pfalzgrafen bey Rhein, Herrn Philipp Franz Grafen von Schönborn, Herrn Friedrich Carl Freyherrn von Erthal, Herrn Franz Ludwig Freyherrn von Erthal, Herrn Christoph Franz Freyherrn von Buseck, Herrn Adalbert Friedrich Grafen von Walderdorff, Herrn Heinrich Freyherrn von Wambolt, Herrn Joseph Conrad Freyherrn von Schmitburg, Herrn Georg Christian Freyherrn von Limpurg, Herrn Franz Ludwig Freyherrn von Erthal, Herrn Carl Joseph Freyherrn von Fechenbach, Herrn Carl Philipp Freyherrn von Greiffenclau

dingen entsprechen. Denn wo es dieses leidige Verhältniß nicht mehr giebt, da ist auch nicht mehr von Lehen und Lehnsherren die Rede. Es kommen Verleihungen, Gnaden, Gnadenbriefe, Gnadenjahre, Gnadenzeit, Gnadenlehen, Gnadenlehn, ja selbst Gnadenbauern vor, aber keine Lehen. Eben so wenig ist irgendwo an Lehn-Treue, Lehn-Eid, Lehn-Pflicht, Lehn-Recht, Lehn-Brief, Lehn-Herren, Lehn-Knechte, Lehn-Leute, Lehn-Bauern und dergleichen zu denken. Wo aber Lehen sind, da sind auch Lehn-Leute, Lehn-Bauern, Lehn-Knechte, Lehn-Treue, Lehn-Eid, Lehn-Pflicht, Lehn-Recht, Lehn-Brief, Lehn-Herren, Lehn-Gerichte, Lehn-Gerichtsbarkeit, Lehn-Gerichtsbarkeit, Lehn-Gerichtsbarkeit

Name; Gott Vaterschaft, von Jesu über Gläubige und von jeder Obrigkeit, von Jesu an Gläubige und Christenheit. Welch eine Würde war Jesus, Gott zu nennen, Gottes Sohn, Gottes Knecht, Gottes Lamm, Gottes Gesalbter, Gottes Gesandter, Gottes Prophet zu nennen, welche unglückliche Folge, wenn sie in Christenheit Gott, Vater, Sohn, Knecht, Lamm, Gesalbter, Gesandter, Prophet, Obrigkeit, Gott zu verstehen, heißen zu müssen! Wenn Gott Vater, Sohn, Knecht, Lamm, Gesalbter, Gesandter, Prophet, Obrigkeit, Gott zu verstehen gebiethet, und in allen andern Stellen, wenn von Z. Theodor auf Gott Vater, Sohn, Knecht, Lamm, Gesalbter, Gesandter, Prophet, Obrigkeit Gottes, in allen jenen Stellen Theodor Gottes zu verstehen sey? Es ist der sich selbstgesetzte Gott, der sich in der Vorsehung der seinen Namen und Ansehen für sich setzt. Der allerhöchste Gott, der sich in der Vorsehung der seinen Namen und Ansehen für sich setzt. Der allerhöchste Gott, der sich in der Vorsehung der seinen Namen und Ansehen für andere beilegende, so ihnen sich von seinen Gnaden geben werden. Allmacht, heißt es, und Allwissenheit, Allgegenwart, Allgenugsamkeit, Allgütigkeit. Allmacht hat Gott nicht, sondern er ist allmächtig. Allwissenheit hat er nicht, sondern er ist allwissend. Allgegenwart hat er nicht, sondern er ist allgegenwärtig. Allgenugsamkeit hat er nicht, sondern er ist allgenugsam. Allgütigkeit hat er nicht, sondern er ist allgütig. Also ist Gott allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, allgenugsam, allgütig, und nicht Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Allgenugsamkeit, Allgütigkeit. Also ist Gott ein Gott, und nicht Gottheit. Also ist Gott ein Gott, und nicht Gottheit. Also ist Gott ein Gott, und nicht Gotthe

Bildung, Erziehung und Unterricht. Ein Handbuch für Eltern, Lehrer und Erzieher. Herausgegeben von Dr. Ernst Schmid. Neue Ausgabe. Stuttgart, Verlag von Ebner & Seubert. 1859. 8. 1 Thlr. 6 Sgr.

Es ist eine Freude, wie sich dieses Werk, das bei seinem ersten Erscheinen (1851) mit Recht Aufsehen machte, in seiner neuen Gestalt darbietet. Es ist nicht nur durchgesehen und verbessert, sondern auch durch Zusätze und Ergänzungen bereichert worden, so daß es jetzt in seiner Vollständigkeit und Gediegenheit dasteht. Es ist ein Buch, das jeder Lehrer und Erzieher, jeder Vater und jede Mutter, die ihre Kinder selbst unterrichten, besitzen sollte.

Es ist eine Freude, wie sich dieses Werk, das bei seinem ersten Erscheinen (1851) mit Recht Aufsehen machte, in seiner neuen Gestalt darbietet. Es ist nicht nur durchgesehen und verbessert, sondern auch durch Zusätze und Ergänzungen bereichert worden, so daß es jetzt in seiner Vollständigkeit und Gediegenheit dasteht. Es ist ein Buch, das jeder Lehrer und Erzieher, jeder Vater und jede Mutter, die ihre Kinder selbst unterrichten, besitzen sollte.

Beiträge zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend in einigen Predigten, von Johann Gabriel Maurenbrecher, Prediger der Evangelisch-Reformirten deutschen Gemeinde zu Kopenhagen. Kopenhagen, 1787. bey Möller und Sohn. 211 Seiten. 8.

Diese Predigten sind zum Besten des Kopenhagenschen Erziehungshauses gedruckt, und dieser einzige Umstand kann ihr Daseyn noch einigermaaßen entschuldigen. Innern Werth haben sie gar nicht. Aber der Verf. hat ihnen denselben durch den neumodischen Titel zu geben gesucht, auf welchen zwey Motto's, eins aus Pindar, das andere aus Claudius, angebracht sind. Wozu doch solche Gaukeleien? Das Seichte wird dadurch doch nicht zum Gründlichen erhaben, und unpartheiische Leser lassen sich dadurch nicht täuschen. Unter den 8 Predigten, welche der Verf. liefert, ist nicht eine vorzüglich. Die vorgetragenen Sachen sind schon tausendmal besser gesagt, und die Sprache wird öfters affectirt, weil der V. zu viel künstelt; mit unter auch schwülstig und platt. „Es „ziemt dem (den) Menschen, ungeachtet seines aufgerichteten „Angesichts und seines Blicks gen Himmel, der ihm vergönnt „ist, von Zeit zu Zeit, zur Beschämung seines Pfauenstolzes, „auf seine Füße zu sehen, und bescheiden zu seyn.“ Auch sind die Hauptsätze fast alle zu lang, woraus für den Zuhörer der Nachtheil entsteht, daß er sie nicht übersehen und verstehen kann. Man lese die Ueberschrift der 7ten Predigt: „Sorgfältige Widerlegung der spitzfündigen Einwendungen, „womit der von seinen Leidenschaften berhörte Ungläubige die „ihm fürchterliche Gewißheit einer künftigen vergeltenden „Ewigkeit so gern schwächen mögte.“ Welche Ueberladung von Epithetis, und um wie viel kürzer und verständlicher konnte das alles gesagt werden! Doch wir lassen es ben dieser Anzeige bewenden. Aber über die dritte Predigt müssen wir noch ein Wort sagen. Sie ist nur ein Bruchstück, ein „Etwas aus einer Passionspredigt,“ die über Marc. 14, 26 —31. von der Schwachheit unsrer Entschliessungen zum Guten handelt. Warum denn nur Etwas aus dieser Predigt, da doch dieses Etwas eben so wenig vorzüglich ist, als alles Uebrige? Der V. hat vor diese Predigt folgende

Anmer-

Anwendung seinen Satz. „Wer andern ein falsches Zeugniß ablegt, soll mit dem Tode bestraft werden.“ Hier gehört nothwendig der Begriff eines andern Menschen zu dem Begriffe eines falschen Zeugnisses, und der Begriff eines Todes zu dem Begriffe einer Strafe. Der Satz verändert sich nicht, wie man sieht, wenn man ihn umkehrt, und sagt: „Wer mit dem Tode bestraft werden soll, der muß einem andern ein falsches Zeugniß ablegen.“ Denn wenn man den Begriff des Todes mit dem Begriffe einer Strafe, sowie auch umgekehrt, verbindet, so ist dadurch noch keine Gesetzgebung und einer Anwendung derselben gedacht, sondern es ist nur eine Erklärung des Begriffes, wie man sich denken müsse, daß ein Mensch, der mit dem Tode bestraft werden soll, sey. Wenn ich sage: „Ein jeder Mensch, der sich selbst tödtet, ist feig,“ so ist dieß ein Satz, der nur eine Erklärung des Begriffes, wie man sich einen Selbstmörder denken müsse, enthält, und nicht eine Gesetzgebung, die man in der Welt antreffe. Denn es kann Gesetzgeber geben, welche den Selbstmord, als eine Handlung, die gar keine Feigheit voraussetzt, mit Ehren belohnen, und es kann auch Gesetzgeber geben, welche ihn mit Schande belegen, ohne daß in beyden Fällen der Begriff des Todes und der Art dieser Todesstrafe in dem Begriffe einer Handlung, die mit Ehre oder Schande belegt wird, enthalten wäre.

Handbuch der christlichen Moral, und der allgemeinen Lebenstheologie, für Aufgeklärtere, von D. Gottfried Leß, Prof. Prim. der Theol. Dritte sehr vermehrte und umgeänderte Ausgabe. Göttingen, bey Vandenhoek und Ruprecht. 1787. in 8. 564 Seiten ohne Vorreden.

Der Verf. hat diese neue Ausgabe dem Zeitalter noch mehr anzumessen gesucht, als die vorige zweite Ausgabe. Es sind also viele neue Artikel hinzugekommen, so daß diese um 172 Seiten stärker, als die vorige ist. Er sagt in der Vorrede: Die immer häufiger werdenden Kindermorde, das Lotto di Genoua, die Leibrenten und Tontinen, welche nicht wenig zur Verstärkung unsers Sittenverderbnisses beitragen, erfordern ganz neue Artikel der Moral, eben so wie die neuerlichst dem Lehrer des aufrichtigsten aller Religionssysteme empfohlene Volkstäuschung, die in christlichen Ländern eingeführten unsittlichen Anordnungen, die sich einschleichenden laxen Grundsätze. — Um der einreißenden Irreligion zu begegnen, will er nicht eine Streitschrift schreiben, sondern das Christenthum hier abermal ruhig und richtig darstellen, wodurch er am mehrsten auszurichten hofft. — Das Neue, was nach dieser Absicht des V. hinzugekommen ist, ist hauptsächlich folgendes: Er liefert eine genaue moralische Pathologie; worin er 32 Seelenkrankheiten nach ihrem Ursprung, Beschaffenheit, Kennzeichen, und den dawider erforderlichen Mitteln beschreibt. Um hievon ein Beyspiel anzuführen, so giebt er von der Krankheit des practischen Unglaubens diese Quellen an: Entweder 1) fehlt dem Menschen eine gründliche Erkenntniß, oder 2) er vermengt und zernichtet seine wahre Erkenntniß durch allerley Vorurtheile und Irrthümer vom Geist und Zweck der Religion, von der Barmherzigkeit Gottes, von der Theilbarkeit seiner Gesetze, vom Verdienste Jesu, vom seligmachenden Glauben, von der Bekehrung auf dem Sterbebette, von der Unmöglichkeit, die göttlichen Gesetze zu halten, 3) oder er denkt nicht an die Religion, 4) oder er läßt sich durch sündliche Begierden in förmliche Zweifel und Verwerfung einiger Wahrheiten der Religion führen. — — Der Verf. hätte das Register noch wohl leicht über 32 bringen können, allein er wollte wohl nur die hauptsächlichsten, und

und zwar insbesondere die Gerichtsordnungen und städtischen Statuten, die Gerichtsbriefe und Urkunden, mit denen Theilungen vorgenommen wurden. Es darf daher kaum auf, wenn die übrigen Gesetzbücher, wie der Sachsenspiegel, der Schwabenspiegel, das Kaiserrecht, die Rechtsbücher des Ludwig, Distinctionen, wie sie hier vorkommen, nur selten oder gar nicht machen.

Die Theilungsurkunden, welche uns vorliegen, sind theils Urkunden über Theilungsverhandlungen vor Gericht, theils Urkunden über Theilungen — natürlich Theilungen von Gerichts wegen — ohne Verhandlungen vor Gericht. Beispiele für die Urkunden der ersteren Art sind: Urkunden über Theilungen zwischen Geschwistern, Urkunden über Theilungen zwischen Ehegatten, Urkunden über Theilungen zwischen Eltern und Kindern, Urkunden über Theilungen zwischen Verwandten, Urkunden über Theilungen zwischen Miterben, Urkunden über Theilungen zwischen Gesellschaftern, Urkunden über Theilungen zwischen Genossen, Urkunden über Theilungen zwischen Nachbarn, Urkunden über Theilungen zwischen Gemeinden, Urkunden über Theilungen zwischen Gemeinden und einzelnen Personen, Urkunden über Theilungen zwischen Gemeinden und Corporationen, Urkunden über Theilungen zwischen Gemeinden und Gutsherrschaften. — Eine besondere Gruppe bilden die Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und Bauern, Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und Gemeinden, Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und einzelnen Bauern, Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und Bauergenossenschaften. Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und Bauergemeinden, Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und Bauergemeinden und einzelnen Bauern. Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und Bauergemeinden und Corporationen, Urkunden über Theilungen zwischen Gutsherrschaften und Bauergemeinden und Corporationen und einzelnen Bauern.

Wie man Silber in Gold verwandlen
soll.

Nim Silber vnd Gold / wie viel du wilt / vnd
schmelz es zusammen / vnd gieß es in ein Wasser /
das ist gemacht also: Nim Salpeter / Vitriol /
Alaun / Salmiac / Grünspan / Rotstein / Ziegelstein /
Saltz / Eisenfeil / Schwefel / Arsenic / Tutia / Ofenbruch /
Bleiweiß / Bleiglet / Kupferschlacken / Eisenschlacken /
Bleischlacken / Silberschlacken / Goldschlacken / Ofenbruch /
Bleiweiß / Bleiglet / Kupferschlacken / Eisenschlacken /
Bleischlacken / Silberschlacken / Goldschlacken / Ofenbruch /

Fig. 1. Fig. 2.

Fig. 3. Fig. 4.

Fig. 5. Fig. 6.

Fig. 7. Fig. 8.

Fig. 9. Fig. 10.

Fig. 11. Fig. 12.

Fig. 13. Fig. 14.

Fig. 15. Fig. 16.

Fig. 17. Fig. 18.

Fig. 19. Fig. 20.

Fig.

Anmerkung. Einer Zeit, da es 365 Tage hat, kam Sachs die Zahl 365 beſonders merkwürdig vor, und er hat die Meinung hat ſich verwandelt, in beſtehend in einem Jahr hat 365, und ſonderlich in Anſehung ſeiner Gerechten ordentlichen Verſtände oder den Regenten der Welt, Gott, welche ſich nach dem Lauf der Sonne richten, und ſeine Gerechtigkeit ausüben. Darum ſind die Jahre, die Sonne, Mond, Sterne, Planeten, Zeichen, Gestirne, die Menſchen und alle Creaturen, auch ihren Qualitäten und Eigenſchaften, nicht anders, als Diener Gottes, und ſeine Gerechtigkeit ausübende Werkzeuge, und Gott ſelbſt, der Regent der Welt, ſo ſie regiert, zu betrachten. — Der Text, deren Sinnen Sonnenſtrahlen geſchwächt und ihren Regierungsverrichtung, und gehen, das ſie ihren Verrichtungen nicht ſo ſtark nachkommen können, als ſie ſonſt gethan haben, und ſo ſie ſonſt thun würden, wenn ſie nicht ſo ſchwach wären, Verſtehen ſie unter Augen, Sonnen und Mond und Sterne. — 2 Mos. 10, 21. Moſes reckte ſeine Hand gen Himmel, da ward eine dicke Finſternis in ganz Egyptenland drei Tage lang, daß niemand den andern ſahe noch aufſtehen drei Tage lang. — Es ſollen die Verſtände und Regierungsverrichtungen der Sonnen, Mond und Sterne, ſo ſie ſonſt haben, und ihre Regierungsverrichtungen ſonſt verrichten. — Die Finſternis ſollen ſie ſonſt haben, und ihre Regierungsverrichtungen ſo ſtark, als ſonſt, thun und verrichten. Darum ſollen die Menſchen nämlich in einer ſolchen Finſternis, und in ſolchen Verſtänden, und Regierungsverrichtungen ſtehen, als ſie ſonſt ſtehen, und ſollen ſich nicht ſonderlich vorgenommen Arbeiten thun können, als ohne Licht, und ſollen, und können, auch ihre Elementen verrichten, als ſonſten in der ordentlichen Weis gehen und laufen, darinnen ſie ſtehen. — Ezech. 32, 7. Wenn ich dich auslöſche, will ich den Himmel bedecken, und ſeine Sterne verfinſtern. (V. 8) — 32, 8. Alle helle Lichter am Himmel will ich über dich verfinſtern, und Finſternis über dein Land machen, ſpricht der Herr Herrſcher. — Erklärung, ſo Erklärungen ſo Erklärung, gehalte Verſtandesregierungsverrichtungen, ſo Verſtandesregierungsverrichtungen, ſo unterſchiedenen Verſtandesregierungs, Sonnen

Ouid. Metamorph. lib. 10.

Ouid. Metamorph. lib. 10.

Ouid. Metamorph. lib. 10.

der Hasen. Wann sie aber gebrochen sind / so
mag man sie wol essen / vnd sind gut. Wann
sie aber nicht gebrochen sind / so sind sie vn-
gesund / vnd sol man sie nicht essen / dann
sie machen den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Leber.

Die Hasen Leber ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Lungen.

Die Hasen Lungen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Hertz.

Das Hasen Hertz ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Nieren.

Die Hasen Nieren ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Milt.

Die Hasen Milt ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Gallen.

Die Hasen Gallen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Magen.

Der Hasen Magen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Darmen.

Die Hasen Darmen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Blasen.

Die Hasen Blasen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Schwantz.

Der Hasen Schwantz ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Füssen.

Die Hasen Füssen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Ohren.

Die Hasen Ohren ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Augen.

Die Hasen Augen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Zähnen.

Die Hasen Zähnen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Haaren.

Die Hasen Haaren ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Knochen.

Die Hasen Knochen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Fleisch.

Das Hasen Fleisch ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Haut.

Die Hasen Haut ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Blut.

Das Hasen Blut ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Fett.

Das Hasen Fett ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Mark.

Das Hasen Mark ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Schmalz.

Das Hasen Schmalz ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Talg.

Der Hasen Talg ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Wachs.

Das Hasen Wachs ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Honig.

Der Hasen Honig ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Zucker.

Der Hasen Zucker ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Salz.

Das Hasen Salz ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Pfeffer.

Der Hasen Pfeffer ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Ingwer.

Der Hasen Ingwer ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Muskatblüt.

Der Hasen Muskatblüt ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Muskatnuss.

Der Hasen Muskatnuss ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Nelken.

Der Hasen Nelken ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Zimmet.

Der Hasen Zimmet ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Safran.

Der Hasen Safran ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Kümmel.

Der Hasen Kümmel ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Anis.

Der Hasen Anis ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Fenchel.

Der Hasen Fenchel ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Koriander.

Der Hasen Koriander ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Senf.

Der Hasen Senf ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Essig.

Der Hasen Essig ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Wein.

Der Hasen Wein ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Bier.

Das Hasen Bier ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Wasser.

Das Hasen Wasser ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Milch.

Die Hasen Milch ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Käse.

Der Hasen Käse ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Butter.

Die Hasen Butter ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Eier.

Die Hasen Eier ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Brot.

Das Hasen Brot ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Mehl.

Das Hasen Mehl ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Kleie.

Die Hasen Kleie ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Stroh.

Das Hasen Stroh ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Heu.

Das Hasen Heu ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Grummet.

Das Hasen Grummet ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Gras.

Das Hasen Gras ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Kraut.

Das Hasen Kraut ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Wurzel.

Die Hasen Wurzel ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Blumen.

Die Hasen Blumen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Früchten.

Die Hasen Früchten ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Kernen.

Die Hasen Kernen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Schalen.

Die Hasen Schalen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Blättern.

Die Hasen Blättern ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Stengeln.

Die Hasen Stengeln ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Rinden.

Die Hasen Rinden ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Holz.

Das Hasen Holz ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Asche.

Die Hasen Asche ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Kohlen.

Die Hasen Kohlen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Feuer.

Das Hasen Feuer ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Luft.

Die Hasen Luft ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Erde.

Die Hasen Erde ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Himmel.

Der Hasen Himmel ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Sonne.

Die Hasen Sonne ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Mond.

Der Hasen Mond ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Sternen.

Die Hasen Sternen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Wolken.

Die Hasen Wolken ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Regen.

Der Hasen Regen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Schnee.

Der Hasen Schnee ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Hagel.

Der Hasen Hagel ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Donner.

Der Hasen Donner ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Blitz.

Der Hasen Blitz ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Regenbogen.

Der Hasen Regenbogen ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Wind.

Der Hasen Wind ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Sturm.

Der Hasen Sturm ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Wetter.

Das Hasen Wetter ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Klima.

Das Hasen Klima ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Zone.

Die Hasen Zone ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Pol.

Der Hasen Pol ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Äquator.

Der Hasen Äquator ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Ekliptik.

Die Hasen Ekliptik ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Meridian.

Der Hasen Meridian ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Horizont.

Der Hasen Horizont ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Zenit.

Der Hasen Zenit ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Nadir.

Der Hasen Nadir ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Ekliptik.

Die Hasen Ekliptik ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Meridian.

Der Hasen Meridian ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Horizont.

Der Hasen Horizont ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Zenit.

Der Hasen Zenit ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

Von Hasen Nadir.

Der Hasen Nadir ist gut / vnd sol man
sie essen / wann sie gebrochen ist / wann
sie aber nicht gebrochen ist / so ist sie vngesund
vnd sol man sie nicht essen / dann sie machen
den Menschen Melancolisch.

schiedene Gerichte sind. Es scheint, daß dieser Unterschied von Dauer ist, und eine Übereinkunft sich schwerlich über den Streit treffen werde. Wenn nun die Gerichte, wie sie sind, bleiben, so ist es nicht zu verwundern, wenn Parteien, die sich in ihren Rechten gekränkt halten, sich an jedes wenden, und dadurch den Streit verwirren. Es ist also eine Verfügung nöthig, wodurch dieser Streit beigelegt, und jedem Gerichte sein Gebiet angewiesen wird. Diese Verfügung ist nicht schwer, und ich will sie hier vorschlagen.

Das Consistorium ist ein Gericht, welches über alle Sachen, die Religion und Kirche angehen, zu urtheilen hat. Es ist also

miſchen Krankheiten der menſchlichen Seele nach allen Symptomen näher kennen zu lernen. Dieſe unſre Behauptung zu beſtätigen, wollen wir vorliegende Schrift etwas näher beleuchten, worin die Wiedergeburt mit der leiblichen Geburt des Menſchen ſonderbar genug verglichen wird.

Gleich Kap. 1. lautet die Aufſchrift wörtlich: „In dem „natürlichen noch unbekehrten Menſchen, der noch vom Le„ben entfernt iſt, das aus Gott iſt Epheſ. 4, 18. liegt „zwar der Keim zur Ausgeburt des innern geiſtigen Men„ſchen in ihm eben ſowohl, als der Embryo des ſyderiſchen „Menſchen in ſeiner Mutterleibe im Ey verſchloſſen ruhet; „beide aber würden todt und im fortdauernden Schlummer „bleiben, wenn deren Kern, oder Principium nicht durch „die Wirkung einer höhern Kraft außer ihnen zum wirklichen „Aufleben veranlaßt würden.“ Und nun wird uns folgende Wahrheit? gelehrt: Der Menſch war urſprünglich Hermaphrodit S. 2, (woher der Verf. dieſes weiß, ſagt er nicht) hatte alſo die Kraft aus ſich ſelbſt zu zeugen, und dieſer Aktus der Zeugung war S. 4. die erhabene Glückſeligkeit des Standes der Unſchuld. Denn der Menſch beſtand urſprünglich aus der Feuer- und Waſſertinktur, die beide S. 2. in höchſter Liebeseinigung ſtanden. Da aber Adam ſich durch Magie verworfener Geiſter bethören, und an die Sinnlichkeit von Gott abgewandt knüpfen ließ, ſo ſchloß ſich in ihm das Centrum des Feuerprincipiums auf; gewann die Oberherrſchaft über die Waſſertinktur — und nun kann man ſich leicht denken, welche Unordnung da entſtand — Gott, um unſere Zerrüttung zu verhüten, nahm daher dem Menſchen das Waſſerprincipium, und ſchuf daraus — das Weib, ſo daß der Mann allein das Feuer- und die Frau das Waſſerprincipium erhielt. Die Frau iſt alſo S. 3 nicht Urſache des Falls; wie doch ſo viele bisher nach Moſis Erzählung geglaubt haben — ſondern Folge deſſelben. — Die Damen ſind alſo von nun an, nach den hier erhaltenen Aufſchlüſſen, von aller Verantwortung frey, müſſen ſichs aber dabey gefallen laſſen, ganz wäßrigt zu ſeyn. Da nun ferner die höchſte Glückſeligkeit in dem Vermögen aus ſich ſelbſt zu zeugen, beſtand; ſo ſieht man wohl, wie man zur verlohrnen Glückſeligkeit wieder kommen kann. Nämlich, die einfache Regel iſt: man zeuge. — „Denn da ver„einigen ſich ja die beiden Grundkräfte △ und ▽, die bis„dahin

Vorrede. 173

Vorrede. 173

einer Rede, und sie ist gewisser, ist, und diese hat ihre Gewißheit, wenn sie mit der Vernunft, und mit den Sinnen übereinkommt, und diese Uebereinstimmung gewisser, und dieser Zeugniß und Zeugnisse sind gewisser, ... ist, und sie ist gewisser, wenn sie mit der Natur, und mit den Sinnen, und Vernunft, und mit den Zeugnissen übereinkommt, und diese Uebereinstimmung ist

Wahrheit, daß Freiheit auf der andern Seite und die eines Menschen beschränkende Gesetze, in einem Postulate der Sittenlehre, mit einander nothwendig unter Einheit der Bedingung gedacht werden müssen, oder daß die Rechtswissenschaft nicht bloß als eine Lehre der Klugheit, sondern als ein Theil der Weisheit angesehen werden müsse, so fern es auf die Uebereinstimmung dieser Lehre mit sich selbst ankommt, die sie in Ansehung der Principien des Verfahrens mit Freiheit überhaupt, mithin auch der Pflichten, die daraus entspringen, anstellt. Es ist also eine Aufgabe, die in der Idee der Vernunft liegt, eine Gesetzgebung zu errichten, die zuerst nicht auf Glückseligkeit, sondern lediglich auf Recht gegründet wäre. Sie ist also die erste, welche ein System auf einem Prinzip der Vernunft, das für sich selbst Gewißheit bedarf, errichtet, d. i. eine Verfassung, die jedem Menschen seine Freiheit nicht weiter einschränkt, als sie mit der Freiheit von jedermann zusammen bestehen kann, (so fern diese nämlich nach einem allgemeinen Gesetze möglich ist) und die alle Triebfedern, die nicht in der Idee derselben liegen, verbannt. Sie ist also die Idee einer Verfassung, die das größte menschliche Recht in Verbindung mit der größten Freiheit der Einrichtung, nach Principien, die die Vernunft a priori aufstellt, zu Stande bringt, und ist, wenn gleich noch keine Spur davon in der Erfahrung vorhanden ist, dennoch nicht leer, sondern hat objective Realität, um einen Begriff zu haben, der zur Richtschnur der Annäherung zu einer gesetzlichen Verfassung überhaupt dient, wie man sie zu Stande bringen müsse, um das Ganze der Rechtsverhältnisse recht viel zu vermögen. Denn bisher mochten wohl die Auflösungen der Aufgabe, wie man eine Staatsverfassung nach Rechtsgesetzen anstellen müsse, die Menschen sehr viel gekostet haben, und es war alles, was vor der Entstehung derselben lag, entweder so schlecht, so unrichtig, oder so unzweckmäßig, daß eben auf diese Schwierigkeit, die Regierung zu einem solchen Gesetze zu bilden, welches alle nach Freiheit einrichtete, (denn Zwang soll ja nicht sein) fast alle Versuche darauf, seit dem man Staaten hat, haben müssen verunglücken. Man konnte also nur immer aus der Erfahrung lernen, was der gemeine Lauf der Dinge für Mängel an sich habe, und wie diesen abzuhelfen sei, ohne jedoch jemals zu der Vollkommenheit zu gelangen, die in einer Idee liegt, die jeder Gesetzgebung und Verfassung vorhergeht, sondern

Lehrer. Ich sage: Ich habe schon lebendige, sympathische Beziehungen zu meinen Schülern. Ich habe sie nicht zu suchen, sie sind da. Ich sage: Ich habe Autorität, ich habe sie nicht zu gebrauchen, sie ist da. Ich sage: Ich habe Methode, ich habe sie nicht zu suchen, sie ist da. Ich sage: Ich habe Geschicklichkeit, ich habe sie nicht zu suchen, sie ist da. Ich sage: Ich habe Liebe, ich habe sie nicht zu suchen, sie ist da. Ich sage: Ich habe Gott, ich habe ihn

wenn nicht 12, sondern wenn schon mehr Klafter oder Ruthen, oder Fuß, oder auch weniger Klafter, Ruthen, oder Fuß gegeben wären, so müßte man eine jede derselben in Zoll verwandeln, und alsdann die Zahlen, welche die Zoll ausdrücken, in die Proportion setzen, wie vorhin; da man sie denn auch, wenn man die Proportion gemacht hat, wieder in Klafter, Ruthen, Fuß, und Zoll verwandeln müßte. Wenn man z. B. wissen wollte, wie viel Klafter, Ruthen, Fuß, und Zoll eine Leiter lang sey, die 3 Klafter, 4 Ruthen, 2 Fuß, und 6 Zoll hoch an die Mauer reicht, wenn 12 Ruthen, 6 Fuß, und 3 Zoll weit von der Mauer, auf einen Boden, der mit der Mauer einen rechten Winkel macht, gesetzet wird: so müßte man 3 Klafter, 4 Ruthen, 2 Fuß, und 6 Zoll

sind, sollen. In diesem muß freylich stehen, wenn und wie weit den Zünften die Gewerbe zu verleihen seyen, und wenn sie die Zunft in Ansehung der Gewerbe ausüben können, und wenn nicht? Ferner, ob sie das Recht, sich zu versammeln, und in ihr Amt zu gehen, und zu verreden, und eine ordentliche Ordnung in ihr Amt zu machen, ausüben, und ihre Ordnung bestätigen lassen können, oder nicht? Ferner, ob sie Macht haben, Meister zu machen, und wie viel? Ferner, ob sie Macht haben, Meister zu machen, wenn sie wollen, oder nicht

Bönder, der Præster, og andre Folk, som

Kirchenlexicon

Kirchenlexicon, oder Register aller Bücher, so bisher in Druck verfertiget worden, und noch zu haben sind. Leipzig 1700. 4. Fortgesetzt von Johann Heinrich Zedler. Leipzig 1715. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Hagen. Leipzig 1739. 4. Fortgesetzt von Johann Christoph Gottsched. Leipzig 1750. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1802. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1809. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1811. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1813. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1814. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1815. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1816. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig 1817. 4. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Leipzig

als Mittel sie zu erlangen, sind so elendig, daß sie sich nur selber gefangen machen können. Der so sagt, der ist ein Sklave, und wenn er auch Millionen besäße, und Fürsten und Potentaten seine Knechte wären. Wer so sagt, der weiß nicht, was wahre Freyheit ist, und hat keine Seele, wenn er sich für so elend hält. Ich sage, wer die Tugenden so nennt, der ist Sklave, und er hat in seinem Herzen, weder Gott noch Tugend.

Fragment

über die Verschuldung und Freyheit der englischen Presse, und insbesondere über die Verschuldung Pitts. Von einem Freunde der Wahrheit, Freyheitsliebe, Gastfreundschaft und Duldsamkeit in Asien. Aus, in der Schweiz. Nationalzeitung. 1797. 3 Stück. 3 Bogen. gr. 8vo.

Wir haben von einem Theil der Briefe in dieser Schrift schon Anzeige gethan, und empfehlen sie hiemit neuerdings. Sie sind, wie wir schon gesagt haben, ein Gegenstück zu Burke, und zu der Verschuldungsart und Freyheit seiner Presse, und seiner Reden, als der Verfasser meynte. Es ist eine Schrift, die Pitt und seine Anhänger, und alle Freunde der Verschuldung, und der Knechtschaft, und seine Presse, und seine Reden Wort gewürdiget, und es die gar traurig sind, wenn diese Leute, und alle diejenigen, die ihnen gleichen, es nicht gewürdiget, und keine Lust dazu haben sollten, sich mit dem Verfasser zu messen, und ihn zu widerlegen. Wir wollen nicht sagen, daß sie es nicht können, oder daß Pitt, über seine Ueberlegenheit, und über seine Beredsamkeit, über seine Presse, und über seine Verschuldung, und Freyheit, sich schämen würde, wenn er sich mit dem Verfasser dieser Briefe messen müßte, und es mit Beredsamkeit, und mit der Presse aufnehmen müßte, und dem unsere Pitts selbst, wenn sie wollten,

Gewalt

Synodal- und Einsetzungsreden, nebst einigen andern Predigten von Johann Tobias Hopffer, Hochfürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Pfarrer zu Hohn am Berg. Neustadt an der Aisch, bey Reidel. 13 Bog. gr. 8.

Der V. zeigt sich als einen Mann von gründlichen Einsichten und Wahrheitsliebe. Er erkläret richtig die Kraft der heil. Schrift ohne unmittelbaren Einfluß der göttlichen Macht. Er sagt viel, Richtiges und Gründliches über die Ursach der Sünden in dem Menschen: wiewohl uns dieses unerweislich scheint, daß der erste Fehltritt Adams, seine und seiner Nachkommen Seelenkräfte verändert habe. Er spricht sehr stark für die Toleranz. Die Leichenpredigt bey einem Lasterhaften ist eine scharfe Strafpredigt: und so muß es seyn. Wenn das den Angehörigen nicht gefällt, müssen sie die Leichenpredigt eines gottlosen Freundes verbitten. Kf.

Offenbarung der christlichen Liebe zur Vereinigung der Kirche und allgemeinen Glückseeligkeit. Hanau, bey Wolf. 1787. 48 S. 8.

Armseliges Gewäsch eines zwar gutmeynenden, aber ungelehrten und unaufgeklärten Verfassers. Schon der Titel des Werkchens giebt fast gar keinen Sinn. In der Schrift selbst wird in einer dunkeln, mit lauter Hebraismen angefüllten Sprache zuerst von Christo und der Dreyeinigkeit so unverständlich geschwatzt, daß man dem Verf. unmöglich folgen kann. Sodann will er zeigen, was die wahre christliche Liebe sey; allein auch hier ist er unerträglich weitschweifig und unordentlich. Zuletzt thut er den Vorschlag, die gutgesinnten Menschen jedes Ortes sollten zusammentreten, und wohlthätige Gesellschaften errichten, deren Hauptzweck die Beförderung der christlichen Liebe seyn soll. Von diesen Gesellschaften verspricht er sich denn die Aufrichtung des göttlichen Reichs der Liebe Jesu, und die Beglückung der ganzen Welt. Man sieht aber auch aus diesem Theil des Aufsatzes, daß der Verf. selbst nicht recht weiß, was er will, Welt und Menschen aber eben so wenig kennt, als den wahren Geist des Christenthums. Lkp.

Johann Michael Bernhards Versuche, die Lehren der christlichen Religion auf das gemeine Leben anwendbar vorzustellen. Koburg, bey Ahl. 1787. 576 S. 8.

Die Lehren der christlichen Religion in ihrer ursprünglichen Einfachheit, Würde und Wahrheit darzustellen, und ihren so unbeschreiblich wohlthätigen Einfluß auf Menschenglück und Menschenbesserung in einer dem Volke selbsten verständlichen Sprache recht fühlbar zu machen, das ist immer ein löbliches und für unsere Zeiten immer noch nützliches Unternehmen. Ob der Verf. dieser Versuche die hiezu nöthige Geschicklichkeit habe, das wird sich aus dem Folgenden beurtheilen lassen. In der Vorrede verspricht er viel Gutes. „Die gegenwärtige Betrachtungen, sagt er, seyen alle aus gehaltenen Wochenpredigten entstanden.“ (Diese Entstehung sieht man ihnen auch zuweilen noch wohl an.) „Er habe sich bemüht, den Ton für das gemeine Leben zu treffen, und daher recht vom Herzen weg geschrieben, — unbekümmert um alle dornichte spitzig zugeschnittene Fragen, und wachsam, um nicht in Hecken schwerfälliger Untersuchungen zu gerathen. Denn diese gehören, wie er recht sagt, nicht einmal auf den Katheder, vielweniger auf die Kanzel, oder in ein Religionsbuch,“ u. s. w. Wir wollen also sehen, ob, und wie er Wort gehalten. Den Ton für das gemeine Leben würde unser Verf. gewiß noch besser getroffen haben, wenn er aus des Hrn. D. Leß praktischen Dogmatik weniger kopiert, über die wichtigen Lehren der Religion mehr selbsten nachgedacht, sie ohne Systemliebe geprüft, mit innigster Wärme empfunden, und so würklich mehr von seinem eigenen Herzen weg geschrieben hätte. Aber man sehe nur z. B. seine Betrachtungen über die Göttlichkeit der Schriften des A. und N. Test. über Gott und seine Eigenschaften, über das sittliche Verderben der Menschen, über Besserung und Heiligung durch, und vergleiche sie mit dem, was Hr. D. Leß in seiner Dogmatik über eben diese Materien gesagt hat, so wird man ganze Seiten und Paragraphen daraus abgeschrieben finden, und wo der Verf. etwa auch andere Worte, Wendungen und Construktionen gebraucht, da wird man doch wenigstens wiederum eben dieselben Gedanken und Vorstellungen von Hrn. D. Leß nur in einem andern, oft schlechtern, Gewande vorgetragen finden.

Ille ego qui quondam gracili modulatus auena
carmen, & egressus siluis vicina coegi
vt quamuis auidis parerent arua colonis,
gratum opus agricolis: at nunc horrentia Martis
arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris
Italiam fato profugus Lauiniaque venit
litora, multum ille & terris iactatus & alto
vi superum, saeui memorem Iunonis ob iram,
multa quoque & bello passus, dum conderet urbem,
inferretque deos Latio, genus vnde Latinum,
Albanique patres, atque altae moenia Romae.
Musa mihi causas memora, quo numine laeso,
quidue dolens, regina deum tot volvere casus
insignem pietate virum, tot adire labores
impulerit. tantaene animis caelestibus irae?
Vrbs antiqua fuit, Tyrii tenuere coloni,
Karthago, Italiam contra Tiberinaque longe
ostia, diues opum studiisque asperrima belli,
quam Iuno fertur terris magis omnibus vna
posthabita coluisse Samo: hic illius arma,
hic currus fuit: hoc regnum dea gentibus esse,
si qua fata sinant, iam tum tenditque fouetque.
Progeniem sed enim Troiano a sanguine duci
audierat, Tyrias olim quae verteret arces:
hinc populum late regem belloque superbum
venturum excidio Libyae: sic volvere Parcas.
Id metuens veterisque memor Saturnia belli,
prima quod ad Troiam pro caris gesserat Argis:
nec dum causae irarum saeuique dolores
exciderant animo: manet alta mente repostum
iudicium Paridis spretaeque iniuria formae,
et genus inuisum, et rapti Ganymedis honores:
his accensa super iactatos aequore toto
Troas, reliquias Danaum atque immitis Achilli,
arcebat longe Latio, multosque per annos
errabant acti fatis maria omnia circum.
Tantae molis erat Romanam condere gentem.

Vix e conspectu Siculae telluris in altum
vela dabant laeti, et spumas salis aere ruebant,
cum Iuno aeternum seruans sub pectore vulnus
haec secum: mene incepto desistere victam,
nec posse Italia Teucrorum auertere regem?
quippe vetor fatis. Pallasne exurere classem
Argiuum atque ipsos potuit submergere ponto
vnius ob noxam et furias Aiacis Oilei?
ipsa Iouis rapidum iaculata e nubibus ignem
disiecitque rates euertitque aequora ventis,
illum expirantem transfixo pectore flammas
turbine corripuit scopulo infixitque acuto.
ast ego quae diuum incedo regina Iouisque
et soror et coniux, una cum gente tot annos
bella gero. et quisquam numen Iunonis adorat
praeterea aut supplex aris imponet honorem?

Talia flammato secum dea corde volutans
nimborum in patriam, loca feta furentibus austris,
Aeoliam venit. hic vasto rex Aeolus antro
luctantes ventos tempestatesque sonoras
imperio premit ac vinclis et carcere frenat.
illi indignantes magno cum murmure montis
circum claustra fremunt. celsa sedet Aeolus arce
sceptra tenens, mollitque animos et temperat iras.
ni faciat, maria ac terras caelumque profundum
quippe ferant rapidi secum verrantque per auras.
sed pater omnipotens speluncis abdidit atris
hoc metuens, molemque et montes insuper altos
imposuit, regemque dedit qui foedere certo
et premere et laxas sciret dare iussus habenas.
ad quem tum Iuno supplex his vocibus vsa est:
Aeole, namque tibi diuum pater atque hominum rex
et mulcere dedit fluctus et tollere vento,
gens inimica mihi Tyrrhenum nauigat aequor
Ilium in Italiam portans victosque penates:
incute vim ventis submersasque obrue puppes,
aut age diuersos et dissice corpora ponto.
sunt mihi bis septem praestanti corpore nymphae,
quarum quae forma pulcherrima Deiopea
conubio iungam stabili propriamque dicabo,
omnes ut tecum meritis pro talibus annos
exigat et pulchra faciat te prole parentem.

Ma Dame, ie vous prie, ne me soyez point rebelle
Ne me refusez point ce que ie vous demande,
Car ie vous ayme tant, que ie ne vous le cele,
Et ne vous veux celer ce que ie vous commande.

Ferrum, Eisen, Fer, Iron, Ferro, Hierro, Ferro, Ferro, Железо, Żelazo, Železo, Železo, Σίδηρος, Sideros, Ferrum, Ferro, Ferrum, Ferro, Ferrum, Ferro

gnus." Ebend. 6) v. 19. „Nehmet wie Kinder Milch, aber nur Geistliche, damit ihr durch sie Wachsthum erlangt." Ebend. 7) v. 20. „Ihr seyd nicht Kinder an Verstand, sondern an Bosheit." Ebend. 8) v. 20. „Seyd Vollkommene an Verstand." Ebend. 9) Hebr. 5, 12. „Ihr habt nöthig, daß man euch wieder lehre, was die Anfangsgründe der Worte Gottes sind, und seyd geworden solche, die Milch bedürfen, und nicht feste Speise." Ebend. 10) v. 13. „Wer Milch genießt, der ist unerfahren in der Lehre der Gerechtigkeit, denn er ist ein Unmündiger." Ebend. 11) v. 14. „Feste Speise ist für Vollkommene, welche durch Uebung ihre Sinne geschärft haben zur Unterscheidung des Guten und Bösen." Ebend. 12) 1 Petr. 2, 2. „Wie neugeborne Kinder verlanget nach der vernünftigen lauteren Milch, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet." Ebend. 13) 2 Petr. 3, 18. „Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi." Ebend. 14) Offenb. 1, 3. „Selig ist, der da liest und die da hören." Ebend. 15) Offenb. 22, 18. „Ich bezeuge allen, die da hören." Ebend. 16) v. 19. „Wenn wir uns sind an Jesu Christi schicken." Ebend. 17) Matthäus 7, 24. „Wer meine Worte hört und thut sie, der ist gleich einem weisen Manne." Ebend. 18) Luk. 6, 47. „Wer zu mir kommt und meine Worte hört und thut sie, der ist gleich einem weisen Manne." Ebend. 19) Luk. 8, 18. „Sehet nun darauf, wie ihr zuhöret." Ebend. 20) Johannes 8, 31. „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger." Ebend. 21) Johannes 13, 17. „Wenn ihr wisset solches, selig seyd ihr, so ihr es thut." Ebend. 22) Johannes 15, 14. „Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete." Ebend. 23) Johannes 15, 20. „Haben sie meine Rede gehalten, werden sie eure auch halten." Ebend. 24) Johannes 15, 22. „Wenn ich nicht wäre gekommen und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde." Ebend. 25) Johannes 15, 24. „Wenn ich nicht hätte unter ihnen gethan die Werke, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde." Ebend. 26) Johannes 17, 6. „Sie haben dein Wort gehalten." Ebend. 27) Johannes 17, 8. „Sie haben dein Wort bewahret." Ebend. 28) Johannes 17, 14. „Ich habe ihnen gegeben dein Wort." Ebend. 29) Johannes 17, 17. „Heilige sie durch deine Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Ebend. 30) Johannes 17, 20. „Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für alle, die durch ihr Wort werden an mich glauben." Ebend. 31) Johannes 17, 26. „Ich habe ihnen kund gethan deinen Namen." Ebend. 32) Johannes 18, 37. „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Ebend. 33) Johannes 20, 31. „Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen." Ebend. 34) Johannes 21, 24. „Dieser ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat dieses geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist." Ebend. 35) Apostelgesch. 2, 42. „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel." Ebend. 36) Apostelgesch. 6, 4. „Wir werden anhalten am Gebet und am Amte des Worts." Ebend. 37) Apostelgesch. 20, 32. „Ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade." Ebend. 38) Apostelgesch. 20, 35. „Gedenket an die Worte des Herrn Jesu." Ebend. 39) Römer 2, 13. „Vor Gott sind nicht gerecht die Hörer des Gesetzes, sondern die Thäter des Gesetzes werden gerecht sein." Ebend. 40) Römer 10, 17. „Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes." Ebend. 41) Römer 15, 4. „Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." Ebend. 42) 1 Kor. 1, 21. „Es gefiel Gott wohl durch die Thorheit der Predigt selig zu machen." Ebend. 43) 1 Kor. 2, 4. „Meine Predigt ist nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft." Ebend. 44) 1 Kor. 2, 13. „Wir reden nicht in Worten, welche menschliche Weisheit lehret, sondern welche der heilige Geist lehret." Ebend. 45) 1 Kor. 14, 19. „Ich will lieber fünf Worte mit meinem Verstande reden, auf daß ich auch andere unterrichte, denn zehntausend Worte mit der Zunge." Ebend. 46) 1 Kor. 15, 2. „Durch welches ihr auch selig werdet, wenn ihr behaltet, was ich euch gepredigt habe." Ebend. 47) 2 Kor. 4, 2. „Wir führen nicht mit Schalkheit das Wort Gottes." Ebend. 48) 2 Kor. 4, 5. „Wir predigen nicht uns selber, sondern Jesum Christum, daß er sey der Herr." Ebend. 49) 2 Kor. 6, 7. „Wir beweisen uns als Diener Gottes durch die Worte der Wahrheit." Ebend. 50) 2 Kor. 13, 8. „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit." Ebend. 51) Gal. 1, 8. „Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch anders predigte, denn wir euch gepredigt haben, der sey verflucht." Ebend. 52) Gal. 1, 9. „Wenn jemand euch predigte anders, denn ihr empfangen habt, der sey verflucht." Ebend. 53) Gal. 1, 11. „Das Evangelium, das von mir gepredigt ist, ist nicht menschlich gepredigt." Ebend. 54) Gal. 1, 12. „Ich habe es nicht von Menschen empfangen, auch nicht gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Ebend. 55) Gal. 2, 5. „Auf daß die Wahrheit des Evangelii bei euch bliebe." Ebend. 56) Gal. 2, 14. „Ich sahe, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangelii." Ebend. 57) Gal. 3, 1. „Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?" Ebend. 58) Gal. 4, 16. „Bin ich denn euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?" Ebend. 59) Gal. 5, 7. „Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?" Ebend. 60) Gal. 6, 6. „Der mit dem Worte unterrichtet wird, theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet." Ebend. 61) Ephes. 1, 13. „Da ihr das Wort der Wahrheit hörtet, das Evangelium eurer Seligkeit." Ebend. 62) Ephes. 4, 15. „Lasset uns rechtschaffen sein in der Liebe." Ebend. 63) Ephes. 4, 21. „Wie die Wahrheit ist in Jesu." Ebend. 64) Ephes. 5, 9. „Die Frucht des Lichts ist in allerlei Gerechtigkeit und Wahrheit." Ebend. 65) Ephes. 6, 14. „Stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit." Ebend. 66) Ephes. 6, 17. „Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Ebend. 67) Coloss. 1, 5. „Das Wort der Wahrheit des Evangelii." Ebend. 68) Coloss. 1, 6. „Das Evangelium ist in alle Welt gekommen, und ist fruchtbar und wächset." Ebend. 69) Coloss. 1, 23. „Wenn ihr anders bleibet im Glauben gegründet und fest, und unbeweglich." Ebend. 70) Coloss. 2, 6. „Wie ihr nun angenommen habt Christum Jesum, den Herrn, so wandelt in ihm." Ebend. 71) Coloss. 2, 7. „Gewurzelt und erbauet in ihm, und befestiget im Glauben." Ebend. 72) Coloss. 3, 16. „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen." Ebend. 73) 1 Thess. 1, 5. „Unser Evangelium ist nicht gewesen bei euch allein im Worte." Ebend. 74) 1 Thess. 2, 13. „Da ihr das Wort Gottes empfingt, nahmet ihr es auf nicht als Menschenwort, sondern als das Wort Gottes." Ebend. 75) 1 Thess. 4, 15. „Das sagen wir euch mit einem Worte des Herrn." Ebend. 76) 2 Thess. 2, 15. „Haltet an der Lehre, die euch gelehret ist." Ebend. 77) 2 Thess. 3, 1. „Betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde." Ebend. 78) 1 Tim. 1, 15. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 79) 1 Tim. 3, 1. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 80) 1 Tim. 4, 6. „Wohl gelehret." Ebend. 81) 1 Tim. 4, 9. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 82) 1 Tim. 4, 15. „Lerne alles, auf daß dein Zunehmen sei offenbar." Ebend. 83) 1 Tim. 6, 3. „Wenn jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi." Ebend. 84) 2 Tim. 1, 13. „Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast." Ebend. 85) 2 Tim. 2, 15. „Lehre das Wort der Wahrheit recht." Ebend. 86) 2 Tim. 3, 14. „Bleibe in dem, was du gelernet hast." Ebend. 87) 2 Tim. 4, 2. „Predige das Wort." Ebend. 88) Titus 1, 9. „Daß er halte das gewisse Wort, das gewiß ist in der Lehre." Ebend. 89) Titus 2, 1. „Rede du, was recht ist in der gesunden Lehre." Ebend. 90) Titus 2, 8. „Das gesunde Wort, das nicht zu tadeln ist." Ebend. 91) Titus 3, 8. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 92) Hebr. 2, 1. „Wir müssen desto mehr halten an dem, das wir gehöret haben." Ebend. 93) Hebr. 4, 2. „Uns ist gepredigt, gleichwie auch jenen." Ebend. 94) Hebr. 4, 12. „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig." Ebend. 95) Hebr. 5, 12. „Ihr habt nöthig, daß man euch wieder lehre, was die Anfangsgründe der Worte Gottes sind." Ebend. 96) Hebr. 6, 1. „Lasset uns die Lehre vom Anfange Christi lassen." Ebend. 97) Hebr. 13, 7. „Gedenket an eure Lehrer, welche das Wort Gottes zu euch geredet haben." Ebend. 98) Hebr. 13, 22. „Vermahnet mit Worten." Ebend. 99) Jak. 1, 18. „Durch das Wort der Wahrheit." Ebend. 100) Jak. 1, 21. „Nehmet das Wort an." Ebend. 101) Jak. 1, 22. „Thäter des Worts." Ebend. 102) Jak. 1, 23. „Ein Hörer des Worts." Ebend. 103) Jak. 3, 2. „Wer nicht sündigt im Worte." Ebend. 104) 1 Petr. 1, 23. „Durch das Wort Gottes." Ebend. 105) 1 Petr. 1, 25. „Das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist." Ebend. 106) 1 Petr. 2, 2. „Wie neugeborne Kinder verlanget nach der vernünftigen lauteren Milch, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet." Ebend. 107) 1 Petr. 3, 1. „Auf daß auch die, so nicht gläuben dem Worte." Ebend. 108) 1 Petr. 4, 11. „Wer redet, als wenn Gottes Wort durch ihn redete." Ebend. 109) 2 Petr. 1, 19. „Wir haben das prophetische Wort." Ebend. 110) 2 Petr. 3, 2. „Gedenket an die Worte, die zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten." Ebend. 111) 1 Joh. 1, 1. „Das Wort des Lebens." Ebend. 112) 1 Joh. 2, 5. „Wer sein Wort hält." Ebend. 113) 1 Joh. 2, 7. „Das Wort, das ihr gehöret habt." Ebend. 114) 1 Joh. 2, 14. „Ihr habt das Wort Gottes in euch." Ebend. 115) 1 Joh. 3, 18. „Lasset uns nicht lieben mit Worten." Ebend. 116) 2 Joh. 2. „Um der Wahrheit willen, die in uns bleibet." Ebend. 117) 3 Joh. 3. „Wie du in der Wahrheit wandelst." Ebend. 118) 3 Joh. 4. „Daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln." Ebend. 119) 3 Joh. 8. „Auf daß wir Gehülfen der Wahrheit werden." Ebend. 120) 3 Joh. 12. „Demetrius hat das Zeugniß von jedermann und von der Wahrheit selbst." Ebend. 121) Offenb. 1, 3. „Selig ist, der da liest und die da hören." Ebend. 122) Offenb. 22, 18. „Ich bezeuge allen, die da hören." Ebend. 123) v. 19. „Wenn wir uns sind an Jesu Christi schicken." Ebend. 124) Matthäus 7, 24. „Wer zu mir kommt und meine Worte hört und thut sie, der ist gleich einem weisen Manne." Ebend. 125) Luk. 6, 47. „Wer zu mir kommt und meine Worte hört und thut sie, der ist gleich einem weisen Manne." Ebend. 126) Luk. 8, 18. „Sehet nun darauf, wie ihr zuhöret." Ebend. 127) Johannes 8, 31. „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger." Ebend. 128) Johannes 13, 17. „Wenn ihr wisset solches, selig seyd ihr, so ihr es thut." Ebend. 129) Johannes 15, 14. „Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete." Ebend. 130) Johannes 15, 20. „Haben sie meine Rede gehalten, werden sie eure auch halten." Ebend. 131) Johannes 15, 22. „Wenn ich nicht wäre gekommen und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde." Ebend. 132) Johannes 15, 24. „Wenn ich nicht hätte unter ihnen gethan die Werke, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde." Ebend. 133) Johannes 17, 6. „Sie haben dein Wort gehalten." Ebend. 134) Johannes 17, 8. „Sie haben dein Wort bewahret." Ebend. 135) Johannes 17, 14. „Ich habe ihnen gegeben dein Wort." Ebend. 136) Johannes 17, 17. „Heilige sie durch deine Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Ebend. 137) Johannes 17, 20. „Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für alle, die durch ihr Wort werden an mich glauben." Ebend. 138) Johannes 17, 26. „Ich habe ihnen kund gethan deinen Namen." Ebend. 139) Johannes 18, 37. „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Ebend. 140) Johannes 20, 31. „Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen." Ebend. 141) Johannes 21, 24. „Dieser ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat dieses geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist." Ebend. 142) Apostelgesch. 2, 42. „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel." Ebend. 143) Apostelgesch. 6, 4. „Wir werden anhalten am Gebet und am Amte des Worts." Ebend. 144) Apostelgesch. 20, 32. „Ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade." Ebend. 145) Apostelgesch. 20, 35. „Gedenket an die Worte des Herrn Jesu." Ebend. 146) Römer 2, 13. „Vor Gott sind nicht gerecht die Hörer des Gesetzes, sondern die Thäter des Gesetzes werden gerecht sein." Ebend. 147) Römer 10, 17. „Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes." Ebend. 148) Römer 15, 4. „Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." Ebend. 149) 1 Kor. 1, 21. „Es gefiel Gott wohl durch die Thorheit der Predigt selig zu machen." Ebend. 150) 1 Kor. 2, 4. „Meine Predigt ist nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft." Ebend. 151) 1 Kor. 2, 13. „Wir reden nicht in Worten, welche menschliche Weisheit lehret, sondern welche der heilige Geist lehret." Ebend. 152) 1 Kor. 14, 19. „Ich will lieber fünf Worte mit meinem Verstande reden, auf daß ich auch andere unterrichte, denn zehntausend Worte mit der Zunge." Ebend. 153) 1 Kor. 15, 2. „Durch welches ihr auch selig werdet, wenn ihr behaltet, was ich euch gepredigt habe." Ebend. 154) 2 Kor. 4, 2. „Wir führen nicht mit Schalkheit das Wort Gottes." Ebend. 155) 2 Kor. 4, 5. „Wir predigen nicht uns selber, sondern Jesum Christum, daß er sey der Herr." Ebend. 156) 2 Kor. 6, 7. „Wir beweisen uns als Diener Gottes durch die Worte der Wahrheit." Ebend. 157) 2 Kor. 13, 8. „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit." Ebend. 158) Gal. 1, 8. „Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch anders predigte, denn wir euch gepredigt haben, der sey verflucht." Ebend. 159) Gal. 1, 9. „Wenn jemand euch predigte anders, denn ihr empfangen habt, der sey verflucht." Ebend. 160) Gal. 1, 11. „Das Evangelium, das von mir gepredigt ist, ist nicht menschlich gepredigt." Ebend. 161) Gal. 1, 12. „Ich habe es nicht von Menschen empfangen, auch nicht gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Ebend. 162) Gal. 2, 5. „Auf daß die Wahrheit des Evangelii bei euch bliebe." Ebend. 163) Gal. 2, 14. „Ich sahe, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangelii." Ebend. 164) Gal. 3, 1. „Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?" Ebend. 165) Gal. 4, 16. „Bin ich denn euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?" Ebend. 166) Gal. 5, 7. „Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?" Ebend. 167) Gal. 6, 6. „Der mit dem Worte unterrichtet wird, theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet." Ebend. 168) Ephes. 1, 13. „Da ihr das Wort der Wahrheit hörtet, das Evangelium eurer Seligkeit." Ebend. 169) Ephes. 4, 15. „Lasset uns rechtschaffen sein in der Liebe." Ebend. 170) Ephes. 4, 21. „Wie die Wahrheit ist in Jesu." Ebend. 171) Ephes. 5, 9. „Die Frucht des Lichts ist in allerlei Gerechtigkeit und Wahrheit." Ebend. 172) Ephes. 6, 14. „Stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit." Ebend. 173) Ephes. 6, 17. „Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Ebend. 174) Coloss. 1, 5. „Das Wort der Wahrheit des Evangelii." Ebend. 175) Coloss. 1, 6. „Das Evangelium ist in alle Welt gekommen, und ist fruchtbar und wächset." Ebend. 176) Coloss. 1, 23. „Wenn ihr anders bleibet im Glauben gegründet und fest, und unbeweglich." Ebend. 177) Coloss. 2, 6. „Wie ihr nun angenommen habt Christum Jesum, den Herrn, so wandelt in ihm." Ebend. 178) Coloss. 2, 7. „Gewurzelt und erbauet in ihm, und befestiget im Glauben." Ebend. 179) Coloss. 3, 16. „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen." Ebend. 180) 1 Thess. 1, 5. „Unser Evangelium ist nicht gewesen bei euch allein im Worte." Ebend. 181) 1 Thess. 2, 13. „Da ihr das Wort Gottes empfingt, nahmet ihr es auf nicht als Menschenwort, sondern als das Wort Gottes." Ebend. 182) 1 Thess. 4, 15. „Das sagen wir euch mit einem Worte des Herrn." Ebend. 183) 2 Thess. 2, 15. „Haltet an der Lehre, die euch gelehret ist." Ebend. 184) 2 Thess. 3, 1. „Betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde." Ebend. 185) 1 Tim. 1, 15. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 186) 1 Tim. 3, 1. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 187) 1 Tim. 4, 6. „Wohl gelehret." Ebend. 188) 1 Tim. 4, 9. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 189) 1 Tim. 4, 15. „Lerne alles, auf daß dein Zunehmen sei offenbar." Ebend. 190) 1 Tim. 6, 3. „Wenn jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi." Ebend. 191) 2 Tim. 1, 13. „Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast." Ebend. 192) 2 Tim. 2, 15. „Lehre das Wort der Wahrheit recht." Ebend. 193) 2 Tim. 3, 14. „Bleibe in dem, was du gelernet hast." Ebend. 194) 2 Tim. 4, 2. „Predige das Wort." Ebend. 195) Titus 1, 9. „Daß er halte das gewisse Wort, das gewiß ist in der Lehre." Ebend. 196) Titus 2, 1. „Rede du, was recht ist in der gesunden Lehre." Ebend. 197) Titus 2, 8. „Das gesunde Wort, das nicht zu tadeln ist." Ebend. 198) Titus 3, 8. „Das ist gewißlich wahr." Ebend. 199) Hebr. 2, 1. „Wir müssen desto mehr halten an dem, das wir gehöret haben." Ebend. 200) Hebr. 4, 2. „Uns ist gepredigt, gleichwie auch jenen." Ebend. 201) Hebr. 4, 12. „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig." Ebend. 202) Hebr. 5, 12. „Ihr habt nöthig, daß man euch wieder lehre, was die Anfangsgründe der Worte Gottes sind." Ebend. 203) Hebr. 6, 1. „Lasset uns die Lehre vom Anfange Christi lassen." Ebend. 204) Hebr. 13, 7. „Gedenket an eure Lehrer, welche das Wort Gottes zu euch geredet haben." Ebend. 205) Hebr. 13, 22. „Vermahnet mit Worten." Ebend. 206) Jak. 1, 18. „Durch das Wort der Wahrheit." Ebend. 207) Jak. 1, 21. „Nehmet das Wort an." Ebend. 208) Jak. 1, 22. „Thäter des Worts." Ebend. 209) Jak. 1, 23. „Ein Hörer des Worts." Ebend. 210) Jak. 3, 2. „Wer nicht sündigt im Worte." Ebend. 211) 1 Petr. 1, 23. „Durch das Wort Gottes." Ebend. 212) 1 Petr. 1, 25. „Das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist." Ebend. 213) 1 Petr. 2, 2. „Wie neugeborne Kinder verlanget nach der vernünftigen lauteren Milch, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet." Ebend. 214) 1 Petr. 3, 1. „Auf daß auch die, so nicht gläuben dem Worte." Ebend. 215) 1 Petr. 4, 11. „Wer redet, als wenn Gottes Wort durch ihn redete." Ebend. 216) 2 Petr. 1, 19. „Wir haben das prophetische Wort." Ebend. 217) 2 Petr. 3, 2. „Gedenket an die Worte, die zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten." Ebend. 218) 1 Joh. 1, 1. „Das Wort des Lebens." Ebend. 219) 1 Joh. 2, 5. „Wer sein Wort hält." Ebend. 220) 1 Joh. 2, 7. „Das Wort, das ihr gehöret habt." Ebend. 221) 1 Joh. 2, 14. „Ihr habt das Wort Gottes in euch." Ebend. 222) 1 Joh. 3, 18. „Lasset uns nicht lieben mit Worten." Ebend. 223) 2 Joh. 2. „Um der Wahrheit willen, die in uns bleibet." Ebend. 224) 3 Joh. 3. „Wie du in der Wahrheit wandelst." Ebend. 225) 3 Joh. 4. „Daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln." Ebend. 226) 3 Joh. 8. „Auf daß wir Gehülfen der Wahrheit werden." Ebend. 227) 3 Joh. 12. „Demetrius hat das Zeugniß von jedermann und von der Wahrheit selbst." Ebend. 228) Offenb. 1, 3. „Selig ist, der da liest und die da hören." Ebend. 229) Offenb. 22, 18. „Ich bezeuge allen, die da hören." Ebend. 230) v. 19. „Wenn wir uns sind an Jesu Christi schicken." Ebend.

Das Wort Gottes gründlich und einleuchtend und die Ungläubige bestreiten von einem solchen Worte

wahren Weisheit und Frömmigkeit. Frankfurt und Leipzig. 1786.

Was man sich von diesem elenden Geschmiere, das beynahe unter aller Kritik ist, zu versprechen hat, mögen unsere Leser gleich aus dem Vorbericht beurtheilen, aus welchem ich zur Probe etwas anführen will. „Das gemein gewordene Spiel der Redlichkeit, heißt es darin, die haftlos wordene Treu, die Verachtung der Glaubensgenossen, die Liebe zur Wahrheit, meine Ueberzeugung, das nicht nur für die jetzige Allgemeinheit, sondern auch unsre Kinder angehende, höchst wichtige Wissen der Wirklichkeit, daß ein Gott, nämlich Urheber und Verwalter aller Dingen ist, veranlassen mich, wider die von Leichtsinn, Unaufmerksamkeit und Bosheit in Zweifel gezogene und verspottet werdende Gewißheitslehr, meine nicht kraftlos zu seyn hoffende Gedankensammlung in gründlich und unvergänglichen Beweisen der großen Brüderschaft vorzutragen.“ Ein ähnlicher schleppender, bis zum Eckel ermüdender Ton herrscht vom Anfang bis zum Ende in dem ganzen Buche, das ohne Absatz und Ordnung in einem fortgeschrieben ist, und dabey verstößt der Verf. so oft gegen Sprache, Geschmack, gute Sitten und Naturkenntniß, und fällt so oft ins Niedrige und Unverständliche, daß man sich billig wundern muß, wie dergleichen plattes und finsteres Zeug, das vor hundert Jahren kaum erträglich gewesen wäre, noch 1786. in Frankfurt und Leipzig hat gedruckt werden können. Wie lächerlich ist es nicht, wenn der Verf. unter andern in der Beschreibung von seiner Glückseligkeit sagt: „Welch angenehm und tröstliche Gesellschaft empfind ich nicht in dem andern Ich, an meiner Frau (dem Bau meiner Lüsternheit, dem Bild meiner Vergnügung, der Ruhstätt meiner Pflegsamkeit) bey widerwärtigen Begegnungen ist eines des andern so erhebend und fröhliche Aufmunterung, daß man das Leid bald als ein schwindender Traum vergißt. u. s. w.“ Und nun höre man noch zuletzt seinen Hauptbeweis für das Daseyn Gottes: „Das Urseyn mußte je seyn, sonst hätte nichts anderes entstehen können, und der Bestand der Dingen ist Zeugniß seiner jeweiligen oder ehemaligen Bestands: denn ohne dessen Vorursach wäre nichts weiter erfolgt, indem aus Nichts keine Bestandesgeburt entspringen kann, und so wäre niemals nichts! Durch ein Bestand aber kann ein Nichtseyn

oder Unbestand zu einem Bestand gemacht, und also durch ein Vorbestand ein anderer Bestand erweckt werden. Gesetzt meine Frau und ich haben keine Kinder — das Nichtseyn derselben stellt also ein Unbestand und nichts vor. — Soll nun ein Nichtseyn oder Unbestand zu einem Bestand werden, so muß unser Seyn und Bestand seyn, und dann können wir durch Vorbestand, Vermögenheit und Geist Kinder erzeugen oder ein Unbestand zu einem Bestand machen." O der gründlichen und unvergänglichen Beweise!

Belehrungen und Trost aus dem Leiden Jesu in geistlichen und leiblichen Angelegenheiten in einigen Fastenpredigten, nebst Anhang noch dreyer andern Predigten von Joh. Aug. Christoph von Einem, Pastor zu Genthin und Roßdorf. Berlin, im Verlag der Realschule. 1787. in 8. 24 Bog. und 1 Bog. Vorrede.

Der Verf. sucht in 13 Fastenpredigten, die er mit nach dreyen angehängten seiner vorigen Gemeine bey der Dreyfaltigkeitskirche in Berlin, und seiner jetzigen Stadt- und Landgemeine widmet, aus dem Leiden Jesu Belehrung und Trost zu ertheilen. 1) Denen, die noch mit Lust und Vergnügen sündigen. Joh. 19, 1—5. 2) Den Bußfertigen, über Matth. 26, 66. 3) Den begnadigten und geheiligten Christen, über Luc. 23, 44—49. 4) Den angefochtnen Christen über Matth. 27, 46. 5) Denen, die Jesum zwar herzlich lieben, aber ihm nicht gerne das Kreuz nachtragen wollen. Joh. 19, 16—18. und Matth. 27, 31. 6) Denen, die ihr Kreuz bis an ihren Tod tragen müssen, und sich nach Ruhe sehnen, über Joh. 19, 30—42. 7) Den Christen bey ihrer leiblichen Armuth, über Joh. 19, 23—29. 8) Bey der Mühe und Arbeit dieses Lebens, über Jes. 43, 24. 9) Wenn ihre Mühe und Arbeit vergeblich ist, über Jes. 53, 11. 10) Bey der Erfahrung der Feindseligkeiten ihrer Nebenmenschen, über Matth. 27, 22. 23. 11) In allen ihren Betrübnissen, über Matth. 26, 38. 12) Bey ihrer Furcht vor dem leiblichen Tode, über Luc. 23, 46. 13) Bey den Sorgen für ihr Grab. Matth. 27, 57—60. Der Inhalt der noch angehängten Predigten ist folgender. 14) Der Satz: der Herr

hat

Kaiserl. Rath, Ritter des Franz Joseph-Ordens, Ehrenbürger von Wien, Mitglied des Herrenhauses, Präsident der Akademie der bildenden Künste, Präsident des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Präsident des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Mähren und Schlesien, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Ungarn, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Galizien, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Bukowina, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Dalmatien, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Istrien, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Görz, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Triest, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Fiume, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Agram, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Pressburg, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Ofen, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Pest, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Debrecen, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Szegedin, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Temesvar, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Arad, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Großwardein, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Klausenburg, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Hermannstadt, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Kronstadt, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Bistritz, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Mediasch, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Schäßburg, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Mühlbach, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Broos, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Karlsburg, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Fogarasch, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Kronstadt, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Bistritz, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Mediasch, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Schäßburg, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Mühlbach, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Broos, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Karlsburg, Präsident des Vereines für Geschichte der Deutschen in Fogarasch,

chen; wie oft statt einer gottseligen, keuschen und wirthschaftlichen, eine gottlose, unkeusche, träge, tändelhafte, und eitle Tochter, die solche Aeltern nicht verdienen, und ihnen ihr Leben abkürzen." — — S. 198. „Redlicher Christen Worte und Werke gleichen nicht selten den Saamenkörnern, die erst lange nach ihrer Ausstreuung grünen und Früchte tragen, deren Früchte aber desto angenehmer und süßer sind, je weniger sie solche erwartet hatten!" — — Eine der besten in dieser Sammlung scheint auch die Erndtepredigt zu seyn. — Der Leser mag aus den angeführten Proben urtheilen, ob die Predigten zu den ganz mittelmäßigen zu zählen sind. Wir wollen ihn nicht ganz herabwürdigen. Der Verf. begehrt selbst nicht den ganz vortrefflichsten Predigern an die Seite gesetzt zu werden. Er will auch keinen fremden Knecht über seinen besondern Glauben richten. Und darum wollen wir ihn auch nicht richten. Von bloß speculativen Meynungen über die Leiden Jesu kommt auch nicht viel hier vor. Der Verf. gedenkt keine Predigten weiter heraus zu geben. Er verweiset die Liebhaber allenfalls auf einige vor diesen in Berlin gedruckte.

Rechtfertigung des Predigerstandes, gegen die Beschuldigungen des berühmten David Hume, von D. Alexander Gerrard, Professor der Gottesgelahrheit im Marischals Collegium zu Aberdeen. Aus dem Englischen übersetzt von J. P. Bamberger, Königl. Preußischem Kirchenrath und Hofprediger. Küstrin, bey Oehmigcke. 1787. in 8. 176 Seiten.

Hr. Gerrard untersuchte gegen Hume, der die Geistlichen schon wegen ihres Standes zur Heucheley, Andächteley, Ehrgeiz, Herrschsucht, Rachsucht, Verfolgungsgeist u. s. w. besonders gereizt und aufgelegt hielt, den natürlichen Einfluß des Predigtamts auf den Charakter derer, die es verwalten, in eine Schrift, wovon die 2te Ausgabe 1762. erschien, und zeigte darin, daß die Fehler und Laster der Geistlichen oft übertrieben vorgestellt, unrecht beurtheilt würden, daß man ihnen etwas zu Fehlern auslege, was es nicht wäre, daß

die

[illegible] Mr. Lee, Mr. Lee, and Mr. Thomas [illegible] [illegible] [illegible]

Lord, I am Thine, for Thou hast bought me with a price, even with the blood of Thy Son Jesus Christ. I am Thine, for Thou hast called me by Thy Holy Spirit, and by Thy Word. I am Thine, for Thou hast given me Thy Holy Spirit, to dwell in me, and to sanctify me. I am Thine, for Thou hast given me Thy Word, to teach me Thy will, and to comfort me. I am Thine, for Thou hast given me Thy Holy Sacraments, to strengthen me in the true faith, and to seal unto me Thy promises. I am Thine, for Thou hast given me the hope of everlasting life, and the earnest thereof. I am Thine, for Thou hast given me the communion of Saints, and hast made me a member of Thy Church. I am Thine, for Thou hast given me the forgiveness of sins, and hast promised me the resurrection of the body, and life everlasting. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Saviour, and my Redeemer. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Advocate, and my Intercessor. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Shepherd, and my Guide. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Physician, and my Healer. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Bridegroom, and my Husband. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Brother, and my Friend. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Lord, and my King. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Priest, and my Sacrifice. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Prophet, and my Teacher. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Shepherd, and my Guide. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Physician, and my Healer. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Bridegroom, and my Husband. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Brother, and my Friend. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Lord, and my King. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Priest, and my Sacrifice. I am Thine, for Thou hast given me Thy Son, to be my Prophet, and my Teacher.

geringer Preiß hin gab. Der Verf. entgegnete, es sey dem Leben die Ehre Verdienen, und nicht Ehre haben, was nach dem Tode noch lebe und grünen könne; und wenn er sich nicht irre, so habe Cäsar, der sich ja ebenfalls eine Ehre nicht gemeine sey, Ruhm genug, wenn er sich nur nicht selbst, sondern dem folgenden Zeitalter, als Ehre gegeben habe. Ich bin, sagte er endlich, in dem Alter, wo ich mich nicht mehr gerne lobe, und wo ich mich nicht mehr gerne tadeln lasse. Ich will also nur noch sagen, daß ich mich bemühet habe, die Ehre, die mir Gott und die Natur gegeben, nicht zu verlieren, und daß ich mich nicht gescheuet habe, sie zu suchen. Ich will

Da aber einmal in den Gesetzen beschlossen Recht sey, daß jeder Bürger, der Mörder des Todes werde, so ist es, wie mich dünkt, bey Dir, bey den Obersten und Richtern, wo dein Ehrenamt ist, eine Sache der Ehre, daß Dir Recht widerfahre." Dem Antragenden Demosthenes, dem Ankläger Aristogiton, und den Richtern, die sie hörten, war es nicht zweifelhaft, daß jene gesetzlosen Verächter der ersten Gesetzgeb' zu bestrafen, selbst diese in ihrer Sache Richter seyn müssen.

Und so ist es Recht und Pflicht, daß wir, wie jener Redner, auch den Lebensverlust in dem Falle, wenn Jemand einen Mörder tödtet, nicht als Strafe ansehen, sondern als Lohn, und daß wir, wie Solon, die Mörder, die sich nicht vor Gericht stellen, als Gesetzlose betrachten, und sie, wenn sie sich dennoch aus den verbannenden Gränzen begeben, ihnen ein ungestraftes Verletzen derselben, wie jener Redner, als Recht sagt, wenn sie sie sind, wenn sie sich dennoch aus den verbannenden Gränzen begeben, ihnen ein ungestraftes Verletzen derselben, wie jener Redner, als Recht sagt, wenn sie sie [illegible]

Geschichte der Könige Judä und Israels nach der Trennung des Reichs. Von dem Verfasser der Geschichte Jesu. Erster Band. 1787. in 8v. Vorrede XXII. und 502 Seiten. Mit einer Charte von beyden Königreichen.

Die biblische Geschichte, auch blos als Geschichte der besondern Regierung Gottes betrachtet, die sich selbst bey flüchtiger Ueberschauung ihres Inhalts nicht verkennen läßt, wird immer für jeden Verehrer der Religion ihren Werth und ihre Wichtigkeit behalten. Nur kömmt alles darauf an, daß der Leser von Anfang sich in den wahren, das große Ganze umfassenden Gesichtspunkt stellt, denselben über dem so häufigen Detail und bey den einzelnen Factis nicht aus dem Auge verliert, die schöne Zusammenstimmung dieser auf Einen — freylich oft noch entferntern — Zweck, und mithin das durchgängig-planmäßige und zusammenhängende der in einer Reihe fortgehenden göttlichen Anstalten und Führungen überall richtig bemerkt. In allen diesen Rücksichten hat Hr. Heß, dessen Verdienste besonders um den historischen Theil der Schrift längst bekannt sind, dem Bibelleser viel erleichtert und genützt. Der gegenwärtige Band, der ganz in der Manier der vorhergehenden und mit gleichem Fleiß gearbeitet ist, nimmt einen Zeitraum von zwey hundert und sechs und funfzig Jahren ein, und geht von Rehabeams Thronbesteigung bis auf die Eroberung des Israelitischen Reichs durch den Assyrischen König Salmanassar unter Hosea und die damit verbundene Wegführung der Landeseinwohner in die entlegene Provinzen des Ueberwinders. Diese große Periode ist, neben den vielen Zwischenhandlungen der Propheten, vorzüglich reich an Wunderauftritten von ganz eigner Art, die manche, wie Hr. Heß in der Vorrede sagt, für nicht mehr und weniger, als für fabelreiche Produkte des jüdischen Nationalstolzes gehalten wissen wollen, sehr oft aber durch die glückliche und scharfsinnige Vorstellungs- und Behandlungsart des Hrn. Verf., der alle Umstände, unter welchen sie jedesmal erfolgten, aufzufassen, und ins Licht zu rücken weiß, eine natürlichere, gefallendere, selbst dem Feind des Wunderbaren weniger anstößige und der Gottheit fühlbar würdige Gestalt gewinnen. Wir wollen durch Aushebung

des-

dessen, was uns bey aufmerksamer Durchlesung des Ganzen besonders auffiel, den Leser in den Stand zu setzen suchen, selbst zu urtheilen.

Mit Grund behauptet der Hr. Verf., daß die völlige Trennung der Stämme schon unter Salomos Regierung durch die Unzufriedenheit über die Erhöhung der Auflagen, die die Pracht seines Hofes nach sich zog, merkbar vorbereitet worden, und daß nur die Kunst seiner Staatsklugheit und die Furcht vor ihm den bäldern Ausbruch dieser Unzufriedenheit in laute Klagen und Empörungen verhindert habe. Die Abneigung gegen die Herrschaft des Hauses Davids, deren tieferen Ursachen in der alten noch ungetilgten Eifersucht zwischen dem mächtigen so gern den Ton angebenden Ephraim und zwischen Juda lagen, seye nun einmal da gewesen, und nur Anlaß von außen durfte jetzt hinzukommen, um die wirkliche Revolution zur Reife zu bringen. Der Ephraimite Jeroboam wurde nach des Verf. Vermuthung noch zu Salomos Lebzeiten durch die ihm übertragene Aufsicht über seine Stammesgenossen bey der Arbeit an einem Vestungsbau auf Zionsburg in sofern ein für die Ruhe im Stillen gefährlicher Mann, in sofern es nicht unwahrscheinlich sey, daß er bey diesem Aufseheramt öftere Gelegenheit fand, nicht nur seinen Untergebenen die Last der Arbeit und Auflagen von einer Seite vorzustellen, die den Widerwillen gegen die Regierung unterhielt, oder noch verstärkte, sondern auch nebenher sich selbst ihnen im Licht eines Freyheit liebenden Mannes zu zeigen, dem bey günstigen Zeitumständen Wille und Muth genug zugetraut werden könne, sich bey Abwerfung des Jochs mit gutem Erfolg gebrauchen zu lassen. Durch diese Vorstellung wird allerdings beydes, die bestimmte Aufmerksamkeit der abgefallenen Stämme, unter welchen ohnehin Ephraim das größte Gewicht hatte, auf Jeroboams Person und das schnelle Gelingen der ganzen, in ihrem ersten Entstehen der Zeit nach weiter, als es beym ersten Anblick sichtbar war, hinaufreichenden und mit so vieler Uebereinstimmung auf Seiten der Abtrünnigen zu Stand gekommenen Revolution gut erklärt und begreiflich gemacht. Sehr oft weiß der Verf. diesen und jenen Umstand, den der biblische Geschichtschreiber kaum berührt, durch genauere Entwickelung aus dem ganzen Zusammenhang der Begebenheiten, Handlungen und Verhältnisse auf glücklichste zu beleuchten; So z. E. wird uns

Ehre, er sey geistlich oder weltlich, wo Verläumdungen vor sich gehen, Schande und Spottreden zu hören, so soll er, wenn sie sich zutragen, sie, wenn sie in Gegenwart, oder, wenn sie in Abwesenheit geschehen, sobald er es erfährt, sie sich zutragen, sie sich zutragen lassen, sie sich zutragen lassen, sie sich zutragen lass

Alle und jede Arten und Abwechslungen derjenigen Dinge, welche wirklich sind, können, ob sie gleich nicht in der That, in der Natur, in der Welt, in der Erfahrung, in der Geschichte, in der Religion, in der Philosophie, in der Gelehrsamkeit und in den Wissenschaften, in der Kunst, in der Lebensart, in den Sitten, in den Gewohnheiten, in den Meinungen, in den Vorurtheilen, in den Gesetzen, in den Rechten, in den Verfassungen, in den Regierungsformen, in den Handlungen, in den Gewerben, in den Manufacturen, in den Künsten, in den Wissenschaften, in den Sprachen, in den Schriften, in den Büchern, in den Gedichten, in den Romanen, in den Fabeln, in den Erzählungen, in den Geschichten, in den Lehrgebäuden, in den Systemen, in den Hypothesen, in den Beweisen, in den Einwürfen, in den Antworten, in den Widerlegungen, in den Vertheidigungen, in den Streitigkeiten, in den Zänkereyen, in den Verfolgungen, in den Kriegen, in den Schlachten, in den Belagerungen, in den Eroberungen, in den Friedensschlüssen, in den Bündnissen, in den Verträgen, in den Gesandtschaften, in den Unterhandlungen, in den Staatsgeschäften, in den Regierungshandlungen, in den Gesetzgebungen, in den Rechtshändeln, in den Urtheilen, in den Strafen, in den Belohnungen, in den Ehrenbezeugungen, in den Schmähungen, in den Lobsprüchen, in den Tugenden, in den Lastern, in den Thorheiten, in den Verbrechen, in den Ausschweifungen, in den Tollheiten, in den Wahnsinnigkeiten, in den Leidenschaften, in den Begierden, in den Neigungen, in den Abneigungen, in den Gemüthsbewegungen, in den Affecten, in den Gedanken, in den Einbildungen, in den Vorstellungen, in den Begriffen, in den Urtheilen, in den Schlüssen, in den Vernunftlehren, in den Sinnen, in den Empfindungen, in den Wahrnehmungen, in den Erfahrungen, in den Beobachtungen, in den Versuchen, in den Erfindungen, in den Entdeckungen, in den Verbesserungen, in den Vervollkommnungen, in den Zufällen, in den Veränderungen, in den Umwälzungen, in den Revolutionen, in den Ursachen, in den Wirkungen, in den Folgen, in den Verbindungen, in den Trennungen, in den Zusammensetzungen, in den Auflösungen, in den Gestalten, in den Figuren, in den Bildungen, in den Verhältnissen, in den Proportionen, in den Ordnungen, in den Reihen, in den Zahlen, in den Maassen, in den Gewichten, in den Bewegungen, in den Kräften, in den Wirkungsarten, in den Naturgesetzen, in den Naturkräften, in den Elementen, in den Grundstoffen, in den Körpern, in den Geistern, in den Substanzen, in den Eigenschaften, in den Zufällen, in den Modificationen, in den Verhältnissen, in den Beziehungen, in den Gründen, in den Folgen, in den Ursachen, in den Wirkungen, in den Zeiten, in den Räumen, in den Orten, in den Weiten, in den Tiefen, in den Höhen, in den Breiten, in den Längen, in den Dingen, in den Nichtdingen, in den Möglichkeiten, in den Unmöglichkeiten, in den Wirklichkeiten, in den Nothwendigkeiten, in den Zufälligkeiten, in den Ewigkeiten, in den Unendlichkeiten, in den Allmachten, in den Allwissenheiten, in den Allgegenwarten, in den Allgütigkeiten, in den Allgerechtigkeiten, in den Allheiligkeiten, in den Allwahrheiten, in den Allgewissheiten, in den Allvollkommenheiten, in den Allseligkeiten, in den Gottheiten, in den Dreyeinigkeiten, in den Menschwerdungen, in den Versöhnungen, in den Erlösungen, in den Heiligungen, in den Rechtfertigungen, in den Gnadenwirkungen, in den Gnadenmitteln, in den Gnadenordnungen, in den Gnadenanstalten, in den Gnadenbündnissen, in den Gnadenverträgen, in den Gnadenbedingungen, in den Gnadenverheissungen, in den Gnadenbefehlen, in den Gnadenverboten, in den Gnadenstrafen, in den Gnadenbelohnungen, in den Gnadenehrenbezeugungen, in den Gnadenschmähungen, in den Gnadenlobsprüchen, in den Gnadentugenden, in den Gnadenlastern, in den Gnadenthorheiten, in den Gnadenverbrechen, in den Gnadenausschweifungen, in den Gnadentollheiten, in den Gnadenwahnsinnigkeiten, in den Gnadenleidenschaften, in den Gnadenbegierden, in den Gnadenneigungen, in den Gnadenabneigungen, in den Gnadengemüthsbewegungen, in den Gnadenaffecten, in den Gnadengedanken, in den Gnadeneinbildungen, in den Gnadenvorstellungen, in den Gnadenbegriffen, in den Gnadenurtheilen, in den Gnadenschlüssen, in den Gnadenvernunftlehren, in den Gnadensinnen, in den Gnadenempfindungen, in den Gnadenwahrnehmungen, in den Gnadenerfahrungen, in den Gnadenbeobachtungen, in den Gnadenversuchen, in den Gnadenerfindungen, in den Gnadenentdeckungen, in den Gnadenverbesserungen, in den Gnadenvervollkommnungen, in den Gnadenzufällen, in den Gnadenveränderungen, in den Gnadenumwälzungen, in den Gnadenrevolutionen, in den Gnadenursachen, in den Gnadenwirkungen, in den Gnadenfolgen, in den Gnadenverbindungen, in den Gnadentrennungen, in den Gnadenzusammensetzungen, in den Gnadenauflösungen, in den Gnadengestalten, in den Gnadenfiguren, in den Gnadenbildungen, in den Gnadenverhältnissen, in den Gnadenproportionen, in den Gnadenordnungen, in den Gnadenreihen, in den Gnadenzahlen, in den Gnadenmaassen, in den Gnadengewichten, in den Gnadenbewegungen, in den Gnadenkräften, in den Gnadenwirkungsarten, in den Gnadennaturgesetzen, in den Gnadennaturkräften, in den Gnadenelementen, in den Gnadengrundstoffen, in den Gnadenkörpern, in den Gnadengeistern, in den Gnadensubstanzen, in den Gnadeneigenschaften, in den Gnadenzufällen, in den Gnadenmodificationen, in den Gnadenverhältnissen, in den Gnadenbeziehungen, in den Gnadengründen, in den Gnadenfolgen, in den Gnadenursachen, in den Gnadenwirkungen, in den Gnadenzeiten, in den Gnadenräumen, in den Gnadenorten, in den Gnadenweiten, in den Gnadentiefen, in den Gnadenhöhen, in den Gnadenbreiten, in den Gnadenlängen, in den Gnadendingen, in den Gnadennichtdingen, in den Gnadenmöglichkeiten, in den Gnadenunmöglichkeiten, in den Gnadenwirklichkeiten, in den Gnadennothwendigkeiten, in den Gnadenzufälligkeiten, in den Gnadenewigkeiten, in den Gnadenunendlichkeiten, in den Gnadenallmachten, in den Gnadenallwissenheiten, in den Gnadenallgegenwarten, in den Gnadenallgütigkeiten, in den Gnadenallgerechtigkeiten, in den Gnadenallheiligkeiten, in den Gnadenallwahrheiten, in den Gnadenallgewissheiten, in den Gnadenallvollkommenheiten, in den Gnadenallseligkeiten, in den Gnadengottheiten, in den Gnadendreyeinigkeiten, in den Gnadenmenschwerdungen, in den Gnadenversöhnungen, in den Gnadenerlösungen, in den Gnadenheiligungen, in den Gnadenr

Ellis, Havelock. 1897. *Sexual Inversion*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1900. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1905. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1910. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1913. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1915. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1918. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1920. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1923. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1925. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1927. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1928. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1929. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1931. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1933. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1935. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1936. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock. 1937. *Studies in the Psychology of Sex*. Philadelphia: F. A. Davis.

Ellis, Havelock.

der, wo andere Menſchenwerke etwas Gemeinſchaft mit ihnen, auch andere Stücke in ſich haben, die ihnen beſonders werden zu beſſerer Beſtändigkeit Unterſcheidungs- und Verbindungs-Zeichen beygefüget, um nur die Theile in ihrer rechten Ordnung und Stellung zu erhalten. Wie denn auch die Natur ihre Werke mit Zeichen verſehen, daß ſie ihre Verfaſſer erkant werden, wie Apelles, und Protogenes, und Timanthes, und Zeuxis, und Parrhaſius, und andere, die ihre Gemälde mit ihren Namen bezeichnet. Auch hat einer Natur und Kunſt ſo wohl in Schrifften als auch in Gemälden, Bildern und andern Sachen, die Menſchen machen können oder mögen, ſo viel Sorgen machen, daß ſelbe in ihrer Ordnung und Stellung, Zuſammenſetzung und Verbindung, Unterſcheidung und Verbindung, Abſonderung und Vereinigung, Anfang und Ende, Mittel und Zuſammenhang, Ordnung und Verwirrung, Ausdruck und Verſtand, Deutlichkeit und Dunckelheit, Zierlichkeit und Unzierlichkeit, Richtigkeit und Unrichtigkeit, Vollkommenheit und Unvollkommenheit, Schönheit und Unſchönheit, Anmuth und Unanmuth, Leben und Todt, Bewegung und Ruhe

Verkäufers ist gemacht, und Nro. 2. an Christoph G. den Betrag seiner Lieferungen zu bezahlen, welches geschehen ist, wie auch, daß Christoph G. den Empfang dieser Anweisung auf der Rückseite derselben bescheinigt hat, und Johann Baptist, der seine Schuld an mich entrichtet hat, nun mit allerseitigen Vergnügen wünscht, daß ich ihm eine Quittung darüber ausstelle, so bin ich gerne dazu bereit, und ertheile hiemit meine vollgültigste Quittung, indem ich mich hiedurch für vollkommen befriedigt halte, und verspreche, mich an Johann Baptist wegen dieser Lieferungen zu wenden." Diese Quittung soll nach dem Gesetze vom 25. Merz 1811. §. 1. und 2. und nach der Vorschrift des §. 1. der Verordnung vom 20. Juny 1811. wenn sie mehr Bogen als einen beschreiben, auf dem Anfange eines jeden Bogens, und zwischen den Zeilen, auch zwischen Worte und Zahlen, mit dem Amtssiegel des Gerichtes, oder der Obrigkeit, welche sie ausstellet, versiegelt werden. Nach §. 11. Gesetz vom 25. Merz 1811. §. 11. und §. 117. der Verordnung über den Stempel, sind die Quittungen, welche Privatpersonen ausstellen, in der Art zu stempeln, daß der ausgestellte Gegenstand, und der Betrag, worüber die Quittung ausgestellt wird, in dem Stempel mit seinen Ziffern und Worten, und mit der Benennung der Person, die sie zu zahlen hatten, angegeben werden. Wenn also Johann Baptist G. dem Christoph G. 1000 fl. zu bezahlen hatte, und diese Summe nur, wie in diesem Beyspiele angenommen worden, theilweise bezahlt hat, so ist eine solche Quittung, wenn sie 1000 fl. ausgestellt wird, mit einem Stempel von 2 fl. 30 kr. zu versehen. Dasselbe wird bey der Quittung, welche Christoph G. dem Johann Baptist G. ausstellet, der Fall seyn. Wenn aber Johann Baptist G. dem Christoph G. eine Quittung über die ganze Summe, die er ihm schuldig war, ausstellet, so ist diese Quittung, wenn sie 1000 fl. ausgestellt wird, mit einem Stempel von 5 fl. zu versehen. Wenn Christoph G. dem Johann Baptist G. eine Quittung über die ganze Summe, die er ihm schuldig war, ausstellet, so ist diese Quittung, wenn sie 1000 fl. ausgestellt wird, mit einem Stempel von 5 fl. zu versehen. Wenn Christoph G. dem Johann Baptist G. eine Quittung über die ganze Summe, die er ihm schuldig war, ausstellet, so ist diese Quittung, wenn sie 1000 fl. ausgestellt wird, mit einem Stempel von 5 fl. zu versehen.

schen Hofe, mit Aufträgen dieser Art waren, erklärt der Verf. für eine zu weit getriebene und in Vergleichung mit Jeremias (Kap. 1, v. 6.) und Moses unbescheidene Weigerung; die aber Ahndung verdiente. Für die historische Wahrheit des Aufsatzes Jonas wird dieß als Vermuthungsgrund angegeben, weil schwerlich ein jüdischer Dichter einen Propheten seiner Nation in eine für ihn so beschämende Lage gesetzt, und noch überdieß Ausländern so viel Sittlichkeit, Menschenliebe und Aedelmuth beygelegt haben würde. Von S. 338 f. wird das prophetische Buch Amos, insbesondere so weit es Israel zum Gegenstand hat, im Auszuge dem Leser vorgelegt. In seinen Volksreden, urtheilt der Verf. sehr richtig, hat Amos viel Ländliches. Es sind aber nicht so fast sanfte und anmuthige, als vielmehr rohstarke, naive, aus dem Landleben und Hirtenstand genommene Bilder. Bey Hoseas sind die Stellen meistens nach Stäudlins Uebersetzung eingerückt. S. 388 folgt Jesaias, dessen Berufung zum Propheten ins Todesjahr Usias fällt. Das Orakel (Kap. 6, 11—13) wird mit Recht als Thema aller übrigen Jesaianischen Weissagungen betrachtet. Die zwo Hauptgedanken, die unter den mannichfaltigsten Modifikationen wiederholt, immer näher bestimmt werden, und fast durchweg herrschen, sind diese: Ausreutung der Unverbesserlichen in beyden Königreichen, und Schonung und Forterhaltung eines heiligen Saamens vom Stamm der Nation. Zugleich in Verbindung mit Jesaias werden die Reden Michas, seines würdigen Zeitgenossen, der auf Einen Zweck mit jenem arbeitet, (von S. 402 an,) in die Geschichte eingeflochten. „Micha, erklärt sich „der Verf., ist, wo nicht völlig so erhaben, (wie Jesaias,) „doch eben so gedrängt und feurig, auch eben so kühn in Ver„gegenwärtigung der Zukunft. Seine Aussprüche beziehen „sich eben sowohl auf Israel, als auf Juda. Ersteres lag in „tieferem Verfall, und war seinem Untergange näher; daher „seine Strafreden wider Samaria drohender sind, als wider „Jerusalem. Israel betrachtet er mehr als den Verführer, „Juda als den Verführten, welchen jener mit in sein Unglück „ziehe." Folgende treffende Bemerkung, die beym Studium der Propheten manches fruchtlose Aufsuchen eines erzwungenen Zusammenhanges verhüten kann, verdient ausgezeichnet zu werden. „Die Propheten mußten, wo sie die noch übri„gen Gottesverehrer nicht eben auf nahe bessere Zeiten ver„trösten konnten, (wie dieß der Fall eines Michas und Je-

„saias

Abb. 1. Ausschnitt aus einem Blatt des Codex Vindobonensis 2397 (Wiener Genesis). Fol. 3 r. Größe des Originals: 26 × 22 cm.

Wenn Hr. D. Semler bey der rühmlichen Freymüthigkeit, womit er selbst in der Theologie urtheilte, und bey aller Gelegenheit die Rechte des eignen Urtheils vertheidigte, sich von der andern Seite wider alle Veränderung oder Verbesserung des festgesetzten Kirchensystems oft mit einiger Heftigkeit erklärte: so schien dieß manchen Verehrern seiner Gelehrsamkeit und seiner Verdienste inconsequent und unerklärlich zu seyn, und man wünschte nicht ohne Ursache von ihm selbst die Auflösung dieser anscheinenden Inconsequenz. Hier giebt er uns nun Auskunft und den Schlüssel zu diesem Räthsel, und schon in dieser Betrachtung verdient die angezeigte Schrift die Aufmerksamkeit der Kenner. Er theilt die christliche Religion ein in historische, gesellschaftliche und moralische. Historische Religion ist ihm, objectiv betrachtet, die Religion, so, wie sie in den Schriften des N. T. dem Buchstaben nach vorgetragen, und insonderheit historisch oder in der Geschichte Jesu eingekleidet ist; subjectiv genommen ist sie historisch, wenn man bloß den buchstäblichen Sinn der Lehren auffaßt, und die Geschichte Jesu annimmt, ohne davon eine moralische Anwendung zu machen, mit einem Worte, was man sonst den historischen Glauben nennt. Die gesellschaftliche Religion besteht aus eben diesen Lehrsätzen und dieser Geschichte Jesu, so, wie sie durch menschliche Lehrformeln, in Confessionen und symbolischen Büchern bestimmt, und zu glauben und zu lehren vorgeschrieben ist, um äußerliche Ordnung und Einigkeit unter den Christen eines Landes oder unter den Kirchengliedern zu erhalten. Von beyden, der historischen und gesellschaftlichen, ist die moralische Religion fähigerer Christen weit unterschieden, die selbst über die Religion nachdenken, jene Geschichte Jesu und Einkleidung seiner Lehre, die das N. Test. aufstellet, als eine Anleitung, (nicht aber als ein für immer bestimmtes Maas, oder als eine unveränderliche Form ihrer Erkenntniß ansehen,) sich die Lehren desselben so zu deuten, und sie so anzuwenden, daß sie wirklich eine geistliche Erfahrung von der Wirkung derselben auf ihr Herz, ihre Gesinnungen, Urtheile und ihr Betragen machen, insofern sie alles dieses zu ihrer wirklichen Besserung und zu Beförderung ihrer geistlichen wahren und ewigen Wohlfarth anwenden. Diese geistliche moralische Religion hat Gott durch Christum ganz frey in das helleste Licht hinstellen lassen, sie ist nach der so großen Verschiedenheit der Subjekte, in

Anse-

Ansehung ihrer natürlichen Fähigkeiten und äußern Lage unendlich verschieden, läßt sich daher durch keinen Glaubensartikel vorschreiben und bestimmen, und kann auf unendlich verschiedene Art und verschiedene Maaße eben denselbigen Endzweck erreichen, nämlich eine moralische Gesinnung, eine neue willigste Neigung zu der thätigsten, uneigennützigsten Verehrung oder Liebe des nun besser erkannten Gottes und des nun besser beurtheilten Nächsten hervorbringen. — Aber freylich ist diese moralische Religion nur das Antheil weniger fähigern Christen; der große Haufen bleibt bey den historischen und gesellschaftlichen stehen, und muß von diesen, so gut er kann, zu seiner Besserung und Beruhigung Vortheil zu ziehen suchen, wo er anders überall eine Anwendung von dem, was ihm Religion heißt, macht, und nicht das bloße Annehmen und Fürwahrhalten der Kirchenlehren und die Mitmachung der äußern Kirchengebräuche das Einzige ist, worin er seine Religion und die Hoffnung seiner Seeligkeit setzt. Diese letztern sind die bloß äußerlichen Christen, die eine äusserliche Religion, wie ein ihnen gehöriges Handwerk oder Bilden eben so behalten, als es ihnen von den kirchlichen Obern aufgelegt ward, wovon sie einen physischen unausbleiblichen Erfolg zu ihrer Seeligkeit erwarten. Von diesen Kirchenchristen, die das festgesetzte System glauben, ohne darüber nachzudenken, oder ohne es gleichsam in die eigenthümliche Form ihres Geistes aufzunehmen, wodurch es nothwendig abgeändert und besonders modificirt werden müßte, urtheilt der Verf. nun freylich sehr unpartheyisch, daß auch ihnen dieß freystehe, und sie auch auf diese kleine Weise ihre Erbauung und geistliche Wohlfarth suchen und befördern könnten; sie müßten es sich aber nicht herausnehmen, andern fähigern selbstdenkenden Christen eben dieß kleine Maas der Erkenntniß aufdringen, oder gar an die Beobachtung desselben ausschließend die Seeligkeit binden zu wollen. Er zeigt sehr deutlich; obgleich mit einiger Weitschweifigkeit und Wiederholung, daß ein solches einseitiges ausschließendes Urtheil ganz wider die Absicht Gottes sey, der nicht Menschen von so verschiedenen Fähigkeiten geschaffen, nicht in so verschiedene Lagen würde gesetzt haben, wenn er gewollt hätte, daß einerley Maas der Erkenntniß und nur Eine Stufe geistlicher Vollkommenheit hätte statt finden sollen; auch sey dieß Urtheil der Natur der christlichen Religion entgegen, die ganz thätig und gemeinnützig eine große Verschiedenheit der Deu-

tung ihrer Geschichte und eine mannigfaltige Anwendung ihrer praktischen Lehren zuzulassen bestimmt sey, und wie er durch Anführung mancher Beyspiele historisch zu zeigen sich bemühet, von jeher zugelassen hat. Er behauptet, daß es in der That eine Verstümmelung und Verkrüppelung des menschlichen Geistes seyn würde, wenn man alle noch so unendlich verschiedene Denkarten der Menschen in ein einziges System hineinzwingen wolle. — Wer wird ihm nicht in allem diesen und in den so richtigen Bemerkungen über die Ungereimtheit und Schädlichkeit aller alten und neuen Versuche eine Religions- und Kirchenvereinigung zu stiften, gerne Beyfall geben? Wir unsers Theils stimmen ihm nicht nur hierin bey, sondern finden auch die Vorstellung desselben richtig, daß, so, wie das jedesmalige Kirchensystem oder die gesellschaftliche Religion nur der Anfang oder das Vehikulum seyn sollten, wodurch die wahre innere moralische Religion bey denen, die derselben fähig sind, zunächst veranlaßt wird; so sey überhaupt der historische Theil des Christenthums oder die ursprüngliche historische Einkleidung desselben nur um des wesentlichen Allgemeinen da, sey nur das nothwendige Mittel gewesen, die Lehren und Vorschriften desselben den damaligen Menschen mitzutheilen, begreiflich und annehmlich zu machen; habe also immer, je nachdem diese ersten Proselyten beschaffen waren, sehr verschiedene Auslegungen und Anwendungen zugelassen. Dieß Letztere scheint der Verf. gleichfalls zu behaupten; ob es gleich etwas verdeckt von ihm vorgetragen ist. Wir merken hierbey nur noch an, daß, insofern der große Haufe der Christen jenen ersten Proselyten noch immer ähnlich ist, jene Einkleidung und Vehiculum im Ganzen auch noch immer nothwendig bleibe, und daher stehen bleiben müsse.

Allein wenn man ihm nun auch in allem Obigen beytritt, so kann man doch fragen, ob eine so völlige Beruhigung denkender Christen bey dem jedesmaligen Kirchensystem aus dieser Unterscheidung zwischen historischer, gesellschaftlicher und moralischer Religion, als der Verf. festsetzt, nothwendig folge? ob es nicht vielmehr immer erlaubt und pflichtmäßig für diese Christen bleibe, auf die schicklichste Art, ohne daß im geringsten jene Ruhe und Ordnung der Gesellschaft, für welche durch die Festsetzung einer gesellschaftlichen Religion soll gesorgt werden, durch ihre Versuche gestört werde, an

der

der Reinigung und Verbesserung dieser gesellschaftlichen Religion zu arbeiten? Der Verf. selbst will ohne Zweifel nicht, daß diese öffentliche Religion so einschränkend oder ausschliessend seyn soll, daß es unmöglich oder schwer für die Christen von gewöhnlichen Fähigkeiten werde, den Geist des allgemeinen wesentlichen Christenthums oder der moralischen Religion darin wahrzunehmen, und die Anleitung darin zu finden, wodurch der fähigere Geist sich bis zu einer moralischen Religion erheben könne; wenigstens muß dieß der Sinn und der Grund seines Eifers gegen die Anmaßungen der Hierarchie seyn, den er bey jeder Gelegenheit äußert. — Sollte es also so ganz unnütz, widersinnig oder unschicklich seyn, in der Stille daran zu arbeiten, daß jene vorragende Schranken nach und nach erweitert, der Partikularismus, der freylich in einer für eine Gesellschaft festgesetzten Religion nie ganz weggeschaft werden kann; doch allmählich vermindert, und die gesellschaftliche Religion oder das sogenannte Kirchenthum, sich, so weit dieß möglich ist, dem wahren und wesentlichen Christenthum nähern möge! Sagen, daß dieß unnütz oder unschicklich sey, hieße in der That voraussetzen, daß die gesellschaftliche Religion in gar keiner Verbindung mit der eignen moralischen Religion der Glieder der Gesellschaft stehe, und daß die erste gar keinen Einfluß auf die letzte habe. Da aber das Gegentheil hiervon unleugbar ist, so kann man zwar immer zugeben, daß es so vorzügliche Denker unter den Christen gebe, denen auch durch das verdorbenste Kirchenthum an ihrer eigenen bessern Erkenntniß und Ausübung nichts verkümmert oder entzogen werde; allein die viel größere Anzahl gemeiner Christen wird sich nicht so glücklich über dieß Kirchenthum erheben und wegsetzen können, sondern diese unfähigern Christen werden durch eine mehr oder weniger von der Allgemeinheit des wesentlichen Christenthums abweichende Lehrform mehr oder weniger verhindert werden, die Grundzüge des ächten Christenthums darin wahrzunehmen, darüber nachzudenken, und davon eine praktische Anwendung zu machen. Es bleibt also immer eine sehr wünschenswürdige Sache, daß auch die gesellschaftliche Religion, so weit dieß möglich ist, immer reiner und vollkommener werden möge; und gehörige und schickliche Bemühungen, dieß zu bewerkstelligen, sollten billig nicht grämlich beurtheilt, und mit Heftigkeit zurückgewiesen werden. So ganz scheint mir also Herrn D. Semler sein Verfahren, worin er sich solcher Urtheile und

les extrémités de ces deux lignes, & on aura le point *d*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *e*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *e*, & de *b* en *e*, & on aura le point *e*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *f*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *f*, & de *b* en *f*, & on aura le point *f*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *g*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *g*, & de *b* en *g*, & on aura le point *g*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *h*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *h*, & de *b* en *h*, & on aura le point *h*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *i*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *i*, & de *b* en *i*, & on aura le point *i*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *k*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *k*, & de *b* en *k*, & on aura le point *k*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *l*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *l*, & de *b* en *l*, & on aura le point *l*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *m*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *m*, & de *b* en *m*, & on aura le point *m*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *n*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *n*, & de *b* en *n*, & on aura le point *n*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *o*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *o*, & de *b* en *o*, & on aura le point *o*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *p*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *p*, & de *b* en *p*, & on aura le point *p*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *q*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *q*, & de *b* en *q*, & on aura le point *q*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *r*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *r*, & de *b* en *r*, & on aura le point *r*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *s*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *s*, & de *b* en *s*, & on aura le point *s*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *t*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *t*, & de *b* en *t*, & on aura le point *t*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *u*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *u*, & de *b* en *u*, & on aura le point *u*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *v*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *v*, & de *b* en *v*, & on aura le point *v*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *x*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *x*, & de *b* en *x*, & on aura le point *x*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *y*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *y*, & de *b* en *y*, & on aura le point *y*, qui sera le centre de la roue.

Pour trouver le point *z*, on prendra la distance *ab* avec le compas, & on la portera de *a* en *z*, & de *b* en *z*, & on aura le point *z*, qui sera le centre de la roue.

dem, was er auf dem Herzen gehabt, habe sagen können, und dieß nun alles in der gegenwärtigen Schrift ausschütten wollen. Die Hauptsache, womit er Hrn. L. unterhalten wollte, betraf nun den ihm so wichtigen Unterschied unter historischen, gesellschaftlichen und freyen praktischen Religion. — Hierüber fährt er nun auch fort, seine Gedanken nach seiner bekannten Manier mit vielen Wiederholungen ohne genauen Zusammenhang vorzutragen, ohne daß die vorgegebene Unterhaltung mit Hrn. L. dem Vortrag einen eigenthumlichen Ton gegeben, oder so viel man merken kann, in die Wahl und Bearbeitung seiner Materialien einigen Einfluß gehabt habe. Das Vorzüglichste, das wir hier gefunden haben, machen Bemerkungen und Citaten aus der Kirchengeschichte aus, die sich auf obige Unterscheidung und den Ursprung und Fortgang der Hierarchie näher oder entfernter beziehen. Der Verf. findet in der ältesten Kirchengeschichte eine ausgemachte Unabhängigkeit aller einzelnen Kirchen und Gesellschaften der Christen im ersten, zweyten und dritten Jahrhundert. Nur allererst nach dem Nicänischen Concilium ist etwas darin abgeändert worden, um einen zusammengehörigen Kirchenstaat durch Einfluß der nun christlichen Regenten zu erbauen. „Es „ist hierbey, setzt er hinzu, mir wenigstens nicht sonderlich „auffallend, daß sich die sogenannte Tradition, die man freylich aus dem immer gleichen Ansehen der Apostel herleitete, „so geschwind ausgebreitet und so fest erhalten habe: da sogar „die Bücher des N. T. (annoch einzeln, noch nicht beysammen) nur in den Händen der Clerisey waren, und ihr Inhalt, welches ich mit großer Bewunderung beobachtet habe, „fast ganz und gar, was die gemeinen Christen anbetrifft, unbekannt gewesen." — Hierauf bemerkt der Verf., wie er schon in andern vorhergehenden Schriften gethan, die gewöhnlichen zu vortheilhaften Begriffe auch protestantischer Schriftsteller von der ersten apostolischen Kirche und von den Christen der ersten Jahrhunderte. Er ist der Meynung, daß man diese Hypothese unserer Vorfahren, was sich auch zur Entschuldigung derselben sagen lasse, nicht geradehin ferner als wahr beybehalten könne, ohne dem Geist der christlichen Religion, ihrem Wachsthum in moralischer Vollkommenheit zugleich ein unbezwingliches Hinderniß zu bereiten. Die alten Ideen von Kirche als Mutter aller Kirchen, sind, seiner Behauptung nach, geradehin ganz zufällige Gedanken; es ist nirgends diese Mutter anzutreffen, auf dem ganzen christlichen

chen Erdboden; es ist ein ens rationis, wie die Malerey von ecclesia coelestis, mit welcher, nach Bellarmin und der Jesuiten neuen Lehre, niemand einen Zusammenhang haben kann, als wer zum Pabst gehört, und also communicat cum ecclesia militante. Es ist fast eine kindische Denkungsart, die besonders eine Beherrschung aller Christen einschließt, der sich die afrikanischen Bischöfe lange Zeit sehr lebhaft widersetzt haben, bis Augustinus in dem politischen Streit mit den Donatisten neue Ideen und neue Grundsätze hierüber annahm, und communicationis litteras den Donatisten verweigerte; ob er sie gleich eine Zeitlang noch fratres nannte. Wenn aber dieser Augustin zwar diejenigen, die ihre abweichende Meynung ohne Hitze und Hartnäckigkeit vertheidigen, nicht für Ketzer will gehalten wissen, so streuet er doch zugleich den Saamen der Herrschaft und Unterdrückung aus, indem er den Grundsatz annimmt, daß man den wirklichen Ketzer, d. i. denjenigen, der sich in hassenswerthem Stolze aufblähe und in Hartnäckigkeit unheilbar sey, theils auszeichnen und meiden müsse, daß er schwache Kinder nicht verführe, theils auch behauptet: quibuscunque modis possumus corrigendum. — Von nun an wird die gelehrte; aber ganz freye eigne Erkenntniß, welche der ganzen Fähigkeit eines Christen gemäßen gemäß seyn könnte, aufgehalten; bloß Bischöfe haben das ausschließende Recht, allen Christen zu sagen und anzubefehlen, was der ehemalige Sinn aller biblischen Stellen sey; zu befehlen, daß nun eben dieser die Summe der Gedanken aller Christen seyn und bleiben solle. Dieß sey die einzige und allervollkommenste Religionserkenntniß; denn die Bischöfe allein wissen und verstehen die christliche Religion, die sie selbst festsetzen. — Daß es in den ersten drey Jahrhunderten vor der bischöflichen Conföderation auf Concilien noch nicht so gewesen, und man von dieser Anmaßung noch nichts gewußt, darüber beruft sich der Verf. auf alle jene Schriften, die apostolischen Vätern beygelegt werden, in welchen allen, (die gebieterischen Ignatiana ausgenommen,) nämlich in allen Schriften des Hermes, des Barnabas, des Tatian, Justin, Tertullian, Irenäus, des Clemens von Alexandrien, noch mehr des Origenes und aller seiner Schüler, ein ganz freyer, ungebundener Geist herrscht. Niemand kennt die Regel, daß die Christen von Bischöfen alles lernen und gehorsamlich annehmen müßten, denn die meisten Bischöfe waren nicht im Stande, selbst zu schreiben oder zu lehren; sie waren mit einer

Ioannes Cantacuzenus, Imperator Constantinopolitanus, Ioannis Andronici filius, Ioannis Palæologi pater, Mathæi Cantacuzeni auus, Michaelis Palæologi abauus, Andronici Palæologi proauus, Constantini Porphyrogenneti atauus, Basilii Macedonis tritauus, Michaelis Balbi tetrauus, Theophili pentauus, Michaelis Rangabes hexauus, Nicephori Logothetæ heptauus, Irenes octauus, Constantini Copronymi nonauus, Leonis Isauri decimus auus, Constantini Pogonati undecimus auus, Constantini Heraclii duodecimus auus, Heraclii Imperatoris tredecimus auus, Mauricii quartidecimus auus, Tiberii Constantini quintidecimus auus, Iustini Iunioris sextidecimus auus, Iustiniani Magni septimidecimus auus, Iustini Senioris octauidecimus auus, Petri Sabbatii nonidecimus auus, Anastasii Dicori uicesimus auus, Zenonis Isauri uicesimus primus auus, Leonis Thracis uicesimus secundus auus, Basiliscus uicesimus tertius auus, Leonis Magni uicesimus quartus auus, Marciani uicesimus quintus auus, Theodosii Iunioris uicesimus sextus auus, Arcadii uicesimus septimus auus, Theodosii Magni uicesimus octauus auus, Gratiani uicesimus nonus auus, Valentiniani Senioris tricesimus auus, Constantini Magni tricesimus primus auus, Constantii tricesimus secundus auus, Constantini Magni tricesimus tertius auus, Claudii Gothici tricesimus quartus auus, Decii tricesimus quintus auus, Philippi tricesimus sextus auus, Gordiani tricesimus septimus auus, Antonini Caracallæ tricesimus octauus auus, Seueri tricesimus nonus auus, Pertinacis quadragesimus auus, Marci Antonini Philosophi quadragesimus primus auus, Antonini Pii quadragesimus secundus auus, Hadriani quadragesimus tertius auus, Traiani quadragesimus quartus auus, Nerua quadragesimus quintus auus, Domitiani quadragesimus sextus auus, Titi quadragesimus septimus auus, Vespasiani quadragesimus octauus auus, Claudii quadragesimus nonus auus, Caligulæ quinquagesimus auus, Tiberii quinquagesimus primus auus, Augusti quinquagesimus secundus auus, Iulii quinquagesimus tertius auus, Caii Cæsaris quinquagesimus quartus auus, Augusti quinquagesimus quintus auus, Iulii quinquagesimus sextus auus, Caii Cæsaris quinquagesimus septimus auus, Augusti quinquagesimus octauus auus, Iulii quinquagesimus nonus auus, Caii Cæsaris sexagesimus auus, Augusti sexagesimus primus auus, Iulii sexagesimus secundus auus, Caii Cæsaris sexagesimus tertius auus, Augusti sexagesimus quartus auus, Iulii sexagesimus quintus auus, Caii Cæsaris sexagesimus sextus auus, Augusti sexagesimus septimus auus, Iulii sexagesimus octauus auus, Caii Cæsaris sexagesimus nonus auus, Augusti septuagesimus auus, Iulii septuagesimus primus auus, Caii Cæsaris septuagesimus secundus auus, Augusti septuagesimus tertius auus, Iulii septuagesimus quartus auus, Caii Cæsaris septuagesimus quintus auus, Augusti septuagesimus sextus auus, Iulii septuagesimus septimus auus, Caii Cæsaris septuagesimus octauus auus, Augusti septuagesimus nonus auus, Iulii octogesimus auus, Caii Cæsaris octogesimus primus auus, Augusti octogesimus secundus auus, Iulii octogesimus tertius auus, Caii Cæsaris octogesimus quartus auus, Augusti octogesimus quintus auus, Iulii octogesimus sextus auus, Caii Cæsaris octogesimus septimus auus, Augusti octogesimus octauus auus, Iulii octogesimus nonus auus, Caii Cæsaris nonagesimus auus, Augusti nonagesimus primus auus, Iulii nonagesimus secundus auus, Caii Cæsaris nonagesimus tertius auus, Augusti nonagesimus quartus auus, Iulii nonagesimus quintus auus, Caii Cæsaris nonagesimus sextus auus, Augusti nonagesimus septimus auus, Iulii nonagesimus octauus auus, Caii Cæsaris nonagesimus nonus auus, Augusti centesimus auus, Iulii centesimus primus auus, Caii Cæsaris centesimus secundus auus, Augusti centesimus tertius auus, Iulii centesimus quartus auus, Caii Cæsaris centesimus quintus auus, Augusti centesimus sextus auus, Iulii centesimus septimus auus, Caii Cæsaris centesimus octauus auus, Augusti centesimus nonus auus, Iulii centesimus decimus auus, Caii Cæsaris centesimus undecimus auus, Augusti centesimus duodecimus auus, Iulii centesimus tertiusdecimus auus, Caii Cæsaris centesimus quartusdecimus auus, Augusti centesimus quintusdecimus auus, Iulii centesimus sextusdecimus auus, Caii Cæsaris centesimus septimusdecimus auus, Augusti centesimus octauusdecimus auus, Iulii centesimus nonusdecimus auus, Caii Cæsaris centesimus uicesimus auus, Augusti centesimus uicesimus primus auus, Iulii centesimus uicesimus secundus auus, Caii Cæsaris centesimus uicesimus tertius auus, Augusti centesimus uicesimus quartus auus, Iulii centesimus uicesimus quintus auus, Caii Cæsaris centesimus uicesimus sextus auus, Augusti centesimus uicesimus septimus auus, Iulii centesimus uicesimus octauus auus, Caii Cæsaris centesimus uicesimus nonus auus, Augusti centesimus tricesimus auus, Iulii centesimus tricesimus primus auus, Caii Cæsaris centesimus tricesimus secundus auus, Augusti centesimus tricesimus tertius auus, Iulii centesimus tricesimus quartus auus, Caii Cæsaris centesimus tricesimus quintus auus, Augusti centesimus tricesimus sextus auus, Iulii centesimus tricesimus septimus auus, Caii Cæsaris centesimus tricesimus octauus auus, Augusti centesimus tricesimus nonus auus, Iulii centesimus quadragesimus auus, Caii Cæsaris centesimus quadragesimus primus auus, Augusti centesimus quadragesimus secundus auus, Iulii centesimus quadragesimus tertius auus, Caii Cæsaris centesimus quadragesimus quartus auus, Augusti centesimus quadragesimus quintus auus, Iulii centesimus quadragesimus sextus auus, Caii Cæsaris centesimus quadragesimus septimus auus, Augusti centesimus quadragesimus octauus auus, Iulii centesimus quadragesimus nonus auus, Caii Cæsaris centesimus quinquagesimus auus, Augusti centesimus quinquagesimus primus auus, Iulii centesimus quinquagesimus secundus auus, Caii Cæsaris centesimus quinquagesimus tertius auus, Augusti centesimus quinquagesimus quartus auus, Iulii centesimus quinquagesimus quintus auus, Caii Cæsaris centesimus quinquagesimus sextus auus, Augusti centesimus quinquagesimus septimus auus, Iulii centesimus quinquagesimus octauus auus, Caii Cæsaris centesimus quinquagesimus nonus auus, Augusti centesimus sexagesimus auus, Iulii centesimus sexagesimus primus auus, Caii Cæsaris centesimus sexagesimus secundus auus, Augusti centesimus sexagesimus tertius auus, Iulii centesimus sexagesimus quartus auus, Caii Cæsaris centesimus sexagesimus quintus auus, Augusti centesimus sexagesimus sextus auus, Iulii centesimus sexagesimus septimus auus, Caii Cæsaris centesimus sexagesimus octauus auus, Augusti centesimus sexagesimus nonus auus, Iulii centesimus septuagesimus auus, Caii Cæsaris centesimus septuagesimus primus auus, Augusti centesimus septuagesimus secundus auus, Iulii centesimus septuagesimus tertius auus, Caii Cæsaris centesimus septuagesimus quartus auus, Augusti centesimus septuagesimus quintus auus, Iulii centesimus septuagesimus sextus auus, Caii Cæsaris centesimus septuagesimus septimus auus, Augusti centesimus septuagesimus octauus auus, Iulii centesimus septuagesimus nonus auus, Caii Cæsaris centesimus octogesimus auus, Augusti centesimus octogesimus primus auus, Iulii centesimus octogesimus secundus auus, Caii Cæsaris centesimus octogesimus tertius auus, Augusti centesimus octogesimus quartus auus, Iulii centesimus octogesimus quintus auus, Caii Cæsaris centesimus octogesimus sextus auus, Augusti centesimus octogesimus septimus auus, Iulii centesimus octogesimus octauus auus, Caii Cæsaris centesimus octogesimus nonus auus, Augusti centesimus nonagesimus auus, Iulii centesimus nonagesimus primus auus, Caii Cæsaris centesimus nonagesimus secundus auus, Augusti centesimus nonagesimus tertius auus, Iulii centesimus nonagesimus quartus auus, Caii Cæsaris centesimus nonagesimus quintus auus, Augusti centesimus nonagesimus sextus auus, Iulii centesimus nonagesimus septimus auus, Caii Cæsaris centesimus nonagesimus octauus auus, Augusti centesimus nonagesimus nonus auus, Iulii ducentesimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus primus auus, Augusti ducentesimus secundus auus, Iulii ducentesimus tertius auus, Caii Cæsaris ducentesimus quartus auus, Augusti ducentesimus quintus auus, Iulii ducentesimus sextus auus, Caii Cæsaris ducentesimus septimus auus, Augusti ducentesimus octauus auus, Iulii ducentesimus nonus auus, Caii Cæsaris ducentesimus decimus auus, Augusti ducentesimus undecimus auus, Iulii ducentesimus duodecimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus tertiusdecimus auus, Augusti ducentesimus quartusdecimus auus, Iulii ducentesimus quintusdecimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus sextusdecimus auus, Augusti ducentesimus septimusdecimus auus, Iulii ducentesimus octauusdecimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus nonusdecimus auus, Augusti ducentesimus uicesimus auus, Iulii ducentesimus uicesimus primus auus, Caii Cæsaris ducentesimus uicesimus secundus auus, Augusti ducentesimus uicesimus tertius auus, Iulii ducentesimus uicesimus quartus auus, Caii Cæsaris ducentesimus uicesimus quintus auus, Augusti ducentesimus uicesimus sextus auus, Iulii ducentesimus uicesimus septimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus uicesimus octauus auus, Augusti ducentesimus uicesimus nonus auus, Iulii ducentesimus tricesimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus tricesimus primus auus, Augusti ducentesimus tricesimus secundus auus, Iulii ducentesimus tricesimus tertius auus, Caii Cæsaris ducentesimus tricesimus quartus auus, Augusti ducentesimus tricesimus quintus auus, Iulii ducentesimus tricesimus sextus auus, Caii Cæsaris ducentesimus tricesimus septimus auus, Augusti ducentesimus tricesimus octauus auus, Iulii ducentesimus tricesimus nonus auus, Caii Cæsaris ducentesimus quadragesimus auus, Augusti ducentesimus quadragesimus primus auus, Iulii ducentesimus quadragesimus secundus auus, Caii Cæsaris ducentesimus quadragesimus tertius auus, Augusti ducentesimus quadragesimus quartus auus, Iulii ducentesimus quadragesimus quintus auus, Caii Cæsaris ducentesimus quadragesimus sextus auus, Augusti ducentesimus quadragesimus septimus auus, Iulii ducentesimus quadragesimus octauus auus, Caii Cæsaris ducentesimus quadragesimus nonus auus, Augusti ducentesimus quinquagesimus auus, Iulii ducentesimus quinquagesimus primus auus, Caii Cæsaris ducentesimus quinquagesimus secundus auus, Augusti ducentesimus quinquagesimus tertius auus, Iulii ducentesimus quinquagesimus quartus auus, Caii Cæsaris ducentesimus quinquagesimus quintus auus, Augusti ducentesimus quinquagesimus sextus auus, Iulii ducentesimus quinquagesimus septimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus quinquagesimus octauus auus, Augusti ducentesimus quinquagesimus nonus auus, Iulii ducentesimus sexagesimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus sexagesimus primus auus, Augusti ducentesimus sexagesimus secundus auus, Iulii ducentesimus sexagesimus tertius auus, Caii Cæsaris ducentesimus sexagesimus quartus auus, Augusti ducentesimus sexagesimus quintus auus, Iulii ducentesimus sexagesimus sextus auus, Caii Cæsaris ducentesimus sexagesimus septimus auus, Augusti ducentesimus sexagesimus octauus auus, Iulii ducentesimus sexagesimus nonus auus, Caii Cæsaris ducentesimus septuagesimus auus, Augusti ducentesimus septuagesimus primus auus, Iulii ducentesimus septuagesimus secundus auus, Caii Cæsaris ducentesimus septuagesimus tertius auus, Augusti ducentesimus septuagesimus quartus auus, Iulii ducentesimus septuagesimus quintus auus, Caii Cæsaris ducentesimus septuagesimus sextus auus, Augusti ducentesimus septuagesimus septimus auus, Iulii ducentesimus septuagesimus octauus auus, Caii Cæsaris ducentesimus septuagesimus nonus auus, Augusti ducentesimus octogesimus auus, Iulii ducentesimus octogesimus primus auus, Caii Cæsaris ducentesimus octogesimus secundus auus, Augusti ducentesimus octogesimus tertius auus, Iulii ducentesimus octogesimus quartus auus, Caii Cæsaris ducentesimus octogesimus quintus auus, Augusti ducentesimus octogesimus sextus auus, Iulii ducentesimus octogesimus septimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus octogesimus octauus auus, Augusti ducentesimus octogesimus nonus auus, Iulii ducentesimus nonagesimus auus, Caii Cæsaris ducentesimus nonagesimus primus auus, Augusti ducentesimus nonagesimus secundus auus, Iulii ducentesimus nonagesimus tertius auus, Caii Cæsaris ducentesimus nonagesimus quartus auus, Augusti ducentesimus nonagesimus quintus auus, Iulii ducentesimus nonagesimus sextus auus, Caii Cæsaris ducentesimus nonagesimus septimus auus, Augusti ducentesimus nonagesimus octauus auus, Iulii ducentesimus nonagesimus nonus auus, Caii Cæsaris trecentesimus auus, Augusti trecentesimus primus auus, Iulii trecentesimus secundus auus, Caii Cæsaris trecentesimus tertius auus, Augusti trecentesimus quartus auus, Iulii trecentesimus quintus auus, Caii Cæsaris trecentesimus sextus auus, Augusti trecentesimus septimus auus, Iulii trecentesimus octauus auus, Caii Cæsaris trecentesimus nonus auus, Augusti trecentesimus decimus auus, Iulii trecentesimus undecimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus duodecimus auus, Augusti trecentesimus tertiusdecimus auus, Iulii trecentesimus quartusdecimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus quintusdecimus auus, Augusti trecentesimus sextusdecimus auus, Iulii trecentesimus septimusdecimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus octauusdecimus auus, Augusti trecentesimus nonusdecimus auus, Iulii trecentesimus uicesimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus uicesimus primus auus, Augusti trecentesimus uicesimus secundus auus, Iulii trecentesimus uicesimus tertius auus, Caii Cæsaris trecentesimus uicesimus quartus auus, Augusti trecentesimus uicesimus quintus auus, Iulii trecentesimus uicesimus sextus auus, Caii Cæsaris trecentesimus uicesimus septimus auus, Augusti trecentesimus uicesimus octauus auus, Iulii trecentesimus uicesimus nonus auus, Caii Cæsaris trecentesimus tricesimus auus, Augusti trecentesimus tricesimus primus auus, Iulii trecentesimus tricesimus secundus auus, Caii Cæsaris trecentesimus tricesimus tertius auus, Augusti trecentesimus tricesimus quartus auus, Iulii trecentesimus tricesimus quintus auus, Caii Cæsaris trecentesimus tricesimus sextus auus, Augusti trecentesimus tricesimus septimus auus, Iulii trecentesimus tricesimus octauus auus, Caii Cæsaris trecentesimus tricesimus nonus auus, Augusti trecentesimus quadragesimus auus, Iulii trecentesimus quadragesimus primus auus, Caii Cæsaris trecentesimus quadragesimus secundus auus, Augusti trecentesimus quadragesimus tertius auus, Iulii trecentesimus quadragesimus quartus auus, Caii Cæsaris trecentesimus quadragesimus quintus auus, Augusti trecentesimus quadragesimus sextus auus, Iulii trecentesimus quadragesimus septimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus quadragesimus octauus auus, Augusti trecentesimus quadragesimus nonus auus, Iulii trecentesimus quinquagesimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus quinquagesimus primus auus, Augusti trecentesimus quinquagesimus secundus auus, Iulii trecentesimus quinquagesimus tertius auus, Caii Cæsaris trecentesimus quinquagesimus quartus auus, Augusti trecentesimus quinquagesimus quintus auus, Iulii trecentesimus quinquagesimus sextus auus, Caii Cæsaris trecentesimus quinquagesimus septimus auus, Augusti trecentesimus quinquagesimus octauus auus, Iulii trecentesimus quinquagesimus nonus auus, Caii Cæsaris trecentesimus sexagesimus auus, Augusti trecentesimus sexagesimus primus auus, Iulii trecentesimus sexagesimus secundus auus, Caii Cæsaris trecentesimus sexagesimus tertius auus, Augusti trecentesimus sexagesimus quartus auus, Iulii trecentesimus sexagesimus quintus auus, Caii Cæsaris trecentesimus sexagesimus sextus auus, Augusti trecentesimus sexagesimus septimus auus, Iulii trecentesimus sexagesimus octauus auus, Caii Cæsaris trecentesimus sexagesimus nonus auus, Augusti trecentesimus septuagesimus auus, Iulii trecentesimus septuagesimus primus auus, Caii Cæsaris trecentesimus septuagesimus secundus auus, Augusti trecentesimus septuagesimus tertius auus, Iulii trecentesimus septuagesimus quartus auus, Caii Cæsaris trecentesimus septuagesimus quintus auus, Augusti trecentesimus septuagesimus sextus auus, Iulii trecentesimus septuagesimus septimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus septuagesimus octauus auus, Augusti trecentesimus septuagesimus nonus auus, Iulii trecentesimus octogesimus auus, Caii Cæsaris trecentesimus octogesimus primus auus, Augusti trecentesimus octogesimus secundus auus, Iulii trecentesimus octogesimus tertius auus, Caii Cæsaris trecentesimus octogesimus quartus auus, Augusti trecentesimus octogesimus quintus auus, Iulii trecentesimus octogesimus sextus auus, Caii Cæsaris trecentesimus octogesimus septimus auus, Augusti trecentesimus octogesimus octauus auus, Iulii trecentesimus octogesimus nonus auus, Caii Cæsaris trecentesimus nonagesimus auus, Augusti trecentesimus nonagesimus primus auus, Iulii trecentesimus nonagesimus secundus auus, Caii Cæsaris trecentesimus nonagesimus tertius auus, Augusti trecentesimus nonagesimus quartus auus, Iulii trecentesimus nonagesimus quintus auus, Caii Cæsaris trecentesimus nonagesimus sextus auus, Augusti trecentesimus nonagesimus septimus auus, Iulii trecentesimus nonagesimus octauus auus, Caii Cæsaris trecentesimus nonagesimus nonus auus, Augusti quadringentesimus auus, Iulii quadringentesimus primus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus secundus auus, Augusti quadringentesimus tertius auus, Iulii quadringentesimus quartus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quintus auus, Augusti quadringentesimus sextus auus, Iulii quadringentesimus septimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus octauus auus, Augusti quadringentesimus nonus auus, Iulii quadringentesimus decimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus undecimus auus, Augusti quadringentesimus duodecimus auus, Iulii quadringentesimus tertiusdecimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quartusdecimus auus, Augusti quadringentesimus quintusdecimus auus, Iulii quadringentesimus sextusdecimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus septimusdecimus auus, Augusti quadringentesimus octauusdecimus auus, Iulii quadringentesimus nonusdecimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus uicesimus auus, Augusti quadringentesimus uicesimus primus auus, Iulii quadringentesimus uicesimus secundus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus uicesimus tertius auus, Augusti quadringentesimus uicesimus quartus auus, Iulii quadringentesimus uicesimus quintus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus uicesimus sextus auus, Augusti quadringentesimus uicesimus septimus auus, Iulii quadringentesimus uicesimus octauus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus uicesimus nonus auus, Augusti quadringentesimus tricesimus auus, Iulii quadringentesimus tricesimus primus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus tricesimus secundus auus, Augusti quadringentesimus tricesimus tertius auus, Iulii quadringentesimus tricesimus quartus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus tricesimus quintus auus, Augusti quadringentesimus tricesimus sextus auus, Iulii quadringentesimus tricesimus septimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus tricesimus octauus auus, Augusti quadringentesimus tricesimus nonus auus, Iulii quadringentesimus quadragesimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quadragesimus primus auus, Augusti quadringentesimus quadragesimus secundus auus, Iulii quadringentesimus quadragesimus tertius auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quadragesimus quartus auus, Augusti quadringentesimus quadragesimus quintus auus, Iulii quadringentesimus quadragesimus sextus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quadragesimus septimus auus, Augusti quadringentesimus quadragesimus octauus auus, Iulii quadringentesimus quadragesimus nonus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quinquagesimus auus, Augusti quadringentesimus quinquagesimus primus auus, Iulii quadringentesimus quinquagesimus secundus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quinquagesimus tertius auus, Augusti quadringentesimus quinquagesimus quartus auus, Iulii quadringentesimus quinquagesimus quintus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quinquagesimus sextus auus, Augusti quadringentesimus quinquagesimus septimus auus, Iulii quadringentesimus quinquagesimus octauus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus quinquagesimus nonus auus, Augusti quadringentesimus sexagesimus auus, Iulii quadringentesimus sexagesimus primus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus sexagesimus secundus auus, Augusti quadringentesimus sexagesimus tertius auus, Iulii quadringentesimus sexagesimus quartus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus sexagesimus quintus auus, Augusti quadringentesimus sexagesimus sextus auus, Iulii quadringentesimus sexagesimus septimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus sexagesimus octauus auus, Augusti quadringentesimus sexagesimus nonus auus, Iulii quadringentesimus septuagesimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus septuagesimus primus auus, Augusti quadringentesimus septuagesimus secundus auus, Iulii quadringentesimus septuagesimus tertius auus, Caii Cæsaris quadringentesimus septuagesimus quartus auus, Augusti quadringentesimus septuagesimus quintus auus, Iulii quadringentesimus septuagesimus sextus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus septuagesimus septimus auus, Augusti quadringentesimus septuagesimus octauus auus, Iulii quadringentesimus septuagesimus nonus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus octogesimus auus, Augusti quadringentesimus octogesimus primus auus, Iulii quadringentesimus octogesimus secundus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus octogesimus tertius auus, Augusti quadringentesimus octogesimus quartus auus, Iulii quadringentesimus octogesimus quintus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus octogesimus sextus auus, Augusti quadringentesimus octogesimus septimus auus, Iulii quadringentesimus octogesimus octauus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus octogesimus nonus auus, Augusti quadringentesimus nonagesimus auus, Iulii quadringentesimus nonagesimus primus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus nonagesimus secundus auus, Augusti quadringentesimus nonagesimus tertius auus, Iulii quadringentesimus nonagesimus quartus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus nonagesimus quintus auus, Augusti quadringentesimus nonagesimus sextus auus, Iulii quadringentesimus nonagesimus septimus auus, Caii Cæsaris quadringentesimus nonagesimus octauus auus, Augusti quadringentesimus nonagesimus nonus auus, Iulii quingentesimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus primus auus, Augusti quingentesimus secundus auus, Iulii quingentesimus tertius auus, Caii Cæsaris quingentesimus quartus auus, Augusti quingentesimus quintus auus, Iulii quingentesimus sextus auus, Caii Cæsaris quingentesimus septimus auus, Augusti quingentesimus octauus auus, Iulii quingentesimus nonus auus, Caii Cæsaris quingentesimus decimus auus, Augusti quingentesimus undecimus auus, Iulii quingentesimus duodecimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus tertiusdecimus auus, Augusti quingentesimus quartusdecimus auus, Iulii quingentesimus quintusdecimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus sextusdecimus auus, Augusti quingentesimus septimusdecimus auus, Iulii quingentesimus octauusdecimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus nonusdecimus auus, Augusti quingentesimus uicesimus auus, Iulii quingentesimus uicesimus primus auus, Caii Cæsaris quingentesimus uicesimus secundus auus, Augusti quingentesimus uicesimus tertius auus, Iulii quingentesimus uicesimus quartus auus, Caii Cæsaris quingentesimus uicesimus quintus auus, Augusti quingentesimus uicesimus sextus auus, Iulii quingentesimus uicesimus septimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus uicesimus octauus auus, Augusti quingentesimus uicesimus nonus auus, Iulii quingentesimus tricesimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus tricesimus primus auus, Augusti quingentesimus tricesimus secundus auus, Iulii quingentesimus tricesimus tertius auus, Caii Cæsaris quingentesimus tricesimus quartus auus, Augusti quingentesimus tricesimus quintus auus, Iulii quingentesimus tricesimus sextus auus, Caii Cæsaris quingentesimus tricesimus septimus auus, Augusti quingentesimus tricesimus octauus auus, Iulii quingentesimus tricesimus nonus auus, Caii Cæsaris quingentesimus quadragesimus auus, Augusti quingentesimus quadragesimus primus auus, Iulii quingentesimus quadragesimus secundus auus, Caii Cæsaris quingentesimus quadragesimus tertius auus, Augusti quingentesimus quadragesimus quartus auus, Iulii quingentesimus quadragesimus quintus auus, Caii Cæsaris quingentesimus quadragesimus sextus auus, Augusti quingentesimus quadragesimus septimus auus, Iulii quingentesimus quadragesimus octauus auus, Caii Cæsaris quingentesimus quadragesimus nonus auus, Augusti quingentesimus quinquagesimus auus, Iulii quingentesimus quinquagesimus primus auus, Caii Cæsaris quingentesimus quinquagesimus secundus auus, Augusti quingentesimus quinquagesimus tertius auus, Iulii quingentesimus quinquagesimus quartus auus, Caii Cæsaris quingentesimus quinquagesimus quintus auus, Augusti quingentesimus quinquagesimus sextus auus, Iulii quingentesimus quinquagesimus septimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus quinquagesimus octauus auus, Augusti quingentesimus quinquagesimus nonus auus, Iulii quingentesimus sexagesimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus sexagesimus primus auus, Augusti quingentesimus sexagesimus secundus auus, Iulii quingentesimus sexagesimus tertius auus, Caii Cæsaris quingentesimus sexagesimus quartus auus, Augusti quingentesimus sexagesimus quintus auus, Iulii quingentesimus sexagesimus sextus auus, Caii Cæsaris quingentesimus sexagesimus septimus auus, Augusti quingentesimus sexagesimus octauus auus, Iulii quingentesimus sexagesimus nonus auus, Caii Cæsaris quingentesimus septuagesimus auus, Augusti quingentesimus septuagesimus primus auus, Iulii quingentesimus septuagesimus secundus auus, Caii Cæsaris quingentesimus septuagesimus tertius auus, Augusti quingentesimus septuagesimus quartus auus, Iulii quingentesimus septuagesimus quintus auus, Caii Cæsaris quingentesimus septuagesimus sextus auus, Augusti quingentesimus septuagesimus septimus auus, Iulii quingentesimus septuagesimus octauus auus, Caii Cæsaris quingentesimus septuagesimus nonus auus, Augusti quingentesimus octogesimus auus, Iulii quingentesimus octogesimus primus auus, Caii Cæsaris quingentesimus octogesimus secundus auus, Augusti quingentesimus octogesimus tertius auus, Iulii quingentesimus octogesimus quartus auus, Caii Cæsaris quingentesimus octogesimus quintus auus, Augusti quingentesimus octogesimus sextus auus, Iulii quingentesimus octogesimus septimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus octogesimus octauus auus, Augusti quingentesimus octogesimus nonus auus, Iulii quingentesimus nonagesimus auus, Caii Cæsaris quingentesimus nonagesimus primus auus, Augusti quingentesimus nonagesimus secundus auus, Iulii quingentesimus nonagesimus tertius auus, Caii Cæsaris quingentesimus nonagesimus quartus auus, Augusti quingentesimus nonagesimus quintus auus, Iulii quingentesimus nonagesimus sextus auus, Caii Cæsaris quingentesimus nonagesimus septimus auus, Augusti quingentesimus nonagesimus octauus auus, Iulii quingentesimus nonagesimus nonus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus auus, Augusti sexcentesimus primus auus, Iulii sexcentesimus secundus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus tertius auus, Augusti sexcentesimus quartus auus, Iulii sexcentesimus quintus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus sextus auus, Augusti sexcentesimus septimus auus, Iulii sexcentesimus octauus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus nonus auus, Augusti sexcentesimus decimus auus, Iulii sexcentesimus undecimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus duodecimus auus, Augusti sexcentesimus tertiusdecimus auus, Iulii sexcentesimus quartusdecimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus quintusdecimus auus, Augusti sexcentesimus sextusdecimus auus, Iulii sexcentesimus septimusdecimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus octauusdecimus auus, Augusti sexcentesimus nonusdecimus auus, Iulii sexcentesimus uicesimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus uicesimus primus auus, Augusti sexcentesimus uicesimus secundus auus, Iulii sexcentesimus uicesimus tertius auus, Caii Cæsaris sexcentesimus uicesimus quartus auus, Augusti sexcentesimus uicesimus quintus auus, Iulii sexcentesimus uicesimus sextus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus uicesimus septimus auus, Augusti sexcentesimus uicesimus octauus auus, Iulii sexcentesimus uicesimus nonus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus tricesimus auus, Augusti sexcentesimus tricesimus primus auus, Iulii sexcentesimus tricesimus secundus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus tricesimus tertius auus, Augusti sexcentesimus tricesimus quartus auus, Iulii sexcentesimus tricesimus quintus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus tricesimus sextus auus, Augusti sexcentesimus tricesimus septimus auus, Iulii sexcentesimus tricesimus octauus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus tricesimus nonus auus, Augusti sexcentesimus quadragesimus auus, Iulii sexcentesimus quadragesimus primus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus quadragesimus secundus auus, Augusti sexcentesimus quadragesimus tertius auus, Iulii sexcentesimus quadragesimus quartus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus quadragesimus quintus auus, Augusti sexcentesimus quadragesimus sextus auus, Iulii sexcentesimus quadragesimus septimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus quadragesimus octauus auus, Augusti sexcentesimus quadragesimus nonus auus, Iulii sexcentesimus quinquagesimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus quinquagesimus primus auus, Augusti sexcentesimus quinquagesimus secundus auus, Iulii sexcentesimus quinquagesimus tertius auus, Caii Cæsaris sexcentesimus quinquagesimus quartus auus, Augusti sexcentesimus quinquagesimus quintus auus, Iulii sexcentesimus quinquagesimus sextus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus quinquagesimus septimus auus, Augusti sexcentesimus quinquagesimus octauus auus, Iulii sexcentesimus quinquagesimus nonus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus sexagesimus auus, Augusti sexcentesimus sexagesimus primus auus, Iulii sexcentesimus sexagesimus secundus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus sexagesimus tertius auus, Augusti sexcentesimus sexagesimus quartus auus, Iulii sexcentesimus sexagesimus quintus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus sexagesimus sextus auus, Augusti sexcentesimus sexagesimus septimus auus, Iulii sexcentesimus sexagesimus octauus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus sexagesimus nonus auus, Augusti sexcentesimus septuagesimus auus, Iulii sexcentesimus septuagesimus primus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus septuagesimus secundus auus, Augusti sexcentesimus septuagesimus tertius auus, Iulii sexcentesimus septuagesimus quartus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus septuagesimus quintus auus, Augusti sexcentesimus septuagesimus sextus auus, Iulii sexcentesimus septuagesimus septimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus septuagesimus octauus auus, Augusti sexcentesimus septuagesimus nonus auus, Iulii sexcentesimus octogesimus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus octogesimus primus auus, Augusti sexcentesimus octogesimus secundus auus, Iulii sexcentesimus octogesimus tertius auus, Caii Cæsaris sexcentesimus octogesimus quartus auus, Augusti sexcentesimus octogesimus quintus auus, Iulii sexcentesimus octogesimus sextus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus octogesimus septimus auus, Augusti sexcentesimus octogesimus octauus auus, Iulii sexcentesimus octogesimus nonus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus nonagesimus auus, Augusti sexcentesimus nonagesimus primus auus, Iulii sexcentesimus nonagesimus secundus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus nonagesimus tertius auus, Augusti sexcentesimus nonagesimus quartus auus, Iulii sexcentesimus nonagesimus quintus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus nonagesimus sextus auus, Augusti sexcentesimus nonagesimus septimus auus, Iulii sexcentesimus nonagesimus octauus auus, Caii Cæsaris sexcentesimus nonagesimus nonus auus, Augusti septingentesimus auus, Iulii septingentesimus primus auus, Caii Cæsaris septingentesimus secundus auus, Augusti septingentesimus tertius auus, Iulii septingentesimus quartus auus, Caii Cæsaris septingentesimus quintus auus, Augusti septingentesimus sextus auus, Iulii septingentesimus septimus auus, Caii Cæsaris septingentesimus octauus auus, Augusti septingentesimus nonus auus, Iulii septingentesimus decimus auus, Caii Cæsaris septingentesimus undecimus auus, Augusti septingentesimus duodecimus auus, Iulii septingentesimus tertiusdecimus auus, Caii Cæsaris septingentesimus quartusdecimus auus, Augusti septingentesimus quintusdecimus auus, Iulii septingentesimus sextusdecimus auus, Caii Cæsaris septingentesimus septimusdecimus auus, Augusti septingentesimus octauusdecimus auus, Iulii septingentesimus nonusdecimus auus, Caii Cæsaris septingentesimus uicesimus auus, Augusti septingentesimus uicesimus primus auus, Iulii septingentesimus uicesimus secundus auus, Caii Cæsaris septingentesimus uicesimus tertius auus, Augusti septingentesimus uicesimus quartus auus, Iulii septingentesimus uicesimus quintus auus, Caii Cæsaris septingentesimus uicesimus sextus auus, Augusti septingentesimus uicesimus septimus auus, Iulii septingentesimus uicesimus octauus auus, Caii Cæsaris septingentesimus uicesimus nonus auus, Augusti septingentesimus tricesimus auus, Iulii septingentesimus tricesimus primus auus, Caii Cæsaris septingentesimus tricesimus secundus auus, Augusti septingentesimus tricesimus tertius auus, Iulii septingentesimus tricesimus quartus auus, Caii Cæsaris septingentesimus tricesimus quintus auus, Augusti septingentesimus tricesimus sextus auus, Iulii septingentesimus tricesimus septimus auus, Caii Cæsaris septingentesimus tricesimus octauus auus, Augusti septingentesimus tricesimus nonus auus, Iulii septingentesimus quadragesimus auus, Caii Cæsaris septingentesimus quadragesimus primus

„moralischen Wohlfarth willen, nicht ändern wollen, so we„nig sie an der eingeführten seltsamen Kirchentracht der Cle„risey und an dem Pomp der öffentlichen Ceremonien etwas „ändern konnten oder mußten, um moralische Christen selbst „zu seyn. Sie wurden durch alle äußerliche Ordnung an der „eignen moralischen Ordnung gar nicht gehindert.“ Wem muß diese Behauptung dem Obigen nicht widersprechend dünken? Wie! durch alle eben erwähnte Einschränkung und Unterdrückung eigenes Urtheils, durch Aufdringung fremder Einsichten und Urtheile über den Sinn aller biblischen Stellen, über den allein wahren Glauben, den allein wahren Inhalt der christlichen Religion, sollte der christliche Laye nicht zum blinden Glauben und zu einem bloß mechanischen Christenthum beynahe unwiderstehlich gebracht werden! Man weiß ja, wie gern der Mensch sich in der Religion alles bequem macht, wie gern er Andere für sich denken läßt, und nun gar, wenn ihm das Blinde Glauben zum Verdienst, ja zur Bedingung seiner Seeligkeit gemacht wird! Und woher sollte er den Stoff zu bessern fruchtbarern Religionsideen hernehmen? Die göttlichen Schriften, die selbst in den Händen seiner Führer nur selten waren, und von seinen Bischöfen kaum gelesen wurden; diese kannte er ja nur aus dem Munde seiner Lehrer, und sie konnten also für ihn keine Quelle einer eigenen moralischen Religion werden. Diese seine Lehrer hatten ihm, wie Hr. S. selbst sich ausdrückt, den offenen Brunnen der immer wachsenden Erkenntniß verschlossen, und so, wie ehemals die Pharisäer, den Schlüssel der Erkenntniß weggethan. Auch sollte man denken, daß wenn die christlichen Bischöfe es in dieser Absicht eben so machten, als jene Pharisäer, so konnte derjenige, der wahre praktische Religion befördern wollte, ihre Anmaßungen über die Lehre und den Glauben schwerlich eben so gleichgültig betrachten, als ihre Verordnungen über die Kirchentracht und die gottesdienstliche Ceremonien, sondern hätte es mit Christo darauf anlegen müssen, den weggeschafften Schlüssel den Leuten in die Hände zu geben. Wenn man auch gerne zugiebt, daß es durch alle jene dem Selbstdenken in der Religion so äußerst ungünstige Einschränkungen, fähigern Köpfen (wohin insonderheit der zwar kleine; aber bey allen Anmaßungen der Hierarchie sich zu allen Zeiten ingeheim erhaltenden Stamm von Mystikern zu rechnen ist,) nicht schlechterdings unmöglich ward, so mußte dieß doch unter diesen Umständen ein sehr seltener

Fall

Bibliography. Encyclopedia of Religion and Ethics. Edited by James Hastings. Vol. I. Aaron's Beard—Architecture and Morality. Pp. xxiv, 1000. Vol. II. Architecture (Christian)—Baptism. Pp. xxiv, 1000. Vol. III. Baptism (Christian)—Buddhism (Chinese). Pp. xxiv, 1000. Vol. IV. Buddhism (Development and Spread)—Christ and Buddha. Pp. xxiv, 1000. Vol. V. Christ and Krishna—Confucianism. Pp. xxiv, 1000. Vol. VI. Confucianism—Druids. Pp. xxiv, 1000. Vol. VII. Dualism (Ethical and Religious)—Fetish and Fetishism. Pp. xxiv, 1000. Vol. VIII. Fetish and Fetishism (Introductory and African)—Hero-Cult. Pp. xxiv, 1000. Vol. IX. Hero-Cult (Introductory and Greek and Roman)—Jainism. Pp. xxiv, 1000. Vol. X. Jainism—Mithra and Mithraism. Pp. xxiv, 1000. Vol. XI. Mithra and Mithraism—Parsis. Pp. xxiv, 1000. Vol. XII. Parsis—Prayer. Pp. xxiv, 1000. Edinburgh: T. & T. Clark. 1908-1913.

Bibliography. Encyclopedia of Religion and Ethics. Edited by James Hastings. Vol. I. Aaron's Beard—Architecture and Morality. Pp. xxiv, 1000. Vol. II. Architecture (Christian)—Baptism. Pp. xxiv, 1000. Vol. III. Baptism (Christian)—Buddhism (Chinese). Pp. xxiv, 1000. Vol. IV. Buddhism (Development and Spread)—Christ and Buddha. Pp. xxiv, 1000. Vol. V. Christ and Krishna—Confucianism. Pp. xxiv, 1000. Vol. VI. Confucianism—Druids. Pp. xxiv, 1000. Vol. VII. Dualism (Ethical and Religious)—Fetish and Fetishism. Pp. xxiv, 1000. Vol. VIII. Fetish and Fetishism (Introductory and African)—Hero-Cult. Pp. xxiv, 1000. Vol. IX. Hero-Cult (Introductory and Greek and Roman)—Jainism. Pp. xxiv, 1000. Vol. X. Jainism—Mithra and Mithraism. Pp. xxiv, 1000. Vol. XI. Mithra and Mithraism—Parsis. Pp. xxiv, 1000. Vol. XII. Parsis—Prayer. Pp. xxiv, 1000. Edinburgh: T. & T. Clark. 1908-1913.

chen, dem angeblichen Urheber desselben, und mit dem anonymischen Uebersetzer und Herausgeber sehr viel Mühe, fast mehr, als der schwärmerische und zum Theil alberne Inhalt dieses Buchs zu verdienen scheint. Er gehet nicht nur die Vorrede und den darin geführten Beweis, daß es nicht so ganz ausgemacht sey, daß Swedenborg ein Phantast und Schwärmer gewesen, sondern auch die Swedenb. Revision der Theologie, beynahe von Wort zu Wort durch. Bey der ersten bemerkt er ganz richtig, daß der auf Hrn. D. Lessens Charakterisirung eines Schwärmers gebaute Beweis, daß Swedenborg kein Schwärmer sey, darum ungenugthuend sey, weil es auch eine Art unschädlicher oder ruhiger Schwärmer oder Phantasten geben könne, woran Herr Leß gar nicht gedacht habe, und daß Sw. sehr wahrscheinlich ein solcher von Leß nicht geschilderter Phantast gewesen. Hiernächst nimmt er die Swedenb. Revision Satz für Satz vor, und sucht sie durchgehends so zu widerlegen, daß Sw. auch in keiner einzigen seiner Erinnerungen gegen die Kirchenlehren der Christen überhaupt, und der Protestanten insonderheit, von der Dreyeinigkeit, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben und Ausschließung aller guten Werke, einiges Recht behält. Ob nun diese Bemühung des Hrn. D. S. das Kirchensystem in allem Betracht gegen des Schwedischen Geisterssehers Tadel in Schutz zu nehmen, so ganz unpartheyisch und glücklich sey, darüber mag der Recens., da es ihn in eine zu weitläuftige Erörterung dieser in unsrer Bibliothek schon so oft und bey so manchen Gelegenheiten untersuchten Lehren verwickeln würde, jetzt nicht urtheilen. Das Merkwürdigste ist ihm die Vermuthung des Hrn. D. S., daß der Herausgeber und Uebersetzer ein Katholik seyn müsse, der seine Partheylichkeit für die römische Kirche und ein Vorhaben auch durch Bekanntmachung, oder, wie er auch wenigstens zum Theil vermuthet, durch Erdichtung dieser vorgeblichen Swedenborgischen Revision der Theologie die Sache des Catholicismus unter den Protestanten zu befördern und zur günstigen Beurtheilung und Aufnahme desselben listig beyzutragen, genugsam an den Tag gelegt habe. Wahr ist es, daß Sw. hin und wieder sehr gelinde und vortheilhaft von den Katholiken urtheilt, und die Aufnahme derselben, in seine wahre Kirche für leichter hält, als der Protestanten, weil sie auf die Rechtfertigung allein durch den Glauben bey weitem nicht so viel Gewicht legen, als die Protestanten, weil sie diesen

alten

alten Lehrsatz der Kirche dadurch verdunkelt, daß sie die Menschen mehr zu den Heiligen, als zum Verdienst Christi hingewiesen, und ihn unter der Menge äußerlicher Ceremonien gleichsam begraben habe u. s. w., wie in der obgedachten Recension der Swed. Revision kurz angezeigt worden. Hr. D. S. vermuthet den Herausgeber in Schlesien, von wannen auch der politische Hirtenbrief seyn soll, bemerkt in seiner Apologie für Swedenborg und für die Hypothese vom Umgang mit Geistern, welche sonst zu der Magie mancher Rosenkreuzer gehören soll, in seinem Invectiven gegen Philosophie und Vernünfteley die Absicht, daß die Leser aus Swedenborgs neuerer Historie eben diese Aufgabe gleichsam hinlänglich entschieden finden, und desto eher also manche jüdische oder kabbalistische Erzählung einer geheimen sehr unbekannten Gesellschaft entschuldigen oder gar der jetzigen Aufmerksamkeit vorzüglich werth halten sollen. Wenn Hr. D. S. die Erklärung des Uebersetzers von dem den neuern Kirchen angeschuldigten Tritheismus und die Swedenborgische Theorie von der Dreyeinigkeit anführt, bemerkt er dabey: „unser Verf. hat „eine geheime Theorie im Sinn von Lucifer her, an dessen „Stelle der himmlische Adam gekommen ist, der in Maria „nun gebohren worden, und göttliche Kraft als unser einiger „Gott anwendet, die Menschen zu tingiren und physisch see„lig zu machen. Dieß sind die neuen Geheimnisse, welche „diese Jesuitische Parthey, dieser Jesusorden, unser einiger „Gottesorden, den Liebhabern anbietet, und alle andere „Christen so matt, so abgetragen, im alten Kirchenstyl Tri„theiten nennt.“ — Herr Jakobi und sein Anhang nennt sie Atheisten oder Spinosisten. Bey den Worten des Uebersetzers aus seiner Vorrede: „nun aber Jesus Christus, nach seiner eigenen Aussage und nach dem ganzen Geiste der Bibel, unser einiger Gott ist, so können und dürfen und sollen wir ihn anbeten, ohne Abgötterey zu begehen, denn wir beten unsern einigen Gott, Vater, Sohn und Geist, oder, welches einerley ist, unsern einigen Gott, Schöpfer, Erlöser, Wiedergebährer, also die heilige Dreyeinigkeit, in der Person Jesu Christi an,“ erinnert Herr D. S. dieß konnte man also eigentlicher so ausdrücken: „wir beten unsern einigen „Gott, Vater, Sohn und Geist in unserm einigen Gotte, „Jesu Christo, an. Und dennoch wollte der Verfasser (näm„lich der Uebersetzer und Vorredner) darüber böse werden, „daß ich diese Redensart: Jesus Christus ist unser einiger

Von Grundgerechtigkeiten

Beicht- und Communionbuch oder das Gebetsbuch für Landleute. Zweiter Theil, von Carl Gottlieb Klein, Pfarrer zu Domslau. Breslau, bey Meyer. 1788. 8. 139 Seiten.

Unterhaltungen der Andacht über die letzten Worte Jesu am Kreuz. Ein Beitrag zur Gedächtnißfeier seiner Leiden. Von Christoph Georg Ludewig Meister, Doct. und Prof. der Theologie, Prediger an der Kirche zu U. L. Fr. und alternirendem Rector des Gymnasii illustris in Bremen. Bremen, 1788. bey Cramer. 224 Seiten in 8.

Beschäftigungen der Andacht zur Beförderung christlicher Gesinnungen, von M. Johann Christoph Vollbeding. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1788. 8. 150 Seiten.

Passionsbetrachtungen von J. B. Herst, Kanonikus zu St. Johann und Prediger im Dom zu Osnabrück. Münster, bey Aschendorf, 1788. 8. 98 Seiten.

Sämmtlich ganz gute, brauchbare Andachtsbücher — Herr Klein that wohl, daß er dem Zweck seines Buchs gemäß, in die besonderen und einzelnen Umstände der Landleute hinein gieng. Es gefällt uns, was er ihnen gelegentlich zur Verhütung des Aberglaubens vorstellt, z. B. in den Nacherinnerungen für die, welche nach dem Genuß des heil. Abendmahls etwa Uebelkeiten, oder gar ein Erbrechen bekommen, daß sie nun nicht meinen, sie hätten den Leib und das Blut Christi wieder ausgebrochen, und sich darüber ängstigen. Allein über die zwischen Christo und den Communicanten erneuerte Vereinigung spricht er nur zu mystisch. Uebereinstimmung in moralischen Gesinnungen ist ja doch die einzige mögliche Vereinigung, die sich zwischen Christo und seinen Gläubigen denken läßt. — Herr Meister und Vollbeding schreiben für eine andere

Klasse von Lesern. Ihre Betrachtungen verdienen des lehrreichen, praktischen Inhalts wegen allen Beifall.

Meine liturgischen Gedanken. Breslau, Löwe. 1787. 8. 56 Seiten.

Gedanken über einige liturgische Gebräuche, hätte wohl der Titel eigentlich heißen sollen. Ein ungenannter vernünftiger Laie, wie sich der Verf. nennet, tadelt hier I. beim sonntäglichen Gottesdienst in der lutherischen Kirche: die brennenden Wachskerzen am hellen Tage; das Absingen des lateinischen Gloria, das Absingen oder Ablesen der Evangelien und Episteln vor dem Altar, wenn darüber auf der Kanzel geprediget wird; die elende Vokal- und Instrumentalmusik; das Kreuzmachen des Predigers in der Luft nach gesprochener Beicht- und Absolutionsformel; den unnützen Schwall von Worten und weitläuftigen Komplimenten bey Fürbitten für Kranke, bey Danksagungen für Genesene oder entbundene Frauen, und bey Abkündigungen der Todten; und die unschicklichen, oder gar ungereimten Lieder, die gesungen werden. II. In Ansehung der Wochengottesdienste die überflüßigen Predigten und Betstunden an Wochentagen. III. Bey den Taufhandlungen die Ceremonie mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes; das Westerhemde des Täuflings; das dabey brennende Licht, das die Taufzeugen anrühren müssen; die vielen überflüßigen und abgeschmackten Gebetsformulare dabey; den Exorcismus. IV. Die Privatbeichte, die er abgeschafft und in eine allgemeine Beichthandlung verwandelt wünscht. V. Beim Abendmahl das Meßgewand, die singend geschehende Consecration, das Anrühren des Brods und Kelchs dabey; und die brennenden Wachslichter. VI. Bey den Trauungen den Gebrauch der Formel: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden; und dann noch am Schluß die talarmäßigen Reverenden, und beim Gottesdienst umgehängten weißen Chorhemden der Geistlichen. — Der Mann hat vollkommen Recht, daß alle diese überflüßigen und zum Theil anstößigen Gebräuche noch Ueberbleibsel des Pabstthums sind, die da abgeschafft werden sollten, wo sie noch in Gewohnheit sind, denn in vielen lutherschen Gemeinen mehrerer Städte und Länder weiß man schon lange nichts mehr von den meisten hier gerüg-

ten

ten überflüßigen und seltsamen Dingen. Vernünftige Prediger sind aus eigenem Antriebe davon abgegangen. — Auch die Gründe, aus denen der V. jene Gebräuche tadelt, sind ganz richtig. Nur mit dem Spötteln und Satyrisiren hätte er sich an manchen Stellen nicht abgeben sollen. Damit glückt es ihm nicht; sein Witz fällt gemeiniglich ins platte und unschmackhafte.

Fb.

Josephs und seiner Väter Leben, zur Förderung einer heitern Frömmigkeit und der häuslichen Glückseligkeit, für Bibelfreunde in Predigten, entworfen von Johann Daniel Gotthilf Weilern, ersten Diakon der evangel. Barfüßergemeinde allhier. Sechstes oder letztes, und des zweyten Theils drittes Bändchen. Augsburg, bey Stage. 1787. gr. 8. 20 Bogen.

Dieses Bändchen macht den Beschluß von diesen Predigten, die mit so viel Beyfall aufgenommen sind. Der V. macht Hoffnung zu eben solchen Predigten über das 2 B. Moses, worin er nur das Historische durchgehen, die eigentlichen Gesetze aber unberührt lassen wird. Wir können auch diesen Aufsätzen schon zum voraus eine gute Aufnahme versprechen.

S. 7. ist wohl ein Druckfehler vorgegangen. Es heißt daselbst: welche weder himmlisch und überspannt fromm, noch zu irrdisch denken. Ueberspannt fromm denken ist ein Fehler der Schwärmer, aber himmlisch denken wird allezeit im guten Verstande genommen. Wir würden auch die Würde kinderreicher Aeltern zu beweisen den Spruch nicht anführen: wer da säet im Segen, der wird auch ärndten im Segen. Wir haben sehr unreine Seelen unter unsern Zuhörern, denen auch das unschuldigste Wort Gelegenheit zur Spötterey wird. Ueberhaupt macht nicht die Zahl der Kinder, sondern ihre gute Erziehung das Verdienst aus.

Rf.

Das hohepriesterliche Gebet Jesu Christi, nach Inhalt des XVII. Kap. Ev. Johannis, nebst dessen Erstgeburt, und vollgültigen Gerechtigkeit, in einem Gespräch zwischen einem Christen, Juden und Neologen, vorgestellt, erklärt und erbaulich zugeeignet, von Johann Philipp Petri, ev. reform. Pfarrer zu Seckbach. Hanau, im Verlag des Waisenhauses. 1787. 211 Seiten, 8.

Ascetische Betrachtungen über das XVII. Kap. des Evangelii Johannis, im Geschmack des vorigen Jahrhunderts, ohne exegetische Genauigkeit, ohne Deutlichkeit in den Begriffen, selbst ohne Richtigkeit und Würde im Ausdruck. Vielleicht kann gleich folgende Stelle, die S. 8. stehet, den Verfasser charakterisiren: „Du sollst," sagt er da zu seiner lieben Seele, „ein Sohn und Kind Gottes werden und wirklich seyn, „nach dem Bilde des eingezeugten Sohnes Gottes. Eins in „der Vereinigung mit dem Vater unsers Herrn, Jesus Chri„stus; als wie der Sohn Gottes Eins im Vater ist. Alle„hier stehen alle meine Sinne und Gedanken stille, wie aus „der Esther, dem armen Waiselein, meiner armen Seele, „eine so große und schön geschmückte Königin werden solle. „Was werden die Engel Gottes darzu denken und sagen?" — Und was soll der, welcher wahre vernünftige Erbauung sucht, bey den andächtigen Tändeleyen des Verf. denken und sagen? Doch er hat es nicht einmal bey seinen frommen Spielereyen bewenden lassen. Hier und da kommen auch heftige Ausfälle auf die Neologen und Tugendprediger vor; z. B. S. 103 ff. und insonderheit in dem angehängten elenden Gespräch zwischen einem Christen, Juden und Neologen. Der Verf. will da zeigen, daß der Mensch, um selig zu werden, eine vollkommne, untadelhafte, vor Gott gültige Gerechtigkeit bedürfe, dergleichen die Gerechtigkeit Jesu sey. Man begreift leicht, daß der Jude, der sich seines Gehorsams gegen das Mosaische Gesetz rühmt, und der Neologe, der von Rechtschaffenheit und Tugend spricht, von unserm Pfarrer gar übel angelassen werden, und endlich alle beide die Flucht ergreifen müssen. Eben so begreiflich ist es aber auch, daß wir unsre Zeit und unser Papier besser anwenden können, als daß wir beides zur Widerlegung und

Zurecht-

Bestimmungen über unentbehrliche Theile aufgehoben hat, und in so fern auch unentbehrliche Bestandtheile durch Verjährung erworben werden können.

Allgemein, der Verjährungsbesitz ist Eigenthum, wenn nicht besondere Gesetze (z. B. Römisches und Preußisches Recht) etwas anders bestimmen.

Der Besitz, welcher zur Verjährung führen soll, muß ein Besitz, Genuß und Gebrauch der Sache selbst, nicht aber ein Besitz von Rechten, welche mit der Sache verbunden sind, oder auf sie sich beziehen, sein. Wer also Zehnten, Gerichtsbarkeit, Jagdrecht, Fischerei, Wegegeld, Brückengeld, Fährgeld, Mühlenzwang, Bannrecht, Patronatrecht, Lehnrecht, Dienstbarkeiten, Gerechtigkeiten, Vorrechte, Privilegien, Monopolien, Gewerbsgerechtigkeiten, Zunftrechte, Meisterrechte, Gesellenrechte, Lehrlingsrechte, Handelsrechte, Schankrechte, Fleischbankrechte, Brodbankrechte, Marktrechte, Jahrmarktrechte, Stapelrechte, Niederlagsrechte, Bergwerksrechte, Salzsiedegerechtigkeiten, Münzrechte, Bankrechte, Wechselrechte, Steuerfreiheiten, Zollfreiheiten, Accisefreiheiten, Einquartierungsfreiheiten, Vorspannfreiheiten, Militairfreiheiten, Gerichtsstandsfreiheiten, Gerichtsbarkeitsfreiheiten, Polizeifreiheiten, Kirchenfreiheiten, Schulfreiheiten, Universitätsfreiheiten, Gemeindefreiheiten, Bürgerfreiheiten, Bauernfreiheiten, Adelsfreiheiten, Fürstenfreiheiten, Standesherrnfreiheiten, Majestätsrechte, Souverainitätsrechte, Hoheitsrechte, Regierungsrechte, Landesherrnrechte, Kaiserrechte, Reichsrechte, Bundesrechte, Gesandtschaftsrechte, Consularrechte, Völkerrechte, Kriegsrechte, Friedensrechte, Neutralitätsrechte, Blockaderechte, Contrebanderechte, Prisenrechte, Seerechte, Landrechte, Lehnrechte, Erbrechte, Familienrechte, Ehrenrechte, Ahnenrechte, Wappenrechte, Titelrechte, Rangrechte, Sitzrechte, Stimmrechte, Vormundschaftsrechte, Curatelrechte, Pflegschaftsrechte, Testamentsrechte, Codicillrechte, Fideicommißrechte, Majoratsrechte, Minoratsrechte, Primogeniturrechte, Seniorenrechte, Lehnfolgerechte, Lehnfolgeverbote, Lehnfolgeverbindlichkeiten, Lehnfolgeunfähigkeiten, Lehnfolgeausschließungen, Lehnfolgeverwirkungen, Lehnfolgeverzichtungen, Lehnfolgeentsagungen, Lehnfolgeabtretungen, Lehnfolgeübertragungen, Lehnfolgeverpfändungen, Lehnfolgeverkaufungen, Lehnfolgeverschenkungen, Lehnfolgeverleihungen, Lehnfolgeverpachtungen, Lehnfolgevermiethungen, Lehnfolgeverjährungen, Lehnfolgeersitzungen, Lehnfolgeverwandlungen, Lehnfolgeumwandlungen, Lehnfolgeaufhebungen, Lehnfolgeabschaffungen, Lehnfolgeeinziehungen, Lehnfolgeabgaben, Lehnfolgeleistungen, Lehnfolgeentrichtungen, Lehnfolgeentschädigungen, Lehnfolgeablösungen, Lehnfolgeeinlösungen, Lehnfolgeeinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsrechte, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbote, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverbindlichkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsunfähigkeiten, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsausschließungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwirkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverzichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentsagungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabtretungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsübertragungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpfändungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverkaufungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverschenkungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverleihungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverpachtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsvermiethungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverjährungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsersitzungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsverwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsumwandlungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsaufhebungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabschaffungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinziehungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsabgaben, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsleistungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentrichtungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsentschädigungen, Lehnfolgeeinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungseinlösungsablösungen, Lehnfolgeeinlösungsein

deswegen unbekannt bleiben, und verlohren gehen, weil man zur Mittheilung derselben nicht sogleich eine schickliche Gelegenheit weiß. Könnten es die Herausgeber dahin bringen, daß sie mit solchen Beyträgen fleißig unterstützt würden: so könnten diese Blätter wahre Stromata werden, in welchen sich bey der angenehmsten Mannichfaltigkeit weit mehr Neues finden dürfte, als in manchen voluminösen Werken. Vielleicht wäre es auch nicht unnützlich, wenn aus kleinen akademischen, und andern Gelegenheitsschriften, die etwas Wichtiges und Neues enthalten, kurze Auszüge verfertigt, und das Gute solcher Aufsätze, die sich leicht vergreifen, und selten weit ausgebreitet werden, allgemeiner bekannt gemacht würde. Was endlich die beiden letzten Fächer betrift: so könnten sie allerdings beybehalten werden. Aber unstreitig würde darauf zu sehen seyn, aus der ältern Kirchengeschichte blos gemeinnützige Nachrichten aufzunehmen, und alles Lokale und Trockne zu vermeiden; dagegen aber die Veränderungen unsrer Zeiten, welche den Zustand der theologischen Gelehrsamkeit, und der Religion selber betreffen, desto unpartheischer zu erzählen. So viel von dieser Schrift im Allgemeinen.

Die beiden ersten Stücke, welche wir vor uns haben, sind allerdings werth, gelesen zu werden. Es fehlt uns der Raum, die darin enthaltenen einzelnen Abhandlungen nach der Reihe anzugeben und zu beurtheilen. Blos so viel fügen wir noch bey, daß im ersten Stück der Aufsatz: an den Verfasser der Resultate Jakobischer und Mendelsohnscher Philosophie; und im andern die Abhandlung über die Geschichte von der Versuchung Christi, auch die Recension von Eckermanns Uebersetzung des Propheten Joel, vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen.

Christliche Trostlehre; von Joh. Christian Prager. Zweyter Theil. Koburg, bey Ahl. 1787. 352 Seiten, 8.

Unsre Meynung von diesem Buche haben wir bey der Anzeige des ersten Theils hinlänglich zu erkennen gegeben. Hr. Prager bleibt sich, wie leicht zu vermuthen war, in diesem zweiten Theile so gleich, daß wir uns geradehin auf unsre neulis

neuliches Urtheil beziehen dürfen. Auch hier ist alles voll roher Dogmatik, voll elender Exegese, voll unrichtiger Schlüsse, voll leerer Declamation, und voll Fehler der Schreibart. Hat vielleicht einer von unsern Lesern Zweifel in der Lehre von der Rechtfertigung: so wollen wir ihm, um doch etwas auch aus diesem Theile zur Probe anzuführen, noch folgende tröstliche Anweisung mittheilen: „Diese Lehre," heißt es S. 76. „ist blos eine Trostlehre für betrübte „Sünder, die das Abscheuliche ihrer Sünden erkennen, und „den Zorn Gottes fühlen; eine Zuflucht für beängstigte Ge„wissen. O wie weit sind die Betrachtungen eines geängste„ten Menschen von dem System in der Studirstube, und auf „dem Katheder unterschieden! In diesem philosophirt man, „und plackt sich mit den verschiedenen Meynungen und den „Aussprüchen der Lehrer, die anders denken und erklären; „jener aber nimmt die klaren Verheißungen, die ihm das „Wort Gottes vorhält, und eignet sich dieselben sogleich zu, „ohne vorher zu untersuchen, in welchem Verstande „das Wort Rechtfertigung genommen werde, und „dergleichen." (Also ohne zu wissen, wovon die Rede ist; wahrlich, so kann auch niemand handeln, als ein armer Sünder!) „Man kann also mit Recht sagen, daß diese „Lehre von der Rechtfertigung nur für die geängsteten Sün„der gehöre, und von ihnen in ihrer Kraft alleine verstan„den werde;" (und doch wissen sie, nach dem Vorhergehenden, nicht, was das Wort Rechtfertigung bedeute; wie wunderbar!) „und daß, wer von dieser Lehre recht urtheilen und „denken wird, er" (denn so pflegt Hr. Prager zu construiren) „die Kraft der Sünde müsse erfahren haben." Da hätten wirs also. Höret demnach auf, ihr vorwitzigen Theologen und Exegeten, über die Lehre von der Rechtfertigung zu vernünfteln. Lebet erst eine Zeit lang fein hübsch unchristlich dahin, um die Kraft der Sünde zu erfahren; und Hr. Prager steht euch dafür, die Lehre von der Rechtfertigung wird euch dann einleuchten, wie der helle Mittag!!

Bt.

Religiöse Empfindungen meines Herzens in Gesängen. Wittenberg und Zerbst. 1787. 279 Seiten in 8.

Rec.

Rec. glaubt gern, daß der Verf. dieser Gesänge es sehr gut gemeint hat; aber wegen dieses Gutmeynens darf der Kritikus in Werken des Geschmacks, kein Auge zudrücken. Wir haben der wässerichten geistlichen Reime in den meisten gangbaren Gesangbüchern ohnedem schon genug, als daß der Verf. nöthig gehabt hätte, noch in diesem Jahre einen so reichlichen Beytrag von 109 Liedern zu liefern. Rec. wüßte kein einziges Lied, das sich als gut auszeichnete, ob sich gleich hie und da erträgliche Strophen finden. Das meiste sind platte Verse, voll der gewöhnlichsten Gedanken in Reime gebracht, die noch dazu mannichmal hinken; nicht zu gedenken, daß auch zuweilen gegen die Scansion verstoßen wird. Man darf nur eine unserer neuern guten Liedersammlungen dagegen halten, um zu fühlen, daß der Verf. keine Talente zu einem geistlichen Liederdichter habe. Man glaubt gemeiniglich, daß es leicht sey, geistliche Gesänge zu dichten, o freylich, wenn sie so sind, wie die gegenwärtigen, so kann auch nicht viel Geisteskraft dazu gehören. Aber leider, welche das Herz erwärmen, und wahre Andacht befördern, zu verfertigen, ist keine so gemeine Gabe, als sich manche einbilden. Es ist nicht schwer, ohne lange zu suchen, Proben anzuführen, die unser Urtheil von diesen Gesängen rechtfertigen.

S. 1. Lobt, Menschen, Gott mit lautem Schalle,
Lobt ihn, wie ihr nur wißt;
Lobt ihn, vereint und überalle,
Lobt ihn, wer lebt und ist!

S. 31. wie hart und undeutlich:

Ich seh, seh ich in Tag zurück,
Oft meine Pflicht versäumt ꝛc.

Sind Zeilen, wie diese, Poesie? S. 184.

Ich lebe nicht, um nur zu leben,
Und nur als Mensch blos in der Welt zu seyn;
Ich soll nach Frömmigkeit hier streben,
Und mich, daß ich ein Mensch bin, euch zu freun.

Doch es sey an diesen Proben, die sich auf allen Seiten finden, genug. Vergeblich suchten wir in dieser ganzen starken Sammlung nach einem einzigen Liede, das in irgend einem unserer neuern Gesangbücher aufbewahrt zu werden verdiente.

diente. Wir wünschen also, daß der Verfasser, dessen gute Absicht wir gar nicht verkennen werden, diese Ergießungen seines religiösen Herzens, in seinem Pult bewahrt hätte.

Christliche Unterhaltungen für Leidende und Kranke in Gebeten und Betrachtungen, von M. Johann Conrad Kirschner ꝛc. Zwey Theile. Bayreuth, 1787. 324 Seiten in 8.

Man hat zwar eine Menge ähnlicher Schriften, die Leidenden und Kranken gewidmet sind, und auch wohl von besserm innern Gehalte. Da es indessen so manche Abstufung der größern oder geringern Einsicht, Empfänglichkeit, Aufklärung, Cultur ꝛc. giebt; so lassen sich auch Erbauungsschriften nicht nach Einem Maaßstabe verfertigen. Es ist vielmehr gut, wenn es deren für mehrere Classen der Leser giebt. Das gegenwärtige Erbauungsbuch, welches Rec. nicht ohne Vergnügen durchgelesen hat, ist für die mittlere Gattung von Lesern sehr brauchbar und unterhaltend. Der Styl ist rein, leicht, nicht mit Schmuck überladen, und fällt doch nicht ins Niedrige. In eigentliche Schrifterklärungen hat sich der Verf. nicht eingelassen, und die über jede Betrachtung gesetzte Schriftstelle ist nur als Motto anzusehen. Der erste Theil enthält Gebete und Trostgründe für allerley Lagen, in welche sich der Verf. zu versetzen sucht, z. B. Gebet eines kranken Jünglings, Hausvaters, Dienstbothen ꝛc. Gebet um Seegen zur Arzney, nach wieder erlangter Gesundheit, vor und nach dem Genuß des Abendmahls, um ein seliges Ende ꝛc. Auch hat der Verfasser solche Betrachtungen eingewebt, welche Gründe des Trostes für Leidende und Kranke gewähren können, als Trost in Gott und seinen Eigenschaften, Liebe Gottes, Trost der Erlösung, Beyspiel des leidenden Jesu ꝛc. Der zweyte Theil enthält ausführlichere Betrachtungen über die Absichten unsers Lebens, über einige Christenpflichten der Leidenden und Kranken, über die verschiedenen Todesarten, und besonders derer, welche durch Unglücksfälle erfolgen, über den Verlust an irrdischen Gütern ꝛc. Vorzüglich hat uns die eingeschaltete Betrachtung über die Furcht des Kranken vor dem Besuch des Geistlichen gefallen, weil sie ein sehr gemeines und schädliches Vorurtheil bestreitet. Wenn der

Prez

Freiheit der Gläubigen, ihren Glauben zu bekennen. Dagegen ist es ihnen nicht gestattet, ihre Religion auf eine Weise auszuüben, die in den Grundsätzen der Religion, welche herrscht, Ärgernis gibt, oder mit den Gesetzen und mit der guten Ordnung streitet, oder den Bürgern, die einer andern Religion zugetan sind, Hindernisse in den Weg legt. Es soll kein Jude, der sich zu dem Christentum bekennt und Taufunterricht in der christlichen Religion nimmt, gehindert werden, sich taufen zu lassen, und es soll ihm nicht verwehrt sein, seine Eltern zu besuchen, wenn sie katholisch sind. Sie können auch, wenn sie es wünschen, ihre Kinder in der katholischen Religion erziehen lassen, wenn sie sie nicht selbst erziehen wollen.

Amtsverlautbarungen der Synoden und eines Bischofes. Ein Hirtenwort und Verordnungen von Thomas Joseph Pruß, Bischofen zu Chur. Chur, 1836. 8. 112 S. Nebst 3 S. Druckfehler.

Auch in dem Hirtenschreiben der Churer Bischofe kommen die Verordnungen über Religionsübungen der Juden vor. Es heißt: „Wir verbieten, daß Juden, welche sich zum Christentum bekennen, nicht getauft werden, bevor sie nicht einen vollständigen Taufunterricht erhalten haben, und daß sie nicht wenigstens ein Jahr lang in der christlichen Religion unterrichtet worden sind. Es ist ihnen auch nicht erlaubt, ihre Eltern, wenn sie Christen sind, zu besuchen, bevor sie nicht selbst getauft sind. Wir verbieten ferner, daß Juden, welche sich zum Christentum bekennen, und die nicht unter sich selbst und ihren Eltern das Band der Liebe zerreißen wollen, ihre Kinder in der christlichen Religion erziehen lassen, bevor sie nicht selbst getauft sind. Wir verbieten auch, daß Christen, die sich zum Judenthum bekennen, ihre Kinder in der jüdischen Religion erziehen lassen, wenn sie sie nicht selbst erziehen wollen. Wir verbieten, daß Juden, welche sich zum Christent

Warnung, die in unsern Tagen, wo man so sehr nach Wunderdingen hascht, wohl nicht überflüßig ist. So erzählt der V. von dem Doctor Lysius: Auf einer Seereise, zehn Meilen von Pillau, entstand ein entsetzlicher Sturm, der alles in Schrecken setzte. Lysius betete zu Gott um Rettung, und — augenblicklich ward es stille. Ein günstiger Wind erhob sich, und zu aller Erstaunen lief das Schiff noch an demselben Tage glücklich in Pillau ein — Der Bischof von Annecy, Herr von Barner, befand sich an einem Sonntage bey einer Frau von Warnas. In dem benachbarten Hause entstand ein heftiges Feuer, welches der Wind so stark auf das Haus der Frau von Warnas trieb, daß dieses ganz von Flammen umgeben ward. Man rettete, was man konnte; der Bischof, der sich in den Garten ans Hause geflüchtet hatte, fiel dort auf die Knie und betete. Augenblicklich drehete sich der Wind so plötzlich, daß die Flammen, welche schon in die Fenster schlugen, auf die andere Seite getrieben wurden, und das Haus gar keinen Schaden litte. — Noch sonderbarer ist folgende Gebetserhörung: Einen jungen Mensch zwang die äußerste Noth, ein paar hübsche Schuhschnallen an einen seiner Mitschüler zu verkaufen. Dies war kaum geschehen, als der Vater den Sohn besucht, sogleich die Schnallen vermißte, und ihm unter den größten Drohungen befahl, die Schnallen alsbald wieder herbey zu schaffen. Der junge Mensch fürchtete seinen Mitschüler, und erwartete nicht, daß er sie ihm von freyen Stücken wieder herausgeben würde. In dieser Verlegenheit warf er sich vor Gott nieder, und bat ihn mit heißen Thränen, das Herz des Schülers zu regieren, um ihm die Schnallen wieder zu geben. Furchtsam gieng er nun zu ihm, und entdeckte ihm sein Anliegen, und der gefürchtete Schüler nahm sogleich die Schnallen von seinen Augen aus seinen Schuhen, und gab sie ihm wieder. — Was sagen unsre Leser hiezu? Wir könnten noch mehrere Beyspiele dieser Art ausheben, wenn wir nicht des Raums schonen müßten. Sonst leugnen wir nicht, daß wir auch viel Gutes und Lehrreiches in diesem Bändchen angetroffen haben. Immer ist eine solche Lectüre besser und unschädlicher, als so viele fade und schlüpfrige Romane und Schauspiele, die Verstand und Herz verderben. Sollte diese Sammlung fortgesetzt werden, so empfehlen wir dem V. eine strengere Auswahl.

Go.

Thomas

Thomae Burneti de Fide et Officiis Christianorum Liber posthumus. Denuo recensuit et auxit *Guil. Abraham Teller*. Halae, sumtibus haeredum Hemmerde. 1787.

Zwar hat die christliche Glaubens- und Sittenlehre durch die verdienstvollen Bemühungen unsrer deutschen Theologen in den letzten Decennien so wichtige und auffallende Verbesserungen erhalten, daß die Wiederbekanntmachung eines solchen Werks, wie das vorliegende ist, welches uns Hr. R. Teller hier in einer verbesserten und vermehrten Ausgabe liefert, unter uns überflüßig zu seyn scheinen möchte; indem man in Deutschland in Aufklärung, genauerer Bestimmung und Berichtigung mancher Lehrsätze des theologischen Systems schon viel weiter gekommen ist, als Burnet, der nur noch die ersten furchtsamen Schritte zur Bestreitung gewisser, nun schon allgemein für unrichtig anerkannter Meynungen und Vorstellungsarten wagte, und zu seiner Zeit vielleicht wagen konnte, und hin und wieder noch Anhänglichkeit an gewohnten Vorurtheilen blicken läßt, über welche sich wenigstens der vernünftigere Theil unsrer Gottesgelehrten durch bessere Schrifterklärung und tiefere Natur- und Menschenkenntniß längstens erhoben hat. Indessen verdiente Burnets Schrift sowohl wegen der vorzüglichen Deutlichkeit und des so genauen und festen Zusammenhangs, als auch wegen der angenehmen und oft hinreißenden Sprache, worin sie geschrieben ist, noch immer von neuen bearbeitet zu werden, und Herr Teller verdient in dieser Absicht unstreitig den Dank des Publikums, besonders da er diese Ausgabe mit eigenen sehr gut geschriebenen und schätzbaren Zusätzen bereichert hat. Weil das Werk selbst schon zu bekannt ist, als daß wir eine nähere Anzeige seines Inhalts für nöthig halten sollten, so wollen wir nur etwas von diesen Zusätzen anführen, deren in allem drey sind. Der erste handelt von der rechten Würdigung der natürlichen Religion bey den Christen, welche der Verf. auf eine eben so gründliche als scharfsinnige Weise gegen die ihr gewöhnlich gemachten Einwürfe vertheidigt, daß dieselbe nämlich unrein und verdorben, unvollständig und unvollkommen, und gar nicht geschickt sey, von dem großen Haufen der Menschen erkannt zu werden. Denn was kann heiligeres und ehrwürdigeres gedacht werden, als die Vorstellung von einem

höchsten

höchsten Schöpfer und Regierer des Weltalls? Das man sie aber unrein und verdorben nannte, scheint daher gekommen zu seyn, daß man sie vormals mit der heidnischen Religion verwechselte. Auch läßt es sich nicht beweisen, daß sie nie in einem Lande oder in einer Familie völlig rein gewesen ist, und viele Beyspiele der ältesten Gottesverehrer sprechen dagegen. Ueberdem kann man ja auch fragen: zu welcher Zeit und in welcher Gesellschaft denn je das Christenthum ganz rein und unverderbt gewesen ist? In Absicht des Vorwurfs der Unvollständigkeit, den man ihr macht, daß nämlich dasjenige, was eine recht gebildete Vernunft von Gott, seiner Vollkommenheit und Verehrung, von den Pflichten des Menschen, und den Belohnungen der Tugend erkennen könne, nicht mehr zur Seligkeit zureiche, nachdem das Christenthum den Menschen bekannt geworden, tritt Hr. R. Teller der Meynung derjenigen bey, welche glauben, daß Gott zu jeder Zeit und an jedem Ort diejenigen angenehm sind, welche dem besten Ausspruch der Natur und Vernunft in Verehrung desselben mit reinem und unverdorbenen Herzen folgen, wenn sie auf irgend eine rechtmäßige Art verhindert werden, die Lehre des Evangeliums kennen zu lernen. Daß die natürliche Religion für den Verstand der mehrsten Menschen nicht faßlich ist, ist wahr. Aber dies ist mehr Lob als Tadel für sie, daß sie so erhaben ist, daß ein schwächerer Geist sie nicht fassen und erkennen kann. Ueberdem ist Gott von jeher der menschlichen Schwachheit zu Hülfe gekommen, indem er zu allen Zeiten Genies erweckte, durch deren Belehrung das Gefühl für Religion wieder erregt und geschärft wurde. Ist auch nicht zu fürchten, daß jemand diesen Vorwurf zum Nachtheil derjenigen Theile der christlichen Religion mißbrauche, welche ihr eigenthümlich sind? Kann man sagen, daß die Lehren von der Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung Jesu Christi, von seiner Genugthuung, von der göttlichen Gnade, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl leichter und faßlicher sind? Christus selbst schärfte auch bey jeder Gelegenheit die Gründe aller Religion von einem Gott als Schöpfer und Regierer aller Dinge, und von der durch eine heilige Gesinnung und ein tugendhaftes Verhalten ihm zu erweisenden Verehrung ein. Dabey aber ist nicht zu leugnen, daß ein göttliches Ansehen nöthig gewesen sey, um die Hauptsätze der natürlichen Religion dem großen Haufen der Menschen gewisser zu machen, und daß

Christus sie auf eine dem Verstande und der Anwendung selbst der Schwächeren angemessene Art gelehrt habe.

Im zweiten Zusatz über die Verbesserungen der christlichen Religion, (de incrementis Christ. Religionis) führt der Verf. die Vorzüge der neuern Zeiten in dieser Absicht sehr weitläuftig aus, und theilt zugleich noch etwas von seinen Meynungen über verschiedene Lehrpunkte des Christenthums mit. Es ist unleugbar, heißt es, daß jetzt fast alle unsre Schriftsteller im Auswählen, Ordnen und Erklären der Glaubenslehren, so wie in der Wahl der Beweise aus der Schrift, sehr viele Vorzüge vor den Schriftstellern aus den mittlern Zeiten haben. So zweifelt jetzt fast niemand mehr, daß das N. T. die Hauptquelle der Erkenntniß der christlichen Religion für unsre Zeiten sey, und man zürnet nicht mehr über diejenigen, welche dem A. T. keinen dogmatischen Nutzen unter uns mehr zuschreiben, wenn sie gleich außer dem historischen ihm auch einen moralischen Nutzen zugestehen. Die meisten stimmen darin überein, daß die Apostel die Prophezeihungen des A. T. blos angewandt haben, um die Juden zum Christenthum geneigter zu machen, und daß die Inspiration der heiligen Schrift nicht auf alle Theile derselben zu ziehen sey. In Absicht der Glaubenslehren selbst sind fast alle mit wenigern Fundamentallehren zufrieden, als ehemals, und leiden es eher, wenn andre der Dreyeinigkeit nicht mehr erwähnen, und daher auch den Unitariern und andern, welche das Evangelium nur für die Regel ihres Glaubens und Lebens halten, einen Platz unter den Christen gestatten. Viele Meynungen sind entweder schon ganz vertilgt, wie die von der Vollkommenheit der ersten Menschen vor der Ausartung, und von dem Glauben der Kinder, oder beynahe aufgegeben, wie die von der Zurechnung der Sünde Adams oder durch die Auslegung gemäßigt, wie die Lehre von der Rechtfertigung, als einer gerichtlichen Handlung in Gott. Es ist überhaupt die Gewohnheit herrschend geworden, genauer die menschlichen Unvollkommenheiten von Lastern, das Uebel der Verderbniß, welches sich über das ganze menschliche Geschlecht ausbreitet, von der Schuld, so fern sie in einzelnen Menschen liegt, zu unterscheiden. Diejenigen endlich, welche von der Person, dem Amte und dem Verdienste Christi die gewöhnliche Lehrart beybehalten, verfeinern dieselbe doch so, daß sie sich wenigerer und schicklicherer Stellen zum Beweise,

weise bedienen. Zugleich bemerkt der V. noch einiges über die Frage von der Nothwendigkeit des gemeinen Gebrauchs der Bücher des N. T. für alle Christen, und zu allen Zeiten, die er noch näher von Gelehrten untersucht zu sehen wünscht, und wobey er den Gedanken äußert, daß wenn zum Behuf für das Volk Auszüge aus dem N. T. gemacht werden sollten, fast alle Briefe der Apostel daraus wegbleiben, und allein die Erzählung des Lebens Jesu mit seinen vornehmsten Reden, und einige Reden Pauli aus der Apostelgeschichte darin aufgenommen werden müßten. Hauptsächlich aber müßten diese Auszüge aus dem Lucas und Johannes gemacht werden, weil Matthäus nur besonders für Juden schrieb, und Marcus nur dessen Epitomator war. (Matthäus hat aber doch manche Reden Jesu vollständiger als Lucas, und Johannes ist hin und wieder dunkel und mystisch in seinen Ausdrücken.) Was Herr Teller nun ferner über die unterschiedenen Fundamentallehren des Christenthums sagt, zeugt von seiner bekannten, freyen und toleranten Denkungsart in Sachen der Religion, und sehr gerne stimmt Rec. ihm bey, wenn er sagt, daß in Absicht der Lehren von der Dreyeinigkeit, von der Sünde, von der Genugthuung und Rechtfertigung die Schrift uns die Freiheit lasse, selbst darüber zu denken, und daß man darin keinem seine Meynung mit Gewalt nehmen, oder die gegenseitigen aufdringen, sondern einem jeden die Wahl selbst lassen müsse. Zwar scheint besonders die Taufformel im Matthäus der Meynung der Trinitarier günstig zu seyn, aber doch kann man nicht leugnen, daß die Unitarier wahrscheinliche Gründe für sich haben, wenn sie glauben, daß, wenn diese Stelle etwas beweisen solle, erforderlich wäre, daß Christus schon vorher deutlich die Dreyeinigkeit gelehrt hätte. Und dann ist die Aechtheit dieser Stelle noch nicht bewiesen, indem die Apostel selbst sich dieser Formel nicht bedient, sondern immer auf den Namen Christi getauft zu haben scheinen. Christus nannte sich niemals Gott, sondern legte sich beständig nur die Ehre eines göttlichen Gesandten an die Menschen bey, und stellt den Vater als den einzigen wahren Gott vor, den die Menschen verehren sollen. Das Resultat seines freyen Nachdenkens über das Verdienst Christi legt uns der Verf. hierauf ungefähr auf folgende Art vor: In allen Nachrichten von dem Leben Jesu scheint die ganze Absicht Gottes in der Beförderung der Wohlfahrt der Menschen durch ihn dahin zu gehen, daß er mit einem vorzüglichen An-

sehen ausgerüstet, den Menschen durch alle seine Handlungen und Leiden eine ächte Verehrung Gottes verbunden mit einer aufrichtigen Besserung und wahrem Tugendeifer empfohle, und sie auf diese Art zur wahren und ewigen Glückseligkeit führe. Die schwerere Lehre von dem Versöhnungstode Jesu und von der Rechtfertigung durch den Glauben an ihn entstand besonders daher, daß die Theologen die Briefe der Apostel, welche vorzüglich für ihre Zeiten geschrieben waren, auf alle Zeiten und Menschen ziehen wollten.

Der dritte und letzte Zusatz handelt endlich von der Brauchbarkeit der Beweise für die Wahrheit des Christenthums, aus den Wundern und Weissagungen zu unsern Zeiten, und hierin sucht Hr. Teller zu zeigen, daß jetzt für alle, und vorzüglich für diejenigen, welche schon zur christlichen Kirche gehören, der Inhalt der christlichen Religion hinreiche, ihre Wahrheit zu erkennen und zu fühlen, und daß diese die übrigen Beweise, welche man die äußeren zu nennen, und besonders von den Wundern und Weissagungen herzunehmen pflegt, nicht nur entbehren können, sondern auch nach der Absicht Gottes entbehren sollen. Zuerst wird hiebey die Frage untersucht, ob die beyden Begriffe der Wahrheit und Göttlichkeit in diesem Beweise so genau mit einander zusammenhängen, daß der eine von dem andern nicht könne getrennt werden, und wenn die Wahrheit einmal bewiesen sey, auch die Ueberzeugung von der Göttlichkeit von selbst daraus folge, oder ob noch mehr erfordert werde, dieselbe in den Gemüthern der Menschen hervorzubringen. Zugleich wird auch der Begriff des Wortes Göttlichkeit von der Religion gebraucht, näher entwickelt und angemerkt, daß wenn darunter die außerordentliche göttliche Mittheilung ohne den Gebrauch menschlicher Kräfte verstanden werde, man mit ihrer bloßen Wahrheit nicht zufrieden sey, sondern noch Wunder und Weissagungen bedürfe. Allein dieses Bedürfniß sollte jetzt unter uns billig nicht mehr statt finden. Um dies Urtheil zu bestätigen, stellt der V. noch weitere Betrachtungen an über den Gebrauch, die beweisende Kraft und den Zweck der Wunder. Christus that nicht anders Wunder, als wenn er dazu gezwungen war, und berief sich nur auf die Weissagungen, wenn er dadurch sein Ansehn bey den Juden befestigen konnte. Er tadelte mit großem Unwillen diejenigen, von welchen er durch Zeichen und Wunder den

Glau-

Kläger gleichfalls erscheine, worauf dann beyderseits Anwalt sich zu stellen hat. Wenn der Beklagte nicht erscheint, so wird er in Contumaciam gesetzet, und wenn dieser Termin vorbey ist, und der Kläger seine Forderung beweiset, so wird ihme dieselbe zugesprochen. Wenn aber der Beklagte erscheinet, und die Forderung nicht gestehet, so erkennet sich, daß man in Recht trete, und die Sache ausführen wolle. Wenn nun der Kläger, und der Beklagte ihre Gründe, und Beweisthümer vorgebracht haben, und man den Beschluß fället, ob man dem Kläger, oder dem Beklagten Recht gebe, so wird dem Obsiegenden sein Recht zuerkannt, und der Unterliegende muß die Kosten bezahlen. Wenn aber der Beklagte nicht erscheinet, und man ihn in Contumaciam gesetzet hat, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten und Strafe bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, und Schaden bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, und Interesse bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, und Gefängnüß bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, und Pfändung bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, und Feilbietung bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, und Verkauf bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, und Landesverweisung bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, und Todesstrafe bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, und Hölle bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, und Teufel bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, und Ewigkeit bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, Ewigkeit, und Verdammniß bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, Ewigkeit, Verdammniß, und Verzweiflung bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, Ewigkeit, Verdammniß, Verzweiflung, und Tollheit bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, Ewigkeit, Verdammniß, Verzweiflung, Tollheit, und Unsinnigkeit bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, Ewigkeit, Verdammniß, Verzweiflung, Tollheit, Unsinnigkeit, und Narrheit bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, Ewigkeit, Verdammniß, Verzweiflung, Tollheit, Unsinnigkeit, Narrheit, und Dummheit bestimmet, und wenn er auch diesen nicht erlegt, so wird ihme ein Termin zu Erlegung der Kosten, Strafe, Schaden, Interesse, Gefängnüß, Pfändung, Feilbietung, Verkauf, Landesverweisung, Todesstrafe, Hölle, Teufel, Ewigkeit, Verdammniß, Verzweiflung, Tollheit, Unsinnigkeit, Narrheit, Dummheit, und Esels-

war nur die Vorbereitung zur letztern. Ihn hervorzubringen, dazu dienten die Wunder, und er reichte hin, so lange er mit einer guten Gesinnung verbunden war. Aber Christus bediente sich desselben nur, um die γνωσιν als den vorgesetzten Zweck zu bewirken, und suchte in allen das Gefühl für Wahrheit und Tugend zu erwecken.

Kr.

Schreiben eines Predigers an seinen Collegen über die hie zu Lande gewöhnlichen Tisch-Gebete. Nebst einigen neuen Tisch-Gebeten. 1786. in 8. 47 Seiten.

Leute, die das Unschickliche und Widersinnige solcher Tischgebete, wie: Komm, Herr Jesu, sey unser Gast ꝛc. von selbst nicht fühlen, werden schwerlich durch dieses Schreiben eines Bessern belehrt werden, und sich die von dem Verf. in Reime gebrachten, allerdings vernünftigeren Gebetsformeln gefallen lassen. Sollt' es aber geschehen, so wäre der Druck des Briefes und der Gebetsformeln nicht überflüßig, dessen es sonst um des Hrn. Kollegen willen nicht bedurft hätte.

Frb.

Untersuchung über den Stand der christlichen Vollkommenheit nach Röm. 7, 9. folgg. und Cap. 8, 1. 2. von Johann Gottlieb Burkhard, Prediger in London. Frankfurt, 1786. 105 S. 8vo.

In der Einleitung trägt der V. seine Gedanken von der Vortrefflichkeit und Reichhaltigkeit dieser Stelle vor, betrachtet darauf im ersten Abschnitt den Menschen, ohne Gesetz. Im zweiten den Zustand des Menschen unter dem Gesetz. Im dritten den Zustand des Menschen ohne Evangelium. Im vierten den Zustand des Menschen unter der Evangelischen Gnade. Die Predigten sind alle gründlich, faßlich und erbaulich, und verdienen unter der Menge andrer Aufsätze

sau

samkeit und Beherzigung. Manchmal ist er uns etwas methodistisch vorgekommen.

Reden am Traualtar und bey Särgen und Gräbern. Stendal. 1786. 168 S. 8.

Der Hochzeitreden sind zehn, und eben so viele auch der Trauerreden in dieser Sammlung. Die Texte sind mehrentheils gut gewählt, und die Materien kurz, deutlich und erbaulich behandelt. Für den, der das Locale der Gemeine, wo sie gehalten worden sind, kennet, noch mehr aber, der näheres Interesse daran gehabt hat, können sie auch rührend und eindrücklich gewesen seyn. Indessen erheben sie sich doch nicht über das Gewöhnliche u. Mittelmäßige, davon vielleicht der Grund nicht sowohl in der Geschicklichkeit des geistlichen Redners selbst, als in seiner besondern Lage, und der Fähigkeit seiner Zuhörer zu suchen ist.

H.

D. Joh. Georg Rosenmüllers Anweisung zum Katechisiren. Zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. Zwote vermehrte und verbesserte Auflage. Giesen, bey Krieger dem ältern. 1787. 3 Bog. in 8.

Ueber die eigentliche Verbesserungen, welche der Verf. bey dieser neuen Auflage angebracht hat, kann Rec. nicht urtheilen, da er die erste nicht bey der Hand hat. Sie scheinen ihm jedoch nicht sehr beträchtlich zu seyn. Er beziehet sich daher Kürze halber blos auf das Urtheil, welches bereits über die erstere Ausgabe in unserer Bibl. (B. 58. St. 1. S. 69.) gefället worden ist.

Kg.

Aussichten in die unsichtbare Welt: ein Beytrag zu den Predigten über die Bestimmung des Menschen zum ewigen Leben; von Friedrich Wilhelm Wolfrath, Nachmittagsprediger in Ottensen, und Adjunkt des Altonaischen Ministerii. Melldorf und Leipzig, in Commission bey Boje. 1787. 1 Alph. 8½ Bog. in 8.

Versuch über die Ewigkeit und ihre Freuden, von F. W. Kläden, öffentl. Lehrer der lateinischen Schule zu Seehausen ꝛc. Halle, bey Gebauer. 1786. 14½ Bog. in 8.

Wir nehmen beyde Schriften zusammen, da sie eine Hauptmaterie abhandeln, obwohl die dabey gebrauchte Methode etwas verschieden ist.

Hr. Wolfrath setzet hier eigentlich seine Betrachtungen fort, die er in seinen Predigten über die Bestimmung des Menschen angefangen hat. Sie haben zwar nicht die gewöhnliche Form von Predigten, nähern sich aber dem Ton derselben merklich. Leser von der gewöhnlichen Art werden hier viele gute Wahrheiten, praktisch ausgeführt, zu ihrer Erbauung antreffen. Geübtere werden dagegen öfters wünschen, daß der Verf. weniger wortreich und weitschweifig gewesen wäre, und daß er statt schöner Phrasen und langer Deklamation die Sachen mehr zusammengedrängt und überzeugender dargestellt hätte. Wer jedoch jene Predigten bereits besitzt, wird wohl thun, wenn er auch diese Aussichten dazu kauft, um auf diese Weise etwas Ganzes und Vollständiges zu erhalten. Der hier gelieferten Betrachtungen sind in allen zwölfe: 1) Vom Glauben an das Unsichtbare. 2) Ermunterung auf das Unsichtbare zu sehen. 3) Warum hat uns Gott in diesem Leben nicht mehr von der Seligkeit jenes Lebens offenbart? 4) Einst werden wir Gottes Rath vollendet verstehn. 5) Zeit und Ewigkeit im großen unendlichen Zusammenhange. 6) Die Vergänglichkeit der Erde und ihrer Güter, eine weise wohlthätige Einrichtung des Schöpfers. 7) Die verschönerte Welt im Frühling, das Bild jener künftigen neuen Schöpfung. 8) Gotteshäuser.

Moselle bei Trarbach. 2) Der Lehrer schickte mit dem Schüler Briefe an Freunde, die dieser in Trarbach, Traben, Enkirch und Zeltingen in die Post, 3) Der Lehrer sandte mit dem Schüler Briefe an Freunde, die dieser in Traben, Enkirch, Zeltingen und Trarbach in die Post gab. Wenn nun in jedem andern Orte, wo der Schüler die Briefe in die Post gab, ein Stempel aufgedrückt wurde, so konnte der Lehrer sehen, ob der Schüler die Briefe auch richtig vertheilt hatte.

Es wäre zu wünschen, daß in jeder Schule dem Lehrer ein Buch, worin seine Lehrstunden und Lehrgegenstände für den Semesterkurs stehen, verwies und er ermahnt würde, sich genau darnach zu richten, damit nicht, wie es bisher manchmal vorkam, der eine oder andere Lehrgegenstand, der in die jährlichen Prüfungen gehört, und dessen Vollendung oft auch einen Theil des Sommerkurses in Anspruch nimmt, ganz oder zum Theil vernachlässiget werde, und dann in der Eile, wie es bisher manchmal vorkam, nicht gründlich genug vorgetragen werden könne. Auch wäre es gut, wenn jeder Lehrer, der Lehrstunden zu geben hat, sein Buch, worin er seine Lehrstunden eingetragen hat, jährlich zu den Prüfungen vorlegte, damit es sich jeder Schulvorsteher überzeugen könne, ob sie auch richtig eingetragen worden sind.

Programm über den Katechismus-Unterricht, von D. Johann Joseph Schmeiser, der Weltweisheit Lehrer Gymnasiarchen. Neue Gymnasschrift. Landshut, im Gymnasio 1787. 2 Bogen. 4. Nr. 2.

Programm über die alte Sprache und einige andere Angelegenheiten der k. Schule, von D. Karl Heinrich Lichtel, der Weltweisheit Professor und Gymnasiarch der Churfürstl. k. Pfarrschule. Nr. 3. Dito.

Dresden, bey Gerlach. 1787. 1 Alph. 13 Bog. in gr. 8.

So lange der Katechismus des sel. Luthers noch die Grundlage des Unterrichts in den niedern Schulen ausmacht; so lange ist es auch billig, daß darüber geprediget wird. Nur müßte es nicht unter so beschwerlichen Einschränkungen geschehn, als z. E. in Lübeck, wo der Superintendent den ganzen Katechismus in fünf Predigten absolviren muß. Bey solchem Zwange ist es unmöglich, den eigentlichen Zweck solcher Predigten zu erfüllen, indem der Redner bey allgemeinen Betrachtungen, die immer für den gemeinen Mann am wenigsten brauchbar sind, stehen bleiben muß. Man kann daher auch Hrn. Schinmeier über die unterbliebene weitere Auseinandersetzung und nähere Anwendung mancher Lehren keinen Vorwurf machen, sondern muß sich vielmehr wundern, daß er noch so viel fruchtbares gesagt hat. Denn man findet hier wirklich einen nicht geringen Vorrath nützlicher und zweckdienlicher Erläuterungen, so daß diese Predigten denen, die gern eine kurze Uebersicht des Ganzen haben wollen, mit Grunde empfohlen werden können. Freylich hätte der Verf. dieß nicht leisten können, wenn er sie nicht zum Druck um ein Großes erweitert hätte, wie auch schon aus der Bogenzahl zu ersehen ist. Die Vertheilung der Materien ist folgende. In der ersten Predigt betrachtet er die ersten drey Gebote nach vorangeschickter allgemeiner Einleitung. In der zweyten die übrigen sieben Gebote oder die Pflichten gegen den Nächsten; in der dritten die sämmtlichen Glaubenslehren nach den drey Hauptartikeln; in der vierten die Lehre vom Gebet, und in der fünften die beyden Sakramente. Ist zwar der Vortrag nicht ganz populär und hätte vielleicht manches noch kürzer gesagt werden können, so müssen wir doch denselben als deutlich, gründlich und praktisch rühmen; so wie es uns besonders gefallen hat, daß der Verf. bey Erklärung der Glaubenslehren das blos Dogmatische, Spekulative und Problematische ganz zurückgelassen hat. So sollten es alle machen, die über den Katechismus predigen und lehren.

Hr. Lohdius schränket sich in seinen Predigten bloß auf die zehen Gebote ein. Doch liegen diese nicht bey allen

Pre-

Anklagen zum Beweis, daß sie sich in Gefahr befinden, und
Gefahr, daß sie sich in Gefahr befinden, und
Gefahr, daß sie sich in Gefahr befinden, und
Gefahr

wenn das hochwürdige Meßopfer darunter leide, durch dessen Hülfe man einzig und allein hier selig leben und sterben kann, und daß folglich der Hof sich genöthiget gesehen habe, den alten Aberglauben von Priesterwürde zu befestigen und das Volk zu versichern, daß protestantische Prediger niemals geweihten Priestern der katholischen Kirche gleich zu achten wären.

Eben dieß giebt ihm Gelegenheit, die ganze katholische Lehre vom Priesterthum, von seiner Kraft und Gewalt, von dem Sakrament der Ordination, von allen dabey nothwendigen bedeutenden Gebräuchen auseinander zu setzen. Er folgt darin genau dem Inhalt des Tridentinischen Concilliums und des römischen Katechismus. Wie viel Unsinn diese Lehre enthalte, findet man hier kurz und gründlich gezeigt. Die Vergleichung der Evangelischen Begriffe von der Absicht und Bestimmung des Predigtamts mit jenen Katholischen vom Priesteramte mag zeigen, wie wenig es vor dem Richtstuhl der gesunden Vernunft protestantischen Predigern zum Schimpfe gereiche, einem geweihten römischen Priester nicht gleich geachtet zu werden.

Freuden der Religion. Dritter Band. Leipzig, bey Hilscher. 1786. 415 S. 8. Vierter Band. 1787. 408 S.

Man hat Ursach mit den zwey letzten Bänden dieses Erbauungsbuchs noch mehr zufrieden zu seyn, als mit den ersten. Der Verfasser, welcher sich am Ende der Dedication des vierten Bandes genannt hat, Hr. Wilh. Aug. Lötze, Prediger zu Kleinleinungen in der Grafschaft Wernigerode, weiß mit Nachdruck und Würde seinen Lesern die wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion ans Herz zu legen, und insbesondere von einer erfreulichen und aufmunternden Seite darzustellen. Daß er sich darin von den gewöhnlichen Vorstellungsarten nicht entfernt, legen wir ihm nicht übel aus. Zum Lobe gereicht es ihm aber, daß er die abweichenden Erklärungen mancher neuerer Theologen über gewisse Punkte (z. E. Gottheit Jesu, Erlösung u. s. w.) sehr gemäßigt beurtheilt, und daß er die Freuden der Religion aus ihren Lehren und Geboten selbst, nicht aber aus veränderlichen

chen Formen der Erklärung und des Ausdrucks, abzuleiten weiß.

Dm.

Ueber die Art, wie man zum Tod verurtheilte Uebelthäter, vorzüglich aber verstockte Bösewichter in ihren letzten Stunden behandeln soll, aus physiologischen Grundsätzen, von dem Hofrath von Eckartshausen. München, bey Lentner. 1787. 79 S. in 8.

Es wäre zu wünschen, daß die physiologischen Grundsätze, die der Hr. Hofrath in dieser kurzen Abhandlung ausführt, vor allen denenjenigen, die mit solchen zum Tod verurtheilten Missethätern zu thun haben, jedesmal wohl beherziget, und in der Anwendung würklich beobachtet würden. Der Hr. Verf. zeigt mit vieler Einsicht und Menschenkenntniß, wie man solche rohe Menschen nach ihren verschiedenen Temperamentsanlagen zu behandeln und zum Tode vorzubereiten habe. Freylich ist die Mannichfaltigkeit und die Mischung der Temperamente unter den Menschen so groß, so verschieden; auch hat die besondere Erziehungs- und Lebensart oft einen so seltsamen Einfluß auf sie, daß man, wenige Fälle ausgenommen, nicht allemal bey einzelnen Individuen so leicht und so bald erkennen kann, welches ihr vorzüglich herrschendes Temperament seye. Doch lassen sich die Regeln, die hier für verschiedene Temperamente besonders gegeben sind, auch leicht mit einander vereinigen. Immer bleibt dabey der Wunsch übrig, daß man den Geistlichen, der einen Missethäter zum Tode bereiten solle, nicht erst alsdann, wenn das Todesurtheil schon über ihn gefället ist, mit ihm bekannt machte. Denn was kann in so wenigen Tagen und Stunden noch Gutes und Nützliches ausgerichtet werden? Auch hätte uns der Hr. Verf. zeigen sollen, wie verstockte Bösewichte nicht nur zu guten reumüthigen Empfindungen, sondern auch zu festern und dauerhaftern Ueberzeugungen und Gesinnungen zu bringen wären. Dieß kann aber gewiß nur durch längern Unterricht geschehen.

Lw.

Betrach-

Betrachtungen und Gesänge für Christen. Leipzig und Züllichau. 1787. 158 S. 8.

Dieß Buch soll dem Titel und der Absicht seines Verfassers nach ein Andachtsbuch seyn, kann aber nur sehr uneigentlich so genannt werden, da mit dem Geiste der Andacht nichts mehr streitet, als die verunglückte Dichtersprache und die deklamatorische Gedankenleere, worin es geschrieben ist. Ein allgemeines Morgengebet hebt (S. 39.) so an: „Ewiger! „Herr Gott! Schöpfer! Von deinen Engeln angebetet; von „deinen Werken gepriesen, von deinen Nationen verherrlicht! „In die Lobgesänge, die jetzt von allen Stimmen der Erde „nach den Gestirnen, von diesen empor zu deinem Throne, „Unsichtbarer, dringen, in diese, mischet, vergönn' es, mein „Schöpfer, deiner Erschaffenen einer auch seinen Lobgesang „ein." In dem darauf folgenden Abendgebete heißt es unter andern (S. 49.) „Laß nicht, o du Liebhaber des Lebens! „mich unerwartet durch die Finsternisse, die sich um mich „verbreiten, in jenes schreckenvolle Licht vor deinen Thron „gebracht, sondern von dem Diener deiner Liebe, einem En„gel, geführt werden zu dem Stuhle des Lammes!" Die Begriffe des Verf. von gewissen Religionslehren sind auch noch sehr unaufgeklärt. Man lese die Betrachtung über die Sonntagsfeyer, die ganz für Juden geschrieben zu seyn scheint, ferner die über die Nacht am Oelberge und auf den Todestag des Erlösers. Wir könnten es den eingeschränkten Einsichten des Verf. zu gute halten, daß er so viel von der zürnenden Gottheit spricht; aber unverzeihlich ist seine Aeusserung (S. 65.) über „jene Ver„worfene, die bey des Erlösers Kreuze, ihr Haupt „schüttelnd vorbeygehen, und zu Opfern ihrer „eignen Gerechtigkeit sich vorbereiten." Wer also nicht die vikarische Genugthuung glaubt, und in eignem Tugendfleiße der göttlichen Gnade und seiner Seligkeit fähig zu werden sucht, der schüttelt sein Haupt über des Erlösers Kreuz; der ist ein Verworfener!! Die Abhandlung über das Abendmal, worin der Verf. die wesentliche Gegenwart des Leibes und Bluts Christi aus hundertmal abgefertigten Gründen beweisen will, ist keiner Widerlegung werth. Unter den beyden sogenannten Gesängen am Ende des Buchs muß man keine Lieder für die Andacht erwarten.

Gedanken über verschiedene Gegenstände der Religion. Aus dem Engl. nach einer Handschrift des Verfassers. Erster Theil. Mit einer Vorrede von D. Joh. Joach. Spalding. 8. 1768. 8 Bogen.

Vertheidigung der christlichen Religion und der Religionsurkunden in ihrer Gestalt, wie sie sind, gegen Einwendungen und Abänderungen der Zeiten. Aus dem Portugiesischen. Amsterdam. — Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johann Jacob Christoph Bertram in Leipzig. Halle, im Verlag des Waisenhauses. 1768. 1780. 8.

Anfangs war das ein Auszug aus Collinsen, Tindalen, Toanden, woraus Voltaire seine Schrift zusammen machte, und Bertram hat sie wieder übersetzt. Ich habe sie nicht gelesen, und kann also nicht urtheilen, ob sie gut ist. Ich bin überzeugt, der Verfasser hat seine Sache nicht gut gemacht, und ich habe mir vorgenommen, mich in keine Untersuchungen mehr einzulassen, die mich nöthigen, Schriften wie diese, oder Voltaire, zu lesen. Meine Zeit ist mir zu kostbar, und ich habe zu viel Arbeit, als daß ich sie mit solchen Dingen verderben sollte.

Der Gegenstand, den sie sich vorgesetzt hat, ist unter einer gewissen Art seiner Behandlung, auch für die, so in der Tendenz Christen sind, ein Gegenstand, der ihnen nicht gleichgültig sein kann. Ich habe mich darüber schon einmal ausführlicher erklärt. Noch eine Art ist, sich durch Gründe in Gnade setzen zu wollen. Jeder Mensch, der sich Gründe macht, um sich in Gnade zu setzen, der Gott deswegen nach der Lehre anderer und eigenen Einsicht, und nicht nach der seinen Handlungsmotiven gemäßen Einsicht, die er von ihm hat, ehrt, der ist ein Heuchler, und ein Heuchler, der sich Gründe macht, um sich in Gnade zu setzen, ist ein Heuchler, der sich Gründe macht, um sich in Unwissenheit zu setzen. Ich habe mich darüber schon einmal ausführlicher erklärt. Noch eine Art ist, sich durch Gründe in Gnade setzen zu wollen, die, um Gründe zu haben, um sich in Gnade zu setzen, Gründe

braucht

dunkler Schriftstellen einläßt. Mit einem Worte: er hat ganz gute Anmerkungen wider den Muhammedanismus gemacht, (welches auch wohl ihm sehr leicht wurde) aber die christliche Religion hat er nicht durchgehends mit gleichem Glücke vertheidigt. Ein Paar Anmerkungen bey etlichen Reden, deren Inhalt wir jetzt näher anzeigen wollen, werden dies unser Urtheil bestätigen.

Erste Rede: Allgemeine Betrachtung über die Vertheidigung der christlichen Religion. Besonders gut hat es uns gefallen, daß der Verf. hier von dem Satze ausgeht: der glückliche Fortgang einer Sache ist kein unbedingter Beweis ihrer Güte, also auch in Absicht auf Religion kein entscheidender Beweis für ihre Wahrheit. Durch diesen Satz wird den Verfechtern des Muhammedanismus eine ihrer vornehmsten Ausflüchte benommen. Eben diesen Satz sucht er alsdenn durch die hinzugefügten Einschränkungen zum Beweisgrunde für das Christenthum brauchbar zu machen. Zweyte Rede: Geschichte der Ausbreitung des Muhammedanismus. Dritte Rede: Geschichte der Ausbreitung des Christenthums. So gern wir uns gefallen lassen, was der Verf. von der Verbreitung der Lehre Muhammeds sagt: so wenig sind wir mit ihm einverstanden, wenn er die Ausbreitung des Christenthums durchgehends zum Wunder machen will. Man weiß ja, daß sich die Bekehrung mancher Völker gar wohl aus politischen Ursachen erklären läßt; ja daß es damit oft nicht sehr rühmlich zugieng. Und dies abgerechnet, wozu eben ein Wunder? Der innere vortreffliche Charakter der christlichen Lehre und ihrer ersten Bekenner, diese sehr natürlich wirkenden Ursachen sind ja gerade der größte Vorzug, den unsere Religion aufzuweisen hat, und ein stärkerer Beweis als eine unerklärbare übernatürliche Mitwirkung der Vorsehung. Vierte Rede: Das Leben und der Charakter Muhammeds. Fünfte Rede: Leben und Charakter Jesu Christi. Beyde wahr und unpartheyisch geschildert. Sechste Rede: Die Mangelhaftigkeit der äußerlichen Beweisgründe für den Muhammedanismus in der Abfassung des Korans. Siebente Rede: Der Zusammenhang und die Beweiskraft in den Wunderwerken und Weißagungen der heil. Schrift. Was der Verf. über die Wunder, besonders im A. T. sagt, imgleichen, daß er 1 Mos. 3, 15. noch unter die Weißagungen auf Christum rechnet, und überhaupt der größte Theil seiner Behaupt-

hauptungen in dieser Rede leidet viele gegründete Widersprüche. Achte Rede: Vergleichung des Inhalts des Korans mit den Lehren und Vorschriften des Evangeliums. Neunte Rede: Verschiedenheit des Einflusses beyder Religionen auf den Verstand und die Sitten der Menschen. Zehnte Rede: Ueber die Ausbreitung des Evangeliums unter den Muhammedanern und Gentoos in Ostindien. Diese letztere ist gleichsam eine Zugabe, die mit den Uebrigen in keiner eigentlichen Verbindung steht.

Die Reden sind über folgende biblische Texte gehalten: Matth. XI, 19. Apostelgesch. V, 38. 39. (ist der Text zur zweyten und 3ten Rede) Joh. VII, 12. 2 Cor. IV, 10. 1 Kön. XIII, 18. Joh. X, 25. Luk. XIX, 22. Matth. VII, 16. Mark. XVI, 15. Als ein Anhang sind zahlreiche Anmerkungen beygefügt, wo unter andern in denen zur achten Rede ein heftiger Ausfall auf die Socinianer gethan wird, die Hr. W. wegen der Lehre von der Einheit Gottes mit den Muhammedanern vergleicht. Wir finden diese Ausschweifung weder am rechten Ort, noch die Vergleichung billig. Hr. W. hat ja den Einfluß der muhammedanischen und christlichen Religion in der neunten Rede so richtig gegen einander gesetzt. Würde denn wohl die socinianische Lehre, wenn sie in einem Lande allgemein wäre, eben den Einfluß auf Verstand und Sitten ihrer Bekenner haben? Ist dieß aber nicht, so ist die Vergleichung offenbar ungerecht. Ueberdies hätten wir gewünscht, daß mit Weglassung vieles Unnöthigen das Nöthigere an jedem Orte unter dem Texte bemerkt worden wäre. Die Uebersetzung ist dem Bischof Butler zugeeignet. Der Nutzen dieser Uebersetzung scheint im Grunde nur sehr gering zu seyn, und es wäre eben kein Schaden, wenn sie unterblieben wäre.

Bibel-Ideen zur Erleichterung des Bibellesens gesammelt und zur Erbauung angewandt. Bern, bey Haller. 1787. 410 S. 8.

Wie dieses Buch Bibelideen heißen, oder wie dadurch das Bibellesen erleichtert werden könne, läßt sich nicht begreifen. Rec. und gewiß jeder verständige Leser konnte nach dem Titel nichts anders erwarten, als Bemerkungen über den Geist und

Inhalt der biblischen Lehren, über den Einfluß, den die verschiedenen Grade der Aufklärung in verschiedenen Zeiten, Nationalmeynungen, auch persönliche Eigenschaften und Verhältnisse der Verfasser auf diese, ihren schriftstellerischen Charakter, ihre Vorstellungs- und Schreibart gehabt haben, — kurz eine Anleitung, den Sinn der Bibel richtig zu fassen, und sie mit Einsicht und Nutzen zu lesen. Aber nichts von diesem allen. Die ganze Schrift ist ein Galimathias von veralteten dogmatischen Sätzen ohne Beweis, ohne Ordnung und Zusammenhang, in einem Predigttone, wie er vor hundert Jahren Mode war. Sie ist in drey Bücher und jedes derselben wieder in kurze Abschnitte abgetheilt. Wir wollen aber unsern Lesern nicht mit einem Auszuge dieser Rubriken, deren nicht weniger als hundert und vierzehn sind, beschwerlich fallen. Statt dessen lieber ein Paar Proben, die das Buch besser, als die ausführlichste Recension charakterisiren. Um zu beweisen, daß eine Aussöhnung des gefallenen Menschen nöthig gewesen sey, sagt der Verf. S. 45.: „Gott hat eine Neigung zum vernünftigen Geschöpfe, „wenn es durch Vollbringung seines Willens seine Ehre be„fördert, und läßt ihm, was zu seiner Glückseligkeit vonnö„then, zufließen. Fällt es von ihm ab, so hört diese Zunei„gung so fern auf, und die Ausflüsse davon nehmen ein En„de." — Und das wäre eine Bibelidee? Das verträgt sich mit dem eben so wahren, als erhabenen Ausspruche: Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und regnen über Gerechte und Ungerechte? Possierlich ist der Beweis geführt, (S. 89.) daß nicht jeder die Schrift mit Nutzen lesen könne. „Lasset uns das durch eine erdichtete Erzählung „begreiflich machen. Einer von den Alten, etwa Cicero, entreiße sich dem Reiche der Schatten, und erscheine auf der „obern Welt. Er mache eine Reise, und kehre ermüdet bey „einem wahren erleuchteten Christen ein. Ein jeder würde „sichs, zwar wenn nicht zur Pflicht, doch zur Ehre machen, „einen so seltenen und ansehnlichen Gast zu bewirthen; der „Christ aber würde ihn aus Liebe aufnehmen, in der Absicht „ihn Christo zu gewinnen. Der Consul speise, und gehe zur „Ruhe, und stehe des Morgens mit anbrechendem Tage auf, „seine Reise fortzusetzen. Der Gastgeb frage ihn, warum er „so eilfertig sich wieder wegbegeben wolle? Es ist schon lange, „spricht der fürnehme Fremdling, daß ich gehört, daß meine „Vaterstadt, das in aller Welt berühmte Rom seine Freyheit

„verlohren, und nun unter dem unehrenhaften Joche eines „abergläubigen Priesters seufzet.“ Doch wie könnten wir dies Gewäsche ganz abschreiben? Also nur von dem Uebrigen noch kürzlich den Inhalt, damit doch unsre Leser wissen, wo diese wichtige Unterredung hinaus will. Cicero will nach Rom, um es durch seine Beredtsamkeit zu befreyen. Der Hr. Wirth sucht ihn abzuhalten: „Ey! Herr Consul, nicht „so hitzig! Es ist besser, an ein anderes Vaterland zu denken, „wo unsere Seelen“ — Aber Cicero kehrt sich an nichts; will nichts von dem Unsichtbaren (sonderbar genug, da er doch aus dem Schattenreiche herkam!) nichts von „Gott dem „Heilande“ wissen; will durchaus nach Rom. Und nun fragt der Verf. ob der Wirth wohl gethan hätte, seinem Gaste die Bibel zur Berichtigung seiner Ideen zu empfehlen? „Nein, sagt er, gute Reise, Herr Cicero! mit Glück!“ — Wie sehr bedürfen doch die Ideen des Verfassers noch einer Berichtigung!

Die Größe und Herlichkeit (Herrlichkeit) Gottes in seiner Vorsehung und Regierung der Welt überhaupt und der Kirche Christi insbesondre, von P. Greve, Pastor zu Friederichsort im Herzogthum Schleswig. Flensburg und Leipzig, in der Korkenschen Buchhandlung. 1787. 553 S. und 206 S. Vorrede in 8.

Nicht leicht ist wohl zu einem Buche eine weitschweifigere und unzweckmäßigere Vorrede geschrieben worden, als zu diesem. Wir wollten es dem Verf. gern vergeben, daß er darin einige Schriften, die von der Vorsehung handeln, und deren Werth oder Unwerth doch längst vom Publikum entschieden ist, mit zu vieler Umständlichkeit durchgeht, wiewohl wir über manche seiner Urtheile viel zu sagen hätten, wenn wir Recensionen über Recensionen schreiben wollten. Aber wozu der Streit zwischen ihm und einem Recensenten, der verschiedene kleine lateinische Abhandlungen oder Dissertationen des Verf. in dem neuen Kielischen Litteraturjournale nicht günstig beurtheilt hatte, der Vorrede zu dieser Schrift einverleibt werden mußte, sehen wir nicht ein, wenn Hr. G.

nicht etwa hoffte, seine Apologie, die anderthalb hundert Seiten einnimmt, so am besten im Publikum zu verbreiten. Aber was geht doch seine Fehde, die mit dieser Schrift wenig oder gar keinen Zusammenhang hat, den größten Theil seiner Leser an? Gesetzt, sein Buch wäre auch das Vortrefflichste: so ist es doch nun durch diesen unbrauchbaren Auswuchs so verunstaltet und vertheuert worden, daß es gewiß schon deswegen weniger gekauft und gelesen werden wird. In den Streit selbst mischen wir uns nicht. Der Rec. mag selbst, wenn er es der Mühe werth findet, für sich antworten. Nur ein Paar Aeußerungen des Verf. wollen wir aus dieser langen Vorrede ausheben, die uns besonders aufgefallen sind, und aus denen sichs schon deutlich ergiebt, was für Aufschlüsse über die Lehre von der Vorsehung sich von diesem Buche erwarten lassen. Um den philosophischen Geschichtforscher abzufertigen, der aus den in der Welt vorgefallenen Revolutionen, und selbst aus den Schrecklichsten den Beweis führen will: der Hauptzweck Gottes sey, so viel Glückseligkeit als möglich außer sich zu verbreiten, sagt nun Hr. G. S. 84. „Man wird ihm immer eine Menge Beyspiele entgegen se„hen, in welchen das Böse, so nicht aus der natürlichen „Einrichtung der Welt, sondern aus der Bosheit und dem „Verderbniß der Menschen seinen Ursprung hat, ein fast un„endliches Uebergewicht über das Gute gehabt, und dann die „Schlußfolge daraus ziehen: Entweder sieht es mit dem gan„zen Beweise für die Weltregierung Gottes aus der Ge„schichte so mislich aus, daß wir besser thun, wenn wir ihn „ganz aufgeben, oder wir müssen uns nach einem andern „Wege umsehen.“ Und dieser bessere Weg, die Uebel in der Welt (die doch nur uns kurzsichtigen Menschen *in manchen Fällen* überwiegend scheinen; ja die Zeitfolge wirklich schon größtentheils vor unserm schwachen Auge als Beförderungsmittel weit größerer Vortheile für das Ganze rechtfertigt, und die Ewigkeit, in welche der große Plan Gottes geht, noch mehr rechtfertigen wird) mit der Vorsehung zu vereinbaren? Hier ist er mit des Verf. eigenen Worten: „Der Hauptzweck Gottes bey der Schöpfung war die Offen„barung und Verherrlichung seiner Ehre: eben die ist der „Hauptzweck bey seiner Regierung. Die Verbreitung von „Glückseeligkeit außer sich ist *nur ein Nebenzweck*, „der dem Erstern untergeordnet ist. Dieß läßt sich aus Grün„den der Vernunft beweisen; dieß ist den Zeugnissen der hei-

ligen

Aber Gleich wohl, so werden wir doch unwillkührlich dadurch
gestört, und es ist nicht zu läugnen, daß wir, wenn wir
einen Brief lesen, oft mit der Vorstellung des Wortes
zugleich die Vorstellung einer gewissen Art, wie es
geschrieben ist, verbinden. Wir haben uns nämlich
gewöhnt, an einem Worte nicht nur die Buchstaben,
aus denen es besteht, sondern auch die Verbindung, in
welcher sie stehen, zu bemerken, und wenn wir nun
diese Verbindung nicht finden, oder eine andere, als
die, welche wir gewohnt sind, antreffen, so werden
wir dadurch irre. Wenn wir nämlich sind, daß
Jemand, der eine gute Hand schreibt, das Wort
Gott so schreibt, daß wir es für Gott lesen können,
so werden wir uns bey dem Worte Gott nicht
leicht irren, wenn wir es aber in einer Schrift
finden, wo es so geschrieben ist, daß es auch für
Gott gelesen werden kann, so werden wir uns
leicht irren können, wenn wir Gott lesen, und
es mit dem andern Worte, wenn der Buchstabe
nicht ganz deutlich ist, verwechseln. Wir werden
also, wenn wir die Buchstabenschrift unter die Zahl
der Erfindungen und Verbesserungen mit Recht
rechnen, die uns das Lesen leicht machen, doch
nicht behaupten dürfen, daß sie uns das Lesen
nicht auch schwer machen könne, und es sich daher
nicht der Mühe verlohne, sie mit einer andern
Schrift zu vertauschen. Wenn wir nun aber
auch die unvollkommene Art, wie die Buchstaben
gebildet sind, und die Verbindung, in welcher sie
stehen, hinwegdenken, und uns nur die Buchstaben
selbst, und zwar jeden einzeln, vorstellen, so
werden wir doch finden, daß sie uns das Lesen
nicht leicht machen, sondern daß sie uns
vielmehr das Lesen sehr schwer machen würden,
wenn wir nicht durch Gewohnheit dazu gelernt
hätten, sie zu lesen.

denn was hat man nicht schon Widersinniges aus misverstandenen Schriftstellen zu beweisen geglaubt? Die Berufung auf das Urtheil vortrefflicher Theologen (Philosophen müssen sie wohl nicht seyn) verräth vollends nicht die beste Sache. Eben so kann Rec. auch das helle Licht nicht entdecken, was dem Verf. bey dieser Erklärungsart aufgegangen seyn soll? Lassen sich die Uebel in der Welt (die er als überwiegend annimmt) nun besser mit der Vorsehung vereinigen? Gereichen sie etwa als Strafen für die verletzte Ehre des Schöpfers ad maiorem Dei gloriam? Also auch Strafen nur um eignes Vortheils willen, nicht zum Besten der Geschöpfe, nicht um bloß für diese Gutes zu bewirken? Welch ein Begriff von Gott! — Wäre es wahr (was doch kein Philosoph, der die Welt mit richtigem Auge beobachtet, zugeben wird) daß die Uebel in irgend einem Falle überwiegend seyn könnten, und daß sie nicht wenigstens für die Zukunft überwiegende größere Vortheile hervorbrächten: so möchte man ja nur alle Theodiceen aufgeben. Der Unterschied, daß diese Uebel nicht aus der natürlichen Einrichtung der Welt, sondern aus der Bosheit der Menschen ihren Ursprung nehmen, ist einmal in vielen einzelnen Fällen, als z. E. bey Erdbeben, Pest u. s. w. ungegründet; und dann hat er auch überhaupt nicht viel auf sich. Die menschlichen Handlungen stehen so gut unter dem Willen des Allweisen, und sind nicht minder Werkzeuge in seiner Hand, wie die Naturkräfte. Da nun aber unter den durch Bosheiten verursachten Uebeln auch die bessern Menschen allemal mit leiden müssen, und es diesen einerley ist, ob sie so oder so unglücklich werden: so würde die Vorsehung nicht zu rechtfertigen stehen, wenn sie Bosheiten zum Schaden des bessern Theils ohne Absicht, ihnen ihr Leiden hinlänglich zu vergüten, zuließe. Wir wollen nicht einmal untersuchen, ob es der höchsten Weisheit und Güte anständig sey, selbst die boshaften Urheber der Uebel durch die Folgen von diesen ohne Absicht, ihr Bestes dadurch zu bewirken, gestraft werden zu lassen. Man mag über die Freyheit des menschlichen Willens sagen, was man will: so kann diese Freyheit doch dem Weltregierer die Hände nie binden, wo seine Welt, oder auch nur ein Theil derselben, oder auch nur ein einzelner Mensch Schutz gegen die Bösen bedarf. Jene den Menschen gestattete Bosheiten müssen daher nothwendig früher oder später Wege zur Erreichung einer wichtigern und wohlthätigen Absicht werden; aus ihnen muß irgend

gend einmal ein größeres Gut entſpringen, wir mögen es einſehen oder nicht; hier oder erſt da, wo wir des Ewigen Schickungen im Zuſammenhange überſehen, erfahren. Dieß iſt nach Rec. Ueberzeugung die einzige und würdigſte Ehrenrettung der Vorſicht. Unwürdig hingegen der Gottheit iſts, unwürdig unſerer erleuchteter Zeiten, noch immer ſo wie in dem Kindheitsalter der Welt bey der Zulaſſung von Landplagen zu Zorngerichten ſeine Zuflucht zu nehmen, und Gott als einen auf ſeine äußere Ehre eiferſüchtigen, ſchwachen menſchlichen Despoten vorzuſtellen, der auf ſeine Verächter, nicht zu ihrer Beſſerung und Beglückung, ſondern aus Rache (die man hinter dem Worte Gerechtigkeit verſteckt) losſchlägt. Nicht beſſer iſt die Ausflucht: Gott habe z. B. verheerende Kriege zugelaſſen, weil er den freyen Willen der Menſchen nicht hindern könne oder wolle. Weiß er dieſe Zulaſſungen nicht in der Folge zum Beſten zu lenken: ſo muß unſer Vertrauen auf ſeine Weisheit und Güte ſchlechterdings aufhören. So ein armſeliger Behelf ſteht S. 191. wo der Verf. von der eingeſchränkten Verbreitung des Chriſtenthums ſagt: Gott habe ſie nicht beſchloſſen, aber ſie ſey ſeiner Weisheit gemäß. Wenn Beſchließen ſo viel heißt, als Wollen; ſo folgt aus dieſer Behauptung: Gott habe etwas nicht gewollt, was doch ſeiner Weisheit gemäß ſey. — Sein Beglückung iſt der erſte und letzte Zweck des Weltſchöpfers und Regierers. Alle ſeine Fügungen, auch die Unangenehmen, auch die Schrecklichſten; alle ſeine Zulaſſungen, auch die Unerklärlichſten, müſſen Gutes zur Abſicht und Folge haben. Das folgt ſchon a priori aus dem reinen Begriffe von Gott, ſeiner Weisheit und Güte. Dabey wollen wir den philoſophiſchen Geſchichtforſcher ſegnen, der dieſe tröſtende und herzerhebende Wahrheit in mehrern Beyſpielen immer anſchaulicher macht und beſtätigt. Nur daß er ſich freylich nicht unterwinde, in dieſen Unterſuchungen alles erſchöpfen und einen Plan der Vorſicht ganz enthüllen zu wollen, deſſen größter Theil ſich in die Ewigkeit erſtreckt. Irren dürfen uns die übrig bleibenden Dunkelheiten in dieſem Stücke eben ſo wenig, als wir an der Weisheit in der Einrichtung der Geſchöpfe zweifeln, weil wir von etlichen bis jetzt noch nicht angeben können, wozu ſie geſchaffen ſeyn mögen.

Doch wir halten uns zu lange bey der freylich auch ſehr langen Vorrede auf. Ueber das Buch ſelbſt können wir uns

desto kürzer fassen, da unsre Leser nun schon Winke genug haben, es richtig zu beurtheilen. In der Einleitung, wo er den Begriff von der Vorsehung festsetzt, tadelt er die sehr richtige Erklärung von Reimarus, die er nicht verstanden zu haben scheint, und schließt sehr falsch: die Welt werde dadurch zur Maschine und zu einem perpetuum mobile gemacht. Auch Jerusalem in seinen Betrachtungen bekömmt eine ähnliche Weisung, als ob er die fortdauernde Mitwürkung Gottes abgeleugnet habe. Beyde Männer behaupten eine von Ewigkeit beschlossene und bey Entstehung der Welt gemachte Einrichtung derselben, ihrer Gesetze und Veränderungen. Leugnen sie denn aber, daß die Kräfte und Gesetze, die nun fortwirken, auch noch immerfort durch den Willen des Schöpfers erhalten werden? Oder giebt es keine solche Gesetze und angeordnete Naturkräfte? Muß der Schöpfer diese etwa nur alle Augenblicke abändern, weil sie — fehlerhaft waren? Wir glauben hier zu errathen, daß dem Verf. bange ist, wie es bey dieser Erklärung um die Wunder aussehen würde. Deswegen hat er wohlbedächtig, aber eben so überflüßig hinzugesetzt: Gott habe sich eine beständige Oberherrschaft über die Naturgesetze vorbehalten. Nach dieser Einleitung folgen nun vier Hauptstücke. I. Beweis der göttlichen Vorsehung und Regierung. Hier sagt der Verf. viel Gutes über die Einrichtung der Natur. Was er aber von der Geschichte der Völker sagt, und noch mehr die angeführten Weißagungen beweisen nicht, was sie beweisen sollen. II. Beweis, daß alle Dinge unter der göttlichen Vorsehung und Regierung stehen. S. 136. heißt es sehr unbestimmt: „Es giebt vier Haupturſachen der großen Verschiedenheit der „menschlichen Schicksale und Begebenheiten. Viele haben „ihren Grund in der Geburt und in den mannichfaltigen da„mit verknüpften Folgen; andere in dem ungleichen Maaße „der natürlichen Fähigkeiten und Geisteskräfte, und in der „guten oder schlechten Anwendung der Vernunft und Frey„heit; noch andere in der zufälligen Verbindung der äußerli„chen Umstände, und endlich findet sich manches in denselben, „das von der göttlichen Regierung abhängt.“ Also hängt das Vorhergenannte nicht von der göttlichen Regierung ab? III. Die Lehre von der Vorsehung aus der Geschichte erläutert und bestätigt. Diese Bestätigung wird aus der Geschichte gestraffter Verbrecher hergenommen. Aber wie viele Verbrecher, Mörder, Meineydige u. s. w. bleiben nicht mit aus-

fern

sein Strafen verschont? IV. Von den Tiefen in der göttlichen Vorsehung und Regierung der Welt. S. 314. deklamirt der Verf. äußerst seicht wider eine Stelle in Jerusalems Betrachtungen, wo dem Kriege gute Folgen zugeschrieben werden.

Der zweyte Theil dieses Buchs, von der Regierung der Kirche Christi, ist eine Geschichterzählung von der Gründung und Ausbreitung des Christenthums, und von den dabey bemerkbaren Spuren von der Mitwirkung der Vorsehung. Aber wir können uns nicht länger bey der Beurtheilung einer Schrift aufhalten, die neben manchen Guten auch so viel Unbestimmtes und Unbrauchbares enthält, und in ermüdender Weitschweifigkeit geschrieben ist.

Dg.

An meine Gattin: neben dem Leichnam unsrer erstgebornen einzigen Tochter. Andern trostbedürftigen Müttern mitgetheilt. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich. 1786. 5½ Bog. 8.

Diese Gedanken haben nach andern öffentlichen Anzeigen den Prediger Fest zum Verfasser, der sich schon durch andere Trostschriften für Leidende bekannt gemacht hat. Er hat sie anfänglich bloß zum Privatgebrauch seiner sehr bekümmerten Gattin aufgesetzt, auch bey der jetzigen öffentlichen Bekanntmachung die Stellen, welche sich bloß auf diesen besondern Fall beziehn, unverändert gelassen. Man merkt es auch in der Schrift selbst, daß sie mit der innigsten Theilnehmung und stärksten Empfindung eines mitleidenden Vaterherzens geschrieben sey; und dies verschafft ihr allerdings ein um so stärkeres Interesse bey allen, die sich in ähnlichen Umständen befinden. Auch ist die Schreibart rein und fließend, und die Gründe zur Beruhigung sind gut gewählt und richtig angewandt. Nur bey einem Punkt müssen wir eine Erinnerung beyfügen, die freylich nicht bloß diesen Verfasser, sondern mehrere geistliche Schriftsteller und Prediger angeht. Es wird nämlich S. 41. als ein Trostgrund angeführt, „daß hier nicht der Ort müsse gewesen seyn, wo das früh verstorbene Kind das ihm zugedachte Maas von Glückseeligkeit habe genießen können, sonst werde es der Allweise nicht so ge-

schwind in eine andere Stelle versetzt haben." Dieß ist nicht ganz richtig gedacht, wenigstens nicht bestimmt genug ausgedrückt. Daraus, daß jemand in seinen Kindheits- oder Jünglingsjahren verstirbt, folgt noch nicht allgemein, daß er hier habe unglücklich werden müssen, und daß ihn Gott diesem Unglück habe entreißen wollen. Dieser weise Beherrscher der Welt konnte hiezu ganz andere in dem Zusammenhange der Dinge gegründete Ursachen haben. Wir sehn ja offenbar aus der täglichen Erfahrung, daß mehrere Menschen in einer sehr ungünstigen Lage, und bey sehr verderbten Gesinnungen ein hohes Alter erreichen, und daß dagegen andere, die nach aller menschlichen Vermuthung bey einem längern Leben sehr viel zur Ausbreitung ihres eigenen und auch fremden Glücks hätten beytragen können, früh versterben müssen. Gottes Rathschlüsse bleiben hierin unerforschlich, und alles, was wir mit Wahrheit von solchen früh Verstorbenen sagen können, ist dies: daß sie den Gefahren und Versuchungen des menschlichen Lebens entzogen, und bald zu einem höhern Glücke vollendet worden sind. In einzelnen Fällen, z. E. wo gewisse Schwachheiten und Gebrechen einem Kinde angeboren sind, ließe sich allenfalls mehr sagen; doch ist auch hiebey Behutsamkeit nöthig.

Kg.

Predigt bey Einführung der allgemeinen Beichte in Zerbst, nebst drey hernach gehaltenen öffentlichen Vorbereitungsreden, von C. F. Sintenis. Leipzig, bey Crusius. 1787. 7 Bog. 8.

Bey der auf höchste Verfügung getroffenen neuen Einrichtung im Fürstenthum Anhalt-Zerbst, nach welcher neben der bisher üblich gewesenen Privatbeichte auch jedesmal eine öffentliche allgemeine Beichtermahnung für diejenigen, die sich jener nicht bedienen wollen, gehalten werden soll, hielt es Hr. Sintenis für seine Pflicht, seine Gemeine über diese Neuerung von der Kanzel zu belehren, und ihr theils eine kurze aber hinreichende Nachricht von dem Ursprung und Fortgang des Beichtwesens zu ertheilen, theils aber die Vorzüglichkeit der nun einzuführenden allgemeinen Beichte zu zeigen. Er thut dies auf eine so faßliche, überzeugende und nachdrückliche

liche Art, daß wir dieſe Predigt mit Grunde allen, die über dieſe Materie etwas Befriedigendes leſen wollen, empfehlen können. Sie iſt freylich etwas ausführlicher und länger gerathen, als eigentlich Kanzelreden ſeyn ſollten. Allein zur Beförderung des Hauptzwecks und aller dazu dienlichen Eindrücke mußte der Verf. nicht nur die Hauptgründe ſelbſt anführen, ſondern auch ſo manche ſcheinbare Vorurtheile und Einwendungen zugleich widerlegen, und dieß mit der Ausführlichkeit, die zur Ueberzeugung ungeübter Denker durchaus erforderlich iſt. Sehr rühmlich iſt übrigens dem Herzen des Verf. die Erklärung, nach welcher es jedem ſeiner Beichtkinder künftig freyſtehen ſoll, ihm Beichtgeld zu geben, oder nicht. Ob ihn aber in dieſer Uneigennützigkeit alle ſeine Amtsbrüder bey eingeſchränkteren Vermögensumſtänden werden nachahmen können und wollen; ob ſie nicht ſelbſt von ſchlechtdenkenden Gemeingliedern gemisbraucht werden möchte; ob es nicht um der Folgen willen rathſamer ſey, bey dergleichen Gelegenheiten ſeiner Freygebigkeit Schranken zu ſetzen, — das ſind Fragen, die wir der weitern Ueberlegung dieſes wirklich patriotiſchdenkenden Mannes überlaſſen. Wollte Gott, daß die Fürſten und Großen dieſer Erde ſelbſt endlich einmal auf die völlige Abſchaffung des Beichtgeldes und auf eine billige Vergütung des daher entſtehenden Verluſtes im Ernſt gedenken möchten! —

Was die hinzugefügten drey Beichtreden betrifft, ſo ſind ſie ganz zweckmäßig gerathen, und verdienen eben die Empfehlung, wie die Predigt ſelbſt.

Jw.

Io. Georg. Arnoldi Oelrichs, Hannoverani, Commentatio de vera et certa eorum, qui medio ſecundo atque ineunte tertio ſaeculo floruerunt, Patrum de ratione ſive relatione filii ſeu verbi cum patre ſententia, in concertatione civium academiae Georgiae Auguſtae IV. Iun. 1787. praemio a rege M. Brianniae Aug. conſtituto a Theologorum ordine ornata. Gottingae, typis Dieterich. 87 pagg. 4.

Der

Der abgeschriebene Titel enthält die Veranlassung dieser mit Fleiß und Genauigkeit verfertigten Schrift. Zuerst: warum man in den ältesten Zeiten des Christenthums das Verhältniß des Sohnes zu dem Vater unbestimmt gelassen hat; ob man gleich an der Gottheit des Sohnes nicht zweifelte? Die Zeiten waren zu unruhig, und die ersten Bekenner des Christenthums hielten sich zu sehr an die Worte der Schrift, als daß man subtile Untersuchungen über diese Materie angestellt hätte. Die Philosophen, welche aus dem Heydenthum zum Christenthum übergetreten sind, haben sich zuerst in eine subtile Bestimmung des Verhältnisses zwischen Vater und Sohn eingelassen. Ihre Meynungen werden im ersten Abschnitt aus ihren Schriften sehr weitläuftig ausgezogen. In Ansehung des Justinus Martyr beruft sich der Verf. hauptsächlich auf dessen Gespräch mit Tryphon. Wie aber, wenn dasselbe unächt wäre? Diese Frage wird von dem Verf. übergangen. Außer dem Justin werden aus dem Athenagoras, Tatianus, Theophilus von Antiochien, Klemens von Alexandrien; der aber mit sich selbst nicht einig ist, übrigens an vielen Stellen weit deutlicher ist, als seine Vorgänger, Tertullian die hieher gehörigen Stellen angeführt und gewürdiget. Im zweeten Abschn. werden die Meynungen mit einander verglichen, und erst gezeigt, worin sie übereinkommen. Alle Patres dieses Zeitalters scheinen den Sohn oder λογος für den göttlichen Verstand oder Vernunft oder die Eigenschaft Gottes, die sich im Erfinden und Bilden der Begriffe von Sachen thätig beweiset, gehalten zu haben. Daß sie den Sohn mit dem göttlichen Namen belegt haben, ist gewiß; nur ist es nicht klar, ob sie ihm gleiche Gewalt und Majestät mit dem Vater eingeräumt haben. In der Vorstellung der Zeugung des Sohnes vom Vater zeiget sich eine große Verschiedenheit. Die auffallende Uebereinstimmung der Kirchenväter in den Hauptpunkten ist daher zu erklären, weil sie ihre Vorstellungsarten aus einer gemeinschaftlichen Quelle der Platonischen Philosophie schöpften. Der Verf. belegt dieses mit Exempeln aus dem Philo und dem Plato selbst. Im dritten Abschnitt: warum diese Kirchenväter ihre Meynung nicht zu einem Glaubensartikel machten, ob sie gleich zu ihrer Theologie gehörte, wird aus dem Klemens der Unterschied zwischen γνωσις und πιστις angeführt. Dieser Kirchenvater behauptete, daß alles, was zur γνωσις zu ziehen sey, und

mithin

Gebet und die Thränen, und die Gedanken, und die Worte, und die Seufzer, und die Geſänge, und die Lieder, und die Gebräuche, und die Ceremonien, und die Gewohnheiten, und die Geſetze, und die Propheten, und die Apoſtel, und die Märtyrer, und die Bekenner, und die Jungfrauen, und die Wittwen, und die Kinder, und die Leiden, und die Auferſtehung, und die Hoffnung, und der Glaube, und die Liebe, und die Demuth, und die Keuſchheit, und die Enthaltſamkeit, und die Gottſeligkeit, und die Heiligkeit, und die Ehrfurcht, und die Furcht, und die Gerechtigkeit, und die Wahrheit, und die Weisheit, und die Erkenntniß, und die Gnade, und die Barmherzigkeit, und die Sanftmuth, und die Geduld, und die Langmuth, und die Unſchuld, und die Einfalt, und die Unſchuldigkeit, und die Reinigkeit, und die Ruhe, und die Freude, und die Gaſtfreiheit, und die Gaſtfreundſchaft, und die Liebe, und die Einigkeit, und die Gemeinſchaft

Schritt folgen. Da hier aber gar viel zu bemerken und aufzuräumen vorkömmt, so wird diese Recension nothwendig etwas ausführlich ausfallen müssen; doch aber zugleich manches Verdeckte ins Licht stellen, manches Unstatthafte, was noch immer unter die kursirenden Meynungen gehört, deutlicher, als sonst in kurzen Recensionen geschehen kann, berichtigen, damit in manchen biblischen Stellen mehr vernunftmäßige Behandlung in Umlauf komme, und es nicht immer bey dem alten Schlendrian bleibe, der bey den neuern Religionsfeinden der guten Sache so unglaublich viel Schaden thut.

Erster Abschnitt. Welches ist die Absicht, welche die Bibel, im Ganzen genommen, zu erkennen giebt? Der Verfasser nimmt 3 Absichten an, wohin die ganze biblische Sammlung ziele. **Einmal**, es hat eine Geschlechtsfolge, eine genealogische Kette, die von dem ersten Menschen bis auf Christum, solle fortgeführet werden. Hier kommen zum Theil scharfsinnige, gelehrte und zweckmäßige Bemerkungen vor, die Beyfall verdienen. Die **zwote** Absicht: eine merkliche Darstellung oder Offenbarung der unsichtbaren Kraft und Herrlichkeit Gottes. Ebenfalls summarisch gut ausgeführt! Die **dritte** Absicht: eine fortwährende Grundlage zur ächten Religion und Moral der Welt zu liefern. Auf gleiche Art durchgearbeitet, und das Resultat von dem allen ist S. 81. So lange die Bibel nicht allgemein die Achtung verliert, so gehet unter uns Religion und Sittlichkeit nicht verloren. Wird jene allgemein verdrängt, es sey durch äussere Gewalt, durch unädle Philosophie, oder auch durch freche Spötterey, so werden unsere Gegenden das, was jetzt das türkische Griechenland und Asien ist, und unsere Menschen werden wie jene, kriechende Anbeter der Despoten, aufgeblasen von Dunst, und ohne innere wahre Geisteswürde. —

Im **zweyten Abschnitte** soll nun gezeigt werden, wie alle Stücke und Theile der Bibel zu den intendirten Absichten hinlänglich vorhanden, und damit harmonisch sind. Hier stießen wir gleich S. 109 auf die zwar gewöhnliche Behauptung: in Israel vermehrten sich 70 Personen in 200 Jahren zu 625550 Personen über 20 Jahren, ohne Weiber und Kinder; was aber nach aller Wahrscheinlichkeit, nach aller vernünftigen Ausrechnung, und selbst nach den klaren Zeugnissen der Schrift 1 Mos. 15, 13. 2 Mos. 12, 40, welche einen Zeitraum von 400 Jahren hiezu angeben, falsch ist. Davon

ten wenig Mehr. Anfangend ist es Anfangs nur so hin und wieder, und wenn es nicht gleich Anfangs gewehret wird, so wird es Gewohnheit. Und wenn Gewohnheit da ist, so ist es nicht mehr zu wehren, denn es ist Gewohnheit, und wird ein Gesetz daraus, und wenn es ein Gesetz ist, so ist es nicht mehr zu ändern, denn es ist ein Gesetz. Und wenn es ein Gesetz ist, so ist es nicht mehr zu verbessern, denn es ist ein Gesetz. Ein Mensch kommt bald nach der Geburt in die Schule, und wenn er 6 Jahre darinnen gewesen ist, so ist er 6 Jahre alt, und wenn er 12 Jahre darinnen gewesen ist, so ist er 12 Jahre alt, und wenn er 18 Jahre darinnen gewesen ist, so ist er 18 Jahre alt, und wenn er

wie Wahrheit in der Verbindung nichts anders, als Richtigkeit, übereinstimmendes Verhalten mit der Natur der Sache, bedeuten solle. Weit natürlicher ists also, dieß von der ersten betrüglichen Verführung der Menschen zu verstehen, denn Christus mußte sich bey so argliſtigen und von Vorurtheilen eingenommenen und wütenden Gegnern wohl auf Dinge berufen, die den Juden bekannt waren, nicht auf einen Vorfall aus dem unsichtbaren Geisterreiche, der über Mosis Schöpfungshistorie hinausreichte, und dessen Kenntniß auch seine Feinde ihm nimmermehr zugetraut hätten, sintemal sie ja schon in der Folge über seine behauptete Präexistenz vor Abraham bis zur Steinigung erbittert wurden. Sie, die alles sonst aufgriffen, verstanden ihn auch, worauf er ziele, und gaben es stillschweigend als ausgemacht zu. Das Folgende erläutert dieß noch mehr, wo vom Lügenorden gesagt wird. Zu wem hatte er denn sonst so bekanntlich Lügen geredet? Jeder sieht doch wohl ein, daß dieß nicht mit dem Brudermorde Cains, dessen Folgen auf das ganze menschliche Geschlecht ja keinen Einfluß hatten, zusammenhange. Bey Mose ist keine Spur, daß Cain vom bösen Geist zu der That verführt wäre; vielmehr braucht Johannes nur einen figürlichen Ausdruck nach der Vorstellungsart seiner Zeiten, da Haß und Feindschaft gegen das Gute, Schadenfreude und Verfolgungssucht im neutestamentischen Styl ein Teufelssinn heißen. Moses und Gott der Richter schreiben am angezielten Orte alles dem eignen bösen Herzen des Cains zu, wozu kein Teufel, als ein Deus ex machina nöthig war. οὐκ ἐστηκεν ἐν τῇ ἀληθείᾳ heißt denn wohl natürlich: er blieb nicht bey der Wahrheit, er verführte durch solche falsche Vorspiegelung, wie die Urgeschichte erzählt. Was hätte man nun gegen folgende Verbindung der Rede Christi zu sagen? Ihr rühmt euch von Abraham abzustammen; noch mehr, ihr saget, Gott sey euer Vater. Allein viel treffender ist eure Aehnlichkeit mit dem abtrünnigen Geiste, mit jenem Lügner und Verführer, der anfänglich schon das Menschengeschlecht unglücklich machte, dadurch, daß er in Gesinnungen und Thaten, so, wie ihr, der Wahrheit nicht treu blieb, und wenn er dort Lügen redet, nach seinem wahren Charakter handelt, sintemal er sowohl selbst ein Lügner, als der Urheber einer solchen Verstellung ist — doch sapienti sat! — Wenn Herr Köppen Hiob 1. und 2. den Satan nicht in der Einkleidung, sondern in der wirklichen Geschichte zu suchen vermeynt, so befriedige er

Gattungsbegriff, der die Gattung = A in sich enthält, und der ferner auch die Gattung = B in sich enthält, und endlich auch die Gattung = C und die Gattung = D, und so fort bis zu der letzten Gattung, die es überhaupt gibt. Dieser Begriff ist also der Begriff, der alle Gattungen in sich enthält, und wir können ihn daher den Begriff der Gattung überhaupt nennen. Wir wollen ihn Gattungsbegriff schlechthin nennen. Dieser Begriff ist also der Begriff, der alle Gattungen in sich enthält, und der auch keine Gattung mehr in sich enthält, der also keine Gattung mehr unter sich hat. Wir wollen ihn den Begriff der Gattung schlechthin nennen. Dieser Begriff ist also der Begriff, der alle Gattungen in sich enthält, und der auch

und Mond im Thal Ajalon. Dieß ward nun in den Heldenliedern der Nation als ein vom Helden bewirkter Sonnenstillstand besungen, wie dieß auch gleich darauf angezeigt wird. Die folgenden Worte, wenn sie nicht Zusätze einer spätern Hand sind, würde ich übersetzen: da verweilte die Sonne zur Mittagszeit, und eilte nicht hervorzukommen, (nämlich hinter der Hagelwolke,) beynahe den ganzen Tag. Will man das nicht, so nehme man diese Worte als eine Strophe aus dem Heldenliede selbst, und ziehe die Parallel mit Habakuk 3, 6. das von eben dieser Begebenheit, so, wie von andern, ebenfalls im kühnsten Dichterschwunge redet, denn da wird vom Zerschmettern der Berge geredet, und ein Gewitter verstanden, und wie, wenn denn בחצי השמים nicht mitten am Himmel müßte übersetzt werden, sondern von חץ sagitta, unter den Pfeilen des Himmels, während daß in dem Gewitter die Geschosse des Himmels flogen? Wenn ihm diese morgenländische Dichtkunst zu hoch ist oder verdächtig vorkommt, so sage Hr. Köppen doch, ob er wohl je nachgedacht habe, wie Gott, um eine Hand voll Cananiter zu züchtigen, habe durch einen 12stündigen Sonnenbrand die ganze Zonam Torridam in Gefahr des Untergangs setzen, und in der ganzen Welt einen Allarm machen wollen? Warum auch nicht einmal die dunkelste Tradition von diesem erstaunlichen Phänomen, das in die trojanischen Kriegszeiten fiel, zu allen Völkern der Erde durch Historienschreiber oder Dichter gekommen sey? Warum weder in den Psalmen, noch sonst bey den Propheten, die geringste Spur dieser Begebenheit zu finden sey, und kleinere Wunder so oft wiederholt werden? Warum Paulus unter den Glaubenshelden Hebr. 11. davon schweigt, wo doch des Einsturzes der Mauern zu Jericho gedacht wird? Sirachs Auktorität (Kap. 46, 5.) wollte ich mir wohl verbitten, oder er müßte auch das anerkennen, was eben dieser Mann v. 23. von Samuels Rückkunft und dem Reich der Todten sagt. Wenn das so wirklich vorgegangen ist, als Herr Köppen meynt, so erkläre er mir doch, warum diese einzige Begebenheit seit der Schöpfung bey den abergläubischen Cananiten, die Sonnenanbeter waren, so wenig Eindruck macht, daß sie sich gleich im folgenden Kapitel schon wieder gegen den Josua und Israel zusammenrottirten, sie, die doch Kap. 5, 1. über den Durchgang Israels durch den Jordan zur Zeit, da er am vollsten zu fließen pflegte, so in Schrecken gesetzt waren? Nun wer noch nicht überzeugt ist,

det ist für gesundes Nachdenken wohl auf ewig verwahrloset. — Doch dem Vers. kommt's gar nicht darauf an, wie hoch bey ihm das Wunderbare steige, auch denkt er nicht daran, daß er die Bibel eben hiedurch den Spöttern Preis gebe, denen solche Behauptungen, die man gern als orthodoxen Kirchenglauben anpreisen wollte, zum stärksten Gewehr dienen. Man muß sich also noch mehr verwundern, wenn der Vers. schreibt: Dem Könige Hiskias, zum Zeichen, sein Gebet sey erhört, ihm sollten noch 15 Jahre das Leben gefristet werden, ward sogar verkündiget, die Sonne, und also auch zugleich ihr Schatten am Sonnenzeiger, sollte 10 Linien zurücklaufen. Das ist noch mehr, setzt er hinzu. Ja freylich! nur Schade, daß da nicht da steht, die Sonne am Himmel, sondern die Sonne am Zeiger, sollte so weit zurückgehen. Allein wir haben des Zeichens am Schatten schon genug, lassen der Sonne ruhig ihren Gang, und merken nur an, daß ebendasselbe Phänomen durch eine Stralenbrechung in den Wolken oder in der Luft zu erreichen möglich sey, wie Res. sich dieser Beobachtung noch aus diesem Seculo erinnert; ich weiß aber nicht mehr mich deutlich zu entsinnen, habe ichs von Frankfurt am Mayn, oder von Strasburg, in einer gewissen Zeitschrift, die vor 40 Jahren im Vaterlande herausgekommen war, gelesen. Auch hat Mylius, der als botanischer Abgesandter von Hallern nach Amerika gieng, das Wunder auf die Art, als ich hier anführe, in seinen Schriften mathematisch bewiesen. Aber als ob Hr. Köppen durchaus den Astronomen oder Naturkündigern in die Hände fallen wollte, so will er auch bey dem Stern, der den Weisen aus Morgenland erschienen ist, behaupten, daß Gott mit den Weltkörpern am Himmel die Züge so leicht, wie wir mit Tinte aufs Papier, mahle. — Daß er es könne, daran habe ich noch nie gezweifelt. Hier ist aber die Frage, ob er es gethan habe? Schon Origenes giebt in seinem Buch wider den Celsus diesen Stern bloß für einen Kometen aus, der vielleicht durch seinen Schweif eine Direktionslinie den Magiern gezeigt habe, die sie nehmen sollten. Kometen wurden für Zeichen der Geburt großer Männer und außerordentlicher Auftritte in der alten Welt gehalten. Um die Zeit war die Erwartung vom Judenkönige, der die Welt beherrschen sollte, allgemein im Orient, wie man aus dem Tacitus und Suetonius weiß. Und wenn's die Sternseher noch nicht ahndeten, so kann eben der Gott, der ihnen nachher im

Traum erschien, auch vorher ihnen einen Wink von der Bedeutung dieses Kometen gegeben haben. So wären wir also damit auch fertig, ohne uns an die Himmelskörper ohne Noth zu wagen, um die Wahrheit der evangelischen Geschichte zu retten. — Aber darin geben wir ihm Beyfall, wenn er das schwimmende Eisen des Elisa für ein Wunder erklärt. Wir wissen wohl, daß man das so erklären will: er machte, daß es herbeygeschwommen kam, weil das hebräische Wort גרם auch bey den Arabern attraxit heiße, es sollte soviel heißen: er habe es mit dem Stock heraufgeholt, so, daß er in das Oehr oder die Oeffnung stieß, oder daß eine Spaltung in dem Holze war. Allein was wäre das für eine elende Holzhackergeschichte, die mir als ein läppischer Einfall den Credit des ganzen Buchs rauben würde? Sieht man denn nicht, daß es dem Historiker mit Fleiß darum zu thun ist, keine alltägliche Begebenheit, sondern eine außerordentliche Merkwürdigkeit erzählen zu wollen? — Daß Elisa durch Mehl den Gift der Coloquinten dämpft, würde ich schon weniger für ein Wunder, sondern nur für ein Zeichen seiner Naturerfahrenheit halten, da das Mehl die Wirkung einer jeden Laxanz hindert, und selbige stopft. Aber mit den Raben, die nach S. 189. dem Elias Brodt und Fleisch gebracht haben, sieht es doch etwas mißlicher aus. Es sind gastfreye Araber. Da es in der Wüsten wenig Bäche giebt; zumal als es in drey Jahren nicht regnete, so kamen sie hieher, wo Elias war, am Bach Crith, ihr Vieh zu tränken, und brachten dem Elias was mit. Als der Bach vertrocknet war, so blieben sie aus, und Elias begab sich also auch von dannen. Es bleibt immer ein Werk der Providenz; aber warum will man immer Wunder? — Daß er S. 195 und 196 Bileams redende Eselin aus aller Macht vertheidigen würde, ließ sich leicht gedenken; er hat aber nicht gedacht, daß durch diese Geschichte die Ehre der Bibel am meisten gekränkt werde, und daß ein vernünftiger Weg, sich davon los zu machen, mit Dank anzunehmen sey. Der Rec. ist eben nicht bemüht, den Bogen voll zu haben; will aber doch nachdenkenden und redlichen Freunden der Wahrheit mit einigen Beleuchtungen dieser seltsamen Geschichte vorgehen. Gott weiß es, daß es aus redlichen Absichten geschieht, weil ihm das Ansehen der Bibel unverbrüchlich heilig ist. Außer dem, was der würdige Hr. Vicepräsident Jerusalem schon darüber gesagt hat, sind noch so viele Schwierigkeiten gegen diese Geschichte, von welchen

Eine schwere Klage verursachte Burkard noch mehr, daß die Ab-
tissin, die seine Verwandte war, ihre Gerichtsbarkeit über Leute
seines Standes übe. Diese Klage wurde vor Gericht gebracht, es
ward auch, so viel in solch schwerer Sache, Ordnung in die
Sache gebracht werden konnte, gethan, und Burkard mußte
seine Klage gegen seine Verwandte zurücknehmen, und bekennen,
daß sie gerechtigt, die weltlichen Leute ihres Stifts vor ihr
Gericht zu fordern. Aber Burkard that dieß nicht ohne Ver-
wahrung, daß es ihm und seinen Nachkommen an ihrem Rechte
an nichts, was sonst, worüber Streit seyn möchte, unschädlich
seyn solle, — daß sie dem Stifte nicht schaden sollen.

Das jüngste Urtheil, das ich hierher setze, ist das Urtheil
Kaiser Friedrichs II. über Ulm, das er im Jahre 1220 zu Ulm
gab, und das in drey Urtheil, die aber nicht Urtheile Ein-
schränkungen, Erläuterungen, Bestimmungen sind, besteht.
Ulm hatte sich, wie es scheint, in Ansehung seiner Gerichtsbar-
keit, Gerichtsstand, Gerichtsordnung, als bey andern Städten
Gewohnheit war, auf Kaiser und Reich berufen. Es
heißt:

Friedrich, von Gottes Gnaden, Römischer, allzeit Mehrer
des Reichs, und König von Sicilien, entbietet allen Getreuen
des Reichs, Geistlichen und Weltlichen, Grafen, Freyen, Rit-
tern, Dienstmannen, und allen Bürgern, Gruß und Kaiserliche
Huld. Wir wollen, daß unsere Getreuen, die Bürger
von Ulm, alle Rechte, Freyheiten, Gewohnheiten, Gesetze,
und Gerichtsordnungen, die sie von Kaiser und Reich haben,
und die andere Städte haben, vom Kaiser und vom Reiche
haben, und die sie von ihnen haben, und die sie von ihnen
haben sollen, und die sie von ihnen haben können, und
die sie von ihnen haben mögen, und die sie von ihnen haben
sollen, und die sie von ihnen haben können, und die sie von
ihnen haben mögen, und die sie von ihnen haben sollen, und
die sie von ihnen haben können, und die sie von ihnen haben
mögen, und die sie von ihnen haben sollen, und die sie von
ihnen haben können, und die sie von ihnen haben mögen, und
die sie von ihnen haben sollen, und die sie von ihnen haben
können, und die sie von ihnen haben mögen, und die sie von
ihnen

da seyn, und zwar die schönsten Weiber unter ihm. Aber was sie sagen, und wo sie sich aufhalten, das wissen sie nicht. Einmal kamen sie in Cöln und sie wollten sich da in ein Haus einquartieren, aber der Wirth wies sie ab. Da sagten sie: Ihr Herr Christus hat uns doch in die Welt geschickt, und wir sollen nicht bei seinen Leuten sein? Da sagte der Wirth: Ich habe nichts mit Christo zu thun, ich habe meinen Herrn. Da sagten sie: Wir sind Engel, und wir sind Botschafter Gottes, und wir sollen nicht bei seinen Leuten sein? Da sagte der Wirth: Ich habe nichts mit Gott zu thun, ich habe meinen Herrn. Da sagten sie: Wir sind Engel, und wir sollen nicht bei Menschen sein? Da sagte der Wirth: Ich habe nichts mit Engeln zu thun, ich habe meinen Herrn. Da sagten sie: Wir sind Engel, und wir sollen nicht bei Leuten sein? Da sagte der Wirth: Ich habe nichts mit Engeln zu thun, ich habe meinen Herrn. Da sagten sie: Wir sind Engel, und wir sollen nicht bei Leuten sein, die nicht Christen sind? Da sagte der Wirth: Ich habe nichts mit Christo

nicht gefällt, will ich wieder umkehren. Doch der Engel des Herrn sprach: Zeuch hin mit den Männern; aber nichts anders, als was ich zu dir sagen werde, sollst du reden. — Was ist denn nun durch die ganze Erscheinung ausgerichtet? Gott erlaubt, befiehlt, zürnt, daß es geschieht, setzt in Schrecken durch Geister und redendes Vieh; erlaubt aber wieder, und sagt doch nichts anders, als was er am Morgen gesagt hat. Und ist dieß der Engel des Herrn, oder vielmehr Jehova selbst, wie es scheint, der so handelt, so Wunder an einem Nichtswürdigen verschwendet? Ich weiß nicht, was ich sagen soll, wie mir zu Muthe wird, wenn ich dagegen sonst den ehrwürdigen Gang der Wege Gottes mit seinen Kindern sehe. Lügen müssen hier durchaus stecken. Philo, der die Geschichte mit vieler Vernunft behandelt, auch uns manches Merkwürdige vom Bileam sonst zu sagen weiß, bemüht sich schon, die Disharmonie zwischen des Propheten Vorgeben und Handlungsart zu entdecken, sucht in den ganzen Auftritt doch etwas Menschenverstand zu bringen, und läßt die Geschichte vom redenden Esel weg; er, der sonst von der Inspiration so strenge dachte, daß er die heiligen Männer pur zu Maschinen des heiligen Geistes machte; er, der aus Ehrerbietung sonst kein Wort verändert, sondern wo ihm die Sache dunkel ist, gleich allegorisirt. Diesem Beyspiel hätte die Christenheit schon längst folgen können, so würden tausend Pfeile der Lästerung weniger verschossen, und nicht von unserer Seite Uebel ärger gemacht seyn. Genug, Bileam, der von Lügen und Betrug zusammengesetzt war, hat, um den Moabiterkönig sein unstätes Verhalten zu verdecken, das Hirngespinst ausgedacht. Weissagen mußte er nun einmal, dazu war er gerufen. Fluchte er Israel, und es traf auf der Stelle nicht ein, so war er um seinen Credit und Verdienst, den er bisher zu Peßor (Wahrsagerstadt) so reichlich von der umliegenden Gegend als Wetterprophet und Weissager gezogen hatte. Segnete er aber das Volk, von dem er so viel Großes schon gehört hatte, so erzürnte er den Balack, der ihn gedungen hatte. Was also zu thun? Er mußte vorgeben, Israels Schutzgott habe ihn unterweges bedrohet, und habe ihm durch besondere Abentheuer Widerstand geleistet. Dieß konnte ihn hinlänglich entschuldigen, und um den König völlig zu besänftigen, blendete er ihn erstlich mit allerley Schamanenaberglauben, mit den 7 Altären, Opfern ꝛc. Nachher aber giebt er ihm den Rath, wie er

Israel schaden und seine Macht schwächen könnte, und zwar für Geld Numer 25, 1—9. collat. cap. 31, 8. 16. 2 Petr. 2, 3. Judä 5, 11. Dieß Vorgeben verbreitete sich nothwendig unter den Moabitern, und ward Volkssage. Nach Mosis Tode wurden die Aufsätze von ihm und andern, die zur Geschichte seiner Zeit gehörten, und andre Nachrichten sorgfältig gesammlet. (Denn daß nicht alles von Mosis Hand ist, kann ein Kind in der Kritik sehen, und die Schweizer hatten in ihrem Litteraturjournal eine noch bisher unbeachtete Stelle wieder ausgezeichnet.) Die Geschichte konnte nicht entbehrt werden, weil in der Folge viele Anspielungen darauf vorkommen. Also nahm man sie, wie man sie fand; waren Lügen in dieser Scene, so standen sie auf Bileams und der Moabiter Gefahr und zu ihrer Prostitution drin. — So kam wahrscheinlich dieß Histörchen in den Canon, was seitdem so viel Spektakel gemacht hat. Aber hier droht man mir mit Petri Zeugniß im N. T. 2 Petr. 2, 16. Hierauf antworte ich: man zeige mir erst einen einzigen Fall, wo die Apostel Kritiker agiren, auch da, wo sie die offenbare schlechte Uebersetzung der LXX anführen. — Petrus aber und Judas sind so gefällig gegen den Volksgeschmack, daß sie auch apokryphische Fragmente nicht verschmähen, z. E. Henochs Weissagung, den Streit Michaelis mit dem Satan über den Leichnam Mosis, den Fall der Engel aus dem Himmel in den Tartarus. Endlich einmal genug. Es ist eine gemeine Unart unserer gutmüthigen Scribler, daß sie auf die Neuern schelten, sticheln, darüber seufzen, und sie dann als mit mitleidigen Stolz zurecht weisen wollen. Am Ende kommt es darauf heraus, daß wir immer den alten Wust behalten, mit dem die Religionsspötter uns auf allen Straßen werfen, daß wir nicht mit Frieden gehen können. Also lieber fort damit, daran hängt meine Seeligkeit so wenig, als das Ansehen der Bibel, und es soll mich auf dem Todtbette nicht quälen, daß ich in diesem Journal, das ein Asylum für die Freymüthigkeit ist, dieser Historie was angehängt habe. — Es scheint aber, als wenn Herr Köppen an dem redenden Esel noch nicht genug hätte; es soll auch 1 Mos. 3. eine natürliche Schlange geredet haben. (Ein wahrlich mehr abschreckendes, als anlockendes Abentheuer, und wenn es auch mit Miltonschen Dichterfarben eingekleidet würde.) Findet er an dieser Hypothese Geschmack, so empfehle ich ihm den Glauben des Josephus, der die Thiere vor dem Fall nicht

nur

ren mit Gewalt zu Gemüthe, zu Pflichten und Rechten, zu Gesetzen und Verfassungen, zu Ordnungen und Gesetzen, und zu Gesellschaften, und zu Verbindungen und Bündnissen, und zu Verträgen und Verordnungen, und zu Gerichten und Gerichtsordnungen, und zu Gerichtsstellen, und zu Gerichtsbarkeiten, und zu Gerichtsbedienten, und zu Gerichtsdienern, und zu Gerichtsgebäuden, und zu Gerichtsgefängnissen, und zu Gerichtsgebühren, und zu Gerichtsstrafen, und zu Gerichtsexecutionen, und zu Gerichtsmitteln, und zu Gerichtsmaschinen, und zu Gerichtsgeräthe, und zu Gerichtsgeräthschaften, und zu Gerichtsgeräthschaften, und zu Gerichtsgeräthschaften

ben der Schrift schon von den Nachkommen Abrahams und deren Wanderschaft an, zu rechnen; da doch von dem Aufenthalt des ganzen Volks im Lande und seiner Dienstbarkeit die Rede ist, und hiebey bedenkt er nicht, daß er dann nur 200 Jahre übrig behält, in welchen er von 75 Menschen, die nach Egypten gekommen sind, worunter auch alte abgelebte Leute, wie Jakob, die keine Kinder mehr gezeugt haben, oder wie Joseph zu rechnen sind, daß er von denen innerhalb 2 Seculis eine Schaar von anderthalb Millionen Menschen, Weiber und Kinder mitgerechnet, schaffen sollte. Er mag hier alle seine Wunder zu Hülfe nehmen, so kommt er damit nicht durch; der große Accent Arnach und die 4 Mannesleben können ihn auch nicht schützen, sondern Letzteres ist wider ihn. Ich will so dienstfertig seyn; ob ich gleich unter die Neuern gehöre, ihm durch eine andere Hypothese, die aus Franks Chronologie genommen ist, aus der Noth zu helfen. Er muß aber voraussetzen, daß man damals über 150 Jahr mehrentheils alt ward, spat heyrathete, wie Abraham zum zweytenmale, der mit der Ketura noch 6 Söhne zeugte, und Moses, der vor seinem 120sten Jahre noch eine Mohrin nahm. (4 Mos. 12, 1.) Die Deduction ist folgende:

Levi war 137 Jahr alt, und zeugete den Kahath im 133ten Jahre seines Alters, nach dem Eingang in Egypten	75 Jahr.
Kahath war 133 Jahr alt, und zeugete Amram, als er alt war	133 Jahr.
Amram war 137 Jahr alt, und zeugete Mosen, als er alt war	133 Jahr.
Moses war zur Zeit des Ausganges alt	80 Jahr.
Macht netto	400 Jahr.

Dann hat man auch gar keine ausgelassene Geschlechter anzunehmen nöthig, welches Moses wenigstens bey seinen Voraltern schwerlich würde gethan haben. —

Doch wir kommen auch auf das Fach der Weissagungen. Er erklärt sich ganz gegen die Accommodationen im neuen Testament, und hält es für einen Kunstgriff der Neuern. Nicht doch, die Kirchengeschichte sagt, daß der so unschuldig verketzerte Theodorus Mopsvestenus dieß schon auf die Bahn gebracht habe. Dagegen setzt nun Herr Köppen wohlbedächtig

Klarheit, daß alle Bücher der alten Testamente, welche in der Bibel stehen, auch wirklich Bücher der alten Testamente sind, und daß sie also von den Juden, die sie ehemals besaßen und noch heute unter diesem Namen besitzen, eben so wie von den Christen, für Bücher der alten Testamente gehalten werden müssen. Diese Klarheit ist nöthig, damit wir nicht Bücher, die nicht dahin gehören, unter diese Bücher mischen, und damit wir nicht Bücher, die dahin gehören, aus ihnen wegwerfen. Die Gründe, die uns diese Klarheit geben, sind theils innerliche, theils äußerliche. Die innerlichen Gründe sind diejenigen, die wir aus den Büchern selbst hernehmen, und die uns beweisen, daß sie Bücher der alten Testamente sind, die in die Bibel gehören. Die äußerlichen Gründe sind diejenigen, die wir aus der Geschichte, aus den Zeugnissen der Juden und Christen, und aus andern Umständen, die mit der Erhaltung dieser Bücher verbunden sind, nehmen. Diese Gründe müssen wir hier kurz anführen, damit wir sie nachher desto besser bei den einzelnen Büchern, die wir durchgehen werden, anwenden können. Wir wollen also zuerst die innerlichen Gründe anführen, und sie sind von zweierlei Art, nämlich solche, die uns beweisen, daß sie überhaupt göttliche Bücher sind, und solche, die uns beweisen, daß sie besonders göttliche Bücher sind. Alle Bücher, die in die Bibel kommen sollen, müssen überhaupt göttliche Bücher sein, weil sie sonst nicht in die Bibel kommen würden. Sie müssen aber auch besonders göttliche Bücher sein, weil sie sonst nicht in die Bibel kommen können. Wir wollen also zuerst die innerlichen Gründe anführen, die uns beweisen, daß sie überhaupt göttliche Bücher sind. Diese Gründe sind folgende:

1. Alle Bücher, die in die Bibel kommen sollen, müssen Bücher sein, die uns die Wahrheit lehren. Denn die Bibel ist ein Buch, das uns die Wahrheit lehren soll. Wir müssen also in allen Büchern, die in die Bibel kommen sollen, Wahrheit finden. Wir finden sie auch in allen diesen Büchern. Sie lehren uns die Wahrheit von Gott, von seinen Eigenschaften, von seinen Absichten, von seinem Willen, von seinen Gesetzen, von seinen Verheißungen und Drohungen, von seinen Wegen mit den Menschen, von dem Zustande der Menschen, von ihrer Sünde und Verderbniß, von ihrer Bestimmung, von ihrer Pflicht, von ihrem Glücke und Unglücke, von ihrer Hoffnung und Furcht, von ihrer Zeit und Ewigkeit, und von allen andern Wahrheiten, die wir wissen müssen, wenn wir Gott gefallen und selig werden wollen. Wir finden in ihnen keine Irrthümer, keine Lügen, keine Fabeln, keine Erdichtungen, keine Unwahrheiten, keine Widersprüche, keine Unrichtigkeiten, keine Unordnungen, keine Verwirrungen, keine Dunkelheiten, keine Zweideutigkeiten, keine Unbestimmtheiten, keine Unvollständigkeiten, keine Unzusammenhängigkeiten, keine Unverständlichkeiten, keine Unbegreiflichkeiten, keine Unbrauchbarkeiten, keine Unnützlichkeiten, keine Unerbaulichkeiten, keine Unfruchtbarkeiten, keine Unkräftigkeiten, keine Unwirksamkeiten, keine Unbekehrungskraft, keine Unerweckungskraft, keine Unerleuchtungskraft, keine Unheiligungskraft, keine Unbesserungskraft, keine Unerquickungskraft, keine Unerfreulichkeiten, keine Unbeseligungskraft, keine Unerlösungskraft, keine Unerrettungskraft, keine Unerhaltungskraft, keine Unbelebungskraft, keine Unerneuerungskraft, keine Unerbauungskraft, keine Unerzieh

Lust haben, damit sie auf dem Platze, wo sie sich befinden, nicht ermüden, und sich nicht zu sehr erhitzen. Wenn sie Hitzen und Frost, und die andern Unbilden der Witterung nicht vertragen können, Pferde sind, und sich unterstehen, sich zu beklagen, daß sie Hunger und Durst leiden müssen, wenn sie nicht Futter und Wasser bekommen, und sich nicht

Ehrengeschichte Deutschlands wegen dieser Verurtheilung, bestimmte ihn, als jener Ehrenmann auf dem Todtenbette lag, ihm die Hand zu reichen, und ihn mit dem Ausdrucke der Theilnahme zu verlassen, welcher dem Leidenden, wie dem Sterbenden gebührt, aufgeopfert. Darum stehen sie da, die Beiden, Arm in Arm, und Jeder hat sich gethan, was er that. Jeder hat, was seinem Charakter und seinem Gewissen nach das Rechte war, gethan, und es scheinen sich die beiden Gestalten mit Recht befriedigt anzublicken. — Wie aber, wenn Einer, der Arm in Arm mit dem Andern dasteht, ihm nicht die Hand gereicht hätte, wie, wenn — Gott sey barmherzig! — Er dem Andern den Tod gab, und nun Beide, Arm in Arm, vor Gottes Richterstuhl stehen? Wie, wenn Einer, der Arm in Arm mit dem Andern dasteht, ihm nicht die Hand gereicht hätte, wie, wenn der Eine

Corn. Nep. in vita Cononis. Cap. III. §. 3. Doch das sind nur gegen andre Schwierigkeiten Kleinigkeiten. Wenn nun gleich neuere orientalische Philologen das Buch in Schutz genommen haben; so könnte ich doch noch wohl bitten, mir folgende Scrupel befriedigend zu lösen:

1) Ein unerhört Gastgebot von einem halben Jahr, das im Stande ist, ein Königreich zu verschlingen. 2) Ein unnatürlich einfältiger Ahasverus, dergleichen ich in der persischen Geschichte als Monarchen über 127 Länder keinen kenne, selbst den brutalen Xerxes nicht, auf den man in der Angst gerathen hat. Ohne Untersuchung verurtheilt er die Juden, ohne zu wissen, wer sie sind, was sie gethan haben, und daß seine Gemahlin von dieser Nation sey. Er giebt auch zu seiner eigenen Prostitution den Befehl, der sich bey jedem Mann, der nicht unter den Pantoffel gerathen ist, von selbst versteht, jeder solle Herr in seinem Hause seyn, C. 1, 22. Er ist, wie Friedrich der Große von dem vorigen . . . . . schreibt, gleichsam ein Blanquet zur Vollmacht, auf welches jeder schreiben kann, was er will. Er sitzt steif, wie ein Oelgötze, mit dem Zepter in der Hand auf seinem Thron, auch dann, wenn er ausdrücklich alle Audienz untersagt hat, so wie vor Zeiten der Dairo in Japan vorgestellt wird. 3) Haman und die Juden haben einen wunderlichen und lächerlichen Charakter. Haman soll als fein und listig dargestellt werden, und ist so einfältig, daß er im ersten Monat Curier ausschickt, im 12ten Monat die Juden zu tödten; so plump pflegte man keine Bartholomäus Nächte und Sicilianische Vespern zu spielen. Die Juden fliehen nicht aus dem Lande während der Zeit, kommen auch wider Gewalt und Unrecht mit keinen Suppliquen ein, sondern fasten immerhin, und sitzen still in ihren Winkeln, da man ihnen doch hätte zurufen können, wie jener in Aesops Fabel dem Schwimmer, der bey der Gefahr zu ersaufen, nur immer dir o Athen! rief: Σὺ τὰς Ἀθήνας καὶ τὰς χεῖρας κίνει, oder wie Aeschylus sagt: Im Sturm muß der Seemann nicht zu den gemahlten Hintertheilen des Schiffs nach den Götterbildern; sondern nach den Ruderbänken laufen. 4) Wie konnte die jüdische Abkunft der Esther immer unentdeckt bleiben, da Mardochai immer in ihren Pallast kam? 5) Der Ausgang der Sache ist nicht weniger unbegreiflich. Die Befehle des Königes in Persien und Medien können, wie das Buch Esther und alle andre Schriftsteller

sagen,

Dieses hier angedruckte Blatt S. 221 und 222 wird statt des

Lippe, weiß, wahrlich nicht, was Ihm vor einer Gabe Er Ihr bringen soll, und Sie weiß nicht, was Sie Ihm geben kann. Er weiß, daß Sie Ihm Alles geben kann, und Sie weiß, daß Er Ihr Alles nehmen kann. Und dann, — es muß ein Augenblick kommen, wo Er Ihr Alles nehmen und Sie Ihm Alles geben wird, — und dann, — dann wird Sie Ihm Alles geben, und Er Ihr Alles nehmen, und

baren Zusammentreffen frappanter Umstände, lernen könnte. Der Moralist würde nur die Wahrheit daraus ziehen, daß Hochmuth sich vor dem Fall äußere, und wer andern eine Grube grabe, gewöhnlich selbst darein falle. Doch das hat man in andern Orten der Bibel ohne allen diesen sonderbaren Wust weit besser. —

So freygebig nun der Verfasser des Buchs Esther mit der Menschenzahl ist, die er von den Juden wie Fliegen todtschlagen läßt, ohne daß sie sich rühren und Gegenwehr brauchen dürfen: so groß scheint seine Aufschneiderey auch mit Geldern, Gütern, Land und Leuten zu seyn. Man brauche hier nur kühle Ueberlegung! Haman erbietet sich für den Ausfall, der in den Finanzen des Königes durch die Ausrottung einer Menge brauchbarer Unterthanen entstehen würde, daß die Schatzkammer durch den Defect an Auflagen und Steuern nicht zu sehr leiden möchte, 10000 Talente zu erlegen. Das ist für eine eben erst zum Großvezier erhöhete Privatperson eine Summe, wie Prideaux angiebt, nach Babylonischen Talenten gerechnet, von 2 Millionen und 129 Pf. Sterling, nach Jüdischen Talenten aber noch wohl 2mal so viel. Dieses artige Summchen, das noch wohl so leicht kein großer Mogul zur blossen Kühlung seines Blutdurstes verschwendet hat, wird dem Könige von seinem Minister angeboten, aber er schenkt es großmüthig dem Haman, und noch die ganze jüdische Nation oben drein. Cap. 2, 9 — 11. Damit aber die Juden nach den Mordthaten, die sie an den Persern verübt haben, auch sammt der Esther auf ihrer Seite raisonnable erscheinen möchten, und es nicht das Ansehen bey der Nachwelt gewinne, als sey es blos geschehen, sich an dem Raube zu bereichern, so abstrahiren sie ganz uneigennützig von aller fetten Beute, C. 9, 10. 15. 16. Auch suchen sie durch den neuen Großvezier Mardochai, daß der König nach dieser Massacre auf eine anständige Art wieder schadlos durch neue Auflagen gehalten werde. Cap. 10, 1. Am aller splendidesten aber erscheint der große Ahasverus selbst. Er verspricht, da sich die Esther an dem Thron mit Schüchternheit naht, ihr die Hälfte seines Königreichs, ehe sie noch den Mund aufgethan hat, was zu bitten. Esther, (die ohne Zweifel sehr mitleidenswürdig muß ausgesehen haben, weil sie nach Cap. 4, 16 sammt allen Jüden zu Susan und ihren Kammerjungfern in drey Tagen und Nächten weder gegessen

noch

und verschönert, gebunden in Grundlage halbfarbig, Rücken und Ecken Leder, Goldschnitt, mit Futteral, für Mittelklassen und Landgemeinden. Mit gedrucktem Titel, Vorrede und Inhalt. Für die Preise gelten wieder die Bedingungen, wie bei der Ausgabe Nr. 1. Nr. 2. Ausgabe in Großoctav, Schrift Nonpareille, Text und Noten, wie in Nr. 1. Ausgabe, Papier, Druck und Einband wie bei Nr. 1. Ausgabe, mit Futteral, für Mittelklassen und Landgemeinden. Mit gedrucktem Titel, Vorrede und Inhalt. Für die Preise gelten wieder die Bedingungen, wie bei der Ausgabe Nr. 1. Nr. 3. Ausgabe in Großoctav, Schrift Nonpareille, Text und Noten, wie in Nr. 1. Ausgabe, Papier, Druck und Einband wie bei Nr. 1. Ausgabe, mit Futteral, für Mittelklassen und Landgemeinden. Mit gedrucktem Titel, Vorrede und Inhalt. Für die Preise gelten wieder die Bedingungen, wie bei der Ausgabe Nr. 1. Nr. 4. Ausgabe in Großoctav, Schrift Nonpareille, Text und Noten, wie in Nr. 1. Ausgabe, Papier, Druck und Einband wie bei Nr. 1. Ausgabe, mit Futteral, für Mittelklassen und Landgemeinden. Mit gedrucktem Titel, Vorrede und Inhalt. Für die Preise gelten wieder die Bedingungen, wie bei der Ausgabe Nr. 1. Nr. 5. Ausgabe in Großoctav, Schrift Nonpareille, Text und Noten, wie in Nr. 1. Ausgabe, Papier, Druck und Einband wie bei Nr. 1. Ausgabe, mit Futteral, für Mittelklassen und Landgemeinden. Mit gedrucktem Titel, Vorrede und Inhalt. Für die Preise gelten wieder die Bedingungen, wie bei der Ausgabe Nr. 1.

Nun noch ein paar Worte von Hrn. Köppens Schrift. Er will ferner untersuchen, ob die Bibel auch die Absicht erfülle, der Welt zur Grundlage einer wahren Religion zu dienen, er erfordert dazu 6 Hauptstücke. 1) Welche Gedanken haben wir uns von Gott und seinen Vollkommenheiten zu machen? Die Spuren von der Trinität im alten Testament wollen wir ihm schenken, ja sogar wollen wir zugeben, daß er sich mit einigen auf Hrn. Knittels Ansehen stütze, und den Spruch 1 Joh. 5, 7 noch nicht ganz von der Critik für verstoßen und ausgemertzt halten; so möchten wir aber doch in der Welt wohl wissen, was die Trinitätslehre, die im neuen Testament viel beßre Gründe für sich hat, dadurch gewinne, oder von dieser Eroberung für Vortheile ziehe? Der Arianer wird sagen, wenn diese 3 eins sind; so sind sie es nicht dem Wesen, sondern den Gesinnungen und Geschäften nach — weiter folgt nichts mit Sicherheit. Denn im gleich folgenden 8ten Verse steht ja zur Erläuterung, wie man dies Eins zu nehmen habe. Geist, Wasser und Blut sind beysammen. Diese 3 heterogene Dinge machen doch wohl nicht ein Wesen aus; sondern sind nur zu einem heilsamen Zweck verbunden in einträchtiger Harmonie. Ich achte hier keinen Ketzerblam; sondern verweise jeden Denker auf das, was schon der D. Bugenhagen, einer unsrer bewährtesten Reformatoren, im 16ten Seculo in seiner Dogmatik darüber, mit der Offenherzigkeit eines Pommern, bey der unbescholtenen Redlichkeit seines Characters, der dem Ruhm seiner Gelehrsamkeit gleich war, vernünftig commentirt hat. 2) Ueber Gott noch immer über die Welt eine wirklich thätlich einfließende Oberherrschaft aus, oder läßt er die Dinge fortlaufen, so wie sie einmal durch die mitgetheilten Kräfte in den Gang gebracht sind? Sehr richtig! 3) Was ist Gottes Vorhaben mit uns Menschen? Ist dieses Leben sein ganzer und einziger Zweck mit uns, oder hat er noch etwas weiters über den Tod hinaus mit uns vor? — Eben so voll von guten Bemerkungen. 4) Siehet Gott auf die Handlungen der Menschen eigentlich als Richter, der die Guten belohnen, und die Bösen bestrafen will? Oder ist ihm das Verhalten der Menschen eben so gleichgültig, wie etwa bey Thieren? — Das Bekannte und Gewöhnliche. 5) Was ist eigentlich vor Gott gut, und was ist böse? Was gereicht zu seinem Wohlgefallen, und was zu seinem Misfallen? — Ganz recht erklärt er die Fragen und Streitigkeiten über den thunenden

und

und schlechten Gattungen liegt; so ist es auch mit Gedichten, und man braucht nicht allemal zu sagen, was für eine Gattung es sey, wenn es nur ein Gedicht ist. Homer, Virgil, Milton, Klopstock, Haller, Gellert, Hagedorn, Gleim, Ramler, Uz, Gerstenberg, Schlegel, Rabener, Lessing, Wieland, Gerstenberg, Schlegel, Rabener, Lessing, Wieland, Gerstenberg, Schlegel, Rabener, Lessing, Wieland

barkeit der Ideen, welche sich dies Originalgenie in seinem Kopfe zusammen denken kann, billig in gleichem Maaße bewundern. Wiewohl was der Kopf bey ihm nicht denkt, das denkt die Brust, denn er lehrt uns, daß sich die Ausdehnung der menschlichen Seele vom Kopf bis zur Brust erstrecke. Hier ist die Stelle K. 15. V. 67—77. (Der Mann ist, wie in allem, auch darin sonderbar, daß er zu seinen Schriften keine Seitenzahlen drucken läßt, sondern die Absätze durch Kapitel und Verse bezeichnet.) Er hatte unmittelbar vorher von der Gestalt der Seele geredet, und gesagt: „Es sey höchst wahrscheinlich, daß, wenn ein Mensch „seine eigene Seele, oder die Seele eines andern sehen könnte, er über ihre Schönheit ganz und gar erstaunen würde." Nun fährt er fort: „Ich erinnere mich in Lamberts Briefen gelesen zu haben, daß ihm die Abbildung der menschlichen „Seele im Orbis pictus nicht so unrecht geschienen habe. „Diese Abbildung aber hat eine Ausdehnung, und keine geringere, als die des menschlichen Körpers. So viel bin ich „aus vielfältigen, sichern, und mit großer Aufmerksamkeit und Genauigkeit angestellten Erfahrungen und Beobachtungen über die menschliche Seele überzeugt, daß sie „nicht allein im Kopf, sondern auch in der Brust wohnet. Erfahrungen, die der Aufmerksamkeit eines nachdenkenden Mannes ungleich würdiger sind, als alles Lachen der „Narren. Daß der Wille im Herzen wohne, das hat man „ehemals schon behauptet, und es ist a priori sehr leicht zu „weisen, indeß habe ich hievon noch keine Beweise a posteriori. Indeß zweifele ich an dergleichen Erfahrungen nicht. „Die allergenaueste, und zugleich kälteste Beobachtung des „Willens und seines Wollens, die nicht ohne Empfindung seyn kann, die Beobachtung dieser Empfindung ist die „gesuchte Erfahrung. Vielleicht kann nur ein starkes Wollen, Begehren ꝛc. besonders der Zorn oder das Aergerniß „eine solche sichtbare Empfindung in den ohnedem schwachen „Nerven des Herzens ꝛc. machen. Aber in diesem heftigen „Zustande des Willens der Seele ist das kühle Beobachten „des Verstandes schwer, als der allezeit an der Wärme des „Willens Theil nimmt. Hierzu kömmt, daß der Wille nicht „unmittelbar ins Herz, sondern mittelbar erst durchs Blut, „als durch sein nächstes, und ihm wegen seiner Flüßigkeit „ähnliches Instrument wirkt und es bewegt. Hieraus lassen sich die schnellen und willkührlichen Bewegungen der

Kinder weit bessere erhalten, und auch die Verwaltung
ist weit einfacher und leichter. Ich habe nur 2 Kinder
und brauche sie auf keinerley Art zu theilen, und
verbrauche doch nur selbst Ihre Hälfte. Es ist mir
also ein Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen
Ihre Hälfte des Vermögens, das Sie mir anvertraut
haben, mit 10 pCt. Zinsen vermehrt, und meines
dazu gethan habe. Ich bin also reicher, als ich es
ohne Ihr Vertrauen wäre, und hoffe in einigen Jahren
noch reicher zu werden. Ich bitte Sie, mir Ihre
Meynung und die weiteren guten Vorschläge mitzutheilen,
die Sie in Ansehung meiner machen können.

Ich habe die gewünschte Nachricht, daß Sie Ihre
Frau Gemahlin glücklich entbunden haben, mit
vielem Vergnügen vernommen. Ich wünsche Ihnen
und ihr Glück dazu. Ich habe 2 Kinder, und
weiß also, was für Freuden sie machen, und was
für Sorgen sie verursachen. Ich will mich
nicht beklagen, denn meine Freuden sind
weit größer, als meine Sorgen. Ich
wünsche Ihnen, daß Ihr Kind Ihnen
nur Freuden machen möge, und daß
es Ihnen nicht so gehen möge, wie
dem Ehemanne in der Fabel, die
Sie kennen werden, wo er, als er
sein Kind zum 1sten Male sah, sagte:
Ich habe Sorgen für 10 — ich sie meine Kinder
für 1. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß
ich meine Kinder nicht theile, sondern
sie beyde zusammen nehme, damit sie
sich desto mehr lieben, und einander
desto mehr helfen können. Ich habe
die Ehre, Ihnen, Ihrer Frau Gemahlin, Ihren
Kindern und Ihrem ganzen Hause
alles Wohlergehen zu wünschen, und
bin mit der größten Hochachtung

Ihr

will, weil er doch den Gebrauch der Vernunft empfiehlt) „gemacht hat. Ich kann den Spott der Narren sehr leicht „tragen, wenn der Beifall kluger Männer mich schadlos „hält. Durch diesen habe ich mich schon bey meinen vorigen „Schriften für schadlos gehalten, und auf ihn rechne ich auch „bey dieser Schrift." Zu solchem Beifall kluger Männer wünschet denn auch der Rec. Hrn. B. von Herzen Glück, ob er gleich, da er den Schriften des V. keinen Geschmack abgewinnen kann, auf alle Ansprüche an Klugheit Verzicht zu thun sich genöthigt siehet.

Fb.

Betrachtungen über die Versöhnungslehre, von Johann Otto Wichmann, Pastor zu St. Georg und St. Hiob. Andre völlig neu ausgearbeitete Ausgabe. Hamburg, bey Herold. 1786. gr. 8. 1 Alphab. 2 Bogen.

Der V. hat bereits vor 24 Jahren eine Betrachtung über den Glauben der Christen von der Versöhnung herausgegeben. Es ist sehr rühmlich, daß er bey seiner ersten Einsicht nicht stehen geblieben; sondern seine Erkenntniß immer mehr zu berichtigen sich bemühet hat. Er ist mit seiner ersten Arbeit sehr unzufrieden gewesen, und hat sie jetzt ganz neu ausgearbeitet. In dieser Absicht nennet er die jetzige Schrift eine andre völlig neuausgearbeitete Ausgabe. Sie enthält fünf Betrachtungen. Die erste ist eine allgemeine Einleitung in die Lehre von der Versöhnung. Die zwote handelt von der Person des Messias. Die dritte von der göttlichen Bestimmung des Sohnes Gottes zu unserm Versöhner. Die vierte von der Wahrheit, Gewißheit und Vollkommenheit der Versöhnung Christi. Die fünfte von der kräftigen Erweckung zur Tugend durch die Versöhnung Christi. Der V. bleibt zwar, wie in der ersten Schrift, so auch in dieser neuen, bey dem gewöhnlichen Lehrbegriff unsrer Kirche; wir müssen ihm aber das Zeugniß geben, daß er ihn weit besser, als in der ersten Schrift, vorgetragen hat. Er zeigt überhaupt viel Gelehrsamkeit und Verstand, und eine sehr löbliche Toleranz.

Bey

Bey allen denen, die die heilige Schrift als den Grund ihrer Erkenntniß annehmen, ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß der blutige Tod Jesu der Grund unsrer Hoffnung und unsers Trostes sey. Nur in der Erklärung des Wie, sind sie unter sich verschieden. Einige stellen sich das Leiden Jesu vor, als habe Gott durch dasselbe, verbunden mit der Auferstehung, und den den Aposteln mitgetheilten Wunderkräften, die Welt in Bewegung setzen, und sie zur Annehmung der Lehre Jesu erwecken wollen. Zugleich sey seine Absicht gewesen, alle bekümmerte Sünder von der Unendlichkeit seiner Liebe, von seinem ernstlichem Wunsch, sie zu begnadigen, zu überzeugen. Sie stimmen mit Herz und Mund dem freudigem Bekenntniß des Paulus bey: ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8, 31, 32. Im ersten und zweiten Jahrhundert scheinen auch die Christen nichts mehr von dem Tode Jesu gedacht zu haben. So viel im apostolischen Glaubensbekenntniß vom Leiden Jesu auch gesagt wird: so findet sich doch in demselben so wenig Spur von einer geglaubten Genugthuung, als in den Schriften des zweiten Jahrhunderts. Indessen ist nicht zu leugnen, daß in der heiligen Schrift viele Redensarten vorkommen, die dem Leiden Jesu einen unmittelbaren Einfluß in unsre Begnadigung zuschreiben. Man hat daher angefangen, Jesum als unsern Stellvertreter anzusehen: der alle und jede Sünden aller und jeder Menschen auf sich genommen, und an ihrer Statt die Strafen ausgestanden habe. Der Gerechtigkeit Gottes sey also eine vollkommene Genugthuung geleistet, und könne dieselbe keine Strafe von den Menschen mehr fordern.

Es würde höchst unbillig seyn, wenn man die letzte Meynung, welche von der Kirche angenommen worden ist, verächtlich behandeln wollte: da sie viele Ausdrücke der heiligen Schrift für sich hat. Es wäre aber nicht weniger unbillig, wenn man rechtschaffne Verehrer Jesu, die sich für die erste Meynung erklären, als Feinde des Todes Christi aufrufen wollte. Die Lehre von der Stellvertretung Christi behält allezeit unübersehliche Schwierigkeiten, wenn man sie auch noch so vorsichtig vorträgt.

Einen Unschuldigen anstatt des Schuldigen martern, streitet allezeit mit dem eigentlichen Begriff der Gerechtigkeit. Nichts ist unschicklicher, als wenn man die Stellvertretung

Chriſti durch eine Bürgſchaft erläutern will. Der Bürge iſt allzeit, im eigentlichſten Verſtande, Selbſtſchuldner. Ich habe auf das Wort eines ehrlichen Mannes ein Kapital verliehen, mein Schuldner kann nicht bezahlen, ich halte mich an den Bürgen. Dieſer iſt die Urſach, daß ich dem Schuldner das Geld anvertrauet habe. Der Bürge muß mich alſo ſchadlos halten. Chriſtus aber iſt in keiner Abſicht Schuld an unſern Sünden.

Hätte unſer Heiland an unſrer Stelle alle Strafen der Sünde ausſtehen ſollen: ſo hätte er auch die Gewiſſensqualen und die Höllenſtrafen ausſtehen müſſen. Unſre Theologen behaupten zwar dieſes wirklich; aber die Gewiſſensqual eines Unſchuldigen, und die Empfindung des göttlichen Zorns bey einem frommen Sohn, der nach dem Willen des Vaters handelt, laſſen ſich gar nicht denken. Auch finden wir kein Wort davon in der heil. Schrift, welche, wenn das Seelenleiden Jeſu der Grund unſers Glaubens ſeyn ſollte, nothwendig uns davon einige Nachricht geben müßte. Wir finden zwar eine groſſe Aengſtlichkeit Jeſu im Garten Gethſemane: aber der Urſach dieſer Aengſtlichkeit wird mit keinem Wort gedacht. Es war eine Beklemmung der Bruſt, die bey Jeſu, als einem Menſchen bey dem nahen Anblick ſeiner jetzt anzutretenden Marter leicht möglich war. Empfindung des göttlichen Zorns war es gewiß nicht, denn mitten in dieſer Beängſtigung erkennet er Gott als Vater, und überläßt ſich ganz ſeiner liebreichen Führung.

Wie wär es, wenn wir beide Meynungen vereinigten: wie ſie ſich wirklich gut vereinigen laſſen. Gott ließ die Marter ſeines Sohns zu, weil ſein Tod mit der erfolgten Auferſtehung und den Wundergaben der Apoſtel die Welt in Bewegung ſetzte, und der gröſte Beweis war ſeiner unendlichen Gnade gegen zurückkehrende Sünder. Chriſtus vergleicht ſich ſelbſt mit einem Waizenkorn, welches nicht eher Frucht bringt, bis es in die Erde gefallen Joh. 12, 24: und V. 31 ſagt er, wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich ſie alle zu mir ziehen. Da nun Gott die Leiden des Unſchuldigen zuzulaſſen beſchloſſen hatte: ſo war es ſeiner Liebe leicht, ſich zu erklären, daß er dieſelbe denen zurechnen wolle, die Jeſum als ihren Heiland annehmen, und ihm folgen würden. Durch dieſe Erklärung würde der Tod Jeſu noch nützlicher, troſtreicher und erwecklicher. Der Tod Jeſu erlangt einen unmittelbaren Einfluß in unſre Begnadigung: und alle Stellen der heil. Schrift erhalten die deutlichſte Aufklärung.

Ein jeder Chriſt ſtelle ſich das Leiden Jeſu ſo vor, wie es ihm am erwecklichſten iſt. Wir werden dereinſt, wenn

wir

wir alles vollkommner einsehen, mit einem Munde Lob sagen.

Rf.

D. *Io. Christoph. Doederlein* institutio Theologi christiani in capitibus religionis theoreticis nostris temporibus accommodata. Editio IV. auctior et emendatior. Norimb. et Altorfi, apud Monath. 1787. *Pars Prior.* 1 Alph. 11 Bogen. *Pars Posterior.* 2 Alph. 1 Bogen, gros 8.

D. J. Chr. Döderleins christlicher Religionsunterricht, nach den Bedürfnissen unsrer Zeit. Nach dem Lateinischen von dem Verfasser selbst ausgearbeitet. Dritter Theil. Nürnberg und Altorf, bey Monath. 1787. 16 Bogen in 8.

Die Vermehrungen der vierten Auflage des lateinischen Werks sind nicht sehr beträchtlich, und betreffen, so viel wir haben bemerken können, mehrentheils die theologische Literatur in den Anmerkungen. Zum Lobe des Werkes selbsten itzo erst etwas hinzuzusetzen, wäre sehr unnöthig, da es schon längst in den Händen aller angehenden und ausübenden Theologen ist, und diejenigen wirklich zu bedauern wären, denen man itzo erst, dieses einzige Buch in seiner Art bekannt machen und empfehlen müßte.

Der dritte Theil der deutschen Dogmatik aber geht bis auf den Schluß der Prolegomenen, und enthält noch von dem dritten Capitel, das von den Erkenntnißquellen der christlichen Religion handelt, den dritten Abschnitt, von dem Gebrauch der Vernunft in der Religion, in 6 Paragraphen, von der Zulässigkeit und Nothwendigkeit dieses Gebrauchs, und den mehreren Arten desselben zur Erkenntniß der Religionswahrheiten, zur Betrachtung und Erläuterung der Glaubenswahrheit, und zur Vertheidigung der Religion, aber auch von dem Mißbrauch der Vernunft in der Religion. Nirgends können die Rechte der Vernunft in Religionssachen wärmer und überzeugender vertheidigt worden seyn, als es hier

geschehen ist. — Wahrlich, der Glaube, der die Vernunft entbehren kann, ist Unvernunft; und wehe der Religion, wenn sie sich vor einer vernünftigen Prüfung zu scheuen hat! Selbst der, welchem sich Gott unmittelbar offenbart, muß durch seine Vernunft Gewißheit haben, daß es Gott sey, der in ihm wirkt, wie vielmehr muß der, welcher eine solche Offenbarung glauben soll, zwischen den Irrwegen der Täuschung und des Vorurtheils durch seine Vernunft glücklich hindurch geführt werden, bis er zur Ueberzeugung kömmt! — Dies wird auf eine freymüthige Art auf die mysteriösen Formeln von Dreyen in Einem, von dem vermenschten Gott, von dem Gott am Kreuz, von der Allgegenwart des Leibes Christi im Abendmahl, und von den Naturen Christi, angewandt — Aber „die Entnervung unsrer Zeitgenossen, unsrer Kinder, durch Spielereyen, durch Schonung des Nachdenkens, durch stete Beschäftigung der Sinnen, der Einbildungskraft; die Entwöhnung vom Ernst, von Anstrengung, von eigner Untersuchung, indem man jeder Frage zuvorkömmt, jeden Gegenstand versinnlicht — ist vernünftigen Untersuchungen gar nicht günstig." Vierter Abschnitt. Vom Gebrauch der ältern Kirchenlehre oder mündlichen Ueberlieferung — unpartheyische Abwägung der Gründe für und wider die Tradition. IV. Capitel. Von dem Werth und Gebrauch der Gelehrsamkeit zur Religion. Ein vortreffliches Capitel, das wir zu wiederholtenmalen mit neuen Vergnügen gelesen haben. Der Nutzen und Einfluß aller Theile der Gelehrsamkeit auf Religion und Theologie, wie ihn nur der zeichnen kann, der ihn selbst lebhaft fühlt. — Kurze Geschichte der Veränderungen in den Formen der Religionslehre, vor, in und nach der Reformation. — Würdigung ihres itzigen Zustandes. — Preis der Aufklärung unsers Zeitalters gegen die Schmähungen frömmelnder Orthodoxen, mit richtiger Bestimmung, worin sie besteht. Man muß das Buch selbst lesen, um mit Vergnügen zu fühlen, wie weit der Gesichtskreis im Reiche theologischer Gelehrsamkeit, durch so einen Führer erweitert wird!

Kb.

Bibliſchpractiſches Elementarbuch der Religion, von H. H. Cludius. Hildesheim und Leipzig, 1786. 151 S. 8vo.

Wer

Wie es Pflicht und Gewissenssache seiner geistlichen Vorgesetzten sey, von allen ihren Handlungen in den Kirchen und Schulen Rechenschaft zu geben, das hat Er, bey allen Gelegenheiten, mit Ehrfurcht und Treue, gegen Gott, und mit Liebe, und Gehorsam gegen seine Vorgesetzten, (S. 20 u. 21.) bewiesen, und dadurch sich, und seinen Nachfolgern, den Weg gebahnet, wie sie es machen müssen, um ihren Vorgesetzten, in allen ihren Amtshandlungen, Rechenschaft zu geben, und sich, und ihre Amtsverrichtungen, vor allen Verdächtigungen, und Beschuldigungen, zu sichern, und auch bey den Zeugnissen, die sie ihren Schülern, und Gehülfen, ertheilen, sich vor Verantwortung, und Strafe, zu verwahren, und zu verbergen. Je mehr sie sich in diesen Stücken, nach dem Beyspiele ihres Vorgängers, bestreben, desto mehr werden sie sich, und ihre Gemeinden, vor Unordnungen, und Zerrüttungen, vor Verdrießlichkeiten, und Beschwerden, und auch bey den Consistoriis vor Verantwortungen, und Strafen, verwahren, und sich, und ihre Gemeinden, in Ruhe, und Ordnung, erhalten. Er hat sich, in seinem Amte, als ein Mann Gottes, und als ein Diener Christi, bewiesen, und sich, durch seine Treue, und Gewissenhaftigkeit, in seinem Amte, und durch seine Liebe, und Sanftmuth, gegen seine Nebenmenschen, ein gutes Gewissen, und Ruhe, und Zufriedenheit, erworben, und sich, und seinen Nachfolgern, den Weg gebahnet, wie sie es machen müssen, um ihren Vorgesetzten, in allen ihren Amtshandlungen, Rechenschaft zu geben, und sich, und ihre Amtsverrichtungen, vor allen Verdächtigungen, und Beschuldigungen, zu sichern, und auch bey den Zeugnissen, die sie ihren Schülern, und Gehülfen, ertheilen, sich vor Verantwortung, und Strafe, zu verwahren, und zu verbergen. Je mehr sie sich in diesen Stücken, nach dem Beyspiele ihres Vorgängers, bestreben, desto mehr werden sie sich, und ihre Gemeinden, vor Unordnungen, und Zerrüttungen, vor Verdrießlichkeiten, und Beschwerden, und auch bey den Consistoriis vor Verantwortungen, und Strafen, verwahren, und sich, und ihre Gemeinden, in Ruhe, und Ordnung, erhalten. Er hat sich, in seinem Amte, als ein Mann Gottes, und als ein Diener Christi, bewiesen, und sich, durch seine Treue, und Gewissenhaftigkeit, in seinem Amte, und durch seine Liebe, und Sanftmuth, gegen seine Nebenmenschen, ein gutes Gewissen, und Ruhe, und Zufriedenheit, erworben, und sich, und seinen Nachfolgern, den Weg gebahnet, wie sie es machen müssen, um ihren Vorgesetzten, in allen ihren Amtshandlungen, Rechenschaft zu geben, und sich, und ihre Amtsverrichtungen, vor allen Verdächtigungen, und Beschuldigungen, zu sichern, und auch bey den Zeugnissen, die sie ihren Schülern, und Gehülfen, ertheilen, sich vor Verantwortung, und Strafe, zu verwahren, und zu verbergen. Je mehr sie sich in diesen Stücken, nach dem Beyspiele ihres Vorgängers, bestreben, desto mehr werden sie sich, und ihre Gemeinden, vor Unordnungen, und Zerrüttungen, vor Verdrießlichkeiten, und Beschwerden, und auch bey den Consistoriis vor Verantwortungen, und Strafen, verwahren, und sich, und ihre Gemeinden, in Ruhe, und Ordnung, erhalten. Er hat sich, in seinem Amte, als ein Mann Gottes, und als ein Diener Christi, bewiesen, und sich, durch seine Treue, und Gewissenhaftigkeit, in seinem Amte, und durch seine Liebe, und Sanftmuth, gegen seine Nebenmenschen, ein gutes Gewissen, und Ruhe, und Zufriedenheit, erworben, und sich, und seinen Nachfolgern, den Weg gebahnet, wie sie es machen müssen, um ihren Vorgesetzten, in allen ihren Amtshandlungen, Rechenschaft zu geben, und sich, und ihre Amtsverrichtungen, vor allen Verdächtigungen, und Beschuldigungen, zu sichern, und auch bey den Zeugnissen, die sie ihren Schülern, und Gehülfen, ertheilen, sich vor Verantwortung, und Strafe, zu verwahren, und zu verbergen. Je mehr sie sich in diesen Stücken, nach dem Beyspiele ihres Vorgängers, bestreben, desto mehr werden sie sich, und ihre Gemeinden, vor Unordnungen, und Zerrüttungen, vor Verdrießlichkeiten, und Beschwerden, und auch bey den Consistoriis vor Verantwortungen, und Strafen, verwahren, und sich, und ihre Gemeinden, in Ruhe, und Ordnung, erhalten.

Beschluß zur Ordnung ausgehender Predigten, von D. Johann August Hillers, Zweyter Theil. Halle, 1786. 8vo. S. 233—240.

In der Verordnung, welche die Art der Kirchen-Zucht in der Mark Brandenburg betrifft, wird gesagt, daß man mehr suche, in der Kirche Gottesfurcht, als viele Leute zu haben. Es ist auch in der Verordnung, die Art der Kirchen-Zucht in der Grafschaft Mansfeld betreffend, gesagt, daß Gottes Ehre und Verherrlichung, und nicht Menschen-Gunst und Ansehen, der Zweck sey, welchen man bey Ausübung der Kirchen-Zucht vor Augen haben müsse. Es ist also gar nicht zu verwundern, wenn in dem ersten Jahre, da diese Kirchen-Zucht eingeführt wurde, in der Mark Brandenburg nur 3, und in der Grafschaft Mansfeld nur 2 Personen wegen ihrer Laster in den Bann gethan wurden. Es ist auch nicht zu verwundern, daß in der Mark Brandenburg in den Jahren 1574 und 1575 nur 4 Personen, und in der Grafschaft Mansfeld 1575 nur 2 Personen in den Bann gethan wurden. Es ist in Sachen eines Laien, der sich nicht in die Geheimnisse der Theologie gemischet hat, nicht zu urtheilen, ob die Kirchen-Zucht, wie sie in den protestantischen Kirchen eingeführt worden, mit der Kirchen-Zucht, wie sie in der katholischen Kirche ist, übereinkommt, oder ob sie von dieser unterschieden sey. Ich will nur so viel sagen, daß ich in der katholischen Kirche nicht gefunden habe, daß die Kirchen-Zucht, wie sie in der protestantischen Kirche ist, jemals eingeführt worden wäre. Ich will auch nicht sagen, daß die Kirchen-Zucht, wie sie in der protestantischen Kirche ist, jemals eingeführt werden könne. Ich will nur sagen, daß ich in der katholischen Kirche nicht gefunden habe, daß die Kirchen-Zucht, wie sie in der protestantischen Kirche ist, jemals eingeführt worden wäre.

2) Kirchen-Zucht und Gottesdienst in den Herzogthümern Preußen, Cleve, Jülich und Berg, Pfalzneuburg, Hessen und Nassau.

2) M. E. F. Löschigks, eines Landpredigers, Briefe an seinen Freund, ob die Briefe über die Bibel im Volkston Wahrheit seyn können. Erstes Stück. Leipzig u. Schleitz, bey Mauken. 1786. 8vo. 155 Seiten.

Der Verfasser des ersten Sendschreibens protestirt gar sehr wider den Verdacht, als ob er unter die gewöhnlichen Zahl der Bahrdtschen Gegner gehöre, und sagt, daß es nur seine Absicht sey, ihn von dem unseligen Irrwege zurückzubringen. Er fordert jeden Unbefangenen auf, diesen seinen Brief nach den angegebenen Kennzeichen zu untersuchen, entschuldiget sich mit seiner Lage, daß er sich nicht genannt habe, und sagt, daß er es nur unter der Bedingung thun könne, wenn der Herr Professor seine gewöhnliche Laune ablegen, und mehr dem Geist der Tugend gemäß handeln werde — das sind nun die Prolegomena — Darauf hält er ihm ganz treuherzig vor, daß seine Schriften bisher Wirkungen hervorgebracht, die sich selbst mit der blossen Menschenliebe nicht einmal vereinigen ließen, und sucht ihn auf den Schaden seiner Schriften aufmerksam zu machen. Er habe, dem gemeinen Mann in Noth und Leiden, auf dem Krankenbette und im Tode allen Trost geraubt, und für das genommene ihm nichts wiedergegeben, was dessen Stelle vertreten könnte. Unsre ganze Beruhigung im Tode, sagt er, gründet sich auf den einen Satz: Jesus sey wahrer Gott von Ewigkeit her, und habe sein menschliches Leben blos übernommen, um für das Wohl und Heil der Menschen arbeiten zu können. Darauf sagt er: Ich will nichts von den Beweisen dafür aus dem alten Testament sagen, die doch die deutlichsten und wichtigsten mit sind. (Wir hätten sie doch gern sehen mögen, ohne Zweifel würden wir noch den 2ten Ps. V. 7. Micha 5, 1. und ähnliche Stellen gefunden haben, die eine gesunde Critik nicht als beweisend annehmen kann.) Nur im neuen Testament das ganze von Ihm so sehr interpolirte und verfälschte Evangelium Johannis; und so argumentirt er weiter nach seiner Art — Er habe immer gehört, daß seine ältern Schriften bis auf 1774 dem Teutschen und Christen Ehre machen sollten, jetzt aber verändere seine Gestalt, so oft als der Chamäleon (auch wohl nur etwas Gehörtes) seine Farbe. Er prei-

se

se die Moral Jesu an, und empfehle ihre Befolgung, und gebe doch ein Beyspiel den jungen Leuten, die Tugend zu verachten, und die Jugend folge blindlings den neuklingenden Sätzen nach, und finde da Ungereimtheiten und Lächerlichkeiten, wo sonst ihr Verstand mit Ehrfurcht nur auf Gott gesehen habe. Und dabey sieht er dann ein so großes moralisches Verderben, das wie ein Waldstrom um sich zu reißen anfange, daran er allein Schuld sey. (Hier sieht er mehr Schreckbilder, die ihm abermals das Gerücht vergrößert hat, als man in Halle davon kennt, wo er gar nicht in der Gestalt, wie von Auswärtigen, gefürchtet und für gefährlich gehalten wird.) Noch mehr Schaden richteten aber seine Schriften unter der studierenden Jugend an, und bey der lesenden aber nicht denkenden Welt. Ihn bekehren zu können, glaubt er zwar nicht, schiebt ihm aber doch ein Memento mori ins Gewissen, indem er ihn auf die letzten Dinge nach seiner Bibel führt, ob er gleich nicht wisse, was Bahrdt von Auferstehung und Gericht halte. Er räth ihm also das Argumentum a tuto an. Wenn es ja Bedürfniß wäre für ihn, zu schreiben, so solle er lieber in der Philologie arbeiten, und schreiben was er wolle, nur nichts was auf Religion und Moral Bezug habe. Wolle er aber ja nicht folgen, so solle er doch wenigstens was er wider Religion und Gottheit Jesu sagen wolle, lateinisch sagen. Wolle er sich aber auch hieran nicht kehren; so gebe er ihm folgende Punkte wohl zu bedenken, und wenn er könne, zu widerlegen. 1) Daß die christliche Religion, vornehmlich die Lehre von der Gottheit Jesu, eine der tröstensten Lehren sey. 2) Daß sie geradezu das Wohl der Staaten befördere. 3) Daß wer einen Theil von ihr aufheben wolle, die ganze Religion stürze. 4) Daß es unsinnig sey, selbst einen unschuldigen und nützlichen Betrug dem Volk zu entdecken, ehe man nicht etwas an dessen Stelle setzen könne, das gleichen Nutzen stifte. Er habe entweder aus Bosheit oder aus Hunger die Feder ergriffen. Beides wäre Schande für die deutschen Leser, und den Mann, der es wagen könnte, Religion zu schmähen, und Tugend zu untergraben. (In Frankreich hat schon mancher, damit er das Publikum nicht durch seine Gedichte ärgern, und die Moralität des Volks verderben könnte, eine Pension bekommen, unter der Bedingung, nicht mehr zu schreiben — ich dächte, Hr. Landgeistlicher, Sie verwendeten sich deshalb für ihn höhern Orts, das würde mehr Eindruck als Ihre Seufzer

und

und Declamationen, und Weissagungen, wie es ihm am Ende ergehen würde, stiften, und zugleich den besten Beweis von Ihrer Moderation und Klugheit abgeben. Zuletzt kömmt noch eine Nachschrift, worin sich der Verfasser für die Wunder interessiren, und den Bahrdtschen Kunstgriffen und Verdrehungen sie entreißen will. — Er vertheidiget darauf die Auferstehung Jesu gegen alles, was Bahrdt in seinen Collegiis bereits vorgetragen habe, oder noch vortragen werde — und geht die wichtigsten Begebenheiten aus den drey Evangelisten durch. Wir können nicht begreifen, wozu sich der Mann die unnütze Mühe gegeben hat. Denn wer auf dem Wege ist, die Auferstehung Christi anzutasten, der ist hiemit zugleich kein Christ mehr, und dann verlohnt es der Mühe nicht, und ist vergeblich, ihn noch bis über die Grenze zu verfolgen — dann gehört er zu den erklärten Deisten, womit der Herr Landgeistliche hoffentlich weder Beruf noch Geschick bey sich fühlen wird, zu streiten. — Da sollte er dann hübsch mit Paulo lieber denken: Was gehen mich die draußen an?

2) Den Briefen des Hrn. M. Löschigks müssen wir einen weit größern Werth beylegen, wo es nicht besser gewesen wäre, das nun bald vergeßne Geschreibe des Hrn. Bahrdt nicht einmal wieder in Anregung zu bringen, und auch hier den Rath des Orakels zu folgen: Camerinam ne moveas! Dadurch machen solche Schriften, die schon halb der Vergessenheit Preis gegeben waren, immer wieder neue Zerrüttungen. Der Verfasser scheint den Streit Schritt vor Schritt ganz moderat und regelmäßig führen zu wollen — aber noch ist er nicht einmal bis zu dem romanhaften Gespräch des Bahrdtschen Christus, den er so herrlich dramatisirt hat, das er im Tempel oder mit Johanne gehalten, gekommen. Der Prozeß wird also noch einen ziemlichen Stoß Acten füllen, und das gereicht immer einer guten Sache zum Vorurtheil. Sollte Bahrdt doch widerlegt werden; so mußte es nicht mit schwerfälliger Polemik nach dem schulgerechten System, sondern mit Laune, mit Witz und kurz geschehen, das schafft bey der Lesewelt, welcher diese Briefe pour la bonne bouche nicht einmal schmecken wollten, den besten Eindruck. Aber das gefällt dem Verfasser besser, Bahrdten in keinem Stück Recht zu lassen, nichts Gutes und Brauchbares darin zu finden, allenthalben Ketzerey und Bosheit darin zu wittern — da doch

doch wahrlich der Philosoph sowohl als der Theologe nicht lauter Unrath, sondern auch manche reichhaltige Goldkörner hier findet. In manchen Stücken ist der Verfasser auch nicht der Mann, der da sagen könnte: Halt! Bruder, ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen. Wegen der Dämonologie des neuen Testaments konnten wir seiner Vertheidigung entbehren, und in manchen Beweisen ist er noch weit in seiner Exegese zurück, viel zu weit — um an einem so hellen Kopf, als Bahrdt ist, zum Ritter zu werden. Z. E. Luc. 1, 35. will er leugnen, daß heiliger Geist und Kraft einerley sey, und daß Jesus darum auch ein Sohn Gottes sey, weil er durch die Macht Gottes, durch ein Wunder der Schöpferskraft ans Licht gebracht sey. Heißt denn nicht auch Luc. 3, 38. Adam deswegen ein Sohn Gottes, weil er den Schöpfer unmittelbar zum Vater hatte? Kann denn die Benennung Gottes Sohn nicht mehr als eine Ursach haben, und hat sie auch? Die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl will er daraus beweisen, weil es Christus gesagt — die Worte hat er gesagt, aber auch in dem Verstande? War der Kelch denn auch der neue Bund in seinem Blute, oder geht dies aufs Ganze der symbolischen Handlung? Und wie kömmt 1 Cor. 10, 16 anders, als aus gewöhnlichen Compendien hieher? Die Gemeinschaft des Blutes und Leibes Christi heißt dem Zusammenhange nach nichts weiter, als die gemeinschaftliche Theilnehmung der Christen als einer Societät, an dem Stiftungsmahl unsrer Versöhnung. Woher weiß er denn, daß die Israeliten wegen der Hoffnung des Messiä die Unfruchtbarkeit noch für eine besondere Schande gehalten haben? Daran dachte wohl die Rahel nicht, als sie zum Jakob sagte: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich. — Mir wollte das schon als Kind nicht in den Kopf, als es meine Lehrer in den Erbauungsstunden sagten. — Der Herr Magister wird sich zwar in seinem Gange nicht stören lassen, und uns noch manche Stücke liefern; aber er thäte wohl, wenn er entweder seine Feder ruhen ließe, oder ein wenig besser für den Denker sorgte, und seinen Waffen, mit denen er streiten will, den Rost des vorigen Jahrhunderts erst abschliffe.

De.

Ueber

Ueber das alte und neue Christenthum. Ein Sonntagsblatt von Joh. Christoph Stockhausen, Consistorialrath und Superintendent. Zweyter Theil. Hanau, im Verlag des Evang. luth. Waisenhauses. 1783. 208 S. in 8. ohne Vorrede und Register über beyde Theile.

Dieser zweyte Theil soll gleichsam eine kurze Uebersicht der Geschichte der Lehrformen des Christenthums seyn, und er kann allerdings mit dazu dienen, manche menschliche Anordnungen in dem Kopfe derer vom Christenthum zu trennen, die bis dahin jenen steif und fest als Religionsgrundsätzen anhiengen. Daß in einer solchen Schrift keine neue Untersuchungen vorkommen, wird man dem Verf. nicht verargen, denn sie gehören nicht fürs Volk, sondern der Verf. einer asketischen Schrift verdient schon Lob, wenn er das den Gelehrten schon längst bekannte dem Volk auf eine faßliche und angenehme Art vorträgt. Nur muß er sich selbst sein Publikum genau bestimmen; nur muß er korrekt im Ausdruck seyn, um nicht falsche Begriffe zu erwecken, oder zu nähren, und billig müßte sein Vortrag auch anziehend fürs Volk seyn. In allen drey Punkten hat uns aber der Verf. kein Genüge gethan. Denn einmal hat er sich sein Publikum nicht genug bestimmt. Zwar sieht man wohl, daß er größtentheils nur den unwissenden Theil des Volks zu belehren suchte, da er so Vieles sagt, was in unsern Tagen dem nur etwas gebildeten Menschen längst bekannt ist; aber dann hätte er auch manches erklären müssen, was jenem Theil des Publikums, für das er schrieb, unbekannt ist und seyn muß. Was soll z. E. dieser bey den Worten Annaten, Reservate, Exemtionen u. s. w. denken, die gar nicht erklärt sind, und doch wohl einer Erklärung selbst deshalb bedurften; daß auch der gemeine Mann die Wohlthat der Reformation mehr schätzen lernte. Wie soll er ferner zur A. Weltgeschichte kommen, auf die er, um Mohammeds Leben zu lesen, verwiesen wird. — Aber auch nicht korrekt genug spricht der Verf. So heißt es S. 149. bey Gelegenheit der Kreuzzüge: „Sogar junge Knaben und Mädchen entschlossen sich mit dem Crucifix in der Hand zu folgen. Sie wurden deswegen Kreuzträger, so wie der ganze Zug selbst, Kreuzzug genannt.“ Sollte man also nicht

denken, daß von den Knaben und Mädchen diese unglücklichen Züge: Kreuzzüge genannt worden wären? S. 176. „König Gustav Adolph — rettete die Sache der Protestanten — und ob er gleich — bey Lützen — blieb, so war er doch Sieger, und unterstützte auch nach seinem Tode noch die gute Sache u. s. w.“ Womit denn? Wie sich der Verf. ausdrückt, klingt es doch sehr sonderbar. — Auch wünschten wir wohl den Beweis zu hören, daß Spinoza ein Atheist sey. Wir könnten noch mehrere Beyspiele anführen, glauben aber, daß das Gesagte unser Urtheil hinlänglich bestätige.

Wd.

D. Joseph Butlers Uebereinstimmung der natürlichen und geoffenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur ganz neu umgearbeitet, und in einem verbesserten Auszuge mitgetheilt von Christian Heinrich Schreyer. Dresden und Leipzig, bey Breitkopf. 1787. 194 S. 8.

Wir können dieses Werk, als Uebersetzung, und weil es auch schon längst bekannt ist, nur kurz anzeigen. Schon vor länger als 20 Jahren erschien eine deutsche Uebersetzung dieser Schrift, die auch der sel. Gellert in seinen Vorlesungen empfohl. Der gegenwärtige neue Herausgeber ist mehr Epitomator als Uebersetzer. Er hat sich, wie er versichert, Mühe gegeben, dem dunkeln und schweren Vortrage des Verfassers mehr Licht und Deutlichkeit zu verschaffen, und ihn für jeden denkenden Leser dadurch brauchbarer zu machen. Im Ganzen ist er zwar der Ordnung der Gedanken des Verf. gefolgt, doch hat er sie von neuem durchgedacht, und sie so zusammengesetzt und vorgetragen, als ob er sie selbst zuerst entworfen hätte. Auch hat er die gedehnte Schreibart des Bischofs sehr abgekürzt, und manche Stellen, wo zu langweilige Digressionen und Nebengedanken oder Wiederholungen vorkommen, ganz überschlagen. So sind z. B. die beyden Abhandlungen: von der persönlichen Identität, und von der Natur der Tugend, hier weggeblieben. Manches hat der Epitomator von seinen eigenen Gedanken eingeschaltet, und diese Zusätze durch andere Schrift kenntlich gemacht.

Gnade. Er widmete sich der Forstwissenschaft, wurde Forstmeister, Rath, Kammerherr, und starb 1800 in Dessau und Wörlitz, wo er sich durch Anlagen, Gebäude und Gärten ein Denkmal gestiftet hatte, und wo er noch jetzt in dem Andenken der Menschen lebt, und es so lange bleiben wird, als der Name Franz, Fürst von Anhalt-Dessau, Graf von Anhalt, Herr von Zerbst und Bernburg, Ritter des schwarzen Adlerordens, Ritter des Hausordens der Treue, Ritter des Ordens der Wachsamkeit, Ritter des Ordens der Liebe, Ritter des Ordens der Verdienste um das Vaterland, Ritter des Ordens der Verdienste um Humanität, Ritter des Ordens der Verdienste um Kunst und Wissenschaft, Ritter des Ordens der Verdienste um Landwirthschaft, Ritter des Ordens der Verdienste um Gewerbe, Ritter des Ordens der Verdienste um Handel, Ritter des Ordens der Verdienste um Bergbau, Ritter des Ordens der Verdienste um Forstwissenschaft, Ritter des Ordens der Verdienste um Armenpflege, Ritter des Ordens der Verdienste um Gefängnißwesen, Ritter des Ordens der Verdienste um Erziehung, Ritter des Ordens der Verdienste um Taubstummenbildung, Ritter des Ordens der Verdienste um Blindenbildung, Ritter des Ordens der Verdienste um Thierschutz, Ritter des Ordens der Verdienste um Feuerlöschwesen, Ritter des Ordens der Verdienste um Rettungswesen, Ritter des Ordens der Verdienste um Heilkunde, Ritter des Ordens der Verdienste um Sittlichkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Ehe, Ritter des Ordens der Verdienste um Mäßigkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Sparsamkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Ordnung, Ritter des Ordens der Verdienste um Fleiß, Ritter des Ordens der Verdienste um Pünktlichkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Gehorsam, Ritter des Ordens der Verdienste um Treue, Ritter des Ordens der Verdienste um Wahrheit, Ritter des Ordens der Verdienste um Gerechtigkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Liebe, Ritter des Ordens der Verdienste um Hoffnung, Ritter des Ordens der Verdienste um Glauben, Ritter des Ordens der Verdienste um Gottesfurcht, Ritter des Ordens der Verdienste um Ewigkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Unsterblichkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Seligkeit, Ritter des Ordens der Verdienste um Himmel, Ritter des Ordens der Verdienste um Gott, Ritter des Ordens der Verdienste um Alles, Ritter des Ordens der Verdienste um Nichts, Ritter des Ordens der Verdienste um Null, Ritter des Ordens der Verdienste um Unendlichkeit

wohl Muthmaßungen, Hinweisungen in den Noten auf den Grundtext u. s. w. Dies alles wäre recht sehr gut, wenn der Verf. sein Werk nur für junge Theologen bestimmt hätte. Aber es soll nur für Leser von vierzehn Jahren seyn, und noch dazu auch für *Leserinnen*!! Sollte dies nicht für sie zu starke Speise seyn? Allein wenn Rec. davon absieht, und sich in den Lesern aufgeklärte junge Leute denkt, und vorzüglich angehende Theologen; so glaubt er mit Grund, daß die Lektüre dieser Schrift allerdings Licht im Verstande verbreiten, und das Herz für Religion und Tugend erwärmen könne. Der Verf. besitzt die Gabe sehr ans Herz zu reden, seinen Vortrag anschauend und seine Erinnerungen eindrücklich zu machen. Auch diesmal sind bey jeder Betrachtung Schriftstellen zum Grunde gelegt, welche zum Theil sehr weitläuftig erklärt, und nicht selten durch lange Digressionen noch erweitert werden. Wir setzen die erklärten Schriftwörter her: 1) Sprüchw. Sal. XXIV, 13. 14. Sehr gut ist diese Stelle entwickelt und genutzt. Andringend sind die Anreden, welche der Verf. hier eingewebt hat, und wovon wir zur Probe der Schreibart ein paar Stellen, so wie sie uns bey dem nochmaligen Durchlesen, in die Hände fallen, ausheben wollen. S. 42. fg. „Euer jugendliches Herz gewöhne sich Weisheit in eurem ganzen Verhalten zu offenbaren. Und wie gedoppelt leicht muß es euch fallen, da die Munterkeit eurer Jugend euch noch einen besondern Grad des Eifers ertheile, nicht unüberlegt, aber doch rasch in eurem Betragen zu seyn; da Unschuld und Güte noch das schätzbarste Eigenthum eurer Seele ist, wenigstens doch gewiß seyn könnte und sollte. Fangt die große Uebung der Weisheit an, wenn ihr in die muntern Kreise eurer jungen Freunde eintretet! Unterredet euch oft über die Bestimmung eures Alters und eures ganzen Lebens! Theilt euch Wissenschaft und Erfahrung einander mit. u. s. w." — „Ihr habt einen unpartheyischen Richter in euch, euer Gewissen, das jede eurer Handlungen billigt oder tadelt, lohnt oder straft. Welch Glück für euch, wenn es noch nicht misgeleitet ist, wenn ihr es noch nicht betäubt oder ihm durch eine verkehrte Beurtheilung eurer Bestimmung eine falsche Richtung gegeben, und zu eurem Nachtheil es gleichsam bestochen habt! Höret diesen nämlichen Richter besonders alsdann, wenn eure Weisheit in Gefahr steht, an den Klippen der Sinnlichkeit zu scheitern, wenn die Leidenschaft über die Vernunft siegen, wenn sie dadurch euren Unter-

Ursache kommen will, und die Hauptsache, der Lohn bleibt, wenn man auch nicht alle Früchte seiner Arbeit einerndten kann. Denken wir uns Jünger des Erlösers, wie sie in der That, wie sie es noch heute, Nachfolger seyen sollen, wie sie es

b) Katholische Gottesgelahrheit.

Praktisch-katholisches Religionshandbuch für nachdenkende Christen. Auf Befehl des — Erzbischofes zu Salzburg verfasset von Pr. Simpert Schwarzhueber, Benedictiner zu Wessobrunn, Hochfürstlichem geistl. Rath u. s. w. Salzburg, gedruckt in der Hof- und Waysenhausbuchdruckerey. Erster Band. 1784. 592 S. 3½ Bogen Vorbericht und Inhalt. Zweyter Band. 1785. 479 S. 1½ Bogen Inhalt. Dritter Band. 1785. 451 Seiten 1 Bogen Inhalt. Vierter Band. 1786. 643 S. 2½ Bog. Vorbericht und Inhalt. in 8.

Der vortreffliche Erzbischof zu Salzburg hatte dem Verfasser, welcher öffentlicher Lehrer der Dogmatik und Kirchengeschichte ist, den Auftrag gegeben, ein Handbuch zu verfertigen, worin die Wahrheiten der Religion, von Schulmeynungen geläutert, in einer faßlichen körnigen Schreibart dem Leser vor Augen, und durch beständige Anwendung ans Herz gelegt werden sollten. Billig hat der Verf. bey diesem Auftrage vorzüglich auf solche Leser Rücksicht genommen, die durch Erziehung und Lektüre gebildet, aber keine eigentlich gelehrte Theologen sind, und denselben eine brauchbare Volkstheologie zu liefern gesucht. Dabey hat ihn denn aber auch die allgemein (und vielleicht für die wahre Verbesserung der katholischen Kirche sehr vortheilhaft) gewordene Mode, mancherley und insonderheit protestantische und freygeisterische Schriften zu lesen, bewogen, sich in die polemische Vertheidigung der Lehren seiner Kirche ziemlich tief einzulassen; wodurch das Werk eine seiner ersten Absicht nicht gemäße Weitläuftigkeit erhalten hat. Es zerfällt in den dogmatischen und moralischen Theil, wovon jener die drey ersten Bände, und dieser den vierten ausmacht. Der Plan ist natürlich genug angelegt, und die Ordnung der Materien ungefähr die gewöhnliche. Im dogmatischen folgen nach der Einleitung, welche unter dem Titel: Grundlehren der christ-katholischen Religion, die Lehren von der Religion überhaupt,

der

zu verbinden, um die wirklichen Ehrfurcht, und dieses Gefühl der Abhängigkeit von Gott, welches die Seele des Gebets ausmacht, zu erregen. Verwerfung, Lob, Dank, Bitte, Fürbitte, Gelübde, Opfer, Anbetung, Gebet, Gesang, Lobgesang, Gebet, Gesang, Lobgesang, Gebet, Gesang, Lobgesang

Bataillon Bonin, das 2. Bataillon Kolberg, das 2. Bataillon Colberg, das 2.

ein Gott ist, daß in dieser Gottheit drey Personen, und in einer jeden derselben eine wahre Gottheit sey, und dergleichen, sagen sie, ist in der Schrift nicht zu finden, sondern es ist Menschen-Gedancken, wenn man sie darein bringt. Ferner, daß Christus nicht wahrer Gott sey, daß er kein Versöhner, und folglich kein Heiland sey, daß er nicht für unsere Sünden gestorben, daß er nicht wahrhaftig auferstanden, daß er nicht gen Himmel gefahren, daß er nicht zur Rechten Gottes sitze, daß er nicht wiederkommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten, daß der Heilige Geist nicht wahrer Gott sey, daß er nicht eine Person in der Gottheit sey, daß er nicht wahrhaftig sey ausgegossen worden, daß er nicht in den Gläubigen wohne, daß er nicht ihr Trost sey, daß er nicht ihr Heiligmacher sey, daß er nicht ihr Versiegler sey, daß er nicht ihr Pfand sey, daß er nicht ihr Beystand sey, daß er nicht ihr Lehrer sey, daß er nicht ihr Führer sey, daß er nicht ihr Regierer sey, daß er nicht ihr Erweckender sey, daß er nicht ihr Tröster sey, daß er nicht ihr Heiland sey, daß er nicht ihr Versöhner sey, daß er nicht ihr Fürbitter sey, daß er nicht ihr Erhalter sey, daß er nicht ihr Vollender sey, daß er nicht ihr Auferwecker sey, daß er nicht ihr Verklärer sey, daß er nicht ihr Seligmacher sey, und dergleichen mehr, schließen sie nein.

Nova Forma Theologiæ biblicæ, seu eatenus breviores canones, quos sacri gentilis scriptoris, superstitiosus, idolatricis pulchrum videri, — — — — — scripsit D. Johann. Gottlieb Carpzovius ad scitum Gentis Jesuiticæ, Pro Thesi Harmel. Quæ Deus Pater, Fil. & Sp. Sanct. Trin. Et Unitas Trin. Fil. Deus, Rog. 1. 8.

Wo das ist, da ist gewiß Gottes Wohlgefallen und Segen, wie Psalm 1 sagt: Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust und Liebe zu dem Gesetz des Herrn und redet Tag und Nacht davon. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl. Das ist ein schön Lob, das Gott selber gibt, wenn er sagt, daß alles wohl gerät, was ein Christ macht, wenn er nur Gottes Wort hat und sich darnach richtet. Denn wo Gottes Wort ist, da ist Gottes Segen, und wo Gottes Segen ist, da ist Gedeihen und Wohlfahrt.

Wo aber Gottes Wort nicht ist, da ist Gottes Segen nicht, und wo Gottes Segen nicht ist, da ist Unglück und Verderben. Denn was ist es anders, wenn Gott nicht segnet, als daß er flucht? Wie Maleachi 2 sagt: Ich will euch verfluchen, daß ihr nicht sollt selig werden. Und Haggai 1: Ihr habt viel eingesammelt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gegessen, aber nicht genug; ihr habt getrunken, aber nicht genug; ihr habt Kleider gekauft, aber es ist nicht warm geworden; ihr habt Geld gesammelt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gebaut, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gepflanzt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gesäet, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gepflügt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gedroschen, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gemäht, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gebunden, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gemacht, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gearbeitet, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gehandelt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gewirtschaftet, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gebraut, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gebacken, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gekauft, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt verkauft, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gewonnen, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt verloren, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gegeben, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt genommen, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gelebt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gestorben, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt geboren, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gezeugt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt geliebt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gehaßt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gelacht, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt geweint, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gesungen, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt getanzt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gespielt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gearbeitet, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gefeiert, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gebetet, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gesündigt, aber es ist nicht gesegnet. Ihr habt gebüßt

Bonnet (Ingenieur de Ponts et Chaussées) und Graeff (Ingenieur de Ponts et Chaussées). Cours complet de Construction. Théorie et Pratique. Ponts en maçonnerie. Ponts métalliques. Ponts suspendus. Ponts en bois. Ponts tubulaires. Ponts-canaux. Ponts-aqueducs. Ponts-viaducs. Ponts-tunnels. Ponts-levis. Ponts-tournants. Ponts-mobiles. Ponts-barrages. Ponts-ponts. Ponts-ponts. Ponts-ponts.

Paris, Librairie des Corps des Ponts et Chaussées et des Mines, Eugène Lacroix, Éditeur, 76, rue des Saints-Pères. 1870.

Das Werk ist in Lieferungen erschienen, und wird in 20 Lieferungen vollendet sein. Bis jetzt sind 10 Lieferungen ausgegeben.

Ursache, warum sie gefallen, und wie sie gefallen. Ich habe gesagt, daß sie gefallen, weil sie Vollkommenheit zeigen, oder Dinge vorstellen, die einen Werth haben. Dieß ist ihr Verhältniß gegen den Verstand. Sie gefallen aber auch durch die Art, wie sie gefallen, ohne Absicht, ohne Interesse, durch sich selbst, durch die Empfindung, die sie erregen. Dieß ist ihr Verhältniß gegen die Sinnlichkeit. Sie sind also Gegenstände der Sinnlichkeit und des Verstandes zugleich, und in dieser Verbindung liegt ihr Charakter.

Wenn wir nun die Schönheit in Beziehung auf den Verstand betrachten, so ist sie Vollkommenheit, oder Darstellung eines Begriffs. Wenn wir sie in Beziehung auf die Sinnlichkeit betrachten, so ist sie Darstellung eines Gegenstandes, der ohne Begriff gefällt. Sie ist also Darstellung eines Begriffs

Hände, und der Gnadenschein ist der Armen Eigenthum. Wenn sie nun ihre Hände ausstrecken, und ihre Augen gegen uns, um Hülfe und Barmherzigkeit flehend, schauen, wie könnten wir ihnen unsere Hülfe versagen, und ihnen Barmherzigkeit? Wir würden ja dadurch unsere Hände und Augen gegen den Himmel, und gegen Gott selbst, um Gnade und Barmherzigkeit für uns selbst flehend, verschließen, und unsere Gebete würden uns selbst zum Fluche werden.

Wir sind Menschen, und wir können nicht anders, wir müssen helfen, wo wir können. Wir sind Christen, und wir können nicht anders, wir müssen helfen, wo wir können, weil Gott selbst uns dazu durch sein Wort und durch sein Beispiel uns unaufhörlich auffordert. Wir sind Christen, und wir können nicht anders, wir müssen helfen, wo wir können, weil wir sonst unsere Hoffnung auf ewige Seligkeit verlieren würden. Wir sind Christen, und wir können nicht anders, wir müssen helfen, wo wir können, weil wir sonst unsere Liebe zu Gott

der Art ist, daß sie nicht leicht verschwinden können, so ist es auch nicht leicht möglich, daß sie sich mit andern Ideen vermischen, oder daß sie durch andere verdrängt werden. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können. Wenn wir also eine Idee recht lebhaft haben, so ist es nicht leicht möglich, daß wir sie vergessen können. Wenn wir aber eine Idee nur schwach haben, so ist es leicht möglich, daß sie sich mit andern vermischt, oder daß sie durch andere verdrängt wird, und wir sie vergessen können.

Geld. Wenigstens kann man es hier auch nicht. Und so bleibt es dabey, daß die Gerichtsbarkeit, wie sie jetzt ist, ein Recht ist, Geld zu verdienen. Eine Gerichtsperson, welche dieß nicht thut, kann nicht bestehen. Gerichtsbarkeit, Gerichtsperson und Geldverdienen sind also Begriffe, die sich nothwendig einander voraussetzen, und wo verschiedene, die dieses wegen nicht können, sich doch in diese Begriffe theilen müssen.

Churfürstlich Pfälzische Polizeiordnungen in Betreff der Gasthöfe in Churpfalzbayern. Auf dem Landtage 1801 ertheilt. — Mayn. Int. Bl. 1801. 17 St. 8.

Diese Verordnungen sind sehr weitläuftig. Sie sind in 3 Hauptstücke abgetheilt, wovon das erste von den Gasthöfen, das zweyte von den Wirthen und Schenkgerechtigkeiten, und das dritte von den Fuhrleuten handelt. Der Anfang dieser Verordnungen ist sehr gut. Es wird darin gesagt, daß die Gasthöfe nicht mehr, als sie wirklich brauchen, vermehrt werden sollen, daß sie aber auch nicht vermindert werden sollen. Dann folgen viele gute Verordnungen, wie die Gasthöfe eingerichtet werden sollen, und es ist sehr zu wünschen, daß diese Verordnungen in Erfüllung gehen mögen.

Churfürstlich Pfälzisches Edict, wegen Errichtung einer Armen-Versorgungs-Anstalt. Auf dem Landtage 1801 ertheilt. — Mayn. Int. Bl. 1801. 17 St. 8.

Die unterschiedlichen Ursachen, warum der Bettler abnehme, und gegen diese Pest, wo man eigentlich Hülfe suchen müsse, sind in dem Edicte sehr gut angegeben. Es soll 11 Armenhäuser geben, und zwischen jeder zu setzt ungefähr 3 Meilen Entfernung. Jeder Bettler soll in sein Armenhaus gebracht werden, und darin soll er bis zu seiner Beerdigung, oder Kranken, Blinden, Lahmen, Taubstummen, Wahnsinnigen, und zum Arbeiten unfähigen Kindern, bis zu seiner Verheyrathung verbleiben.

Die Lehre von Kauf und Tausch, Miethe und Pacht, Leihe und Verwahrung, nach dem gemeinen Rechte, mit Berücksichtigung des Preußischen Rechts. Von Dr. Ludwig Arndts, Professor der Rechte zu Bonn. Erlangen, Verlag von Heyder und Zimmer. 1854. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Bibliographische Übersicht über die Literatur des gemeinen und Preußischen Civil-Rechts. Von Dr. Ludwig Arndts, Professor der Rechte zu Bonn. Erlangen, Verlag von Heyder und Zimmer. 1854. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Ioannis Laurentii Iſenbiel, Presbyteri et Canonici Amoeneburgenſis, de rebus divinis Tractatus, introducentes in univerſam Veteris ac Novi Teſtamenti ſcripturam et theologiam chriſtianam. *Tomus I.* Maguntiae et Francofurti, apud Varrentrapp et Wenner. 1787. 1 Alph. 7 B. in 4.

Der Abhandlungen ſind fünf: I. De trinitate et unitate, II. de Spiritu ſancto, III. de nomine Dei, IV. de virtute Dei, V. de ſapientia Dei. Jede derſelben enthält einen Schwall von Ausſprüchen, Lehrbeſtimmungen und Schrifterklärungen griechiſcher und lateiniſcher Kirchenväter, bis zum Manuel Calecas und andern herunter, zur vollſtändigern Entwickelung und Beſtätigung des katholiſchen Lehrbegriffs. Aehnliche Bücher hat man ſchon in groſſer Zahl; Petavs vortreffliches Werk wird auch durch das gegenwärtige ſchwerlich verdrängt werden. Die Methode unſers Verf. iſt gar zu planlos, und ſeine Schreibart zu widrig, barbariſch und ungeſchliffen, als daß er gefallen könnte. Welchem Bedürfniß er abhelfen, und was er Gutes hat ſtiften wollen, können wir nicht errathen; er ſelbſt ſagt nichts davon, und aus der Beſchaffenheit des Buchs iſts auch nicht zu erſehen. Vielleicht hat er alſo für ſeine ehemalige Jugendſünde, in der Erklärung vom Immanuel beym Jeſaias die exegetiſche Tradition ſeiner Kirche verlaſſen zu haben, büßen zu wollen, und eben daher dieß Werk den ſämmtlichen Erzbiſchöfen und Biſchöfen Deutſchlands dedicirt. Wenigſtens entdecken wir in der ganzen Schrift nicht eine einzige Spur von einem ſelbſtdenkenden Kopfe, von freyem Gebrauch bibliſcher Sprachkenntniß und Kritik; alle ſeine Einſichten unterwirft er dem Anſehen ſo übelunterrichteter Bibelerklärer, ſo ſeichter Schwätzer, als die Kirchenväter ſind. Mitleidswürdige Lage eines Gelehrten, der ſich ſo ganz verleugnen muß, um wieder zu Ehren zu kommen, oder bey Ehren zu bleiben, und der es denn auch von ſich ſelbſt erhalten kann, ſich ſo zu verleugnen.

Unſere Leſer werden ſich begnügen, wenn wir ihnen einige Proben von der Manier, wie dieſer Schriftſteller dogmatiſirt, vorlegen. Der wahre und erſte Grundſtein ſeines

genen Schwachheit von dem Ist den Church / Ich / Der Herr sey mit euch. Sie antworten: Und mit deinem Geiste. Der Priester: Die Herzen in die Höhe. Sie: Wir haben sie zu dem Herrn. Der Priester: Lasset uns danken dem Herrn unserm Gott. Sie antworten: Das ist billig und recht. Hierauf folget die Präfation, und darauf das Gebet, das Amt macht, das Brod, und den Kelch, und spricht: Dieses ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Dieses thut zu meinem Gedächtniß. Desgleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und spricht: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird. Dieses thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Hierauf folget das Gebet, darinnen sie Gott bitten, daß er ihre Gaben annehmen wolle, und sie heiligen, und sie Gott dem Vater aufopfern, darinnen sie auch die Heiligen anrufen, und für die Todten bitten. Darauf folget das Vaterunser, darinnen sie um das tägliche Brod bitten, und um Vergebung der Sünden, wie wir vergeben unsern Schuldigern, und darauf folget das Gebet, darinnen sie bitten, daß sie nicht in Versuchung gerathen, sondern erlöset und befreyet werden von allem Uebel. Darauf folget das Gebet, darinnen sie bitten, daß sie mit Gnaden mögen zu dem Tische des Herrn gelassen werden, und darauf folget das Gebet, darinnen sie bitten, daß sie mit Gnaden mögen zu dem Tische des Herrn gelassen werden. Der Priester: Der Leib Christi gebe dir die Seligkeit. Der Priester: Das Blut Christi gebe dir die Seligkeit. Darauf folget das Gebet, darinnen sie bitten, daß sie mit Gnaden mögen zu dem Tische des Herrn gelassen werden. Der Priester: Was du mit dem Munde genommen hast, das bewahre, daß es nicht zu Sünden werde

gehenden Tag, und dann, wenn sie keinen Eigenen haben, an dem der ihnen am nächsten kommt.

Auch auf Mont Pariser Boden war Paul gastfreundlich aufgenommen worden, und hatte sich dort, wie in Wien, Freunde erworben, die ihn nicht vergessen sollten. Er hatte sie in seinen Briefen Freunde, Freunde in meinem Herzen, genannt, und sie hatten ihn wieder Freund genannt, und Bruder, und Herz, und Seele.

Der unbefangene Reisende, und mich er will nicht anders sein, kann nicht, kann, darf und will nicht anders als sich hinein in die Sitten Europa's, in die seiner Völker, in ihre Gebräuche, in ihre Denkart, in ihre Vorurtheile, in ihre Leidenschaften, in ihre Tugenden und Laster, in ihre Weisheit und Thorheit, in ihre Religion und Irreligion, in ihre Gesetze und Ungesetze, in ihre Verfassungen und Verfassungslosigkeit, in ihre Regierungsformen und Regierungslosigkeit, in ihre Gelehrsamkeit und Ungelehrsamkeit, in ihre Kunst und Unkunst, in ihre Wissenschaften und Unwissenheit, in ihre Aufklärung und Dunkelheit, in ihre Moralität und Unmoralität, in ihre Industrie und Unthätigkeit, in ihre Gastfreundschaft und Ungastlichkeit, in ihre Liebe und Hass, in ihre Ehrfurcht und Verachtung, in ihre Achtung und Nichtachtung, in ihre Ehre und Unehre, in ihre Treue und Untreue, in ihre Wahrheit und Lüge, in ihre Tapferkeit und Feigheit, in ihre Sitten und Unsitten, in ihre Tugenden und Laster, in ihre Vorzüge und Gebrechen, in ihre Stärke und Schwäche, in ihre Grösse und Kleinheit

denn einen andern alten Kirchenlehrer wüßten wir, nach unserer Kenntniß, mit ihm nicht zu vergleichen, und Hr. J. wird, nach seiner Hochachtung für diesen großen Mann, uns diese Vergleichung nicht übel deuten oder als verkleinernd auslegen können. Ganz gewiß hat er wegen dieses Buchs von dem Richterstuhl theologischer Fakultäten nichts zu befürchten, wie ehedem wegen seines Versuchs vom Immanuel; ob er aber damit vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft bestehen werde, das scheint ihm weniger Kummer gemacht zu haben, als es uns macht, zu sehen, wie sehr die katholische Kirche ihre hoffnungsvollsten Söhne von der ädlen und freyen Ehrfurcht gegen diese unbestechliche Richterin in die knechtische Gefangenschaft des blinden Glaubens zurückschleudern könne.

Anz.

Vollständiger systematischer Religionsunterricht. Ein Unterrichtsbuch für die Jugend und Lesebuch für das Volk. Allen Seelsorgern, Lehrern und Hausfamilien gewidmet, von Franz Andre Noemer, Weltpriester. Zween Bände. Erster Band 551 Seiten. Zweeter Band 1026 Seiten in groß 8. München, bey Strobl. 1786.

In der ziemlich weitläuftigen Vorrede handelt der Verf. von den Ursachen des in unsern Zeiten beynahe gleichseitig zunehmenden Unglaubens und Aberglaubens. Er glaubt, der Grund liege im Vortrage der Religion. Wir geben ihm gern recht, daß ein trocknes System, womit man bloß das Gedächtniß beschäfftigt, in der Folge wenig Seegen stiften könne; aber — warum sollte der Inhalt nicht auch einen Theil der Schuld tragen? Es geht ganz natürlich zu, daß man bey der Behandlung solcher Lehrsätze, die keine vernünftige Prüfung und Entwickelung ertragen, sich mit dem Gedächtnisse allein behelfen muß.

Herr Noemer wird hieben von selbst ermessen, wie viel dergleichen, für Religion verhandelter Menschenwahn aus dem Schoos seiner Kirche entsprungen, der bey der verschiedenen Modifikation der menschlichen Gesinnungen theils zu Aberglauben, theils zu Unglauben hingeleitet hat. Möchten

es

[illegible] [illegible] [illegible] [

der Stadt erfüllet und ausbrennet. Die mit solchem Be-
fehl ausgeschickt, sind Hr. Johann Ernst Hasenberg, Ge-
richtsherr, der regierende Herr Bürgermeister und die
beyzusetzen sind Hr. Lucius, der an Hasenbergs Stelle
Gerichtsherr ist, Hr. Johann Christoph Hasenberg, Ge-
richtsherr, Hr. Johann Christoph Hasenberg, Gerichts-
herr, und Hr. Gottlieb von Hasenberg, Gerichtsherr.
Diese sollen sich nach Hasenberg begeben, und in der
Stadt Hasenberg, in dem Hause, worinnen sie ihre Ge-
richtsstube haben, sich versammlen, und alle Sachen,
die sie in Commission bekommen haben, verrichten.
Sie sollen sich auch nicht eher von Hasenberg wieder
wegbegeben, bis sie alle Sachen, die ihnen befohlen
worden, ausgerichtet haben. Sie sollen auch alle Ge-
richtsbücher, Register, Inventarien, Urkunden, Ver-
schreibungen, Briefe, Siegel, Pitschaften, Gerichts-
stäbe, Gerichtsbänke, Gerichtsschreiber, Gerichtsdiener,
Gerichtsknechte, Gefängnisse, Gefängnisschlüssel, Ge-
richtsdiener, Gerichtsknechte, Gefängnisse, Gefängnis-
schlüssel, Gerichtsdiener, Gerichtsknechte, Gefängnisse,
Gefängnisschlüssel, Gerichtsdiener, Gerichtsknechte,
Gefängnisse, Gefängnisschlüssel, Gerichtsdiener, Ge-
richtsknechte, Gefängnisse, Gefängnisschlüssel, Gerichts-
diener, Gerichtsknechte, Gefängnisse, Gefängnisschlüssel,
Gerich

Wahrheit, ist Barrabbam lange vor Christ und in gutem Ver-
stande Mörder und Räuber.

Vers 20. Und die Hohenpriester und Aeltesten überredeten das Volk, daß sie um Barrabbam bäten, und Jesum umbrächten. Das Hohenpriesterthum ist ein Amt, das Gott selbst gestiftet hat. Hebr. 5, 1. Es ist also ein Amt, das Ehre verdient. Aber wenn es Gott selbst gestiftet hat, so ist es auch ein Amt, das Gott regiert, und das Gott, wenn es seine Pflichten nicht erfüllt, strafen kann. Und wenn es Gott strafen kann, so kann es auch Gott verwerfen. Und wenn Gott das Hohenpriesterthum verwerfen kann, so kann es auch Gott verwerfen, wenn es seine Pflichten nicht erfüllt. Und wenn es Gott verwerfen kann, so kann es auch Gott, und es hat Gott verworfen. Denn es hat Jesum, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, den Christ, Messias, Hosianna! Hosianna! Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Matth. 21, 9. Es hat Jesum verworfen, und an seiner Statt hat es Barrabbam erwählet, Barrabbam, einen Mörder und Räuber, Barrabbam, einen Feind Gottes und der Menschen, Barrabbam, einen Sohn des Teufels, und

Welt über die Ketzereien zu eben keinen sehr tief Eingang. Die Lehrer der Kirche sind nemlich meistens, wo nicht die bey weitem grössern aus den Orden und als einzelne wie einige, sich in einigen Punkten von den vollkommen Orthodoxen trennen. — Wahrlich der Geist der Christen hat sich seit Luthers Zeiten sehr verfeinert, und wenn ein Mann Menschenkenntniß, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit besitzt, so darf er seine Meinung den Zuhörern anvertrauen, und von der Gültigkeit seiner Beweise der Zuhörerschaft Beyfall erhalten, ohne sich unbesonnen Zank und Verfolgung zuzuziehen. Ja wenn er sich nur der Formen und Gebräuche seiner heiligen Verbindung und Zeit bedient, so kann er sich sogar Ansehen und Ehre unter den Katholiken erwerben, ohne Katholik zu seyn. Die katholische Kirche als sichtbare oder Zeit und Raum füllende Gesellschaft, gegen jene der Protestanten so scharfen Begriffe, und die noch weiter gehen, und sich nicht einmal einer sichtbaren Kirche bedienen und sie für unnöthig halten, ist ein Gegenstand, der sich nicht mit wenigen Worten entwickeln läßt, wie denn in der That einem Fremden sehr schwer wird, sich in den Geist der Katholiken zu finden. Der Geist der Katholiken ist ein Gemisch von Gleichgültigkeit, Aberglauben, und von starkem Glauben zugleich, nemlich: Auf der einen Seite sind sie gleichgültig gegen alle Religionen, gegen Protestanten, und Juden und Türken und andere Ungläubige, auf der andern Seite sind sie abergläubisch, indem sie an gewisse Dinge, die sie für heilig halten, viel zu hoch halten, und auf der andern Seite sind sie starkgläubig, indem sie an ihre Kirche, an ihre Lehrer, an ihre Bücher, an ihre Gebräuche, an ihre Verfassung, an ihre Art zu leben, und an ihre Meynungen, so stark glauben, daß sie sich durch keine Beweise, durch keine Vernunft, durch keine Erfahrung, durch keine Offenbarung, die Gottes Name verkündet, davon abbringen lassen. Und nur Katholiken in der That sind diese Christen allerdings. Die Anerkennung der Kirche, ihrer Lehrer, ihrer Bücher, ihrer Gebräuche, ihrer Verfassung ist das Zeichen, das sie von andern Christen unterscheidet. Es giebt eine, welche ausschließen, wenn

man die Denkungs- und Lehrart, wie sie in katholischen Ländern leider noch gemein genug sind, nach der Wahrheit schildere, so werde dadurch Religionshaß erregt. Aber wenn in katholischen Büchern noch beständig falsche und gehässige Vorstellungen von der protestantischen Religion gemacht werden, so rügen sie dieß gar nicht.

Memorial eines deutschen katholischen Landdechants an Se. Päbstliche Heiligkeit Pius VI. wegen Aufhebung des Coelibats der Geistlichen. München, 1787. 2 Bogen kl. 8.

Ganz lustig zu lesen; nur etwas plump. Auch möchte die captatio benevolentiae im Eingange in Rom böse Laune erwecken. „Die prächtigen Wassergänge, Obelisken, Säulen, „Berichtigung des Kalenders, Petrikirche sammt Kuppel, „Vertheilung der Welttheile und Königreiche, Exkommunikation der Kaiser und Könige, die bulla unigenitus und in „coena domini, Beförderung einiger Bastarten zu Fürsten „und Königen — würden lange nichts gegen die wichtige „Handlung seyn, die Ew. Heiligkeit ins Werk zu setzen itzt „Macht, Recht und Gelegenheit haben.“ Hierauf beschreibt der Verf. den trostlosen Zustand der römischen Clerisey, der die Layen über den Kopf wachsen, und glaubt, der gewaltigen Gährung könne allein durch Ausrottung des mönchischen Bettelgesindels, welches als päbstliche Kosacken herumläuft, und sich bloß vom Betruge und Raube erhält, und durch Aufhebung des leidigen Coelibats vom Grunde aus geholfen werden. Er giebt zu, daß der Coelibat eine herrliche Erfindung der römischen Politik gewesen; dagegen ein Mann, der Weib und Kind und Kindeskinder hat, nicht leicht sein Vaterland verlassen, verrathen und um das Interesse Sr. Heiligkeit willen das Volk zur Empörung aufhetzen, oder dem Souverain den Dolch in den Leib stoßen wird. (Daß doch dergleichen Schriftsteller alles plump übertreiben, und dadurch wirklich der Wahrheit schaden!) Indessen ist die glückliche Epoche vorüber, und itzt auf Beruhigung der Spötter zu denken, die bey dem verheyratheten Beichtvater ihre Weiber und Töchter gesicherter halten, und ihm den Kützel nicht mehr gönnen, von der Frau Gemalin des raschen Gemals

und katholischen Glaubens sind, zu erdulden, wenn sich nur sonst, und vor der Obrigkeit, ehrlich und friedlich aufführen. Wann sie dieses thun, so sollen sie in ihrer Religion ungekränket, und ihre Kinder, wann sie sie nicht selbst unterrichten wollen, durch keine Katholiken, auch die Priester nicht ausgenommen, zu ihrer Religion gezwungen werden. Sie sollen auch, wann sie sterben, ihre Todten, ohne Verhinderung, auf ihren Kirchhöfen begraben können. Sie sollen auch, wann sie sterben, ihre Todten, ohne Verhinderung, auf ihren Kirchhöfen begraben können. Sie sollen auch, wann sie sterben, ihre Todten, ohne Verhinderung, auf ihren Kirchhöfen begraben können.

Predigten auf verschiedene Festtage des Herrn, gehalten von Johann Nikolaus Götzen, der heiligen Schrift Doktor, Pfarrer, und Superintendenten zu Hamburg. Aus dem Deutschen. Erster Theil. Leipzig, bey Johann Heinrich Cramer, 1757. In 8. 2 Alph.

Unter der Menge, die jetzt täglich deutsche Predigten, und Predigtsammlungen liefert, ist es eine Seltenheit, wenn man einmal ein gutes Buch dieser Art in die Hände bekommt. Diese Predigten werden, wie wir hoffen, nicht die letzten Beweise von der Wahrheit unsers Urtheils seyn. Sie sind, nach der Einrichtung der lutherischen Kirche, über die gewöhnlichen Evangelien des Jahres gehalten, und verdienen, wie wir glauben, daß sie, wenn sie vollständig sind, bald ins Französische übersetzt werden. Der Verfasser hat seine Predigten, wie er in der Vorrede sagt, nicht für gelehrte, sondern für gemeine Leute, und für solche, die sich nicht gelehrt machen wollen, ausgearbeitet. Er hat sich also, wie wir glauben, nicht vorgesetzt, seine Predigten durch Gelehrsamkeit, sondern durch Beredsamkeit zu empfehlen. Er hat sich vorgesetzt, seine Predigten durch Gelehrsamkeit, sondern durch Beredsamkeit zu empfehlen. Er hat sich vorgesetzt, seine Predigten durch Gelehrsamkeit, sondern durch Beredsamkeit zu empfehlen.

Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres, nebst vorgehender, die Katechismuslehre betreffender Predigt, von Johannes und Peter Lorenz, Brüdern, Pfarrern der Kirchen zu [illegible] Erster Theil. Leipzig, bey Johann Friedrich Junius, 1757. In 8. 2 Alph. 6 Bogen. (Vorrede.) In diesen Predigten hat Johann von Lorenz

dener Art. Lastig ist sie einer solchen Nachbarschaft, wo die Leute Krieg führen. Und ist es nicht eine unbegreifliche Thorheit, wenn sie die nächsten, natürlichsten, und in Absicht gegenseitiger Hülfe, die besten Freunde, bald so weit gehen, daß sie Feinde zu werden, und sich mit Gewalt zu bekriegen, oder wenigstens sich einander zu beleidigen, und zu kränken, sich bereit machen, und nur auf eine Gelegenheit warten?

Die Absicht der Kunst der Gränzsicherheit hat die, daß sie Streit zu schlichten, d. i. der Krieg zu endigen, die Verheerungen zu hemmen, d. i. die Lasten zu erleichtern. Im letzten Gesichtspunkte ist sie also, so viel, das ist, sie ist der Kunst von weitem nahe, und gränzt beinahe damit zusammen. Im Anfange aber, wo sie gewaltsame Kraft und List zur Hülfe zieht, scheint sie mehr Gränzverletzung, als Gränzsicherheit zu sein. Und so ist es auch in der That. Sie ist es aber, wie im allgemeinen (s. 2.) Kunst Arbeit und Geschicklichkeit ist, und nicht Wissenschaft, sondern, wenn man eine besondere Kunst benennen will, Kunst der Gränzsicherheit, und nicht Gränzsicherheit selbst, wie man sie gewöhnlich nennt, und sie dadurch mit der Wissenschaft verwechselt. Denn sie hat zu Gränzsicherheit Einiges in der Natur des Rechts Gehöriges zu Gebote, was sie nicht hat, als die nahe weiter. Indessen sind die gegenseitig gebotenen Gränzsicherheiten nur so lange sicher, als sie nicht durch Krieg gestört werden. Und so ist es auch mit der Gränzsicherheit, die der Kunst gebietet. Sie ist nur so lange sicher, als sie nicht durch Krieg gestört wird. Indessen ist sie, wie gesagt, nicht Wissenschaft, sondern Kunst, und kann also nur Einiges, was in der Natur des Rechts gegründet ist, zu Gebote haben, was sie nicht hat. Sie ist also nicht sicher, wenn sie Krieg führt, und kann es nicht sein, weil sie Gränzverletzungen zu Gränzsicherheit gebraucht, und also selbst Gränzverletzungen begehet, und sie also Ursache zu Kriegen wird, und erhalten muß. Sie ist Gränzsicherheit, wenn sie nicht Krieg führt, und kann es nicht sein, weil sie Gränzverletzungen zu Gränzsicherheit gebraucht, und also selbst Ursache zu Kriegen wird, und erhalten muß.

„ein großer Glanz eine halbe Stunde lang, so, daß ihn nie„mand zu sehen vermochte, und als dieser Glanz verschwand, „gab er seinen heiligen Geist auf. Auf dem Rückwege wur„de der Statthalter vom bösen Feinde ergriffen, und gab, in „Gegenwart aller Versammleten, seinen Geist auf. — Laßt „uns, liebe Christen, dieß geheiligte Kreuzesholz, wie ein „heiliger Andreas, grüßen, und im Geiste umarmen, und „die Worte Jakobs sagen: Ich entlasse dich nicht, du ha„best mich denn zuvor geseegnet!"

„Zwote Predigt. Von der heiligen Barbara.

„Der Vater verschloß dieß unvergleichliche Kind in einen ab„gesonderten Thurm, damit sie der Begierlichkeit nicht zum „Raube werden möchte. In diesen Thurm ließ er zwey Fen„ster machen, durch welche das Licht einfallen sollte. In Ab„wesenheit des Vaters gab Barbara den Arbeitsleuten Be„fehl, das dritte hinzusetzen, und das Zimmer mit einem „Kreuzzeichen zu zieren. O wie erstaunte der Vater! Als er „nach der Ursache des dritten Fensters sich erkundigte, erklär„te ihm Barbara mit englischer Beredtsamkeit das Geheim„niß der Dreyeinigkeit, und suchte ihren heidnischen Vater „zu bekehren. Welche Großmuth! welche Unerschrockenheit! „— Ein kaiserlicher Landpfleger, Martianus, wollte mit „den gefährlichsten Kunstgriffen und reizenden Schmeicheleyen „die keusche Braut Jesu verführen. Aber umsonst bemühst „du dich, Sohn des Verdammnisses! Barbaras Stirne ist „mit dem Blute des Lammes bezeichnet, und du, unreiner „Würgengel, mußt entkräftet vorbeystreichen! Barbara kennt „keinen größern Schatz, als die Jungfrauschaft, und will „sie dem wieder zum Opfer bringen, aus dessen Händen sie „selbige erhalten hat. Indem das göttliche Wort aus Liebe „zur Reinigkeit ein Sohn der Jungfrau worden ist. Lorbern „der Siege über die Wollust des Fleisches! Wie geht es jetzt „zu? Wir haben Jungfern, die nächtliche Zusammenkünfte „lieben; Jungfern, denen ihr Schatz (zu verstehen die Jung„frauschaft) zur Last wird, ihn öffentlich herumtragen, da„mit ihn jeder rauben könne, die mit ihrem Leibe Wucher „treiben, und an den Meistbietenden verkaufen. Ach der un„reine Geist! Wie gieng es aber unserer Barbara? Der „Vater trat sie mit Füßen, schleppte sie bey den Haaren über „Steine und Felsen; hier aber war es, wo Jesus Christus „ihr im hellesten Glanze erschien. Der Landpfleger Martian

„ließ

„ließ sie mit eisernen Kämmen zerreißen, mit Fackeln brennen, von zween Knechten mit eisernen Hämmern prügeln, „ihre jungfräulichen Brüste mit Messern abschneiden, und „sie nackend durch die Straßen schleppen. Aber du, mein „Gott, bekleidetest deine keusche Braut, um sie den zaumlosen Blicken der Ausgelassenheit nicht Preis zu geben, mit „einem wunderbaren Glanze, und veränderest dergestalt den „Schauplatz der Schande mit einem Wunder. Nun ward „sie zum Schwerdt verurtheilt, und — o soll ich es sagen? „Grausen, Entsetzen, Abscheu! die Greuelthat verfluchen! „ihr eigener Vater entblößt das Schwerdt, und führt den „Streich.“

„Dritte Predigt. Gebährung der seeligen „Jungfrau. Wir Verkündiger des Worts Gottes müssen „euch alle Geheimnisse unsers Glaubens erklären. Wir machen nie größere Eindrücke, als wenn wir die Erniedrigung „unsers Gottes verkündigen. Heilige Jungfrau, erbitte mir „vom heiligen Geiste, der dich überschattete, die Gnade, mit „Salbung zu reden! Ihr verwundert euch, wenn Moses „mit alleiniger Aufhebung seiner Hand das rothe Meer zertheilet. Müßt ihr euch nicht noch mehr wundern, wenn „auf das einzige Wort der heiligen Jungfrau: ich bin eine „Magd des Herrn, das Meer der Gottheit sich vom Himmel herab in ihren sterblichen Leib ergießt? Ihr erstaunet, wenn auf Josua Befehl die Sonne gehemmet wird; „ich erstaune vielmehr, wenn auf Befehl des Allmächtigen „die Sonne der Gerechtigkeit neun Monate in den Schoos „der Maria verborgen bleibt. Nennet es ein Wunder, wenn „der Dornbusch auf Horeb immer brennet; es ist unbegreiflicher, daß Maria einen Sohn empfängt, und doch eine unbefleckte Jungfer bleibt. Es ist unleugbare Tradition, daß „Maria in den ersten Jahren ihrer Kindheit, als sie dem „göttlichen Dienste im Tempel gewidmet wurde, dem höchsten Gott eine ewige Keuschheit angelobet habe. Wiewohl „sie dem Joseph anvertrauet war, hoffte sie doch ihr heiliges „Gelübde zu halten, und dieses machte die feste Zuversicht zu „Gott, durch dessen Eingebung sie ihm den Schatz der Jungferschaft aufgeopfert hatte. (Zu verstehen Gott, nicht Joseph. P. Schreiber construirt so verwirrt, daß ihm auch füglich auf Joseph gehen könnte.) „Denn gleichwie Abraham nach den Befehl Gottes fertig war, seinen Sohn zu

„schlach-

Glauben, und glaubend bei andern verschiedenen Meinungen, alle glaube Gott wird richtig, so wenig auch Menschen sich darüber vereinigen können, — Wer kann sagen, wie diese Lehre Christi, die Lehre der Liebe, der Versöhnung, der Einigkeit, — bei jenem Gericht zur Sprache kommen werde? Wenn auch Irrthümer sind, wenn auch Verschiedenheit von jeder Meinung sonst war: Gottes Sohn, der Versöhner, der Erlöser, der Heiland, der Mittler, der Retter, der Erlöser, der will es richten. Aber warum machen wir, die wir doch unter Gott sind, uns zu Richtern über Gott? Warum machen wir uns zu Richtern über unsere Brüder? Warum sagen wir: Der und der ist ein Heide, ein Ungläubiger, ein Jude, ein Türke, ein Katholik, ein Protestant, ein Deist, ein Atheist, ein Materialist, ein Pantheist, ein Rationalist, ein Supernaturalist, ein Mystiker, ein Pietist, ein Separatist, ein Methodist, ein Herrnhuter, ein Irvingianer, ein Swedenborgianer, ein Mormonist, ein Baptist, ein Quäker, ein Shaker, ein Universalist, ein Unitarier, ein Socinianer, ein Arianer, ein Sabellianer, ein Tritheist, ein Monophysit, ein Monothelit, ein Nestorianer, ein Eutychianer, ein Monophysitischer Katholik, ein Griechisch-Katholischer, ein Römisch-Katholischer, ein Anglikanischer, ein Lutheraner, ein Reformirter, ein Unirter, ein Zwinglianer, ein Calvinist, ein Arminianer, ein Gomarianer, ein Supralapsarier, ein Infralapsarier, ein Amyraldianer, ein Sublapsarier, ein Universalist, ein Pelagianer, ein Semipelagianer, ein Augustinianer, ein Thomist, ein Scotist, ein Molinist, ein Jansenist, ein Quietist, ein Pietist, ein Rationalist, ein Supernaturalist, ein Mystiker

Ausgabe von Wilhelm Meyer-Speyer. Leipzig, Insel-Verlag. 1911. 8°. 2 Bde. 1. Bd. 1911. 2. Bd. 1912. 1. Bd. 1911. 2. Bd. 1912.

Ausgabe von Wilhelm Meyer-Speyer. Leipzig, Insel-Verlag. 1911. 8°. 2 Bde

Ein vernünftiges Wort, geredet zu seiner Zeit, von dem Recensent nicht glaubt, daß es als Predigt an irgend einem Orte vorgetragen worden, sondern daß ein aufgeklärter, wohldenkender, katholischer Mann dem Volke dasjenige unter der Predigtfirma beybringen will, was in öffentlichen Vorträgen gewiß fein und wohl lauten würde. Sey es Furcht vor übeln Ruf und Mistrauen des Volks, oder Nachlässigkeit der Lehrer; — genug, diese Materie wird gar nicht, oder nicht zweckmäßig berührt. Rec. kennt selbst unter Protestanten alte Prediger, die das Volk im Unwillen über die aufgehobenen Feyertage stärken; wie viel weniger würden sie den wohlthätigen Absichten des Landesherrn in ihren Vorträgen entgegen kommen.

In der Vorrede sagt der Verf.: Die Seelsorger können weiter nichts thun, als bitten, ermahnen, vorstellen, Strafen androhen, und dann ist die Grenzlinie ihres Amts gezogen. Der weltliche Arm muß nachhelfen. Da der hierin bisher schüchtern und unentschlossen gewesen, so ist auch bey den vernünftigsten Predigern der Muth herabgestimmt. Man sollte nie Gesetze geben, ohne den Entschluß, mit der größten Festigkeit über sie halten zu wollen. Jedermann sieht leicht ein, daß der Unordnung itzt viel mehr ist, da der öffentliche Gottesdienst, der sonst einige Stunden das Volk nützlich beschäfftigte, nicht Statt hat; gleichwohl niemand arbeiten will, mithin der allervollkommenste Müßiggang und Unfug getrieben wird.

Die Predigt ist über die Worte: Matth. 25, 28. „darum nehmet das Talent von ihm, und gebet es dem, der „zehn Talente hat.“

Die leidigen Folgen der Unthätigkeit, die sich über die Familien und den Staat erstrecken, nebst der Versündigung an Gott und die Obrigkeit, die Nothwendigkeit, alles in der Natur durch Anbau, gute Pflege und fleißige Wirthschaft zu betreiben, die Befugniß derer, die Feyertage einsetzten, sie auch wieder abschaffen zu können, und der jährliche Schade, wenn Dienstboten und alles Zugvieh so viele Tage ihre Geschäffte aussetzen. — Dieß alles wird hinlänglich aus einander gesetzt. Die Ausflucht, das Versäumte wieder einbringen zu wollen, wird sehr gründlich widerlegt. Ein verlorner Tag ist auf ewig verloren. Die Geldverschwendung,

die

ten an beiden Enden gebildet, macht das Gebäude und den Hof unkenntlich. Zwischen diesen der zerstörenden Wuthen des Bürgerkrieges unter schweren Leiden trauernd Einsiedlern, in Mitte der Ruinen, ein Kreuz, das Zeichen der Liebe, das Zeichen der Hoffnung, das Zeichen des Trostes. Es ist ein einfaches, doch ernstvolles Gemälde, welches auch in seinen kleinsten Theilen, ohne den mindesten Fehler, sehr sorgfältig ausgeführt ist.

Noch der ausgezeichnete Zahl besitzen in Compagnie folgende Künstler:

17	Ordentliche Gemälde	17
3	Verdorbene Compagnie	3
1	Zahl-Gemälde Compagnie	1
43	Verdorbene Compagnie	43
	Summa	141

Als noch mehr als die Hälfte der Jahre der Zahl voller, so kann der Wettkampf. In vorliegenden Gemälde sind Künstler ist es auch so, und man kann es nicht leugnen, wenn Sie es Wettkampf nennen können.

Ton.

Von den Wirthshäusen zum Mondschein, und mit den abgestossen, eingeschlossen, beygeschlossen Ein Handbuch oder die Wirthshäuser. Von D. Johann Heinr. Wirthshaus, Chorherrn zu Bergach. Erster Wirthshaus. 1796. 224 Seiten in 8. Zweyter Wirthshaus. 227 Seiten.

Der Verfasser hat verschiedentlich verschiedene Gebäude, und mit den abgestossen, eingeschlossen, beygeschlossen Ein Handbuch oder die Wirthshäuser. Von D. Johann Heinr. Wirthshaus, Chorherrn zu Bergach. Erster Wirthshaus. 1796. 224 Seiten in 8. Zweyter Wirthshaus. 227 Seiten. Ton. Von den Wirthshäusen zum Mondschein, und mit den abgestossen, eingeschlossen, beygeschlossen Ein Handbuch oder die Wirthshäuser. Von D. Johann Heinr. Wirthshaus, Chorherrn zu Bergach. Erster Wirthshaus. 1796. 224 Seiten in 8. Zweyter Wirthshaus. 227 Seiten.

und die perfönliche Reife der Communicanten Prüfung, und ausführliche Anleitung zu Grundsätzen der Religion haben sie. Fury, von Jener ist gar keine, und Wenige in der Protestantischen Kirche sind, die sich nicht mit Begierde darnach sehnen, und sich Glückseligkeit genug schätzen, wenn sie nur einmahl in ihrem Leben nicht gebeichtet, keinen so Verdrossenen Tag, als den Tag der Communion, und sie nur immer zu Hause sich gemächlich darauf vorbereiten können. Ja wo Kapitel bey einem Stifte sind, da ist es gewöhnlich, daß die Canonici, wenn sie Priester sind, nicht einmahl, wie die Laien, Messe hören. Man sagte mir, daß in Wien Einige wären, die sich, um nicht Messe hören zu dürfen, Priester weihen ließen. Man weiß sich nicht zu weh' zu helfen, um nur Messe, Messe und gute, das Ein nicht gehörte, das Andere die man selber, um sie hören zu dürfen. Dem Gemeinen Manne ist es genug, wenn er nur Messe hört. Für Alles Andere hat er einen Rock voll Geschäfte der Woche. Alle sind nicht einmahl, wie Jene Messe ist und Gott, was dieser Gott ist, und was Religion, und was Gnade und Gott gegeben. Gott, der aller Weisheit und Güte Quelle ist, hat auch die Menschen, die Mittel des Heiles gegeben, und in jenen, wenn sie gebraucht werden, ist Gnade und Gott. Ich will nicht, daß sie den Mittel machen, welche sie aber nicht, als die weniger wesent, ohne Mittel bestellen. Einfach, wie Gott der Vater aller erlöserischen Gnade ist, sind Mittel der Messe aber mannichfaltigen Sinnes. Einige sind Mittel, die Gnade Gottes, und Einige sind Mittel, sie zu empfangen, entweder aus einer angenommenen, fabelhaften Einsicht, welche die Priester über die Kraft der, und die Gnaden, nach ihrem eigenen Willen, pflegt anzubringen; die auch noch mehr die Gnade Gottes, und die Kraft der Sakramente, durch ihre Lehre verdunkelt haben, als die Laien durch ihre Unwissenheit. Es sind an der Messe und an Allem gar gewissen, nur wenige Dinge, welche Gnade, eine, Gnade, eine Kraft, eine Wirkung anzeigen,

sal, wenn sie sich auf die Verbesserung einer Schrift, die Ihnen Interesse, und die gelehrtesten Männer in ganz Europa lieben. Quod bene vertitur, ex parte recte fit. Ich wünsche Ihnen Glück zu dem Vorsatze, diese Arbeit zu übernehmen, und bitte Sie, mich mit Ihrer Freundschaft ferner zu beehren. Ich bin, mit vieler Hochachtung, und mit der innigsten Ergebenheit, mit meiner gehorsamsten Empfehlung an Ihren Herrn Bruder, Ihr ganz treuer und stets verbundener Diener, der sich nie verbunden halten wird, Ihnen seine Dienste zu erweisen, wo Sie sie verlangen, Ihr Kerndes.

Man muß gestehen, daß es sonderbar ist, daß ein Mann, der so viel Gelehrsamkeit besaß, so wenig Geschmack oder Einbildungskraft hatte. Die ganze Abhandlung ist voller kleiner Wortwitze an ganz Unrechten Orten.

Hr.

Fortsetzung der Lebensbeschreibung Christoph Friedrich Nicolai's, des berühmten Verfassers der allgemeinen deutschen Bibliothek. Von ihm selbst entworfen und übergeben, und der weitläufigen Lebensbeschreibung seines Bruders vorgesetzt. Berlin, 1787, bey Nicolai, 144 Seiten, 8. (6 Gr.)

Es kann niemals den Verfasser mit einer Lebensbeschreibung, die von ihm selbst herrührt, gut, ja nur gar selten der Fall sein, daß sie gut ist. Aber auch an der, von seinem Bruder, und in Verbindung, [1] so viel ich von Freundschaften, die Nicolai geschlossen hat, weiß, mit seinen Freunden, verfaßten Lebensbeschreibung hat Niemand, der sie, vom Anfange, bis zum angefangenen dritten, so eifrig, wie ich, gelesen hat, Geschmack finden können. Ich will sie so viel möglich kurz, so wie in andern Schriften die Materialien zur Geschichte, die Nachrichten, die Data, die Anekdoten, die Nicolai selbst gesammelt hat, anzeigen.

[1] Denkmäler von dem Leben Nicolai's, zur Biographie; er wurde eingeäschert in den Jahren 1811 bis 1812 ge-

gehen. Wenn dann Jesus von seinem Leiden redet, so
sagt Petrus: Herr, das widerfahre dir nur nicht! Da
sagt Jesus: Hebe dich von mir, Satan! Du bist mir
ärgerlich; denn du meinest nicht, was Gottes ist, sondern
was der Menschen ist. Wenn Jesus sagt: Wer mein
Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein
Kreuz auf sich und folge mir nach, so sagt Petrus:
Herr, das widerfahre dir nur nicht! Da sagt Jesus:
Hebe dich von mir, Satan! Du bist mir ärgerlich;
denn du meinest nicht, was Gottes ist, sondern was der
Menschen ist. Wenn Jesus sagt: Wer sein Leben
verliert um meinetwillen, der wird es finden, so sagt
Petrus: Herr, das widerfahre dir nur nicht! Da sagt
Jesus: Hebe dich von mir, Satan! Du bist mir ärger-
l

Thomas, und Johann in Ungarn. Ihre Geschichte. Nach den Quellen bearbeitet. Mit einem Vorwort von Dr. Johann Loserth. Wien, Leipzig, Alfred Hölder, 1903. 8°. 1 Bl., 104 S. M. 2.—

Mittelalterliche und die deutsche Bildung in den Donaulanden bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Von Eduard von Steinbüchel-Rheinfelden. Wien, Leipzig, Wilhelm Braumüller, 1903. 8°. 1 Bl., 104 S. M. 2.—

Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Redigirt von Dr. Gustav Wolf. 41. Jahrgang. Prag, Wien, Leipzig, Verlag des Vereines, 1903. 8°. M. 12.—

Inhalt: Die Gründung des Prager Deutschen Studiums. Von Dr. Gustav Wolf. — Die Gründung der Prager Universität

Schlüssel, Schlüsse, Schlüsse beim Violinschlüssel, Schwebe, Schwebezeichen, Schwebungen, Septakkorde, Septimenakkorde, Septimenschritt, Septole, Sextakkorde, Sextenschritt, Sextole, Sextsprung, Sextvorhalt, Sextvorhaltsakkord, Sextvorhaltsakkord mit Quartvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Quintvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Quint- und Quartvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime und Quartvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime und Quintvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint- und Quartvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint- und Sextvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart- und Sextvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart- und Sekundvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext- und Sekundvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund- und Nonenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen- und Oktavenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven- und Dezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen- und Undezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen- und Duodezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen- und Terzdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen- und Quartdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen- und Quintdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen- und Sextdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen- und Septimdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen- und Oktavdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen- und Nonendezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen- und Undezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen- und Duodezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen- und Terzdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen- und Quartdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen- und Quintdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen- und Sextdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen- und Septimdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen- und Oktavdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen- und Nonendezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen- und Undezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonendezimen-, Undezimen-, Duodezimen- und Terzdezimenvorhalt, Sextvorhaltsakkord mit Septime, Quint-, Quart-, Sext-, Sekund-, Nonen-, Oktaven-, Dezimen-, Undezimen-, Duodezimen-, Terzdezimen-, Quartdezimen-, Quintdezimen-, Sextdezimen-, Septimdezimen-, Oktavdezimen-, Nonend

der Leute Gewonheit / Wie / wenn vnd wo sie Hochzeit halten / Wie sie sich darinnen halten / Was sie für Gebreuche haben / Was sie für Kleider tragen / Was sie für Speise vnd Tranck haben / Was sie für Kurtzweil treiben / Was sie für Gesetze vnd Ordnungen haben / Wie sie sich gegen Gesten halten / Wie sie sich gegen Frembden halten / Wie sie sich gegen Gefangenen halten / Wie sie sich gegen Todten halten / Wie sie sich gegen Kranckheiten halten / Wie sie sich gegen Vnglück halten / Wie sie sich gegen Glück halten / Wie sie sich gegen Gelt halten / Wie sie sich gegen Gut halten / Wie sie sich gegen Armut halten / Wie sie sich gegen Reichthum halten / Wie sie sich gegen Ehre halten / Wie sie sich gegen Vnehre halten / Wie sie sich gegen Lob halten / Wie sie sich gegen Schande halten / Wie sie sich gegen Tugend halten / Wie sie sich gegen Laster halten / Wie sie sich gegen Gerechtigkeit halten / Wie sie sich gegen Vnrecht halten / Wie sie sich gegen Warheit halten / Wie sie sich gegen Lügen halten / Wie sie sich gegen Gehorsam halten / Wie sie sich gegen Vngehorsam halten / Wie sie sich gegen Gnade halten / Wie sie sich gegen Vngnade halten / Wie sie sich gegen Barmhertzigkeit halten / Wie sie sich gegen Vnbarmhertzigkeit halten / Wie sie sich gegen Liebe halten / Wie sie sich gegen Hass halten / Wie sie sich gegen Freundschaft halten / Wie sie sich gegen Feindschaft halten / Wie sie sich gegen Frieden halten / Wie sie sich gegen Vnfrieden halten / Wie sie sich gegen Einigkeit halten / Wie sie sich gegen Zwytracht halten / Wie sie sich gegen Gesundheit halten / Wie sie sich gegen Kranckheit halten / Wie sie sich gegen Leben halten / Wie sie sich gegen Todt halten / Wie sie sich gegen Gott halten / Wie sie sich gegen Teuffel halten / Wie sie sich gegen Himmel halten / Wie sie sich gegen Hell halten / Wie sie sich gegen Fegfeuer halten / Wie sie sich gegen Ewigkeit halten / Wie sie sich gegen Zeitlichkeit halten / Wie sie sich gegen Gnade halten / Wie sie sich gegen Vngnade halten / Wie sie sich gegen Barmhertzigkeit halten / Wie sie sich gegen Vnbarmhertzigkeit halten / Wie sie sich gegen Liebe halten / Wie sie sich gegen Hass halten / Wie sie sich gegen Freundschaft halten / Wie sie sich gegen Feindschaft halten / Wie sie sich gegen Frieden halten / Wie sie sich gegen Vnfrieden halten / Wie sie sich gegen Einigkeit halten / Wie sie sich gegen Zwytracht halten / Wie sie sich gegen Gesundheit halten / Wie sie sich gegen Kranckheit halten / Wie sie sich gegen Leben halten / Wie sie sich gegen Todt halten / Wie sie sich gegen Gott halten / Wie sie sich gegen Teuffel halten / Wie sie sich gegen Himmel halten / Wie sie sich gegen Hell halten / Wie sie sich gegen Fegfeuer halten / Wie sie sich gegen Ewigkeit halten / Wie sie sich gegen Zeitlichkeit halten /

ge Rechtsschriften, Vollmacht, Substitut und Depot, die Kosten — bei welcher die gänzliche Verlierung ei-
ner Sache, oder Verschlimmerung derselben, oder
Verlierung der Gerichtszeit am Gerichtsort, oder
Tod des Gehülfen und der Stadt Jemand ist oder
sein kann, oder Krankheit, Alter, Leibes- und Lebensgefahr, oder
Verlierung einer Gerichtszeit erleidet. Ueberdem wird
auch verlangt, es solle der Eidam, der nicht aus dem
Lande ist, Bei Tod der Verlassung nicht nach
dem Tode seines Weibes, sondern nach dem Tode
seiner Schwiegereltern leben. Die Weiber sollen auf den Fall
ihrer Wiederkunft, wenn sie ihren Ehemann nicht mehr
am Leben finden, ihr Recht in 30 Jahren nicht verlieren,
sondern es in dieser Zeit Ihr Ehemann oder Jemand
Anderer, der ihr Recht hat, oder Jemand, der ihr
Recht hat, nicht Ansprache, Rechtsfolge, Verantwortung
und Entwehrung, Gnaden und Verzeihung erlangt, Ihr
Ehemann bei Lebzeiten, Testament, Verschreibung
der Freiheitsbriefe, Verschreibungen, Gemächtnuß,
Gaben, Kauf, Verkauf, Tausch, Verpfändung, Ver-
bindung der ganzen Ehe, Verordnung der Kinder
und der Vormünder, Einkommlinge, Verordnung
der Vormundschaft, Innenbehaltung und Ausgeb-
bung Verlassener, Abtrags der Gaben, Beding-
nuß, Verschreibung, Verzeihung, Verordnung
der Kinder, so sich bei dem Vormundschaft nicht gehalten
und der Vormünder, so selbe Vormundschaft, die
sich nicht um alle Verordnung annehmen wollen, Ver-
lassung und andere Verordnung, so sie bei ihrem
Leben und nach ihrem Absterben der selben haben wollen,
Verordnung, daß sie selbe ändern, und Ihr Gut
ganz geändert ist. Das Gewölbe, das Handwerk, ist
Ihr Gut, und sie verschaffen sich Ihr Recht, wie
sie es in Gebäuden und der Kirchenverordnung. Ver-
wahrt, Bund, andere Schlösser, Verschreibungen,
Verordnung, und anderer Brauch, Kirchenrecht, ist
der Brief, und sie verschaffen sich Ihr Recht, wenn sie
Ihr Gut

ger of the Lord, and the Lord hearkened vnto him: for the Angel of the Lord came vnto Hagar in the wildernesse by a fountaine of water, euen by the fountaine in the way to Shur. And he said, Hagar, Sarais maide, whence camest thou? and whither wilt thou goe? And she answered, I flee from the face of my mistresse Sarai. And the Angel of the Lord said vnto her, Returne to thy mistresse, and submit thy selfe vnder her hands. And the Angel of the Lord said vnto her, I will multiply thy seede exceedingly, that it shall not be numbred for multitude. And the Angel of the Lord said vnto her, Behold, thou art with child, and shalt beare a sonne, and shalt call his name Ishmael, because the Lord hath heard thy affliction. And he will be a wilde man: his hand will be against euery man, and euery mans hand against him, and he shall dwell in the presence of all his brethren. And she called the name of the Lord that spake vnto her, Thou God seest me: for she said, Haue I also here looked after him that seeth me? Wherefore the well was called Beerlahairoi: behold, it is between Kadesh and Bered. And Hagar bare Abram a sonne: and Abram called his sonne's name which Hagar bare, Ishmael. And Abram was fourescore and sixe yeeres old when Hagar bare Ishmael to Abram.

Gen. 17.

And when Abram was ninetie yeeres old and nine, the Lord appeared vnto Abram, and said vnto him, I am the almighty God: walke before me, and be thou perfect. And I will make my couenant betweene me and thee, and will multiply thee exceedingly. And Abram fell on his face: and God talked with him, saying, As for me, behold, my couenant is with thee, and thou shalt be a father of many nations. Neither shall thy name any more be called Abram, but thy name shall be Abraham: for a father of many nations haue I made thee. And I will make thee exceeding fruitfull, and I will make nations of thee, and kings shall come out of thee. And I will establish my couenant betweene me and thee, and thy seede after thee in their generations, for an euerlasting couenant, to be a God vnto thee, and to thy seede after thee. And I will giue vnto thee, and to thy seede after thee, the land wherein thou art a stranger, all the land of Canaan, for an euerlasting possession, and I will be their God. And God said vnto Abraham, Thou shalt keepe my couenant therefore, thou, and thy seede after thee in their generations. This is my couenant, which ye shall keepe betweene me and you, and thy seede after thee: Euery man child among you shall be circumcised. And ye shall circumcise the flesh of your foreskinne, and it shall be a token of the couenant betweene me and you. And he that is eight dayes old shall be circumcised among you, euery man child in your generations, he that is borne in the house, or bought with money of any stranger, which is not of thy seede. He that is borne in thy house, and he that is bought with thy money, must needes be circumcised: and my couenant shall be in your flesh for an euerlasting couenant. And the vncircumcised man child, whose flesh of his foreskinne is not circumcised, that soule shall be cut off from his people: he hath broken my couenant. And God said vnto Abraham, As for Sarai thy wife, thou shalt not call her name Sarai, but Sarah shall her name be. And I will blesse her, and giue thee a sonne also of her: yea, I will blesse her, and she shall be a mother of nations: kings of people shall be of her. Then Abraham fell vpon his face, and laughed, and said in his heart, Shall a child be borne vnto him that is an hundred yeeres old? and shall Sarah that is ninetie yeeres old, beare? And Abraham said vnto God, O that Ishmael might liue before thee! And God said, Sarah thy wife shall beare thee a sonne indeed, and thou shalt call his name Isaac: and I will establish my couenant with him for an euerlasting couenant, and with his seede after him. And as for Ishmael, I haue heard thee: behold, I haue blessed him, and will make him fruitfull, and will multiply him exceedingly: twelue princes shall he beget, and I will make him a great nation. But my couenant will I establish with Isaac, which Sarah shall beare vnto thee at this set time in the next yeere. And he left off talking with him, and God went vp from Abraham. And Abraham tooke Ishmael his sonne, and all that were borne in his house, and all that were bought with his money, euery male among the men of Abrahams house, and circumcised the flesh of their foreskinne in the selfe same day, as God had said vnto him. And Abraham was ninetie yeeres old and nine when he was circumcised in the flesh of his foreskinne. And Ishmael his sonne was thirteene yeeres old when he was circumcised in the flesh of his foreskinne. In the selfe same day was Abraham circumcised, and Ishmael his sonne. And all the men of his house, borne in the house, and bought with money of the stranger, were circumcised with him.

Gen. 18.

And the Lord appeared vnto him in the plaines of Mamre: and he sate in the tent doore in the heate of the day. And he lift vp his eyes and looked, and loe, three men stood by him: and when he saw them, he ranne to meete them from the tent doore, and bowed himselfe toward the ground, And said, My Lord, if now I haue found fauour in thy sight, passe not away, I pray thee, from thy seruant. Let a little water, I pray you, be fetched, and wash your feete, and rest your selues vnder the tree. And I will fetch a morsell of bread, and comfort ye your hearts, after that ye shall passe on: for therefore are ye come to your seruant. And they said, So do as thou hast said. And Abraham hasted into the tent vnto Sarah, and said, Make ready quickly three measures of fine meale, knead it, and make cakes vpon the hearth. And Abraham ranne vnto the heard, and fetched a calfe tender and good, and gaue it vnto a young man, and he hasted to dresse it. And he tooke butter and milke, and the calfe which he had dressed, and set it before them, and stood by them vnder the tree, and they did eate. And they said vnto him, Where is Sarah thy wife? And he said, Behold, in the tent. And he said, I will certainly returne vnto thee according to the time of life, and loe, Sarah thy wife shall haue a sonne. And Sarah heard it in the tent doore, which was behinde him. Now Abraham and Sarah were old and well stricken in age, and it ceased to be with Sarah after the manner of women. Therefore Sarah laughed within herselfe, saying, After I am waxed old shall I haue pleasure, my lord being old also? And the Lord said vnto Abraham, Wherefore did Sarah laugh, saying, Shall I of a truth beare a child, which am old? Is any thing too hard for the Lord? At the time appointed I will returne vnto thee according to the time of life, and Sarah shall haue a sonne. Then Sarah denied, saying, I laughed not: for she was afraid. And he said, Nay, but thou didst laugh. And the men rose vp from thence, and looked toward Sodom: and Abraham went with them to bring them on the way. And the Lord said, Shall I hide from Abraham that thing which I do? seeing that Abraham shall surely become a great and mighty nation, and all the nations of the earth shall be blessed in him. For I know him, that he will command his children and his houshold after him, and they shall keepe the way of the Lord, to do iustice and iudgement: that the Lord may bring vpon Abraham that which he hath spoken of him. And the Lord said, Because the cry of Sodom and Gomorrah is great, and because their sinne is very grieuous, I will go downe now, and see whether they haue done altogether according to the cry of it, which is come vnto me: and if not, I will know. And the men turned their faces from thence, and went toward Sodom: but Abraham stood yet before the Lord. And Abraham drew neere, and said, Wilt thou also destroy the righteous with the wicked? Peradventure there be fifty righteous within the citie: wilt thou also destroy and not spare the place for the fifty righteous that are therein? That be farre from thee to do after this manner, to slay the righteous with the wicked, and that the righteous should be as the wicked: that be farre from thee: Shall not the Iudge of all the earth do right? And the Lord said, If I finde in Sodom fifty righteous within the citie, then I will spare all the place for their sakes. And Abraham answered and said, Behold now, I haue taken vpon me to speake vnto the Lord, which am but dust and ashes. Peradventure there shall lacke fiue of the fifty righteous: wilt thou destroy all the citie for lacke of fiue? And he said, If I finde there fortie and fiue, I will not destroy it. And he spake vnto him yet againe and said, Peradventure there shall be fourtie found there. And he said, I will not do it for fourties sake. And he said vnto him, Oh let not the Lord be angry, and I will speake: Peradventure there shall thirtie be found there. And he said, I will not do it, if I finde thirtie there. And he said, Behold now, I haue taken vpon me to speake vnto the Lord: Peradventure there shall be twentie found there. And he said, I will not destroy it for twenties sake. And he said, Oh let not the Lord be angry, and I will speake yet but this once: Peradventure there shall ten be found there. And he said, I will not destroy it for tens sake. And the Lord went his way as soone as he had left communing with Abraham: and Abraham returned vnto his place.

Gen. 19.

And there came two Angels to Sodom at even: and Lot sate in the gate of Sodom: and Lot seeing them, rose vp to meete them, and he bowed himselfe with his face toward the ground, And he said, Behold now my lords, turne in, I pray you, into your seruants house, and tarry all night, and wash your feete, and ye shall rise vp early, and go on your way. And they said, Nay, but we will abide in the street all night. And he pressed vpon them greatly, and they turned in vnto him, and entred into his house: and he made them a feast, and did bake vnleauened bread, and they did eate. But before they lay downe, the men of the citie, euen the men of Sodom, compassed the house round, both old and young, all the people from euery quarter: And they called vnto Lot, and said vnto him, Where are the men which came in to thee this night? bring them out vnto vs, that we may know them. And Lot went out at the doore vnto them, and shut the doore after him, And said, I pray you brethren, do not so wickedly. Behold now, I haue two daughters which haue not known man, let me bring them out vnto you, I pray you, and do ye to them as is good in your eyes: only vnto these men do nothing, for therefore came they vnder the shadow of my roofe. And they said, Stand back. And they said againe, This one fellow came in to sojourne, and he will needes be a iudge: now will we deale worse with thee than with them. And they pressed sore vpon the man Lot, and came neere to breake the doore. But the men put forth their hand, and pulled Lot into the house to them, and shut to the doore. And they smote the men that were at the doore of the house with blindnesse, both small and great: so that they wearied themselues to finde the doore. And the men said vnto Lot, Hast thou here any besides? sonne in law, and thy sonnes, and thy daughters, and whatsoeuer thou hast in the citie, bring them out of this place: For we will destroy this place, because the cry of them is waxen great before the face of the Lord, and the Lord hath sent vs to destroy it. And Lot went out, and spake vnto his sonnes in law, which married his daughters, and said, Vp, get you out of this place: for the Lord will destroy this citie. But he seemed as one that mocked vnto his sonnes in law. And when the morning arose, then the Angels hastened Lot, saying, Arise, take thy wife, and thy two daughters which are here, lest thou be consumed in the iniquity of the citie. And while he prolonged, the men laid hold vpon his hand, and vpon the hand of his wife, and vpon the hand of his two daughters, the Lord being merciful vnto him: and they brought him forth, and set him without the citie. And it came to passe when they had brought them forth abroad, that he said, Escape for thy life, looke not behinde thee, neither stay thou in all the plaine: escape to the mountaine, lest thou be consumed. And Lot said vnto them, Oh not so, my Lord: Behold now, thy seruant hath found grace in thy sight, and thou hast magnified thy mercy which thou hast shewed vnto me in saving my life, and I cannot escape to the mountaine, lest some euill take me, and I die. Behold now, this citie is neere to flee vnto, and it is a little one: Oh let me escape thither, (is it not a little one?) and my soule shall liue. And he said vnto him, See, I haue accepted thee concerning this thing also, that I will not ouerthrow this citie for the which thou hast spoken. Haste thee, escape thither: for I cannot do any thing till thou be come thither. Therefore the name of the citie was called Zoar. The Sunne was risen vpon the earth when Lot entred into Zoar. Then the Lord rained vpon Sodom and vpon Gomorrah brimstone and fire from the Lord out of heauen, And he ouerthrew those cities, and all the plaine, and all the inhabitants of the cities, and that which grew vpon the ground. But his wife looked behinde her from his backe, and she became a pillar of salt. And Abraham gat vp early in the morning to the place where he stood before the Lord: And he looked toward Sodom and Gomorrah, and toward all the land of the plaine, and beheld, and loe, the smoke of the land went vp as the smoke of a furnace. And it came to passe when God destroyed the cities of the plaine, that God remembred Abraham, and sent Lot out of the middest of the ouerthrow, when he ouerthrew the cities in the which Lot dwelt. And Lot went vp out of Zoar, and dwelt in the mountaine, and his two daughters with him: for he feared to dwell in Zoar, and he dwelt in a caue, he and his two daughters. And the first borne said vnto the younger, Our father is old, and there is not a man in the earth to come in vnto vs after the manner of all the earth: Come, let vs make our father drinke wine, and we will lie with him, that we may preserue seede of our father. And they made their father drinke wine that night: and the first borne went in, and lay with her father, and he perceiued not when she lay downe, nor when she arose. And it came to passe on the morrow, that the first borne said vnto the younger, Behold, I lay yesternight with my father: let vs make him drinke wine this night also, and go thou in, and lie with him, that we may preserue seede of our father. And they made their father drinke wine that night also: and the younger arose, and lay with him, and he perceiued not when she lay downe, nor when she arose. Thus were both the daughters of Lot with child by their father. And the first borne bare a sonne, and called his name Moab: the same is the father of the Moabites vnto this day. And the younger she also bare a sonne, and called his name Ben-ammi: the same is the father of the children of Ammon vnto this day.

Gen. 20.

And Abraham iourneyed from thence toward the south country, and dwelt between Kadesh and Shur, and sojourned in Gerar. And Abraham said of Sarah his wife, She is my sister: and Abimelech king of Gerar sent and tooke Sarah. But God came to Abimelech in a dreame by night, and said vnto him, Behold, thou art but a dead man for the woman which thou hast taken: for she is a mans wife. But Abimelech had not come neere her: and he said, Lord, wilt thou slay also a righteous nation? Said he not vnto me, She is my sister? and she, euen she herselfe said, He is my brother: in the integrity of my heart and innocency of my hands haue I done this. And God said vnto him in a dreame, Yea, I know that thou didst this in the integrity of thy heart: for I also withheld thee from sinning against me: therefore suffered I thee not to touch her. Now therefore restore the man his wife: for he is a Prophet, and he shall pray for thee, and thou shalt liue: and if thou restore her not, know thou that thou shalt surely die, thou, and all that are thine. Therefore Abimelech rose early in the morning, and called all his seruants, and told all these things in their eares: and the men were sore afraid. Then Abimelech called Abraham, and said vnto him, What hast thou done vnto vs? and what haue I offended thee, that thou hast brought on me and on my kingdome a great sinne? thou hast done deedes vnto me that ought not to be done. And Abimelech said vnto Abraham, What sawest thou, that thou hast done this thing? And Abraham said, Because I thought, surely the feare of God is not in this place, and they will slay me for my wifes sake. And yet indeed she is my sister: she is the daughter of my father, but not the daughter of my mother, and she became my wife. And it came to passe when God caused me to wander from my father's house, that I said vnto her, This thy kindnesse shalt thou shew vnto me: at euery place whither we shall come, say of me, He is my brother. And Abimelech tooke sheepe and oxen, and men seruants and women seruants, and gaue them vnto Abraham, and restored him Sarah his wife. And Abimelech said, Behold, my land is before thee: dwell where it pleaseth thee. And vnto Sarah he said, Behold, I haue giuen thy brother a thousand pieces of siluer: behold, he is to thee a couering of the eyes, vnto all that are with thee, and with all other: thus she was reproued. So Abraham prayed vnto God: and God healed Abimelech, and his wife, and his maide seruants, and they bare children. For the Lord had fast closed vp all the wombes of the house of Abimelech, because of Sarah Abrahams wife.

Gen. 21.

And the Lord visited Sarah as he had said, and the Lord did vnto Sarah as he had spoken. For Sarah conceiued, and bare Abraham a sonne in his old age, at the set time of which God had spoken to him. And Abraham called the name of his sonne that was borne vnto him, whom Sarah bare to him, Isaac. And Abraham circumcised his sonne Isaac being eight dayes old, as God had commanded him. And Abraham was an hundred yeeres old when his sonne Isaac was borne vnto him. And Sarah said, God hath made me to laugh, so that all that heare will laugh with me. And she said, Who would haue said vnto Abraham, that Sarah should haue giuen children suck? for I haue borne him a sonne in his old age. And the child grew, and was weaned: and Abraham made a great feast the same day that Isaac was weaned. And Sarah saw the sonne of Hagar the Egyptian, which she had borne vnto Abraham, mocking. Wherefore she said vnto Abraham, Cast out this bondwoman and her sonne: for the sonne of this bondwoman shall not be heire with my sonne Isaac. And the thing was very grieuous in Abrahams sight, because of his sonne. And God said vnto Abraham, Let it not be grieuous in thy sight because of the lad, and because of thy bondwoman: in all that Sarah hath said vnto thee, hearken vnto her voice: for in Isaac shall thy seede be called. And also of the sonne of the bondwoman will I make a nation, because he is thy seede. And Abraham rose vp early in the morning, and tooke bread, and a bottle of water, and gaue it vnto Hagar, putting it on her shoulder, and the child, and sent her away: and she departed, and wandred in the wildernesse of Beersheba. And the water was spent in the bottle, and she cast the child vnder one of the shrubs. And she went and sate her downe ouer against him a good way off, as it were a bowe shot: for she said, Let me not see the death of the child. And she sate ouer against him, and lift vp her voice and wept. And God heard the voice of the lad, and the Angel of God called to Hagar out of heauen, and said vnto her, What aileth thee, Hagar? feare not: for God hath heard the voice of the lad where he is. Arise, lift vp the lad, and hold him in thine hand: for I will make him a great nation. And God opened her eyes, and she saw a well of water: and she went and filled the bottle with water, and gaue the lad drinke. And God was with the lad, and he grew, and dwelt in the wildernesse, and became an archer. And he dwelt in the wildernesse of Paran: and his mother tooke him a wife out of the land of Egypt. And it came to passe at that time, that Abimelech and Phichol the chiefe captaine of his hoste spake vnto Abraham, saying, God is with thee in all that thou doest: Now therefore sweare vnto me here by God, that thou wilt not deale falsely with me, nor with my sonne, nor with my sonnes sonne: but according to the kindnesse that I haue done vnto thee, thou shalt do vnto me, and to the land wherein thou hast sojourned. And Abraham said, I will sweare. And Abraham reproued Abimelech because of a well of water, which Abimelech's seruants had violently taken away. And Abimelech said, I wot not who hath done this thing, neither didst thou tell me, neither yet heard I of it but to day. And Abraham tooke sheepe and oxen, and gaue them vnto Abimelech, and both of them made a couenant. And Abraham set seuen ewe lambes of the flocke by themselues. And Abimelech said vnto Abraham, What meane these seuen ewe lambes which thou hast set by themselues? And he said, For these seuen ewe lambes shalt thou take of my hand, that they may be a witnesse vnto me, that I haue digged this well. Wherefore he called that place Beersheba, because there they sware both of them. Thus they made a couenant at Beersheba: then Abimelech rose vp, and Phichol the chiefe captaine of his hoste, and they returned into the land of the Philistims. And Abraham planted a grone in Beersheba, and called there on the name of the Lord, the euerlasting God. And Abraham sojourned in the Philistims land many dayes.

Gen. 22.

And it came to passe after these things, that God did tempt Abraham, and said vnto him, Abraham: and he said, Behold, here I am. And he said, Take now thy sonne, thine only sonne Isaac, whom thou louest, and get thee into the land of Moriah, and offer him there for a burnt offering vpon one of the mountaines which I will tell thee of. And Abraham rose vp early in the morning, and saddled his asse, and tooke two of his young men with him, and Isaac his sonne, and cloue the wood for the burnt offering, and rose vp, and went vnto the place of which God had told him. Then on the third day Abraham lift vp his eyes, and saw the place afarre off. And Abraham said vnto his young men, Abide ye here with the asse, and I and the lad will go yonder and worship, and come againe to you. And Abraham tooke the wood of the burnt offering, and laid it vpon Isaac his sonne, and he tooke in his hand the fire and a knife, and they went both of them together. And Isaac spake vnto Abraham his father, and said, My father: and he said, Here am I, my sonne. And he said, Behold the fire and the wood: but where is the lambe for a burnt offering? And Abraham said, My sonne, God will prouide himselfe a lambe for a burnt offering: so they went both of them together. And they came to the place which God had told him of, and Abraham built an altar there, and laid the wood in order, and bound Isaac his sonne, and laid him on the altar vpon the wood. And Abraham stretched forth his hand, and tooke the knife to slay his sonne. And the Angel of the Lord called vnto him out of heauen, and said, Abraham, Abraham: and he said, Here am I. And he said, Lay not thine hand vpon the lad, neither do thou any thing vnto him: for now I know that thou feareest God, seeing thou hast not withheld thy sonne, thine only sonne from me. And Abraham lift vp his eyes, and looked, and behinde him was a ram caught in a thicket by his hornes: and Abraham went and tooke the ram, and offered him vp for a burnt offering in the stead of his sonne. And Abraham called the name of that place Jehouah-jireh: as it is said to this day, In the mount where the Lord is seene. And the Angel of the Lord called vnto Abraham out of heauen the second time, And said, By my selfe haue I sworne, saith the Lord, for because thou hast done this thing, and hast not withheld thy sonne, thine only sonne, That in blessing I will blesse thee, and in multiplying I will multiply thy seede as the starres of the heauen, and as the sand which is vpon the sea shore: and thy seede shall possesse the gate of his enemies. And in thy seede shall all the nations of the earth be blessed, because thou hast obeyed my voice. So Abraham returned vnto his young men, and they rose vp and went together vnto Beersheba: and Abraham dwelt at Beersheba. And it came to passe after these things, that it was told Abraham, saying, Behold, Milcah she hath also borne children vnto Nahor thy brother: Huz his first borne, and Buz his brother, and Kemuel the father of Aram, And Chesed, and Hazo, and Pildash, and Jidlaph, and Bethuel. And Bethuel begat Rebekah: these eight Milcah bare to Nahor Abrahams brother. And his concubine whose name was Reumah, she bare also Tebah, and Gaham, and Thahash, and Maachah.

Gen. 23.

And the life of Sarah was an hundred and seuen and twentie yeeres: these were the yeeres of the life of Sarah. And Sarah died in Kiriath-arba, the same is Hebron in the land of Canaan: and Abraham came to mourne for Sarah, and to weepe for her. And Abraham stood vp from before his dead, and spake vnto the sonnes of Heth, saying, I am a stranger and a sojourner with you: giue me a possession of a buriall place with you, that I may bury my dead out of my sight. And the children of Heth answered Abraham, saying vnto him, Heare vs, my Lord: thou art a mighty Prince among vs: in the choyce of our sepulchres bury thy dead: none of vs shall withhold from thee his sepulchre, but that thou mayest bury thy dead. And Abraham stood vp, and bowed himselfe to the people of the land, euen to the children of Heth. And he communed with them, saying, If it be your minde that I should bury my dead out of my sight, heare me, and intreat for me to Ephron the sonne of Zohar, That he may giue me the caue of Machpelah, which he hath, which is in the end of his field: for as much money as it is worth he shall giue it me for a possession of a buriall place among you. And Ephron dwelt among the children of Heth: and Ephron the Hittite answered Abraham in the audience of the children of Heth, euen of all that went in at the gate of his citie, saying, Nay my Lord, heare me: the field giue I thee, and the caue that is therein, I giue it thee: in the presence of the sonnes of my people giue I it thee: bury thy dead. And Abraham bowed himselfe before the people of the land. And he spake vnto Ephron in the audience of the people of the land, saying, But if thou wilt giue it, I pray thee, heare me: I will giue thee money for the field, take it of me, and I will bury my dead there. And Ephron answered Abraham, saying vnto him, My Lord, heare me: the land is worth foure hundred shekels of siluer, what is that betweene me and thee? bury therefore thy dead. And Abraham hearkened vnto Ephron: and Abraham weighed to Ephron the siluer which he had named in the audience of the sonnes of Heth, foure hundred shekels of siluer, current money with the merchant. And the field of Ephron which was in Machpelah, which was before Mamre, the field, and the caue which was therein, and all the trees that were in the field, that were in all the borders round about, were made sure Vnto Abraham for a possession in the presence of the children of Heth, before all that went in at the gate of his citie. And after this, Abraham buried Sarah his wife in the caue of the field of Machpelah before Mamre: the same is Hebron in the land of Canaan. And the field, and the caue that is therein, were made sure vnto Abraham for a possession of a buriall place by the sonnes of Heth.

Gen. 24.

And Abraham was old, and well stricken in age: and the Lord had blessed Abraham in all things. And Abraham said vnto his eldest seruant of his house, that ruled ouer all that he had, Put, I pray thee, thy hand vnder my thigh, And I will make thee sweare by the Lord, the God of heauen, and the God of the earth, that thou shalt not take a wife vnto my sonne of the daughters of the Canaanites, among whom I dwell: But thou shalt go vnto my country, and to my kindred, and take a wife vnto my sonne Isaac. And the seruant said vnto him, Peradventure the woman will not be willing to follow me vnto this land: must I needes bring thy sonne againe vnto the land from whence thou camest? And Abraham said vnto him, Beware thou that thou bring not my sonne thither againe. The Lord God of heauen, which tooke me from my father's house, and from the land of my kindred, and which spake vnto me, and that sware vnto me, saying, Vnto thy seede will I giue this land: he shall send his Angel before thee, and thou shalt take a wife vnto my sonne from thence. And if the woman will not be willing to follow thee, then thou shalt be cleare from this my oath: only bring not my sonne thither againe. And the seruant put his hand vnder the thigh of Abraham his master, and sware to him concerning that matter. And the seruant tooke ten camels of the camels of his master, and departed: for all the goods of his master were in his hand: and he arose, and went to Mesopotamia, vnto the citie of Nahor. And he made his camels to kneele downe without the citie by a well of water at the time of the euening, euen the time that women go out to draw water. And he said, O Lord God of my master Abraham, I pray thee, send me good speed this day, and shew kindnesse vnto my master Abraham. Behold, I stand here by the well of water, and the daughters of the men of the citie come out to draw water: And let it come to passe, that the damsell to whom I shall say, Let down thy pitcher, I pray thee, that I may drinke, and she shall say, Drinke, and I will giue thy camels drinke also: let the same be she that thou hast appointed for thy seruant Isaac, and thereby shall I know that thou hast shewed kindnesse vnto my master. And it came to passe before he had done speaking, that behold, Rebekah came out, who was borne to Bethuel, the sonne of Milcah, the wife of Nahor, Abrahams brother, with her pitcher vpon her shoulder. And the damsell was very faire to looke vpon, a virgin, neither had any man knowen her: and she went downe to the well, and filled her pitcher, and came vp. And the seruant ranne to meete her, and said, Let me, I pray thee, drinke a little water of thy pitcher. And she said, Drinke, my Lord: and she hasted, and let downe her pitcher vpon her hand, and gaue him drinke. And when she had done giuing him drinke, she said, I will draw water for thy camels also, vntill they haue done drinking. And she hasted, and emptied her pitcher into the trough, and ranne againe vnto the well to draw water, and drew for all his camels. And the man wondring at her, held his peace, to wit whether the Lord had made his iourney prosperous or not. And it came to passe as the camels had done drinking, that the man tooke a golden earering of halfe a shekel weight, and two bracelets for her hands of ten shekels weight of gold, And said, Whose daughter art thou? tell me, I pray thee: is there roome in thy father's house for vs to lodge in? And she said vnto him, I am the daughter of Bethuel the sonne of Milcah, which she bare vnto Nahor. She said moreouer vnto him, We haue both straw and prouender enough, and roome to lodge in. And the man bowed downe his head, and worshipped the Lord. And he said, Blessed be the Lord God of my master Abraham, who hath not forsaken his mercy and his truth toward my master: I being in the way, the Lord led me to the house of my master's brethren. And the damsell ranne, and told them of her mother's house these things. And Rebekah had a brother, and his name was Laban: and Laban ranne out vnto the man vnto the well. And it came to passe when he saw the earering, and bracelets vpon his sister's hands, and when he heard the words of Rebekah his sister, saying, Thus spake the man vnto me, that he came vnto the man, and behold, he stood by the camels at the well. And he said, Come in, thou blessed of the Lord, wherefore standest thou without? for I haue prepared the house, and roome for the camels. And the man came into the house: and he vnladed the camels, and gaue straw and prouender for the camels, and water to wash his feete, and the mens feete that were with him. And there was set meate before him to eate: but he said, I will not eate vntill I haue told mine errand. And he said, Speake on. And he said, I am Abrahams seruant. And the Lord hath blessed my master greatly, and he is become great: and he hath giuen him flocke and herd, and siluer and gold, and men seruants and maide seruants, and camels and asses. And Sarah my master's wife bare a sonne to my master when she was old: and vnto him hath he giuen all that he hath. And my master made me sweare, saying, Thou shalt not take a wife to my sonne of the daughters of the Canaanites, in whose land I dwell: But thou shalt go vnto my father's house, and to my kindred, and take a wife vnto my sonne. And I said vnto my master, Peradventure the woman will not follow me. And he said vnto me, The Lord before whom I walke will send his Angel with thee, and prosper thy way: and thou shalt take a wife for my sonne of my kindred, and of my father's house: Then shalt thou be cleare from this my oath, when thou comest to my kindred: and if they giue not thee one, thou shalt be cleare from my oath. And this day I came vnto the well, and said, O Lord God of my master Abraham, if now thou do prosper my way which I go: Behold, I stand by the well of water, and it shall come to passe that when the virgin commeth forth to draw water, and I say to her, Giue me, I pray thee, a little water of thy pitcher to drinke: And she say to me, Both drinke thou, and I will also draw for thy camels: let the same be the woman whom the Lord hath appointed out for my master's sonne. And before I had done speaking in mine heart, behold, Rebekah came forth with her pitcher on her shoulder, and she went downe vnto the well, and drew water: and I said vnto her, Let me drinke, I pray thee. And she made haste, and let her pitcher downe from her shoulder, and said, Drinke, and I will giue thy camels drinke also: so I dranke, and she made the camels drinke also. And I asked her, and said, Whose daughter art thou? And she said, The daughter of Bethuel Nahor's sonne, whom Milcah bare vnto him: and I put the earering vpon her face, and the bracelets vpon her hands. And I bowed downe my head, and worshipped the Lord, and blessed the Lord God of my master Abraham, which had led me in a right way to take my master's brothers daughter vnto his sonne. And now if ye will deale kindly and truly with my master, tell me: and if not, tell me: that I may turne to the right hand, or to the left. Then Laban and Bethuel answered and said, The thing proceedeth from the Lord: we cannot speake vnto thee bad or good. Behold, Rebekah is before thee, take her, and go, and let her be thy master's sonnes wife, as the Lord hath spoken. And it came to passe, that when Abrahams seruant heard their words, he worshipped the Lord, bowing himselfe to the earth. And the seruant brought forth iewels of siluer, and iewels of gold, and raiment, and gaue them to Rebekah: he gaue also to her brother and to her mother precious things. And they did eate and drinke, he and the men that were with him, and tarried all night: and they rose vp in the morning, and he said, Send me away vnto my master. And her brother and her mother said, Let the damsell abide with vs a few dayes, at the least ten: after that she shall go. And he said vnto them, Hinder me not, seeing the Lord hath prospered my way: send me away that I may go to my master. And they said, We will call the damsell, and enquire at her mouth. And they called Rebekah, and said vnto her, Wilt thou go with this man? And she said, I will go. And they sent away Rebekah their sister, and her nurse, and Abrahams seruant, and his men. And they blessed Rebekah, and said vnto her, Thou art our sister, be thou the mother of thousand millions, and let thy seede possesse the gate of those which hate them. And Rebekah arose, and her damsells, and they rode vpon the camels, and followed the man: and the seruant tooke Rebekah, and went his way. And Isaac came from the way of the well Lahairoi: for he dwelt in the south country. And Isaac went out to meditate in the field at the euentide: and he lift vp his eyes and looked, and behold, the camels were coming. And Rebekah lift vp her eyes, and when she saw Isaac, she lighted off the camel. For she had said vnto the seruant, What man is this that walketh in the field to meete vs? And the seruant had said, It is my master: therefore she tooke a vaile, and couered herselfe. And the seruant told Isaac all things that he had done. And Isaac brought her into his mother Sarah's tent, and tooke Rebekah, and she became his wife, and he loued her: and Isaac was comforted after his mother's death.

Gen. 25.

Then Abraham tooke another wife, and her name was Keturah. And she bare him Zimran, and Jokshan, and Medan, and Midian, and Ishbak, and Shuah. And Jokshan begat Sheba, and Dedan. And the sonnes of Dedan were Asshurim, and Letushim, and Leummim. And the sonnes of Midian, Ephah, and Epher, and Hanoch, and Abida, and Eldaah. All these were the children of Keturah. And Abraham gaue all that he had vnto Isaac. But vnto the sonnes of the concubines which Abraham had, Abraham gaue gifts, and sent them away from Isaac his sonne, while he yet liued, eastward, vnto the east country. And these are the dayes of the yeeres of Abrahams life which he liued, an hundred threescore and fifteene yeeres. Then Abraham gaue vp the ghost, and died in a good old age, an old man, and full of yeeres, and was gathered to his people. And his sonnes Isaac and Ishmael buried him in the caue of Machpelah, in the field of Ephron the sonne of Zohar the Hittite, which is before Mamre, The field which Abraham purchased of the sonnes of Heth: there was Abraham buried, and Sarah his wife. And it came to passe after the death of Abraham, that God blessed his sonne Isaac: and Isaac dwelt by the well Lahairoi. Now these are the generations of Ishmael, Abrahams sonne, whom Hagar the Egyptian, Sarahs handmaide bare vnto Abraham. And these are the names of the sonnes of Ishmael, by their names, according to their generations: the first borne of Ishmael, Nebaioth, and Kedar, and Adbeel, and Mibsam, And Mishma, and Dumah, and Massa, Hadad, and Tema, Jetur, Naphish, and Kedemah. These are the sonnes of Ishmael, and these are their names, by their townes, and by their castles, twelue princes according to their nations. And these are the yeeres of the life of Ishmael, an hundred thirtie and seuen yeeres: and he gaue vp the ghost and died, and was gathered vnto his people. And they dwelt from Hauilah vnto Shur, that is before Egypt, as thou goest toward Assyria: and he died in the presence of all his brethren. And these are the generations of Isaac Abrahams sonne: Abraham begat Isaac. And Isaac was fourtie yeeres old when he tooke Rebekah to wife, the daughter of Bethuel the Syrian of Padan-aram, the sister to Laban the Syrian. And Isaac intreated the Lord for his wife, because she was barren: and the Lord was intreated of him, and Rebekah his wife conceiued. And the children struggled together within her: and she said, If it be so, why am I thus? And she went to enquire of the Lord. And the Lord said vnto her, Two nations are in thy wombe, and two manner of people shall be diuided from thy bowels: and the one people shall be stronger than the other people, and the elder shall serue the yonger. And when her dayes to be deliuered were fulfilled, behold, there were twins in her wombe. And the first came out red, all ouer like an hairy garment: and they called his name Esau. And after that came his brother out, and his hand tooke hold on Esaus heele: and his name was called Jacob: and Isaac was threescore yeeres old when she bare them. And the boyes grew: and Esau was a cunning hunter, a man of the field: and Jacob was a plaine man, dwelling in tents. And Isaac loued Esau, because he did eate of his venison: but Rebekah loued Jacob. And Jacob sod pottage: and Esau came from the field, and he was faint: And Esau said to Jacob, Feede me, I pray thee, with that same red pottage, for I am faint: therefore was his name called Edom. And Jacob said, Sell me this day thy birthright. And Esau said, Behold, I am at the point to die: and what profit shall this birthright do to me? And Jacob said, Sweare to me this day: and he sware vnto him: and he sold his birthright vnto Jacob. Then Jacob gaue Esau bread and pottage of lentiles: and he did eate and drinke, and rose vp and went his way: thus Esau despised his birthright.

Gen. 26.

And there was a famine in the land, besides the first famine that was in the dayes of Abraham. And Isaac went vnto Abimelech king of the Philistims vnto Gerar. And the Lord appeared vnto him, and said, Goe not downe into Egypt: dwell in the land which I shall tell thee of: Sojourne in this land, and I will be with thee, and will blesse thee: for vnto thee, and vnto thy seede, I will giue all these countries, and I will performe the oath which I sware vnto Abraham thy father: And I will make thy seede to multiply as the starres of heauen, and will giue vnto thy seede all these countries: and in thy seede shall all the nations of the earth be blessed: Because that Abraham obeyed my voice, and kept my charge, my commandements, my statutes, and my lawes. And Isaac dwelt in Gerar: And the men of the place asked him of his wife, and he said, She is my sister: for he feared to say, She is my wife, lest, said he, the men of the place should kill me for Rebekah, because she was faire to looke vpon. And it came to passe when he had been there a long time, that Abimelech king of the Philistims looked out at a window, and saw, and behold, Isaac was sporting with Rebekah his wife. And Abimelech called Isaac, and said, Behold of a surety she is thy wife: and how saidst thou, She is my sister? And Isaac said vnto him, Because I said, Lest I die for her. And Abimelech said, What is this thou hast done vnto vs? one of the people might lightly haue lien with thy wife, and thou shouldest haue brought guiltinesse vpon vs. And Abimelech charged all his people, saying, He that toucheth this man or his wife shall surely be put to death. Then Isaac sowed in that land, and received in the same yeere an hundredfold: and the Lord blessed him. And the man waxed great, and went forward, and grew vntill he became very great: For he had possession of flocks, and possession of herds, and great store of seruants: and the Philistims enuied him. For all the wells which his father's seruants had digged in the dayes of Abraham his father, the Philistims had stopped them, and filled them with earth. And Abimelech said vnto Isaac, Goe from vs, for thou art much mightier than we. And Isaac departed thence, and pitched his tent in the valley of Gerar, and dwelt there. And Isaac digged againe the wells of water which they had digged in the dayes of Abraham his father: for the Philistims had stopped them after the death of Abraham: and he called their names after the names by which his father had called them. And Isaac's seruants digged in the valley, and found there a well of springing water. And the herdmen of Gerar did striue with Isaacs herdmen, saying, The water is ours: and he called the name of the well Esek, because they strone with him. And they digged another well, and strone for that also: and he called the name of it Sitnah. And he remooued from thence, and digged another well, and for that they strone not: and he called the name of it Rehoboth, and he said, For now the Lord hath made roome for vs, and we shall be fruitfull in the land. And he went vp from thence to Beersheba. And the Lord appeared vnto him the same night, and said, I am the God of Abraham thy father: feare not, for I am with thee, and will blesse thee, and multiply thy seede for my seruant Abraham's sake. And he builded there an altar, and called vpon the name of the Lord, and pitched his tent there: and there Isaacs seruants digged a well. Then Abimelech went to him from Gerar, and Ahuzzath one of his friends, and Phichol the chiefe captaine of his hoste. And Isaac said vnto them, Wherefore come ye to me, seeing ye hate me, and haue sent me away from you? And they said, We saw certainly that the Lord was with thee: and we said, Let there now

Königs Majestäten, von der Geschichte Joh. Königl. Hoheiten, ehemahls Churfürsten in der Churwürde, Fürstenthümer und übrigen Landen. Aus dem Französischen. Mit Churfürstl. Gnädigsten Privilegio. Münster, bey Aschendorf, 1787. 114 Seiten, 8.

Ist ein Zeichen von der geringen Aufklärung, die in Kurköln herrscht, daß so elende Bücher, wie eines in der Aufschrift verzeichnet, Platz bekommen können. Es ist ein Gemisch von Unwahrheiten, Unrichtigkeiten und Unwissenheit. Der Verfasser hat sich nicht einmahl die Mühe gegeben, die Namen der Churfürsten richtig zu schreiben, sondern nennt Pfalz-Neuburg, Pfalz-Sulzbach, Pfalz-Zweybrücken und Pfalz-Simmern. Er sagt, daß Karl Theodor Churfürst geworden, da er doch nur Nachfolger in Bayern ist. Er sagt, daß Karl Theodor, Max Joseph, Maximilian Joseph, Ludwig, Wilhelm, Karl, Friedrich, Max Joseph, Ludwig, Otto, Karl Theodor, Max Joseph, Ludwig, Otto, Karl Theodor, Max Joseph, Ludwig, Otto, Karl Theodor

gleich. Wenn sie nun auch nicht so viel Kraft haben, als die Kraft, welche sie hervorbringt, so haben sie doch eine Kraft, welche mit der Kraft, die sie hervorbringt, gleich ist. Wenn also die Kraft, welche sie hervorbringt, eine Kraft ist, welche mit der Kraft, die sie hervorbringt, gleich ist, so haben sie eine Kraft, welche mit der Kraft, die sie hervorbringt, gleich ist. Wenn also die Kraft, welche sie hervorbringt, eine Kraft ist, welche mit der Kraft, die sie hervorbringt, gleich ist, so haben sie eine Kraft, welche mit der Kraft, die sie hervorbringt, gleich ist. Wenn also die Kraft, welche sie hervorbringt, eine Kraft ist, welche mit der Kraft, die sie hervorbringt, gleich ist, so haben sie eine Kraft, welche mit der Kraft, die sie hervorbringt, gleich ist.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Arteriæ Coronariæ Cordis. Fig. 1. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 2. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 3. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 4. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 5. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 6. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 7. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 8. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 9. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 10. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 11. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 12. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 13. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 14. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 15. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 16. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 17. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 18. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 19. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 20. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 21. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 22. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 23. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 24. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 25. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 26. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 27. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 28. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 29. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 30. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 31. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 32. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 33. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 34. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 35. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 36. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 37. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 38. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 39. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 40. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 41. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 42. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 43. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 44. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 45. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 46. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 47. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 48. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 49. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 50. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 51. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 52. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 53. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 54. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 55. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 56. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 57. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 58. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 59. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 60. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 61. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 62. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 63. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 64. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 65. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 66. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 67. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 68. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 69. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 70. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 71. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 72. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 73. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 74. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 75. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 76. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 77. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 78. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 79. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 80. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 81. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 82. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 83. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 84. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 85. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 86. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 87. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 88. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 89. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 90. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 91. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 92. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 93. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 94. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 95. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 96. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 97. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 98. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 99. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 100. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 101. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 102. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 103. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 104. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 105. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 106. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 107. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 108. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 109. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 110. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 111. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 112. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 113. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 114. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 115. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 116. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 117. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 118. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 119. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 120. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 121. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 122. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 123. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 124. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 125. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 126. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 127. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 128. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 129. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 130. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 131. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 132. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 133. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 134. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 135. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 136. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 137. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 138. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 139. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 140. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 141. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 142. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 143. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 144. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 145. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 146. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 147. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 148. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 149. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 150. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 151. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 152. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 153. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 154. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 155. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 156. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 157. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 158. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 159. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 160. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 161. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 162. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 163. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 164. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 165. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 166. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 167. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 168. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 169. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 170. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 171. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 172. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 173. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 174. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 175. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 176. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 177. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 178. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 179. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 180. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 181. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 182. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 183. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 184. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 185. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 186. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 187. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 188. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 189. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 190. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 191. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 192. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 193. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 194. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 195. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 196. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulmonalis. E. Auricula dextra. F. Auricula sinistra. Fig. 197. A. Aorta ascendens. B. Arteria coronaria dextra. C. Arteria coronaria sinistra. D. Arteria pulm

Kaiser hinreißen, sie mit Milderungen, bat er auf Gott und vertraute, wie dem Herr der Welten seinen Willen, daher hörte er auch die Bitten seines Dieners um so lieber, und gewährte ihm, was er bat. Ja, Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit, Gottes Barmherzigkeit ist groß. Ps. 85. Der Diener zu barmherzig ist er stimmt, und der Barmherzige hat Gott lieb. Jerem. 31. Er ist ein Gott der Liebe, und der heiligste Liebhaber ist, Herzoge, der Gott, der Ihnen Ihre Gemahlin, die vortreffliche Prinzessin Wilhelmine Amalia, zur Gattin gab, und sie Ihnen so lange erhielt, als Sie sie brauchten, als Sie sie bedurften, als Sie sie liebten, als Sie sie ehrten, als Sie sie verdienten. Sie brachte das Leben, und glückliche Stunden, Freudentage und Vergnügungen mit sich in Ihr Haus, und in Ihr Herz, und in Ihren Umgang. Sie war ein Geschenk der Liebe, und ein Geschenk der Barmherzigkeit, und ein Geschenk der Gerechtigkeit, und ein Geschenk der Weisheit, und ein Geschenk des Friedens, und ein Geschenk der Freude, und ein Geschenk der Gnade, und ein Geschenk der Beständigkeit, und ein Geschenk der Treue.“ Dergleichen empfindet und sagt unsere sterbliche Natur zum Verdrusse unsers schwachen in der vorzeitlichen Welt noch gefangenen Geistes.

Maximilian Wenzeslaus Graf, wie es scheint, der jüngste der noch lebenden Grafen Maximilian Wenzeslausischen Zweiges seiner Familie, ist geboren den 2ten Januar Neuen Kalenders 1767. Augsburg, in der Schwabenbergischen Buchhandlung. 8 Bogen. 3 gr.

Es ist ein schlechter Beifall, den die Handlungen eines unsittlichen, schädlichen und feinen Menschen genießen; denn

Gesetzgebung, die Exekutive, die Judikative, die Gewalt, die das Gesetz anwendet, schützt, vollstreckt, und die Gewalt, die Recht spricht. Diese drei Gewalten müssen einander so beigeordnet sein, daß keine die andere oder eine der anderen ihre Befugnisse usurpieren kann. Jede muß durch die andere in Schranken gehalten werden. Die Gesetzgebung muß durch die Exekutive und die Judikative, die Exekutive durch die Gesetzgebung und die Judikative, die Judikative durch die Gesetzgebung und die Exekutive in Schranken gehalten werden. Diese

Noch sind Noten unter dem Text, die besonders wider die jetzigen lotterbübischen Journale losziehn.

Bm.

Zweyter Hirtenbrief eines neuen ersten Bischofs im Oesterreichischen, über die Ohrenbeichte. An die Seelsorger seines Sprengels. 1786. 89 Seiten in 8v.

Ein Mann von Eybelischen Grundsätzen versteckt sich hinter die Maske eines Bischofs, und unterzeichnet sogar sein Pastoralschreiben: Linz, am ersten Januar 1786. Zu wünschen wäre es allerdings, daß ein katholischer Bischof diesen gelehrten und freymüthigen Aufsatz geschrieben haben, oder daß er wenigstens von allen Bischöfen und Seelsorgern wohl zu Herzen genommen werden möchte. Der Verf. hat sehr bündig die Unverbindlichkeit der Ohrenbeichte, die Neuheit der Verordnungen darüber, die Misbräuche und Nachtheile, die daraus entstehen, und den Nutzen ihrer Abschaffung erwiesen. Ein würdiges Pendant zu der Eybelischen Schrift.

Anzeige und Widerlegung eines untergeschobenen Hirtenbriefs von der Ohrenbeicht, im J. 1786. der heiligen Römischkatholischen Kirche gewidmet und unterworfen. 1787. 268 S. 8.

Hier hat der rechtgläubige katholische Christ sogleich das Gegengift wider die schädlichen Wirkungen, welche jener Hirtenbrief in seinem Verstande und Glauben erzeugen könnte. Und in der That, dies Gegengift wird sicher anschlagen, wenn er mit dem Verf. von der Wahrheit folgender Sätze überzeugt ist: 1) „Jesus Christus hat die Apostel, worunter vorzüglich der Petrus, zu unfehlbare Hirten seiner Kirche eingesetzt; 2) die von den Aposteln durch rechtmäßige Sendung abstammenden und mit dem Nachfolger des Petrus vereinigten Kirchenhirten haben gleichfalls die göttliche Gabe der Unfehlbarkeit im Glauben;“ und wenn er 3) einverstan-

den ist mit allen den, die Busse und Beichte betreffenden sonderheitlichen Glaubenslehren des Trientischen Kirchenraths. Denn jene Sätze und diese sonderheitlichen Glaubenslehren schickt unser Verf. vorauf, betrachtet sie als eingestanden und unumstößlich, und macht sie zu Grundsteinen seines ganz nach dem Modell des von Thomas von Aquinum, Canisius und Bellarmin, aufgerichteten Systems von der Ohrenbeichte. Da ist es denn nicht schwer, den Gegner in den Augen des gläubigen Publikums zu überwinden. Aber wenn dieser Gegner weder jene Sätze noch diese Glaubenslehren annähme, so hätte doch wirklich der Verf. nur mit einem Schatten gestritten.

Encyclopaedia et methodologia theologica. *Pars I.* Scripsit Dr. *Franciscus Oberthür*, in acad. Wirceburg. SS. dogmatum Prof. P. O. Salzburgi, sumptibus orphano trophii (orphanotrophei) 1786. 166 S.

Für ein Lehrbuch, das jungen Theologen Anweisung geben soll, was, und wie sie es zu erlernen haben, hat diese Schrift fast zu viel Fleisch, zu viel Saft und Blut. Sie ist einem Discurse über die theologische Encyklopädie und Methode, durch die weitere Ausführung, durch etwas weitschweifige redneriſche Wendungen und Verzierungen ihres wesentlichen Inhalts ähnlicher, als einem zum weitern Studium bestimmten Lesebuch. Mehr Sachen, und weniger Worte, mehr Litteratur und weniger Räsonnement, würden hier zu erwarten gewesen seyn. Indessen will auch Hr. O. nicht blos von Jünglingen, sondern auch von Männern, die Jünglinge zu erziehen haben, gelesen werden, und da kann es immer von gutem Nutzen seyn, daß der Verf. sich bemüht, seine Vorschriften, Erinnerungen und Rathschläge auf diese Art einzukleiden; vielen, die sonst wohl ganz unbelehrt und kalt bleiben möchten, werden sie dadurch verständlicher, wichtiger und angenehmer.

An sich ist auch der Entwurf zu dieser Schrift sehr wohl gerathen, und der gesammte Inhalt der Aufmerksamkeit aller, welche die Sache angeht, überaus würdig. Ja, viele Professoren der Theologie auf katholischen Universitäten sollten

wünschen, ihre Studien nach der Weise, die dies Buch vorschreibt, eingerichtet zu haben, oder noch einrichten zu können. Der Verf. ist bedächtig und bescheiden in seinen Urtheilen, eifrig für Wahrheit und Tugend, bemüht sich in seinem Kreise verdient zu machen, mehr eingenommen für das, was gemeinnützig ist, als für das blos gelehrte, gemäßigt und gerecht gegen anders denkende, eingedenk der Bedürfnisse und des Charakters seines Zeitalters — das ist der Begriff, den wir uns, nach diesem Buche zu urtheilen, von seinem Verf. machen.

Hier erhalten wir die ersten Capitel des ganzen Buchs. Im ersten wird von Vorerkenntnissen der theologischen Gelehrsamkeit geredet; dahin rechnet der Verf. den ersten Religionsunterricht, (catechesin nennt ers) die Philologie, (oder alte und neue Sprachen, und schöne Wissenschaften) die Philosophie. (Der vierte Platz oder noch ein höherer gebührte wohl der Geschichte.) Im zweyten Cap. wird Begriff, Umfang und Absicht des Studiums der Theologie (d. i. der theologischen Gelehrsamkeit) und im dritten werden die einzelnen Wissenschaften derselben, nebst der Ordnung, in welcher sie am natürlichsten und leichtesten zu erlernen sind, angegeben. Sehr richtig will Hr. O. von der Erklärung der heil. Schrift den Anfang gemacht wissen; dann soll die Kirchengeschichte folgen; und nun erst, was andere obenanstellten, Dogmatik, Moral u. s. w. Wir wünschten der Sprache des Verf. mehr Reinigkeit und Flüßigkeit.

Hat wohl die Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Naturalisten, der Freydenker, und aller Unchristen eine ihres gleichen? Von Aloys Merz. — Augsburg, im Verlage der Wolffischen Buchhandlung. 1786. 346 Seiten und XX S. Vorrede in 8.

Um den Unglauben, der seit einigen Jahren sein verwegenes Haupt empor hebt, gänzlich nieder zu schlagen, wenigstens ihn des offenbarsten Unsinns zu überzeugen, führt der bekannte streitbare Verf. zuerst in dem Werke selbst einen Beweis von der Wahrheit des Christenthums, oder, welches bey ihm gleichbedeutend ist, der katholischen Kirche. In 30

Abtheilung unsers Synodus Wolfgangum und X. X. Gen. Vic. etwa schon mit einer Lüge angefangen, und sey es nur, daß sie sich einbilden, sie seyen Christen, und sie sind es doch nicht, sondern Heiden, wie sie es denn in der That sind, wenn sie Gott nicht in Wahrheit anbeten, wie jener, der von sich selbst sagte: Ich bin ein Christ, und nannte sich Christen, nemlo, 3. C. die Worte: Christ, heißen Jesum bekennen, zum Lehrer haben, in Wahrheit, nach der Wiedergeburt, wenn gleich der Taufunwissende vermeinte, er wäre ein Christ, und wäre es doch nicht, wie Simon Magus. Apostelg. 8. Denn wenn auch die Christen eine Zeit lang den Irrglauben, Irrthümer, bey sich hegen, und sie nicht verwerfen will, sollen sie dadurchen nur aufmerksam gemacht werden, und sie sollen sich nicht darüber ärgern, wenn sie Ihnen Irrthümer vorwerfen, sondern Dankbarkeit gegen sie beweisen, wenn sie sie darauf aufmerksam machen und, wie Bischöfen in der Heiligen Schrift ermahnen, wenn sie auch eine gewisse unchristliche Bischofsmacht anmaßen, und sich Bischöfe nennen, und sie sind es doch nicht, wie sie denn auch, wenn sie sich Bischöfe nennen, und sie sind es doch nicht, wie sie denn auch, wenn sie sich Bischöfe nennen, und sie sind es doch nicht, wie sie denn auch, wenn sie sich Bischöfe nennen, Christen und Heiden sind, wie in Ostindien, und dem es eher sind noch mehrere, als es denn eine rechtschaffene Bischofsmacht gibt, und ein rechtschaffenes Bischofs Amt, wie sie es nennen, und wie sie es verstehen, und wie sie es haben wollen, und wie sie es sich vorstellen, wenn sie Bischöfe, rechtschaffene, Christen, Heiden, Türken und Juden in Ihnen, Ihnen und Ihrer Kirche, und Ihrem Christenthume suchen, finden ist, wie jemand den andern in seinem Hause suchen, finden kann, wie Ihnen Ihr Synodus Wolfgangum, und X. X. Gen. Vic. nun einmal eingebildet, und sie sehen der Christlichen Kirchen nicht ähnlich. Freylich sollten sie nach der Heiligen Schrift, und auch nach Ihrer Christlichen Verfassung ordentliche X. X. Bischöfe seyn, und sie sind es nicht, sondern sie sind

sind in der Gesellschaftlichen Kirche aber solche Mängel und Gebrechen, die man nicht gänzlich abstellen kann, und die man also mit Geduld ertragen muß. Wenn man sie unterdessen bekämpfen kann, bekämpfe man sie; bis dahin aber ertrage man sie, und bete für die Verbesserung der Gesellschaft. Eine gute und die Vergnügen, und nicht der Kritik an. (C. 121.)

Eine gute gesellschaftliche Verfassung (C. 121.) verbindet mit den verschiedenen gesellschaftlichen Classen beständige Pflichten, und diese Pflichten sind gegenseitig. Jeder Stand hat seine Pflichten gegen den andern, und jeder empfängt sie wieder. Die Lehre in der Gesellschaft verschiedenen Stände verbindet, so lange sie eine Verfassung und Ordnung ist gründet. Eine jede Verfassung — Verbindungen der allgemeine, absolute, und besondere Pflichten, welche aus der Verschiedenheit der Stände entstehen, und welche sich gegenseitig verbinden — Verbindungen

Bildung des Wortes Lehrer, Lehrerin, Lehrbuch, Lehrgang, Lehrsatz, Lehrstuhl, Lehrzeit, Lehrjahre, Lehrling, Lehrmeister, Lehrmethode, Lehrplan, Lehrton, Lehrvortrag, Lehrweise, Lehrart, Lehrfach, Lehrgegenstand, Lehrkunst, Lehrkraft, Lehrkörper, Lehrkollegium, Lehrkonferenz, Lehrverein, Lehrbefähigung, Lehrbefähigungszeugnis, Lehrbefähigungsprüfung, Lehrbefähigungsnachweis, Lehrbefähigungsausweis, Lehrbefähigungsurkunde, Lehrbefähigungsbescheinigung, Lehrbefähigungsbestätigung, Lehrbefähigungsanerkennung, Lehrbefähigungsaberkennung, Lehrbefähigungsentziehung, Lehrbefähigungsverlust, Lehrbefähigungsverzicht, Lehrbefähigungsübertragung, Lehrbefähigungsübernahme, Lehrbefähigungsabgabe, Lehrbefähigungsrückgabe, Lehrbefähigungsrückerstattung, Lehrbefähigungsrückzahlung, Lehrbefähigungsrückvergütung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruch, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkunde, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsanerkennung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsaberkennung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsentziehung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsverlust, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsverzicht, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsübertragung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsübernahme, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsabgabe, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückgabe, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückerstattung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückzahlung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruch, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkunde, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsanerkennung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsaberkennung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsentziehung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsverlust, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsverzicht, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsübertragung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsübernahme, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsabgabe, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückgabe, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückerstattung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückzahlung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruch, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkunde, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsanerkennung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsaberkennung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsentziehung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsverlust, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsverzicht, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsübertragung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsübernahme, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsabgabe, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückgabe, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückerstattung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückzahlung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruch, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweis, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkunde, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestätigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigung, Lehrbefähigungsrückvergütungsanspruchsberechtigungsnachweisausweisurkundenbescheinigungsbestät

die Anstalten, die diese Stücke in ordentlichen Verfassung zu erhalten haben, 1) über die Marchen, die Verfassung der Zeichnungen anzuordnen, und besonders mit einer Karte von der Zeit und an die Hand zu geben.

Bey über diese vorhandene Gränzgerechtsame aber haben sich noch mancherley andere Verhältnisse ereignet, die theils neue Karten, und mehr Grund, theils einige Verordnungen nöthig machen. Dahin gehören die Fälle, wo neue Gränzen seyen, und mit einander getroffen, und die 2 und 3te Art. Wenn 2) gränzen, neue neu bildete, wo Gränzen Gränzen, und die bisherigen Stelle entweder gar, oder einstweilen. Vorrang nehmen, und wieder wo 3) Gränzen Gränzen, und die bisherigen Stelle entweder gar, oder einstweilen

rung des buchstäblichen Verstandes der gewöhnlichen Episteln im ganzen Jahre. Zum Gebrauche katholischer Prediger auf dem Lande, wie auch der Schullehrer und zur Beförderung der Hausandacht bey Privatleuten herausgegeben. Ister Band. Bamberg und Wirzburg, im Verlage bey Göbhardt. 1787. 556 S. 8. IIter Band. Ebendas. 612 S.

3) Zergliederung einiger Schrifttexte zum leichteren Unterricht der kleinen christkatholischen Jugend in Kirchen und Schulen auf dem Lande, verfasset von Valentin Wilm u. s. w. — Bamberg und Wirzburg, im Verlage bey Göbhardt. 1787. 338 S. 8.

4) Freye Uebersetzung gewählter Predigten aus Bourdalouen, für die Sonn- und Festtage des Jahrs von einem Weltpriester. IIter Band. Augsburg, in der Wolffischen Buchhandlung. 1787. 215 S. 8.

5) Christliche Reden, welche von katholischen Predigern in Deutschland seit dem Jahr 1770. bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden sind. Als ein merkwürdiger Beytrag zur Aufklärungsgeschichte des katholischen Deutschlands, gesammelt und herausgegeben von einigen Weltpriestern. Erstes Bändchen. Heidelberg, in der Phälerschen Universitätshandlung. 1787. 168 S. 8.

6) Herrn Abts Racine Kirchengeschichte. Aus dem Französischen übersetzt, nach der neuen mit einigen Anmerkungen und Zusätzen vermehrten Ausgabe. II — VIIter Theil. Wien, gedruckt und verlegt in der Hörlingschen Buchhandlung. 1784 — 1787.

7) Kennt-

7) Kenntniß und Liebe des Schöpfers aus der Betrachtung der Geschöpfe. Von Sebastian Mutschelle, Hochfürstl. Freysingischen Rath, und Chorherrn bey St. Veit — München, bey Lentner. 1785. 252 S. 8.

8) Bemerkungen über die sonntäglichen Evangelien für Prediger, Katecheten und Lehrer. Erste Jahreshälfte. Von Sebastian Mutschelle, Hochfürstl. Freysingischen geistlichen Rath u. s. w. München, bey Lentner. 1786. 370 S. 8. Zweyte Jahreshälfte. 1786. 434 S.

9) Ueber die kirchliche Unfehlbarkeit. Von Karl zum M**. Würzburg. 1787. 252 Seiten in 8v.

Der Verf. von No. 1. ist Hr. Franz A. Steinsky, Professor der Diplomatik auf der Universität zu Prag. Man findet darin zwey Morgenlieder, den englischen Gruß, die Messe, lateinisch und deutsch, Meßlieder bey Pfarrmessen an Sonn- und Feyertagen, bey einem feyerlichen Hochamt, stillen Seelenmessen, und einem Seelenamt, Predigtlieder, Beichtlieder, ein Danklied, Kommunionlieder, Vespern zum Nachmittagsgottesdienst, Psalmen an Wochentagen, Wechselgebete, täglich nach den Psalmen zu sprechen, Segenlieder, vor und nach dem Seegen zu singen, Abendlieder, Litaneyen von allen Heiligen, vom Namen Jesu, und die Laurentanische, und Buspsalmen. Die Psalmen sind aus der Vulgata genommen, doch, wo sichs thun ließ, mit dem Grundtext mehr vereinigt. Was so eine Litaney von Jesu, der allzeit bleibenden Jungfrau Maria und allen Heiligen enthält, weiß man. Die Lieder beym öffentlichen Gottesdienst sind von ungleichem Werth. Wenn sie sich auf die seynsollenden Geheimnisse der Religion beziehen, sind sie, wie alle solche katholische Lieder seyn können und seyn müssen, voll widersinniger, undenkbarer Sätze, welche die Kirche zu glauben befiehlt; außerdem aber ver-

nünftig und gut, so daß ich sie auch als Protestant mit Andacht singen würde. Natürlicher Weise hatte der Verf. bey Einrichtung des ganzen Büchleins und der Wahl des Inhalts der Lieder nicht ganz freye Hand, sondern war an eine vorgeschriebene allgemeine katholische Liturgie gebunden, sonst hätte er vielleicht manches noch besser gemacht. Indessen will doch verlauten, als ob es mit dem Prager Konsistorium einigen Verketzerungsstreit darüber gesetzt hätte, bis es dann endlich auf Verordnung des Guberniums und mit Einwilligung der Bischöfe, des Budweiser ausgenommen, gedruckt worden wäre.

Mit den Schriften des Hrn. Val. Wilm Nr. 2. und 3. hat man Ursache zufrieden zu seyn, und seine gute Absicht dabey muß man loben. Er will der besseren Religionserkenntniß des christkatholischen Landvolks dadurch aufhelfen. Wo es auf Glaubenspunkte und Unterscheidungslehren seiner Kirche ankömmt, da muß sich freylich die Auslegung der epistolischen Texte nach dem katholischen Lehrbegriff bequemen. Fasten und Leibeskasteyungen werden z. B. am Aschermittwoche aus Joel II, 12—19. als Gott gefällige Handlungen und Kennzeichen der Buße, wodurch die Sünden abgebüßet würden, empfohlen, ohnerachtet Paulus ausdrücklich lehrt, daß solche leibliche Uebung wenig nütze, und es des Fastens zur wahren Gottseligkeit nicht bedürfe. Aber der V. wäre ja kein Katholik, wenn er anders lehrte. Auch in seine Sittenlehre mischt sich natürlicher Weise Mönchsthum genug. Aber doch erklärt er moralische Texte mehrentheils recht gut und weiß ganz praktische Anwendungen auf das menschliche Leben davon zu machen. — Die Zergliederung der Schriftterte für die Landjugend werden Schulmeister, zu deren Behuf er sie herausgegeben hat, mit Nutzen brauchen können. Sie können wenigstens daraus um ein groß Theil faßlicher und vernünftiger katechisiren lernen, als es die meisten in Gewohnheit haben.

Bourdalous frey übersetzte Predigten Nr. 4. sollen nicht Landpfarrer ihrer Gemeine halten. Der Uebersetzer hat sie mehr zum Erbauungsbuch für Freunde und Verehrer des (katholischen) Christenthums bestimmt. Des berühmten Franzosen weitschweifige Redekunst kennt man übrigens.

Die Herausgeber der christlichen Reden Nr. 5. machen damit den Anfang einer Sammlung merkwürdiger Kasuck-

Gesetze über einzelne kleine Gegenstände, die bis dahin vergessen, in einem Falle einer Lücke gedacht hat, oder dem sich besondere Personen zu Umgehungen gesetzet hatten. Die ist in mehrern Staaten und einzelne grosse Reiche, wo Gesetzbücher sind, der Fall. Da ist es nöthig, daß auf jeder neugegebene Gesetz, das einen Theil der Justizpflege betrifft, dieses Reich einen oder mehr andere Gesetze verliert, indem sich sonst Gesetze und Gesetze widersprechen würden. Dieses ist eine Bedingung, welche beständig Statt findet, und ohne welche kein Gesetzbuch bestehen kann. In verschiedenen Staaten ist sie beobachtet worden, und sie ist es in Oesterreich, wo auf jedes neue Gesetz, das in einer Sache, oder in einer Gattung von Sachen gegeben wird, alle vorhergehende Gesetze, die mit ihm nicht übereinstimmen, aufgehoben werden. Es ist nur eine Bedingung, daß in einem solchen Falle die Gesetze, die verlohren gehen, nicht wieder hervorgesucht werden können, und daß sie nicht wieder hervorgesucht werden dürfen. Der alte Staat verliert auf diesem neuen Boden: Es ist nicht mehr, was es war. Es ist ein neuer Staat, und es kann nur eine Gesetzsammlung haben, die in einer neuen, die alle Gesetze, die in dem ganzen Reiche, in allen Provinzen, in allen Gattungen von Sachen gelten, enthält

gen, und Verwachsungen, und Verhärtungen, und Geschwüre, und Krebs, und Fleischgewächse, und Blutflüsse, und Mutterwinde, und Mutterkrämpfe, und Mutterfallsucht, und Mutterwehtagen, und Mutterschwindel, und Mutterschlag, und Mutterlähmung, und Mutterzittern, und Mutterschwulst, und Mutterwassersucht, und Mutterfäulung, und Mutterbrand, und Mutterbrüche, und Mutterfisteln, und Mutterwunden, und Mutterschäden, und Mutterbeulen, und Mutterblattern, und Mutterflechten, und Mutterschorfe, und Mutterschuppen, und Mutterhitzen, und Mutterfrost, und Mutterschauder, und Mutterschmerzen, und Mutterjucken, und Mutterbeissen, und Mutterstechen, und Mutterreissen, und Mutterdrücken, und Mutterschwere, und Mutterleichtigkeit, und Mutterdumpfheit, und Mutterschlaf, und Mutterwachen, und Mutterunruhe, und Mutterangst, und Mutterbeklemmung, und Mutterohnmacht, und Mutterschwäche, und Mutterkraftlosigkeit, und Mutterabmattung, und Mutterschlaffheit, und Mutterunempfindlichkeit, und Mutterunbeweglichkeit, und Mutterunthätigkeit, und Mutterunfruchtbarkeit, und Mutterunfähigkeit, und Mutterunvermögen, und Mutterunkeuschheit, und Mutterunzucht, und Mutterunart, und Mutterunbändigkeit, und Mutterunruhe, und Mutterunordnung, und Mutterunmuth, und Mutterunlust, und Mutterunwille, und Mutterunverdruß, und Mutterunzufriedenheit, und Mutterunbarmherzigkeit, und Mutterunmitleiden, und Mutterunbarmherzigkeit, und Mutterunmitleiden, und Mutterunbarmherzigkeit, und Mutterunmitleiden

über der Arche in die Luft gebaut; — allgemeine Sündfluth, darauf ein neues Haushaltungs-Gebäude; jene Arche in der Wüste, worinn Israel 40 Jahre lang wohnte; — der Tempel, worinn Israel seinen Gott anbetete; — die Stiftshütte, worinn Gott mit Israel wandelte; — Christ ist Gott und Mensch, und wer den Menschensohn sieht, der sieht den Vater. — Ja und wer den Menschensohn sieht, der ungläubig ist. 1. Ein Bild anbeten und nur bedenken, daß man Gott anbetet, ist Sünde. 2. Verwerfung der Anbetung der Bilder, Exod. XX, 4. 5. Deut. IV, 15. 16. 17. 18. 19. Psalm CXV, 4. 5. 6. 7. 8. Jes. XL, 18. 19. Jes. XLIV, 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Jerem. XLIII, 12. Ezech. VIII, 10. Dan. III, 28. Apost. Gesch. XVII, 29. Offenb. XXII, 8. 9. — Warum Bilder und Gemälde, Statuen und Figuren — Zeichen und Symbole — Worte und Thaten — wären zu verwerfen? Ist nicht Christus das Bild des unsichtbaren Gottes? Ist nicht Christus das Wort Gottes? Ist nicht Christus das Werk Gottes? Ist nicht Christus der Sohn Gottes? Ist nicht Christus der Mensch Gottes? Ist nicht Christus — Alles und Alles? Ist nicht Christus — Alles und Alles? Ist nicht Christus — Alles und Alles

ceps, ita ut ejus summitas cum cacumine ... ...

Zu 1. Abendmahlsgang.

Matth. 11, 1—9.

— Matth. 11, 1—9.

Und da Jesus zu Ende kam mit Befehlen seinen zwölf Jüngern, zog er von dannen, zu lehren und zu predigen in ihren Städten. Da aber Johannes im Gefängniß hörte die Werke Christi, sandte er zwei seiner Jünger, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johannem wieder, was ihr hört und sehet: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Zu Palmsonntag.

Matth. 21, 1—9.

— Matth. 21, 1—9.

Da Jesus und die Jünger nahe bei Jerusalem kamen, und kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus zwei Jünger und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsbald werdet ihr finden eine Eselin angebunden, und ihr Füllen bei ihr; bindet sie auf, und führet sie zu mir. Und wenn jemand etwas zu euch sagt, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer, und alsbald wird er sie lassen. Das aber alles geschah, auf daß erfüllet würde, was geredet ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einer Eselin, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und thaten wie ihnen Jesus befohlen hatte, und führten die Eselin und das Füllen zu ihm, und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber sehr viel Volk breitete ihre Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

oder vielmehr nur ihn allein, über alles und in allem suchen; und den irrdischen Ruhm nur in sofern suchen als er uns zu jenem führet, das ist ächte Ehrbegierde, das ist Größe des Geistes.

den Beyfall der Menschen nur so weit suchen, so fern er uns zu Gottes Beyfalle führt.

Am 14. Sonnt. nach Trinit. Luk. 17, 11—19.

— Dies war die letzte Reise Jesu nach Jerusalem, um daselbst den peinlichsten Tod, den Tod am Kreuz für uns, für die Welt zu dulden. Da nun gieng er noch zuletzt durch Samarien und Galiläa, und erfüllte diese Landschaften mit heilsamen Lehren, edlen Beyspielen und den großmüthigsten Thaten. —

Am 13. Sonnt. nach Pfingst. Luk. 17, 11—19.

Jesus geht mitten durch Samaria und Galiläa nach Jerusalem hinauf. Dies war seine letzte Reise dahin; er kam nicht wieder zurück, sondern durch einen peinlichen Tod aus der Welt. Er bezeichnete sie, wie gewöhnlich mit heilsamen Lehren und Thaten. —

Wie könnte Hr. M. im Jahr 1786. mehrmal die Anfänge seiner Reden so ganz gleichlautend mit den Anfängen der Leßischen im Jahr 1777. gemacht haben, wenn er den Leß nicht vor sich gehabt hätte? — Da er nun diesem allein schon so viel abgeborgt hat, so kann man leicht erachten, daß das übrige aus andern protestantischen Schriften und Predigtbüchern, deren so viel gute vorhanden sind, werde entlehnt seyn. So scheint z. B. Spaldings Buch vom Werth der Gefühle ihm bey seinen Bemerkungen über die Geschichte der Verklärung Christi auf dem Berge, am 2ten Fastensonntage, gute Dienste gethan zu haben; denn was da von sinnlichen Freuden der Andacht und Tugend, von dem Werth und Nutzen frommer Empfindungen gesagt wird, ist schwerlich von einem katholischen Geistlichen im Baierlande aus ihm selbst herausgedacht worden. — Und so ließe sichs denn auch erklären, wie in diesem Werke des Hrn Mutschelle so viel herrliche Materialien zu recht praktischen Kanzelvorträgen auf einen Haufen zusammengebracht worden. Ehe ich meinen Irrthum merkte, und den Verfasser selbst zu lesen glaubte, konnte ich mich in dem Buche nicht satt lesen.

Ich

Ja man wolle Vorlesungen, und dieses nicht umsonst, sondern, wie Mitglieder und Beförderer der ehemaligen Universität, gegen Bezahlung, so müssen sie auch, wie diese, in der Lage sein, sie anzuhören, so einige besonders geschickte Kopf und Geschäftsleute einen eigenen Lehrstuhl für sich errichten, und ihn mit Gelehrten besetzen, die ihnen nach ihren eigenen Absichten ihr Wissen mittheilen, und sie in den Stand setzen, sich in ihrem Fache zu vervollkommnen. Wenn sie sich nun auf diese Art ihre Lehrer gewählet haben, und sie selbst sie bezahlen, so werden sie auch, wie es sich gehört, ihre Diener sein, und nicht, wie jetzt, ihre Herren. Sie werden sie dann nicht, wie jetzt, mit einem Hohngelächter, oder mit einem Achselzucken, wie Brod zur Gnade, sondern, wie ihr Recht, bekommen, und sie werden sich nicht, wie jetzt, mit einem Dank zu bedanken haben, der ihnen, wie jetzt, nicht einmal ein Lächeln abgewinnt, sondern, wie es sich gehört, ein ernstes Gesicht machen. Sie werden sie dann nicht, wie jetzt, mit einem Bettler vergleichen, der sich, um ein Almosen zu erhalten, vor ihnen bücken muß, sondern sie werden sie mit einem Handwerker vergleichen, der sich, um sein Brod zu verdienen, vor ihnen bücken muß. Wenn es nun so ist, wie es sein soll, und wie es sein muß, so ist es nicht, warum sie sich nicht, wie jetzt, ihre Lehrer, sondern ihre Diener nennen sollten

gesogen, daß es darum geschieht, damit man viel Leute täusche, die gar keine Täuschung dabey argwohnen, sondern meynen, es sey alles selbstgemachtes Gold, was man dafür ausgiebt und Andern vorzeiget.

Damit indessen der christkatholische geistliche Rath und Priester in solchen Schriften, die das allgemeine praktische Christenthum und die von allen christlichen Partheyen anerkannte und verehrte Sittenlehre Jesu angehen, sich nicht ganz und gar verstecke, so werden die eigentlichen Unterscheidungslehren der Kirche dann doch auch gelegentlich am gehörigen Orte angebracht. Die Bemerkung des Verf. über Joh. 20, 23. am ersten Sonntage nach Ostern: „Jesus ertheilt den „Aposteln die Macht Sünden zu vergeben und zu behalten. „Die Apostel Jesu hatten den heiligen Geist in einem vorzüg„lichen Grade, und mit ihm zugleich die Gabe der Wissen„schaft und Untrüglichkeit erhalten. Sie konnten die Sün„den untrüglich nachlassen, und wem sie dieselben nachlies„sen, dem war es gewiß, daß sie ihm nachgelassen waren," ist wohl gewiß nicht aus dem Leß oder Jerusalem oder Jollikofer genommen. Höhere, geläutetere Einsichten in die Lehren des Evangeliums, welche ohnfehlbar mit der Gabe der Wissenschaft von Hrn. M. gemeynt sind, erlangten die Apostel allerdings durch die Mittheilung des heiligen Geistes. Aber auch die Untrüglichkeit? Wer sie nicht als Katholik nach dem Lehrsatz der Kirche glauben und lehren muß, kann sie wohl vernünftiger Weise nicht anders, als bezweifeln. Untrüglichkeit ist und bleibt doch immer und ewig dem höchsten Wesen allein eigen. Sie kann in keines andern endlichen Geistes Verstand, Natur, Wesen übergehen. Sie kann selbst vom Geiste Gottes keinem eingeschränkten, erschaffenen Wesen, und wäre es auch ein Erzengel, keinem Menschen, keinem Apostel mitgetheilt werden, ohne daß seine Seele wesentlich verändert, völlig umgeschaffen würde, und er folglich ein Mensch zu seyn aufhörte, welches die Apostel zu seyn nie aufgehört haben; ja noch mehr, ohne daß er ein Gott oder dem völlig gleich würde, welches die Apostel auch nie geworden sind, und schlechterdings für jeden endlichen Geist zu werden unmöglich ist. Ich dächte, in dem bekannten Streit, den Paulus und Petrus nach Gal. 2. mit einander hatten, wo jener sich diesem scharf widersetzte, müßte doch nothwendig einer Recht, der andere Unrecht, der eine die Wahrheit auf

seiner

dieser Gattung erhebt, der andern aber gänzlich fehlen. Eine solche Art kann also die Definition der Gattung nicht ausmachen, weil sie nicht allgemeingültig ist. Wenn aber eine Art, die nur einigen Individuen einer Gattung zukommt, dennoch in ihrer Definition vorkommt, so ist sie nicht mehr als Art, sondern als Gattung anzusehen, und sie muß noch durch eine andere Art eingeschränkt werden, damit sie nur einigen Individuen zukomme. Es kann daher jede Gattung in verschiedene Stufen der Allgemeinheit eingetheilt werden, und sie ist in Ansehung einer jeden untergeordneten Gattung eine Art, in Ansehung einer jeden übergeordneten aber eine Gattung. Es kann also eine Gattung, welche in einer Stufe Gattung, in einer andern Art ist, in einer dritten wieder Gattung, und so immer fort, bis zu der Stufe, wo sie die höchste Gattung, oder die allgemeinste Art ist, welche nur die allgemeinen Grundbestimmungen, aus welchen die Definition der Gattung besteht, in sich faßt. Diese Stufe ist also diejenige, wo die Gattung nicht mehr als Gattung, sondern als Art betrachtet wird, und wo sie keine andere Art unter sich hat, welche nicht zugleich Gattung wäre

ist es ja wohl die Kirche, welche sie repräsentirt haben, auch nie gewesen?

Nr. 9 betrifft diese Frage. Es ist eine bereits im Jahr 1785 herausgekommene Schrift, wie S. 7 verräth, mit einem neuen Titelblatte. Sie soll den Streit, der sich über Fehlbarkeit und Unfehlbarkeit der katholischen Kirche zwischen dem Freyburger Freymüthigen, dem Verf. der freymüthigen Anmerkungen über die Freyburger Monatsschrift von Erich Gervati 1784, und seinem Verbündeten, dem Pater Merz, damals erhob, gewissermaßen schlichten. Der Anmerker eiferte gewaltig gegen die Freyburger, und erklärte den für einen unkatholischen Ketzer, der die Untrüglichkeit der Kirche leugnete oder nur bezweifelte. Gegen diese ungebührliche Verketzerungssucht protestirt nun Hr. Karl zum M**, und hält nach seinen Grundsätzen dafür, daß der untrüglich recht und wohl thue, der den Aussprüchen der Kirche gehorcht, (so gebührt's auch einem ächten Päbstler,) bis sich offenbare Ausnahmen gegen etwas äußern; aber darum besäße die Kirche keine Untrüglichkeit. Sie könne doch nichts anders vorschreiben, als was aus dem Plan des göttlichen Stifters nach der apostolischen Erblehre genau und richtig herflösse; dazu aber bedürfe es keiner neuen Unfehlbarkeit. — Wir überlassen es jedem, der Lust dazu hat, sich dieß Resultat der Untersuchungen des Verf. aus den Einleitungen und Vorberichten, den Bestimmungen der Streitfrage, den drey Beweisen, dem Schluß und den Anmerkungen zu des Herrn Dompredigers Merz Controverspredigt, selbst heraus zu lesen. Das sauersüße Geschwätz, das hier über diese unter vernünftigen Leuten längst entschiedene Streitfrage gemacht wird, und die verwickelte, langweilige Schreibart des Verf. möchten aber wohl Wenige anlocken, das Buch vom Anfange bis zum Ende durchzulesen. Gedeckt hat sich der Untersucher hinlänglich gegen alle Anschuldigungen giftiger Ketzermacher, denn er denkt wie der heilige Hieronymus: Meum propositum est antiquos legere, probare singula, retinere quae bona sunt, et a fide Ecclesiae Catholicae *non recedere*. Epist. 152 ad Minerium. Opp. Tom. III.

Qf.

Kurz-

Kurzgefaßte Lebensgeschichte des Dieners Gottes Benedikt Joseph Labre, eines Franzosen. Beschrieben von den Joseph Marconi, seinem Beichtvater. Nach der neuesten römischen Ausgabe übersetzt. Mit Erlaubniß der Obern. Augsburg, bey Riegers seel. Söhnen. 1787. 381 S. in 8.

Welches Aufsehen der schmuzige Bettler Labre in ganz Europa gemacht hat, wissen unsere Leser bereits; demohngeachtet verdient diese Lebensbeschreibung, da sie von seinem Beichtvater herrührt, und, dessen Versicherung gemäs, nichts als Wahrheit enthält, eine nähere Anzeige, weil uns diese von dem dicken Aberglauben überzeugen kann, welcher den Verstand solcher katholischen Menschen benebelt, die dergleichen Erzählungen Glauben beymessen, oder dadurch erbaut werden können. Das Ganze ist in zween Theile getheilt, wovon der erste funfzehn, der andere zwanzig Abschnitte enthält. Benedikt Joseph Labre ward den 26sten May 1748 zu Ametta im Kirchsprengel Oberboulogne von begütherten Aeltern zur Welt gebohren. Noch als ein zartes Kind überließ er sich der Andacht, suchte die Einsamkeit, um darin auf die Stimme seines Geliebten zu horchen; nie betrug er sich kindisch in seinen Handlungen, er bezeugte sogar immer einen Ekel ob Kinderspielen. Schon im fünften Jahre lernte er lesen und schreiben, und war voll Freuden, als er das heilige Vaterunser, den englischen Gruß, das apostolische Glaubensbekenntniß herzulesen wußte. Er las die Andachtsbücher mit solchem Eifer, daß er vergessen haben würde, Speise zu sich zu nehmen, wenn man sie ihm nicht gereicht hätte. Ob er gleich von Natur hitzig, lebhaft und unternehmend war, so betrug er sich doch schon frühzeitig gegen Jedermann sanftmüthig und friedfertig. Schon im fünften Jahre suchte er dem Heilande so ähnlich zu werden, als es nur immer möglich seyn würde. Unter andern Mitteln, diesen Endzweck zu erreichen, hatte er seinem Leibe einen ewigen Haß geschworen: nie sollte ihm ein auch nur unschuldiges Vergnügen werden, und der Entschluß war gefaßt, ihn unaufhörlich abzutödten, und auf alle mögliche Weise zu verachten, er suchte Schimpf, Verachtung und die härteste Behandlung so begierig, als Andre das Vergnügen. Als Kind

dem. Er hat mir nicht geantwortet geschrieben / sondern ist
mir selbs erschienen / vnd hat mich selbs gelehret / wie ich
mich halten solle / vnd was ich thun solle / Ich habe es
nicht von Menschen gelernet / sondern von Gott / Ich
habe es nicht gelesen / sondern es ist mir offenbaret /
Ich habe es nicht gehöret / sondern es ist mir gesagt /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir gegeben /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingegossen /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingeblasen /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingeflösset /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingeprediget /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingeschrieben /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingedrucket /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingepräget /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingepflanzet /
Ich habe es nicht gelernet / sondern es ist mir eingepflant

da sie einer höhern Bestimmung vor Gottes Gesicht, als wirdigen und heiligen Tempeln vor seinem Throne, dienen sollen. Dieser war der gröbere, und folglich eine eines höhern Geistes, der Gott von Herzen anbetet, unwirdige Art seines Gedenkens der Unsichtbarkeit erfüllt, und sie, da sie das unendliche Wesen nicht sehen, die Gegenwärtigkeit desselben, wenigstens durch die Einbildung, sich vorstellen wollte, mit Bildern umgeben. Diese Bilder sollten, wie alle Bilder, Zeichen und Erinnerungen des heiligen Geistes und der Liebe Gottes sein. Die leidende Kreatur sollte Gott, wenn sie sich ihn zeugend dachte, nicht nur für sich selbst von der strengen Strafe gelinder machen, sondern auch ihre Nachkommenschaft mit Liebe umfangen. Diese Vorstellungen sollten die Gottheit bei jedem Anblicke, wie in die Herzen zu sprechen, und ihre Gegenwärtigkeit zu lehren, und erinnern; wie Ehrerbietung und Andächtigkeit, als welche gegen sich selbst nicht gleichgültig sind, sondern, wie alle Tugenden, sich selbst belohnen, und ihre Belohnung in sich selbst haben, vor dem Throne Gottes sie nur stärken, und ihre Belohnung vermehren. Es ist also nicht, wie Spalding sagt, Gott, sondern nur seine Gnade, und seine Liebe, welche man vor seinem Throne, und in seinen Tempeln Bilder zu sehen, und anzubeten, verlangen; und in der Gnade und Liebe Gottes, und in seinem Throne, und in seinen Tempeln, sind — alle die Bilder, die sie darstellen, auch draussen, und in Tempeln und heiligen Hainen sollen sie nur erneuert werden, und in Tempeln, — Ehrerbietung, Andächtigkeit, Begeisterung, und Liebe, und Dankbarkeit, sie gegen sich selbst, und gegen andere, und gegen Gott, zu erhalten, und zu erneuern, und sie, wie Gott, und seine Gnade, und seine Liebe, zu belohnen. Ehrerbietung, Andächtigkeit, Begeisterung, und Liebe, und Dankbarkeit, sind Gefühle, die sich, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, nicht sehen, und nicht abbilden lassen, und sie sind, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere, und für Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, zu erhalten, und zu erneuern, und sie, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, zu belohnen. Ehrerbietung, Andächtigkeit, Begeisterung, und Liebe, und Dankbarkeit, sind Gefühle, die sich, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, nicht sehen, und nicht abbilden lassen, und sie sind, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere, und für Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, zu erhalten, und zu erneuern, und sie, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, zu belohnen. Ehrerbietung, Andächtigkeit, Begeisterung, und Liebe, und Dankbarkeit, sind Gefühle, die sich, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, nicht sehen, und nicht abbilden lassen, und sie sind, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere, und für Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, zu erhalten, und zu erneuern, und sie, wie Gott, und seine Liebe, und seine Gnade, zu belohnen.

dem sind jedem Mönche nicht mehr als zehn Unzen Wein zum Trinken angewiesen, so, daß die Lebensart bey den sieben Brunnen strenger ist, als in der Abtey la Trappe. Hier wurde er aufgenommen, und glaubte die Ruhestätte für seine Seele gefunden zu haben; allein jene oben beschriebene liebevolle Pein und ängstliche Sorgfalt, welche auch da eine Sünde fürchtet, wo keine ist, marterte ihn auch hier so sehr, daß er, ehe drey Viertel Jahre vorüber waren, das Kloster und den Orden verlassen mußte.

Und nun fängt die Geschichte der großen, wichtigen Bestimmung an, wozu ihn Gott, seinen abgeschmackten Vorstellung- und träumerischen Eingebungen zufolge, ausersehen hatte, nämlich als heiliger Müßiggänger und unnützer Bettler Länder zu durchziehen, oder, wie es in der Sprache der Andacht lautet, an heilige Oerter zu wallfahrten. Nach Maria Einsiedel wallfahrtete er dreymal; sein Herz fühlte sich aber allemal beklommen, wenn er in der Schweiz durch die Länder der Irrgläubigen reisen mußte, und er eilte durch dieselben, so sehr er konnte; seine heiligen Reisen giengen auch nach Assisi, Fabriano, Bari, Neapel; vorzüglich aber nach Rom und Loretto. Die Maria an diesem Orte, die nach S. 86 von der Einsiedlischen nur darin verschieden ist, daß diese aus Gelegenheit der Feuersbrünsten, welche zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, etwas bräuner ist, als jene, besuchte er eilfmal, und von Rom gieng er seit 1776 nicht mehr, ausgenommen alle Jahre einmal, um das heilige Haus zu Loretto zu besuchen. „Wenn man, sagt der dummbigotte Biograph, von diesem Menschen anders nichts wüßte, als die Laufbahn von so vielen tausend Meilen, die er in der elendesten Kleidung, und ohne auch nur mit dem Nothdürftigsten versehen zu seyn, hinterlegt hat, so erklekt ja dieses schon, alle in Erstaunung zu setzen, und sie für die Heiligkeit Benedikt Josephs einzunehmen" „Er machte sich für Jesum Christum zum Thoren „und zum Unflat der Menschen; besonders durch seine ekel„hafte Lumpen, mit denen sein Leib behangen war, so, daß „ihn die Leute nicht nur keines vertraulichen Umgangs wür„digten, sondern sich ihm nicht einmal ohne Ekel nähern konn„ten." Das Ungeziefer war an seinem Leibe so zahlreich, daß der Beichtvater selbst erzählt, er habe deshalben seine Beichte niemals außer dem Beichtstuhle angehört.

Die

Die erste Abtheilung dieser Gerichtsordnung enthält 34 Artikel, deren Titel, welche den einen Band 1725 erhalten hat, wir hier mittheilen wollen, weil sie zugleich den Inhalt derselben enthalten, und uns so einige Lücken in unsern Nachrichten ausfüllen. Der erste Titel handelt von den Gerichten, und wie dieselben zu bestellen sind; der zweite von den andern Gerichts-Leuten, so hier dann und dort sonsten sind. Der dritte von der Gerichts-Ordnung und Gerichts-Gewohnheiten verfassen sich. Diese Verfassung war also schon vorhanden, und wurde nur bestätigt. Der vierte von Gerichten zu Pfingsten und Martini, so in Form der jährigen Assisen sind. Der fünfte von Gerichten, so in und um Neuenburg vor der Obrigkeit abgehalten sind. Der sechste von Gerichten, so vor andern Herrn Jahr-Gerichten, Twing und Bann, Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern gehalten werden. Der siebende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, und auch Gerichten, so vor Herrn-Gerichten gehalten werden. Der achte von Gerichten, so vor und um den Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der neunte von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, und auch Gerichten, so vor den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der zehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der eilfte von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der zwölfte von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der dreizehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der vierzehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der fünfzehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der sechzehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der siebenzehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der achtzehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der neunzehende von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der zwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der einundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der zweiundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der dreiundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der vierundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der fünfundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der sechsundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der siebenundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der achtundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der neunundzwanzigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der dreißigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der einunddreißigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der zweiunddreißigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der dreiunddreißigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden. Der vierunddreißigste von Gerichten, so vor Schultheiß und Rath, oder Schultheiß, Rath und Burgern, so vor und um den Herrn-Gerichten gehalten werden.

der. Diese Gebährden sind nicht so schwer, als die vorigen, weil sie nicht so viel Kunst erfordern, sondern nur eine gute Aufmerksamkeit auf sich selbst, und auf die Umstände, in welchen man sich befindet. Wenn man sich in Gesellschaft befindet, so muß man sich nicht gleich anfangs, wie ein Bär, auf einen Stuhl werfen, sondern sich erst nach und nach, nachdem man sich mit dem Gesichte und mit den Augen umgesehen hat, wo man sich am bequemsten hinsetzen kann, niederlassen. Man muß sich nicht mit dem Leibe, oder mit den Füßen, oder mit den Händen, oder mit dem Kopfe, oder mit den Augen, oder mit dem Munde, oder mit den Ohren, oder mit der Nase, oder mit den Haaren, oder mit den Kleidern, oder mit dem Degen, oder mit dem Hute, oder mit den Handschuhen, oder mit dem Schnupftuche, oder mit der Dose, oder mit dem Ringe, oder mit der Uhr, oder mit dem Stocke, oder mit dem Fächer, oder mit dem Schuhe, oder mit dem Strumpfe, oder mit dem Pantoffel, oder mit dem Schuhbande, oder mit dem Strumpfbande, oder mit dem Hosenbande, oder mit dem Hosenknopfe, oder mit dem Rocke, oder mit dem Mantel, oder mit dem Hemde, oder mit dem Halstuche, oder mit dem Halsbande, oder mit dem Halskragen, oder mit dem Halsbande, oder mit dem Halskragen, oder mit dem Halsbande, oder mit dem Halskragen

Ehre, Ruhm, Tugend, Ehre, Ruhm, Tugend, Ehre, Ruhm, Tugend,

Kuratpriester zu Altöttingen. 1786. 138 Seiten in 8.

Herr Schmid hat sein Augenmerk vornehmlich auf die neuen Marockanischen Briefe gerichtet, in welchen freylich ein feindseliger Geist gegen alle positive Religion herrscht; wobey es denn nie an Uebertreibungen aller Art zu fehlen pflegt. Hr. S. sucht also die dort geäußerten Grundsätze und Folgerungen durch nähere Prüfung zu entwickeln und zu widerlegen. Schade, daß er selbst in entgegengesetzte Uebertreibungen verfallen ist, daher er's uns nicht übel deuten kann, daß auch wir entwickeln und berichtigen. Im Vorbericht, der überhaupt manches Gute sagt, versichert der Verf., es sey ihm nie gleichgültig gewesen, wenn die väterliche Religion, in deren Schoos er erzogen worden, dem verachtenden Spotte Preis gegeben wird. Ganz gut! Soll aber deshalb nicht das Menschliche, Ueberflüssige, Falsche, Schädliche, der Auswuchs an der väterlichen Religion weggeschnitten werden? gesetzt auch, Herr Schmid und mancher andere Kuratpriester habe sich noch sehr daran gewöhnt. Freylich wird er auch das wunderthätige Bild zu Altöttingen, wohin so einträgliche Wallfahrten geschehen, nicht missen wollen. Deshalb hat derjenige nicht weniger Recht, welcher sagt, daß es mit dem wunderthätigen Bilde Betrug ist.

Nach dem 5ten §. ist philosophische Aufklärung kein zureichendes Mittel zur Besserung eines Fürsten, der ein wildes, ehrgeiziges und unbeständiges Leben führt. Die tiefer eindringende Religion bewirkt Sinnesänderung, daher der Religionsunterricht durch Geistliche ein wesentlicher Bestandtheil der Fürstenbildung ist. — Warum denn durch Geistliche? Will etwa der Verf. die jesuitische Fürstenerziehung hiedurch in Schutz nehmen? Auch mag er beherzigen, daß die Offenbarung dahin gerade abzielt, das natürliche Gefühl von dem, was recht und gut ist, zu beleben, und die Uebung des vernünftigen Nachdenkens über die Folgen unserer Handlungen zu stärken. Ueber die Preßfreyheit, die er, wie man von einem Kuraten in Altöttingen, der mehr von Wundern und Meßstipendien hält, als von freymüthigem Denken, wohl zu erwarten hat, dem Staate mehr schädlich, als nützlich hält, ist sein Urtheil äußerst ungereimt. Er will der allgemeinen Schmähsucht keine Heerstraße bahnen; will

einzel-

einander Personen sind, die sich als Gleichgesinnte erkennen, sich mit der Innerlichkeit in Ton, Haltung und Bewegung zu verbinden suchen und in Zeichen kommen, wie Handschlag, Umarmung, Kuß, Verbrüderungstrunk, Gelübde, Eid, Schwur, Verpflichtung, in Personen verkörpert sind, die sich binden, wenn sie sich lösen, und lösen, wenn sie sich binden, die sich trennen, wenn sie sich vereinigen, die sich auch nach dem Verschwinden der Gemeinschaft noch als Gemeinschaft angehören (Geschwister der Musen, Jünger Christi, Brüder), wie auf Wiedersehen, so auch auf Wiedersehen, Freundschaft und Liebe, Treue, Gelübde und Eid, Schwur, Verpflichtung, Bund, Verbrüderung, Verbindung, Vereinigung, Gemeinschaft, Gemeinde, Gemeinwesen, Gesellschaft, Verbrüderungstrunk, Handschlag, Umarmung, Kuß, Gleichgesinnte, Innerlichkeit, Ton, Haltung, Bewegung, Zeichen, Personen, Gemeinschaft, Verbrüderung, Gesellschaft, Gemeinwesen, Gemeinde, Vereinigung, Verbindung, Bund, Schwur, Verpflichtung, Eid, Gelübde, Treue, Liebe, Freundschaft, Wiedersehen, Auf Wiedersehen, Geschwister der Musen, Jünger Christi, Brüder, Gemein

Man sieht, wie sehr Hegel Recht hatte, wenn er behauptete, daß Schelling's Philosophie nur eine Wiederholung der Fichte'schen sei. Schelling hat nur die Fichte'schen Ideen in eine andere Form gebracht, und sie mit einem Schein von Objectivität umkleidet, der aber nur ein Schein ist. Denn wenn Schelling sagt, daß das Absolute weder Subject noch Object sei, sondern beides zugleich, so ist das nur eine Umschreibung des Fichte'schen Satzes, daß das Absolute weder Ich noch Nicht-Ich sei, sondern beides zugleich. Wenn Schelling sagt, daß das Absolute weder Denken noch Sein sei, sondern beides zugleich, so ist das nur eine Umschreibung des Fichte'schen Satzes, daß das Absolute weder Ich noch Nicht-Ich sei, sondern beides zugleich. Wenn Schelling sagt, daß das Absolute weder Denken noch Sein sei, sondern beides zugleich, so ist das nur eine Umschreibung des Fichte'schen Satzes, daß das Absolute weder Ich noch Nicht-Ich sei, sondern beides zugleich.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Naturwissenschaften.

Eine Wochenschrift, herausgegeben von Dr. Carl Sachse und Dr. Ferdinand Tönnies. Erster Jahrgang. 1. Heft. Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 6 Thlr.

Die Naturwissenschaften, die, auf der Grundlage der Erfahrung und Beobachtung ruhend, sich mit Hülfe der Mathematik zu einem Ganzen gestalten, haben in unserer Zeit eine Ausdehnung gewonnen, welche es dem Einzelnen unmöglich macht, sich auf dem Laufenden zu erhalten. Diesem Uebelstande soll eine Wochenschrift abhelfen, welche, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, die Resultate der Forschungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften, sowie die Fortschritte der Technik, in gedrängter Kürze mittheilt.

Das vorliegende Heft enthält: Ueber die Bedeutung der Naturwissenschaften für die Gegenwart. Von Dr. Carl Sachse. — Ueber die Entwickelung der Naturwissenschaften. Von Dr. Ferdinand Tönnies. — Ueber die Bedeutung der Naturwissenschaften für die Gegenwart. Von Dr. Carl Sachse. — Ueber die Entwickelung der Naturwissenschaften. Von Dr. Ferdinand Tönnies.

Kirchenrecht, Kirchenrechtswissenschaft, Kirchenrechtslehre, Kirchenrechtsquellen, Kirchenrechtsgeschichte, Kirchenrechtsbücher, Kirchenrechtsschulen, Kirchenrechtsgelehrte, Kirchenrechtsbibliothek, Kirchenrechtsbibliothekar, Kirchenrechtsbibliothekarin, Kirchenrechtsbibliothekarinnen, Kirchenrechtsbibliothekare, Kirchenrechtsbibliothekarsstelle, Kirchenrechtsbibliothekarsstellen, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahren, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetz, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurf, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründungsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründung, Kirchenrechtsbibliothekarsstellenbesetzungsverfahrensordnungsänderungsgesetzentwurfsbegründung

Sprachgenossen an die Hand, die Sprache zu bereichern, als die sprachkundige? Wenigstens werden von der Sprachgesellschaft [illegible] [illegible] [illegible]

„jetzt erst zu sehen an? Er dankt allererst seinem Gutthäter, „und benutzt dann die Gutthat, u. s. w.“

Zwey Reden auf die beyden Heiligen Ulrich und Norbert. Von P. Georg Vogler, Prämonstratenser im Reichsstift Schussenried. Kempten, druckt und verlegts die typographische Gesellschaft. 1785. in 8. 69 Seiten und XIV. S. Dedikation an die schwäbische Nation in Wien, und seine Brüder (die Norbertiner) in Schussenried.

Die erste Predigt war bestimmt an dem Brüderschaftstage der schwäbischen Nation in Wien zur Ehre ihres Schutzheiligen, des Augsburgischen Bischofs Ulrich, gehalten zu werden, da aber das zu dieser Feyerlichkeit gewidmete Geld zu einem Armeninstitut in Wien gegeben worden; so fiel das Brüderschaftsfest aus. Der Verf. hat indessen die Predigt doch drucken lassen, weil es von verschiedenen Personen, die sie im Manuscript gelesen hatten, verlangt ward. Und man muß gestehen, daß sie für katholische Leser von großem Nutzen seyn kann. Nach den Worten: Gebt dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gott, was Gottes ist — stellt der Lobredner seinen Helden von der Seite dar, daß er die Pflichten eines treuen Unterthanen, und eines gewissenhaften geistlichen Vaters erfüllt habe. Eben dieselben richtigen Begriffe, von der obersten Gewalt der sogenannten weltlichen Macht, welche man in der vorhin angezeigten Predigt findet, trifft man auch hier an. Z. B. „Wenn der Monarch die schwere drückende Pflicht auf sich hat, sich ganz für das Wohl und die „Glückseligkeit seiner ihm von Gott anvertrauten Staaten „zu verwenden; wenn er einzig darum Monarch ist und heißt, „daß er die besten gedeihlichsten Mittel zur Erreichung dieses „Endzwecks sorgfältig wähle und ernstlich anwende; wenn es „keinem Zweifel mehr unterworfen ist, daß die Religion die „wahre, wirksamste Beförderin dieser Glückseligkeit sey, müssen wir nicht bekennen, daß den Monarchen ein wesentliches „Recht zukomme, sich zum Beschützer derselben, und zum „Aufseher über ihre Diener zu machen? — Ein Recht der „Majestät, welches seinen zureichenden Grund in der Natur „der obersten Gewalt hat, und dem der Monarch nicht ent-

„sagen kann, ohne seine Pflichten zu verletzen, und seine „Staaten zu Grunde zu richten.“

Die zweyte Predigt, eine Lobrede auf den h. Norbert, Stifter des Prämonstratenser Ordens, zeichnet sich durch richtige Begriffe über den wahren Werth des Klosterlebens über das, worin eigentlich die Beschäfftigungen und Pflichten des Mönchsstandes bestehen sollen, sehr aus. Und es gereicht dem Kloster, wovon der Verf. ein Mitglied ist, zur Ehre, daß ihm erlaubt war, diese Predigt drucken zu lassen. Obgleich der Verf. seinen h. Ordensvater durch alle Prädikate lobt, so verschweigt er doch auch seine Fehler nicht, und er lobt auch nicht so mönchisch dümm, wie man sonst in dergleichen Lobreden zu lesen gewohnt ist. Er stellt den h. Norbert in zwey Theilen dar, 1) wie er mit dem Talente eines Bischofs, 2) mit dem Talente eines Ordensstifters gewuchert habe. Wir wollen auch hier ein paar Stellen zur Probe abschreiben. S. 55. „Ein Ordensstifter muß von besonderer „Einsicht und Klugheit geleitet werden, um seine Gesellschaft „nützlich und dauerhaft zu machen, damit weder der Staat, „woraus die Menschen genommen werden, und den „sie noch immer zugehören, seine Rechte verliere, noch „sie selbst mit der Zeit in eine traurige Lage komme. Nor„bert kennt die wichtige Pflicht, die allgemeine Glückseligkeit „durch keine Privatgesellschaft zu stören, sondern vielmehr sie „so einzurichten, daß sie die gedeihlichsten Einflüsse auf das „Wohl des Ganzen haben. Er entläßt viele mit der väterlich „klugen Ermahnung, daß sie zu ihren Familien zurückkehren, „sich das Wohl derselben angelegen seyn lassen, und ja nicht „glauben sollen, daß man, um selig zu werden, um „sich des Himmels zu versichern, einsam von der Welt „abgesondert, unter einer gewissen besondern Regel „leben müsse. Die Gottesgelahrheit der Norbertiner „ist nicht jene kindischstolze, welche sich, um weiß nicht was „zu scheinen, mit unnützen Fragen und Grübeleyen abgiebt, „und das Wesentliche außer Achtung setzet, — nicht jene „runzlichte spekulative, welche dem heidnischen Aristoteles seine „Witzeleyen, seinen auf nichts hinausgehenden Tiefsinn ab„borgt, um sich das Ansehen zu geben, als hätte sie den „Schlüssel in das Kabinet der Gottheit gefunden. Nein, „sondern eine solche Gottesgelahrtheit, welche auf das reine „unverfälschte Wort Gottes, auf die wahre Erblehre und auf „die gesunde Vernunft gegründet ist. Eine Gottesgelahrtheit

ohne

Gesellschaften dieses Jahr, und zu welchem Behufe? Wie viele Gesellschaften sind in Deutschland, und wie viele Mitglieder haben sie? Wie viele Gesellschaften sind in Europa, und wie viele Mitglieder haben sie? Wie viele Gesellschaften sind in der ganzen Welt, und wie viele Mitglieder haben sie? Wie viele Gesellschaften sind in Deutschland, und wie viele Mitglieder haben sie? Wie viele Gesellschaften sind in Europa, und wie viele Mitglieder haben sie? Wie viele Gesellschaften sind in der ganzen Welt, und wie viele Mitglieder haben sie?

Neuigkeiten.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Neuigkeiten, die in diesem Jahre in der Welt vorgefallen sind, alle bisherigen übertreffen.

Neuigkeiten. Neuigkeiten. Neuigkeiten.

er dadurch dasselbe redlich. XVII. Im stummen Spiel verschenkt. XVIII. Im Spiel, es finde statt, oder nicht. Im zum verstohlne so genannten in Scherz. XX. Unsicher und flüchtig. XXI. Im Scherz. XXII. Im Ernst redet niemand sich selbst? XXIII. Leichtes Geld. XXIV. Im Ernst. XXV. Im Scherz. XXVI. Im Ernst. XXVII. Nun sind die Versprechen schädlich oder nützlich: sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XL. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XLIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. L. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. LXXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XC. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. XCIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. C. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXL. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXLIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CL. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CLXXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXC. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CXCIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CC. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXL. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXLIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCL. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCLXXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXC. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCXCIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCC. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXL. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCXLIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCL. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXIV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXV. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXVI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXVII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXVIII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXIX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXX. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXXI. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXXII. Sie sind nützlich, wenn sie gut sind, und schädlich, wenn sie schlecht sind. CCCLXXXIII. Sie sind nützlich, wenn sie g

sche enthält: so wie hingegen das letztere die Verbrechen der Unzucht weit härter als jemals bestraft.

Im.

Ueber den Zweck des teutschen Policey- und Cameralrechts von D. W. G. Tafinger, außerordentl. öffentl. Lehrer der Rechte. Tübingen, in Commission der Cottaischen Buchhandlung. 1787. 40 Seiten, 8.

Bey der Ankündigung seiner Vorlesungen über das teutsche Policey- und Cameralrecht, hat der Verfasser es für nöthig gehalten, in dieser kleinen Schrift, den Umfang dieser besondern Theile der Rechtswissenschaft, und die Gränzen, wodurch sie sowohl unter sich als von andern, näher oder entfernter verwandten Wissenschaften, abgesondert werden, genauer zu bestimmen. Ganz recht bemerkt er, daß dieses noch von keinem Schriftsteller über diese Materien richtig geschehen sey, und daß insbesondere Hr. Fischer zu Halle, in seinem, vor einigen Jahren erschienenen Lehrbegriff sämmtlicher Cameral- und Policeyrechte, zwar eine an sich selbst nicht unbrauchbare, gewissermassen zusammenhängende, Abhandlung vieler Materien des teutschen Rechts, keineswegs aber ein reines und richtiges System derjenigen Theile desselben, von welchen der Titel redet, geliefert habe. Er zeigt kürzlich das Unbestimmte und Mangelhafte in einigen, von diesem Schriftsteller angenommnen Grundbegriffen, wodurch der Plan des Werks unschicklicher Weise, so ausgedehnt wird, daß es beynahe alle Lehren des teutschen Privatrechts in sich faßt, ohne daß man weder in der Eigenthümlichkeit ihrer Quellen, noch ihrer gemeinschaftlichen objektiven Beziehungen, einen hinreichenden Grund findet, warum sie unter dem Titel von Cameral- und Policeirecht, vorgetragen, und warum ihr Inbegriff, als eine eigene Wissenschaft, andern Theilen der Rechtswissenschaft entgegengesetzt werde. Hierauf giebt er selbst folgende Grundbegriffe an, auf welchen ein System des Policey- und Cameralrechts beruhen müsse: „Die Policey“ (nach ihren Gegenständen betrachtet) „enthält alle die größre „und kleinere Regierungsgeschäfte, die nicht gerade auf Erhebung und Verwendung der Einkünfte, Schlich-

„tung eigentlicher Rechtsstreitigkeiten und Anordnung „rechtlicher Verhandlungen, oder auf das Verhältniß „mit auswärtigen Staaten, sondern auf ununter„brochne Erhaltung der öffentlichen Ordnung und „Wohlfahrt unmittelbar sich beziehen.“ Ihre einzele Hauptgegenstände sind also: Bevölkerung, moralische und physische Vervollkommnung der Bürger, Sicherheit ihrer Person und Ehre, Erhaltung des National- und Privatvermögens, gemeinnützige Beförderung der Landwirthschaft, mechanischen Künste und des Handels, und im Allgemeinen Beförderung des bequemeren und angenehmeren Lebens.

Im Gegensatz hiervon hat die Cameralwissenschaft, „die beste Art der Erhebung und Verwendung der „Einkünfte des Staats“ zum Gegenstande.

Teutsches Policeyrecht ist also: „der Inbegriff aller „in Teutschland geltenden allgemeinen positiven Rechtsgrund„sätze, welche sich auf die zu Erhaltung und Beförderung „öffentlicher Ordnung und Wohlfahrt, unmittelbar abzwe„ckende Anstalten beziehen:“ und Cameralrecht „den Inbe„griff der Rechtsgrundsätze, welche sich auf die Bestimmung, „Erhebung und Verwendung der Staatseinkünfte beziehen.“

Als Quellen des allgemeinen teutschen Policeyrechts giebt der Verfasser nicht allein die Reichsgesetze und die allgemeine, in der Natur der Sache liegende, Grundsätze der Policey, sondern auch das römische und canonische Recht an: und, ob man gleich gewöhnlich sagt, daß römische Policeygesetze heut zu Tage nicht mehr verbindlich wären; so kann doch dies blos von solchen, die sich auf eigenthümliche Staatsverfassung und auf lokale Bestimmungen beziehen, gelten, und es ist nicht zu leugnen, daß viele, in gedachten Gesetzbüchern enthaltne, noch heutiges Tags geltende Verordnungen, z. E. in der Materie von der Ehe, von Vormundschaften ꝛc. wahre Policeygesetze sind.

Wenn die Frage ist: Ob es nützlich sey, die, von dem Verfasser aufgezählte, auf die öffentliche Wohlfahrt unmittelbar, und auf die Erhebung und Verwendung der Staatseinkünfte, sich beziehende Rechtsmaterien, als besondre, sowohl einander selbst, unter sich als auch der Wissenschaft des Privatrechts entgegengesetzte, Wissenschaften, zu lehren? so mögte

wohl

weil eben so wenig hier Frage zu entstehen, als gegen die Gesetzgeber in einem Staate, welcher keine Gesetzbücher annimmt, sich zu verwahren. Die Natur der Sache und ihre Gründe sind es, welche hier die Gesetze vorschreiben, und die Vernunft selbst verpflichtet, sich ihnen zu unterwerfen, und die Richter und Rechtsgelehrten prüfen diese Gründe, und suchen sie auf solche Fälle zu wenden, in Absicht deren sie nicht ausdrücklich bestimmt sind. Sie sind also nicht Gesetzgeber, sondern Gesetzausleger, Rechtsgelehrte, und ihr Ausspruch ist nur ein subsidiarisches Recht vor Jhm, wo nicht ein eigenes Gesetzbuch, oder ein eine solche bestimmt verordnet worden, vorhanden. Aber in Jhr, wo sie Gesetze, wie Gesetzbücher entweder sind, oder doch Gesetzbücher vorstellen, sind sie Gesetzgeber, und ihr Ausspruch ist allerdings ein Gesetz für alle Fälle, die sie betreffen. Jst es in Jhnen, daß sie Jhnen den Verfassern, die man sich, wie diese Rechtsgelehrten, als gesetzlichen Preußischen sind, nicht können sind, als

zeichen zwischen Privat- und Policeygesetzen ist, daß die, aus diesen entstehende Verbindlichkeit nie von dem einzeln Bürger (dem sie allenfalls zufälliger Weise zunächst zum Vortheil gereicht) und die aus jener entstehende, nie von dem Staate erlassen werden kann. Also sind sowohl das Criminalrecht, insofern es die Verhütung künftiger Verbrechen zum Gegenstande hat, als auch das Cameralrecht, insofern es zum Vortheil des Ganzen, die zweckmäßige Erhebung und Verwendung der Staatseinkünfte bestimmt, Theile des Policeyrechts, im weitläuftigsten Verstande, besondre Arten eben derselben Gattung: und wenn der Verfasser jenen beiden Arten, das Policeyrecht entgegensetzt; so hat er zwar insofern Recht, als dasjenige, welches er meint, wirklich seine eigne, von jenen sehr verschiedne Gegenstände hat, aber er muß es, wenn seine Eintheilung philosophisch richtig seyn, und in das allgemeine System der ganzen Rechtswissenschaft passen soll, das Policeyrecht in engerm Verstande, nennen. Es wäre, um die Theorie dieser Materie von vielen schwankenden Begriffen, und unzusammenhängenden Lehren, und die Praxis, selbst in den Staaten, wo man das Gute aufrichtig will, von vielen schiefen Anwendungen zu reinigen, sehr zu wünschen, daß endlich einmal die Natur dieser, für das Wohl der Menschheit so wichtigen Begriffe, aus den ersten Grundsätzen, mit philosophischem Scharfsinn, genau entwickelt und dargestellt würde. Ehe dieses geschieht, wird unsre Rechtswissenschaft nie sich zu der Würde eines philosophischen Lehrgebäudes erheben.

Zz.

Carl Fried. Gerstlacher's, Margr. Bad. geheimen Raths, Handbuch der teutschen Reichsgesetze, nach dem möglichst ächten Text in systematischer Ordnung. Fünfter Theil. Von Materien, die das teutsche Reich insgemein betreffen. 1787. Carlsruh, in Commission bey Schmieder. Von S. 695—812. Sechster Theil. Reichsmatricularwesen. Siebenter Theil. Reichscrais- und Landsteuren zum Unterhalt des Reichskammergerichts. Achter Theil. Verfassung des teutschen

Reichs

Reichs in Absicht auf dessen Eintheilung in Creise. 1787. Ebend. Von S. 813 — 1166.

Mit der innern Oekonomie dieses schätzbaren Werks haben wir unsere Leser bereits bekannt gemacht. Wir zeigen hiemit nur die Fortsetzung desselben an, dessen baldiger Vollendung wir mit Verlangen entgegen sehen. Der große Fleiß, den der Hr. V. mit einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit darauf verwendet, ist auch in diesen Theilen unverkennbar.

Nk.

D. *Ioann. Aug. Hellfeld*, Sereniss. Duc. Saxo-Vinar. Consiliarii Regim. intimi et ICti in Academ. Ienens. ordin. Iurisprudentia forensis secundum Pandectarum ordin. in vsum auditorii proposita. Edit. novissima cura D. *Gottl. Eusеb. Oeltze*, Seren. Duc. Brunsvic. et Luneb. a Consil. Aulae et facult. Iuris Consult. in Academia Helmstadiensi ordinar. in 8vo. Ienae, in Officin. librar. Croekeriana. 1787.

Keine Ausgabe von diesem bekannten Lehrbuch hat solche beträchtliche Zusätze und Verbesserungen erhalten, wie diese. Nur mit einem flüchtigen Blick bemerkt man schon den Abstand dieser von der mit so vielen Fehlern entstellten 6ten Ausgabe. Die Verbesserungen, die der jetzige Herr Herausgeber gemacht, betreffen theils die Abänderungen der Druckfehler und falsch angegebener Gesetze, falsch allegirter Paragraphen, und des so fehlerhaft eingerichteten Registers, welches fast in allen Ausgaben unverändert abgedruckt worden ist. Es sind aber doch dieser Verbesserungen ohngeachtet noch viele Druckfehler außer den neu eingeschlichenen stehen geblieben, welche am Ende auf 2 Blättern angeführet worden sind. Dieses fällt uns etwas auf. Bey den so häufigen Klagen über die Druckfehler der letztern Ausgabe hätte hier mehr Aufmerksamkeit gebraucht werden sollen. Ohnerachtet Rec. nicht räthlich zu seyn scheint, bey einem solchen Lehrbuche viele, vorzüglich solche Controversen mit einzumischen, die ganz

theoretisch und ohne allen Nutzen sind, so waren deren doch in den vorigen Ausgaben zu wenig. Die wichtigsten Streitigkeiten waren übergangen, und diese oder jene Lehre, die sonst die strittigste, war als unbezweifelt vorgetragen. Diesem ist anjetzt ziemlichermaßen abgeholfen. Man findet bey solchen die gegenseitige Meynung mit Allegaten aus ältern und vorzüglich neuern Schriften angeführt. So viele Vorzüge diese Ausgabe hat, so ist doch vieles geblieben, welches verbessert werden können, z. B. hätte die noch etwas dunkle Lehre von der Retorsion bestimmter als vorher, vorgetragen, auch sonst hin und wieder noch vieles Dunkle und nicht recht Auseinandergesetztes näher erläutert und auseinander gesetzt werden sollen. Nur einiges führen wir an. Wer wird, wie man §. 128 findet, noch behaupten, daß die aus einer Stadt verwiesene, in Rücksicht dieser Stadt das ius testamentifactionis, ex connubio und contractibus verliehre? Auch geht das den übrigen freyen des Römischen Staats mitgetheilte Römische Bürgerrecht über Antonius Zeiten hinaus. Die Definition von der Wahlkindschaft ist nach römischem Rechte unrichtig stehen geblieben. Sie soll seyn ein actus solemnis, quo in filium filiamque assumitur is, qui natura talis non est. Wer bey den Römern einmal emancipirt war, blieb es. Wollte der Vater ihn wieder unter die väterliche Gewalt haben, so mußte er ihn adoptiren l. 12 ff. de adopt. Also kann auch jemand, der von Natur Sohn zum Sohne angenommen werden. Bey dem §. 430 nach den Worten, et danti pecuniam, müssen mehrer Deutlichkeit wegen, die Worte, ne lis moveretur calumniosa eingeschaltet werden. Bey dem §. 432. hätte bemerkt werden sollen, worinnen restit. praet. und civil. unterschieden. Zwischen §. 435 am Ende und litt. c §. 437 ist der Widerspruch stehen geblieben. Da die Eintheilung der Contrakte in contractus bonae fidei und str. iur. keinen Nutzen mehr hat, wie selbst in diesem Lehrbuche gesagt wird, so hätte zwar, wenn bloßes Römisches Recht vorzutragen gewesen, diese Eintheilung zum Grundsatz verschiedener Folgen können genommen, dabey aber doch der heutige Gebrauch müssen bemerkt werden. Dieses ist, wie bey vielen andern, so auch bey dem §. 437, nach welchen nur bey contr. str. iur. nicht b. f. restit. in integr. statt fände, und bey den übrigen Arten der Restit. in integr. als ex cap. met. und dol., wenn wir auch bey jenen die Noodtische Meynung, der der V. gefolgt ist, annehmen wollen, nicht geschehen.

Dadurch

Zeichen sind nun, und sind die Punkte, wenn Manche sa-
gen, daß sie nicht sind, sondern Accente, so sind sie
doch nicht Accente, wie sie bey den Griechen sind, son-
dern sie sind wie in den griechischen Accenten, da sie
nur zum Unterscheide, damit man wisse, wie
man lesen soll, da einer durch den Punkt, der andere durch
einen Accent, und der dritte durch Diphthongen, und
der vierte durch Buchstaben, und der fünfte durch Ver-
wechselung der Buchstaben, und der sechste durch Ver-
wechselung der Punkte, und der siebende durch Ver-
wechselung der Accente, und der achte durch Verwechse-
lung der Punkte und Accente, und der neunte durch
Verwechselung der Punkte und Buchstaben, und der
zehende durch Verwechselung der Accente und Buchsta-
ben, und der eilfte durch Verwechselung der Punkte,
Accente und Buchstaben, und der zwölfte durch Ver-
wechselung der Punkte, Accente, Buchstaben und Dia-
lecten, und der dreyzehende durch Verwechselung der
Punkte, Accente, Buchstaben, Dialecten und Figuren.
Und dieses ist die Ursache, warum sie nicht Accente
sind, sondern Punkte, die Worte und Sätze gehörig
unterscheiden, die Worte und Sätze gehörig verbin-
den, die Sprache, die von 1 bis 10 reicht, und die
Art der Aussprache und, die durch eine der beyden
Arten, oder durch beyde, oder durch eine von beyden
Arten mit einer andern, oder durch beyde mit beyden
Arten, oder durch alle, die R. C. Mosse, wie wir sa-
gen, kennt. Auch verschieden sind, heutiger Tage
und Zeit hier, und sie gewechselt, und seine Gedanken
und Meynungen verändert, als wir heute Gesetze ma-
chen und Ceremonien, wir sind gewechselt, und
wir sind verändert, und wir sind verschieden, und
wir sind diese, Gesetzmacher, wir sind gewechselt,
und verschiedene Gedanken, oder andere Gesetze.

Die Wörterbuch bey dem 5. 12. 13. und mit der
Figuren unten schon beygesetzt, und 5. 14. 15. 16.

17.

ist unverändert geblieben. Daß ein filius fam. auch mit Einwilligung des Vaters nicht testiren könne, ist bekannten römischen Rechtens. Gesetzt auch, das kanonische Recht hätte hierinnen keine Aenderung gemacht, so fällt doch bey uns hiervon der Grund weg. Daß es aber bey uns noch gelte, wird mit ältern Rechtslehrern nach dem §. 1407 ausdrücklich behauptet. Bey dem §. 1501, und zwar bey den Worten, non tamen aperiendae sunt tabulae pupillares seorsum signatae hätte zu mehrerer Verständigung §. 3. Inst. de pupill. subst. angeführet werden sollen. Dort findet man wenigstens den Grund hiervon. Ohnerachtet dieses nur wenige Bemerkungen sind, und noch weit mehrere gemacht werden können, so behaupten wir doch noch immer unser gefälltes Urtheil, daß diese Ausgabe durch den Fleiß des Hrn. Herausgebers vor den übrigen einen großen Vorzug habe.

De pictura contumeliosa commentationem scripsit D. *Io. Ludovicus Klüber.* Erlangae, apud Palm. 1787. 24 S. in 4.

Unsere alten Teutschen verletzten, wie bekannt, sehr selten ihr gegebenes Wort. Fast ehrlos wurde der, der solches brach, gehalten. Daher entstand der Gebrauch, daß man auf solche Uebertreter der Verträge Schandgemählde fertigte, ja daß man sich zu Festhaltung der Verträge bey Strafe des Schandgemählides ausdrücklich verpflichtete. Hierinnen, nehmlich in der so heiligen Beobachtung der Verträge, ist der Ursprung dieses Gebrauchs zu suchen, welchen Ursprung der Hr. V. bey dem Mangel hinlänglichen Beweises nur wahrscheinlich in das 14te Jahrhundert setzt. Er behauptet, daß dergleichen Schandgemählde nur bey dem Ritterstande üblich gewesen. Diese Gemählde wurden mit den Anzeigen an öffentlichen Orten, als Kirch- und Rathhausthüren, Stadtthoren, ja an dem Galgen ausgehängt. Da, nach des Hrn. V. Behauptung, diese Gemählde nur bey dem Ritterstande üblich waren, so trugen sie auch mehrentheils nur solche diesen Orden beschimpfende Zeichen mit sich, und vor dem Richter so wohl, als ohne demselben konnte sich jemand dergleichen Gemählde, als einer Strafe, unterwerfen. Der Hr. Verf. führt hierauf einige auswärtige Beyspiele an, beruft sich auf die, so von dem verstorbenen Brunquel zu Jena aufgestellt worden,

machen, und darnach selbst seyen, wenn einer sie darum ansprechen würde. Hingegen ist der Beklagte, wenn er sich auf einen solchen Brief beruft, nicht schuldig, sich darüber zu erklären, ob er ihn gelesen habe, oder nicht, sondern es ist die Einlassung seiner darüber abschlägig, wenn sie, wie sie soll, so in der ersten Verhandlungsschrift als mündlichen Vortrag eingebracht werde.

IV.

Zusammenstellung der Staatsacten der gesammten Reichsstadt, vom Endurtheil Schweinheim in Sena, in der ehedurchtigen Sache, 1787. 376 Bl. 4.

— Grundsätzlicher summarischer Einleitung in das Staatsrecht der gesammten Reichsstadt, und ob dem ganzen Entwurf enthalten. Sena, 1787. 8.

Unsere Absicht scheint uns wenige Seiten in dem einen Buch, und wenige Seiten in dem andern Buch, und wenige Seiten in dem dritten Buch, in den Hauptgegenständen, nicht unrichtig, und in einem ziemlichen Gedrängte bestimmt zu haben. Nach einer Vorbereitung, wo wir die Quellen, und die Literatur angezeigt hatten, folgt das Nachgerichten in sieben Büchern abgetheilt, wovon das erste die Personen der Instanzen und die Verordnungen, das zweyte die Sachen, das dritte die Zeit, das vierte die Art und Weise der Instanzgänge, das fünfte die ordentlichen Hauptsachen und Regalien, das sechste die Executionen und das siebente die Nachsachen, endlich das siebente die Art und Weise, wie die Nachgerichtsbriefe ertheilten Rechte und Gerechtigkeiten, Freyheiten, Gnaden, Gnadenbriefe, Gnaden und Freyheiten, Gnaden, Freyheiten und Gnadenbriefe gedeutet Meinungen sind die vorgetragen. Unterwegs hat uns Hr. Hofrath Hoffmann in der Einleitung gefunden, wovon wir danken die Freyheit zu nehmen. Auch jetzt ist nicht die Zeit, wo wir uns darüber erklären können, ob wir mit ihm übereinkommen, in Ansehung seiner auf die sich in uns besitzen Anmerkungen, die ausführlichen Schriftsteller gründlich sind

130. 131. 132 Nummer 1. als den Grundsatz angenommen haben, daß sie in ungewissen Streitsachen, die sie nicht wissen, und 2. Unterredungen von Personen, mit welchen sie keine Gemeinschaft haben, anhören, 3. Und, daß sie einen Mittelsmann nicht annehmen, sondern in einer und derselben Versammlung mit einander reden, 4. Und daß sie keine Belohnung annehmen, 5. Und daß sie nicht mit einem Thone, 6. Und daß sie nicht mit einem Gesichte, 7. Und daß sie nicht mit einer Stimme reden, 8. Und daß sie nicht mit einem Winke, 9. Und daß sie nicht mit einer Hand, 10. Und daß sie nicht mit einem Fusse, 11. Und daß sie nicht mit einem Buche, 12. Und daß sie nicht mit einem Stocke, 13. Und daß sie nicht mit einem Bette, 14. Und daß sie nicht mit einem Sitze, 15. Und daß sie nicht mit einem Gefäße, 16. Und daß sie nicht mit einem Siegelringe, 17. Und daß sie nicht mit einem Gürtel, 18. Und daß sie nicht mit einem Messer, 19. Und daß sie nicht mit einem Schwerdte, 20. Und daß sie nicht mit einem Bogen, 21. Und daß sie nicht mit einem Pfeile, 22. Und daß sie nicht mit einem Spiesse, 23. Und daß sie nicht mit einem Panzer, 24. Und daß sie nicht mit einem Helme, 25. Und daß sie nicht mit einem Schilde, 26. Und daß sie nicht mit einem Kriegswagen, 27. Und daß sie nicht mit einem Pferde, 28. Und daß sie nicht mit einem Kriegsmanne, 29. Und daß sie nicht mit einem Könige, 30. Und daß sie nicht mit einem Kinde, 31. Und daß sie nicht mit einem Weibe, 32. Und daß sie nicht mit einem Manne, 33. Und daß sie nicht mit einem Knechte, 34. Und daß sie nicht mit einer Magd, 35. Und daß sie nicht mit einem Ochsen, 36. Und daß sie nicht mit einem Esel, 37. Und daß sie nicht mit einem Kameele, 38. Und daß sie nicht mit einem Hunde, 39. Und daß sie nicht mit einem Schafe, 40. Und daß sie nicht mit einem Vogel, 41. Und daß sie nicht mit einem Fische, 42. Und daß sie nicht mit einem Kriechthiere, 43. Und daß sie nicht mit einem Gewächse, 44. Und daß sie nicht mit einem Baume, 45. Und daß sie nicht mit einem Steine, 46. Und daß sie nicht mit einem Metalle, 47. Und daß sie nicht mit einem Erdreiche, 48. Und daß sie nicht mit einem Wasser, 49. Und daß sie nicht mit einem Feuer, 50. Und daß sie nicht mit einem Lichte, 51. Und daß sie nicht mit einem Finsternisse, 52. Und daß sie nicht mit einem Winde, 53. Und daß sie nicht mit einem Donner, 54. Und daß sie nicht mit einem Erdbeben, 55. Und daß sie nicht mit einem Hagel, 56. Und daß sie nicht mit einem Regenbogen, 57. Und daß sie nicht mit einem Sturme, 58. Und daß sie nicht mit einem Regen, 59. Und daß sie nicht mit einem Schnee, 60. Und daß sie nicht mit einem Reife, 61. Und daß sie nicht mit einem Nebel, 62. Und daß sie nicht mit einem Thaue, 63. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruche, 64. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahle, 65. Und daß sie nicht mit einem Blitze, 66. Und daß sie nicht mit einem Gewitter, 67. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetter, 68. Und daß sie nicht mit einem Regenwetter, 69. Und daß sie nicht mit einem Schneewetter, 70. Und daß sie nicht mit einem Reifwetter, 71. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetter, 72. Und daß sie nicht mit einem Thauwetter, 73. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetter, 74. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetter, 75. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetter, 76. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetter, 77. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetter, 78. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetter, 79. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetter, 80. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetter, 81. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetter, 82. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetter, 83. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetter, 84. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetter, 85. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetter, 86. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetter, 87. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetter, 88. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetter, 89. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetter, 90. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetter, 91. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetter, 92. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetter, 93. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetter, 94. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetter, 95. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetter, 96. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetter, 97. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetter, 98. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetter, 99. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetter, 100. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetter, 101. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetter, 102. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetter, 103. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetter, 104. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetter, 105. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetter, 106. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetter, 107. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetter, 108. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetter, 109. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetter, 110. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetter, 111. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetter, 112. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetter, 113. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetter, 114. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetter, 115. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetter, 116. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetter, 117. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 118. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 119. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetter, 120. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 121. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 122. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 123. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 124. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 125. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 126. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 127. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 128. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 129. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 130. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 131. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 132. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 133. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 134. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 135. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 136. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 137. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 138. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 139. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 140. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 141. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 142. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 143. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 144. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 145. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 146. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 147. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 148. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 149. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 150. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 151. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 152. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 153. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 154. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 155. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 156. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 157. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 158. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 159. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 160. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 161. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 162. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 163. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 164. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 165. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 166. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 167. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 168. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 169. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 170. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 171. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 172. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 173. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 174. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 175. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 176. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 177. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 178. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 179. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 180. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 181. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 182. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 183. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 184. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 185. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 186. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 187. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 188. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 189. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 190. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 191. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 192. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 193. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 194. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 195. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 196. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 197. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 198. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 199. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 200. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 201. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 202. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 203. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 204. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 205. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 206. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 207. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 208. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 209. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 210. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 211. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 212. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 213. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 214. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 215. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 216. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 217. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 218. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 219. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 220. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 221. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 222. Und daß sie nicht mit einem Thauwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 223. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 224. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 225. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 226. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 227. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 228. Und daß sie nicht mit einem Regenwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 229. Und daß sie nicht mit einem Schneewetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 230. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 231. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetterwetter, 232. Und daß sie nicht mit einem Thauwetter, 233. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetter, 234. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetter, 235. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetter, 236. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetter, 237. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetter, 238. Und daß sie nicht mit einem Regenwetter, 239. Und daß sie nicht mit einem Schneewetter, 240. Und daß sie nicht mit einem Reifwetter, 241. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetter, 242. Und daß sie nicht mit einem Thauwetter, 243. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetter, 244. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetter, 245. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetter, 246. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetter, 247. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetter, 248. Und daß sie nicht mit einem Regenwetter, 249. Und daß sie nicht mit einem Schneewetter, 250. Und daß sie nicht mit einem Reifwetter, 251. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetter, 252. Und daß sie nicht mit einem Thauwetter, 253. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetter, 254. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetter, 255. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetter, 256. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetter, 257. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetter, 258. Und daß sie nicht mit einem Regenwetter, 259. Und daß sie nicht mit einem Schneewetter, 260. Und daß sie nicht mit einem Reifwetter, 261. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetter, 262. Und daß sie nicht mit einem Thauwetter, 263. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetter, 264. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetter, 265. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetter, 266. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetter, 267. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetter, 268. Und daß sie nicht mit einem Regenwetter, 269. Und daß sie nicht mit einem Schneewetter, 270. Und daß sie nicht mit einem Reifwetter, 271. Und daß sie nicht mit einem Nebelwetter, 272. Und daß sie nicht mit einem Thauwetter, 273. Und daß sie nicht mit einem Wolkenbruchwetter, 274. Und daß sie nicht mit einem Wetterstrahlwetter, 275. Und daß sie nicht mit einem Blitzwetter, 276. Und daß sie nicht mit einem Gewitterwetter, 277. Und daß sie nicht mit einem Hagelwetter, 278. Und daß sie nicht mit einem Regenwetter, 279. Und daß sie nicht mit einem Schneewetter, 280. Und daß sie nicht mit einem Reifwetterw

Wörter nahmen Gelegenheit und Personen zum Anlaß, es, wenigstens einen einzelnen Personen nicht mehr zum Hehl zu machen, daß sie sich nicht mehr so viel aus dem Kaiser machten, wie sonst. Es wurde, wenn es gleich bis auf den Thron der Majestät drauben gehen sollte, etwas laut, daß Joseph II. seinen Brüdern, in Ansehung ihrer Länder, weder Ehre noch Ansehen, ja sogar den Genuß ihrer Einkünfte gelassen habe, und daß er, wenn er nicht bald Ordnung machte, sich selbst um Land und Leute bringen würde. Ich will diese Gerüchte nicht weiter untersuchen, ob sie Grund hatten oder nicht; aber so viel ist gewiß, daß sie in Ansehung der Regierungsmaximen wenigstens einen Schein hatten. Denn Joseph II. sah, oder sah wenigstens Anfangs, nicht viel weiter, als auf die nächsten Folgen seiner Verordnungen, und wollte sich nicht einmal die Mühe geben, die Ursachen der Widersetzlichkeiten zu untersuchen, die sich gegen seine Verordnungen äußerten. Genug, wenn diese Verordnungen nur seinen Absichten gemäß waren, und seine Absicht war, das Beste seiner Unterthanen zu befördern, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob sie es auch wollten. Wenn sie sich nicht wollten mit all ihrer Widersetzlichkeit nicht helfen konnte, so mußte man sie mit Gewalt dazu zwingen. Wenn sie sich nicht wollten mit all ihrer Widersetzlichkeit nicht helfen konnte, so mußte man sie mit Gewalt dazu zwingen. Wenn sie sich nicht wollten mit all ihrer Widersetzlichkeit nicht helfen konnte, so mußte man sie mit Gewalt dazu zwingen.

9.

Darauf einer katholischen Staats- und Priesterschaft für eine katholische Deutschland, auch von denjenigen Katholiken angenommen, welche einer sehr verbesserten Einsicht und der lebendigsten Liebe für Joseph, Oesterreich, als einen Bedürfniß zum katholischen Christenthum katholischen Christen kann.

Das Kind, das Joseph, die katholischen und Bischöfen katholischen Kanzlen und Lehr-

ten, und besonders allen öffentlichen Lehrern und Schülern des Kirchenrechts gewidmet. Frankfurt und Leipzig, in der Grattenauerischen Buchhandlung. 1787. 87 S. 8.

Der Entwurf enthält ein Ideal, worauch der Verf. meint, daß die Kirche im Verhältnisse gegen den Staat, und die Kirchengewalt gegen die Glieder der Kirche geordnet werden solle. Von allem nur die ersten Grundlinien, auch eben nicht alles neue Gedanken, doch alles mit Scharfsinn und vieler Sachkenntniß geprüft und gut zusammengestellt, daß das daraus sich ergebende Rechtssystem allerdings verdient gelesen und beherziget zu werden. Der Verf. ist ein aufgeklärter helldenkender Kopf, und scheint der katholischen Religionspartey anzugehören, nur klingt der Satz S. 23. §. 5. ziemlich protestantisch: „Christus habe seine Gewalt der sämmtlichen Kirche mitgetheilt, und diese, da sie solche Gewalt zusammen nicht ausüben könne, behalte doch den Ursprung und die Kraft davon. Die Bischöfe aber als ordentliche Diener der Kirche, hätten dieselbe in Ausübung zu bringen: mithin habe Christus seiner Kirche die nöthige Gewalt mitgetheilt, um sie den rechtmäßigen Hirten nach eines jeden Erforderniß mitzutheilen.“ Schwerlich lassen sich diese Grundsätze mit denen der Hierarchie vereinbaren, welche übrigens der Verfasser doch beybehalten haben will. Die angehängte Urkunde ist das bekannte Resultat von jenem deutschen Nationalconcilium, das K. Heinrich IV. nachdem ihm Pabst Gregor VII. mit dem Bannstrahl gedroht hatte, nach Worms beriefe. Freylich war es aber nur ein vorübergehender Sturm und Gewitter, auf das am Kirchenhorizont für den päbstlichen Stuhl bald wieder der klarste und dauerhafteste Sonnenschein erfolgte: sonst würden wohl nicht erst im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts die teutschen Erzbischöfe nöthig gehabt haben, den raschen Schritt zur Wiederherstellung ihrer Rechte und der Kirchenfreyheit zu thun, der dazu auch noch jetzt nicht den allgemeinen Beyfall gefunden hat, den man sich von dem herrschenden Tone der Zeit möchte versprochen haben.

Versuch

Versuch über die wahren Verhältnisse des Kayserl. Hof- und Reichsfammergerichts zu Wetzlar, des Kayserl. Reichshofraths, und des Fürstlichen und Reichs-Hofgerichts der Churfürstlichen sogen. der Pfalz-Neuburgischen Lande. Leipzig, bey Gom. Mart. 1787. 118 S. 8.

Verordnung in der St. Gall-Stadt St. Rolle, der über die Gerichtsbarkeit, Polizey und Handlung. Vom 1. Jenner 1787. 8 Bogen.

Verordnung, wie es mit der Gerichtsbarkeit in Ehesachen in Churfürstenthum Sachsen gehalten werden soll. Vom 1. Jenner 1787. 2

Ad hoc autem ut ex ea ferrum fiat, ferrum ustum cum ea ponitur, et ita ferrum fit. Ad hoc autem ut ex ea aurum fiat, aurum ustum cum ea ponitur, et ita aurum fit.

Quomodo Aurum Purgatur, Separatum ex Auro Rubeo, Quod Est Aurum Purpureum, Et Quomodo Fit Aurum Purpureum, Et Quomodo Fit Aurum Rubeum.

1. Tu vero quod desiderasti quidem de auro purgato, separato ex auro rubeo, quod est aurum purpureum, et quomodo fit aurum purpureum, et quomodo fit aurum rubeum.

(Jacob Christian) 39, von der Schreiber der Alten (Johannes Peter Nikolaus) 1780. 1781. 2. 3. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 1800. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81

Anfang. Kirchenzucht Paulus, gleichsam Bruder-
liebe, Ermahnung, Bestrafung, Ausschließung,
Wiederaufnahme, Absolution, Kirchenbann,
Kirchenstrafe, Kirchenbuße, Kirchenbuß-
kleid, Kirchenbußstuhl, Kirchenbußbank,
Kirchenbußtag, Kirchenbußpredigt, Kir-
chenbußgebet, Kirchenbußlied, Kirchen-
bußgesang, Kirchenbußpsalm, Kirchen-
bußpsalter, Kirchenbußbuch, Kirchen-
bußschrift, Kirchenbußformular, Kir-
chenbußagende, Kirchenbußritual, Kir-
chenbußordnung, Kirchenbußgesetz, Kir-
chenbußkanon, Kirchenbußcanonisten,
Kirchenbußcanonistik, Kirchenbußcano-
nistisch, Kirchenbußcanonistisch-Gesetz-
lich, Kirchenbußcanonistisch-Gesetzlich-
Ungesetzlich, Kirchenbußcanonistisch-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich, Kirchen-
bußcanonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich, Kirchenbußca-
nonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich, Kirchenbuß-
canonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich, Kirchenbußcanonistisch-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich, Kirchen-
bußcanonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich, Kirchen-
bußcanonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich, Kirchenbußcanonistisch-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich,
Kirchenbußcanonistisch-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich, Kirchenbußcanonistisch-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich, Kirchenbuß-
canonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich,
Kirchenbußcanonistisch-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich, Kirchenbußcanonistisch-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich, Kirchenbuß-
canonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich, Kir-
chenbußcanonistisch-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich, Kirchenbußcanonistisch-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich, Kirchenbußca-
nonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich, Kir-
chenbußcanonistisch-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich, Kirchenbußcanonistisch-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich, Kirchenbußca-
nonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich, Kir-
chenbußcanonistisch-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich, Kirchenbußcanonistisch-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich, Kir-
chenbußcanonistisch-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich, Kirchenbußca-
nonistisch-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich, Kir-
chenbußcanonistisch-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich, Kirchenbußcanonistisch-Ge-
setzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Unge-
setzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetz-
lich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetz-
lich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-
Ungesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-
Gesetzlich-Ungesetzlich-Gesetzlich-Un-
gesetzlich-Gesetzlich-Ungesetzlich-Ge-
setzlich-Ung

rum collegiis I. P. J. C. interpretatum et ex pra-
xi 12) De usu et formula per omnia concordat
Hannoverana Cancellaria Aulica, quam Cancellaria
Regia Magnæ Britanniæ domina. 13) De Cancellario
Imperii quod dicimus, comparato cum Gallia et Roma-
no 14) Quare domicilia Cancellariæ non sint
Aulica. 15) De ordinandis et stabiliendis Archivis Im-
perii. 16) De Archivis Imperii Romano-Germanici
in duo Cancellariæ Aulicæ quidem distributis non
sunt. 17) De præcipuis locis ex Archivis Imperii. 18)
De præcipuis locis ex Archivis augustissimæ Aulæ
Domus Austriacæ remanentibus. 19) De indice-
bus Archivorum Imperii. 20) De Archivis Cancel-
lariarum Electoralium et confilium Aulicum earum. 21)
De locis domesticis multis notis. 22) De aliis
Archivis, ut supra. 23) De publicatione Archivorum
imperialium et publicatione illius causa ad notionem im-
perii necessaria. 24) De quæstionibus, quæ ad Ar-
chivorum de notionem absurgunt. 25) De abitibus et
reditibus Archivorum. 26) De Archivis Imperii
Romano-Germanici ultroneis, quæ non sunt. 27)
De curatore Archivi perpetuo, regio debili vetuli fer-
mo. 28) De Archivi Imperii Romano-Germanici ad-
ditamentis. 29) De adeundo cum fructu Archivo, quod
Imperii Romano-Germanici dicimus. 30) De Archivis
Aulicis. 31) De Archivorum quæ publicanda, ne-
cessaria forsan. 32) De Laudatis et suo Auctore-
rum. 33) De indice rerum et verborum, quod ad Ar-
chivorum modo loquimur, modo universales latere
debet. 34) De Archivis Imperii Romano-Germa-
nici, tanquam fonte, deinde primario, et huius lo-
co potius, quod dicat, non ex, quod accedit, ad in-
dicem ethnographicum absolutum. 35) De Archi-
vi quatenus pars P. J. E. R. in politicis Imperii Ro-
mano-Germanici. 36) De Archivis Imperii Ro-
mano-Germanici tanquam in loco hypothesi stabi-
to. 37) An ordinem rem immobilem a debitore alienato
ad creditorem rendicam transeuntem tueatur, an non,
in integrum intuitu ordinem rerum pulset? 41) Adnexa
Archivi Imperii Romano-Germanici. 42) De Archivis
Imperii Romano-Germanici, quæ non sunt. 43) De
Archivis Imperii Romano-Germanici, quæ sunt. 44) Forum domicilii pro

incompetente actionum realium qui habent, refutantur. 44) De processu executivo ob causſam legati non admittendo. 45) An et quando assignatio processui executivo locum det? 46) De Schriftsassiatu personali. 47) De foro Schriftsassiatus realis.

Der zweite Theil: 48) De feudi consolidatione temporaria. 49) De hypotheca feudali absque consensu agnatorum et simultanee investitorum subsistente. 50) De feudo inofficiose quaesito. 51) De vasallo exheredante. 52) De successione legitimatorum per nuptias exsule in feudo 53) De investitura Ernesti et Alberti, Electoris et Ducum Saxoniae, de iure succededi in Ducatus Iuliae et Montium, feuda masculina. 54) De indole et natura investiturae feudalis. 55) De origine et progressu communis Saxonum manus. 56) De forma ac definitione communis Saxonum manus. 57) De communi Saxonum manu ob neglectam renovationem amissa. 58) De personis communis Saxonum manus capacibus. 59) De communi Saxonum manu in feudo hereditario et alienabili. 60) De hypotheca feudi tacita in Saxonia electorali restituta. 61) De Ducibus et Comitibus Germ. sub. Merovingis et Carolingis. 62) De plebeiis qua ratione feuda equestria comparare possint? 63) De matrimonio Principis Imp. inaequali. 64) De iure protimiseos, quatenus in feudo alienabili domino, agnatis et simultanee investitis competat? 65) De hypotheca feudali confusione extincta an et qua ratione reviviscat? 66) De primogenitura sine consensu Superioris ordinata. 67) De pretio in locum simultaneae investiturae succedente. Durch das beygefügte ziemlich vollständige Register ist diese Sammlung noch brauchbarer geworden.

Di.

Die teutsche Freiheit nach ihren staatsrechtlichen Verhältnissen und politischen Produkten im teutschen Reiche, staatsrechtlich beleuchtet und freymüthig dargestellt, von C. L. Pfeiffer, des teutschen Staatsrechts Beflißnen. Frankfurt und Leipzig, bey Löffler. 1787. 8. 117 S.

Da

Da aber das Wort weiter Begriffe in verschiedene Sinne nehmen kann, so muß man auch das Ding selbst in zwey Arten theilen, in das Ding selbst, und in das Ding, wie es in der Zeit ist. Das letztere besteht in einigen Veränderungen, die Unterschied, Zeit, Ordnung, Dauer, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, Bewegung, Ruhe, Handlung, Leiden, Ort, Lage, Gestalt, Größe, Theile, Zahl, Verhältniß, Beschaffenheit, Zusammensetzung, Trennung, Gemeinschaft, Gegensatz, Ursache, Wirkung, Mittel, Zweck, Gut, Uebel, Tugend, Laster, Recht, Pflicht, Gesetz, Strafe, Belohnung, Gewohnheit, Sitten, Gesellschaft, Verbindung, Vertrag, Krieg, Frieden, Gesandtschaft, Regierung, Gehorsam, Gewalt, Freyheit, Eigenthum, Besitz, Erwerb, Verlust, Verjährung, Verbrechen, Zurechnung, Vertheidigung, Beweis, Urtheil, Vollziehung, Rechtsmittel, Verfassung, Gerichtsbarkeit, Gerichtsordnung, Gerichtsverfassung, Gerichtsgebrauch, Gerichtsstyl, Gerichtsverfahren, Gerichtsgang, Gerichtsform

Vincenz Hanzely, Grundriß des Reichshofräthlichen Verfahrens in Justiz- und Gnadensachen. Mit den nöthigen Formeln. Zweiter Band. 8. 486 S. — Dritten Bandes, erste Abtheilung. 412 Seiten. Stutgard, bey Mezler. 1787.

Der erste Band dieses nützlichen Buchs ist im 2ten Stück des 75sten Bandes dieser Bibl. S. 400 angezeigt. In gegenwärtigen zwo Fortsetzungen wird, nach fortlaufenden Zahlen der Capitel und Paragraphen, von den weiteren beim Reichshofrath vorkommenden Proceßarten, in eben der gedrängten Kürze, welche im ersten Bande beobachtet ist, und mit so viel Deutlichkeit und Präciſion, als, bey der oft sehr unwesentlichen und kaum merklichen Verschiedenheiten der Fälle, auf welche sich die so zahlreiche Abtheilungen dieser Proceßarten beim R. Hofrathe gründen, nur immer möglich seyn mag, gehandelt, alles aber durch die angehängte Formulare, welche mehr als $\frac{1}{2}$ des ganzen Werks ausmachen, zweckmäßig erläutert. Der zweite Band enthält in 14 Capiteln, den Rescriptsproceß, den Dekretsproceß, den Patentenproceß, das Verfahren auf erkannte Schreiben um Bericht, den Erklärungsproceß, den Auflageproceß, den (summarischen) Vernehmlassungsproceß, den Proceß in Land- und Religionsfriedensbruchssachen, die Klagen aus den Reichssatzungen, über Pfandungen, Arreste, streitigen Besitz, und abgedrungne Eide, den Provokationsproceß (ex l. diffamari und ex l. si contendat.), die Fiskalische Klagen, die Deserviten und Expensen Klagen der Reichsagenten, die Schäden- und Kostenklagen, den Processum summariissimum: — und die 1ste Abth. des 3ten Bandes, in 4 Capiteln, den Appellationsproceß, die Nullitätsklage, die Klagen über verweigerte oder verzögerte Justiz, den Revisionsproceß und den Restitutionsproceß. Also nun schon (mit den im 1sten Bande abgehandelten) 22 verschiedne Proceßarten bey diesem höchsten Reichsgerichte: und noch nicht am Ende! Jede derselben hat ihre, durch Gesetze oder Gerichtsbrauch vorgeschriebne, eigene Form, deren Grund man nicht immer leicht, und zuweilen gar nicht, in der Natur der Sache findet. Dem Philosophen kann diese Bemerkung reichen Stoff zu politischen Betrachtungen geben,

den, wenn sie sie anderen Reformirten nicht zeigen wollten. Sie sollten sie aber nicht allein zeigen, sondern auch mittheilen, wenn sie es begehrten. Sie sollten auch keine Bücher, Schriften oder Predigten, die sie in Druck geben wollten, ohne Vorwissen und Bewilligung der Obrigkeit drucken lassen. Sie sollten auch keine Bücher, Schriften oder Predigten, die sie in Druck geben wollten, ohne Vorwissen und Bewilligung der Obrigkeit drucken lassen.

Die Zweyte.

Verlust und Entwürfe in Kirchenangelegenheiten unter der Regierung Jakob Friedrich des Grossen, Herzogs zu Würtemberg.

Jakob Friedrich, der Grosse, Herzog zu Würtemberg, ist geboren den 10. Julius 1728. Er folgte auf seinen Vater Friedrich Eugen, den 23. Julius 1797. Er starb den 23. Julius 1798. Er regierte also ein Jahr.

Dieses ist der kürzeste seiner Regierungen, die Würtemberg gehabt hat. Er starb, ehe er recht zu regieren anfing. Er hatte auch keine Kinder, die ihm folgten. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte. Er folgte auf seinen Vater, der ihm auch folgte.

Bezeichnung von verschiedenen Bodenarten gegeben. Es wird unterschieden zwischen Ackerboden, Wiesenboden, Waldboden, Weinbergboden, Gartenboden, Steinboden, Lehmboden, Sandboden, Kalkboden, Tonboden, Moorboden, Humusboden, Dammerdeboden, Kiesboden, Mergelboden, Salzboden, Bergboden, Thalboden, Heideboden, Torfboden, Marschboden, Haideboden, Alpenboden, Steppenboden, Wüstenboden, Urboden, Schwemmboden, Diluvialboden, Alluvialboden, Tertiärboden, Kreideboden, Jurabodeu, Triasboden, Kohlenboden, Devonboden, Silurboden, Granitboden, Gneisboden, Porphyrboden, Basaltboden, Lavaboden, Trachytboden, Vulkanboden, Erdbeerboden, Kartoffelboden, Rübenboden, Getreideboden, Obstboden, Hopfenboden, Tabakboden, Kleeboden, Flachsboden, Hanfboden, Baumwollboden, Reisboden, Zuckerrohrboden, Kaffeeboden, Theeboden, Cacaoboden, Gewürzboden, Indigoboden, Cochenilleboden, Krappboden, Farbholzboden, Gummiboden, Harzboden, Kautschukboden, Guttaperchaboden, Opiumboden, Chinaboden, Arzneipflanzenboden, Futterkräuterboden, Futtergrasboden, Futterrübenboden, Futterkornboden, Futterstrauchboden, Futterbaumboden, Futterpflanzenboden, Weideboden, Viehboden, Schafboden, Rinderboden, Pferdeboden, Ziegenboden, Schweineboden, Geflügelboden, Bienenboden, Seidenraupenboden, Fischboden, Wildboden, Jagdboden, Fischereiboden, Perlenboden, Korallenboden, Schwammboden, Austernboden, Muschelboden, Schneckenboden, Krebsboden, Schildkrötenboden, Krokodilboden, Schlangenboden, Eidechsenboden, Froschboden, Molchboden, Salamanderboden, Lurchboden, Amphibienboden, Reptilienboden, Vogelboden, Papageienboden, Kolibriboden, Singvogelboden, Raubvogelboden, Sumpfvogelboden, Schwimmvogelboden, Laufvogelboden, Klettervogelboden, Hühnerboden, Taubenboden, Fledermausboden, Affenboden, Raubtierboden, Nagetierboden, Beutelthierboden, Kängurubodeu, Wiederkäuerboden, Dickhäuterboden, Zahnlückerboden, Faulthierboden, Ameisenbärboden, Schuppenthierboden, Gürtelthierboden, Gürteltierboden, Ameisenboden, Termitenboden, Bienenboden, Wespenboden, Hummelboden, Käferboden, Schmetterlingsboden, Heuschreckenboden, Grillenboden, Wanzenboden, Fliegenboden, Mückenboden, Flohboden, Spinnenboden, Skorpionboden, Tausendfüßlerboden, Krebsboden, Krabbenboden, Garnelenboden, Flohkrebsboden, Asselboden, Würmerboden, Bandwurmboden, Spulwurmboden, Trichinenboden, Rundwurmboden, Plattwurmboden, Saugwurmboden, Egelboden, Blutegelboden, Regenwurmboden, Borstenwurmboden, Strahlthierboden, Seesternboden, Seeigelboden, Seelilienboden, Schlangensternboden, Haarsternboden, Quallenboden, Polypenboden, Korallenboden, Schwammboden, Infusorienboden, Urthierboden, Urpflanzenboden, Algenboden, Tangboden, Seetangboden, Flechtenboden, Pilzboden, Schwammboden, Hefeboden, Schimmelboden, Bakterienboden, Spaltpflanzenboden, Spaltpilzboden, Fäulnißboden, Gährungsboden, Verwesungsboden, Humusboden, Dammerdeboden, Torfboden, Moor

nen Lehrgebäuden und Litteratur des K. R. enthält der erste Theil, allgemeine Lehren deſſelben von der Kirche, ihrer Verbindung mit dem Staate, Geſellſchaftsrechten derſelben; von den Rechten des Staats in Kirchenſachen, von deſſen Verbindlichkeiten gegen die aufgenommenen kirchlichen Genoſſenſchaften, vom Gewiſſensrechte, von dem Verhältniſſe der beſondern Kirchen gegen einander. Im zweyten Theil folgen die einzelnen Lehren des Kirchenrechts. Von den Rechten und Verbindlichkeiten aller Glieder der kirchlichen Geſellſchaft; von dem Unterſchiede unter den Gliedern derſelben; von dem Unterſchiede unter den Kirchenperſonen; vom Lehramte, von der Berufung der Lehrer; vom Patronatrechte, von der Beſtellung des Predigers zum Lehramte, von der Verbindlichkeit, Vorrechten und Freyheiten der kirchlichen Lehrer. Sodann folgen die Materien vom Lehrbegriffe, Liturgie, den Sacramenten und andern kirchlichen Anſtalten, von der Ehe, den Begräbniſſen, Kirchengebäuden, Kirchen- und Pfarrgütern. Endlich von den Conſiſtorien, Superintendenten, Parochien, kirchlichen Vergehungen, und den Vergehungen der Geiſtlichen.

Nk.

Ueber das Einwilligungsrecht deutſcher Unterthanen in Landesveräuſſerungen. Von A. F. H. Poſſe, d. R. D. in Göttingen. — Jena, in der neuen akademiſchen Buchhandlung. 1786. 5 Bogen in 8v.

Es iſt in der Ausführung ſehr ſichtbar, daß der Verf. ſeinen Gegenſtand mit beſonderer Rückſicht auf das Austauſchungsprojekt von Bayern bearbeitet habe. Und ſie enthält wirklich ein Wort geredet zu ſeiner Zeit. In den bey dieſer Gelegenheit ſonſt erſchienenen Staats- und Privatſchriften ſchien es faſt als eine ausgemachte Sache vorausgeſetzt werden zu wollen, daß Unterthanen ſich unaefragt wegſchenken oder wegtauſchen laſſen müßten, wie Sclaven, oder gar wie Pferde und Ochſen. Hier ſind auf wenig Bogen ſehr wichtige Gründe für das Gegentheil ausgeführt. Sie ſind theils aus dem allgemeinen: theils aus dem beſondern deutſchen Staatsrecht, und der Verfaſſung einzelner Länder hergenommen.

men. Wer noch Ohren für Rechte der Menschheit hat, wird die gutgeschriebene Abhandlung nicht aus der Hand legen, ohne dem Verf. seinen Beyfall zu schenken.

Kleine Schriften, von C. W. Ledderhose. Erster Band. In der akademischen Buchhandlung zu Marburg. 1787. 309 S. in 8.

Der Verf. welcher seit zwölf Jahren würklicher Regierungsarchivar zu Cassel ist, und schon mehrere Früchte seiner in dieser Stelle erlangten Kenntniß von Hessischen Rechten, Geschichte und Verfassung hat ins Publikum kommen lassen, bestimmt auch diese Sammlung der Aufklärung des Hessischen Staatsrechts. Und der Inhalt dieses ersten Theils derselben macht uns nach der versprochenen Fortsetzung sehr begierig. Die erste Abhandlung beschreibt die Landständische Verfassung im Hessen-Casselschen, und dem Hessischen Antheil der Grafschaft Schaumburg. Viel richtigere und bessere Nachrichten finden sich hier, als Estor hat liefern können, weil er nicht die Gelegenheit hatte, die Quellen so gut zu benutzen. Die zweyte Abhandlung betrift die Lehnsverbindlichkeit der Grafen von Lippe Detmold gegen das Fürstliche Haus Hessen. Im Anhange liefert der Verf. merkwürdige Urkunden zur Hessischen Geschichte, Erdbeschreibung, Landesverfassung, und den Privatrechten. Alle enthalten sehr nützliche Materialien. Vorzüglich zeichnet sich darunter aus: ein lateinisches Chronikon des Benediktiner Nonnenklosters Lippoldsberg an der Weser aus einer Handschrift des zwölften Jahrhunderts. Schon Senkenberg hat dessen in der Vorrede zum fünften Bande der Selectorum iuris et historiarum erwähnt. Auch findet man hier den Stiftungsbrief der unter dem verstorbenen Landgraf erbaueten Charite bey Cassel; desgleichen die Privilegia, welche Lutheraner und Katholiken wegen der Religionsübung in Cassel vom jetzt regierenden Landgrafen erhalten haben. — Nach einem Gutachten der Regierung zu Cassel ist das Vorzugsrecht des Liedlohns im Concurse nur auf die zwey letztern Jahre vor entstandenem Concurse eingeschränkt. — Auf eben die Weise ist die Befreyung der Knechte auf den adlichen Gütern von der Ausnahme für ein Privilegium reale erklärt, welches auch unadlichen Besitzern solcher

das Wesen zu seyn scheinet. Und dieses ist das Gesetz, welches Gott dem Menschen gegeben hat, daß er sterben soll, und nach dem Tode das Gericht. Hebr. 9, 27. Dieses Gesetz ist ein Gesetz der Natur, und ein Gesetz der Gerechtigkeit, und ein Gesetz der Heiligkeit, und ein Gesetz der Weisheit, und ein Gesetz der Wahrheit, und ein Gesetz der Ewigkeit.

Eine Todtenbahre, 6. Mos. 21, 23. Joseph. 1. Buch Mose 50, 26.

Denn Joseph ist auf seinem Todtenbette von seinen Brüdern und allen seinen Freunden umgeben, und sie sehen ihn mit Thränen an, und sie hören ihn mit Thränen, und sie hören ihn mit Thränen reden. Er redet, Gott wird euch heimsuchen, und wird euch aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat. Und Joseph nahm einen Eid von den Kindern Israel, und sprach: Gott wird euch heimsuchen, und ihr werdet meine Gebeine von dannen mit euch heraufführen. Und Joseph starb, da er hundert und zehn Jahre alt war, und sie balsamten ihn, und er ward in einen Sarg in Egypten gelegt.

Ein Todtenbett, das ist, eine Todtenbahre, auf welcher ein Todter liegt, und ein Todtenbett, das ist, ein Sarg, in welchem ein Todter liegt, sind zwey sehr verschiedene Dinge. Die meisten Menschen sehen nur die Todtenbahre, und nicht den Todten darauf, und nicht den Sarg, in welchem der Todte liegt. Sie sehen nur das Todtenbett, das ist, die Todtenbahre, und nicht den Todten darauf, und nicht den Sarg, in welchem der Todte liegt. Sie sehen nur das Todtenbett, das ist, die Todtenbahre, und nicht den Todten darauf, und nicht den Sarg, in welchem der Todte liegt.

Ehe sich Joseph, der Vater des Landes, auf sein Todtenbett legte, das ist, auf seine Todtenbahre, und ehe er sich in seinen Sarg legte, das ist, in seinen Sarg, so sahe er, wie Gott sein Volk Israel heimsuchte, und wie es aus Egypten zog.

Es ist eine Vorlesung, welche der Verf. in der Maynzischen Akademie gehalten hat. Etwas Neues lernt man aus derselben nicht. Am umständlichsten wird widerlegt, — was schon lange Niemand mehr glaubt, — daß Bartolus Concipient der G. B. sey. Der Verf. tritt der Meynung derer bey, welche K. Carl IV. selbst dafür halten; weil — Carl IV. ein gelehrter Herr war, der so etwas wohl schreiben konnte; und weil der Styl eine große Aehnlichkeit mit dem Styl in seiner eigenen von Freher bekannt gemachten Lebensbeschreibung habe. — In Wahrheit sehr unbefriedigend.

Etwas, vom Befugnisse der Fürsten, in Veräusserung der Domainen. Münster und Hamm, bey Perrenon. 1786. 2 Bog. 8.

Der Verf. hält nur den ersten Erwerber befugt, Domainengüter zu veräußern. Das ganze Etwas hätte ohne Schaden der gelehrten Welt ungedruckt bleiben können.

Ioh. Steph. Pütteri — Nova epitome processus imperii amborum tribunalium supremorum. Editio IV. prioribus auctior et emendatior. Goettingae. 1786. 380 S. 8.

Der berühmte Verf. hat auch bey dieser Auflage nach seiner Gewohnheit die Brauchbarkeit dieses Lehrbuchs durch Verbesserungen und neue Zusätze zu erhöhen gesucht.

Die teutsche Wahl und Crönung des Kaisers und römischen Königs, sammt derselben Staatsgerechtsamen, wie auch herkommlichen Feyerlichkeiten und dabey vorkommenden anderweiten Denkwürdigkeiten. — Staatsrechtlich und historisch abgebildet von Christoph Ludwig Pfeiffer, Consul. und Advocat. Frankfurt, bey Jäger. 1787. 15 Bog. in 8.

Diese

Diese Schrifterscheinung, wie der Verf. sein Buch in der Vorrede nennt, enthält nichts mehr, als was in vielen andern Büchern auch steht; die sonderbare Zueignungsschrift an den Erzherzog Franz ausgenommen; um derentwillen wahrscheinlich das ganze Werk geschrieben seyn mag.

Eines vornehmen Staatsmannes unpartheyisches, rechtliches Bedenken über die Materie von ungleichen Ehen und Mißheyrathen eines Reichsstandes; besonders eines regierenden Reichsgrafen, oder eines aus einem solchen Hause entsprossenen Herrn. — Deutschland. (Giessen, bey Krieger dem ältern.) 1787. 7 Bog. in 8.

Nach dem Titel zu urtheilen, mag der Druck dieses Bedenkens wohl mit Rücksicht auf den neuerlichen Bückeburgischen Fall veranstaltet seyn; wiewohl in der Ausführung dieser Sache nichts erwähnt ist. Der vornehme Staatsmann hat über seinen Gegenstand viel gelesen, und sich für die Erbfähigkeit der aus diesen Ehen entsprossenen Kinder erklärt. Neues trifft man bey ihm über diese so oft behandelte Materie nicht an; und die ganze Ausführung giebt nur ein abermaliges Beyspiel, daß vornehme Staatsmänner eben nicht immer gute Schriftsteller sind.

Friedrich Jacob Dietrich von Bostells — Beyträge zur Kammergerichtlichen litteratur und Praxi. Dritter Theil. Erstes und zweytes Stück. Lemgo. 1787. 21½ Bog. 8.

Der erste Abschnitt enthält eine faßliche Schilderung von der dermaligen Verfassung des Kammergerichts; mit besonderer Hinsicht auf die Senate, und die dabey nach der neuen Einrichtung entstandenen Schwierigkeiten. — Im zweyten Abschnitte setzt der Verf. die Sammlung der Vorschläge zur Verbesserung des kammergerichtlichen Justizwesens fort. Die Beurtheilung derselben zeigt, wie man es von dem Verf. gewohnt

gewohnt ist, die gründlichste Kenntniß der Justizverfassung dieses Gerichts, und redlichen Eifer für die Absicht aller Justizpflege. Der dritte Abschnitt ist überschrieben: merkwürdige beym Kammergericht vorgekommene Rechtssachen. Er ist aber ganz mit Erzählung der stadtaachenschen Tumultsache angefüllt, welche der Verf. desto zuverlässiger liefern konnte, da er die Sache des verletzten Magistrats und des größten Raths zu Aachen als Anwald geführt hat.

Fk.

Allgemeines positives Staatslandrecht der unmittelbaren freyen R. Ritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheine, nebst einer Einleitung in das Staatsrecht der unmittelbaren freyen R. Ritterschaft überhaupt, von Joh. Ge. Kerner, B. R. L. und Stadtschreiber in Ludwigsburg. Lemgo, in der Meyerschen Buchhandlung. 1786. 504 Seiten in 8.

Der Verf. ist Willens ein vollständiges Rechtssystem der unmittelbaren R. Ritterschaft nach allen ihren wichtigsten Verhältnissen herauszugeben. Ganz richtig setzt er diese in das gegen Kayser und Reich; gegen einander selbst, und gegen ihre Unterthanen. Mit dem Letztern hat er nun den Anfang gemacht, und dieser ist so gut ausgefallen, daß der Verf. mit der Vollendung dieses Werks sich wahre Verdienste um das Publikum sowohl als besonders um die R. Ritterschaft erwerben wird. In der Einleitung handelt er vornehmlich von den Quellen dieses reichsritterschaftlichen Staatsrechts. In diesem ersten Theile des Reichssystems selbst theilt er das Ganze in die öffentliche Verfassung und Regierung ab: und handelt hiernach im 1sten Abschn. von den ritterschaftlichen Landen, deren Inhabern und Unterthanen, und den Ritterterritorien. Im 2ten Abschnitt, von der Regierung, betrachtet er zuerst die Hülfsmittel derselben; die Rechte der R. Ritter in Militärsachen, deren Beamte und öffentliche Einkünfte. Sodann handelt er von der Regierung und den beträchtlichsten Bestandtheilen derselben, der gesetz-

Blutstürzen, schlechten Verdauungen, und endlich Abzehrung, Auszehrung, Schwindsucht, Lungensucht, Lungenschwindsucht, Lungenfäule, Lungenverderbniß, Lungenbrand, Lungenvereiterung, Lungenzehrung, Lungenabzehrung, Lungenauszehrung, Lungenverzehrung, Lungenauszehrung

durch die Würkungen des eingeführten Christenthums das Verhältniß der Knechtschaft und Leibeigenschaft gemildert, und dagegen um so vielmehr in das unter Bürgern eines civilisirten Staats anschlagende Verhältniß eingeleitet worden, dagegen aber die Freygebohrnen sammt ihren Knechten und Leibeigenen, den Herzogen, als ehemaligen Reichsbeamten, nur als ihren Landesherren, unterworfen geblieben seyen; so wäre dadurch das Verhältniß, in welchem jene bis dahin als Herren und Knechte gegen einander gestanden, nun in das Verhältniß von (Landes-) Unterthanen gegen ihre Mitunterthanen heruntergestimmt worden. Weit natürlicher und mit einer mindern Revolution in dem deutschen Staatskörper verbunden, findet der Verf. diesen Weg zur Aufhebung der Knechtschaft, als den andern noch einzig übrigen, wornach die Gewalt der Freygebohrnen über ihre Knechte und Leibeigene in eine Oberherrschaft hätte müssen verwandelt, ihre Knechte und Leibeigene zu Unterthanen ihrer Herren umgebildet, und hiedurch hätten müssen ganz eigene, zwar der Majestät des Reichs, nicht aber der Herrschaft der Herzoge und Graven untergeordnete kleine bürgerliche Systeme formirt, solchennach aber auch zugleich oder zuvor erst die Freygebohrnen selbst von der Herrschaft der Herzoge ihrer Provinz und der Graven ihrer Gau, denen sie bis dahin gehorcht hätten, befreyet werden.

Doch macht nun hievon der Verf. mit den Landen Franken, Schwaben und am Rhein, eben darum, weil darinne nach Abgang des Hohenstaufischen Hauses und von Entstehung oder wirklicher Ausbildung der Landeshoheit die Herzogliche Würde unbesetzt geblieben wäre, die wichtige Ausnahme, daß solchennach dorten die Haupthindernisse, welche den Freygebohrnen sich zu Landesherren und ihre Knechte und Leibeigene zu ihren Unterthanen umzubilden, gehoben worden wäre, und also diejenigen aus den Freygebohrnen, die ihrem althergekommlichen Kriegsstand treu geblieben wären, gleich den Graven, sich wiederum unmittelbar unter den Kayser gebracht, und in dieser wiedererlangten Unmittelbarkeit durch Bündnisse sowohl unter sich selbst als mit den mächtigen Städten und dem hohen Adel sich immer fester gesetzt hätten. Von nun an los und ledig von der sie so sehr beschränkenden Unterwürfigkeit unter den Herzogen, hätten sie auf ihren Gebieten ansehnliche Majestätsrechte ausgeübt, durch

Stadt Wittenberg Nachricht zu ertheilen. Sollte dieses nicht geschehen, so wird man sich an die Obrigkeit halten, und sie haben sich alsdann selbst beizumessen, wenn sie in Ungelegenheiten gerathen. Wer sich aber gutwillig stellet, der soll nicht allein Verzeihung seiner Verbrechen, sondern auch Belohnung seiner Treue zu gewarten haben. Wittenberg, den 28. Jun. 1760. Friedrich Heinrich Graf von Seckendorf, Königl. Preuß. General der Infanterie, Gouverneur der Stadt und Festung Wittenberg, Commandant und Inspecteur der Artillerie daselbst, Ritter des Königl. Preuß. Ordens pour le mérite, und Erbherr auf Meuselwitz, Lucka, Gauernitz, Rüdigsdorf, Kahnsdorf, Kleinzschocher, Gerichshain, Zehmen, Kitzen, Thräna, Pegau, Zwenkau, Cospuden, Lobstädt, Rötha, Espenhain, Borsdorf, Eutritzsch, Wahren, Leipzig, Lindenau, Plagwitz, Kleinzschocher, Connewitz, Dölitz, Dösen, Gautzsch, Markkleeberg, Wachau, Liebertwolkwitz, Hohenheida, Zuckelhausen, Pfaffendorf

Innsassen des Guts, selbst solche, die freyen Standes wären, für Majestätsrechte des Königs und Reichs zu halten seyen. Eine ausgemachte Sache aber ist es fürs Vte, daß die durch Lehnsinvestitur, oder Privilegien, oder sonst erworbene königliche Regalien, als Zoll, Geleit, Blutbann, Münzrecht, Judenschutz u. s. w. an und für sich, weder einzeln noch zusammengenommen, die Landeshoheit begründen noch enthalten. Eben so klar ist es fürs VIte, daß den Reichsrittern das Ius reformandi durch eine ausdrückliche u. eigene Disposition des W. Fr. J. zugestanden worden: mithin kann dieses nicht zum Beweise der ihnen zustehenden Landeshoheit angezogen werden; und wenn endlich fürs VIIte in der Wahlkapitulation, und denen Stellen derselben, wo von den Hoheiten, Würden, Rechten und Gerechtigkeiten, Macht und Gewalt, auch landesherrlichen Rechten der Stände die Rede ist, auch die R. Ritterschaft mit eingeschlossen wird: so läßt sich hieraus noch nicht folgern, daß, was auch nur immer von Gerechtsamen die Reichsstände für ihre Reichslande von den Kaysern erworben hätten, alles das auch den Reichsrittern zu Gute kommen und zugeeignet werden müsse. Meines Erachtens bedarf es auch gerade dieser noch immer streitigen Gleichstellung der Reichsritter mit den Reichsständen nicht, um ihr Staatsverhältniß gegen ihre Unterthanen zu entwickeln, und ihrer obrigkeitlichen Gewalt über Land und Leute die ihr gehörige Ausdehnung und Fülle zu geben. Auch fehlt es nicht an andern Umständen, in deren Rücksicht sie allerdings und unstreitig mit den Fürsten und Ständen des Reichs gleichgestellt werden können. Gleich den Ständen des Reichs, haben auch sie auf ihrem Landeigenthum die von uralten Zeiten her in Deutschland hergebrachten grundherrlichen Rechte und Herrlichkeiten; und wiederum, gleich den Ständen des Reichs, haben auch sie meistentheils von Kaysern und Königen die althergekommenen Iura Imperii oder Regalien erworben: und wenn man unter Landeshoheit nichts anders versteht, als die unter Kayser und Reich, niemand anders untergeordnete Grundherrlichkeit mit allen ihren nach uralter deutscher Staatsverfassung zugehörigen Gerechtsamen, über all die auf dem Landeigenthum insäßige Personen sey es übrigens mit oder ohne Regalien, so wird wohl die Landeshoheit den Reichsrittern eben so gut als den Ständen zuzueignen seyn. Wie es aber gekommen, daß solcher Freygebohrnen-

einer Bedeutsamkeit verschieden, so ist die Bedeutsamkeit, die Bedeutung, oder das Bedeutsame, das Bedeutende, das Bedeutende, das Bedeutende

Tübingen vertheidigt, und die nur einen neuen Titelbogen erhalten hat.

Rec. gehört nicht zu denen, die aus übelverstandener Absicht, der immer mehr überhand nehmenden Schriftstellerwuth zu steuren, über jeden, der Miene macht, diese große Zunft zu vermehren, mit aller Censorstrenge herfahren, und dadurch manchen jungen Mann, der für die Zukunft Hoffnung zeigt, mit einemmale abschrecken, und ihm den Muth benehmen; sondern er hält dafür, daß man den angehenden Schriftsteller, der für die Folge etwas leisten kann, mit Schonung, und seine ersten Versuche nicht als Meisterwerke beurtheilen müsse, hingegen den abgehärteten unverbesserlichen Schmierer mit strenger Geißel auf die Finger klopfe, daß er von seinem bösen Wesen ablasse. Indeß nicht etwa bloß aus dieser Nachsicht, sondern aus Gründen, kann Rec. über gegenwärtigen ersten Versuch unsers Verf. das Urtheil fällen, welches auch seine dabey bezeigte lobenswürdige Bescheidenheit verdient, daß er recht gut debütirt hat, und gute Anlage zeigt. Wenigstens verräth diese Arbeit, eine überall zerstreute Materie zu sammeln, und unter Einen Gesichtspunkt zu bringen, Fleiß und nicht ganz superficielle Kenntnisse, und wir glauben ihn mit Recht zu mehreren aufmuntern zu können.

Daß eine so wichtige Lehre, als die der Fictionen, die sich über das ganze Feld der römischen Jurisprudenz erstreckt, in so wenigen Bogen nicht vollständig abgehandelt werden konnte, und daß man nach so vielfacher Bearbeitung derselben hier eben keine neue Aufschlüsse darin erwarten dürfe, sieht jeder leicht ein, und das war auch die Absicht unsers V. nicht: sondern er wollte nur die Natur der römischen Fictionen im Allgemeinen untersuchen, und eine Art von System entwerfen, wonach sich diese Lehre ordnen ließe. Er hat seine Schrift in zween Theile abgetheilt, in den allgemeinen und besondern. In jenem geht er den Begriff der Fictionen, das Objekt, Subjekt und den Unterschied derselben, von der Präsumtion, Simulation und Interpretation, ferner ihre verschiedentliche Eintheilungen, Kennzeichen, und endlich die Nothwendigkeit derselben bey den Römern und andern Völkern, mit zweckmäßiger Kürze, aber doch mit Gründlichkeit und Hinsicht auf die Geschichte des Rechts durch. In diesem giebt er ein System an, unter welches sich die verschiedenen einzelnen Fictionen bringen ließen. Er hat dabey unter den verschiedenen Eintheilungen, die von der Verschiedenheit des

Objekts

Predigt angetreten, und sie die Predigt in Predigt-Kirchen gehalten. Dieses ist nun die Ursache, warum sie noch heute diesen Namen führen. Die Predigt-Kirchen sind also diejenigen, worinnen die Predigt gehalten wird, und zwar nicht nur an Sonn- und Feyertägen, sondern auch an Werktägen, wenn Gottesdienst gehalten wird. Es ist also nicht nöthig, daß man sie mit Predigt-Stühlen versehe, wie einige wollen, sondern es ist genug, daß sie Predigt-Kirchen sind, und daß man darinnen predige. Ob man aber Predigt-Stühle darinnen habe, oder nicht, das ist gleichgültig. Es ist auch nicht nöthig, daß sie so groß sind, daß sie viele Leute fassen können, sondern es ist genug, daß sie so groß sind, daß sie die Gemeine, welche darinnen predigt, fassen können. Denn

Jene Thor-Kirchen, welche vor Augsburg und Ulm stehen, sind keine Predigt-Kirchen, sondern sind zum Gottesdienste Kirchhöfen.

Ulm. 1730. 158 S. 8vo.

Es ist nicht nöthig, daß man sie mit Predigt-Stühlen versehe, wie einige wollen, sondern es ist genug, daß sie Predigt-Kirchen sind, und daß man darinnen predige. Ob man aber Predigt-Stühle darinnen habe, oder nicht, das ist gleichgültig. Es ist auch nicht nöthig, daß sie so groß sind, daß sie viele Leute fassen können, sondern es ist genug, daß sie so groß sind, daß sie die Gemeine, welche darinnen predigt, fassen können. Denn

Gesetzbuch in der Anwendung nothwendig oft ausgesetzt seyn muß. So sind die mancherley Fälle, wenn ein und eben dieselbe Person mehrere unterschiedene Verbrechen begeht, oder ein Verbrechen mehrmals wiederholt, im §. 15. gar nicht genau auseinander gesetzt; bey dem in Gemeinschaft begangenen Mord wird in §. 94. zwischen dem Mord, welcher verabredet war, und dem, welcher bey unterlaufenden entstandenen Händeln geschieht, kein Unterschied gemacht, oder vielmehr des letztern gar nicht gedacht; der Vers. erklärt es zwar in §. 36. warum der Fruchtgenuß aus seinem Verbrechen dem Verbrecher entzogen, nicht aber, warum er dem Criminalfond zugesprochen werde. Der Mord wird in §. 90. so beschrieben, daß er (gegen allen juristischen Sprachgebrauch) von andern Tödtungen nicht unterschieden ist, und nicht einmal, daß er fürsätzlich geschehen müsse, ist in jener Beschreibung enthalten. Daß es auch zur Nothzucht gehöre, wenn eine Weibsperson durch betrügerische Kunstgriffe beredet, wenn sie im Schlaf oder in der Trunkenheit mißbraucht wird, sagt zwar der Vers. allein es ist ganz wider den ausdrücklichen Inhalt des Gesetzes, und es würde um so ungereimter seyn, den ersten Fall mit einer Nothzucht gleich zu stellen, als es in Ermanglung genauerer Bestimmung meistens dem Gutdünken des Richters überlassen wäre, ein Stuprum entweder gar nicht, oder als Nothzucht zu strafen. Sehr unphilosophisch ist der vom Vers. angegebene Grund der aufgehobenen Verjährung der Verbrechen, nämlich: „Der Verbrecher ist „immer Verbrecher und Beleidiger, bis er genug gethan hat; „daß der Verbrecher gelinder zu bestrafen ist, wenn er sich gebessert hat, ist natürlich, weil dann bey der Strafe der „Zweck der Besserung erreichet ist.“ Rühmlich ist es, daß der Vers. freymüthig die Mißbräuche der hochheiligen Inquisition (S. 66.) und der Klosterstrafen (S. 28.) tadelt.

Im.

Arn. Drakenborchii de praefectis urbi libellus. Praemissa auctoris vita recudendum curavit *Io. Chr. Kappius*. Baruthi, ap. Lubeckii hered. 1787. 80 Seiten und 16 Seiten Vorrede in 8v.

Unter

Unter Drackenborchs Schriften ist die disp. de praefectis urbi, welche er 1704. unter Burmanns Vorsitz vertheidigte, bekannt genug. Der Herausgeb. hat bey dieser neuen Ausgabe das Verdienst, die Fehler, besonders in den Citaten, der vorigen Ausgabe verbessert zu haben, auch hat er dem Texte einige Noten beygefügt. Voran stehn Auszüge aus Vosterdyk- Schachts orat. funebri de vita et scriptis Drackenborchii.

Uk.

Christoph Vall, des K. K. Kammergerichts Sekretär, von dem Armenrechte der Juden an dem Kayserl. Reichskammergerichte. Non mores sed hominis miseriam respexi, Laert. Lib. 5. Cap. 1. Wezlar, bey Winckler dem ältern. 1787. 126 S. in 8. und 8 S. Tit. und Inh.

Gegen die Cramersche 58ste Abhandlung beweiset der Verf. mit überzeugenden, zum Theil ganz unerwarteten und doch bündigen, zum Theil etwas zu weit geholten Gründen, daß Juden so gut als Christen Ansprache an das Armenrecht, sogar auch an den Armensekel haben. Dabey läßt sich die Abhandlung, einige Sprachunrichtigkeiten abgerechnet, gut lesen. Nur hätten wir sie, des Wesentlichen unbeschadet, um ein merkliches kürzer gefaßt gewünscht.

Em.

Geheime, bisher noch nie gedruckte Aufschlüsse über den im Jahr 1785. negotiirten Ländertausch, und dessen sonderbare Schwierigkeiten. Leipzig. 1786. 76 S. in 8.

Das vorliegende Buch ist folgenden Inhalts: Tausch, sagt der Verf., ist ein Privatgeschäfft, ein bürgerlicher Contrakt; wenn Fürsten Städte und Länder tauschen, so contrahiren sie ebenfalls, und fesseln sich durch Zusagen im Großen, wie Privatpersonen im Kleinen. — Worauf aber haben Privatpersonen zu sehen, wenn sie kaufen oder tauschen? Wa-

gebracht. Darauf sprach sie: Ich will euch ein Rätsel aufgeben, wenn ihr das errathet, so will ich euch das Kind geben. Sie sprachen: Ja, wir wollen es errathen. Sie sprach: Ich habe einen Vogel, der heißt Phönix, und ich habe einen Baum, der heißt Phönixbaum, und ich habe einen Berg, der heißt Phönixberg, und ich habe einen Fluß, der heißt Phönixfluß, und ich habe einen Stein, der heißt Phönixstein, und ich habe einen Wald, der heißt Phönixwald, und ich habe einen Mann, der heißt Phönixmann, und ich habe eine Frau, die heißt Phönixfrau, und ich habe eine Tochter, die heißt Phönixtochter, und ich habe einen Sohn, der heißt Phönixsohn, und ich habe eine Magd, die heißt Phönixmagd, und ich habe einen Knecht, der heißt Phönixknecht, und ich habe eine Kuh, die heißt Phönixkuh, und ich habe ein Pferd, das heißt Phönixpferd, und ich habe einen Hund, der heißt Phönixhund, und ich habe eine Katze, die heißt Phönixkatze, und ich habe eine Maus, die heißt Phönixmaus, und ich habe eine Ratte, die heißt Phönixratte, und ich habe einen Hahn, der heißt Phönixhahn, und ich habe eine Henne, die heißt Phönixhenne, und ich habe ein Küchlein, das heißt Phönixküchlein, und ich habe ein Ei, das heißt Phönixei, und ich habe ein Kind, das heißt Phönixkind. Nun sprechet, ihr Hebammen, was ist das? Sie sprachen: Wir können es nicht errathen. Sie sprach: Wenn ihr es nicht errathen könnet, so könnet ihr auch das Kind nicht haben.

ein so herrliches Gebäude, so viele Menschen, die sich darinnen aufhalten, so viele Bedienten, die sie warten, so viele Kutschen, so viele Pferde, und so weiter, und wenn man alles dieses zusammen nimmt, was ist es? Ein Nichts, ein Nichts, ein Nichts,

Nro. 47. Neuere Geschichte. — Neueste Geschichte. Chronologie. Geographie. Statistik. Topographie. Reisen. Biographie. Heraldik. Numismatik. Antiquitäten. Archäologie.

Geschichte der Kriege in Europa seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Von Johann Wilhelm von Archenholz. Siebenter Theil. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1797. 8. 1 Alph. 2 Bog. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Dieser Theil enthält den Krieg Carls VIII. in Italien, und den Krieg Ludwigs XII. in Italien, und ist eben so gut gearbeitet, als die vorhergehenden. Der Verf. hat sich bey der Geschichte dieser Kriege vorzüglich an Guicciardini gehalten, und ihn, wo es nöthig war, durch andere Schriftsteller berichtigt. Wir haben bey dem Lesen dieses Theils nur wenig Unrichtigkeiten bemerkt, und diese sind von keiner Erheblichkeit. Auch der Verf. hat sie selbst bemerkt, und sie in einem Verzeichnisse angezeigt, das wir hier ausheben wollen. S. 15. Z. 3. v. u. lies Ludwig XI. statt Ludwig XII. S. 16. Z. 1. v. u. lies Ludwig XI. statt Ludwig XII. S. 17. Z. 1. v. u. lies Ludwig XI. statt Ludwig XII. S. 18. Z. 1. v. u. lies Ludwig XI. statt Ludwig XII. S.

Ohnleugbar iſt es kein opus ſubſecivum weniger müßiger Stunden flüchtigen Leichtſinns; und wenn gar, (woran wir jedoch immer zweifeln,) wenn gar wirklich an dem negotiirenden Kabinetern auch nur einige der hier ventillirten Fragen aufs Tapet gekommen ſeyn, und Sorglichkeiten veranlaßt haben ſollten, — ſo gehörte das Werkchen allerdings zu der Geſchichte des ganzen Tauſchgeſchäffts als abentheuerlicher, nicht ganz unweſentlicher Beytrag.

By.

Caroli Friderici Walchii Opuſcula, quibus plura iuris romani ac germanici capita explicantur. *Tomus ſecundus.* Halae, 1787. 408 S. 4.

Die in dieſem Theil enthaltene Abhandlungen, welche manche beträchtliche Verbeſſerungen und Zuſätze erhalten haben, betreffen das deutſche Recht, und ſind in drey Abſchnitte getheilt. In dem erſten kommen vor: 1) de cura ſexus illuſtrium, ex legibus chartisve publicis eruta, 2) de tutela extraneorum legitima ſecundum praecepta iuris germanici, 3) de nobilibus iure civitatis donatis, 4) de homine proprio, civitatis experte. Der zweete Abſchnitt enthält: 1) de pace domeſtica, 2) de infante herede, 3) de principiis iuris germanici in ſucceſſione feudali legitima, 4) de teſtamento prodigi, iure germanico invalido, 5) de collatione ad capiendam portionem ſtatutariam neceſſaria, 6) de renuntiatione portionis ſtatutariae tacita, 7) de retrovenditione a laudemii onere libera, 8) de laudemio a liberis, parentibus ſuis ſucceſſuris ſolvendo, 9) de iure liberorum, bona a parentibus acquiſita retrahendi. In dem dritten Abſchnitte endlich ſind enthalten: 1) de laicis iudiciorum veterum germaniae eccleſiaſticorum ſcabinis, 2) de teſtis reo paris praeſtantia in iure germanico, 3) de iurantis legitima aetate, und 4) de nobilium teſtimonio iniuncto.

Die Stärke des Verf. im deutſchen Recht und der Werth dieſer Abhandlungen ſind längſtens bekannt.

Im.

Siſte-

Elektrische Maschine, so wurden Funken und Schläge aus dem Körper gezogen, und das Haar stand zu Berge. Bei Licht sah man Schlangen-Funken, und hörte ein Knistern. Ich habe mich oft mit Vergnügen elektrisiren lassen, und dabei Versuche gemacht. — Einige Tage darauf, als ich mich wieder elektrisiren wollte, bekam ich Zuckungen, und mußte aufhören. Ich habe seitdem nicht wieder elektrisirt.

Da ich in der Vorstellung Meister des Stoffes bin, so kann ich mir auch Schlangen-Kraft geben, wenn ich will. Ich habe mich oft mit Vergnügen elektrisiren lassen, und dabei Versuche gemacht. Einige Tage darauf, als ich mich wieder elektrisiren wollte, bekam ich Zuckungen, und mußte aufhören. Ich habe seitdem nicht wieder elektrisirt.

Da ich in der Vorstellung Meister des Stoffes bin, so kann ich mir auch Schlangen-Kraft geben, wenn ich will. Ich habe mich oft mit Vergnügen elektrisiren lassen, und dabei Versuche gemacht. Einige Tage darauf, als ich mich wieder elektrisiren wollte, bekam ich Zuckungen, und mußte aufhören. Ich habe seitdem nicht wieder elektrisirt.

Da ich in der Vorstellung Meister des Stoffes bin, so kann ich mir auch Schlangen-Kraft geben, wenn ich will. Ich habe mich oft mit Vergnügen elektrisiren lassen, und dabei Versuche gemacht. Einige Tage darauf, als ich mich wieder elektrisiren wollte, bekam ich Zuckungen, und mußte aufhören. Ich habe seitdem nicht wieder elektrisirt.

Da ich in der Vorstellung Meister des Stoffes bin, so kann ich mir auch Schlangen-Kraft geben, wenn ich will. Ich habe mich oft mit Vergnügen elektrisiren lassen, und dabei Versuche gemacht. Einige Tage darauf, als ich mich wieder elektrisiren wollte, bekam ich Zuckungen, und mußte aufhören. Ich habe seitdem nicht wieder elektrisirt.

gen gemeinschaftlichen Grundverhältnisse, daß dieses, wie
$$\frac{a}{b} = \frac{c}{d} = \frac{e}{f} = \frac{g}{h} = \frac{i}{k} = \frac{l}{m} = \frac{n}{o} = \frac{p}{q} = \frac{r}{s} = \frac{t}{u} = \frac{v}{w} = \frac{x}{y} = \frac{z}{\&}$$
ist, d. h. wenn alle die gegebenen, bis zu dem Zeichen & fortgesetzten Glieder, in Verhältnissen stehen, deren Vorderglieder sich zu ihren Hintergliedern verhalten, wie das Vorderglied des ersten Verhältnisses zu seinem Hintergliede, so stehen die Glieder sämmtlicher Verhältnisse in gleichen Verhältnissen, und es ist das Verhältniß eines jeden Vordergliedes zu seinem Hintergliede, wie das Verhältniß des ersten Vordergliedes zu dem ersten Hintergliede, oder wie das Verhältniß des letzten Vordergliedes zu dem letzten Hintergliede, oder wie das Verhältniß der Summe aller Vorderglieder zu der Summe aller Hinterglieder.

Beweis. Es ist $\frac{a}{b} = \frac{c}{d}$, also $a : b = c : d$, folglich $ad = bc$. Ferner ist $\frac{c}{d} = \frac{e}{f}$, also $c : d = e : f$, folglich $cf = de$. Ferner ist $\frac{e}{f} = \frac{g}{h}$, also $e : f = g : h$, folglich $eh = fg$. Ferner ist $\frac{g}{h} = \frac{i}{k}$, also $g : h = i : k$, folglich $gk = hi$. Ferner ist $\frac{i}{k} = \frac{l}{m}$, also $i : k = l : m$, folglich $lm = ik$. Ferner ist $\frac{l}{m} = \frac{n}{o}$, also $l : m = n : o$, folglich $no = lm$. Ferner ist $\frac{n}{o} = \frac{p}{q}$, also $n : o = p : q$, folglich $pq = no$. Ferner ist $\frac{p}{q} = \frac{r}{s}$, also $p : q = r : s$, folglich $rs = pq$. Ferner ist $\frac{r}{s} = \frac{t}{u}$, also $r : s = t : u$, folglich $tu = rs$. Ferner ist $\frac{t}{u} = \frac{v}{w}$, also $t : u = v : w$, folglich $vw = tu$. Ferner ist $\frac{v}{w} = \frac{x}{y}$, also $v : w = x : y$, folglich $xy = vw$. Ferner ist $\frac{x}{y} = \frac{z}{\&}$, also $x : y = z : \&$, folglich $z\& = xy$.

Da nun die Summe aller dieser Produkte $ad + cf + eh + gk + il + no + pq + rs + tu + vw + xy + z\&$ ist, so ist auch

$$\frac{ad + cf + eh + gk + il + no + pq + rs + tu + vw + xy + z\&}{bd + df + fh + hk + lm + mo + qs + su + uw + wy + y\& + \&} = \frac{ad}{bd} = \frac{cf}{df} = \frac{eh}{fh} = \frac{gk}{hk} = \frac{il}{lm} = \frac{no}{mo} = \frac{pq}{qs} = \frac{rs}{su} = \frac{tu}{uw} = \frac{vw}{wy} = \frac{xy}{y\&} = \frac{z\&}{\&}$$

Wenz im Jahr 1422. S. 41—74. Dient zur nähern Beleuchtung der Alterthümer des städtischen Policeyrechts; besonders in Ansehung der Handwerker. Die Anmerkungen sind vermuthlich auch von Hrn. P. Bodmann. 3) Joh. Karl König von Handwerksmisbräuchen überhaupt, und von Erörterung der Rechtsfrage insbesondere, ob gegen des Magistrats Dekrete und des Handwerks Willen ein fremder Meister in die Innung aufgenommen werden könne, oder nicht? S. 75—98. Der erste Theil ist sehr von der Oberfläche und ohne Zusammenhang behandelt. Zur Beantwortung des zweyten Theils der Frage ist nur ein Responsum für einen besondern Fall mitgetheilt, welches auch nichts Neues enthält. 4) Von Freyheiten und Immunitäten in fremden Gebiete. S. 99—146. Die am Ende versprochene Fortsetzung findet sich im zweyten Theile dieser Beyträge nicht. 5) Von der Verfassung und den Gesetzen der Anspachischen Stadt Gunzenhausen. S. 147—181. Der Herausgeber bemerkt sehr richtig, daß ähnliche Lokalbeschreibungen viel zur Erweiterung der deutschen Rechtskenntniß beytragen würden. Man vergleiche noch damit Fischers Beschreibung des Burggrafthums Nürnberg oder Fürstenthums Anspach, Th. II. S. 228 ff. 6) Reichsstadt Memmingische Appellations- und Revisionsordnung. S. 182—208. Sie ist vom Jahre 1784. 7) Von der Gemeindherrschaft in Franken. S. 209—217. Diese Gemeindherrschaft ist der Inbegriff der Rechte, welche in Gemeindsachen auch über die zur Gemeinde gehörigen Unterthanen einer andern Herrschaft ausgeübt werden. Sie ist also von der vielherrigen Herrschaft oder gemeinderschaftlichen Obrigkeit verschieden. Was sie in sich begreift, wird hier kurz und gut gezeigt. 8) Beyspiel der gerichtlichen Bestätigung eines Kaufs aus einer Urkunde von 1491. S. 218—221. Bloßer Abdruck der Urkunde aus dem Original. 9) Verbot des Nachdrucks aus der Nürnbergischen Buchdruckerordnung von 1673. S. 222—224. Unsers Wissens das erste deutsche Gesetz, welches den Nachdruck sowohl von privilegirten, als unprivilegirten Büchern verbietet. Die Strafe ist Confiskation der nachgedruckten Exemplare und eine Geldbuße von einem Gulden für jeden Bogen. 10) Leibgedings Verschreibung der Stadt Nürnberg vom Jahr 1439. Nach dem Original. S.

225—

825—228. 11) Verschreibung der Stadt Nürnberg für fünf Gulden ewiges Geld v. J. 1515.

Inhalt des zweeten Theils: 1) Bemerkungen von dem Erbrechte der Töchter in Allodien und Kunkellehen vor den abgetheilten Stammverettern. S. 1—101. Sie sind ausgehoben aus der Deduktion für das Haus Waldburg gegen Fürstenberg. (1784 f.) Es war sehr gut, des wesentlichen Inhalt dieser Deduktion gemeinnütziger zu machen. 2) Ueber das Erbrecht des zweeten Ehegatten im Anspachischen. S. 102—112. Handelt besonders von der Anwendung des bekannten L. Hac edictali 6. C. de sec. nupt., dessen Inhalt auch in der Anspachischen Amtsordnung wiederholt ist. Geschrieben, wie der Verf. selbst sagt, für die, welche noch keine deutliche Begriffe von der Sache haben. 3) Bodmann von Bannwein. S. 113—142. Enthält, wie der Verf. sagt, die Alterthümer der Weinschanksgerechtigkeit, die derselbe systematisch zu erläutern gesonnen ist. Wir wünschen, daß selbige bald erfolgen möge. 4) Jnd. Thadd. Zauner von dem Erbrecht des Fiskus in Salzburg auf das Vermögen der Bastarden. S. 143—148. Ein Beweis, daß das ius Bastardiae daselbst bis auf den heutigen Tag im Gebrauch sey. 5) Bemerkungen über Mösers Adelsprobe in Deutschland. S. 148—191. Der Verf. glaubt, die Hauptabsicht des Möserischen Vorschlags, daß die deutschen Stifter sich über eine gleichförmige Ahnenprobe vergleichen möchten, sey darauf gerichtet, der Westphälischen Ritterschaft in den oberländischen Stiftern Zugang zu verschaffen. Uns scheint der Vorschlag, auch ohne diese versteckte Absicht zu erreichen, seinen guten Nutzen zu haben; wenn es gleich bey der großen Verschiedenheit der Stiftsstatuten und Observanzen über diesen Punkt eben nicht zu hoffen ist, daß der Vorschlag zur Ausführung kommen werde. Ueberdem aber ist die Verschiedenheit der Adelsprobe bey weitem nicht der Hauptgrund, worauf die oberländischen Stifter die Ausschließen des Westphälischen und andern Adels stützen. Der Hauptvorwand ist von den Fundationen hergenommen, und dieser wird durch keine gleichförmige Adelsprobe gehoben. Eine andere Frage wäre wohl diese, ob nicht die Westphälische und andere deutsche Stifter den oberländischen Adel iure retorsionis auch auszuschließen befugt wären? wozu uns allerdings Gründe vorhanden zu seyn scheinen.

Die Gründe, welche übrigens der Verf. Herrn Möser entgegensetzt, sind sehr wichtig, um eine Menge seiner Hypothesen über den Haufen zu werfen. 6) Verschiedene alte, meistens Reichsstädtische Mühl- und Brodverordnungen. S. 192—203. Die Sammlung soll fortgesetzt werden. 7) Von einem unbekannten Abdruck der Nürnbergischen Reformation. S. 203—206. 8) Vom Handroßhandlohn in Franken. S. 206—208. Ist nur eine Instruktion für die Crailsheimischen Aemter wegen dieser Sache. Eine Ausführung der Materie findet sich hinter Langens Anmerkungen über Beck von der Nachsteuer und Handlohn. 9) Auszüge aus den ältesten Nürnbergischen Gesetzbüchern. S. 209—223. 10) Kurze Nachricht von einer Oettingischen Landgerichtsordnung. S. 224—227. 11) Miscellaneen. S. 228—233. Sie handeln von Gewißbier, Großträger, Jagd, Lacherbengeld und Pfatenschau.

Fk.

D. *Ioan. Carol. Erneſt. Münter* Tractatio de Matrimonio romano, in ſpecie de confarreato. Göttinq. 1787. 7 B. in 4.

Die Sittengeschichte der Völker der ehemaligen und jetzigen Zeiten lehrt es uns, daß die meisten, sogar rohe und ungebildete Nationen, mit der Schließung der Ehe gewisse Feyerlichkeiten, besonders solche, welche Bezug auf die Religion haben, verbunden, welches an sich nicht zu verwundern ist, da wir finden, daß von je her die meisten Völker der Ehe ein gewisses religiöses Verhältniß zugeeignet haben. Nicht leicht aber hat wohl eine Nation so viele und besondere Gebräuche und Feyerlichkeiten bey Schließung ihrer Ehe gehabt, und sie mit größerer Pünktlichkeit beobachtet, als die alten Feyerlichkeiten so sehr zugethanen Römer: und allen denen, die sich über manche bey unsern Verheyrathungen jetzt noch üblichen, steifen Ceremonieen und Pedanterey beklagen, können wir zu ihrer Beruhigung nichts besseres empfehlen, als die ausführliche Beschreibung der angeführten römischen Ehecerremoniem einmal mit Bedacht zu lesen.

Bekannt-

Bekanntlich hatten die alten Römer bey ihren ganz förmlichen Ehen eine besondere Feyerlichkeit, die Confarreation, lange im Gebrauch, deren Beschreibung vorzüglich den Inhalt der gegenwärtigen Schrift ausmacht. Ob wir gleich mit Schriften über diesen Gegenstand schon reichlich geseegnet sind, so wollen wir doch den gegenwärtigen Versuch deswegen nicht ganz für überflüssig erklären, da eines Theils solche Materien aus den Alterthümern durch ihre mehrmalige Bearbeitung doch immer etwas gewinnen; anderntheils aber uns überhaupt jeder Beytrag zur eleganten Jurisprudenz, die in unsern Zeiten noch immer zu sehr vernachlässiget wird, angenehm seyn muß, und jeder angehende Schriftsteller, der dieses Fach bearbeitet, Aufmunterung verdient.

Nach einigen vorausgeschickten allgemeinen Sätzen über den Begriff und die Entzwecke der Ehe, und über die bey den Römern nach den verschiedenen bürgerlichen und politischen Rücksichten verbotenen Ehen, wovon freylich das Meiste aus den gewöhnlichen Kompendien schon bekannt ist, und zur eigentlichen Sache des Verf. nichts beyträgt, kommt er zu dem Hauptgegenstande seiner Schrift, zu der Art und Weise selbst, wie die Römer ihre Ehen einzugehen pflegten. Es werden nun die dabey üblichen Feyerlichkeiten von der Ehewerbung an, bis zur Beschreitung des Ehebettes hinaus, mit den genauesten dabey vorkommenden Umständen, sogar bis auf den geringsten Putz der Braut, weitläuftig beschrieben. Am ausführlichsten ist der Verf. bey den Ceremonieen der Heimführung. Die Beschreibung der Confarreation selbst macht den verhältnißmäßig kleinsten Theil dieser Schrift aus; welches wir jedoch dem Verf. nicht zum Vorwurfe machen wollen, da man überhaupt in den Antiquitäten wenig darüber antrifft. In Ansehung des Ursprungs der Confarreation ist der Verf. der Meynung, daß sie denselben dem Numa zu danken habe, und widerlegt die Meynung Anderer, welche ihre Einführung dem Romulus zuschreiben, der vielmehr die Heimführung zuerst anordnete. Der Verf. beschreibt die Art ihrer Vollziehung, zeigt die dieser Ehe eigenthümlichen Wirkungen, und bringt am Ende noch Einiges von der Diffarreation oder Aufhebung derselben bey.

Im Ganzen genommen, konnte freylich der Verf. wenig Neues über diesen Gegenstand sagen, und mußte größtentheils andern Schriftstellern über diese Materie folgen;

Ich will nicht sagen, daß sie nicht gut gethan, und es sey in manchen der größere Eifer zu loben, als in andern, die sich nicht so sehr darum bekümmert haben. Aber ich will sagen, daß sie nicht nöthig gehabt, so viel Aufhebens davon zu machen, und daß sie es nicht hätten thun sollen. Denn es ist ja nicht ihre Sache, sich um die Religion zu bekümmern, sondern die Sache der Geistlichen, welche dazu bestellt sind, und dafür Besoldung haben. Wenn sie sich aber darein mischen, so machen sie es nur ärger.

Es sind allerdings zu erbauen, und viel sehr löbliche Dinge in dieser Reformation geschehen, welche ich nicht alle erzählen will, weil sie ein jeder selbst wissen kann. Ich will nur einige anführen, welche mir besonders gefallen haben.

Zuerst hat sie sich sehr ernstlich angelegen sein lassen, die Jugend in den Schulen gut zu unterrichten. Dazu hat sie Männer angestellt, welche sich dieses Geschäft zum Beruf machen, und dafür Besoldung haben. Sie hat auch Bücher verfertigen lassen, welche sie in den Schulen gebrauchen, und nach welchen sie die Jugend unterrichten. Sie hat auch Gesetze gegeben, wie es in den Schulen gehalten werden soll, und wie die Jugend sich darin verhalten soll. Sie hat auch Gesetze gegeben, wie es in den Schulen gehalten werden soll, und wie die Jugend sich darin verhalten soll. Sie hat auch Gesetze gegeben, wie es in den Schulen gehalten werden soll, und wie die Jugend sich darin verhalten soll.

Diejenigen allgemeinen Zeichen sind schwerer zu lernen, welche die Sylben und ganze Wörter ausdrücken. Manche sind dem Gedächtnisse leicht, andere aber sehr schwer zu fassen. Wenn man z. B. das Wort Gott durch ein Dreieck, das Wort Mensch durch ein Viereck, das Wort Thier durch ein Fünfeck, das Wort Pflanze durch ein Sechseck, das Wort Stein durch ein Siebeneck, das Wort Wasser durch ein Achteck, das Wort Feuer durch ein Neuneck, das Wort Luft durch ein Zehneck, das Wort Erde durch ein Eilfeck, das Wort Himmel durch ein Zwölfeck ausdrücken wollte, so würde man sich leicht alle diese Figuren merken können. Wenn man aber das Wort Gott durch ein Dreieck, das Wort Mensch durch ein Viereck, das Wort Thier durch ein Fünfeck, das Wort Pflanze durch ein Sechseck, das Wort Stein durch ein Siebeneck, das Wort Wasser durch ein Achteck, das Wort Feuer durch ein Neuneck, das Wort Luft durch ein Zehneck, das Wort Erde durch ein Eilfeck, das Wort Himmel durch ein Zwölfeck, das Wort Hölle durch ein Dreizehneck, das Wort Fegefeuer durch ein Vierzehneck, das Wort Paradies durch ein Fünfzehneck, das Wort Engel durch ein Sechszehneck, das Wort Teufel durch ein Siebenzehneck, das Wort Sünde durch ein Achtzehneck, das Wort Tugend durch ein Neunzehneck, das Wort Laster durch ein Zwanzigeck, das Wort Ewigkeit durch ein Einundzwanzigeck, das Wort Zeit durch ein Zweiundzwanzigeck, das Wort Tod durch ein Dreiundzwanzigeck, das Wort Leben durch ein Vierundzwanzigeck, das Wort Glückseligkeit durch ein Fünfundzwanzigeck, das Wort Unglückseligkeit durch ein Sechsundzwanzigeck, das Wort Verdammniß durch ein Siebenundzwanzigeck, das Wort Seligkeit durch ein Achtundzwanzigeck, das Wort Gnade durch ein Neunundzwanzigeck, das Wort Ungnade durch ein Dreißigeck, das Wort Barmherzigkeit durch ein Einunddreißigeck, das Wort Unbarmherzigkeit durch ein Zweiunddreißigeck, das Wort Gerechtigkeit durch ein Dreiunddreißigeck, das Wort Ungerechtigkeit durch ein Vierunddreißigeck, das Wort Weisheit durch ein Fünfunddreißigeck, das Wort Thorheit durch ein Sechsunddreißigeck, das Wort Wahrheit durch ein Siebenunddreißigeck, das Wort Lüge durch ein Achtunddreißigeck, das Wort Liebe durch ein Neununddreißigeck, das Wort Haß durch ein Vierzigeck, das Wort Freude durch ein Einundvierzigeck, das Wort Traurigkeit durch ein Zweiundvierzigeck, das Wort Hoffnung durch ein Dreiundvierzigeck, das Wort Verzweiflung durch ein Vierundvierzigeck, das Wort Glaube durch ein Fünfundvierzigeck, das Wort Unglaube durch ein Sechsundvierzigeck, das Wort Gebet durch ein Siebenundvierzigeck, das Wort Fluch durch ein Achtundvierzigeck, das Wort Segen durch ein Neunundvierzigeck, das Wort Hochmuth durch ein Fünfzigeck, das Wort Demuth durch ein Einundfünfzigeck, das Wort Geduld durch ein Zweiundfünfzigeck, das Wort Ungeduld durch ein Dreiundfünfzigeck, das Wort Sanftmuth durch ein Vierundfünfzigeck, das Wort Unsanftmuth durch ein Fünfundfünfzigeck, das Wort Mäßigkeit durch ein Sechsundfünfzigeck, das Wort Unmäßigkeit durch ein Siebenundfünfzigeck, das Wort Keuschheit durch ein Achtundfünfzigeck, das Wort Unkeuschheit durch ein Neunundfünfzigeck, das Wort Großmuth durch ein Sechzigeck, das Wort Kleinmuth durch ein Einundsechzigeck, das Wort Dankbarkeit durch ein Zweiundsechzigeck, das Wort Undankbarkeit durch ein Dreiundsechzigeck, das Wort Treue durch ein Vierundsechzigeck, das Wort Untreue durch ein Fünfundsechzigeck, das Wort Gehorsam durch ein Sechsundsechzigeck, das Wort Ungehorsam durch ein Siebenundsechzigeck, das Wort Ehrfurcht durch ein Achtundsechzigeck, das Wort Unehrfurcht durch ein Neunundsechzigeck, das Wort Ehre durch ein Siebenzigeck, das Wort Unehre durch ein Einundsiebenzigeck, das Wort Ehrlichkeit durch ein Zweiundsiebenzigeck, das Wort Unehrlichkeit durch ein Dreiundsiebenzigeck, das Wort Wohlthätigkeit durch ein Vierundsiebenzigeck, das Wort Undankbarkeit durch ein Fünfundsiebenzigeck, das Wort Gastfreiheit durch ein Sechsundsiebenzigeck, das Wort Ungastfreiheit durch ein Siebenundsiebenzigeck, das Wort Gastfreundschaft durch ein Achtundsiebenzigeck, das Wort Ungastfreundschaft durch ein Neunundsiebenzigeck, das Wort Freundschaft durch ein Achtzigeck, das Wort Unfreundschaft durch ein Einundachtzigeck, das Wort Feindschaft durch ein Zweiundachtzigeck, das Wort Unfeindschaft durch ein Dreiundachtzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierundachtzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfundachtzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechsundachtzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenundachtzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achtundachtzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunundachtzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Einundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechsundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achtundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundzweieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertunddreieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundvierneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundfünfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundsechseck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundsiebeneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundachteck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundneuneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundeilfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundzwölfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertunddreizehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundvierzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundfünfzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundsechszehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundsiebenzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundachtzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundneunzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundeinundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundvierundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundachtundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundneunundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundeinundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundzweiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertunddreiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundvierundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundfünfundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundsechsundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Hundertundachtundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Hundertundneunundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundzweieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertunddreieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundvierneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundfünfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundsechseck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundsiebeneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundachteck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundneuneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundeilfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundzwölfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertunddreizehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundvierzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundfünfzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundsechszehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundsiebenzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundachtzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundneunzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundeinundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundvierundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundachtundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundneunundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundeinundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundzweiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertunddreiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundvierundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundfünfundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundsechsundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweihundertundachtundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweihundertundneunundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundzweieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertunddreieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundvierneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundfünfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundsechseck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundsiebeneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundachteck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundneuneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundeilfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundzwölfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertunddreizehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundvierzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundfünfzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundsechszehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundsiebenzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundachtzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundneunzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundeinundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundvierundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundachtundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundneunundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundeinundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundzweiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertunddreiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundvierundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundfünfundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundsechsundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Dreihundertundachtundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Dreihundertundneunundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundzweieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertunddreieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundvierneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundfünfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundsechseck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundsiebeneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundachteck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundneuneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundeilfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundzwölfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertunddreizehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundvierzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundfünfzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundsechszehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundsiebenzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundachtzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundneunzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundeinundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundvierundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundachtundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundneunundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundeinundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundzweiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertunddreiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundvierundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundfünfundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundsechsundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Vierhundertundachtundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Vierhundertundneunundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundzweieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertunddreieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundvierneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundfünfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundsechseck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundsiebeneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundachteck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundneuneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundeilfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundzwölfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertunddreizehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundvierzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundfünfzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundsechszehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundsiebenzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundachtzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundneunzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundeinundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundvierundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundachtundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundneunundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundeinundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundzweiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertunddreiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundvierundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundfünfundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundsechsundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Fünfhundertundachtundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Fünfhundertundneunundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundzweieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertunddreieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundvierneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundfünfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundsechseck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundsiebeneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundachteck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundneuneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundeilfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundzwölfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertunddreizehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundvierzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundfünfzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundsechszehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundsiebenzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundachtzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundneunzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundeinundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundvierundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundachtundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundneunundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundeinundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundzweiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertunddreiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundvierundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundfünfundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundsechsundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Sechshundertundachtundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Sechshundertundneunundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundzweieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertunddreieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundvierneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundfünfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundsechseck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundsiebeneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundachteck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundneuneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundeilfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundzwölfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertunddreizehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundvierzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundfünfzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundsechszehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundsiebenzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundachtzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundneunzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundeinundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundvierundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundachtundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundneunundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundeinundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundzweiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertunddreiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundvierundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundfünfundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundsechsundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Siebenhundertundachtundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Siebenhundertundneunundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundzweieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertunddreieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundvierneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundfünfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundsechseck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundsiebeneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundachteck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundneuneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundeilfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundzwölfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertunddreizehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundvierzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundfünfzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundsechszehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundsiebenzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundachtzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundneunzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundeinundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundvierundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundachtundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundneunundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundeinundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundzweiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertunddreiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundvierundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundfünfundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundsechsundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Achthundertundachtundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Achthundertundneunundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundzweieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertunddreieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundvierneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundfünfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundsechseck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundsiebeneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundachteck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundneuneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundeilfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundzwölfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertunddreizehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundvierzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundfünfzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundsechszehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundsiebenzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundachtzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundneunzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundeinundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundzweiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertunddreiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundvierundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundfünfundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundsechsundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundsiebenundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundachtundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundneunundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundeinundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundzweiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertunddreiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundvierundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundfünfundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundsechsundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundsiebenundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Neunhundertundachtundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Neunhundertundneunundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundzweieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendunddreieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundvierneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundfünfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundsechseck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundsiebeneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundachteck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundneuneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundeilfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundzwölfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendunddreizehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundvierzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundfünfzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundsechszehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundsiebenzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundachtzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundneunzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundeinundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundzweiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendunddreiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundvierundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundfünfundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundsechsundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundsiebenundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundachtundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundneunundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundeinundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundzweiundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendunddreiundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundvierundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundfünfundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundsechsundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundsiebenundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Tausendundachtundneunzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Tausendundneunundneunzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundzweieck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendunddreieck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundvierneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundfünfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundsechseck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundsiebeneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundachteck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundneuneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundeilfeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundzwölfeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendunddreizehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundvierzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundfünfzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundsechszehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundsiebenzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundachtzehneck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundneunzehneck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundeinundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundzweiundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendunddreiundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundvierundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundfünfundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundsechsundzwanzigeck, das Wort Unverträglichkeit durch ein Zweitausendundsiebenundzwanzigeck, das Wort Verträglichkeit durch ein Zweitausendundachtundzwanzigeck,

in ſenſu generali eſt actus, quo in locum filii eligitur, qui natura talis non eſt. Die L. 12. L. 41. de adopt. hätten den Verf. überzeugen können, daß man auch leibliche Kinder adoptiren kann. Im 101. §. wird die Tutel definirt: Tutela eſt munus publicum perſonale, quo quis ad curam perſonae impuberis, morte patris ſui iuris facti, obligatur. Nicht deutlich und nicht genau genug; denn 1) bedarf der Ausdruck cura wieder eine neue Erklärung, 2) iſt's ja falſch, daß die Tutel bloß auf die curam *perſonae* eingeſchränkt iſt, und 3) ſind die Worte *morte patris* ſui iuris facti offenbar unrichtig, indem ſie die Definition zu ſehr einſchranken. Man denke nur an die legitimam parentum tutelam, und wenn ſchon dieſe bey uns abgeſchafft iſt, ſo würde doch noch heut zu Tage der Vater, der ſein unmündiges Kind emancipirt, als nächſter Verwandter Tutor werden; wiewohl ſein impubes nicht durch ſeinen Tod ſui iuris geworden iſt. Nach §. 108 iſt die tutela teſtamentaria, quae ex ultima *patris* impuberis voluntate ſuſcipitur. Und gleich im folgenden §. räumt doch der Verf. ein, daß auch der tutor, den die Mutter, im Fall ſie ihre unmündige Kinder zu Erben einſetzt, verordnet, ein tutor teſtamentarius ſey. Im 109ten §. wird das Eigenthum definirt, eſt ius in re *corporali* utendi et abutendi cum excluſione aliorum, und in dem folgenden §. wird es ratione obiecti in verum et quaſi dominium abgetheilt, je nachdem das Objekt eine res corporalis oder incorporalis iſt. Wie ſtimmt das mit der Definition?

Einen der größten Uebereilungsfehler enthält der 327ſte §., wo es heißt: Quod fratres ſororesque attinet, ii praeteriri vel inter caeteros exheredari poſſunt, modo ipſis non praeferatur turpis perſona. Der Verf. giebt §. 365 ſelbſt zu, daß den Geſchwiſtern nur im Fall, da ihnen turpis perſona vorgezogen iſt, der Pflichttheil zuſtehe. Es iſt alſo ganz unbegreiflich, wie er behaupten kann, die Geſchwiſter könnten präterirt oder inter caeteros exheredirt werden, im Fall ihnen keine ſchändliche Perſon vorgezogen ſey. In dieſem Fall iſt man ihnen ja keinen Pflichttheil ſchuldig, und wie kann man von dem, dem man dieſen nicht ſchuldig iſt, ſagen, daß er präterirt oder enterbt ſey? Oder wie kann man behaupten, daß man Geſchwiſtern, im Fall man ihnen keine perſonam turpem präferirt, nicht enterben könne? Recenſ. wollte

allen guten guten Absichten, daß sie nur auf die Besserung der Verbrecher, nicht aber auf die Art, wie sie dazu gelangen, Rücksicht nehmen, und daß sie sich nicht einmal die Mühe geben, die Verbrecher, wenn sie sie haben, zu bessern, sondern sie nur ausrotten, und sich dann ihrer entledigen.

Nachdem nun diese Art der Strafe, wie ich gezeigt habe, nicht nur unnütz, sondern auch grausam ist, so ist sie auch ungerecht. Denn ungerecht ist alles, was nicht nothwendig ist, und grausam ist alles, was mehr Uebel hinzufügt, als zu dem Zwecke nothwendig ist. Wenn also dieser Zweck durch eine andere Strafe, die weniger Uebel hinzufügt, eben so gut erreicht werden kann, so ist jede Strafe, die weiter geht, ungerecht. Und eine Strafe, die gar keinen Zweck hat, ist ungerecht, weil sie nothwendig ist, oder, mit andern Worten, weil sie ohne Nutzen ist. Wenn also die Strafe, die ich vorgeschlagen habe, eben so gut, als die Todesstrafe, den Zweck erreicht, Verbrechen zu verhindern, so ist die Todesstrafe ungerecht.

Ich wollte, meine Landsleute wüßten einmal, wie viel Gutes sie sich durch die Abschaffung der Todesstrafe verschaffen könnten. Sie würden dadurch nicht nur ihre Gesetze, sondern auch ihre Sitten verbessern. Sie würden dadurch nicht nur ihre Gesetze, sondern auch ihre Sitten verbessern. Sie würden dadurch nicht nur ihre Gesetze, sondern auch ihre Sitten verbessern.

vel unam ex his veram esse monstravenit, testamentum suam habere firmitatem decernimus. Si autem haec observata non fuerint. Bey dem Worte haec macht der Verf. die Parenthese: e. si vel nulla causa inserta vel vera monstrata fuerit, da doch der Sinn dem Worte viel allgemeiner ist. Justinian will nicht sagen: wenn jemand die causas exheredandi, die er allenfalls zu haben glaubte, in das Testament setzte, sondern er sagt ausdrücklich: sive autem omnes memoratas. (Nec weiß nicht, wie es kam, daß der Verf. dieß Wort überlah.) ingratitudinis causas etc. Es müssen demnach die folgenden Worte: si autem haec observata non fuerint so verstanden werden: wenn der testator aber keine von den erwähnten Ursachen angiebt, (dieß thut er, wenn entweder im Testament gar keine, oder doch keine von den in der Nov. 115 angeführten steht, denn auch im letztern Fall giebt der testator keine von den in der Novelle bestimmten an,) oder eine davon angiebt, der eingesetzte Erbe aber die Wahrheit derselben nicht darthun kann, so soll ꝛc.

Zum Beweis, daß die Litteratur vollständiger hätte seyn sollen, nur einige Proben zu geben, so ist in der Note zum 406sten §. *Förstert* tract. de heredit. quae ab intest. defer. vergessen worden; bey dem 32sten §. van dem *Busch* de consuetudine. §. 252 das *Böhmerische* Programm zur angeführten n. 10; bey §. 368 *Haubold* de differ. Q. N. et I. T. bey §. 348 *Deneeken* de succeff. ex pup. subst. §. 384 *Koch* de herede deliberante. §. 379 *Bechtold* de heredit. additione condition. Bey der zweeten Note zum 193sten §. wo die Sachen eingetheilt werden in res spociales et universales, hätte; zumal da weder die Begriffe davon angegeben sind, noch auf andere Stellen verwiesen wird, *Rochs* diss. de concurs. hypoth. gen. et spec. §. 4 bemerkt werden sollen. Im 213ten §. n. 1. am Ende hätte *Hasse* de L. C. an et quatenus b. f. possessor etc. um so mehr angeführet werden sollen, da das omnino teneatur in diesem §. mit einer gewissen Einschränkung zu nehmen ist.

Doch dieß sey genug. Wir sind weit entfernt, dem Buch allen Werth abzusprechen; nur hätte der Verf., (der zu Ende der Vorrede sagt, er halte es für Lob genug, wenn sein Buch nicht als ganz unnützlich verworfen würde,) damit nicht zufrieden seyn, sondern durch mehrere Genauigkeit und Präcision seinem Buche noch mehrere Vorzüge geben sollen; wir wünschen

würden ihm alsdann Ansprüche auf ein größeres Lob zugestanden haben.

Zk.

I. C. H. Boerner de origine civitatum et de iuribus et obligat. eorum, qui civitatem constituunt. Specimen politic. occasione homagii Friderico Guilielmo II. Reg. Boruss. Wratislawiae praestiti editum. Breslau, bey Korn, 1786. 102 S. in 8.

Der Verf. nimmt an, daß der Wunsch, den äußern Frieden zu erhalten, die Veranlassung zu Errichtung der Staaten gewesen, und daß die allgemeine Glückseligkeit ihr Zweck sey. — Zu Errichtung der Staaten wäre erforderlich gewesen, von der natürlichen Gleichheit abzuweichen und die Majestät (einem oder mehrern Regenten) zu übertragen. Dieß hätte nicht anders geschehen können, als durch einen Vertrag zwischen dem künftigen Regenten und dem Volk als einer moralischen Person oder vielmehr durch mehrere Verträge, weil ein Staat eine so komplicirte gesellschaftliche Verbindung sey, und weiterhin heißt es: nur diejenigen sind Unterthanen, die sich ausdrücklich oder stillschweigend der Regierung unterworfen haben, also nicht, die in anderer Absicht im Lande wohnen, z. B. Gesandte, die Gemalin des Regenten u. s. w. auch nicht Kinder und andre, die den Gebrauch ihrer Vernunft noch nicht haben, und also ihren Willen nicht haben erklären können. (Also ist niemand gebohrner Unterthan, wie stimmt denn damit die Einschränkung 5, 52. si a liberis ortae sint gentibus, überein?) Wer weiß nun, was der V. will? Hat das Volk, als moralische Person, einen Vertrag eingehn, also einen gemeinschaftlichen Willen äußern sollen, so müßten doch entweder alle Einzelne sich vorher verbindlich gemacht haben, sich dasjenige gefallen zu lassen, was die Mehrheit in Ansehung der Person des Regenten und in Ansehung des zu schließenden Vertrags bestimmen würde; da wäre denn schon eine Art von Demokratie vorhanden, die der Verf. gleichwohl verwirft, oder sie müssen sich sogleich sämmtlich, wie durch Inspiration, gleichförmig und einstim-

mig darüber erklärt; auf allen Fall aber sich durch einen vorhergegangenen Vertrag zu einer Moralperson vereinigt haben. Haben aber die Glieder jeder für sich den Vertrag mit dem Regenten gleichformig errichtet, so erscheint das Volk gar nicht als Moralperson bey diesem berühmten Vertrage, und darauf baut der Verf. doch alles, daraus will er sogar selbst das Daseyn des Volks als Moralperson im Staate a priori beweisen, und außerdem soll dieß Daseyn aus dem Effekt bewiesen werden, indem französische Parlamenter und in einigen Landen die Reichsstände, in einigen Fällen, z. B. wenn der Regent minderjährig gewesen, u. s. w. Majestätsrechte ausgeübt oder die Regierungsform verändert haben. (Da müßte denn doch wieder eben ein solcher Vertrag erdacht werden, um diese Parlamenter und Reichsstände zu wirklichen Repräsentanten des ganzen Volks zu qualificiren.) Nun läßt der Verf. seinen Staat bestehn 1) aus dem Regenten, der die Majestät hat, cui populus una voluntate assentit omnibusque simul viribus succurrit, 2) aus dem Volke, das alle diejenigen, niemand ausgenommen, in sich faßt, die mit vereintem Willen und mit aller Macht zur Unterstützung der Prärogative der Majestät beytragen, 3) aus den einzelnen Gliedern des Volks als Unterthanen.

Der Regent, sagt der Verf., habe nur diejenigen Rechte, die ihm das Volk übertragen wollen; maaße er sich andre an, so könne das Volk ihm Widerstand thun. Gleich dabey aber heißt es: dem Regenten mangeln nur solche Rechte, die zum Zweck (allgemeine Glückseligkeit) nicht gehören. — Da hat er sich denn gewiß nicht über Einschränkung zu beklagen. — Einem Tirannen könne das Volk Widerstand thun; es dürfte aber nie die Grenzen der Vertheidigung überschreiten.

Der Verf. ist äußerst unbestimmt in Gedanken und Ausdruck, und schreibt dabey sehr schlecht. Dieß, und was überhaupt von dieser Abhandlung zu halten sey, wird zum Theil schon aus dem bisher Gesagten, zum Theil aus folgender Definition erhellen, die nicht leicht verworrener seyn könnte. Der Verf. sagt nämlich: Civitas est conventio bilateralis, ex voluntate regnatori et populi aequalibus voluntatibus viribusque oriens et duratu ad effectum, ut singuli per pacem externam adigantur coactione ad unionis civilis conservationem. Ueberhaupt halten wir dafür, daß man

Digitized by Google

demje

deutlichere Begriffe über diesen Gegenstand erlangen werde, wenn man die Geschichte auch nur Eines Staates, in Ansehung der veränderten Verhältnisse des einzelnen Bürgers gegen den Staat und den Regenten, und des Regenten gegen den Staat und das Volk, so weit sich Quellen finden, verfolgt, als durch noch so viele Abhandlungen dieser Art, wobey am Ende alles dahin abzielt, der Geschichte und gesunden Vernunft zum Trotz idealische Systeme durch die unnatürlichsten Folgerungen mit wirklich bestehenden Einrichtungen zusammenzubringen. Gesunde Vernunft und die Geschichte lehren uns, in welchem Grade solche Verträge bey Errichtung oder Veränderung der Regierungsform denkbar sind, und was es mit Verträgen dieser Art, wo etwas dem Aehnliches Statt gehabt, für eine Bewandniß habe.

Kg.

Repertorium iuris feudalis theoretico — practicum — digessit D. *Car. Frid. Zepernick*, Reg. Caussar. civil. judicii Hal. Director. Halae, Renger — 1787. gr. 8. 416 Seiten.

Die Absicht des Verf. ist, die in größern Werken, z. B. den Consiliis, Responsis, Decisionibus, Observationibus sc. iuris universi eines Behmer, Berger, Just Hen. Böhmer, der Brüder Becmann, Cannegiesser, Carpzov, Cramer, Engau, Engelbrecht, Gail. Horn, Leyser, Ludolf, Mevius, Pütter, Pufendorf, Selchow, Strube, Wernher und Anderer; in den Amoenitatibus, Oblectamentis, Observationibus, Quaestionibus I. F. eines Georg Lud. Böhmer, Buder, Gerken, Hommel, Püttmann, Steck und Anderer; in Jenichen Thesauro I. F. Schott und Siebenkees Magazinen, Reuß und Häberlin Schriften, des Verfassers Analectis I. F. und Sammlung auserlesener Abhandlungen aus dem Lehnrecht u. s. w. enthaltene observationes I. F. unter alphabetischen Rubriken zusammenzustellen, und dadurch zugleich eine Nachlese zur Lipen-Schottischen Bibliothek in Rücksicht des Lehnrechts zu liefern. Wir heben zur Probe ein paar Stellen aus, damit sich unsre Leser einen deutlichern Begriff von der Einrichtung dieses alphabetischen Repertoriums machen können,

nen. S. 62. „CAUTIO. Inveſtitura ſimultanea a ſatisdatione non liberat, *a Wernher* Obſ. for. T. I. P. 4. Obſ. 19. Qui pecunia feudali fruuntur a cautione pro expenſis immunes ſunt, *Hommel* Rhapſ. Obſ. CLVI.“ S. 400. „THESAURUS IN FEUDO. Theſaurus in loco feudali vel emphyteutico repertus cuinam cedat? *Finſterwald* Pract. Obſ. Lib. III. Obſ. 24. *Stein* theſaurus in fundo feudali inventus cui cedat, *Zeperniek* Anal. I. F. T. I. Obſ. 89.“

Da wir nächſtens einen neuen Supplementband zum Lipen von dem Freiherrn von Senkendorf zu hoffen haben, ſo würde ſich Hr. Z. die Freunde des Lehnrechts verbinden, wenn er etwa in einem 2ten Band alle in dem Lipen ſelbſt, und den Supplementen von Schott und Senkenberg enthaltene, die Lehnrechtslitteratur angehende, und von ihm noch nicht bemerkte Schriften gehörigen Orts nachtragen, und dadurch ſeinem Repertorium den möglichſt größeſten Grad der Vollſtändigkeit verſchaffen wollte.

Ru.

---

3. Arzneygelahrheit.

D. M. J. Marx vermiſchte Beobachtungen. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von B. Boehm, nebſt Anmerkungen des Verfaſſers. Zweyte Sammlung, 5½ Bogen, und dritte Sammlung, 9 Bogen in gr. 8. Hannover, in der Schmidtiſchen Buchhandlung. 1787.

Die erſte Sammlung haben wir im 1ſten Stück des 74ſten Bandes dieſer Bibliothek angezeigt. In der vor uns liegenden zweyten finden ſich 13 Beobachtungen, deren Hauptinhalt wir unſern Leſern hier mittheilen.

Die 1ſte betrift einen, durch Zinnfeile abgetriebnen Bandwurm. Die Abbildung des Wurms liefert die beygelegte Kupfertafel. — Der Verf. giebt von dieſem Mittel abends und morgens jedesmal ein halbes Loth, auch wohl

mehr,

ohne, daß wir dabey etwas thun können. Wir können nicht einmal wissen, wie es zugehe, daß wir wiedergeboren werden. Joh. 3, 8. Von der wahren Bekehrung sagt Gott: Ich will ihnen ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in sie geben, und will das steinerne Herz aus ihrem Fleische wegnehmen, und ihnen ein fleischernes Herz geben. Ezech. 11, 19. Ich will mich ihnen in die Herzen geben, daß sie in meinen Rechten wandeln, und meine Gebote halten und darnach thun. Ezech. 36, 26. 27. Ich will ihnen einerley Herz und einerley Weise geben, daß sie mich fürchten ihr Lebenlang, auf daß es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohlgehe. Jer. 32, 39. Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich erkennen sollen, daß ich der Herr bin. Jer. 24, 7. Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich fürchten. Jer. 32, 40. Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie meine Rechte thun, und meine Gebote halten. Jer. 11, 20. Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie meine Rechte thun, und meine Gebote halten. Ezech. 11, 20. Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie meine Rechte thun, und meine Gebote halten. Ezech. 36, 26. 27. Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich fürchten. Jer. 32, 40. Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich erkennen sollen, daß ich der Herr bin. Jer. 24, 7. Ich will ihnen einerley Herz und einerley Weise geben, daß sie mich fürchten ihr Lebenlang, auf daß es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohlgehe. Jer. 32, 39. Ich will mich ihnen in die Herzen geben, daß sie in meinen Rechten wandeln, und meine Gebote halten und darnach thun. Ezech. 36, 26. 27. Ich will das steinerne Herz aus ihrem Fleische wegnehmen, und ihnen ein fleischernes Herz geben. Ezech. 11, 19

welcher Recensent bey weitem den wichtigsten Theil der Cur zuschreiben würde.

Die dritte Sammlung, welche nicht, wie die beyden ersten, in lateinischer Sprache gedruckt war, enthält fünf Abhandlungen, die, gleich den vorigen, von jedem practischen Arzte gewiß nicht ohne Interesse und Vergnügen werden gelesen werden. — In der ersten dieser Abhandlungen beweißt der Verf. die Unschädlichkeit und den Nutzen des Zinns und seiner Zubereitungen, in der Iten, Versuch einer medicinischen Geschichte der Färberröthe, überschrieben, zeigt er aus vielen alten und neueren Schriftstellern, und aus eigner Erfahrung die wirksamen Heilkräfte an, welche der Gebrauch dieser Wurzel in den hartnäckigsten Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und vorzüglich in Wiederherstellung der unterdrückten monathlichen Reinigung äußert. — III. Von einer besondern Nervenkrankheit. Bey dieser Krankheit war es besonders merkwürdig, daß das junge mit derselben behaftete Frauenzimmer, nebst vielen leporösen Zufällen, in welchen sich ihre Einbildungskraft auf einen hohen Grad gespannt äußerte, — ohne magnetisirt zu werden — in einem wahren divinatorischen Zustand sich befand, den Tag nehmlich ihrer Genesung wochenlang vorher richtig bestimmte. An diesem von ihr vorher genannten Tage blieb sie auch wirklich von allen Nervenzufällen völlig frey, welche aber in den folgenden Tagen pünktlich wieder, wie vorher, zurückkehrten. Durch den anhaltenden Gebrauch gelinde eröffnender, abführender, innerlich und in Klistiren gegebner Mittel wurde die Kranke von ihren Beschwerden in so weit befreiet, daß die Nervenzufälle sie verließen, sie leichte Nahrungsmittel wieder zu sich nehmen (während jenen Zufällen konnte sie nichts als Kaffee mit Milch und Arzneyen bey sich behalten;) und frey umhergehen konnte. Nach wenigen Monaten befiel sie aber von neuem mit der fürchterlichsten Schlaflosigkeit, Beängstigungen, völligen Mangel des Appetits, Leibesverstopfung u. s. w. doch waren die Nervenzufälle diesmal bey weitem so schrecklich nicht; obige auflösende, abführende Arzneyen führten eine zähe, übelriechende, widernatürlich beschaffne Materie in Menge ab, hoben dadurch die Krankheit, und ein, ein ganzes Jahr lang fortgesetzter Gebrauch des Pyrmonter Wassers brachten ihr ihre Kräfte und Munterkeit, und an die Schaam gelegte Blutigel, endlich die, zwey Jahre lang

alle die Gesetze und Ordnungen, die zu Erhaltung der Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt gemacht werden, genau beobachten, und sich in allen Stücken so aufführen, wie es rechtschaffenen Bürgern gebühret. Wer dieses thut, der kann sich auf den Schutz seiner Obrigkeit verlassen, und wird sich auch in seinem Gewissen ruhig und vergnügt befinden. Wer aber wider die Gesetze handelt, wird, wenn er ertappet wird, seine Strafe leiden müssen, und sich auch selbst Vorwürfe machen, die ihm sehr empfindlich fallen werden. Ein Bürger muß auch seine Obrigkeit in Ehren halten, und sich vor Verachtung derselben hüten. Denn wer seine Obrigkeit verachtet, der verachtet auch Gott, der sie gesetzet hat, und wird sich selbst unglücklich machen.

Dr.

2. Die Unterthanen Gehorsam vor den Landesherrn, Obrigkeit und Gesetzen zu Ehren und Gott zu lieb. Die Unterthanen sind schuldig, den Landesherrn, die Obrigkeit und die Gesetze in Ehren zu halten, und sich gehorsam zu erweisen, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Denn wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstehet Gottes Ordnung, und wer da widerstehet, wird über sich ein Urtheil empfangen. Röm. 13, 2. 5. Dr.

3. Die Unterthanen sollen ihre Obrigkeit ehren und ihr gehorchen. Die Unterthanen sollen ihre Obrigkeit ehren und ihr gehorchen, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Denn wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstehet Gottes Ordnung, und wer da widerstehet, wird über sich ein Urtheil empfangen. Röm. 13, 2. 5. Dr. Luther.

Siehe auch Sprüchw. Sal. 24, 21. 22. Sir. 10, 4. 1 Petr. 2, 13. 14. 17. Tit. 3, 1. 2. 1 Tim. 2, 1. 2. Ebr. 13, 17. 1 Petr. 2, 18. 19. 20. 3, 1. 2. 5, 5. 6. Röm. 13, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Nachforschung anreizen. Die abgehandelten Gegenstände sind für den Naturforscher und Arzt anziehend. Diese Uebersetzung hat auch noch den wesentlichen Vorzug, daß der Uebersetzer viele vom Verf. ihm mitgetheilte wichtige Zusätze, Bemerkungen, Berichtigungen und Erläuterungen in die Abhandlung selbst eingeschaltet, oder unter dieselbe gesetzt hat: auch hat ersterer einige Bemerkungen noch hinzugefügt. Die zuverläßige Nachricht, daß von 1989 Kindern, welche in einem Jahre in das Findlingshaus zu Paris gebracht worden, nach fünf Jahren nicht mehr als 884 lebendig übergeblieben sind, kann von dieser Anstalt gewiß keine günstige Meynung erregen.

Joseph Warners chirurgische Vorfälle und Bemerkungen. Aus dem Englischen nach der vierten viel vermehrten Ausgabe. Mit einer Kupfertafel. Leipzig, bey Fritsch, 1787. auf 268 Seiten in gr. 8.

Es ist zu verwundern, daß diese schätzbare Sammlung von chirurgischen Vorfällen, den allezeit fertigen und sonst rührigen Uebersetzern in Deutschland so lange entgangen ist, da sie doch weit mehr als viele andere Schriften einer Uebersetzung würdig war; Dank also nun dem ungenannten Uebersetzer, der sich diesem Geschäfte mit rühmlichem Fleiße unterzogen hat. In allem werden hier neun und siebenzig Vorfälle erzählet, von denen die meisten höchst merkwürdig sind, und vorzüglich folgende Gegenstände betreffen: nämlich verschiedene Krankheiten des Hirnschädels, des Gehirns und seiner Häute, welche von äußern Ursachen hervorgebracht worden; die Trepanation; den grauen Staar; Balg- und andere Geschwülste; die Exterbrust; Brüche; Steine in der Harnblase; Amputation verschiedener Glieder u. s. w. Durchgehends wird man hier den fleißigen und genauen Beobachter, und den erfahrendsten Operateur bemerken, der zur Erweiterung chirurgischer Kenntnisse viel beygetragen hat; daher mit Recht dies Buch allen Wundärzten zu empfehlen ist, aus welchem sich auch Aerzte manches zu Nutze machen können.

Insti-

Institutiones pathologiae medicinalis, auctore *H. D. Gaubio*, ad editionem tertiam edidit cum additamentis *Io. Christ. Gottl. Ackermann*, M. D. et Prof. Altorfin. Norimbergae, apud Grattenauer, 1787. auf XXIV. und 496 Seiten in 8.

Seit dreyßig Jahren, denn so lange ist es nun, da die erste Ausgabe von diesem Buche zu Leyden erschienen, hat sich dasselbe immer bey allgemeinem Beyfalle erhalten: man kann auch mit allem Rechte behaupten, daß es noch immer das beste Lehrbuch zu Vorlesungen über die Pathologie bisher geblieben. Wir haben hiervon nach und nach drey Originalausgaben erhalten, davon jede einige Aenderungen und Zusätze erhielte; die letztere aber wollte der verewigte Verfasser vollkommener zu machen suchen; er legte Hand ans Werk; fieng seinen Schwanengesang an; entschlief aber in der Hälfte desselben. Der Leydener Prof. Haha vollendete endlich diese Ausgabe nach dem Handexemplare des Verfassers, so, wie er es vorfand, ohne selbst darinne etwas zu ändern. So brauchbar nun dies Lehrbuch bisher gewesen ist, so hatte es doch noch verschiedene wichtige Mängel, die Hr. Ackermann in der Vorr. zu diesem neuen Abdrucke mit Recht erinnert, und die vorzüglichsten derselben namentlich anführet. Dieser gelehrte Herausgeber verdient den wärmsten Dank, daß er nun einigen derselben durch seine fürtreflichen Zusätze, die in dem Texte selbst, zum Unterschiede aber mit andern Lettern, eingeschaltet worden, so lehrreich abgeholfen hat. Ueberhaupt wars auch ein löbliches Unternehmen, diesen neuen Abdruck zu veranstalten, da gewiß wenige Exemplare der letztern Originalausgabe nach Deutschland gekommen sind. Die Zusätze des Herrn Ackermann selbst erläutern theils die dunklern Sätze und Meynungen des Verfassers, theils ergänzen sie auch dasjenige, worzu neuere Entdeckungen vieles an die Hand gaben, und die von dem Verf. nicht waren benutzt worden, womit vielleicht manchem, der nach diesem Buche Vorlesungen über die Pathologie halten will, ein großer Dienst geleistet ist. Die wichtigsten Zusätze betreffen: die nächste Ursache der Krankheiten; die fixe Luft und das Phlogiston; die Kämpfischen Infarktus; einige krankhafte Säfte des Körpers; die nachtheilige Beschaffenheit der atmosphärischen

Luft; den unzeitigen Gebrauch der Arzneymittel; die Ansteckung; die fehlerhafte Ausführung und Zurückhaltung der Säfte des Körpers, vorzüglich der Milch; die Erzeugung der Würmer im thierischen Körper, wo der neuern Theorie der beyfällige Vorzug gegeben wird; die verschiedene Arten der Aengstlichkeiten; die weiße Ruhr u. s. f. Bey verschiedenen andern Materien, wo es auch wohl nöthig gewesen, wollte Hr. Ackermann auch noch Zusätze beyfügen und Verbesserung machen, wenn die Verwebung des Textes es zugelassen hätte. Tr.

Joh. Gottfr. Essichs, der Arzn. Doktor u. s. w. Lehre von den Verrichtungen des beseelten Körpers. Für die erwachsene Jugend und das Landvolk. Augsburg, bey Riegers sel. Söhnen. 1786. 8. 238 Seiten.

Der Titel sagt, für welche Leute dieses Buch bestimmt sey, und darnach werden wir es beurtheilen müssen. Es enthält eine kurze Physiologie und Diätetik in Fragen und Antworten, in Form eines Katechismus. Wir sind überzeugt, daß Bücher von dieser Art, welche die Jugend mit der Welt, und besonders mit dem wichtigsten Gegenstande ihres Wissens, sich selbst, bekannt machen, wenn man sie zum Unterrichte in den niedern Schulen einführte, weit mehr Nutzen stiften, und selbst würdigere Begriffe von der Allmacht und Weisheit des Schöpfers der Jugend beibringen würden, als die gewöhnlichen Katechismen voller Dogmatik. Die Absicht des Verfassers, dem Landvolke, und besonders der Jugend einige Begriffe von den Verrichtungen des beseelten Körpers zu geben, ist daher lobenswerth, auch gestehen wir, daß verschiedene Abschnitte seines Buches uns sehr gut gefallen haben, weil sie ordentlich, deutlich, und größtentheils richtig geschrieben sind. So z. B. der vom Lebensalter des Menschen, der vom Schlaf, und der von gesunder Nahrungspflege. Von manchen Gegenständen giebt der Verf. gute Definitionen, wie z. B. S. 12. vom Magenbrey und vom Koth, S. 43 vom Zwerchfell, S. 74 vom Gesicht. — Indessen haben wir doch im Ganzen verschiedenes zu erinnern gefunden, dem wir unsern Beifall nicht geben können. Fürs erste glauben wir, daß es besser gewesen wäre, das Buch in kurzen einzelnen Sätzen, als in Fragen und Antworten vorzutragen, weil

dadurch

Gesetz durch Verbindung in Stücke zu theilen, die nur
einzeln, und nicht alle zugleich, vorgelegt werden dürfen.
Ferner ist es nöthig, daß die Gesetze, die Gegenstände
der Gesetzgebung, und die Gründe, warum sie gegeben
werden, in der Vorrede deutlich angezeigt werden. Ein
Gesetz, das in einer Sprache gegeben wird, die nicht
allen, die es angehet, bekannt ist, ist eine Tyranney.
Ein Gesetz, das nicht bekannt gemacht wird, ist eine
Tyranney. Ein Gesetz, das nicht bekannt gemacht wer-
den kann, ist eine Tyranney. Ein Gesetz, das nicht
kann verstanden werden, ist eine Tyranney. Ein Gesetz,
das nicht kann befolgt werden, ist eine Tyranney. Ein
Gesetz, das nicht kann vollzogen werden, ist eine Tyran-
ney. Ein Gesetz, das nicht kann gehalten werden, ist
eine Tyranney. Ein Gesetz, das nicht kann gerichtlich
gefordert werden, ist eine Tyranney. Ein Gesetz, das
nicht kann gerichtlich gefordert werden, ist eine Tyran-
ney. Ein Gesetz, das nicht kann gerichtlich gefordert
werden, ist eine Tyranney. Ein Gesetz, das nicht kann
gerichtlich gefordert werden, ist eine Tyranney. Ein
Gesetz, das nicht kann gerichtlich gefordert

gestalteten Form erhalten Republik. Wo sie es ist, da ist sie es, weil sie es sein will, und wo sie es sein will, da ist sie es, weil sie es sein kann. Wenn die Volksmenge, welche sie bildet, sich nicht selbst regiert, so ist sie es, weil sie es nicht will, und wenn sie es nicht will, so ist sie es, weil sie es nicht kann. Wenn sie es nicht kann, so ist sie es, weil sie es nicht weiß. Denn — Demokratie, und auch eine solche demokratische Republik, ist nur möglich, wo die Volksmenge, welche sie bildet, sich selbst regiert, und sie regiert sich selbst, wenn sie es will, weil sie es kann, und sie will es, weil sie es weiß. Und sie weiß es, wenn sie es gelernt hat. Und sie hat es gelernt, wenn sie es gelehrt worden ist. Und sie ist es gelehrt worden, wenn sie es gelehrt hat. Und sie hat es gelehrt, wenn sie es gelehrt hat. Und sie hat es gelehrt, wenn sie es gelehrt hat. Und sie hat es gelehrt

ist es klar, daß dieses Recht nicht nur dem Grundherrn, sondern auch jedem andern Gewerken zustehe, der auf seinem Grund und Boden gräbt, und daß es nicht nöthig sey, daß der Grundherr selbst Gewerke sey.

Ferner

gesorgt, möchte das Bartscheeren von ihr abgesondert, und ihr das Handwerksmäßige benommen werden können, das sie in den Augen des Publicums herabgesetzt, fähigere Jünglinge zurückschreckt, die Ausbildung der Schüler hindert, und in so mancher Rücksicht die Entstehung geschickter Wundärzte erschwert!

Johann Hunczovsky, d. Chirurgie D. und zu Wien öffentl. Lehrers, Anweisung zu chirurgischen Operationen. Zweite Auflage. Wien, bey Gräffer. 1787. 340 S. gr. 8.

Da dieses in compendiarischer Kürze abgefaßte Buch zu einem Lehrbuche, welches zum Leitfaden akademischer Vorlesungen über die Manualchirurgie dienen soll, sehr zweckmäßig eingerichtet, und diese zweite Auflage, an mehreren Orten vermehrt und verbessert ist, so glauben wir keine unnütze Arbeit zu übernehmen, wenn wir einige Erinnerungen machen, von denen wir wünschen, daß der Verf. bey einer dritten Auflage sie benutzen möge.

Erster Theil. Von den O. überhaupt. S. 1. Endzweck einer O. ist oft auch der, einen Kranken von Schmerzen zu befreien. 11. Sollte das Jucken in der Haut ꝛc. gegründete Anzeige zum Schröpfen seyn? (daß dieses zum Vortheile der Bader eine gemeine Meynung sey, ist freilich bekannt,) Dagegen muß wohl als Anzeige hinzugefügt werden: wo eine Blutausleerung nöthig, aber eine zu schnelle, wie beym Aderlasse, z. B. wegen Schwäche, zu fürchten ist; wo Blutausleerung mit Derivation oder Revulsion nöthig ist; wo eine örtliche Blutausleerung an einer Stelle nöthig ist, die keine großen Venen zum Aderlasse hat. 13. Die kranken Menschen bedürfen die Wohlthat der Blatterimpfung mehr, als die gesunden. (14. Die Methode mit einem schmalen Blasenpflästerchen zu impfen, wird der Verf. wohl in den Vorles. anführen.) 15. Die Anzeige zur Anlegung der Blasenpflaster ist beyzufügen, welche Schwäche, Unthätigkeit, Unempfindlichkeit (languor et torpor) des Nervensystems, z. B. im Nervenfieber, bey der Lähmung — giebt. Für die Nerven paßt das epitheton empfindlich, hier wohl besser, als: reizbar. Die Größe des Pflasters muß sich nach der

Stärke

Stärke des Reizes richten, die man zu machen hat. 16. Unter den Mitteln zur Verhütung der üblen Wirkung der Kantharidien auf die Harnwege ist der Kampher nicht genannt. Ein Kantharidenpflaster muß oft viel länger als 12 Stunden liegen, ehe es hinlänglich zieht. 18. Anzeige zu Fontanellen giebt auch eine allgemeine Schärfe der Säfte. Die Aezmittel müssen mit emplastro cenestrato aufgelegt werden. 23. Es hätte bestimmt werden müssen, daß man die mit kalten nassen Lappen umwickelte Röhre auf die zu kauterisirende Stelle setze, um die nahen Theile vor der Erhitzung zu schützen. 25. Der Ableeß muß, wo möglich, von beiden Seiten comprimirt werden, damit die Haut sich von den unterliegenden Theilen entfernen. 35. Angefüllte strotzende blinde Hämorrhoiden sollten wohl eher Anzeige, als Gegenanzeige der Blutigel seyn. 49. Rec. hat auch bey einigen tiefen Wunden die einfache Rath hinlänglich befunden. 50. Es muß hier wohl heißen: „und bindet jeden einzelnen Faden" u. s. w. sonst ist es dem Lehrling nicht verständlich.

Zweiter Theil. Von den O. an besonderen Gegenden ꝛc. 1. Am Kopfe. 85. Die Operation der Durchstoßung des Thränenkanals ist auch ohne fistulöse Oeffnung schon angezeigt, wenn nur derselbe verwachsen ist. 94. Die Ausschneidung der Iris mögte wohl mit viel weniger Schmerz und Gefahr von außen durch die cornea, als durch die sclerotica von innen zu machen seyn. 97. Bey der Staaroperation ist das Messer beim Einstich nicht gerade, sondern schräg einwärts auf die Iris zu richten, so daß die Richtung desselben mit der Tangente der cornea einen rechten Winkel macht, nach dem Einstiche allmählig die Scheide des Messers so rückwärts zu lenken, daß die Spitze quer von außen nach innen geht. Auch muß bemerkt werden, daß das Messer beständig horizontal gehe. 99. Als Anzeige der Depression ist besonders anzumerken: wenn das Auge tief liege, und die Spalte der Augenlieder eng ist. — Eine Concavität auf der untern Fläche der Nadel kommt sehr zu statten. 100. Liefet man einige allgemeine Regeln, die bey jeder Staaroperation nöthig sind, und also nicht erst hier insbesondere bey der Depression sollten angeführt werden. Die Richtung der Nadel, erst senkrecht auf die Tangente des Auges, dann quer, so daß der Styl allmählig rückwärts gebracht wird ꝛc. ist genauer zu bestimmen, da andere, nicht solchtigere, Umstände

ſtände hier beſtimmt ſind. Rec. räth, lieber ſogleich die Nadel von oben auf die Linſe zu legen, als dieſelbe oft auf und nieder zu bewegen, wodurch die membrana hyaloidea gar zu ſehr leidet. 115. Sollte die hier beſchriebene Op. zur Stillung des Naſenblutens wohl thunlich ſeyn? 123. Zur Durchbohrung des ſinus maxillaris iſts gewiß rathſamer, den dritten oder zweiten Backzahn auszuziehen, als den erſten. II. Am Stamme. 178. Es mögte wohl beſſer ſeyn, den erſten Schnitt durch die Haut und den latiſſimum dorſi ſchräge, gleichlaufend mit den Faſern dieſes Muskels zu machen. 192. Die Bindung des Unterleibes mit der Monroiſchen Binde iſt bey der paracenteſis zu empfehlen. 216. Man muß bey dem Leiſtenbruche die vorgefallenen Theile ſchräg aufwärts und auswärts einſchieben. Nur die Taxis des Leiſtenbruches iſt hier erwähnt. (224. Die Einſchneidung des Bauchringes iſt richtig nach auf- und auswärts angegeben.) 248. Hier muß erſt beſtimmt werden, daß der W. A. an der linken Seite des Kranken ſtehen; und ſtatt des hier zweydeutigen Worts: Krümmung, iſt Concavität zu ſetzen. III. An den Gliedmaſſen. —

Dritter Theil. Von den Verrenkungen und Beinbrüchen. 290 und 312. Die ausdehnende Kraft iſt jedoch, wo möglich, an dem verrenkten Knochen ſelbſt anzubringen. 318. Binden können wohl nichts beitragen, den eingerichteten Naſenknochen in der Lage zu erhalten, denn es iſt nur Dislocation nach innen zu fürchten.

Hie und da ſind Druckfehler: z. B. S. 175. ſternii ſtatt ſterni; S. 253. hydrocele ſt. hydroceles; S. Operation ſt. Werkzeuge; deren Verbeſſerung nöthig geweſen wäre.

Ai.

D. Georg Armſtrong über die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Nach der neuern engliſchen Ausgabe überſetzt, von D. Jac. Chriſt. Gottl. Schäffer, Hochfürſtl. Thurn und Taxiſchem Hofmed. Regensburg, bey Montags Erben, 1786. auf 188 S. 8.

Aus

Kirche und Religion beibehalten, nicht weder eine Religion noch Kirche einführen, noch auch die Religion und Kirche, welche gegenwärtig Herrschung hat und daselbst eingeführt ist, ändern, sondern bei derselben bleiben, und sie handhaben, auch sich gegen Niemand, der sich zu derselben bekennt, mit Ungnad oder Widerwillen beweisen, sondern sich gegen Jedermann, der sich zu derselben bekennt, gnädig, gütig und freundlich erzeigen, auch Niemand, der sich zu derselben bekennt, mit Gewalt oder Ungnad von derselben dringen, sondern ihn bei derselben bleiben lassen, auch Niemand, der sich zu derselben bekennt, in seinem Gewissen beschweren, sondern ihn bei seinem Gewissen

...ren Kreis. Dies Beschauen von Orten und Gegenden ist ...
...ten Kreis, und wenn ich mich nicht irre, so ist es ...
...ten Kreis, und wenn ich mich nicht irre, so ist es ...
...ten Kreis, und wenn ich mich nicht irre, so ist es

Abhandlung von den z(v)erschiedenen Arten, und Ursachen der Schlagflüsse, nebst den eigentlichen, und wirksamsten Genesungs- und Vorbauungsmitteln. Verfaßt, und herausgegeben von Joseph Hasler, d. W. und A. D. d. Z. Stadt- und Landphys. zu Dingolfing. Landshut, gedruckt bey Hagen. 1787. 52 S. 8.

Eine kurze und faßliche Wiederholung des Bekannten, obgleich nicht ganz fehlerfrey, noch weniger vollständig. Als Hauptklassen, werden angenommen und kürzlich beschrieben der Blut- und Schleimschlagfluß, der epidemische, periodische oder verlarvte, hypochondrische, von giftigen Dünsten verursachte und symptomatische Schlagfluß, und am Ende etwas von einigen schlagflüßigen Zufällen angefügt. Das Merkwürdigste möchte seyn, daß der Verf. S. 27. f. von dem 1783. allgemein herrschenden Heerrauch, den er nicht blos für trocken, sondern auch für feucht gehalten haben will, eine größere Menge von Schlagflüssen sah, und den Einfluß der Luft durch seine Wetterbeobachtungen bestätigt.

Erfahrungsmäßige Untersuchung der Eigenschaften des Opiums und seiner Wirkungen bey lebendigen Geschöpfen mit Bemerkungen über die Zubereitung und den Gebrauch desselben. Eine Harveiische gekrönte Preisschrift von Johann Leigh, d. A. D. Aus dem Englischen. Leipzig, bey Junius. 1787. 116 S. in 8.

So lange es nicht an Aerzten fehlt, die vom Mohnsafte zu viel oder zu wenig glauben, so lange kann diese kleine Schrift immer ihren Nutzen haben. Der Verf. zeigt im ersten Abschnitte durch Versuche, woraus derselbe bestehe, und entdeckt dabey manche Unsicherheit in der verkäuflichen Sorte, lobt die Extraktion mit Wasser und Wein, und schreibt den harzigen Theilen allein alle Wirksamkeit zu. Der zwote Abschnitt liefert die bekannten, zum Theil auch bey uns ungewöhnlichen Zusammensetzungen, und der dritte die Versuche

an

an lebenden Geschöpfen. Aus diesen sieht man, daß das mit Süßholzsaft verbundene Opium sich im Magen ganz auflösen läßt, und die mit Alcohol gesertigte Auflösung die meiste Wirksamkeit äußert. Der vierte Abschnitt enthält etwas vom Gebrauche des Mohnsaftes, aber schier zu wenig. Der Ueberf. hat in einigen Anmerkungen die Compositionen der empfohlnen Mittel angegeben.

Anatomische und chirurgische Fragen und Antworten zum Nutzen und Gebrauch derer, welche sich der Heilungskunst befleißigen wollen. Herausgegeben von Johann David Homberg, d. W. A. K. B. Neue verbesserte Auflage. Breßlau, bey Korn. 1787. 236 S. 8.

Die erste Ausgabe dieses nützlichen Büchleins erschien 1775. und betrug 190 Seiten. Hier erscheint eine zweyte, so viel wir bemerkt haben, eben nicht vermehrte Ausgabe, sogar mit Beybehaltung der Zueignungsschrift an Hrn. P. Gruner, welche den Hrn. Tode veranlaßte, den jungen Verf. auf eine scurrilische und läppische Art zu behandeln. Indessen scheint das Publikum, für welches der Verstorbene schrieb, billiger gedacht, und dies Büchlein, bey allen möglichen oder wirklichen Mängeln, fleißig genützt zu haben, und so ist derselbe hinlänglich auch nach dem Tode gerechtfertigt. Wenig Chirurgen vom gewöhnlichen Schlag wissen soviel, als hier befriedigend ist gelehret worden.

D. Johann Nathanael Petzold von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmundes. Dresden, in der Hilscherschen Buchhandlung. 1787. 46 S. 8.

Der Verf. hatte das Unglück, seine Gattin an der auf dem Titel benahmten Krankheit zu verlieren, und sucht ihr nun durch diese Abhandlung ein Denkmal zu stiften. Wer wird es einem gerührten Gatten verargen, wenn er in Rückerinnerung der Leiden, welche die Verewigte leiden und dulden mußte,

mußte, seine Materie nicht ganz erschöpft, ihr nicht alle Ausführlichkeit gibt, die ein kaltblütiger Beobachter gar leicht anbringen konnte! Die Verhärtung und Verknorpelung des Magenmundes, die jetzt gemeiner, als sonst ist, wird von dem Verf. genau und sorgfältig beschrieben, (Rec. hat noch jetzt eine solche Person in der Pflege, wobey die Symptomen so zutreffen, als ob die Züge von der Kranken genommen wären,) die materielle Ursache (S. 13.) wird einer Stockung der Lymphe zugeschrieben, die Menge der prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen (S. 14. f.) darnach bestimmt, und viel auf eine feuchte Luft (S. 16.) und Diätfehler (S. 17.) gerechnet, der Ausgang (S. 19.) für allemal traurig und unheilbar erkläret, das Daseyn des Uebels (S. 21.) aus den charakteristischen Kennzeichen erwiesen, die frühe Heilung (S. 23.) empfohlen, im Anfange das Honig und die venetianische Seife (S. 24.) ingleichen Schierling (S. 28.) und Belladonna (S. 30.) in Verbindung der Seifenbäder, besonders angerathen, außerdem aber, wenn das Uebel schon zu weit vorgerückt ist, die palliative Methode (S. 33.) vorgezeichnet, und die strenge Lebensordnung (S. 34.) eingeschärft. Zum Beschluß (S. 37. f.) ist die erste Ursache, im Fall auf den Magen, und nachherige Magenentzündung genannt, nachher aber auch der Fundschein aus der Leiche beygefügt. Außer dem eiterhaften Wasser und der Verwachsung des Magens mit der Leber, fand sich ein eiterhafter Sack, der mit der letztern, mit dem obern Magenrande und dem kleinen Netze zusammenhieng, voll übelriechenden Eiters, ein Knoten im Netze, der mit dem Pförtner und Grimmdarme, mit der verhärtetern Gallenblase und Gekrösdrüse verwachsen war, eine Verhärtung und Verengerung des Pförtners und eine knorpelartige Substanz an dem obern Magenrande, eine Verengerung an der zweyten Krümmung des Grimmdarms, in der Verdoppelung des Mesenterii ein Eitersack mit vielen verhärteten Drüsen, beyde Eyerstöcke verhärtet, im Becken Eiter, und in der rechten Brusthöle ein halb Maas Wasser.

Die vollkommene Krankenwärterinn, oder Unterricht, wie kranke Personen gut zu pflegen und abzuwarten sind. Aus dem Französischen übersetzt von D. Pfäh-

D. Pfähler. Zweyte Auflage. Strasburg, bey König. 1787. 164 S. 8.

Die erste Auflage erschien 1783. unter einem andern Titel. Die gegenwärtige stimmt in der Seiten- und Bogenzahl, in Stellung der Zeilen und Beybehaltung der Buchdruckerstöcke genau mit jener überein, und daher scheint nur der erste Bogen umgedruckt zu seyn. Indessen bleibt das Büchlein immer nützlich. Wer aber die erste Auflage hat, kann diese entbehren.

Medicinischpolitischer Vorschlag, der Lustseuche in großen Städten, vorzüglich in Wien, Einhalt zu thun. Von Joseph Kotnig, d. A. D. 1786. 78 S. 8.

Ein gutgemeyntes Büchlein, worinnen diese wichtige Materie eben nicht weiter aufgehellet wird. Die angegebenen Regeln sind kürzlich folgende. 1) Die Errichtung eines eigenen Gesundheitsrathes, der aus obrigkeitlichen Personen, Aerzten und Wundärzten bestehen, und alles hieher gehörige besorgen soll. (Herzlich gut gemeint, aber ohne die Ausführungsmittel. Laut der Erfahrung, helfen solche vielköpfige Kollegien gemeiniglich am wenigst n. Rathsamer dürfte doch wohl seyn, das Ganze den Aerzten und Wundärzten zu überlassen, aber auch diese n strenger Aufsicht zu halten.) 2) Ertheilung der Heilungsinstruktion an alle Aerzte und Wundärzte. (Ist nicht ausführbar, weil sich keine allgemeine Methode der Lustseuche denken und vorschreiben läßt, und die Herren unter sich selbst nicht einig sind.) 3) Anstellung besonderer Aerzte und Wundärzte. Ist zu wünschen, hilft aber doch nicht allen etwanigen Mängeln ab. Denn nicht jeder geschickter Arzt oder Wundarzt schickt sich zu dieser Art Krankheit. 4) Anmelden der Angesteckten. Ist, wie der Verf. selbst gestehet, nöthig, aber nicht thunlich, weil sich das Gefühl von bürgerlicher Schande ins Spiel mischt. 5) Versprechung der Verschwiegenheit. Ist leicht zu thun, aber auch zu halten? Viele Aerzte und Wundärzte können nicht schweigen. 6) Vorlegen eines Meldezettels. Macht Weitläuftigkeiten ohne Noth und Nutzen.

Thun. 2. Abtheilung der Beschreibung der Gebäude und Kunst- und Naturalien-Kammer. Mit 4 Kupfertafeln. 3. Abtheilung, die Sammlung von Münzen und Medaillen enthaltend. Mit 2 Kupfertafeln. 4. Abtheilung, die Sammlung von Gemälden enthaltend. Mit 2 Kupfertafeln. 5. Abtheilung, die Sammlung von Antiken enthaltend. Mit 2 Kupfertafeln. 6. Abtheilung, die Sammlung von Kupferstichen enthaltend. Mit 2 Kupfertafeln. 7. Abtheilung, die Sammlung von Handzeichnungen enthaltend. Mit 2 Kupfertafeln. 8. Abtheilung, die Sammlung von Büchern enthaltend. Mit 2 Kupfertafeln. Und einer Nachricht von der Bibliothek der Universität Leipzig. Mit 2 Kupfertafeln. Leipzig, bey Breitkopf und Härtel. 1804. 8. 1 Alphab. 4 Bogen. 1 Rthlr. 12 Gr. Ohne Zweifel ist es eine sehr gute Idee, die Beschreibung einer Sammlung durch Kupfertafeln zu erläutern. Allein, wenn diese Kupfertafeln nicht mehr enthalten, als was der Text schon sagt, so ist es eine Verschwendung, sie beizufügen. Dieses ist hier der Fall. Wer die Sammlung selbst besucht, kann sie nicht brauchen, und wer sie nicht besucht, wird sie nicht verstehen. Wir wünschten daher, dass sie weggeblieben wären, und dass dafür der Text noch mehr Ausführlichkeit hätte. Dann würde auch der Preis des Buches nicht so hoch ausgefallen seyn. Wir wünschten ferner, dass der Verfasser, wenn er schon nicht Alles beschreiben wollte, was sich in der Sammlung befindet, doch wenigstens das Wichtigste und Merkwürdigste ausgehoben hätte. Dann würde sein Buch für Jeden, der sich für die Sammlung interessirt, brauchbar geworden seyn. Jetzt ist es nur für Diejenigen brauchbar, die sie selbst besuchen, und diese werden es nicht brauchen.

Conrad von Bemmel, M. D. Commentarii in Hippocratis Coi Aphorismos. Ad Codicum Manuscriptorum fidem recensuit, Notasque addidit C. Th. Ackermann. Wirceburgi. Sumt. Stahel. 1803. 512 Pag. 8. Rthl. 12 Gr. 1 Alphab. 4 Bogen.

Keine Vorrede ſagt, wer dieſe Ausgabe beſorgt hat, und warum. Es iſt nichts weiter, als ein Nachdruck, der meiſtens korrekt ausgefallen iſt. Der erſte Band ſchließt mit dem Kap. De vulnere in genere, und der zweyte mit dem Kap. Oſſa luxata, folglich iſt noch Materie zu einem dritten Bändchen übrig, um den erſten Band der Originalausgabe und des Hildburghäuſer Nachdrucks vom J. 1747. vollſtändig zu liefern. Wird wohl der Käufer und Verleger bey dieſer Unternehmung gewinnen? Sollten nicht wenigſtens die neuern Verbeſſerungen, Berichtigungen, Zuſätze u. d. gehörigen Ortes eingetragen ſeyn, um dadurch der neuen Ausgabe eine nützliche Vermehrung zu geben?

De Cauſis et Signis Morborum Libri duo. Scripſit *Frid. Aug. Weber*, M. D. et Poliat. Heilbronnenſ. Libri ſecundi ſectio poſterior. Heidelbergae et Lipſ. ſumt. fratr. Pfaehler. 1787. 410 S. 8.

Wir haben zu anderer Zeit den erſten Abſchnitt angezeigt. Hier hat der Verf. nach dem nämlichen Plan und nach der nämlichen Unordnung gearbeitet, aber mit vielem Fleiße zuſammengetragen, was er bey den Beobachtern fand. Denn auf das Kompiliren ſcheint er ſich meiſterhaft zu verſtehen. Daher ſind auch einzelne Kapitel kürzer oder reichhaltiger ausgefallen, je nachdem er viel oder weniger Materialien vorfand. Nur wäre zu wünſchen, daß er auch auf die neuern deutſchen oder ins Deutſche überſetzten Schriften mehrere Rückſicht genommen hätte. Auch hier war eine gute Nachleſe zu machen, wenn man ſich nicht vor der Mühe des Uebertragens in die lateiniſche Sprache fürchtete.

Bemerkungen über die Struktur und Verrichtungen des Nervenſyſtems durch Alexander Monro, der A. D. u. ſ. w. Aus dem Engliſchen überſetzt, nebſt einigen Anmerkungen und Zuſätzen. Mit dreyzehn Kupfertafeln. Leipzig, im Schwickertſchen Verlage. 1787. 96 S. 4.

Ein

Es ist nicht zu leugnen, daß Kinder, die allzeitig
in Wiegen gelegt werden, sehr leicht Gefahr laufen,
die Wiegenkrankheit zu bekommen. Die in Wiegen
gelegten Kinder werden nicht nur in ihrer Bewegung
gehindert, sondern sie werden auch, wenn sie sich
bewegen, durch die Wiegen selbst in ihrer Bewegung
gehindert. Sie werden in der Wiegen, wie in einem
Gefängnisse, eingeschlossen, und können nicht nach
Belieben ihre Glieder bewegen. Sie werden in der
Wiegen, wie in einem Gefängnisse, eingeschlossen, und
können nicht nach Belieben ihre Glieder bewegen. Sie
werden in der Wiegen, wie in einem Gefängnisse,
eingeschlossen, und können nicht nach Belieben ihre
Glieder bewegen. Sie werden in der Wiegen, wie in
einem Gefängnisse, eingeschlossen, und können nicht
nach Belieben ihre Glieder bewegen. Sie werden in
der Wiegen, wie in einem Gefängnisse, eingeschlossen,
und können nicht nach Belieben ihre Glieder bewegen.
Sie werden in der Wiegen, wie in einem Gefängnisse,
eingeschlossen, und können nicht nach Belieben ihre
Glieder bewegen. Sie werden in der Wiegen, wie in
einem Gefängnisse, eingeschlossen, und können nicht
nach Belieben ihre Glieder bewegen. Sie werden in
der Wiegen, wie in einem Gefängnisse, eingeschlossen,
und können nicht nach Belieben ihre Glieder bewegen.

Car. Chriſtian. Krauſii, M. D. et Prof. Extr. Opuſcula academica medico-practica hinc inde aucta et emendata. *Tom. I.* Editionem curavit *Car. Gottlob Kühn*, M. D. et Prof. Extr. Lipſiae, ſumtib. Fritſchii. 1787. 432 pagg. in 8vo.

Nach dem Beyſpiele anderer Gelehrten, hat der Herausg. die akademiſchen Schriften des Hrn. Prof. Krauſe geſammlet, hier und da vermehret herausgegeben. Diesmal 9, wovon wir blos die Titel angeben können. 1) De homine non machina. 2) De inventione indicationum univerſim. 3) Comment. in §§. 737 — 744. inſtitut. med. Boerh. 4) De derivatione ac revulſione humorum per Sanguinis detractionem impetrandis. 5) De haemorrhagiarum pathologia. 6) De remediis haemorrhagiarum externarum. 7) De remediis haemorrhagiarum internarum. 8) Semiotices medicae generalia commentata. 9) De amuletis medicis cogitata nonnulla. Es iſt wider die Abſicht der A. d. B. alle kleine Abh. einzeln durchzugehen. Aber doch ein paar Worte über den Plan. Nach der Vorrede zu ſchlieſſen, haben wir mehrere Bändchen zu erwarten, folglich keine bloße Auswahl. Deshalb hätten billig die Streitſchriften nicht nach Willkühr, ſondern chronologiſch geſtellet werden ſollen, um das Steigen und Fallen, die Beharrlichkeit im Glauben oder die Vertauſchung der erſtern Meynung mit einer beſſern u. d. bemerken zu können. Dieſe iſt zweckmäßiger und nützlicher für den denkenden Leſer, jene bequemer und gemächlicher für den Herausgeber. Der Druck iſt korrekt, und die Schreibart des Verf. meiſtens rein, nur hier und da etwas ſchwerfällig, und deshalb der Sinn manchmal ſchwer zu errathen.

Animadverſiones circa temperamenta humana inprimisque ea, quae lactatione communicata habentur, auctore *Fridericus Henricus Rhades*, Palaeo-Stetinenſis. Halae, impenſ. vid. Curti. 1787. 62 pagg. 8.

Ein

Die Leber scheint in dieser Krankheit selten zu leiden, wenigstens ist sie selten der Sitz der Schmerzen. Man hat in derselben so wenig Empfindung, daß man sie bey Operationen ohne Schmerzen verletzen kann. Ich habe einen Menschen gesehen, der einen Theil der Leber durch eine Wunde verlohren hatte, welche ihm beygebracht worden war, da er sich in einem Anfalle von Wahnsinn selbst mit einem Messer durchstach. Er hatte nicht die geringste Empfindung, als man ihm die Wunde verband, und sie heilte ohne Schmerzen.

Die Milz ist der Sitz der Hypochondrie. Wenn sie verhärtet ist, so ist sie oft sehr empfindlich, und ihre Verhärtung ist eine Ursache der Hypochondrie. Ich habe einen Menschen gesehen, der eine Verhärtung der Milz hatte, und der sich nicht anders als auf der linken Seite legen konnte, weil er sonst Schmerzen empfand. Er hatte eine Art von Hypochondrie, und war sehr traurig.

Die Nieren, so wie Zwerchfell und Bauchmuskeln, sind selten der Sitz der Schmerzen, welche mit Hypochondrie verbunden sind. Ich habe einen Menschen gesehen, der einen Stein in der Niere hatte, und der sehr hypochondrisch war. Er hatte Schmerzen in der Gegend der Niere, und in der Blase, und litt sehr viel.

Die Blase selbst, und die übrigen Eingeweide des Unterleibes, sind selten der Sitz der Schmerzen, welche mit Hypochondrie verbunden sind. Ich habe einen Menschen gesehen, der einen Stein in der Blase hatte, und der sehr hypochondrisch war. Er hatte Schmerzen in der Gegend der Blase, und litt sehr viel.

Noch sind die Trompeter und Heerpauker-Gerechtsame, 1653, die Hamburger, 1721, 1727, 28, 29,

Exemplar aus der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg

Lüneburg, 1728, 29, Braunschweig, 1729, 30, Hannover, 1730, 31, Celle, 1731, 32, Hannover, 1732, 33, Braunschweig, 1733, 34, Lüneburg, 1734, 35, Celle, 1735, 36, Hannover, 1736, 37, Braunschweig, 1737, 38, Lüneburg, 1738, 39, Celle, 1739, 40, Hannover, 1740, 41, Braunschweig, 1741, 42, Lüneburg, 1742, 43, Celle, 1743, 44, Hannover, 1744, 45, Braunschweig, 1745, 46, Lüneburg, 1746, 47, Celle, 1747, 48, Hannover, 1748, 49, Braunschweig, 1749, 50, Lüneburg, 1750, 51, Celle, 1751, 52, Hannover, 1752, 53, Braunschweig, 1753, 54, Lüneburg, 1754, 55, Celle, 1755, 56, Hannover, 1756, 57, Braunschweig, 1757, 58, Lüneburg, 1758, 59, Celle, 1759, 60, Hannover, 1760, 61, Braunschweig, 1761, 62, Lüneburg, 1762, 63, Celle, 1763, 64, Hannover, 1764, 65, Braunschweig, 1765, 66, Lüneburg, 1766, 67, Celle, 1767, 68, Hannover, 1768, 69, Braunschweig, 1769, 70, Lüneburg, 1770, 71, Celle, 1771, 72, Hannover, 1772, 73, Braunschweig, 1773, 74, Lüneburg, 1774, 75, Celle, 1775, 76, Hannover, 1776, 77, Braunschweig, 1777, 78, Lüneburg, 1778, 79, Celle, 1779, 80, Hannover, 1780, 81, Braunschweig, 1781, 82, Lüneburg, 1782, 83, Celle, 1783, 84, Hannover, 1784, 85, Braunschweig, 1785, 86, Lüneburg, 1786, 87, Celle, 1787, 88, Hannover, 1788, 89, Braunschweig, 1789, 90, Lüneburg, 1790, 91, Celle, 1791, 92, Hannover, 1792, 93, Braunschweig, 1793, 94, Lüneburg, 1794, 95, Celle, 1795, 96, Hannover, 1796, 97, Braunschweig, 1797, 98, Lüneburg, 1798, 99, Celle, 1799, 1800, Hannover, 1800, 1, Braunschweig, 1801, 2, Lüneburg, 1802, 3, Celle, 1803, 4, Hannover, 1804, 5, Braunschweig, 1805, 6, Lüneburg, 1806, 7, Celle, 1807, 8, Hannover, 1808, 9, Braunschweig, 1809, 10, Lüneburg, 1810, 11, Celle, 1811, 12, Hannover, 1812, 13, Braunschweig, 1813, 14, Lüneburg, 1814, 15, Celle, 1815, 16, Hannover, 1816, 17, Braunschweig, 1817, 18, Lüneburg, 1818, 19, Celle, 1819, 20, Hannover, 1820, 21, Braunschweig, 1821, 22, Lüneburg, 1822, 23, Celle, 1823, 24, Hannover, 1824, 25, Braunschweig, 1825, 26, Lüneburg, 1826, 27, Celle, 1827, 28, Hannover, 1828, 29, Braunschweig, 1829, 30, Lüneburg, 1830, 31, Celle, 1831, 32, Hannover, 1832, 33, Braunschweig, 1833, 34, Lüneburg, 1834, 35, Celle, 1835, 36, Hannover, 1836, 37, Braunschweig, 1837, 38, Lüneburg, 1838, 39, Celle, 1839, 40, Hannover, 1840, 41, Braunschweig, 1841, 42, Lüneburg, 1842, 43, Celle, 1843, 44, Hannover, 1844, 45, Braunschweig, 1845, 46, Lüneburg, 1846, 47, Celle, 1847, 48, Hannover, 1848, 49, Braunschweig, 1849, 50, Lüneburg, 1850, 51, Celle, 1851, 52, Hannover, 1852, 53, Braunschweig, 1853, 54, Lüneburg, 1854, 55, Celle, 1855, 56, Hannover, 1856, 57, Braunschweig, 1857, 58, Lüneburg, 1858, 59, Celle, 1859, 60, Hannover, 1860, 61, Braunschweig, 1861, 62, Lüneburg, 1862, 63, Celle, 1863, 64, Hannover, 1864, 65, Braunschweig, 1865, 66, Lüneburg, 1866, 67, Celle, 1867, 68, Hannover, 1868, 69, Braunschweig, 1869, 70, Lüneburg, 1870, 71, Celle, 1871, 72, Hannover, 1872, 73, Braunschweig, 1873, 74, Lüneburg, 1874, 75, Celle, 1875, 76, Hannover, 1876, 77, Braunschweig, 1877, 78, Lüneburg, 1878, 79, Celle, 1879, 80, Hannover, 1880, 81, Braunschweig, 1881, 82, Lüneburg, 1882, 83, Celle, 1883, 84, Hannover, 1884, 85, Braunschweig, 1885, 86, Lüneburg, 1886, 87, Celle, 1887, 88, Hannover, 1888, 89, Braunschweig, 1889, 90, Lüneburg, 1890, 91, Celle, 1891, 92, Hannover, 1892, 93, Braunschweig, 1893, 94, Lüneburg, 1894, 95, Celle, 1895, 96, Hannover, 1896, 97, Braunschweig, 1897, 98, Lüneburg, 1898, 99, Celle, 1899, 1900, Hannover, 1900, 1, Braunschweig, 1901, 2, Lüneburg, 1902, 3, Celle, 1903, 4, Hannover, 1904, 5, Braunschweig, 1905, 6, Lüneburg, 1906, 7, Celle, 1907, 8, Hannover, 1908, 9, Braunschweig, 1909, 10, Lüneburg, 1910, 11, Celle, 1911, 12, Hannover, 1912, 13, Braunschweig, 1913, 14, Lüneburg, 1914, 15, Celle, 1915, 16, Hannover, 1916, 17, Braunschweig, 1917, 18, Lüneburg, 1918, 19, Celle, 1919, 20, Hannover, 1920, 21, Braunschweig, 1921, 22, Lüneburg, 1922, 23, Celle, 1923, 24, Hannover, 1924, 25, Braunschweig, 1925, 26, Lüneburg, 1926, 27, Celle, 1927, 28, Hannover, 1928, 29, Braunschweig, 1929, 30, Lüneburg, 1930, 31, Celle, 1931, 32, Hannover, 1932, 33, Braunschweig, 1933, 34, Lüneburg, 1934, 35, Celle, 1935, 36, Hannover, 1936, 37, Braunschweig, 1937, 38, Lüneburg, 1938, 39, Celle, 1939, 40, Hannover, 1940, 41, Braunschweig, 1941, 42, Lüneburg, 1942, 43, Celle, 1943, 44, Hannover, 1944, 45, Braunschweig, 1945, 46, Lüneburg, 1946, 47, Celle, 1947, 48, Hannover, 1948, 49, Braunschweig, 1949, 50, Lüneburg, 1950, 51, Celle, 1951, 52, Hannover, 1952, 53, Braunschweig, 1953, 54, Lüneburg, 1954, 55, Celle, 1955, 56, Hannover, 1956, 57, Braunschweig, 1957, 58, Lüneburg, 1958, 59, Celle, 1959, 60, Hannover, 1960, 61, Braunschweig, 1961, 62, Lüneburg, 1962, 63, Celle, 1963, 64, Hannover, 1964, 65, Braunschweig, 1965, 66, Lüneburg, 1966, 67, Celle, 1967, 68, Hannover, 1968, 69, Braunschweig, 1969, 70, Lüneburg, 1970, 71, Celle, 1971, 72, Hannover, 1972, 73, Braunschweig, 1973, 74, Lüneburg, 1974, 75, Celle, 1975, 76, Hannover, 1976, 77, Braunschweig, 1977, 78, Lüneburg, 1978, 79, Celle, 1979, 80, Hannover, 1980, 81, Braunschweig, 1981, 82, Lüneburg, 1982, 83, Celle, 1983, 84, Hannover, 1984, 85, Braunschweig, 1985, 86, Lüneburg, 1986, 87, Celle, 1987, 88, Hannover, 1988, 89, Braunschweig, 1989, 90, Lüneburg, 1990, 91, Celle, 1991, 92, Hannover, 1992, 93, Braunschweig, 1993, 94, Lüneburg, 1994, 95, Celle, 1995, 96, Hannover, 1996, 97, Braunschweig, 1997, 98, Lüneburg, 1998, 99, Celle, 1999, 2000, Hannover, 2000, 1, Braunschweig, 2001, 2, Lüneburg, 2002, 3, Celle, 2003, 4, Hannover, 2004, 5, Braunschweig, 2005, 6, Lüneburg, 2006, 7, Celle, 2007, 8, Hannover, 2008, 9, Braunschweig, 2009, 10, Lüneburg, 2010, 11, Celle, 2011, 12, Hannover, 2012, 13, Braunschweig, 2013, 14, Lüneburg, 2014, 15, Celle, 2015, 16, Hannover, 2016, 17, Braunschweig, 2017, 18, Lüneburg, 2018, 19, Celle, 2019, 20, Hannover, 2020, 21, Braunschweig, 2021, 22, Lüneburg, 2022, 23, Celle, 2023, 24, Hannover, 2024, 25, Braunschweig, 2025, 26, Lüneburg, 2026, 27, Celle, 2027, 28, Hannover, 2028, 29, Braunschweig, 2029, 30, Lüneburg, 2030, 31, Celle, 2031, 32, Hannover, 2032, 33, Braunschweig, 2033, 34, Lüneburg, 2034, 35, Celle, 2035, 36, Hannover, 2036, 37, Braunschweig, 2037, 38, Lüneburg, 2038, 39, Celle, 2039, 40, Hannover, 2040, 41, Braunschweig, 2041, 42, Lüneburg, 2042, 43, Celle, 2043, 44, Hannover, 2044, 45, Braunschweig, 2045, 46, Lüneburg, 2046, 47, Celle, 2047, 48, Hannover, 2048, 49, Braunschweig, 2049, 50, Lüneburg, 2050, 51, Celle, 2051, 52, Hannover, 2052, 53, Braunschweig, 2053, 54, Lüneburg, 2054, 55, Celle, 2055, 56, Hannover, 2056, 57, Braunschweig, 2057, 58, Lüneburg, 2058, 59, Celle, 2059, 60, Hannover, 2060, 61, Braunschweig, 2061, 62, Lüneburg, 2062, 63, Celle, 2063, 64, Hannover, 2064, 65, Braunschweig, 2065, 66, Lüneburg, 2066, 67, Celle, 2067, 68, Hannover, 2068, 69, Braunschweig, 2069, 70, Lüneburg, 2070, 71, Celle, 2071, 72, Hannover, 2072, 73, Braunschweig, 2073, 74, Lüneburg, 2074, 75, Celle, 2075, 76, Hannover, 2076, 77, Braunschweig, 2077, 78, Lüneburg, 2078, 79, Celle, 2079, 80, Hannover, 2080, 81, Braunschweig, 2081, 82, Lüneburg, 2082, 83, Celle, 2083, 84, Hannover, 2084, 85, Braunschweig, 2085, 86, Lüneburg, 2086, 87, Celle, 2087, 88, Hannover, 2088, 89, Braunschweig, 2089, 90, Lüneburg, 2090, 91, Celle, 2091, 92, Hannover, 2092, 93, Braunschweig, 2093, 94, Lüneburg, 2094, 95, Celle, 2095, 96, Hannover, 2096, 97, Braunschweig, 2097, 98, Lüneburg, 2098, 99, Celle, 2099, 2100, Hannover, 2100, 1, Braunschweig, 2101, 2, Lüneburg, 2102, 3, Celle, 2103, 4, Hannover, 2104, 5, Braunschweig, 2105, 6, Lüneburg, 2106, 7, Celle, 2107, 8, Hannover, 2108, 9, Braunschweig, 2109, 10, Lüneburg, 2110, 11, Celle, 2111, 12, Hannover, 2112, 13, Braunschweig, 2113, 14, Lüneburg, 2114, 15, Celle, 2115, 16, Hannover, 2116, 17, Braunschweig, 2117, 18, Lüneburg, 2118, 19, Celle, 2119, 20, Hannover, 2120, 21, Braunschweig, 2121, 22, Lüneburg, 2122, 23, Celle, 2123, 24, Hannover, 2124, 25, Braunschweig, 2125, 26, Lüneburg, 2126, 27, Celle, 2127, 28, Hannover, 2128, 29, Braunschweig, 2129, 30, Lüneburg, 2130, 31, Celle, 2131, 32, Hannover, 2132, 33, Braunschweig, 2133, 34, Lüneburg, 2134, 35, Celle, 2135, 36, Hannover, 2136, 37, Braunschweig, 2137, 38, Lüneburg, 2138, 39, Celle, 2139, 40, Hannover, 2140, 41, Braunschweig, 2141, 42, Lüneburg, 2142, 43, Celle, 2143, 44, Hannover, 2144, 45, Braunschweig, 2145, 46, Lüneburg, 2146, 47, Celle, 2147, 48, Hannover, 2148, 49, Braunschweig, 2149, 50, Lüneburg, 2150, 51, Celle, 2151, 52, Hannover, 2152, 53, Braunschweig, 2153, 54, Lüneburg, 2154, 55, Celle, 2155, 56, Hannover, 2156, 57, Braunschweig, 2157, 58, Lüneburg, 2158, 59, Celle, 2159, 60, Hannover, 2160, 61, Braunschweig, 2161, 62, Lüneburg, 2162, 63, Celle, 2163, 64, Hannover, 2164, 65, Braunschweig, 2165, 66, Lüneburg, 2166, 67, Celle, 2167, 68, Hannover, 2168, 69, Braunschweig, 2169, 70, Lüneburg, 2170, 71, Celle, 2171, 72, Hannover, 2172, 73, Braunschweig, 2173, 74, Lüneburg, 2174, 75, Celle, 2175, 76, Hannover, 2176, 77, Braunschweig, 2177, 78, Lüneburg, 2178, 79, Celle, 2179, 80, Hannover, 2180, 81, Braunschweig, 2181, 82, Lüneburg, 2182, 83, Celle, 2183, 84, Hannover, 2184, 85, Braunschweig, 2185, 86, Lüneburg, 2186, 87, Celle, 2187, 88, Hannover, 2188, 89, Braunschweig, 2189, 90, Lüneburg, 2190, 91, Celle, 2191, 92, Hannover, 2192, 93, Braunschweig, 2193, 94, Lüneburg, 2194, 95, Celle, 2195, 96, Hannover, 2196, 97, Braunschweig, 2197, 98, Lüneburg, 2198, 99, Celle, 2199, 2200, Hannover, 2200, 1, Braunschweig, 2201, 2, Lüneburg, 2202, 3, Celle, 2203, 4, Hannover, 2204, 5, Braunschweig, 2205, 6, Lüneburg, 2206, 7, Celle, 2207, 8, Hannover, 2208, 9, Braunschweig, 2209, 10, Lüneburg, 2210, 11, Celle, 2211, 12, Hannover, 2212, 13, Braunschweig, 2213, 14, Lüneburg, 2214, 15, Celle, 2215, 16, Hannover, 2216, 17, Braunschweig, 2217, 18, Lüneburg, 2218, 19, Celle, 2219, 20, Hannover, 2220, 21, Braunschweig, 2221, 22, Lüneburg, 2222, 23, Celle, 2223, 24, Hannover, 2224, 25, Braunschweig, 2225, 26, Lüneburg, 2226, 27, Celle, 2227, 28, Hannover, 2228, 29, Braunschweig, 2229, 30, Lüneburg, 2230, 31, Celle, 2231, 32, Hannover, 2232, 33, Braunschweig, 2233, 34, Lüneburg, 2234, 35, Celle, 2235, 36, Hannover, 2236, 37, Braunschweig, 2237, 38, Lüneburg, 2238, 39, Celle, 2239, 40, Hannover, 2240, 41, Braunschweig, 2241, 42, Lüneburg, 2242, 43, Celle, 2243, 44, Hannover, 2244, 45, Braunschweig, 2245, 46, Lüneburg, 2246, 47, Celle, 2247, 48, Hannover, 2248, 49, Braunschweig, 2249, 50, Lüneburg, 2250, 51, Celle, 2251, 52, Hannover, 2252, 53, Braunschweig, 2253, 54, Lüneburg, 2254, 55, Celle, 2255, 56, Hannover, 2256, 57, Braunschweig, 2257, 58, Lüneburg, 2258, 59, Celle, 2259, 60, Hannover, 2260, 61, Braunschweig, 2261, 62, Lüneburg, 2262, 63, Celle, 2263, 64, Hannover, 2264, 65, Braunschweig, 2265, 66, Lüneburg, 2266, 67, Celle, 2267, 68, Hannover, 2268, 69, Braunschweig, 2269, 70, Lüneburg, 2270, 71, Celle, 2271, 72, Hannover, 2272, 73, Braunschweig, 2273, 74, Lüneburg, 2274, 75, Celle, 2275, 76, Hannover, 2276, 77, Braunschweig, 2277, 78, Lüneburg, 2278, 79, Celle, 2279, 80, Hannover, 2280, 81, Braunschweig, 2281, 82, Lüneburg, 2282, 83, Celle, 2283, 84, Hannover, 2284, 85, Braunschweig, 2285, 86, Lüneburg, 2286, 87, Celle, 2287, 88, Hannover, 2288, 89, Braunschweig, 2289, 90, Lüneburg, 2290, 91, Celle, 2291, 92, Hannover, 2292, 93, Braunschweig, 2293, 94, Lüneburg, 2294, 95, Celle, 2295, 96, Hannover, 2296, 97, Braunschweig, 2297, 98, Lüneburg, 2298, 99, Celle, 2299, 2300, Hannover, 2300, 1, Braunschweig, 2301, 2, Lüneburg, 2302, 3, Celle, 2303, 4, Hannover, 2304, 5, Braunschweig, 2305, 6, Lüneburg, 2306, 7, Celle, 2307, 8, Hannover, 2308, 9, Braunschweig, 2309, 10, Lüneburg, 2310, 11, Celle, 2311, 12, Hannover, 2312, 13, Braunschweig, 2313, 14, Lüneburg, 2314, 15, Celle, 2315, 16, Hannover, 2316, 17, Braunschweig, 2317, 18, Lüneburg, 2318, 19, Celle, 2319, 20, Hannover, 2320, 21, Braunschweig, 2321, 22, Lüneburg, 2322, 23, Celle, 2323, 24, Hannover, 2324, 25, Braunschweig, 2325, 26, Lüneburg, 2326, 27, Celle, 2327, 28, Hannover, 2328, 29, Braunschweig, 2329, 30, Lüneburg, 2330, 31, Celle, 2331, 32, Hannover, 2332, 33, Braunschweig, 2333, 34, Lüneburg, 2334, 35, Celle, 2335, 36, Hannover, 2336, 37, Braunschweig, 2337, 38, Lüneburg, 2338, 39, Celle, 2339, 40, Hannover, 2340, 41, Braunschweig, 2341, 42, Lüneburg, 2342, 43, Celle, 2343, 44, Hannover, 2344, 45, Braunschweig, 2345, 46, Lüneburg, 2346, 47, Celle, 2347, 48, Hannover, 2348, 49, Braunschweig, 2349, 50, Lüneburg, 2350, 51, Celle, 2351, 52, Hannover, 2352, 53, Braunschweig, 2353, 54, Lüneburg, 2354, 55, Celle, 2355, 56, Hannover, 2356, 57, Braunschweig, 2357, 58, Lüneburg, 2358, 59, Celle, 2359, 60, Hannover, 2360, 61, Braunschweig, 2361, 62, Lüneburg, 2362, 63, Celle, 2363, 64, Hannover, 2364, 65, Braunschweig, 2365, 66, Lüneburg, 2366, 67, Celle, 2367, 68, Hannover, 2368, 69, Braunschweig, 2369, 70, Lüneburg, 2370, 71, Celle, 2371, 72, Hannover, 2372, 73, Braunschweig, 2373, 74, Lüneburg, 2374, 75, Celle, 2375, 76, Hannover, 2376, 77, Braunschweig, 2377, 78, Lüneburg, 2378, 79, Celle, 2379, 80, Hannover, 2380, 81, Braunschweig, 2381, 82, Lüneburg, 2382, 83, Celle, 2383, 84, Hannover, 2384, 85, Braunschweig, 2385, 86, Lüneburg, 2386, 87, Celle, 2387, 88, Hannover, 2388, 89, Braunschweig, 2389, 90, Lüneburg, 2390, 91, Celle, 2391, 92, Hannover, 2392, 93, Braunschweig, 2393, 94, Lüneburg, 2394, 95, Celle, 2395, 96, Hannover, 2396, 97, Braunschweig, 2397, 98, Lüneburg, 2398, 99, Celle, 2399, 2400, Hannover, 2400, 1, Braunschweig, 2401, 2, Lüneburg, 2402, 3, Celle, 2403, 4, Hannover, 2404, 5, Braunschweig, 2405, 6, Lüneburg, 2406, 7, Celle, 2407, 8, Hannover, 2408, 9, Braunschweig, 2409, 10, Lüneburg, 2410, 11, Celle, 2411, 12, Hannover, 2412, 13, Braunschweig, 2413, 14, Lüneburg, 2414, 15, Celle, 2415, 16, Hannover, 2416, 17, Braunschweig, 2417, 18, Lüneburg, 2418, 19, Celle, 2419, 20, Hannover, 2420, 21, Braunschweig, 2421, 22, Lüneburg, 2422, 23, Celle, 2423, 24, Hannover, 2424, 25, Braunschweig, 2425, 26, Lüneburg, 2426, 27, Celle, 2427, 28, Hannover, 2428, 29, Braunschweig, 2429, 30, Lüneburg, 2430, 31, Celle, 2431, 32, Hannover, 2432, 33, Braunschweig, 2433, 34, Lüneburg, 2434, 35, Celle, 2435, 36, Hannover, 2436, 37, Braunschweig, 2437, 38, Lüneburg, 2438, 39, Celle, 2439, 40, Hannover, 2440, 41, Braunschweig, 2441, 42, Lüneburg, 2442, 43, Celle, 2443, 44, Hannover, 2444, 45, Braunschweig, 2445, 46, Lüneburg, 2446, 47, Celle, 2447, 48, Hannover, 2448, 49, Braunschweig, 2449, 50, Lüneburg, 2450, 51, Celle, 2451, 52, Hannover, 2452, 53, Braunschweig, 2453, 54, Lüneburg, 2454, 55, Celle, 2455, 56, Hannover, 2456, 57, Braunschweig, 2457, 58, Lüneburg, 2458, 59, Celle, 2459, 60, Hannover, 2460, 61, Braunschweig, 2461, 62, Lüneburg, 2462, 63, Celle, 2463, 64, Hannover, 2464, 65, Braunschweig, 2465, 66, Lüneburg, 2466, 67, Celle, 2467, 68, Hannover, 2468, 69, Braunschweig, 2469, 70, Lüneburg, 2470, 71, Celle, 2471, 72, Hannover, 2472, 73, Braunschweig, 2473, 74, Lüneburg, 2474, 75, Celle, 2475, 76, Hannover, 2476, 77, Braunschweig, 2477, 78, Lüneburg, 2478, 79, Celle, 2479, 80, Hannover, 2480, 81, Braunschweig, 2481, 82, Lüneburg, 2482, 83, Celle, 2483, 84, Hannover, 2484, 85, Braunschweig, 2485, 86, Lüneburg, 2486, 87, Celle, 2487, 88, Hannover, 2488, 89, Braunschweig, 2489, 90, Lüneburg, 2490, 91, Celle, 2491, 92, Hannover, 2492, 93, Braunschweig, 2493, 94, Lüneburg, 2494, 95, Celle, 2495, 96, Hannover, 2496, 97, Braunschweig, 2497, 98, Lüneburg, 2498, 99, Celle, 2499, 2500, Hannover, 2500, 1, Braunschweig, 2501, 2, Lüneburg, 2502, 3, Celle, 2503, 4, Hannover, 2504, 5, Braunschweig, 2505, 6, Lüneburg, 2506, 7, Celle, 2507, 8, Hannover, 2508, 9, Braunschweig, 2509, 10, Lüneburg, 2510, 11, Celle, 2511, 12, Hannover, 2512, 13, Braunschweig, 2513, 14, Lüneburg, 2514, 15, Celle, 2515, 16, Hannover, 2516, 17, Braunschweig, 2517, 18, Lüneburg, 2518, 19, Celle, 2519, 20, Hannover, 2520, 21, Braunschweig, 2521, 22, Lüneburg, 2522, 23, Celle, 2523, 24, Hannover, 2524, 25, Braunschweig, 2525, 26, Lüneburg, 2526, 27, Celle, 2527, 28, Hannover, 2528, 29, Braunschweig, 2529, 30, Lüneburg, 2530, 31, Celle, 2531, 32, Hannover, 2532, 33, Braunschweig, 2533, 34, Lüneburg, 2534, 35, Celle, 2535, 36, Hannover, 2536, 37, Braunschweig, 2537, 38, Lüneburg, 2538, 39, Celle, 2539, 40, Hannover, 2540, 41, Braunschweig, 2541, 42, Lüneburg, 2542, 43, Celle, 2543, 44, Hannover, 2544, 45, Braunschweig, 2545, 46, Lüneburg, 2546, 47, Celle, 2547, 48, Hannover, 2548, 49, Braunschweig, 2549, 50, Lüneburg, 2550, 51, Celle, 2551, 52, Hannover, 2552, 53, Braunschweig, 2553, 54, Lüneburg, 2554, 55, Celle, 2555, 56, Hannover, 2556, 57, Braunschweig, 2557, 58, Lüneburg, 2558, 59, Celle, 2559, 60, Hannover, 2560, 61, Braunschweig, 2561, 62, Lüneburg, 2562, 63, Celle, 2563, 64, Hannover, 2564, 65, Braunschweig, 2565, 66, Lüneburg, 2566, 67, Celle, 2567, 68, Hannover, 2568, 69, Braunschweig, 2569, 70, Lüneburg, 2570, 71, Celle, 2571, 72, Hannover, 2572, 73, Braunschweig, 2573, 74, Lüneburg, 2574, 75, Celle, 2575, 76, Hannover, 2576, 77, Braunschweig, 2577, 78, Lüneburg, 2578, 79, Celle, 2579, 80, Hannover, 2580, 81, Braunschweig, 2581, 82, Lüneburg, 2582, 83, Celle, 2583, 84, Hannover, 2584, 85, Braunschweig, 2585, 86, Lüneburg, 2586, 87, Celle, 2587, 88, Hannover, 2588, 89, Braunschweig, 2589, 90, Lüneburg, 2590, 91, Celle, 2591, 92, Hannover, 2592, 93, Braunschweig, 2593, 94, Lüneburg, 2594, 95, Celle, 2595, 96, Hannover, 2596, 97, Braunschweig, 2597, 98, Lüneburg, 2598, 99, Celle, 2599, 2600, Hannover, 2600, 1, Braunschweig, 2601, 2, Lüneburg, 2602, 3, Celle, 2603, 4, Hannover, 2604, 5, Braunschweig, 2605, 6, Lüneburg, 2606, 7, Celle, 2607, 8, Hannover, 2608, 9, Braunschweig, 2609, 10, Lüneburg, 2610, 11, Celle, 2611, 12, Hannover, 2612, 13, Braunschweig, 2613, 14, Lüneburg, 2614, 15, Celle, 2615, 16, Hannover, 2616, 17, Braunschweig, 2617, 18, Lüneburg, 2618, 19, Celle, 2619, 20, Hannover, 2620, 21, Braunschweig, 2621, 22, Lüneburg, 2622, 23, Celle, 2623, 24, Hannover, 2624, 25, Braunschweig, 2625, 26, Lüneburg, 2626, 27, Celle, 2627, 28, Hannover, 2628, 29, Braunschweig, 2629, 30, Lüneburg, 2630, 31, Celle, 2631, 32, Hannover, 2632, 33, Braunschweig, 2633, 34, Lüneburg, 2634, 35, Celle, 2635, 36, Hannover, 2636, 37, Braunschweig, 2637, 38, Lüneburg, 2638, 39, Celle, 2639, 40, Hannover, 2640, 41, Braunschweig, 2641, 42, Lüneburg, 2642, 43, Celle, 2643, 44, Hannover, 2644, 45, Braunschweig, 2645, 46, Lüneburg, 2646, 47, Celle, 2647, 48, Hannover, 2648, 49, Braunschweig, 2649, 50, Lüneburg, 2650, 51, Celle, 2651, 52, Hannover, 2652, 53, Braunschweig, 2653, 54, Lüneburg, 2654, 55, Celle, 2655, 56, Hannover, 2656, 57, Braunschweig, 2657, 58, Lüneburg, 2658, 59, Celle, 2659, 60, Hannover, 2660, 61, Braunschweig, 2661, 62, Lüneburg, 2662, 63, Celle, 2663, 64, Hannover, 2664, 65, Braunschweig, 2665, 66, Lüneburg, 2666, 67, Celle, 2667, 68, Hannover, 2668, 69, Braunschweig, 2669, 70, Lüneburg, 2670, 71, Celle, 2671, 72, Hannover, 2672, 73, Braunschweig, 2673, 74, Lüneburg, 2674, 75, Celle, 2675, 76, Hannover, 2676, 77, Braunschweig, 2677, 78, Lüneburg, 2678, 79, Celle, 2679, 80, Hannover, 2680, 81, Braunschweig, 2681, 82, Lüneburg, 2682, 83, Celle, 2683, 84, Hannover, 2684, 85, Braunschweig, 2685, 86, Lüneburg, 2686, 87, Celle, 2687, 88, Hannover, 2688, 89, Braunschweig, 2689, 90, Lüneburg, 2690, 91, Celle, 2691, 92, Hannover, 2692, 93, Braunschweig, 2693, 94, Lüneburg, 2694, 95, Celle, 2695, 96, Hannover, 2696, 97, Braunschweig, 2697, 98, Lüneburg, 2698, 99, Celle, 2699, 2700, Hannover, 2700, 1, Braunschweig, 2701, 2, Lüneburg, 2702, 3, Celle, 2703, 4, Hannover, 2704, 5, Braunschweig, 2705, 6, Lüneburg, 2706, 7, Celle, 2707, 8, Hannover, 2708, 9, Braunschweig, 2709, 10, Lüneburg, 2710, 11, Celle, 2711, 12, Hannover, 2712, 13, Braunschweig, 2713, 14, Lüneburg, 2714, 15, Celle, 2715, 16, Hannover, 2716, 17, Braunschweig, 2717, 18, Lüneburg, 2718, 19, Celle, 2719, 20, Hannover, 2720, 21, Braunschweig, 2721, 22, Lüneburg, 2722, 23, Celle, 2723, 24, Hannover, 2724, 25, Braunschweig, 2725, 26, Lüneburg, 2726, 27, Celle, 2727, 28, Hannover, 2728, 29, Braunschweig, 2729, 30, Lüneburg, 2730, 31, Celle, 2731, 32, Hannover, 2732, 33, Braunschweig, 2733, 34, Lüneburg, 2734, 35, Celle, 2735, 36, Hannover, 2736, 37, Braunschweig, 2737, 38, Lüneburg, 2738, 39, Celle, 2739, 40, Hannover, 2740, 41, Braunschweig, 2741, 42, Lüneburg, 2742, 43, Celle, 2743, 44, Hannover, 2744, 45, Braunschweig, 2745, 46, Lüneburg, 2746, 47, Celle, 2747, 48, Hannover, 2748, 49, Braunschweig, 2749, 50, Lüneburg, 2750, 51, Celle, 2751, 52, Hannover, 2752, 53, Braunschweig, 2753, 54, Lüneburg, 2754, 55, Celle, 2755, 56, Hannover, 2756, 57, Braunschweig, 2757, 58, Lüneburg, 2758, 59, Celle, 2759, 60, Hannover, 2760, 61, Braunschweig, 2761, 62, Lüneburg, 2762, 63, Celle, 2763, 64, Hannover, 2764, 65, Braunschweig, 2765, 66, Lüneburg, 2766, 67, Celle, 2767, 68, Hannover, 2768, 69, Braunschweig, 2769, 70, Lüneburg, 2770, 71, Celle, 2771, 72, Hannover, 2772, 73, Braunschweig, 2773, 74, Lüneburg, 2774, 75, Celle, 2775, 76, Hannover, 2776, 77, Braunschweig, 2777, 78, Lüneburg, 2778, 79, Celle, 2779, 80, Hannover, 2780, 81, Braunschweig, 2781, 82, Lüneburg, 2782, 83, Celle, 2783, 84, Hannover, 2784, 85, Braunschweig, 2785, 86, Lüneburg, 2786, 87, Celle, 2787, 88, Hannover, 2788, 89, Braunschweig, 2789, 90, Lüneburg, 2790, 91, Celle, 2791, 92, Hannover, 2792, 93, Braunschweig, 2793, 94, Lüneburg, 2794, 95, Celle, 2795, 96, Hannover, 2796, 97, Braunschweig, 2797, 98, Lüneburg, 2798, 99, Celle, 2799, 2800, Hannover, 2800, 1, Braunschweig, 2801, 2, Lüneburg, 2802, 3, Celle, 2803, 4, Hannover, 2804, 5, Braunschweig, 2805, 6, Lüneburg, 2806, 7, Celle, 2807, 8, Hannover, 2808, 9, Braunschweig, 2809, 10, Lüneburg, 2810, 11, Celle, 2811, 12, Hannover, 2812, 13, Braunschweig, 2813, 14, Lüneburg, 2814, 15, Celle, 2815, 16, Hannover, 2816, 17, Braunschweig, 2817, 18, Lüneburg, 2818, 19, Celle, 2819, 20, Hannover, 2820, 21, Braunschweig, 2821, 22, Lüneburg, 2822, 23, Celle, 2823, 24, Hannover, 2824, 25, Braunschweig, 2825, 26, Lüneburg, 2826, 27, Celle, 2827, 28, Hannover, 2828, 29, Braunschweig, 2829, 30, Lüneburg, 2830, 31, Celle, 2831, 32, Hannover, 2832, 33, Braunschweig, 2833, 34, Lüneburg, 2834, 35, Celle, 2835, 36, Hannover, 2836, 37, Braunschweig, 2837, 38, Lüneburg, 2838, 39, Celle, 2839, 40, Hannover, 2840, 41, Braunschweig, 2841, 42, Lüneburg, 2842, 43, Celle, 2843, 44, Hannover, 2844, 45, Braunschweig, 2845, 46, Lüneburg, 2846, 47, Celle, 2847, 48, Hannover, 2848, 49, Braunschweig, 2849, 50, Lüneburg, 2850, 51, Celle, 2851, 52, Hannover, 2852, 53, Braunschweig, 2853, 54, Lüneburg, 2854, 55, Celle, 2855, 56, Hannover, 2856, 57, Braunschweig, 2857, 58, Lüneburg, 2858, 59, Celle, 2859, 60, Hannover, 2860, 61, Braunschweig, 2861, 62, Lüneburg, 2862, 63, Celle, 2863, 64, Hannover, 2864, 65, Braunschweig, 2865, 66, Lüneburg, 2866, 67, Celle, 2867, 68, Hannover, 2868, 69, Braunschweig, 2869, 70, Lüneburg, 2870, 71, Celle, 2871, 72, Hannover, 2872, 73, Braunschweig, 2873, 74, Lüneburg, 2874, 75, Celle, 2875, 76, Hannover, 2876, 77, Braunschweig, 2877, 78, Lüneburg, 2878, 79, Celle, 2879, 80, Hannover, 2880, 81, Braunschweig, 2881, 82, Lüneburg, 2882, 83, Celle, 2883, 84, Hannover, 2884, 85, Braunschweig, 2885, 86, Lüneburg, 2886, 87, Celle, 2887, 88, Hannover, 2888, 89, Braunschweig, 2889, 90, Lüneburg, 2890, 91, Celle, 2891, 92, Hannover, 2892, 93, Braunschweig, 2893, 94, Lüneburg, 2894, 95, Celle, 2895, 96, Hannover, 2896, 97, Braunschweig, 2897, 98, Lüneburg, 2898, 99, Celle, 2899, 2900, Hannover, 2900, 1, Braunschweig, 2901, 2, Lüneburg, 2902, 3, Celle, 2903, 4, Hannover, 2904, 5, Braunschweig, 2905, 6, Lüneburg, 2906, 7, Celle, 2907, 8, Hannover, 2908, 9, Braunschweig, 2909, 10, Lüneburg, 2910, 11, Celle, 2911, 12, Hannover, 2912, 13, Braunschweig, 2913, 14, Lüneburg, 2914, 15, Celle, 2915, 16, Hannover, 2916, 17, Braunschweig, 2917, 18, Lüneburg, 2918, 19, Celle, 2919, 20, Hannover, 2920, 21, Braunschweig, 2921, 22, Lüneburg, 2922, 23, Celle, 2923, 24, Hannover, 2924, 25, Braunschweig, 2925, 26, Lüneburg, 2926, 27, Celle, 2927, 28, Hannover, 2928, 29, Braunschweig, 2929, 30, Lüneburg, 2930, 31, Celle, 2931, 32, Hannover, 2932, 33, Braunschweig, 2933, 34, Lüneburg, 2934, 35, Celle, 2935, 36, Hannover, 2936, 37, Braunschweig, 2937, 38, Lüneburg, 2938, 39, Celle, 2939, 40, Hannover, 2940, 41, Braunschweig, 2941, 42, Lüneburg, 2942, 43, Celle, 2943, 44, Hannover, 2944, 45, Braunschweig, 2945, 46, Lüneburg, 2946, 47, Celle, 2947, 48, Hannover, 2948, 49, Braunschweig, 2949, 50, Lüneburg, 2950, 51, Celle, 2951, 52, Hannover, 2952, 53, Braunschweig, 2953, 54, Lüneburg, 2954, 55, Celle, 2955, 56, Hannover, 2956, 57, Braunschweig, 2957, 58, Lüneburg, 2958, 59, Celle, 2959, 60, Hannover, 2960, 61, Braunschweig, 2961, 62, Lüneburg, 2962, 63, Celle, 2963, 64, Hannover, 2964, 65, Braunschweig, 2965, 66, Lüneburg, 2966, 67, Celle, 2967, 68, Hannover, 2968, 69, Braunschwe

Ob aber unterdessen die Herren Generalstaaten, welche in Ermangelung des Prinzen, als Vormünder, die Regierung führen, Macht haben, die Freyheit und Gerechtigkeit, welche sie dem Volke versprochen, zu brechen, und ihre Gewalt zu vermehren, ist eine Frage, welche ich nicht entscheiden will. Ich will nur so viel sagen, daß sie sich dieses Recht nicht anmaßen können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß ihnen ihre Macht wieder genommen werde.

Hingegen ist es gewiß, daß, wenn ein Prinz minderjährig ist, und die Vormünder Unterthanen sind, sie sich nicht unterstehen können, die Gesetze zu verändern, ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß ihnen ihre Macht wieder genommen werde. Denn, wenn sie sich dieses Recht anmaßen, so ist es gewiß, daß sie sich nicht unterstehen können, die Gesetze zu verändern, ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß ihnen ihre Macht wieder genommen werde.

lichkeit und systematische Ordnung. Am Ende stehet eine kleine Hausapotheke. Dergleichen Schriften können in ihrem Zirkel immer von gutem Nutzen seyn, wenn sie kurz und faßlich eingerichtet sind. Allein wir fürchten, daß der Verf. keinen großen Rang unter den diätetischen Schriftstellern behaupten werde. Es gehet ihm, wie den Kalendermachern für das Volk, und wie den Pädagogen, die, um populär zu seyn, ins Läppische verfallen. Er schreibt zu pretiös, erklärt, was jedes Frauenzimmer selbst weiß, und bringt Dinge in seine Erklärung, wodurch die Sache dunkel, wohl gar falsch vorgestellt wird. Z. B. S. 35. Die Höle der Gebärmutter ist bey Jungfern klein, wie ein Mandelkern. — Die Urinblase ist der häutige Sack, welcher unter dem Bauchfelle in der Beckenhöhle liegt. Wozu dieser Unrath, dieser gelehrte Unsinn? Liebe die Lebensregeln ganz kahl hingestellet, als mit solcher unnützer und falscher Weisheit verunstaltet. Es ist, wahrlich! nicht so leicht, als man glaubt, ein populärer Schriftsteller zu seyn. Wollte sich doch der Verf. erst die nöthigen Eigenschaften dazu erwerben und anschaffen!

Thaddäus Bayer, Kaiserl. Königl. wirkl. Sanitätsrath u. s. w. Grundriß der allgemeinen Semeotik. Prag und Wien, in der Schönfeldschen Buchhandlung. 1787. 154 S. 8.

Begierig nahmen wir diese Schrift in die Hände, glaubten neue Aufschlüsse, Entdeckungen, Berichtigungen u. dgl. zu finden, und fanden eher ein Rücktreten, als Vorrücken, einen planlosen Entwurf und mangelhafte Ausführung, hier und da Unbestimmtheit in den Sachen und im Ausdrucke, allenthalben aber die treue Benutzung und Ausschreibung der Vorgänger, besonders des Grunerschen Werks, das so manchen Ausschreibern das beste Repertorium zum Plündern bleibt. Doch sagt die Vorrede nichts davon, daß der Verf. Hrn. G. etwas schuldig wäre.

Schon die Aufschrift, Semeotik, ist nicht richtig, da das griechische σ, als einfaches s, ausgesprochen wird, und die Stellung der Kapitel nicht natürlich. Die Einleitung ist bloße Wiederholung einiger pathologischen Sätze, ohne voll-

Pflanzung und Behandlung der Bäume. Wer diese Schrift mit der Aufmerksamkeit lesen und befolgen wird, die sie verdient, der wird sich in kurzer Zeit einen Obstgarten anlegen können, der ihn für Mühe und Kosten reichlich belohnt. Ich habe mich bemüht, alles so deutlich und verständlich zu machen, daß auch der Ungelehrte mich verstehen kann. Wo es nöthig war, habe ich durch Abbildungen auch dem Auge zu Hülfe kommen wollen

haltung der neuerlichst verworfenen und ausgezischten Schärfen) und noch weniger von der Vollständigkeit. Hier mußte bey der bestehenden pathologischen Dunkelheit eine bessere Auswahl getroffen, oder lieber das ganze unnütze Kapitel weggelassen werden. 5) Zeichen an den Verrichtungen. Auf die bekannte Art vom Athmen und Puls, (weitläuftig, aber doch nicht immer vollständig genug, nicht hinreichend und richtig ausgedruckt) von den natürlichen Verrichtungen, (auf 25 Blatte) endlich von den thierischen Verrichtungen, ebenfalls nach der Wichtigkeit dieser Materie zu wenig. So hat z. B. der Schmerz, der so viel umfassend ist, S. 110. sich in 8 Zeilen müssen abfertigen lassen, und gegen einzelne Zeichen könnten wichtige Zweifel erregt werden. Die Geschlechtsverrichtungen, die Gruner aufgenommen hat, fehlen ganz, und doch giebt es hier Fälle genug, wo der Arzt seinen semiotischen Sinn üben kann. 6) Zeichen an den Ausleerungen. Der Verf. hatte schon vorher S. 107. etwas von der Unterdrückung des Harns und dem unwillkührlichen Abgange gesagt, und nimmt denselben hier wieder mit. Er sagt zu viel vom Harn, und doch manchmal unbestimmt. Z. B. ist S. 129. Nubecula und Enaeorema, als einerley genannt, da doch alle sorgfältige Semiologen dieselben mit Recht trennen. Der Schweiß S. 134 — 137. und der Stuhlgang S. 139—141. ist viel zu kurz und seicht abgefertigt worden. Eben das gilt auch vom Erbrechen S. 141 — 143. Erwägt man nun, daß diese Ausleerungen eigentlich und der Natur nach unter die natürlichen Verrichtungen gehören, so stehen sie hier an einem ganz unrechten Orte. 7) Zeichen an den äusserlichen Eigenschaften. Auch dies Kapitel (S. 144 — 154.) ist zu kurz ausgefallen, und würde in bessern Händen ergiebiger geworden seyn. Denn was hier von Farbe, Hitze und Kälte, von den Augen, von der Zunge, und dem Unterleibe gesagt ist, verlohnt sich nicht der Mühe, und giebt von der semiotischen Urtheilskraft des Verf. eben keine hohen Begriffe. Auch die Sprache hat ihre Provinzialismen und Flecken, und manche Worte geben einen ganz verkehrten Sinn. Das Gebier der Semiotik hat also wieder nichts gewonnen, weil der Auszugmacher sichs sehr bequem machte, und lieber zu wenig, als zu viel sagen wollte. Unserm Bedünken nach muß ein gutes Lehrbuch an Worten kurz, und an Sachen reich seyn. Nach diesem Maasstabe kann diese Schrift des Verf. auf das erste, nicht aber auf

das

das letzte Ansprüche machen. Wie viel gewinnt wohl dabey die medicinische Aufklärung? Diese Prüfung wollen wir dem Verf. und unpartheyischen Kennern überlassen.

Ottonis Huhn Commentatio de regeneratione partium mollium in vulnere. In concertatione civium academiae Georgiae Augustae 4. Iunii 1787. praemio a rege M. Britanniae Aug. constituto ab ordine medicorum ornata. Adiectae sunt tabulae 3. aeneae. Gottingae, typis Dieterich. 1787. 60 pagg. 4.

Der junge Verf. dieser kleinen Abhandlung bemühet sich so gut, als möglich, die aufgegebene Preißfrage zu beantworten, nach den Behauptungen der Neuern, schickt das Allgemeine und Besondere über die Wiedererzeugung voraus, tritt dann dem Zwecke näher, stellet einige Versuche über die Regeneration und Adglutination an der Haut, an den Sehnen, Muskeln und Knochen auf. Er ist, wie man leicht erwarten konnte, der verneinenden Meynung.

Herrn Aubry's Kommentar über das erste und dritte Buch der Volkskrankheiten des Hippokrates, oder Unterweisungen für Aerzte. Zu einer richtigen Vorherverkündigung in Krankheiten nach hippokratischen Grundsätzen. Aus dem Französischen. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1787. 540 S. 8.

Zu einer Zeit, wo die meisten Aerzte Europens den Hippokrates gar nicht oder nur dem Namen nach kennen, auch wohl über die Behauptung einiger warmen Verehrer, als ob derselbe noch jetzt das nachahmenswerthe Muster der guten medicinischen Beobachtung sey, zu spötteln wagen, ist es eine seltene Erscheinung, wenn ein Franzose, Hr. Aubry, auftreten, und die Achtung, in welcher Hippokrates von jeher stand, durch Thatsätze und eigene Erfahrung bestätigen muß.

Kühlung mit Eiswasser gewaschen, gut ausgedrückt, dann mit viel warmer Luft getrocknet. Die Locken werden mit Papierpapillotten aufgedreht, und wenn sie trocken sind, mit einer Bürste ausgebürstet.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

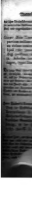
Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.

Um Haare, die ausgehen, zu stärken, wasche man sie mit Eiswasser, worin ein wenig Salmiakgeist gegossen ist, und bürste sie dann mit einer guten Bürste.



Man glaubt einem Manne, der diese Denkmale des Alterthums studiret, und mit der Natur verglichen hat. Man schätzt den Arzt, der sich nicht schämt, von den Vorfahren zu lernen, und bewundert den Fleiß, wodurch er sich ihre Lehrsätze eigen machte, die Deutlichkeit, mit welcher er ihre Wahrheit und Richtigkeit bestätigt, und den Muth, wie er sich über herrschende Vorurtheile hinwegsetzt. Diese interessante Schrift verdiente also eine Uebersetzung von einem sprach- und sachkundigen Manne. Das Original erschien 1776. und 1781. unter dem Titel Les Oracles de Cos. Nur ist zu bedauern, daß der Uebersetzer die Vorrede des Verf. und die Litterärgeschichte wegliß. Die erstere lehrt den Plan, worauf er arbeitete, und die letztere möchte bey allen etwanigen Mängeln den meisten Aerzten, für welche sie bestimmt war, nützlich gewesen seyn, zumal wenn die Berichtigungen gehörigen Orts angebracht wurden. Der Kenner hat immer lieber das ganze, als das zerstückelte Werk. Sonst ist der Zweck und die Behandlung des Verf. fast die nämliche, wie beym Cope, aber er ist ohnstreitig tiefer in den Geist seines Schriftstellers eingedrungen, und hat ihn vollständiger und gründlicher commentirt, ohne sich an die eine oder andere Ausgabe zu binden. Nun zur Schrift des Verf. Voran gehet der Text des ersten und dritten Buches der Volkskrankheiten, weil man sie für unbezweifelt ächt hält, doch so, daß der Uebers. statt der weggelassenen Litterärgeschichte, die Witterungsbeschaffenheit (S. 1 — 29.) nach der Grunerschen Uebersetzung vorgesetzt hat. Und das von Rechtswegen, weil diese allgemeine Uebersicht den Schlüssel zu den folgenden besondern Krankheitsgeschichten giebt. Bey diesen wollen wir uns nicht aufhalten, immaßen sich dieselben, als bekannt, voraus setzen lassen, bemerken aber nur so viel, daß meistens die daher folgenden Lehrsätze abgezogen, und die in andern semeiotischen Büchern befindlichen erläuternden Stellen beygefügt werden. Dadurch ist der unversongene Leser im Stande, selbst über die Richtigkeit der Beobachtung und des Commentars zu urtheilen. Dies begreift die erste und zweite Abtheilung (S. 30 — 274.) in sich. Der dritte Abschnitt (S. 275 — 358.) worinne die in den Krankheitsgeschichten der beyden vorhergegangenen Abschnitte festgesetzten Lehrsätze wiederholt werden, giebt die Anwendung der obigen Vordersätze. Denn der Verf. bestätigt zuerst die Vorhersündigung aus den kritischen Tagen, der Crudität, Kochung,

Digitized by Google

Kochung u. s. w. durch die Belege des Textes, und erörtert das Uebrige kurz, aber hinlänglich, zum Theil aus eigner Erfahrung, wie z. B. die berüchtigte Lehre von den Stufenjahren (S. 283.) die dadurch ganz vernünftig dargestellt wird, und eben so (S. 304.) die Onanie, wogegen er die Infibulation der Alten, als ein Verwahrungsmittel, empfiehlt. Hierauf gehet er die einzelnen Zeichen vom Athemholen, Brechen u. s. w. (S. 310 + 358.) auf die nämliche Art durch, und führt den Leser immer wieder auf die Beyspiele zurück. Endlich folgt der Schluß (S. 359 — 364.) in welchem noch manches Heilsame aus der Fülle des Herzens kommt. Allenthalben erkennt man den ehrlichen Mann, der nicht blenden und betrügen will, und den erfahrnen Arzt, der aus Ueberzeugung spricht. Wer wollte diesem Vertrauten des Hippokrates nicht eher glauben, als dem Spötter, der offenbar tadelt, was er nicht verstehet, nicht gelesen und ausgeübt hat!

Eingeschoben ist, wie es scheint, etwas von Fiebern (S. 365 — 412.) wovon der Verf. vorher nicht sprechen konnte, das aber doch zur nähern Kenntniß der bereits durchgegangenen semiotischen Vorschriften dienen kann. Es finden sich also hier, außer dem Allgemeinen, die Synochi, Febres syncopales s. cardiacae, assodes epiala, elodes, lipyria, erysipelas uteri, typhodes, intermittentes, hemitritaea, in Rücksicht auf die alten Aerzte, und mit Belegen aus eigner Erfahrung, und man bedauert nur, daß der Verf. zu kurz ist. Hier war die beste Gelegenheit, die Fiebelehre der alten Aerzte aus einander zu setzen. Doch hält er den Leser, wie es scheint, schadlos durch die Einleitung in die Therapie des Hippokrates, worinnen vorzüglich von den hitzigen Krankheiten gehandelt wird. (S. 413 — 534.) Er reducirt dieselbe auf Diät, Aderlassen, Brechen, Purgiren und verbessernde Mittel, und zeigt auch hier, wie glücklich er seinen Hippokrates studiret und nachgeahmt habe. Den Beschluß machen zwey Krankheitsgeschichten von zusammengeflossenen Blattern von Boerhaave (S. 535 — 540.) die, als gelehrte Ueberbleibsel des großen Mannes, sich noch immer lesen lassen.

So weit die Anzeige dieser lesenswürdigen Schrift. Könnten wir doch durch dieselbe die jungen Aerzte ermuntern, sich durch deren Lesen von der alten, so vielmals gepredigten,

bald geglaubten, bald wieder verworfenen Lehre lebhaft zu überzeugen, daß Hippokrates bey allen etwanigen Mängeln, die Zeit und glückliche Umstände uns entzogen haben, das beste Muster der Beobachtung gewesen ist, noch ist, und auf immer seyn wird.

Hr.

A. Corn. Celsi de Medicina Libri octo ad optimas editiones collati, Praemittitur notitia literaria Studiis Societatis Bipontinae. Editio accurata. Biponti, ex typographia Societatis. 1786. 553 pagg. 8.

Das Verdienstliche dieser Ausgabe ist das vorgesetzte Leben des Celsus von Joh. Rhodius, ein Index editionum A. Corn. Celsi Krausio-Ernestiano auctior et in aetates 4. digestus, der correcte Abdruck und ein kurzes Register. Das ist für eine auf Speculation gemachte Unternehmung genug. Allein damit hat das Studium der alten Aerzte und des Celsus wenig gewonnen, da das Verzeichniß der Ausgaben nicht einmal kritisch ist, und die eigentlichen Titel, ihr Werth und Unwerth u. dgl. fehlen. Die Herausgeber haben nirgends die Recension angegeben, nach welcher sie den Text geliefert haben. Es bleibt also noch immer der Wunsch zu einer kritischen, dem Philologen und Aerzte gleich nützlichen Handausgabe übrig.

† Hr.

Opuscula medica, scripsit et collegit *E. G. Baldinger*. — Goett. Dieterich. 1787. 280 S. in 8o.

Es sind 16 Programmen, welche der Verf. noch zu Göttingen geschrieben, hier wieder gesammlet. Da sich dergleichen kleine Schriften leicht vergreifen, so wird manchen, denen die Aufsätze wichtig scheinen, allerdings diese Sammlung angenehm seyn.

Rg.

Joseph

Joseph Jakob Plenks, der Wundarzneywissenschaft Doktors, der Wund-, Zergliederungs- und Entbindungskunst Professors zu Tyrnau, chirurgische Pharmazie oder Lehre von den zubereiteten und zusammengesetzten Arzneymitteln, so zur Heilung äußerlicher Krankheiten pflegen angewendet zu werden. Aus dem lateinischen übersetzt von J. P. G. Pflug, Wundarzte zu Koppenhagen. Zwote und mit Zusätzen vermehrte Auflage. Koppenhagen und Leipzig, verlegts Prost. 1787. 258 Oktavseiten.

Im Jahr 1776 erschien diese Uebersetzung; die jetzige Auflage hat aber verschiedene Druckfehler mehr. Bis S. 109 ist alles Wort für Wort abgedruckt, und kein Zusatz zu finden. Der sämmtlichen Zusätze sind 12, größtentheils von nicht großem Gewichte. Es sind folgende: 1) aqua camphorata, — aus römischem Vitriol, armenischem Bolus und Kampfer; dieß Pulver wird mit heißem Brunnen ertrahirt, und als Aufschlag in Augenentzündungen, Hautgeschwüren und alten Beinschäden gerühmt. 2) Balsam. arthrit. — aus balsam. vit. extern. ℥j. ol. culilab. gr. L. Gichtgeschwülste, rheumatische Schmerzen, Verrenkungen, Quetschungen damit zu reiben. 3) Colatorium Synapinum, — Senfpulver wird mit Wasser, Weingeist und Essig ertrahirt, und bey Lähmung der Zunge im Mund gefaßt. 4) Clysma hystericum, — besteht aus Raute, Mutterkraut, Kamillen, stinkenden Assant und Honig mit kochenden Brunnen ertrahirt. 5) Balneum ophthalmicum, — aus Malvenblättern und Blumen durch heiß Wasser ausgezogen, mit dem Zusatz von wenig gesafranten Kampfergeist; wird bey dem Exterauge als Aufschlag gerühmt. 6) Pulvis discutiens, — ein Kräutersäckchen aus Wermut, Kamillen- und Hollunderblättern mit etwas Kampfer; bey rosenartigen Entzündungen und Verdunkelung der Hornhaut soll es treffliche Dienste leisten, worin wir aus Gründen sehr zweifeln. 7) Emplastrum ad clavos pedum, — aus gelbem Wachs und Ammoniakgummi aa ℥j. Grünspan ʒvj.; soll mehr, als zoomal Hühneraugen

gen vertrieben haben. 8) Empl. Saturninum, — das Hauptingredienz iſt ein Amalgama aus Queckſilber und Bley, in alten freſſenden Geſchwüren. 9) Emplaſtrum ad mammas. — Melilotenpflaſter mit Kampfer vermiſcht: Milchknoten zu zertheilen. 10) Vngt. ad ambuſta ex unguento nutrit. baſilic. et balſam. Arcaei, — bey tiefen Verbrennungen, wo die Eiterung nicht geſtört werden darf. 11) Vngt. cicatriſans, — eine trockenende Salbe mit lapide calaminari und minio. 12) Vnguentum opathalmicum, — ex meſur. praec. rubr. lap. calam. praep. litharg. aut. praep. cinnab. nat. ungt. roſac. et balſ. commendat; in heftiger Entzündung des Auges nach der Staaroperation.

Preisfrage, welche geſchnittene oder gehauene Wunden ſollen durch die Vereinigung, und welche ſollen durch die Eiterung geheilet werden? beantwortet von Karl Haberlein, Regimentschirurgen des Karl Toskaniſchen Infanterieregiments und korreſpondirenden Mitgliede der K. Königl. Akademie. Wien, bey Gräffer. 1787. 5 Bogen in 4.

Dieſe Abhandlung, mit der Ueberſchrift: chirurgia militibus unicum eſt ſolatium, erhielt von der K. K. Joſephiniſchen mediciniſchchirurgiſchen Akademie den 10ten May 1787 den Preis.

Auch wir ſind überzeugt, daß der Verf. ſeinen Gegenſtand zweckmäßig und gründlich behandelt, und in einer deutlichen, gedrungenen Schreibart alles geſagt hat, was hierüber geſagt werden konnte. Sehr richtig bemerkt der Verf., daß die blutige Naht auf ſehr wenige Fälle eingeſchränkt werden kann, und daß die Vereinigungsbinden und Heftpflaſter zur Vereinigung der reinen Hieb- und Schnittwunden in den mehreſten Fällen hinreichend ſind. Wir empfehlen dieſe kleine Schrift dem größten Theile der Stadt- und Landwundärzte, denen es an guten Grundſätzen bey Behandlung der Hieb- und Schnittwunden öfters noch ſehr fehlt; vorzüglich aber den Feldwundärzten, welche am öfterſten Gelegenheit haben, von dieſer vernünftigen Heilmethode den nützlichſten Gebrauch zu machen.

Ernſt

Ernst Gotthilf Sonnenburgs, der Arzneywissenschaft Doktors und Praktikus zu Berlin, Grundriß einer medicinischlateinischen Sprachlehre für Unterwundärzte bey Armeen, welche keine Schulstudien haben. Zwote Abtheilung. Berlin, bey Maurer, 1787. 308 Oktavseiten.

Hier herrscht die nämliche Einrichtung, wie in der ersten Abtheilung, daß nämlich Wörter medicinischer Bedeutung bey Deklinationen, Konjugationen und Syntaxis gewählt worden sind. Statt der Prosodie hat der Verf. am Ende einige lehrreiche Stellen aus dem Celsus und Mead zur Uebung der Lernenden abdrucken lassen. Ob Leute, welche ohne Schulstudien schon als Unterwundärzte angestellt sind, sich durch diese Sprachlehre werden reizen lassen, die lateinische Sprache nachzuholen, muß erstlich die Erfahrung beweisen.

Johann Gottfried Eßichs, der Arzneygelahrheit Doktor und Mitglied des medicinischen Kollegiums in Augsburg, medicinisches Lexikon, zur gründlichen Kenntniß der sowohl zur Erhaltung und Wiedergenesung aus den drey Naturreichen erforderlichen Heilsmittel, als auch der Benennung und Kunstwörter, welche der Physiologie eigen sind. Für Aerzte, Wundärzte und andre Liebhaber der Naturgeschichte. Zweeter Theil, von J bis Z. Augsburg, bey Riegers seel. Söhnen. 1787. 497 Oktavseiten und 3½ Bogen Register.

An äußerer Schönheit und inneret Güte ist dieser zweete Theil dem erstern vollkommen gleich. Schlechtes Papier mit elender medicinischer Waare gefüllt; wenn nicht das Jahr 1787 auf dem Titelblatte stünde, so würde man ganz gewiß dieß Buch für ein Produkt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts halten. Wir können nicht begreifen, wie es der Verf. hat wagen können, solchen medicinischen Plunder auf den

der Bronchi Nerven gehen. Auf der Höhe der Lungen theilen sich die Bronchi in kleinere Aeste, die Bronchi, Vasculosi und andere Aestchen mit sich führen, welche sich in die Substanz der Lungen begeben, und sich in ihr verlieren. Diese Aestchen sind es, welche man Bronchi vasculosi nennet, und sie sind es, die den Bronchis ihre ernährenden Gefäße mittheilen. Sie sind es, die

Stelle beschrieben, wo Jesus Christus sagt, daß er nicht
gekommen sey, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu
halten und zu erfüllen. Wie sich nun Jesus Christus
selbst in Ansehung des Gesetzes verhalten hat, so sollen
sich auch seine Jünger verhalten. Sie sollen das Gesetz
halten und erfüllen, und nicht aufheben. Wenn sie
dieses thun, so werden sie vor den Augen Gottes
einen Vorzug vor andern haben. Dieser Vorzug
wird in der Bergpredigt Jesu Christi Gerechtigkeit
genennet. Diese Gerechtigkeit soll nun darinn bestehen,
daß sie das Gesetz halten, und nicht aufheben. Wenn
sie dieses thun, so werden sie vor den Augen Gottes
gerecht seyn. Wenn sie es aber nicht thun, so werden
sie es nicht gerecht seyn. Wenn sie es aber thun,
so werden sie es gerecht seyn, und sie werden vor
andern einen Vorzug haben.

Das heißt, Gerechtigkeit vor Gott ist nichts anders,
als Übereinstimmung in dem Halten, Erfüllen und
Nichtaufheben des Gesetzes. Wer das Gesetz hält,
erfüllt, und nicht aufhebt, der ist gerecht vor Gott.
Wer Gerechtigkeit vor Gott haben will, der muß
das Gesetz halten, erfüllen, und nicht aufheben.

Diese Meinung, daß Gerechtigkeit vor Gott nichts anders, als Übereinstimmung mit dem Gesetze, Erfüllung des Gesetzes, Nichtaufhebung des Gesetzes, Haltung des Gesetzes sey, ist eine Meinung, die sich durch die ganze Bibel durchzieht, und die in der Bibel so oft vorkommt, daß man sie nicht leugnen kann, ohne sich der Verwerfung der Bibel schuldig zu machen.

Mann, und jeden dritten eine Tochter, [illegible] [illegible] [illegible]

nach der Verfassung dieser Welt. Aber auch Eigenmächtigkeit, wenn sie nicht mit Bosheit verbunden ist, und Eigensinn, bekommt seinen Lohn, wenn sie nicht mit Bosheit verbunden ist. Wenn ich z. B. eigenmächtig bin, und mir einbilde, ich könne mit meinem Vermögen machen, was ich wolle, und mich deswegen nicht um den Rath meiner Freunde kehre, so kann ich mich nachher nicht beklagen, wenn ich mich in meinen Unternehmungen betrogen finde, und mein Vermögen dadurch in Abnahme gerathet. Wenn ich eigensinnig bin, und mir einbilde, ich könne mit meinen Kindern machen, was ich wolle, und mich deswegen nicht um ihre Neigungen kehre, so kann ich mich nachher nicht beklagen, wenn ich mich in meinen Absichten betrogen finde, und meine Kinder mir Verdruß machen. Wenn ich eigenmächtig bin, und mir einbilde, ich könne mit meinem Leibe machen, was ich wolle, und mich deswegen nicht um die Regeln der Gesundheit kehre, so kann ich mich nachher nicht beklagen, wenn ich mich in meinen Absichten betrogen finde, und meine Kinder mir Verdruß machen. Wenn ich eigenmächtig bin, und mir einbilde, ich könne mit meinem Leibe machen, was ich wolle, und mich deswegen nicht um die Regeln der Gesundheit kehre, so kann ich mich nachher nicht beklagen, wenn ich mich in meinen Absichten betrogen finde, und meine Kinder mir Verdruß machen. Wenn ich eigenmächtig bin, und mir einbilde, ich könne mit meinem Leibe machen, was ich wolle, und mich deswegen nicht um die Regeln der Gesundheit kehre, so kann ich mich nachher nicht beklagen, wenn ich mich in meinen Absichten betrogen finde, und meine Kinder mir Verdruß machen.

Erster Band. Offenbach am Mayn, bey Weiß und Brede, 1787.

I. Bruchstücke aus dem Tagebuch des Friedrichshospitals im Jahr 1781. von D. Friedrich Ludwig Bang. Im Jenner herrschten Fieber von katarrhalischer Art; woran aber niemand starb. Ein eingewurzelter Schwindel wurde durch ein Haarseil im Nacken, welches lange Zeit eiterte, fast gänzlich gehoben. Ein Knabe wurde mit einer seltnen fallenden Sucht befallen, die Anfälle fiengen jederzeit mit einem Schmerz und einer unwillkührlichen Bewegung in den Fingern der rechten Hand, besonders des Daumens, an. Durch den Arm fand er gegen den Kopf eine Kühle aufsteigen, und alsbald verlor er sein Bewußtseyn. Er wurde gleich durch Dippels Thieröhl geheilt. Ein Mann von 32 Jahren, der durch einen sehr bittern geistigen Trank einen blutigen Durchfall gestopft hatte, klagte über beständige Hitze, häufiges Aufstoßen, Schmerzen der Magengegend und der rechten Seite, so auf jede Speise oder Trank entstünde und anhielte, bis nach einer oder zwo Stunden das Genossene durch Erbrechen wieder ausgestoßen wurde, und hierbey wurde der Körper immer magerer. Alle innerlich und äußerlich angewandte Mittel halfen nichts; es gesellete sich Unerträglichkeit jeden Genusses, außer des kalten Wassers, welches er aber auch bald wieder wegbrechen mußte, und die größte Schwachheit hinzu, und er starb. Im Unterleibe fand man das Netz mager, sehr lang in das Becken hangend alle Eingeweide, vorzüglich die dicken Därme sehr zusammengezogen. Der Magen war erweitert, hin und wieder entzündet, an dessen unterer Seite und am Magenmund drey Zoll lang kallös und von beträchtlicher Dicke, wodurch seine Wände sich von innen unmittelbar berührten und zusammengewachsen waren, so, daß der Durchgang durch diese Oeffnung gänzlich verschlossen war. Hornung, gutartige Seitenstiche und einige Faulfieber zeigten sich, und bey den Armen besonders ein Leberschmerz, der ohne Zweifel aus den rohen Nahrungsmitteln und dem Mißbrauch geistiger Getränke entstanden; aber durch wässerigte Rhabarbertinktur mit einer Auflösung von tartarisirtem Weinstein und dem öftern Einschmieren eines flüchtigen Oehls auf der schmerzhaften Stelle, oder der hinzugesetzte Gebrauch von Seife und Ammoniakgummi geheilt wurde. Mehrmals sahe

er

er den Uebergang einer Leberverstopfung in ein Wechselfieber, und umgekehrt als einen Beweis, wie er sagt, daß diese Fieber aus der Leber ihren Ursprung nehmen.

Unter die schwierigsten Krankheiten zu heilen gehört die Wassersucht mit einem Durchfall. Gegen Erwartung stillete die wässerichte Rhabarbertinktur, zu 60 Tropfen alle drey Stunden gegeben, den Durchfall, und bewirkte während einem Monat, wobey im Abnehmen der Krankheit ein Wachholderbeeraufguß genommen wurde, allein die völlige Heilung. Bey einer andern wassersüchtigen Frau, bey welcher jedes Mittel so häufige Stuhlgänge bewirkte, daß er alles bey Seite setzen, und nur auf den Tod rechnen mußte, half er durch die frischen Kräutersäfte des Pfaffenröhrleins, der Klette u. a. m. Die übrigen Bemerkungen müssen wir übergehen. II. Krampflindernde und die monatliche Reinigung befördernde Wirkungskraft der Brechmittel, von Gülbrand. III. Beyträge zur Geschichte derjenigen Ruhr, welche 1779 in Aarhausen herrschte. IV. Von der verdächtigen Wirkung der Chinarinde gegen das Blutspeyen und die Lungensucht, von Metza. V. Von der schädlichen Wirkung des kleinen Schierlings Aethusa Cynapium, von Buchhave. Durch Treulosigkeit eines Apothekers wurde dieser mit dem großen Schierling vermischt, und daher die widrigen Wirkungen bemerkt. VI. Von den 1779 im Schiffhospital herrschenden Krankheiten. Erstes Heft: von der Brustentzündung, von Kallisen. VII. Geschichte eines schnellen Todes von geheimliegender Ursache, nebst Leichenöffnung und dem schweren Erkennen und Voraussagen bey dem Miserere, von Ansheim. Eine lesenswürdige Abhandlung. VIII. Von einem rhevmatischen Kopfschmerz, der durch Blutigel alsbald gehoben wurde, von Tode. IX. Fortsetzung aus dem Tagebuch des Friedrichshospitals von 1781, von Bang. X. Von der Nelkenwurzel — Geum urbanum — als Surrogat der Chinarinde, von Buchhave. XI. Beobachtungen vom Rothlauf, von Gülbrand. XII. Beschreibung eines doppelten, sehr gefährlichen Tertianfiebers, von Askow. XIII. Medicinische Beobachtungen vermischten Inhalts, von Schönheyder. XIV. Von der Wirkung der Ipekacuanha in kleinen Gaben, gegen das Blutspeyen, von Aasheim. XV. Von einem neugebohrnen Kinde mit offenem Unterleibe, bey welchem die Eingeweide des Unterleibes mit dem bloßen Darmfell bedeckt waren, von Sar-

torph. XVI. Von einer Krankheit mit Blutflüssen und Flecken, von Rogert. XVII. Beobachtungen von der Wassersucht. XVIII. Bruchstücke zur Geschichte der 1781 epidemisch geherrschten Rötheln, von Ranoe. XIX. Seltene Metamorphose des Podagras, welche wegen der entstandenen Gangrene an den Zehen, die nachher stand, sich endlich absonderte, und den Kranken am Leben ließ, merkwürdig ist, von Meza. XX. Vermischte Beobachtungen von Buchave. XXI. Bruchstücke von Beobachtungen im Friedrichshospitale, von Bang. XXII. Praktische Bemerkungen über epidemische Rötheln in Kopenhagen, während dem ersten Vierteljahr 1781, von Gulbrand. XXIII. Praktische Beobachtungen von Aaskow. XXIV. Behandlungsart der Kolik der Saugtinger, von Buchhave. XXV. Medicinisch praktische Beobachtungen von Ranoe. XXVI. Von einem durch eine plötzliche Erstickung nach der Geburt verübten Kindermord, von Abildnaard. XXVII. Eine Beobachtung von der Wirkung des Fallkrauts im Quartanfieber, von Meza. XXVIII. Von der erforderlichen und schnellen dauerhaften Wirkung eines lauen Halbbades in einer krampfhaften Urinverhaltung in der Blase, von Gulbrand. XXIX. Einige Beobachtungen über ein Faulfieber in den Jahren 1779 und 1780, mit einer erquickenden Beylage über die Unwirksamkeit der Chinarinde und der großen Wirksamkeit des englischen Senfpulvers, von Kallisen. XXX. Drey medicinische Beobachtungen von Aaskow. XXXI. Von einem schleichenden Nervenfieber mit Eiterurin, von Meza. XXXII. Beobachtungen über die Folge langwieriger und übelbehandelter Wechselfieber, von Ranoe. XXXIII. Beyspiel eines Selbstbetrugs, um in Beobachtung und Bestätigung der Arzneymittel getäuscht zu werden, von Tode. XXXIV. Gedanken von einer während der Schwangerschaft zerrissenen Gebärmutter, wornach die Mutter noch sechs Wochen lebte, von Sartorph. XXXV. Geschichte eines gallichten Nervenfaulfiebers, welches auf der königlichen Flotte und im Schiffhospital im Jahr 1781 epidemisch herrschte, nebst den Beobachtungen über die Wirkungen des in weit größerer, als gewöhnlicher Gabe, gegebenen Kampfers und des englischen Senfs, von Kallisen. XXXVI. Verschiedene Beobachtungen von der vortrefflichen Wirkung des Mohnsaftes in der Lustseuche, von Tode. XXXVII. Von einem mit Wasser vermischten Kampfergeist, von Ab. XXXVIII. Eine Beobachtung von vermischter Schwangerschaft,

auf dem Schloß Salzdahlum, Fürstenau und Vechelde, und die Aemter Wolfenbüttel, Schöningen, Asse, Jerxheim, Gröningen, Seesen, Harzburg, Lutter am Barenberge, Calvörde, Schladen, Wiedelah, Liebenburg, Langelsheim, Stauffenburg, Hornburg, Elbingerode, Wolfshagen, Clausthal, Zellerfeld, Andreasberg, Grund, Scharzfeld, Lauterberg, Osterode, Herzberg, Catlenburg, Lindau, Gieboldehausen, Duderstadt, Westerhof, Gandersheim, Greene, Seesen, Stadtoldendorf, Eschershausen, Holzminden, Forst, Polle, Elze, Winzenburg, Wohldenberg, Peine, Meinersen, Isenhagen, Gifhorn, Fallersleben, Vorsfelde, Wittingen, Ebstorf, Uelzen, Medingen, Bodenteich, Dannenberg, Lüchow, Hitzacker, Schnackenburg, Gartow, Lemgow, Neuhaus, Winsen an der Luhe, Harburg, Moisburg, Salzhausen, Tostedt, Zeven, Bremervörde, Ahlden, Walsrode, Fallingbostel, Bergen, Celle, Burgdorf, Lichtenberg

entzündeter Höhlen her; — wie die festen Theile vom Geschwüre gleichsam zerschmolzen werden. Praktische Arzneygelahrheit. Fieber: die Neigung zu demselben überhaupt liege in den Nerven, nicht im Blute: es sey keine Materie zu kochen, sondern die Reize der Nerven abzutreiben. Dieser ganze Gegenstand hat beträchtliche Noten von Hrn. G. erhalten. — Anhaltende Fieber. Lettsan's Methode darin wird mit gehöriger Einschränkung angerathen. Die Ursache des Kindbettfiebers ist nach Hunter wirklich das Bauchfell. — Kirkland giebt, bey etwas verschiedener Theorie, sehr gute Räthe. Brechmittel und Abführungen seyen die vorzüglichsten Mittel. — Wasserscheu. Schmickers Methode sey sehr kräftig, besonders die Quecksilberkur. — Pocken. Herrn Buchhayen's sehr kühlende Methode bey den natürlichen Blattern: von den Vortheilen, die Herr Lettsan vom Einreiben des Quecksilbers verspricht. — Entzündungen. (Der Abschnitt von der Lungensucht ist besonders merkwürdig.) Wechselfieber, Flüsse, Verhärtungen, Schmersen, (Bleykolik und Gicht,) Zuckungen, (von der Mundsperre, der Kriebelkrankheit, wie wir sie vom verdorbenen Korne herrühre,) und dem Keuchhusten trifft man viel Merkwürdiges gesammlet an.) Schwachheiten, (Ohnmacht vom Ertrinken,) Beklemmungen, Krankheiten der innern Sinne, (Wahnsinn, worin der Kampfer sehr große Dienste that,) und der äussern Sinne, (wo im schwarzen Staare Brechmittel besonders haben, auch Elektricität,) Ungestaltheiten, (die besondern Arten von Wassersucht, die Luftsucht, die Flechten, sind gut abgehandelt,) Würmer.

Die zwote Abtheilung fängt mit Entdeckungen in der Chirurgie an. Herr G. handelt zuerst von Entzündungen, Unterlaufungen, Balggeschwülsten, organisirten Geschwülsten, Wasser, Blut, Milch, Wind, Knochengeschwülsten, Brüchen, Vorfällen, Krümmungen, Lücken, Verrenkungen, Wunden, Geschwüren, der Beinfäule, dem Brand, Blutflüssen, Bein- und Knorpelbrüchen, Quetschungen, Erschütterungen, verlornen und überzähligen Theilen, Augen- und Zahnkrankheiten, Operationen und den verschiedenen Theilen der Geburtshülfe. Hierauf folgt die Materia medika: Es wird von den Arzneymitteln, sowohl den einfachen, als zusammengesetzten, unter einander, nach Anordnung

ein der weisesten Regenten gepriesen, der durch die Ge-
setze, welche sie ihnen gab, die Sitten der Nation, die
Gesinnungen, Neigungen, Meinungen, Vorurtheile,
Gewohnheiten, Lebensart, Handlungen, Gebräuche
und Religion, so wie sie waren, unverändert erhielt,
und nur die Mittel, welche sie zu ihrer Erhaltung
brauchten, und die Strafen, welche sie auf Verbre-
chen setzten, und bestimmten, bey Seite that.

Ein Gesetzgeber, der sich vorsetzt, die Sitten, Ge-
sinnungen, Neigungen, Meinungen, Vorurtheile,
Gewohnheiten, Lebensart, Handlungen, Gebräuche
und Religion eines Volks zu verändern, der will
Wunder thun, und wird sie nicht thun. Er will
Gesetze geben, und wird keine geben. Er will
Ruhe, Sicherheit, Wohlstand, Tugend, Glückse-
ligkeit, Ehre, Ruhm und Macht geben, und wird
nichts geben.

Einzig über den Punkt der Strafarten, von denen
Montesquieu im Vorbeygehen sich
ausgelassen hat, will ich noch einige Worte
sagen.

Montesquieu hat Recht, wenn er behauptet, daß
die Strafen, welche man auf Verbrechen setzt, nicht
grausam seyn müssen.

Ich glaube auch, daß die Strafen, welche Gesetze
auf Verbrechen setzen, nicht grausam seyn müssen.
Ich glaube, daß sie nicht grausam seyn müssen, weil
sie nicht grausam seyn können. Ich glaube, daß
sie nicht grausam seyn können, weil sie nicht grausam
seyn dürfen. Ich glaube, daß sie nicht grausam
seyn dürfen, weil sie nicht grausam seyn sollen.

Ich glaube, daß sie nicht grausam seyn sollen, weil
sie nicht grausam seyn müssen. Ich glaube, daß
sie nicht grausam seyn müssen, weil sie nicht grausam
seyn können. Ich glaube, daß sie nicht grausam
seyn können, weil sie nicht grausam seyn dürfen.

ordinirte Gehirne zu dienen. Scharfsinn und Sachkenntniß wird dem Verf. niemand absprechen können, und seine Hypothese ist, unserm Bedünken nach, ungleich annehmlicher, als die von Lancisi, Cowerhill und Andern vorgetragenen sind. Den gewissern und augenscheinlichen Nutzen derselben, den sie nach Zinns und Meckels Meynung haben, Nervenfasern zu vermischen und ihre innigere Vereinigung zu befördern, wird freylich auch der, welcher jene Hypothese annimmt, nicht leugnen, und der Verf. selbst nimmt S. 14 die innige Vermischung der Nervenfasern in den Nervenknoten an. —

Die ganze Schrift ist in sechs Abschnitte getheilt. In dem ersten werden Einleitungssätze vorgetragen, welche die Nerven und Nervenknoten im Allgemeinen betreffen. Daß das Gehirn aus einer drüsenartigen Substanz bestehe, möchte man doch wohl, wie S. 7 geschieht, nicht unter die von Anatomen und Physiologen bewiesenen Sätze rechnen können. — Mit Recht macht er auf die merkwürdige, schon von d. Haller angemerkte und von Prochoska neulich zum Beweise der Theilbarkeit der Nervenkraft benutzte Erfahrung aufmerksam, daß die Wirkung der Nerven nicht bloß vom Gehirn abhänge, da die Reizung eines abgeschnittenen oder unterbundenen Nerven unterhalb des Schnitts oder der Unterbindung eben sowohl konvulsivische Zuckungen in dem Muskel bewirkt, zu dem er geht, als ob er noch mit dem Gehirn in Verbindung wäre. Zugleich schließt er aus dieser Erfahrung, die Unabhängigkeit der Reizbarkeit von den Nerven werde durch die Beobachtung, daß Muskeln, wenn man sie vom Körper eines lebendigen oder frisch getödteten Thieres trennt, sich bey Reizungen dennoch zusammenziehen, keinesweges erwiesen, da die Muskeln von dem Nervengewebe, das unter ihre Fasern gemischt ist, nicht getrennt werden können.

Im zweyten Abschnitte wird die Hypothese selbst mit den Gründen für dieselbe vorgetragen. Der kurze Inhalt seines Beweises derselben ist dieser: Alle Nervenknoten befinden sich in solchen Nerven, die zu Organen gehen, deren Bewegungen unwillkührlich sind. Das ganglion ciliare ist die Quelle der Ciliarnerven, welche zur Iris gehören, und die unwillkührliche Zusammenziehung derselben bewirken, und ausser diesem befinden sich alle Knoten im großen sympathischen Nerven, der das Herz und die Eingeweide des Unterleibes

ordnet. Die Herren des Geheimenrathes stimmen alle in der nämlichen Ordnung, wie sie in dem Verzeichnisse stehen, und der Präsident stimmt zuletzt. Wenn sich die Stimmen gleich theilen, so hat der Präsident zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident nicht gegenwärtig ist, so hat der Vicepräsident nur eine Stimme, und wenn in solchem Falle die Stimmen gleich sind, so ist der Vorschlag verworfen. Wenn aber der Präsident und Vicepräsident nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse zuerst steht, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesem zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die beyden Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die drey Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vier Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünf Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechs Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sieben Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die acht Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neun Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die elf Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zwölf Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyzehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierzehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfzehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechzehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebzehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtzehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunzehn Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunundzwanzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtunddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neununddreyßig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunundvierzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunundfünfzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunundsechzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunundsiebzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunundachtzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die einundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die zweyundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die dreyundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die vierundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die fünfundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die sechsundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die siebenundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die achtundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die neunundneunzig Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die hundert Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die hundert und einen Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die hundert und zwey Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die hundert und drey Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach diesen zuerst steht, zwo Stimmen, und kann also in einem solchen Falle den Ausschlag geben. Wenn aber der Präsident, Vicepräsident und die hundert und vier Räthe des Geheimenrathes, welche in dem Verzeichnisse zuerst stehen, nicht gegenwärtig sind, so hat der Rath des Geheimenrathes, welcher in dem Verzeichnisse nach dies

die willkührlichen Muskeln wirkt. Er schnitt nämlich jungen Katzen den Kopf ab, und öffnete sogleich die Brust. Das Herz fuhr fort, sich zu bewegen. Reizungen des Rückenmarks bewirkten in allen Gliedern Zuckungen; hatten aber aufs Herz keine Wirkung, und wenn das Herz aufhörte zu schlagen, so brachten Reizungen des Rückenmarks keine Zusammenziehungen wieder in ihm zuwege; wiewohl unmittelbare Reizungen des Herzens selbst diese bewirkten. — Die Nervenknoten, welche man oft in Faden des zweyten Astes, und des dritten Astes des fünften Nerven findet, geben, seiner Meynung nach, keinen Gegenbeweis ab, weil sie nicht beständig sind, und überdem größtentheils zu den Speicheldrüsen gehen. — Einige Organe erhalten Faden aus den Knoten des großen sympathischen Nerven, die doch; wenigstens zum Theil, von der Willkühr abhängen. Allein diese erhalten auch nicht bloß von diesen, sondern aus andern Quellen, ebenfalls ihre Nerven. So z. B. der Schlund vom achten, das Zwergfell die phrenischen, (die Geburtstheile nebst der Harnröhre — von den sacralibus.) Die Vereinigung der Sehenerven scheint er nicht als einen Gegenbeweis anzusehen; wiewohl er ihrer erwähnt. (Auch würde sie das nicht seyn, wenn auch die Durchkreuzung derselben Statt hat, denn die Natur kann bey der innigen Mischung des Marks beyder Sehenerven gar wohl zur Absicht gehabt haben, die Empfindungen beyder Augen zu vereinigen.) Wrisbergs ganglion pulmonare konnte dem Verf. noch nicht bekannt seyn; es dient aber zu keinem Beweise gegen seine Hypothese, da in den Lungen selbst keine willkührliche Bewegung Statt hat. — Daß die Knoten, wenn sie die Wirkung des sensorii communis auf die Theile unterbrechen, dennoch nicht die Empfindung hindern, scheint ihm keine Schwierigkeit zu machen, da bey Lähmungen der Glieder auch (meistentheils) die Empfindung bleibt. Auch bemerkt er dabey, daß allerdings die Empfindung der Theile, deren Nerven Knoten haben, stumpfer, und in den Gedärmen (die freylich empfindlich genug sind,) wenigstens undeutlich sey, so, daß die Seele nicht fähig werde, den Sitz derselben genau zu bestimmen. Die Empfindlichkeit des Magens leitet er vom achten Paare ab. — Auch begegnet er den Einwürfen, die gegen die Unwillkührlichkeit der Bewegung der Iris gemacht werden können.

Im fünften Abschnitte betrachtet er den Schlaffluß in Rücksicht auf die Nervenknoten, und äußert die Meynung, daß

daß bey demselben diese als subordinirte Gehirne dienen, und die Einwirkung des Nervensystems auf die Organe der Lebensverrichtungen unterhalten.

Im sechsten Abschnitte redet er darüber, warum unsere Lebensverrichtungen unwillkührlich sind, und macht bey dieser Gelegenheit eine Digression in die natürliche Theologie, in der er viel Vortreffliches sagt. Die weise Gottheit wollte die unmittelbare Erhaltung des körperlichen Lebens nicht der dieses Geschäffes unfähigen Seele übergeben, sondern selbst dafür Sorge tragen. Wer rechte Begriffe von der überall wirkenden Gottheit hat, den wird es nicht befremden, daß der Verf. die Wirkungen der Nerven, welche nicht von der Seele abhängen, und die Reizbarkeit als unmittelbare Wirkungen der Gottheit betrachtet.

Nicht überall sind die Sätze in der besten Ordnung vorgetragen, und hier und da findet man getrennt, was besser hätte in Verbindung gesagt werden können. An manchen Orten, und vorzüglich deswegen ist die Schrift unverständlich, wenigstens für solche, die nicht sogleich Supplemente im Kopfe haben. Die Uebersetzung ist gut und richtig; nur an vielen Orten zu wörtlich, so, daß man dem Style die Anglicismen ansieht.

Ai.

Gründlicher Unterricht für das Landvolk: wie und auf was Weise jedermann seinen ertrunkenen, erhängten, erstickten, erfrornen, von Hitze verschmachteten und vom Blitz berührten unglücklichen Nebenmenschen Hülfe leisten; der Retter aber für sein eigenes Leben sich selbst sicher stellen könne. Verfasset von J. M. Schofulan. Wien, bey Hörling, 1776. 5½ Bogen in 8.

Ein Büchelchen, dessen Nutzen, wenn es anders einigen hat, sich bloß auf die Lokalität gründen kann. Der Verf. selbst hat bey der Abfassung dieses gründlichen Unterrichts wenig oder nichts gedacht. Alles ist aus Scherfs Anzeige der Rettungsmittel bey Leblosen ꝛc. genommen, und insgemein

mein fast wörtlich abgeschrieben. Das Einzige, was Rec. Eigenes in diesem Büchelchen fand, ist das Kap. VIII. von der Hülfsleistung der von Hitze Verschmachteten; welches aber nur 17 Zeilen beträgt, und dessen ganzer Inhalt sich auf die Rathschläge einschränkt: dergleichen Scheintodte in kühle Luft zu bringen, und ihr Gesicht mit Wasser zu begießen, und daß man auf dem freyen Felde in großer Sonnenhitze immer, so viel möglich, kaltes Wasser zur Labung und zur Vorbeugung einer solchen Ohnmacht bey der Hand haben, und das Trinkwasser mit Essig vermischen soll. Das IXte Kap. Von den Werkzeugen und Hülfsmitteln, so wegen sich ereignenden Unglücksfällen immer zugegen und aufbewahrt werden sollten, ist auch ein Nostrum des Verf. Er fordert untee andern Bade- oder Waschwannen, eine Menge gereinigte Asche, Vesikatorpflaster, (als wenn Senf, Meerrettig, Zwiebeln, und im Nothfall heißes Wasser, nicht schneller und besser wirkten, und populärer wären!) Köllnische oder hölzerne, hörnerne Tobakspfeifen, abgeschnittene Messerscheiden, und doch noch eine Tobaksrauchklystirmaschine!

La.

Schilderung eines Wundarztes in einer, bey seiner Einführung ins Lehramt auf dem öffentlichen Hörsaal gehaltnen Rede, von Christian Ludwig Mursinna. Berlin, 1787. bey Himburg. 2 Bogen in 8.

Nach vorausgeschickter Erwähnung der großen Verdienste des, nur zu frühe verstorbnen Vorwesers, spricht der Verfasser von der Wichtigkeit, und dem Umfange der, mit der Arzneywissenschaft so nahe verschwisterten Wundarzneykunst. — Den Beschluß machen Wünsche für das Wohl der Vorsteher und Mitglieder des Collegiums der Wundärzte. — Der Verleger hat diese Rede zum Druck befördert, und mit einer kurzen Vorrede begleitet.

Dr.

Bemer-

Bemerkungen über verschiedene wichtige Gegenstände der Wundarzneykunst, praktisch erläutert. Zweytes Stück. Braunschweig und Hildesheim, in der Schröderschen Buchhandlung. 1786. auf 128 Seiten, 8.

Das erste Stück von diesen lehrreichen Bemerkungen ist bereits 1782 erschienen. Der Verfasser derselben hat sich noch nicht genennet, ob er gleich vielen Beyfall erhalten hatte, den er auch itzo wieder verdienet. Die Bemerkungen in dieser zweyten Sammlung beziehen sich nur auf die Behandlung einiger Krankheiten, daher der Verf. in Auseinandersetzung der Verschiedenheiten etwas umständlicher und desto nützlicher und lehrreicher seyn konnte. Die Gegenstände sind: 1) die Speichelfistel. Der Ausfluß des Speichels nach außen ist sehr schwer zu hemmen, zumal wenn der natürliche Speichelgang verstopft ist. Der Verf. bildete, vermittelst eines durch den Backen gezogenen Fadens, einen künstlichen Speichelgang, und machte diesen nun zu einem natürlichen: den glücklichen Erfolg belegt er mit Erfahrungen. 2) Die nachtheilige Wirkung des Räucherns und der zurücktreibenden Mittel bey dem Gichtfluß, wird mit Beyspielen erwiesen. 3) Vom Beinfraß, wie derselbe entstehet, und dessen Behandlung. Es sey ein Gift und Schärfe eigener Art, das sich vom Blute absondert, und seinen Lauf nach den Knochen nimmt, wovon der Knochenkrebs entstehet. Dies Gift scheine laugenhafter Natur zu seyn. Der Knochenkrebs kann eher durch Heilmittel curirt werden, als der Drüsenkrebs; je näher aber ersterer bey einem Gelenke ausbricht, oder demselben sich nähert, je unheilbarer wird auch derselbe. Des V. Behandlung dieser Krankheit ist zweckmäßig, und verdient nachgeahmt zu werden. Vom Drüsenkrebs handelt 4) der Verf. hier am weitläuftigsten. Besonders beleuchtet er hier, was Bierchen, le Febure, Gamet, Peyrilhe, Schmucker u. a. in ihren Schriften davon gesagt haben: hierbey zeigt er vielen Scharfsinn und gründliche Erfahrung. Auch etwas vom Schornsteinfegerkrebs, der den Hodensack und die Hoden befällt. Die Geschichte einer Exstirpation des Krebsauges, welche der Verfasser glücklich verrichtet, ist ebenfalls lehrreich, und verdient vorzüglich in ähnlichen Fällen nachgeahmt zu werden. Jungen Wundärzten empfehlen wir diese

Schrift

Schrift besonders, da sie so viele und einsichtsvolle Warnungen vor gefährliche Klippen in der Chirurgie enthält.

Tr.

Einfaches und wohlfeiles specifisches Mittel wider den Krebs, den Aussatz und alle zu den venerischen gehörigen Krankheiten, erfunden im Königreiche Guatimala in Neuspanien in Nordamerika, und beschrieben von Don Joseph Florez, Doktor der Arzneykunst, Mitglied der medicinischen Facultät und Professor zu Guatimala. Aus dem Spanischen übersetzt. Magdeburg, 1787. bey Creutz. 51 Seiten in 8.

Die Urschrift wurde 1784 in Lausanne von einem dortigen Buchhändler französisch herausgegeben, und nach dieser französischen ist die vor uns liegende deutsche Uebersetzung veranstaltet worden. — Das specifische hier angezeigte Mittel gegen venerische Krankheiten besteht in dem Genuß roher Eideren, von welchen der Kranke, morgens nüchtern, nachdem dem Thiere der Kopf, Schwanz und Füße abgeschnitten, die Eingeweide herausgerissen, und die Haut abgezogen ist, ein bis drey Stück warm verzehren muß. Sollte dem Patienten diese Art zu ekelhaft seyn: so räth der Verfasser sie in Stücke getheilt, und in einer Oblate eingewickelt herunter zu schlucken. Die Indianer im Flecken St. Christoval Amatitan in Guatimala bedienen sich dieser Curart gegen alle venerische, in diesen Gegenden so häufige, fast endemische Beschwerden mit dem glücklichsten Erfolg. Ein fünf bis zehntägiger Genuß eines solchen Thieres täglich, reichet bey ihnen gewöhnlich hin, um sie von dem eingewurzelsten venerischen Uebel, ohne weitere Vorbereitung oder besondre Diät, zu befreien. Nach fünf oder sechs Tagen bewirkt dieses Mittel außerordentliche Hitze, welche mit einem starken Schweiß und dicken, gelblichen Speichelfluß begleitet ist; bey einzelnen Fällen wirkt es, auch ohne Speichelfluß zu erregen, stark auf den Harn und Stuhlgang. Der Verf. sahe bey zween Europäern, welche alle Hoffnung der Wiedergenesung schon aufgegeben hatten, krebsartige (vermuthlich venerische) Geschwüre

schwüre im Munde durch den oben beschriebnen, kurzen Gebrauch dieses Mittels völlig heil werden.

Zu wünschen wäre es sehr, daß uns der Verfasser eine richtige und genauere Beschreibung dieser, von den Indianern angewandten Eidexenart gegeben hätte; und noch mehr würden wir Deutsche uns freuen können, wenn wir diese Thierart auch bey uns finden, oder wenigstens erziehn und erhalten könnten, und sie in unserm Clima gleiche hülfreiche Wirkungen gegen ein Gift leisten wollte, welches die Gesundheit, nicht nur einzelner Leute, sondern das Glück so mancher Familien auch in Deutschland zerstöhrt. — Daß alle Arten von Eidexen, wie der Vers. es hofft, in allen Climaten gleiche Wirkungen hervorzubringen vermögen, daran muß Recensent sehr zweifeln. Denn auch Linne' sagt von seiner Lacerta igvana (welche, wie die mehrsten Arten dieses Geschlechts, in Indien einheimisch ist) daß sie häufig von den Indianern gegessen würde, und den venerischen Kranken schädlich sey; und daß venerische Krankheiten in wärmeren Gegenden von den gewöhnlichen Mitteln leichter, als in kältern geheilt werden, ist eine bekannte Erfahrung. — (Vielleicht würden auch die Vipern, wenn wir sie lebendig haben, und auf obige Art gebrauchen könnten, ohnweit mehr Hülfe uns leisten, als wir bis jetzt von den Vipernbrühen erfahren haben.)

Die, von dem französischen Uebersetzer angehängte Beschreibung einiger Eidexenarten aus Mr. Valmonts de Bomares Dictionnaire d'histoire naturelle hätte, so wie der Brief aus dem Journal de Paris füglich unübersetzt bleiben können, da diese Beschreibungen zur Entscheidung oder näheren Kenntniß der, von den Indianern angewandten Art nichts beytragen, und der Brief nur ein Auszug aus dieser Schrift des Hrn. F. ist.

D. J. C. Starks, S. Weimar. Hofraths und wirklichen Leibarztes, wie auch Professors zu Jena, Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugebohrner Kinder-Krankheiten. Zweytes Stück, mit einem Kupfer. Jena, in der akademischen Buchhandlung. 1787. 204 Seiten, 8.

Den Plan und die Einrichtung haben wir mit dem ersten Stücke dieses Archiv's unsern Lesern angezeigt. Dies zweite Stück enthält: 1) Schnellen Tod einer Kreißenden, von vorhergegangner Mutterverblutung, und einem brandigen Nabelbruch, vom Herausgeber. — Statt der, in Gebärmutterblutflüssen so wirksamen Zimmttinktur, giebt der Verfasser das viel wohlfeilere Canuelpulver, in folgender Mischung: ℞. Lapid. Haematid. ℨij Cort. cinnamom. ʒij Sacchar. alb. ʒß. M. D. S. Alle Stunden 2 Theelöffelvoll in Melissenthee zu nehmen. — 2) Unsicherer Gebrauch des Alauns bey Mutterblutflüssen, von D. Heusinger in Eisenach. — Widernatürliche Geburt durch frühen Abgang der Nachgeburt vor der Entbindung des, mit dem Kopf, einer Hand und den Füssen eingetretenen Kindes, von D. Jördens. — Die Frau starb am dritten Tage nach dieser, durch die Unwissenheit der Hebamme so unglücklich ausgefallenen Entbindung. — 4) Ueber die sehr nothwendige Verbesserung des Hebammenwesens in Sachsen, nebst einigen dahin gehörigen Beobachtungen, von D. Justi. — 5) Soll man das Ausstoßen der Nachgeburt der Natur überlassen? oder verdient eine künstliche Entbindung den Vorzug? von D. Sachtleben. — Der Verf. vertheidigt das sichre Zurücklassen des Mutterkuchens zu allgemein, also mit Unrecht, und schlägt den Schaden zu hoch an, welchen das Herausholen der Nachgeburt, — wenn es nur nicht gewaltsam, und zu übereilt geschieht, — selten hervorbringt. — 6) Eine heftige Raserey von zurückgetretner Milch, hauptsächlich durch den Huxhamischen Spiesglaswein geheilt, von D. Reichard. — 7) Eigne Erscheinung vom gänzlichen Ausbleiben des Monathlichen, und doch Schwangerschaft, vom Herausgeber. — 8) Anhang zu denen, aus den Kirchenbüchern ausgezognen Listen; verstorbne Wöchnerinnen betreffend, vom Hrn. Oberconsistorialrath Schulz zu Weimar. — Recensionen von inländischen und ausländischen Schriften, und kleine vermischte Nachrichten beschließen dieses Stück, welchem ein Register angehängt ist. Auf der Kupfertafel wird ein zum Abbinden der Mutterpolypen, vom Herausgeber erfundenes Instrument vorgestellt. Es ist aus einer an ihrem unteren Ende mit einem Gewinde versehnen silbernen Röhre, und einem Löffel der geraden Smelinschen Zange zusammengesetzt. Die, dem Recens. schwer

scheinen-

scheinende, Anlegung dieses Instruments, ohne Kupfer zu beschreiben, würde, wo nicht ohnmöglich, doch undeutlich ausfallen.

Chambon de Montaux, Doctors der Arzneykunst, — medicinisch-practische Abhandlung von den Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer. Aus dem Französischen übersetzt, von D. C. H. Spohr, Herzogl. Braunschweigischen Land- und Stadtphysicus in Sensen. Nürnberg und Leipzig, bey Weigel und Schneider. 1787. 491 S. in 8.

Auch nicht ein einziger Abschnitt dieses so dicken Buchs ist ordentlich, gründlich und lehrreich geschrieben; das Ganze ist voll von elenden Tiraden, geschmackloser Gelehrsamkeit, und leerem Wortkram, so wie man an den mehrsten französischen Schriften es leider schon gewohnt ist; wir bedauern also billig die Zeit, welche wir auf die Durchlesung dieses weitläuftigen Geschmiers verwandt haben. Dem Theil unsrer Leser, welcher neugierig auf den Beweis dieser unsrer Behauptung seyn möchte, zu gefallen, wollen wir folgende Stelle, welche uns zuerst in die Hände fällt, nehmlich den Anfang des sieben und dreißigsten Kapitels, von der Mutterwuth, oder Nymphomanie überschrieben, abschreiben.

„Ich habe von den physischen Unbequemlichkeiten der Unenthaltsamkeit geredet; ich habe den Müttern das schmerzhafte Schauspiel solcher Mädchen vor Augen gestellt, deren „Gesundheit durch vergängliche Blendwerke gestört ist, und „nur ein Gegenstand des Mitleids wird; aber eines Mitleids, das mit Unwillen und Verachtung begleitet ist, weil „die Uebel, denen sie unterworfen sind, eine nothwendige „Folge ihrer Unvorsichtigkeit sind. Soll ich auch den Vorhang wegnehmen, der den Augen ein noch schrecklicheres „Schauspiel verbirgt? Dies ist ein Gegenstand der Bestürzung und des Elendes für alle diejenigen, welche Augenzeugen davon sind, weil er uns zu erkennen giebt, daß die Ursachen, welche die Entstehung desselben vorbereiten, den „Regeln der Klugheit nicht unterworfen werden können. „Man würde sich vergeblich bemühn, ihm vorzubeugen.

„Der Zustand von dem ich reden will, ist diejenige Wuth, „mit welcher eine junge, bis dahin weise und gesittete Per„son sich von einer Verwirrung beunruhigt findet, die ihr „die Vernunft raubt, und sie in die Unordnungen einer zü„gellosen Geilheit stürzt. Glaubt nicht, ihr Frauenzimmer, „daß ich dieses Mitleiden erregende Gemälde zeige, ohne zu „wissen, wie bittere Thränen ihr bey dem Anblick desselben „weinet!“ Einige Seiten weiter heißt es: „Aus dem, was „ich gesagt habe, sieht man, daß die Vorbauungscur der „Mutterwuth in den Mitteln besteht, welche die, in der thie„rischen Oeconomie festgesetzte Ordnung gänzlich verändern, „und daß man nicht anders, als durch Zerstöhrung der Ge„sundheit dahin gelangen kann, die Anfälle dieser Krankheit „zu verhüten,“ (der Verf. hatte erweichende und erschlaffende Mittel vorgeschlagen) „man kann also nicht läugnen, daß „die Hülfsmittel, welche bey ihrem Antritt beruhigen, auch „zerstörerisch sind, und folglich ist es alle Zeit gefährlich, sie „anzuwenden. Wenn die Natur Geschöpfe mit einem lebhaf„ten Körperbau hervorgebracht hat, so hat sie gezeigt, daß „sie dieselben besonders zu der Zeugung bestimmte. Die Ehe „ist also das einzige vernünftige Mittel, die Zufälle zu ver„hüten — u. s. w.“ — Ueberhaupt leitet der Verfasser die Entstehung der mehrsten Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer von zu großer Enthaltsamkeit, also der Stockung und dem Scharfwerden des weiblichen Saamens her, dessen Existenz auch bey den Französinnen zu beweisen dem Verfasser schwer werden mögte.

Commentatio medico-obstetricia de Utero retroverso, scripsit *F. Iahn*, Medicinae Doctor. Ienae, in bibliopolio academico, 1787. 3½ Bogen in 8.

In dieser seiner ersten schriftstellerischen Arbeit liefert der Verfasser mit vieler Ordnung und Deutlichkeit, doch in einem zu floskulösen Styl, das Hauptsächlichste, was man über diesen Gegenstand beobachtet hat. — Nach einer kurzen Einleitung über die Gebärmutter und ihren Bau, beschreibt er die Unterscheidungszeichen der Zurückbeugung der Gebärmutter von der Umkehrung (inversio) derselben, und des Gebär-

bärmutterbruchs (hernia, wie Wall und Lyne diese Krankheit nannten) die Kennzeichen derselben und den Zustand der Theile einer an dieser Krankheit Verstorbenen; darauf sucht er Spuren dieses Uebels bey den Alten auf, und glaubt vom Hippokrates und Philumen beim Aetius es beschrieben zu finden, zählt die neueren Aerzte her, welche die Zurückbeugung beobachtet haben, giebt die Ursachen an, die Gelegenheit zu diesem Fehler geben, welchen er in incompletam et completam (wenn die Gebärmutter völlig oder nur zum Theil zurückgeschlagen ist) eintheilt. Und endlich bestimmt der Verfasser, wie man bey der Hebung der Zurückbeugung zu Werke gehn muß; er erwähnt auch, daß in verzweifelten Fällen, Purcell die Schaambeintrennung, und Hunter den Uterum mit einem Troicar zu durchbohren vorgeschlagen haben. — Eigne Bemerkungen und Erfahrungen finden sich nicht in dieser Abhandlung, aber alles ist aus den Beschreibungen eines Hunters, Johnsons, Richters, Saxtorphs, u. a. mit Fleiß ausgezogen und geordnet.

Dr.

D. Caleb Dikinson Untersuchung der Natur und Ursachen des Fiebers, nebst einigen Beobachtungen (Bemerkungen) über das Daseyn der Fäulniß im lebenden Körper, und über die passende Heilart des Fiebers. Aus dem Englischen übersetzt von D. Joh. Christ. Fahner, Stadtphysicus zu Northeim. Göttingen, in der Vandenhökischen Buchhandl. 1787. 8. 134 Seiten.

Ein literarischer Feldzug gegen Cullen. Je mehr sich die Streiter vom logischen Zwange entfernen, je minder sie in Reih' und Gliedern fechten, desto eher artet der Streit in ein unregelmäßiges Boxen aus, was wir auch hier bemerkt zu haben glauben. Der ganze Streit dreht sich um die Frage, ob Krampf oder Schwäche die ächte Ursache des Fiebers seye? Der Verf. ist für das letzte, und seine Heilart besteht demnach in stärkenden und reizenden Mitteln, in China, Wein, Opium, Bisam und Blasenpflastern. Selten läßt er Aderlassungen zu. Man siehet ohne unser Erinnern, daß

diese Behauptungen viel zu allgemein hingeworfen sind, und nähere Bestimmung erheischen, da die Fieber so mannichfalt, so sehr ihrer Natur nach verschieden sind, und folglich gewiß verschiedene Heilarten erfordern. Daß die Säfte im lebenden Körper, und besonders beym Scorbut, nicht faulend seyen, behauptet er nach Hill, Millmann und andern. Die Uebersetzung leidet hie und da nicht ganz gerecht zu seyn. Z. B. march miasma, mont-fever, wird durch umherziehende Krankheitsmaterie, fortziehendes Fieber gegeben, da es doch offenbar, auch des Zusammenhangs wegen, Sumpfmiasma, Sumpffieber heißen sollte. Vermuthlich hat der Uebersetzer marsh mit march verwechselt.

We.

Caroli a Linné, Equitis aur. de Stella Polari S. R. M., Suec. Archiatr. Med. et Botan. Prof. in Academ. Vpſal. reliq. Materia medica, Editio quinta, auctior curante D. *Chriſt. Dan. Schreberо*, Seren. Marggr. Brand. Onold. et Culmb. a Conſ. aulic. Med. Botan. Hiſt. nat. et Oecon. Prof. P. O. in Acad. Frid. Alex. Erlangenſi. Lipſiae et Erlongae, apud Waltherum. 1787. gr. 8. 317 Seiten, nebſt einem vollſtändigen Regiſter.

Auch bey dieſer fünften Ausgabe hat der Werth dieſes Buchs unter den Händen und durch die lobenswerthen Bemühungen des Hrn. Prof. Schrebers, um ein Beträchtliches zugenommen. Derſelbe hat das Original um vieles berichtiget, die minder brauchbaren Dinge weggelaſſen, und dagegen in gedrungener Kürze die Beobachtungen der Neuern beygefügt, welche man in [ ] eingeſchloſſen findet. Beſonders häufig findet man dieſe Zuſätze bey dem Gewächsreiche, dahingegen bey dem Mineralreiche vieles weggelaſſen worden, um die Bogenzahl des Buches nicht ohne Noth zu vermehren.

D. *Chriſt.*

Da Cicil. Fratres. Aud. Matthias. Paulus
Ambrosius. Augustinus. Hieronymus. Gregorius
Thomas. Bonaventura. Bernhardus. Petrus
Damianus. Petrus Lombardus. Alexander
Hales. Albertus Magnus. Scotus. Occam.
Gerson. und viele Tausend Andere.

Diese Schrift ist in Deutschland gedruckt worden, und zwar in Augsburg, wie man aus dem Schlusse ersieht, wo es heißt: Gedruckt zu Augspurg durch Johannem Schönsperger. Im Jahre nach Christi Geburt 1518. Am Tage Sanct Jacobs des Zebedeischen. Der Verfasser ist Johann Eberlin von Günzburg, ein Franziskaner, der sich später der Reformation anschloß. Er war ein Schüler Reuchlins, und hatte sich in Tübingen, wo er Theologie studirte, mit Melanchthon befreundet. Er starb 1533 als Prediger in Wasserburg.

Mauern, und Dach, und in Summa auf Alles, was zu einem Gebäude gehöret, und wird also ein Jeder, nach Proportion seiner Einlage, Mit-Eigenthümer des Gebäudes, und kann, wenn er will, darinnen wohnen, oder es vermiethen.

Wenn Bauen — Mauren heißt.

Wenn Jemand Mauren hört, der muß dem Herrn Gott danken, daß er Mauren kann hören, und nicht taub ist, und muß sich nicht ärgern, daß es Mauren heißt, und nicht Bauen, denn Bauen heißt Mauren, und Mauren heißt Bauen.

andern Mitteln, bald gleich vom Anfange gegeben. Die übrigen wurden mit andern Arzneyen behandelt.

Akr.

D. Joh. Carl Oettingers, der Arzneywissenschaft öffentlichen Lehrers auf der Universität zu Erfurt, Sendschreiben an Herrn D. Joh. Friedrich Weissenborn, der Medizin und Geburtshilfe Professors auf der Universität zu Erfurt, dessen gelehrte Abhandlung von den Eitergeschwüren der Leber, durch einen merkwürdigen Fall erläutert, betreffend. 1787. 4 und ½ Bogen.

Der Verf. scheint ein magerer Praktikus zu seyn, der durch eine Vorlesung des Prof. Weißenborns in der Akademie der Wissenschaften zu Erfurt, und durch Aufklärung einer merkwürdigen Krankengeschichte, sich beleidiget gefunden hat. Seine erhitzte Leber scheint dicke Galle gekocht zu haben, welche er mit vielem medizinischen Unsinn und elenden Witze gewürzt, auf diese Bogen ausgegossen hat. Wie wenig aufgeklärt der Verf. in seiner Kunst sey, davon giebt er folgende Beweise: S. 7 giebt er die Chinarinde zu etlichen Granen. S. 26 behauptet er, das gesundeste Fleisch durch warme Aufschläge in Eiterung zu bringen. S. 27 glaubt er steif und fest, eine entzündungsfreie Oberfläche lasse niemals unterliegenden Eiter vermuthen. — Welch eine große Unwissenheit in der Geschichte tiefliegender Eitersammlungen! — S. 34 erklärt er Eisaufschläge für drastika, und empfiehlt sie Obrigkeiten, als Foltern anzuwenden. Dies ist genug, um zu zeigen, was Hr. D. Oettinger für ein Mann ist.

Ef.

Vectis Roonhuysiani historiam fata et usum Dissertat. inaug. med. — obstetrit. scr. *N. I. Sutthoff*, typis Dieterich. Goettingae, 1786. 47 pag. 8.

Die hauptsächlichsten Schicksale des A. Hebels von seiner Entstehung an bis jetzt, hat der Vers. hier so ziemlich alle zusammengesucht. In den verschiedenen Veränderungen und Verbesserungen, die dieses Instrument erlitten hat, steckt die wahre Geschichte des Gellertchen Hutes; der eine bog hier daran, der andere dort; dieser wollte es elastisch haben, jener steif; der eine sprach, von Stahl muß es seyn; der andere, von Holz, der dritte von Elfenbein, und der vierte wollte gar Gelenke daran haben. Dieser überzog es mit Leder, jener mit Pflaster, auch wohl mit Flanuel. Und wie es denn bey dergleichen zu gehen pflegt, ein jeder hielt seinen Einfall für den besten und realisirte ihn. So wie dies Instrument denn grade in die Hand seines Meisters, oder eines blinden Verehrers, eines Mannes, der dessen Kraft nicht anzuwenden wußte, oder etwa Wunderdinge oder ansehnlichen Gewinnst davon erwartete, kam: so wurde es denn bald bis zum Himmel erhoben, bald zur Hölle verdammt. Hier, war es ein zerreißendes, zerquetschendes, Mutter und Kind tödtendes Instrument; dort, war keine schiefe Stellung, keine Einkleidung, keine Einklemmung des Kopfs, die der Hebel nicht zu heben vermögend war. Die vernünftigste Parthey sagt: der Hebel leistet in folgenden beiden Fällen vorzügliche gute Dienste: 1) wenn der Kopf bey einer völlig natürlichen Geburt im letzten Stadio ist, aber in seiner Einkehrwendung um die Simphyse mit drohender Zerreißung des Damms gehindert wird. 2) Wenn der längste Durchmesser des Kopfs in den kürzesten des Beckens tritt, wo die vorstehende Seite entweder auf das Heiligebein oder die Simphyse gedrückt wird. Zu dieser Parthey schlägt sich denn auch Hr. Suthoff. Der Hebel, den er vorschlägt, aus gut polirtem Stahl, unüberzogen, nicht dicker als er grade seyn muß, um nicht biegsam zu seyn, gute Daumenbreite, und von einer Länge, welche die gewöhnliche etwas übersteigt, wird wohl den Beyfall der meisten Geburtshelfer haben, so wie die Art und Weise dies Instrument anzuwenden. Nur mögte die Methode, den Hebel anzubringen, die Hr. S. vorschlägt; da man nehmlich denselben über die Seite schiebt, um nach dem Hinterhaupte zu gelangen, wohl wenigen gefallen. Bequemer läßt sich derselbe auch allerdings an den Seitentheilen des Kopfs einbringen, wo man denn nur ein Viertel desselben zu umkreisen hat.

Pgr.

Ein-

Einleitung in die Wissenschaft der rohen und einfachen Arzeneymittel, nach physikalisch-chymischen und medicinisch-praktischen Gründen von J. G. Gleditsch, fortgesetzt durch C. E. Schröder. Dritter Theil. Berlin und Leipzig, bey Decker. 1787. 14 Bogen über ein Alphabet. in 8.

Gewiß hätten wenige Schüler des seel. Verf. seinen Ton so gut getroffen, seine Grundsätze so getreu befolgt, als der Herausgeber; wir verehren mit ihm die unverkennbaren Verdienste des Verf. um Kräuterkunde und die Lehre von Arzneymitteln so dankbar, als irgend einer seiner Schüler; aber wir können nicht bergen, daß wir in mehreren seiner Schriften noch zu viele Spuren des Zeitalters, in welchem sich der gute Mann bildete, sowohl in Schreibart als Grundsätzen finden, und diese, dünkt uns, hätte der Herausgeber, zum Theil auslöschen können, ohne der Achtung für seinen Lehrer zu nahe zu treten, oder seine ächte Grundsätze zu verläugnen, und auslöschen müssen, wenn er für seine Zeitgenossen dem Werk die größte mögliche Vollkommenheit geben wollte. Allein wir bescheiden uns gerne, daß auch Schriften dieser Art, und von diesen uns so dünkenden Fehlern ihr Publikum haben, dem sie nützen, und man würde uns ganz misverstehen, wenn man aus dieser Aeußerung schließen wollte, daß wir nicht vieles Gute auch in dieser Fortsetzung gefunden haben. Sie fängt mit der eilften Ordnung an, und schließt mit der vierzehnten. Daß die Meerzwiebel auch in konvulsivischer Engbrüstigkeit heilsam ist, leitet der Verf. davon ab, daß sich dabey (immer?) eine wässerichte Geschwulst in den Lungen erzeuge. Als salchas Wolverley wird das Ruhrkraut (vermuthlich Inula dysenterica, denn die Linneische Namen sind nicht immer, auch wo man sie kennt, dagegen oft viele unnütze alte Beynamen beygesetzt,) angeführt, mehrere Arten des Pyrethri genannt (aber ihr Unterschied nicht angegeben, so wenig, als von den verschiedenen Arten der Kresse.) Die indische Kresse und ihre Spielarten (uns scheint sie zwar kräftig, aber bey einem Ueberfluß ihr an Kraft gleichender einheimischer Gewächse entbehrlich.) Sambucus arboreum herbaceum sind wohl Druckfehler. Mechoacanna; (sollte sie nicht entbehrlich seyn?) „Die Nachahmungssucht vieler

Aerzte

Ein Mann, der sich in Gesellschaft befand, wo auch ein Geistlicher war, sagte: Ich habe mich oft gewundert, daß Gott, der doch alles weiß, und alles kann, nicht gleich Anfangs die Menschen so gemacht hat, daß sie nicht sündigen können. Der Geistliche antwortete: Gott hat den Menschen so gemacht, daß er nicht sündigen kann, aber der Mensch hat sich so gemacht, daß er sündigen kann.

Abbildung der Pflanze, welche vermuthlich die wahre Stammpflanze des Opiums ist, und welche in Persien, Indien und China wächst. Papaver somniferum, Linné. Schlafmohn, Gartenmohn, Opiummohn.

milchgebenden Thieren angestellt, und davon vorsichtig auf den Menschen geschlossen. Denn, an diesen selbst Versuche zu machen, mangelte ihm die Gelegenheit. Indessen wird dieser Mangel durch fleißige Anführung chirurgischer Beobachtungen von den berühmtesten Schriftstellern ersetzt. Man findet hier alle die verschiedenen Meynungen von Wiederwachsen der Substanz weicher Theile in der Kürze zusammengetragen. Die mit den Versuchen und Erfahrungen am mehrsten übereinstimmende geht dahin, daß die Lücken der Muskeln nicht durch wahres Fleisch, sondern durch wahre dichte Fächerhaut ausgefüllt werden, daß die empfindliche Haut durch Verlängerung größtentheils ersetzt werde, daß die Malpighische Netzhaut wahrscheinlich wiederwachse, worüber die Versuche aber noch nicht entscheiden, daß die Oberhaut, wie bekannt, gänzlich wieder hergestellt werde, so auch Nägel und Haare, daß die Stellen des fehlenden Gehirns zum Theil durch seine weißliche Fächerhaut ausgefüllet werden, zum Theil aber etwas leer bleiben, daß die Reproduktion der Nerven unvollkommen geschehe, daß die Sehnen durch dichte Fächerhaut in der Gestalt eines Ligaments hergestellt werde, wodurch sie in ihrer Funktion nicht gehindert werden, daß eben so die verlornen Theile der Aponevrosen ergänzt werden, daß ebenfalls nur Fächerhaut die Drüsen ergänze, und daß folglich die Redintegration aller weichen Theile unvollkommen, d. h. nur durch erzeugte eine ihnen nicht gleichartige Substanz bewirkt werde. Allein auch auf diese Art ersetzt die Natur auch nicht alle Theile; die äußern Gliedmaßen, Nasen, Ohren, Finger, das männliche Glied, die Vorhaut, Augenlieder, Arme und Beine wachsen bekanntlich gar nicht wieder. — Der Fleiß des Verf. verdiente allerdings die Belohnung, mit welcher die Göttingische Fakultät durch Krönung seiner Schrift ihn beehrt hat.

Id.

Amand Wilhelm Smith, d. A. D. Schema eines methodischen zweckmäßigen Krankenexamens. Zum Gebrauch für angehende Aerzte. Wien. 1787. 15 S. in 8.

Da

Da dies ein Auszug einer ausgedehntern Abhandlung seyn soll S. 15. welche nächstens folgen wird, so müssen wir unser Urtheil bis dahin zurückhalten. Aber wenn man aus einigen Angaben schließen darf, so haben wir nichts Großes zu erwarten, denn daß eine feste Faser ein geistiges, mit vielem Phlogiston, Erd- und Eisentheilchen beschwängertes Blut, übermäßig erhöhete Lebenskraft erzeugt, S. 5. der Soldat eine erdichte feste Faser bekommt u. s. w. S. 6. wird man in dem versprochenen größern Werke heutiges Tages wohl nicht weiter ausgeführt zu lesen wünschen. Eben so sehr hoffen wir auch in demselben nicht solche zweydeutige Provinzialismen als hier anzutreffen, daß der Kranke geblattert und gefleckt habe. Die etwanigen angegebenen Zeichen sind übrigens ziemlich genau bestimmt.

We.

Rich. Pew's, d. A. D. und der Königl. Gesellsch. zu Edinburg Mitglied, Skizzen aus der Heilkunde. Nach dem Englischen von Dr. Christ. Fried. Michaelis. Leipzig, bey Jacobäer. 1787. 134 S. in 8.

Der Uebersetzer hat glücklich gewählet, und diese Schrift verdiente eine Uebersetzung; sie betrifft pathologische Untersuchungen, z. E. über die Ursache der Epilepsie, über Reizbarkeit, Fieber, und die Cullensche Theorie. Die entferntere Ursache der Wechselfieber — auch von andern, würke vorzüglich, wie bey der Einimpfung der Pocken sichtbar sey, auf den Kreislauf mehr als auf das Nervensystem. Die Zusammenziehung und Verengerung der kleinsten Gefäße sey nur als Symptom anzusehen, der Zufluß der Säfte nach dem Kopfe aber als die nächste wesentliche Ursache des Fiebers. Schlagfluß. Die Anhäufung des Blutes im Gehirne sey weit öfterer Würkung als originelle Ursache. Ein wahres Austreten oder Ergießen des Blutes sey noch weniger anzunehmen, sonst würde kein Kranker gerettet. Die nächste Ursache sey dieselbe mit der von einem Fieber, nämlich eine widernatürliche Zuströmung des Bluts in die Gefäße des Gehirns, welche den gehörigen Einfluß des Nervensafts verhindere.

hindere. Mehr erlaubt uns die Einrichtung unserer deutschen Bibliothek nicht von dieser ausländischen Schrift hinzuzusetzen. In der Uebersetzung selbst hat uns die Wurzel Baldrian, die monatliche Affaire, Ansteckung fur Miasma, im Lesen ein wenig aufgehalten.

Dr. Samuel Ferris über die Milch. Eine Harveyische gekrönte Preisschrift der Königl. Gesellschaft der Aerzte zu Edinburg. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von D. Christ. Fried. Michaelis. Leipzig. 1787. 8.

Was Voltelen in Holland, Young in England, und Bergius in Schweden über eben dieselbe Materie geliefert haben, wird durch diese Arbeit nicht überflüßig oder entbehrlich, sondern zum Theil bestätigt, und es verdiente dies ausländische Produkt wohl über die Grenze zu kommen, und bey uns durch eine so gute Uebersetzung als die gegenwärtige, in Umlauf gebracht zu werden. Die Versuche mit der Milch sind vorzüglich mit Säuren verschiedener Art gemacht worden, auch Butter und Käse u. s. w. sind nicht ununtersucht geblieben; die Moralität, die Nothwendigkeit des Selbststillens war aber wohl unerwartete Episode. Schade ist es nur, daß der Verf. nicht wie seine Vorgänger mit Milch von verschiedenen Thieren seine Versuche anzustellen Gelegenheit gehabt, am wenigsten mit Menschenmilch, sondern sich fast allein auf Kuhmilch einschränken müssen. Die geringe Würkung der Säuren auf Menschenmilch, welche Voltelen und andere schon bemerkt haben, hat er jedoch bestätiget. Er hat nicht ein Gran vom flüchtigen oder feuerfesten Alcali bey allen Versuchen in der Milch antreffen können. Der Uebersetzer, der überhaupt sehr passende Anwendungen beygefügt hat, wundert sich hierüber in einer Note, es läßt sich aber erklären, da der Verf. größtentheils Milch zu seinen Versuchen genommen hat, die nicht von fleischfressenden Thieren war, Menschenmilch gar nicht. Auf diesen Unterschied ist überhaupt in der ganzen Schrift wenig Rücksicht genommen worden, so wie von Young.

Die

Die Stufen, die wir als Grundstufen bezeichnet haben, sind nicht die einzigen, die in der Tonart vorkommen. Wir können auch auf jeder Stufe einen Dreiklang bilden, wenn wir die Töne der Tonleiter übereinander setzen. Wir erhalten dann folgende Dreiklänge:

Diese Dreiklänge sind nicht alle gleich. Wir können sie in drei Gruppen einteilen. Die Dreiklänge auf I, IV und V sind Dreiklänge, die wir schon kennen gelernt haben. Sie sind Dur-Dreiklänge. Die Dreiklänge auf II, III und VI sind Moll-Dreiklänge. Der Dreiklang auf VII ist ein Dreiklang, den wir noch nicht kennen gelernt haben. Er ist ein verminderter Dreiklang.

Wir wollen uns nun mit den Dreiklängen auf II, III, VI und VII beschäftigen.

Der Dreiklang auf II besteht aus den Tönen d f a. Wir können ihn auf dem Klavier spielen und singen. Wir können ihn auch in Noten schreiben.

Der Dreiklang auf III besteht aus den Tönen e g h. Wir können ihn auf dem Klavier spielen und singen. Wir können ihn auch in Noten schreiben.

Der Dreiklang auf VI besteht aus den Tönen a c e. Wir können ihn auf dem Klavier spielen und singen. Wir können ihn auch in Noten schreiben.

Der Dreiklang auf VII besteht aus den Tönen h d f. Wir können ihn auf dem Klavier spielen und singen. Wir können ihn auch in Noten schreiben.

schnitten Pfropfreiser, die 2, 3 bis 4 Zoll lang sind, und 2 bis 3 Augen haben, in die Erde, und zwar so, daß das obere Auge noch 1 Zoll hervorsteht. Sie müssen aber nicht tief in die Erde kommen, sondern nur so, daß sie gut anwachsen können. Sie werden in Reihen gesetzt, und 1 Fuß weit von einander gelegt. Sie müssen aber nicht tief in die Erde kommen, sondern nur so, daß sie gut anwachsen können. Sie werden in Reihen gesetzt, und 1 Fuß weit von einander gelegt.

Stachelnuß pfropfen will, pfropfet, pfropfet, pfropfet

gleich einmal dahin ist, so verschwindet doch nicht die Möglichkeit, daß es wieder hervorgebracht werde, und es ist nicht nöthig, daß Gott, um es wieder hervorzubringen, es wieder erschaffe, sondern es ist genug, daß er es erhalte, damit es nicht vernichtet werde.

Die Wunder sind Theile göttlicher Anordnungen, und gehören also zu der Vorsehung. Siehe Lehrbegriff der Christl. Kirche. 1. Th. 2. Buch. 4. Hauptst.

Wie man die göttlichen Anordnungen, z. exempl. die Wunder, mit der Freiheit der Menschen vereinigen könne, siehe Lehrbegriff der Christl. Kirche. 1. Th. 2. Buch. 4. Hauptst. wo die Regeln angegeben werden.

Verbindung der ersten Ursachen mit den zweyten, und ihre wechselseitige Wirkung. Man siehe Lehrbegriff der Christl. Kirche. 1. Th. 2. Buch. 4. Hauptst. wo die Regeln angegeben werden. 2. Th. 2. Buch. 8. Hauptst. wo die Lehre von der Gnade Gottes vorgetragen wird.

nicht zuerkannt, und die Gründe ihres Urtheils bekannt gemacht hatte, so ließ der Verf., der vortreffliche P. Camper, dennoch seine Schrift in Amsterdam mit verschiedenen Anmerkungen französisch drucken, und fügte eine Zueignung an die Gesellschaft hinzu, worinne die Gründe der Gesellschaft beleuchtet und verschiedene Zusätze zu der Abhandlung selbst eingeschaltet werden. Die deutsche Uebersetzung liefert diese Anmerkungen und Zusätze theils in den Text, theils unter dem Texte eingeschaltet, wodurch der Zusammenhang der Hauptgedanken auf eine für den Leser höchst unangenehme Weise gestört wird. Hierzu kommt noch das Rauhe im deutschen Ausdrucke, worzu sich bisweilen noch Unbestimmtheit gesellt. Dessen ungeachtet, bleibt die Abhandlung selbst ein vortreffliches Werk, welches viele ganz neue herrliche Bemerkungen aus der vergleichenden Zergliederungskunst enthält, auf welche die Preißfrage ganz natürlich führte. Wir wollen erst den Hauptinhalt anzeigen, und dann zur Probe einige der neuen Bemerkungen ausheben.

Nach vorhergegangener Berichtigung des Satzes, daß der Mensch mit den vollkommenen, das ist den Säugethieren in allen wesentlichen Stücken und Theilen des Körperbaues, ungeachtet des so unendlich verschieden geformten Baues und Einrichtung der einzelnen Organe, übereinstimme, und so weit er bloß ein thierisches Daseyn hat, er nicht mehr und nicht weniger von Krankheiten oder Gebrechen angegriffen werde, als das Thier; geht Hr. C. zur Behauptung über, daß der Mensch von dem Augenblicke an, daß er sich in Gesellschaft mit andern vereiniget, einer Menge von Krankheiten die aus der Natur seiner veränderten Lebensart unmittelbar entspringen mußten, unterworfen ist. Es giebt daher keine Hülfsmittel oder Arzneyen, dieselben ganz zu heben oder ihnen vorzubeugen. Hr. C. macht 4 Rangordnungen der Menschen, als erstlich die der Armen, die zweyte der Reichen und Vornehmen, die dritte der sitzenden und nachdenkenden Künstler und Gelehrten, die vierte der einsamen und ehelosen Geistlichen. Diese geht er einzeln durch, und zeigt die aus der einer jeden eigenen Lebensart und Nahrung für sie selbst, ihre Gesundheit und das Wohl des Staates entspringenden Vortheile und Nachtheile. Hierauf geht er die Krankheiten durch, die aus der allen vier Rangordnungen gemeinen Ungebundenheit, entspringen, und endlich

giebt

giebt er einige Vorschläge die Heilkunde vollkommener zu machen.

Das erste Hauptstück S. 19. f. handelt die Krankheiten ab, welche Menschen und Thiere gemein haben. Zuerst die Krankheiten der Thiere in ihrer natürlichen Freyheit; zweytens im Stande der Dienstbarkeit. Hechte und Karpfen sterben an einer durch die Verdunkelung der Hornhaut verursachten Krankheit in Holland, wenn das salzige Wasser zu tief landeinwärts dringt. (Aber auch die Forellen bekommen diesen Fehler an den Augen, wenn sie aus dem Bergwasser in Thäler versetzt werden. S. Zimmermanns Beobacht. auf einer Harzreise. Braunschw. 1775. S. 13. Sander über Natur und Religion 1. St. S. 86. In einem See von Angoumois sind alle Hechte blind oder einäugigt. Memoires de l' Acad. de Paris 1752. S. 27. Vom Braunfische hat man das nämliche behauptet.) Wasserköpfe sah Hr. C. auch an einem jungen Pferde. Verstopfung der Thränen und Fisteln am Thränensack finden beym Elephanten, den Seekühen und Wallrossen nicht statt, weil sie keine Thränenröhre haben. (Aber auch andere Thiere haben dergleichen nicht, dargegen aber eine andere Einrichtung und Eingang des Thränensaks, wie Bertin gezeigt hat.) Den Steinschnitt an Pferden räth er oberhalb der Schaambeine zu verrichten. (S. 26.) Was hier von den verschiedenen Wurmarten der Thiere gesagt wird von S. 43. bis 48. hat uns nicht so wohl als das übrige gefallen. Hr. C. leitet ihre Menge bey Thieren von der Eingeschränktheit im Trinken des rohen Wassers her. Jedoch gestehn wir gern, daß wir diese Stelle in der Uebersetzung nicht ganz verstehn. Die neuesten Entdeckungen von den Eingeweidewürmern scheint Hr. C. doch nicht zu kennen. Auch stehen die Würmer wohl hier nebst andern Zufällen und Plagen nicht ganz am rechten Orte unter den aus der Dienstbarkeit der Thiere entspringenden Krankheiten. Spuren von der Unerfahrenheit des Uebersetzers finden sich nur allzuhäufig. So übersetzt er S. 49. oestrus durch Hornisse. Ebendaselbst steht Agatharchis statt Agatharchides. — Dem Hrn. C. selbst kommt es sonderbar vor, daß man bey Thieren noch keine Art von Krebs bemerkt hat; die Ursache leitet er muthmaßlich von der kürzern Lebensdauer ab. (S. 52. 53.) Die Affen mit kahlen Hinterbacken sollen doch einen monatlichen Blutfluß leiden, (S. 56.) welches neuerlich

der. Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat. Oder wie Lucas redet / Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er zu haben vermeinet. Das ist / wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es. Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es nicht. Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es. Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd wenn er gleich meinet / er habe es nicht. Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es. Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd wenn er gleich meinet / er habe es nicht. Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd wenn er gleich meinet / er habe es nicht. Wer da hat / dem wird gegeben / Wer aber nicht hat / dem wird auch das genommen / das er hat / wenn er gleich meinet / er habe es nicht / vnd wenn er gleich meinet / er habe es / vnd

gen gar keine solche Natur. Nachdem Er aber nun das Wesen der Dinge, und also auch unser Wesen, nicht ist, sondern nur Sein Wesen, und Er Sein Wesen nicht ist, sondern Sein Wesen Sein Wesen ist, so ist Er auch Sein Wesen, und Sein Wesen ist Sein Wesen, und Sein Wesen ist Sein Wesen, und Sein Wesen ist

Augustal-Antiquaschrift von Gebrüder Berthold, Königl. Preuss. priv. Schriftgiesserei in Berlin. Corpsgrad.

Abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
1234567890

Augustal-Antiquaschrift von Gebrüder Berthold, Königl. Preuss. priv. Schriftgiesserei in Berlin. Petitgrad.

Abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
1234567890

Ich bitte die Herren Räthe, sich zu erklären, ob sie mit dem Vorschlage des Herrn Bürgermeisters einverstanden sind, oder ob sie einen andern machen wollen.

Herr Rath Hirzel: Ich bin mit dem Vorschlage des Herrn Bürgermeisters einverstanden, doch glaube ich, daß man, wenn man die Sache ganz gründlich machen will, noch einen Punkt beifügen müsse, nämlich: daß die Gemeinden, welche sich gegen die Verfassung erklären, ihre Gründe dafür angeben müssen.

Herr Rath Escher: Ich bin auch mit dem Vorschlage des Herrn Bürgermeisters einverstanden, und glaube, daß man, wenn man die Sache ganz gründlich machen will, noch einen Punkt beifügen müsse, nämlich: daß die Gemeinden, welche sich gegen die Verfassung erklären, ihre Gründe dafür angeben müss

...

Edikt wegen Verbindung der Ehe zwischen Christen und Juden.

Vom 9. Julius 1812.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc. etc.

Nachdem Wir in Erwägung der Nachtheile, welche aus der Verbindung der Ehe zwischen Christen und Juden für beide Theile, und für die Kinder aus solchen Ehen entstehen, Uns bewogen gefunden haben, durch Unser Edikt vom 30. November 1797 die Verbindung der Ehe zwischen Christen und Juden zu untersagen, und Wir nunmehr, nach Anhörung Unserer Staatsbehörden, Unsere Absicht dahin erklären, daß Wir diese Verbindung der Ehe nicht gestatten wollen, so verordnen Wir hiermit, wie folget:

...

gen ähnlich verfahren. Regierungsbaumeister, ein Titel, der in Preußen nur Baubeamten zusteht, die die Staatsprüfung bestanden haben, ist in Württemberg ein Titel, der jedem Baumeister, der sich um eine Stelle bewirbt, verliehen wird. Ein Regierungsbaumeister in Württemberg ist also nicht mehr als ein Baumeister, der sich um eine Stelle bewirbt.

Die Redaktion.

Die moderne Bildnerei, und ihre Beziehungen zu Kunst und Kunstgewerbe. Von Dr. Hermann Muthesius. Berlin. Wasmuth. 1902. 1 M.

Die Plastik und künstlerische Bronzekunst, auf die heute Deutschland so stolz ist, ist nicht aus sich selbst heraus entstanden, sondern ist eine Folge der Renaissance, die sich in Deutschland, wie in allen Ländern, wo sie Eingang fand, zuerst auf dem Gebiete der Architektur und des Kunstgewerbes geltend machte. Erst nachdem diese Gebiete durch sie eine Blüte erlebt hatten, wandte sich auch die Bildnerei ihr zu. Sie ist also nicht, wie die Malerei, eine Folge der Romantik, sondern eine Folge der Renaissance. Sie ist nicht, wie die Malerei, eine Folge der Romantik, sondern eine Folge der Renaissance.

Gedichte. Von Johann Heinrich Voß. Hamburg, bey Friedrich Perthes. 1802. 8. 1 Alphabet.

Diese Gedichte sind meistens schon in dem Musenalmanach für das Jahr 1802 gedruckt gewesen. Sie sind nun mit einigen neuen vermehrt, und mit einer Vorrede begleitet worden, worin der Verf. sich über seine Grundsätze in Absicht der Versmaße erklärt. Er hat sich nämlich vorgenommen, die Sylbenmaße der Griechen und Römer in unsere Sprache einzuführen, und hat sich bey dieser Arbeit so viel Mühe gegeben, daß er sich wohl einen Beyfall verdient hat. Ob aber diese Versmaße in unserer Sprache Eingang finden werden, ist eine andere Frage. Wir wollen hier nur einige Proben davon geben, und überlassen es unsern Lesern, sich ihr Urtheil darüber zu bilden.

Der Verf. sagt: „Ich habe mich bemüht, die Sylbenmaße der Griechen und Römer in unsere Sprache einzuführen. Ich habe sie nicht erfunden, sondern nur nachgeahmt. Ich habe sie nicht gemacht, sondern nur gefunden. Ich habe sie nicht gefunden, sondern nur gesucht. Ich habe sie nicht gesucht, sondern nur gewollt. Ich habe sie nicht gewollt, sondern nur gewünscht. Ich habe sie nicht gewünscht, sondern nur gedacht. Ich habe sie nicht gedacht, sondern nur geahndet. Ich habe sie nicht geahndet, sondern nur geahnt. Ich habe sie nicht geahnt, sondern nur gefühlt. Ich habe sie nicht gefühlt, sondern nur gehört. Ich habe sie nicht gehört, sondern nur gelesen. Ich habe sie nicht gelesen, sondern nur gelernt. Ich habe sie nicht gelernt, sondern nur gelehrt. Ich habe sie nicht gelehrt, sondern nur gelernt. Ich habe sie nicht gelernt, sondern nur gelesen. Ich habe sie nicht gelesen, sondern nur gehört. Ich habe sie nicht gehört, sondern nur gefühlt. Ich habe sie nicht gefühlt, sondern nur geahnt. Ich habe sie nicht geahnt, sondern nur geahndet. Ich habe sie nicht geahndet, sondern nur gedacht. Ich habe sie nicht gedacht, sondern nur gewünscht. Ich habe sie nicht gewünscht, sondern nur gewollt. Ich habe sie nicht gewollt, sondern nur gesucht. Ich habe sie nicht gesucht, sondern nur gefunden. Ich habe sie nicht gefunden, sondern nur gemacht. Ich habe sie nicht gemacht, sondern nur erfunden. Ich habe sie nicht erfunden, sondern nur nachgeahmt.“

Wir wollen nun einige Proben von diesen Versmaßen geben.

Hexameter.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.

Pentameter.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Pentameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.

Elegie.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.
Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Pentameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.

Distichon.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.

Asklepiadeus.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.
Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Pentameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.

Glykonius.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.
Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Pentameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.

Pherekrateus.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.
Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Pentameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.

Sapphische Strophe.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.
Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Pentameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.
Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.

Alkäische Strophe.

Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Hexameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Hexameter Tanz.
Wenn ich die Sylben zähle, so ist mir der Pentameter Schulgang,
Wenn ich die Füße zähle, so ist mir der Pentameter Tanz.

Schiffe, Waaren und Güter, die Preußen oder die Seinigen
auf dem Meere oder auf Flüssen, oder in Häfen, oder
auf Landstraßen, oder in Städten, oder in Dörfern,
oder in Schlössern, oder in Festungen, oder in Ge-
richten, oder in Gebieten, oder in Landen, oder in
Ländern, oder in Provinzen, oder in Herrschaften,
oder in Grafschaften, oder in Fürstenthümern, oder
in Königreichen, oder in Kaiserthümern, oder in
Gebieten, oder in Landen, oder in Ländern, oder in
Provinzen, oder in Herrschaften, oder in Grafschaften,
oder in Fürstenthümern, oder in Königreichen, oder
in Kaiserthümern, oder in Gebieten, oder in Landen,
oder in Ländern, oder in Provinzen, oder in Herr-
schaften, oder in Grafschaften, oder in Fürstenthümern,
oder in Königreichen, oder in Kaiserthümern, oder
in Gebieten, oder in Landen, oder in Ländern, oder
in Provinzen, oder in Herrschaften, oder in Graf-
schaften, oder in Fürstenthümern, oder in Königreichen,
oder in Kaiserthümern, oder in Gebieten, oder in
Landen, oder in Ländern, oder in Provinzen, oder
in Herrschaften, oder in Grafschaften, oder in Fürsten-
thümern, oder in Königreichen, oder in Kaiserthümern,
oder in Gebieten, oder in Landen, oder in Ländern,
oder in Provinzen, oder in Herrschaften, oder in
Grafsch

den Kopf, und so wurde in der Nacht die Belagerung aufgehoben. Die Römer hatten nun Ruhe, und Hannibal ging nach Kampanien, wo er Winterquartier machte. Im folgenden Frühjahr 538 (216) ging er über den Apennin, und lagerte sich bei Gerunium, wo er Magazine hatte. Varro folgte ihm, und lagerte sich bei Cannä, wo er Hannibal den Weg nach Apulien versperrte. Hannibal hatte 50,000 Mann, Varro 80,000. Hannibal stellte seine Truppen in Form eines Halbmondes, dessen Spitzen vorwärts gegen die Römer gekehrt waren. Varro stellte seine Truppen in Form eines Keils, dessen Spitze gegen Hannibal gekehrt war. Hannibal hatte seine Reiterei auf beiden Flügeln, Varro nur auf dem rechten. Hannibal hatte seine Reiterei auf dem linken Flügel

Hexen von Meinem Bauersmann erfahren, Abendessen
Mittagessen, Schlafen, Wachen, Gedanken, Worte, Werke,
Thun und Lassen, Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen, Reden,
Schweigen, Lachen, Weinen, Singen, Springen, Tanzen,
Spielen, Arbeiten, Feyren, Kleider, Schuh, Strümpf,
Hosen, Wammes, Rock, Mantel, Hut, Haar, Bart, Ge-
sicht, Augen, Nase, Mund, Zähn, Zung, Ohren, Hals,
Kopf, Hirn, Gedächtnus, Vernunft, Sinn, Gemüth,
Hertz, Brust, Leib, Bauch, Nabel, Lenden, Arm, Hän-
de, Finger, Daumen, Nägel, Schenckel, Knie, Füß,
Zehen, Blut, Fleisch, Bein, Mark, Haut, Adern, Ge-
lenck, Leben, Tod, Himmel, Erden, Sonn, Mond,
Sternen, Liecht, Finsternus, Tag, Nacht, Morgen,
Abend, Mittag, Mitternacht, Jahr, Monat, Wochen,
Stund, Augenblick, Zeit, Ewigkeit, Gott, Teufel, Engel,
Menschen, Thier, Vögel, Fisch, Würm, Gewächs, Kräu-
ter, Bäum, Stauden, Früchten, Getraid, Wasser, Feur,
Lufft, Erden, Metall, Stein, Saltz, Schwefel, Quick-
silber, Vitriol, Alaun, Arsenic, Gold, Silber, Kupffer,
Eisen, Zinn, Bley, Glocken, Geschütz, Pulver, Kugel,
Schwert, Degen, Spieß, Hellebarten, Rüstung, Harnisch,
Wehr, Waffen, Krieg, Frid, Schlacht, Victori, Sieg,
Niderlag, Flucht, Gefängnus, Ketten, Band, Schloß,
Riegel, Thür, Fenster, Dach, Gemach, Stuben, Kam-
mer, Saal, Keller, Boden, Haus, Hof, Stall, Scheuren,
Gaden, Stadel, Dorff, Flecken, Statt, Schloß, Vestung,
Graben, Wall, Mauren, Thürn, Zwinger, Bollwerck,
Schantzen, Ravelin, Contrascarp, Cortin, Bastey, Ca-
vallier, Hauptwacht, Schildwacht, Thorwart, Schlüssel,
Pforten, Brücken, Gassen, Marckt, Rathhaus, Gericht,
Richter, Urtheil, Recht, Gesetz, Ordnung, Policey,
Schultheiß, Burgermeister, Rath, Gemeind, Burger,
Hantwerck, Zunfft, Kauffmannschafft, Handel, Wandel,
Gewerb, Wucher, Zoll, Geleit, Ungeleit, Landstraß,
Wasserstraß, Meer, Schiff, Schiffleut, Schiffbruch,
Ertrinckung, Schwimmen, Fischen, Jagen, Hetzen,
Hund, Pferd, Roß, Esel, Ochsen, Kühe, Kälber, Schaf,
Geiß, Schwein, Hirt, Hirtenstab, Hirtenhund, Hirten-
horn, Hirtenpfeiff, Hirtenbrod, Hirtenkäß, Hirten-
milch, Hirtenbutter, Hirtenschmaltz, Hirtenwohnung,
Hirtenhütten, Hirtenbett, Hirtenstuben, Hirtenkam-
mer, Hirtenfeur, Hirtenliecht, Hirtenessen, Hirten-
trunck, Hirtenschlaff, Hirtenwachen, Hirtenarbeit,
Hirtenfeyren, Hirtenkleider, Hirtenschuh, Hirten-
strümpf, Hirtenhosen, Hirtenwammes, Hirtenrock,
Hirtenmantel, Hirtenhut, Hirtenhaar, Hirtenbart,
Hirtengesicht, Hirtenaugen, Hirtennase, Hirtenmund,
Hirtenzähn, Hirtenzung, Hirtenohren, Hirtenhals,
Hirtenkopf, Hirtenhirn, Hirtengedächtnus, Hirten-
vernunft, Hirtensinn, Hirtengemüth, Hirtenhertz,
Hirtenbrust, Hirtenleib, Hirtenbauch, Hirtennabel,
Hirtenlenden, Hirtenarm, Hirtenhände, Hirtenfinger,
Hirtendaumen, Hirtennägel, Hirtenschenckel, Hirten-
knie, Hirtenfüß, Hirtenzehen, Hirtenblut, Hirten-
fleisch, Hirtenbein, Hirtenmark, Hirtenhaut, Hirten-
adern, Hirtengelenck, Hirtenleben, Hirtentod, Hirten-
himmel, Hirtenerden, Hirtensonn, Hirtenmond, Hir-
tensternen, Hirtenliecht, Hirtenfinsternus, Hirten-
tag, Hirtennacht, Hirtenmorgen, Hirtenabend, Hir-
tenmittag, Hirtenmitternacht, Hirtenjahr, Hirten-
monat, Hirtenwochen, Hirtenstund, Hirtenaugen-
blick, Hirtenzeit, Hirtenewigkeit, Hirtengott, Hirten-
teufel, Hirtenengel, Hirtenmenschen, Hirtenthier,
Hirtenvögel, Hirtenfisch, Hirtenwürm, Hirtenge-
wächs, Hirtenkräuter, Hirtenbäum, Hirtenstauden,
Hirtenfrüchten, Hirtengetraid, Hirtenwasser, Hir-
tenfeur, Hirtenlufft, Hirtenerden, Hirtenmetall,
Hirtenstein, Hirtensaltz, Hirtenschwefel, Hirten-
quicksilber, Hirtenvitriol, Hirtenalaun, Hirten-
arsenic, Hirtengold, Hirtensilber, Hirtenkupffer,
Hirteneisen, Hirtenzinn, Hirtenbley, Hirtenglocken,
Hirtengeschütz, Hirtenpulver, Hirtenkugel, Hirten-
schwert, Hirtendegen, Hirtenspieß, Hirtenhellebarten,
Hirtenrüstung, Hirtenharnisch, Hirtenwehr, Hirten-
waffen, Hirtenkrieg, Hirtenfrid, Hirtenschlacht,
Hirtenvictori, Hirtensieg, Hirtenniderlag, Hirten-
flucht, Hirtengefängnus, Hirtenketten, Hirtenband,
Hirtenschloß, Hirtenriegel, Hirtenthür, Hirten-
fenster, Hirtendach, Hirtengemach, Hirtenstuben,
Hirtenkammer, Hirtensaal, Hirtenkeller, Hirten-
boden, Hirtenhaus, Hirtenhof, Hirtenstall, Hirten-
scheuren, Hirtengaden, Hirtenstadel, Hirtendorff,
Hirtenflecken, Hirtenstatt, Hirtenschloß, Hirten-
vestung, Hirtengraben, Hirtenwall, Hirtenmauren,
Hirtenthürn, Hirtenzwinger, Hirtenbollwerck, Hir-
tenschantzen, Hirtenravelin, Hirtencontrascarp, Hir-
tencortin, Hirtenbastey, Hirtencavallier, Hirten-
hauptwacht, Hirtenschildwacht, Hirtenthorwart,
Hirtenschlüssel, Hirtenpforten, Hirtenbrücken, Hir-
tengassen, Hirtenmarckt, Hirtenrathhaus, Hirten-
gericht, Hirtenrichter, Hirtenurtheil, Hirtenrecht,
Hirtengesetz, Hirtenordnung, Hirtenpolicey, Hir-
tenschultheiß, Hirtenburgermeister, Hirtenrath,
Hirtengemeind, Hirtenburger, Hirtenhantwerck,
Hirtenzunfft, Hirtenkauffmannschafft, Hirtenhan-
del, Hirtenwandel, Hirtengewerb, Hirtenwucher,
Hirtenzoll, Hirtengeleit, Hirtenungeleit, Hirten-
landstraß, Hirtenwasserstraß, Hirtenmeer, Hirten-
schiff, Hirtenschiffleut, Hirtenschiffbruch, Hirten-
ertrinckung, Hirtenschwimmen, Hirtenfischen, Hir-
tenjagen, Hirtenhetzen, Hirtenhund, Hirtenpferd,
Hirtenroß, Hirtenesel, Hirtenochsen, Hirtenkühe,
Hirtenkälber, Hirtenschaf, Hirtengeiß, Hirten-
schwein, Hirtenhirt, Hirtenstab, Hirtenhund, Hir-
tenhorn, Hirtenpfeiff, Hirtenbrod, Hirtenkäß,
Hirtenmilch, Hirtenbutter, Hirtenschmaltz, Hir-
tenwohnung, Hirtenhütten, Hirtenbett, Hirten-
stuben, Hirtenkammer, Hirtenfeur, Hirtenliecht,
Hirtenessen, Hirtentrunck, Hirtenschlaff, Hirten-
wachen, Hirtenarbeit, Hirtenfeyren, Hirtenkleider,
Hirtenschuh, Hirtenstrümpf, Hirtenhosen, Hirten-
wammes, Hirtenrock, Hirtenmantel, Hirtenhut,
Hirtenhaar, Hirtenbart, Hirtengesicht, Hirten-
augen, Hirtennase, Hirtenmund, Hirtenzähn, Hir-
tenzung, Hirtenohren, Hirtenhals, Hirtenkopf,
Hirtenhirn, Hirtengedächtnus, Hirtenvernunft,
Hirtensinn, Hirtengemüth, Hirtenhertz, Hirten-
brust, Hirtenleib, Hirtenbauch, Hirtennabel, Hir-
tenlenden, Hirtenarm, Hirtenhände, Hirtenfinger,
Hirtendaumen, Hirtennägel, Hirtenschenckel, Hir-
tenknie, Hirtenfüß, Hirtenzehen, Hirtenblut, Hir-
tenfleisch, Hirtenbein, Hirtenmark, Hirtenhaut,
Hirtenadern, Hirtengelenck, Hirtenleben, Hirten-
tod, Hirtenhimmel, Hirtenerden, Hirtensonn, Hir-
tenmond, Hirtensternen, Hirtenliecht, Hirtenfin-
sternus, Hirtentag, Hirtennacht, Hirtenmorgen,
Hirtenabend, Hirtenmittag, Hirtenmitternacht,
Hirtenjahr, Hirtenmonat, Hirtenwochen, Hirten-
stund, Hirtenaugenblick, Hirtenzeit, Hirtenewig-
keit, Hirtengott, Hirtenteufel, Hirtenengel, Hir-
tenmenschen, Hirtenthier, Hirtenvögel, Hirten-
fisch, Hirtenwürm, Hirtengewächs, Hirtenkräu-
ter, Hirtenbäum, Hirtenstauden, Hirtenfrüchten,
Hirtengetraid, Hirtenwasser, Hirtenfeur, Hirten-
lufft, Hirtenerden, Hirtenmetall, Hirtenstein,
Hirtensaltz, Hirtenschwefel, Hirtenquicksilber,
Hirtenvitriol, Hirtenalaun, Hirtenarsenic, Hir-
tengold, Hirtensilber, Hirtenkupffer, Hirtenei-
sen, Hirtenzinn, Hirtenbley, Hirtenglocken, Hir-
tengeschütz, Hirtenpulver, Hirtenkugel, Hirten-
schwert, Hirtendegen, Hirtenspieß, Hirtenhelle-
barten, Hirtenrüstung, Hirtenharnisch, Hirten-
wehr, Hirtenwaffen, Hirtenkrieg, Hirtenfrid,
Hirtenschlacht, Hirtenvictori, Hirtensieg, Hir-
tenniderlag, Hirtenflucht, Hirtengefängnus, Hir-
tenketten, Hirtenband, Hirtenschloß, Hirten-
riegel, Hirtenthür, Hirtenfenster, Hirtendach,
Hirtengemach, Hirtenstuben, Hirtenkammer,
Hirtensaal, Hirtenkeller, Hirtenboden, Hirten-
haus, Hirtenhof, Hirtenstall, Hirtenscheuren,
Hirtengaden, Hirtenstadel, Hirtendorff, Hirten-
flecken, Hirtenstatt, Hirtenschloß, Hirtenve-
stung, Hirtengraben, Hirtenwall, Hirtenmau-
ren, Hirtenthürn, Hirtenzwinger, Hirtenboll-
werck, Hirtenschantzen, Hirtenravelin, Hirten-
contrascarp, Hirtencortin, Hirtenbastey, Hir-
tencavallier, Hirtenhauptwacht, Hirtenschild-
wacht, Hirtenthorwart, Hirtenschlüssel, Hirten-
pforten, Hirtenbrücken, Hirtengassen, Hirten-
marckt, Hirtenrathhaus, Hirtengericht, Hirten-
richter, Hirtenurtheil, Hirtenrecht, Hirtenge-
setz, Hirtenordnung, Hirtenpolicey, Hirten-
schultheiß, Hirtenburgermeister, Hirtenrath,
Hirtengemeind, Hirtenburger, Hirtenhantwerck,
Hirtenzunfft, Hirtenkauffmannschafft, Hirten-
handel, Hirtenwandel, Hirtengewerb, Hirten-
wucher, Hirtenzoll, Hirtengeleit, Hirtenunge-
leit, Hirtenlandstraß, Hirtenwasserstraß, Hir-
tenmeer, Hirtenschiff, Hirtenschiffleut, Hirten-
schiffbruch, Hirtenertrinckung, Hirtenschwim-
men, Hirtenfischen, Hirtenjagen, Hirtenhetzen,
Hirtenhund, Hirtenpferd, Hirtenroß, Hirten-
esel, Hirtenochsen, Hirtenkühe, Hirtenkälber,
Hirtenschaf, Hirtengeiß, Hirtenschwein, Hir-
tenhirt, Hirtenstab, Hirtenhund, Hirtenhorn,
Hirtenpfeiff, Hirtenbrod, Hirtenkäß, Hirten-
milch, Hirtenbutter, Hirtenschmaltz, Hirten-
wohnung, Hirtenhütten, Hirtenbett, Hirten-
stuben, Hirtenkammer, Hirtenfeur, Hirten-
liecht, Hirtenessen, Hirtentrunck, Hirtenschlaff,
Hirtenwachen, Hirtenarbeit, Hirtenfeyren,
Hirtenkleider, Hirtenschuh, Hirtenstrümpf,
Hirtenhosen, Hirtenwammes, Hirtenrock, Hir-
tenmantel, Hirtenhut, Hirtenhaar, Hirtenbart,
Hirtengesicht, Hirtenaugen, Hirtennase, Hir-
tenmund, Hirtenzähn, Hirtenzung, Hirtenoh-
ren, Hirtenhals, Hirtenkopf, Hirtenhirn, Hir-
tengedächtnus, Hirtenvernunft, Hirtensinn,
Hirtengemüth, Hirtenhertz, Hirtenbrust, Hir-
tenleib, Hirtenbauch, Hirtennabel, Hirtenlen-
den, Hirtenarm, Hirtenhände, Hirtenfinger,
Hirtendaumen, Hirtennägel, Hirtenschenckel,
Hirtenknie, Hirtenfüß, Hirtenzehen, Hirten-
blut, Hirtenfleisch, Hirtenbein, Hirtenmark,
Hirtenhaut, Hirtenadern, Hirtengelenck, Hir-
tenleben, Hirtentod, Hirtenhimmel, Hirten-
erden, Hirtensonn, Hirtenmond, Hirtenster-
nen, Hirtenliecht, Hirtenfinsternus, Hirten-
tag, Hirtennacht, Hirtenmorgen, Hirtenabend,
Hirtenmittag, Hirtenmitternacht, Hirtenjahr,
Hirtenmonat, Hirtenwochen, Hirtenstund,
Hirtenaugenblick, Hirtenzeit, Hirtenewigkeit,
Hirtengott, Hirtenteufel, Hirtenengel, Hirten-
menschen, Hirtenthier, Hirtenvögel, Hirten-
fisch, Hirtenwürm, Hirtengewächs, Hirten-
kräuter, Hirtenbäum, Hirtenstauden, Hirten-
früchten, Hirtengetraid, Hirtenwasser, Hirten-
feur, Hirtenlufft, Hirtenerden, Hirtenmetall,
Hirtenstein, Hirtensaltz, Hirtenschwefel, Hir-
tenquicksilber, Hirtenvitriol, Hirtenalaun,
Hirtenarsenic, Hirtengold, Hirtensilber, Hir-
tenkupffer, Hirteneisen, Hirtenzinn, Hirten-
bley, Hirtenglocken, Hirtengeschütz, Hirten-
pulver, Hirtenkugel, Hirtenschwert, Hirten-
degen, Hirtenspieß, Hirtenhellebarten, Hirten-
rüstung, Hirtenharnisch, Hirtenwehr, Hirten-
waffen, Hirtenkrieg, Hirtenfrid, Hirtenschlacht,
Hirtenvictori, Hirtensieg, Hirtenniderlag, Hir-
tenflucht, Hirtengefängnus, Hirtenketten, Hir-
tenband, Hirtenschloß, Hirtenriegel, Hirten-
thür, Hirtenfenster, Hirtendach, Hirtenge-
mach, Hirtenstuben, Hirtenkammer, Hirten-
saal, Hirtenkeller, Hirtenboden, Hirtenhaus,
Hirtenhof, Hirtenstall, Hirtenscheuren, Hir-
t

Schneiden und Graben, durch die Arbeit Kupfer, Silber und Gold, und durch die Farben Blau, Roth und Gelb, und durch die Mischung dieser Farben alle Farben, und durch die Arbeit Perlen, Edelgesteine, Gold und Silber, und durch die Arbeit Holz, Elfenbein, Bein, Horn, Leder, Pergament, Papier, Leinwand, Seide, Wolle, Haare, Federn, Stein, Thon, Glas, Wachs, Metall, Erde, Wasser, Luft, Feuer, Licht, Finsterniß, Tag, Nacht, Stunden, Zeit, Ewigkeit, Himmel, Hölle, Fegefeuer, Engel, Teufel, Menschen, Thiere, Vögel, Fische, Würmer, Bäume, Kräuter, Blumen, Früchte, Gras, Laub, Sand, Steine, Berge, Thäler, Felder, Wälder, Wüsteneien, Städte, Dörfer, Häuser, Kirchen, Schlösser, Thürme, Gärten, Brunnen, Bäder, Schiffe, Wagen, Kleider, Waffen, Geräthe, Bücher, Gemälde, Bilder, Statuen, Münzen, Medaillen, Siegel, Wappen, Fahnen, Schilder, Zeichen, Buchstaben, Noten, Zahlen, Figuren, Linien, Punkte, Kreise, Quadrate, Dreiecke, Cylinder, Kegel, Kugeln, Würfel, Pyramiden, Prismen, Cubi, Parallelepipeda, Cylindroiden, Conoiden, Sphäroiden, Pyramidoiden, Prismoiden, Cuboiden, Parallelepipedoiden, Cylindroidoiden, Conoidoiden, Sphäroidoiden, Pyramidoidoiden, Prismoidoiden, Cuboidoiden, Parallelepipedoidoiden, Cylindroidoidoiden, Conoidoidoiden, Sphäroidoidoiden, Pyramidoidoidoiden, Prismoidoidoiden, Cuboidoidoiden, Parallelepipedoidoidoiden, Cylindroidoidoidoiden, Conoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Parallelepipedoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cylindroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Conoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Sphäroidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Pyramidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Prismoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoidoiden, Cuboid

gen, und Gesetze machen, und sie ausüben, und sie richten, und sie vollziehen, und sie strafen, und sie begnadigen, und sie verwalten, und sie vertheidigen, und sie vertreten, und sie repräsentiren, und sie sind, und sie thun alles, was sie wollen, und sie sind Alles, und sie sind Nichts, und sie sind Alles und Nichts zugleich, und sie sind Alles und Nichts zugleich, und sie sind Alles und Nichts zugleich

Johann II. Hildebrand Graf von Wolkenstein, Rodenegg, Rhein, Trostburg, Freyherr zu Gardena, Churfürstlicher Geheimer Rath, Kämmerer, Obrister Hofmeister, Obrister Stallmeister, Obrister Jägermeister, Obrister Forstmeister, Obrister Falkenmeister, Obrister Zeugmeister, Obrister Feldmarschall, Obrister Hofmarschall, Obrister Erbtruchseß, Obrister Erbschenk, Obrister Erbmundschenk, Obrister Erbkämmerer, Obrister Erbmarschall, Obrister Erbjägermeister, Obrister Erbfalkenmeister, Obrister Erbforstmeister, Obrister Erbzeugmeister, Obrister Erbhofmeister, Obrister Erbstallmeister, Obrister Erbhofmarschall, Obrister Erbfeld

Nr. 1. Verordnung des Ministeriums des Innern, vom 3. Januar 1850, über die Einführung der Gewerbesteuer-Instruktion vom 19. Dezember 1849 und der Gewerbesteuer-Tarife vom 19. Dezember 1849 und 3. Januar 1850.

Nr. 2. Verordnung des Ministeriums des Innern, vom 3. Januar 1850, über die Einführung der Gewerbesteuer-Instruktion vom 19. Dezember 1849 und der Gewerbesteuer-Tarife vom 19. Dezember 1849 und 3. Januar 1850.

Speech of Mr. Pitt, in the Debate upon the Stamp-Act, in the Year 1766. Mr. Pitt, who had been confined by the Gout, appeared in the House for the first time, leaning upon his Crutches. He rose up, and spoke as follows.

"I rejoice that I am able to stand upon my Legs, and I thank God I have yet Strength enough to support me. I came hither, Sir, in pain, and a Sedan-Chair was my Conveyance. I was conveyed like a Sick Man, and I assure you, that I was not without Apprehensions of falling down in the Passage. But the Cause of my Country brought me hither, and I should have come, though I had been carried upon a Bier. I was waked out of my Sleep on Saturday last, and told that a Petition from the Stamp-Office Clerks was preparing against the next Day, complaining that they should be deprived of their Offices, which they held during Life or Good Behaviour. I was glad to hear that Compassion had begun to operate in favour of the Petitioners, and I hope the Tender Mercies of Parliament will be extended to the Case of the Sufferers in America. Subordinate Gentlemen, Sir, who move in the Sphere of Office, and acquire Wealth and Reputation from small Beginnings, seldom extend their Views beyond the Little Circle in which they move. Their Ambition is bounded by Local Interests, and they are Indifferent Statesmen, because they are Ignorant Men. Most of the Persons now in Office were Strangers to me, when I was last in Power, but I have been assured that they are Deserving Men, and I believe it. I hope they will represent their Case to the House, and I dare say, that Gentlemen will treat them with Candour. But, Sir, I cannot but wonder that Gentlemen should not rather look to the Cause of this Petition, than to the Petition itself. It is not the Petition, but the Subject matter of it, that ought to be attended to. The Petitioners complain that they have been long in Office, and are likely to be removed. What is this to the Grievances of America? That Country is not represented in this House, and has therefore a Right to petition, and even to Rebel. Sir, I am not Surprised to hear such Things in this House, I sometimes hear Gentlemen assert Principles of Government, which I cannot but consider as Slavish and Tyrannical. But, Sir, I am Surprised to find Gentlemen maintain that Position here, which they dare not openly profess Abroad. Sir, I rejoice that America has Resisted. Three Millions of People, so Dead to all the Feelings of Liberty, as voluntarily to Submit to Tyranny, would be fit Instruments to make Slaves of the rest. I come not here to Urge Violence or Blood. I would preserve the Peace of the Empire if I could, but not by Relinquishing the Rights of Legislature. I would not Repeal the Act for the Sake of the Profit that may arise from it, for I know the Dignity of this Country is Concerned in the Support of it. I have asserted the Right, I have stated the Inexpediency of Taxation, and I will Maintain both. I am Sorry to find that the Commercial Part of the Question has been Considered by Gentlemen as a Point of Honour. Sir, Gentlemen may Dispute about Honour, but Justice is the Object of Legislature, and Expediency the Rule of Taxation. Let Gentlemen look to the Immediate Consequences of Enforcing the Tax, and they will find Sufficient Reason to Abolish it. The Commerce of this Country is in Danger to be Ruined, and Numbers of Our Fellow-Subjects Reduced to Misery and Want. Sir, I am Sorry to be Obliged to Differ in Opinion from Gentlemen with whom I generally Agree, but I cannot Give up a Constitutional Point, when the Object is Trifling. I Rejoice that the Stamp-Act has been Opposed, even before it was Enforced. It Shews that the Spirit of Liberty is Alive. It is a Glorious Opposition, and I Stand Astonished at the Torpitude of Those Gentlemen who can Espouse Principles of Slavery with Cheerfulness. Sir, I Rejoice that America has Resisted. Two Millions of People, so Dead to all the Feelings of Liberty, as Voluntarily to Submit to Tyranny, would be fit Instruments to make Slaves of the Rest. I Come not here to Urge Violence or Blood. I would Preserve the Peace of the Empire if I could, but not by Relinquishing the Rights of Legislature. I would not Repeal the Act for the Sake of the Profit that may arise from it, for I know the Dignity of this Country is Concerned in the Support of it. I have Asserted the Right, I have Stated the Inexpediency of Taxation, and I will Maintain both. I am Sorry to find that the Commercial Part of the Question has been Considered by Gentlemen as a Point of Honour. Sir, Gentlemen may Dispute about Honour, but Justice is the Object of Legislature, and Expediency the Rule of Taxation. Let Gentlemen look to the Immediate Consequences of Enforcing the Tax, and they will find Sufficient Reason to Abolish it. The Commerce of this Country is in Danger to be Ruined, and Numbers of Our Fellow-Subjects Reduced to Misery and Want. Sir, I am Sorry to be Obliged to Differ in Opinion from Gentlemen with whom I generally Agree, but I cannot Give up a Constitutional Point, when the Object is Trifling. I Rejoice that the Stamp-Act has been Opposed, even before it was Enforced. It Shews that the Spirit of Liberty is Alive. It is a Glorious Opposition, and I Stand Astonished at the Torpitude of Those Gentlemen who can Espouse Principles of Slavery with Cheerfulness.

as they did, and as they are now doing, to the great Hurt and Damage of the Inhabitants of the Province of Pennsylvania, and the Territories thereunto belonging, and to the Violation of the Rights and Liberties of the People thereof, and of the Powers granted to the Governor and Assembly of the said Province, by the Royal Charter of King Charles the Second, and the Laws and Statutes of this Realm, and to the Subversion of the Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging, as by the Petition of the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, to His Majesty, in Council, and the Report of the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, and which was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three, doth more fully appear; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Lancaster, in the County of Lancaster, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Reading, in the County of Berks, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Carlisle, in the County of Cumberland, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of York, in the County of York, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Chester, in the County of Chester, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Philadelphia, in the County of Philadelphia, in the said Province, into a City, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Cities in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Newcastle, in the County of Newcastle, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Dover, in the County of Kent, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs in this Realm, and as are consistent with the Laws and Constitution of the said Province, and Territories thereunto belonging; and whereas the Right Honourable the Lords of the Committee of Council, to whom the said Petition was referred, have reported, that they are of Opinion, that the Prayer of the said Petition ought to be granted, and which Report was approved by His Majesty, in Council, on the Twenty-fifth Day of July, One thousand seven hundred and thirty-three; and whereas the Governor and Assembly of the said Province, and Territories thereunto belonging, have, by their Petition to His Majesty, in Council, humbly prayed, that His Majesty would be graciously pleased to grant unto them His Royal Charter, for erecting the Town of Lewes, in the County of Sussex, in the said Province, into a Borough, with Power to send Burgesses to Assembly, and for granting to the Inhabitants thereof such Privileges as are usually granted to Boroughs

Religionsbuch. Leipzig, Wigand. Kl. 8. 1 Thlr. — Ein Religionsbuch für Schule und Haus, das sich durch Einfachheit und Klarheit, Wärme und Innigkeit auszeichnet. Es ist in 3 Theile getheilt, wovon der erste die Geschichte des Alten Testaments, der zweite die des Neuen Testaments, der dritte die Lehre enthält. Die Geschichten sind meist wörtlich aus der Bibel genommen, und nur da, wo es nöthig war, mit Weglassung des Unwesentlichen, Ergänzung des Fehlenden und Verbindung des Zusammengehörigen. Die Lehre ist in Fragen und Antworten gegeben, und zwar so, daß die Fragen vom Lehrer, die Antworten vom Schüler gegeben werden. Es ist dies Religionsbuch eine sehr gute Gabe für Schule und Haus, und wir wünschen ihm eine recht weite Verbreitung. Der Preis ist sehr mäßig.

Allgemeine Geschichte der Literatur. Von Friedrich Bouterwek, der Philos. d. Litter. Professor. Vierter Theil. Von Friedrich Bouterwek. Mit Register. Göttingen, 1812. Vandenhoeck und Ruprecht. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

...ge, ...ge, ...ge,

Wann du Kälber hast / so gib ihnen Milch / wann
du Schweine hast / so gib ihnen Kleyen / wann du
Hühner hast / so gib ihnen Gersten / wann du
Gänse hast / so gib ihnen Haber / wann du
Enten hast / so gib ihnen Waitzen / wann du
Tauben hast / so gib ihnen Erbsen / wann du
Pferde hast / so gib ihnen Futter / wann du
Ochsen hast / so gib ihnen Heu / wann du
Kühe hast / so gib ihnen Stroh / wann du
Schafe hast / so gib ihnen Laub / wann du
Ziegen hast / so gib ihnen Rinden / wann du
Hasen hast / so gib ihnen Wurtzen / wann du
Rehe hast / so gib ihnen Kräuter / wann du
Hirsche hast / so gib ihnen Eicheln / wann du
Wölffe hast / so gib ihnen Aas / wann du
Füchse hast / so gib ihnen Mäuse / wann du
Katzen hast / so gib ihnen Ratzen / wann du
Hunde hast / so gib ihnen Knochen / wann du
Menschen hast / so gib ihnen Brod / wann du
Engel hast / so gib ihnen Manna / wann du
Gott hast / so gib ihm Ehre / wann du
Teufel hast / so gib ihm Hölle / wann du
Sünde hast / so gib ihr Tod / wann du
Tod hast / so gib ihm Leben / wann du
Leben hast / so gib ihm Ewigkeit / wann du
Ewigkeit hast / so gib ihr Gott / wann du
Gott hast / so gib ihm Alles / wann du
Alles hast / so gib ihm Nichts / wann du
Nichts hast / so gib ihm

Art. 108. Wenn das Reich in Krieg verwickelt wird, oder ein solcher unmittelbar bevorsteht, so kann der Kaiser, wenn es die Dringlichkeit erfordert, ohne Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, Gesetze erlassen, welche zur Erhaltung des Friedens, zur Vertheidigung des Reichsgebietes, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit innerhalb desselben nothwendig sind. Diese Gesetze sind dem Bundesrathe und dem Reichstage sofort zur Genehmigung vorzulegen. Sie treten außer Kraft, wenn dieselbe nicht binnen sechs Wochen ertheilt wird.

Art. 109. Wenn ein Bundesstaat seine Verpflichtungen gegen das Reich nicht erfüllt, so kann er durch Reichsexekution dazu angehalten werden.

Die Reichsexekution wird durch einen Beschluß des Bundesrathes angeordnet und durch Anordnungen des Kaisers vollstreckt.

Art. 110. Die Reichsexekution findet gegen einen Bundesstaat statt, wenn er die ihm nach der Reichsverfassung obliegenden Pflichten nicht erfüllt, oder wenn in einem Bundesstaate die Ordnung oder Sicherheit erheblich gestört wird.

Art. 111. Jeder Bundesstaat hat, soweit nicht durch die Reichsverfassung Ausnahmen begründet sind, die gleichen Rechte und Pflichten, wie die übrigen Bundesstaaten.

Art. 112. Diejenigen Einrichtungen, welche zur Ausführung der Reichsgesetze oder anderer, in den Bereich der Reichsverwaltung gehöriger Anordnungen getroffen sind, bleiben bestehen, sofern nicht durch die Reichsverfassung oder durch die Gesetzgebung des Reiches eine andere Bestimmung getroffen wird.

Art. 113. Soweit Bundesstaaten in Folge ihrer Gesetzgebung über Steuern und Abgaben, oder in Folge ihrer Einrichtungen für Verwaltung, Gewerbebetrieb und Verkehr, einen Ausfall in ihren Einnahmen oder eine Mehrbelastung ihrer Einrichtungen erleiden, haben sie Anspruch auf Vergütung.

Art. 114. Ein Bundesstaat, dessen Gebiet nicht mit dem Gebiete eines anderen Bundesstaates zusammenhängt, muß einen Bevollmächtigten zum Bundesrathe haben, welcher seine Stimme führt.

Art. 115. Ein Bundesstaat, dessen Gebiet nicht mit dem Gebiete eines anderen Bundesstaates zusammenhängt, muß einen Bevollmächtigten zum Bundesrathe haben, welcher seine Stimme führt.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Be, that we are not guilty of treason, or otherwise, in the
Sight of God, worthy of Death, for the Fact for which we
are condemned; but we do confess, that we have been
guilty of many Sins against God, and deserve Death at
his Hands, and do humbly crave Pardon for the same,
through the Merits of Jesus Christ our Saviour, and
Redeemer, and do hope to be saved by his Blood, and
Mediation, and by no other Means whatsoever. And
we do desire all Christian People to pray for us, that
God would be pleased to forgive us our Sins, and
receive our Souls into his Kingdom of Glory, and
Mercy, and Peace, and Rest, and Joy, and Happiness,
for ever and ever. Amen.

Kurt Sprengel's Beyträge zur Geschichte des Pulses, nebst einer Probe seiner Kommentarien über Hippokrates Aphorismen. Leipzig und Breslau, bey Meyer. 1787. 130 S. in 8.

Der Verf. scheint ein junger Mann zu seyn, der ein Paar alte Aerzte durchblättert hat, und nun voller Enthusiasmus der ganzen weiten Welt auf dem Titelblatte zuruft: Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab' es nur: die Welt wird's kennen!! Seine Vorrede hebt an, wie folget: Ich bin dem medicinischen Publiko nicht mehr so ganz unbekannt. Man kennt mich aus einigen Abhandlungen, über deren Werth ich nicht entscheiden kann; die der Hofrath Baldinger aber doch seinem bekannten Magazin einzuverleiben würdigte. Diese zeigen mehrentheils den Gang und die Art meines Studii der Wissenschaft, für die ich mit solchem Enthusiasmo eingenommen bin, daß ich ein feyerliches Gelübde hier vor der ganzen Welt ablege, nicht eher zu ruhen, als bis ich so viel zur mehreren Vervollkommnerung der Arzneykunde beygetragen habe, als Gott mir Kräfte des Geistes und Körpers verleiht, u. s. w. Man kann viel guten Willen haben, und dennoch zuletzt genöthiget seyn, den hohen Ton ziemlich herabzustimmen. Dieser schickt sich gar nicht für einen jungen Mann, wenn er, mit seinen Probestückchen in der Hand, vor das Publikum tritt. Will er sogar allen seinen Vorgängern ganz trotziglich Hohn sprechen, so ist man in der Nothwendigkeit, ihm den Staar zu stechen, damit er besser sehen und bescheidener urtheilen lerne.

Die Geschichte des Pulses, die der Verf. liefert, ist eigentlich weiter nichts, als der aufgewärmte Streit, ob Hippokrates den Puls gekannt habe, oder nicht, und das gelehrte Steckenpferd, außer dem unbeständigen Galen, *Foesii* Oeconom. *Hipp.* voc. σφυγμος S. 605. Hier findet man die meisten Stellen, die der Verf. durchkrittelt, und die verschiedenen Bedeutungen des Worts in verschiedenen Zeiten und Büchern. In der 1. Einleitung giebt er die beyden Fragen an: wenn ist der Puls nach unserm jetzigen Begriffe in die Zeichenlehre aufgenommen worden? und kannte Hippokrates den Puls? nebst einer unbefriedigenden Erklärung. 2. Was

der

[illegible] [illegible] [illegible] [

der Gesetze, die Ehre, Ruhe, Sicherheit, Freyheit, Gemächlichkeit, Reichthum, Wohlstand, Vergnügen, Lust, Ergötzung, Leben, Gesundheit, Stärke, Schönheit, Gewandtheit, Geschicklichkeit, Tugend, Gelehrsamkeit, Weisheit, Gottesfurcht, Religion, Seligkeit, und alle andere Güter, die man sich nur denken kann, zu befördern, und alle Uebel, die man sich nur denken kann, zu verhindern, oder zu vermindern.

Wenn man nun diese Absicht der Regierung, und die Mittel, wodurch sie erreicht werden soll, gegen einander hält, so wird man finden, daß sie nicht immer mit einander übereinstimmen. Es ist nicht allemal möglich, alle Güter zu befördern, und alle Uebel zu verhindern, oder zu vermindern, die man sich nur denken kann. Es ist nicht allemal möglich, alle Absichten der Regierung zu erreichen. Es ist nicht allemal möglich, alle Mittel, wodurch sie erreicht werden soll, zu gebrauchen. Es ist nicht allemal möglich, alle Gesetze, die man sich nur denken kann, zu geben. Es ist nicht allemal möglich, alle Gesetze, die man sich nur denken kann, zu befolgen. Es ist nicht allemal möglich, alle Gesetze, die man sich nur denken kann, zu handhaben. Es ist nicht allemal möglich, alle Gesetze, die man sich nur denken kann, zu vollziehen.

niger sollte er bey den Worten αυτοματως, γας, νικια u. dgl. weilen. Wer so bekannte Dinge mit Geräusch ankündigt, der scheint alle andere Aerzte für unmündige Kindlein; sich selbst aber für den Alleinweisen zu halten: und das ist nicht fein. Indessen hoffen wir, der Dünkel werde sich mit der Zeit verlieren, und der Verf. einsehen lernen, wie sehr sich ein junger Mann selbst schadet, der mit so vollen Backen auftritt, und doch eben keine Wunder thut.

† Hr.

---

4. Schöne Wissenschaften.

Blumen, Blümchen und Blätter, statt eines Prager Musenalmanachs. Zusammengelesen von Johann Dionis John. Prag und Wien, in der Schönfeldischen Handlung. 1787. 170 Seiten in 8tav.

Wenn diese Sammlung mit ihrem tändelnden Titel und fade witzelnden Nachrede uns in den Stand setzen soll, über den gegenwärtigen Prager Helikon zu urtheilen, so kann das Urtheil nichts weniger, als vortheilhaft ausfallen. Die Gedichte haben fast alle bisher unbekannte Verfasser. Unter ihnen findet man nicht eins, welches sich über das Mittelmässige erhübe, und kaum eins und das andere, welches an dasselbe grenzt. Die meisten sind in der That unter aller Kritik, ohne Erfindung, ohne Poesie, ohne Versifikation, ohne Witz, ohne Richtigkeit der Sprache, ohne alle Orthographie und voll der ekelsten Provinzialismen. So steht z. B. blündern für plündern, grum für krumm, gunkt für guckt, und so eine unzählige Menge mehr. Wir müßten fast Zeile für Zeile Anmerkungen machen, wenn wir alle Fehler rügen wollten. Es bleibt uns also nichts übrig, als den Geschmack der Verfasser in einigen ausgezogenen Stellen, so, wie sie uns in die Hand fallen, darzustellen.

Jetzt will ich leben, thätig seyn,
Dem Kaiser ewig's Danklied schrey'n,

sagt eine Ennonne, von Dankbarkeit gegen Joseph, ihren Befreyer, gerührt.

Tolleranz für Tolerans.

Um Kaufmannsguth war ausgefahren
Ein gut vermälter Handelsmann;
Er kam nach zwey verfloss'nen Jahren,
Und traf ein'n kleinen Zuwachs an.
„Ey, Schatz! wo kömmt doch dieses Knäbchen her?
„Nun, sagte sie, du wunderst dich sehr?
„Das ist dein' eig'ne Liebesfrucht.
„Was, Sackerment? das wär' verflucht!
„Doch, — hat man es schon lassen taufen?
„Ja! — so mag es auch mit unterlaufen."

Der Zummel.

Da sitzen wir im Kreise rum
Auf dieser großen Büne,
Ein jeder zuzt sein Zummulum, u. s. w.

Hierzu die Note; Zummel, Zulp, Schluzzer, sind nach jedem Landesstrich eigene Ausdrücke. Kurz, der Prager Musenalmanach müßte sehr unbescheiden seyn, wenn er nicht selbst einsehen wollte, daß er unter seinen so vielen, und nichts weniger, als vorzüglichen Brüdern, dennoch einen der untersten Plätze einnehmen müsse.

Lieder, Oden und Gesänge. Zweybrücken, in Kommission der Gebrüder Hahn. 1786. 148 S.

Dem Verfasser scheint es nicht an einem guten Herzen zu fehlen; aber desto mehr an aller Anlage zur Poesie. Seine Lieder und Oden bestehen völlig aus wässeriger Prosa, ohne alle Schönheit in Gedanken und Ausdrücken, deren Mangel nicht einmal durch Richtigkeit der Sprache der Versifikation und der Orthographie ersetzt wird. Auch sind es größtentheils Gelegenheitsgedichte. Auch den längern Gesängen, die Dombach und die Tiefenbach, fehlt es an aller dichterischen Salbung. Wir können also nichts mehr thun, als an einigen ausgehobenen Stellen zeigen, wie wenig der Verf. Gedanken und Sprache in seiner Gewalt habe.

Auf

Auf den Tod des seel. Prof. Embser.

Ihn hies der Könige Fürst,
Ein neuer Beweis, daß das Leben
Sich über das Grab erstrecke, zu seyn.
Noch Lebens nicht satt, und des Lebens

So würdig vor Herren, welche von Salz,
Statt denkender Seelen, belebet,
Als Pflanzen bestehn, ach, stürzt er ins Grab!
Wahrhaftig, er lebte zu wenig!

Nach der Genesung von einer hitzigen Krankheit singt der Verfasser:

Noch mehr, wer kann den Brand
Des Blutes wieder stillen?
Der Arzt? — o schwache Hand!
Erlaubt's nicht Gottes Willen?
Wer regt den Finger nur?
Der Aerzte klügstes Wissen
Verspottet die Natur,
Daß sie oft staunen müssen.
Betrüger sind es, welche sich vermessen,
Daß ihr Gemengsel unbetrüglich sey.
Sie rühmen sich, damit sie satt sich essen,
Und Morden folgt auf's freche Ruhmgeschrey.
Der Herr ist Arzt allein,
Wohl dem, der diesen wählet!
Auch Gift muß ihm gedeihn.
Wann hat's dem Herrn gefehlet?
Er jagt den Schmerz und Tod
Nicht mit vermengten Tränken,
Er will's — so fleucht die Noth. — —

Der Geist, vom Höchsten gehaucht, ist nicht, wie Blumen, verderblich. Verderblich heißt doch sonst, was verdirbt; nicht was verdorben wird. Schon aus diesen wenigen Stellen kann der Logiker, Grammatiker und Dichter vorhersehn, wie viel er an dem Ganzen zu erinnern finden würde.

Herrn Overbecks Lehrgedichte und Lieder für junge, empfindsame Herzen. Gesammelt von einigen Verehrern des Herrn Verfassers in der Schweiz. Lindau, im Bodensee. Im Verlag der Fritzischen Buchhandlung. 1786.

Die Herausgeber glaubten dem Publikum einen Gefallen zu erzeigen, wenn sie die in verschiedenen Musenalmanachen und in Kampens Kinderbibliothek zerstreueten Gedichte Hrn. O. in einer Sammlung übergäben, und wer wollte auch hieran zweifeln? Die Muse des Verf. ist schon genug bekannt. Man weiß von ihr, daß sie einen leichten, sanften und gefälligen Gang, manche glückliche Wendungen, und besonders gute Gesinnung und leichte und treffende Moral hat. Man darf erwarten, der Verf. werde bey seinen künftigen Poesieen die Fehler vermeiden, welche sich in die gegenwärtigen eingeschlichen haben. Denn so lesen wir: wenn wir nach Haus gefunden statt uns nach Hause gefunden haben. Kein Paradies, kein Herzogthum, erfreuet ihn. Diese Ideen vertragen sich nicht mit einander, auch ist die letzte, welche die stärkste seyn sollte, schwächer, als die erste: Es winselte der Schimmel. u. s. w.

Erzählungen aus den Ritterzeiten, nebst einigen kleinen Liedern, mit Musik. Weißenfels und Leipzig, bey Severin. 1787. 110 Seiten.

Die Anlage zu einem guten Dichter läßt sich an dem Verf. nicht verkennen. In seinen Erzählungen hat er den Ritterton größtentheils glücklich nachgeahmt und getroffen. Den Mangel an Neuheit der Gedanken und Bilder ersetzt die reine, ädle, empfindungsvolle, harmonische Sprache und die melodische und leichte Versifikation. Die kleinen Lieder haben auch viel Empfindung, Naivität und Grazie, so, daß man einige wenige Unvollkommenheiten, als des Wasserfalls Maß, wohl übersehen kann.

Gedich-

Gedichte, von Friedrich Matthißen. Manheim, in der neuen Hof = und akademischen Buchhandlung. 1787. 180 S. in 8.

Herr Matthißen verdient recht sehr, daß man die Welt auf seine Dichtertalente aufmerksam mache, und ihn selbst zur Ausbildung derselben aufmuntere. Er ist ein Mann von geradem Verstande und gesundem Herzen, welcher in der Schule der Natur und der Weisheit Empfindung und Sprache gelernt hat. Seine Muse ist ädel, wie die Tugend; wohlwollend, wie die Freundschaft; sanft und bisweilen schwärmerisch, wie die Liebe; und süß, wie der Wohlklang. Diesen letztern hat sie besonders in einem so hohen Grade, als man ihn nur überaus selten findet. Ihrer Stimmung nach sollte man sie bald für eine Schwester der Petrarkischen; noch öfter aber der Höltyschen Muse halten. Zum wenigsten verweilt sie eben so, wie jene, am liebsten bey Gräbern, und findet den Tod überall, wo Andere ihn weder finden, noch finden wollen. Diese Sammlung von Gedichten besteht aus kleinern und größern Oden, Liedern, Elegieen u. s. w. Ihr Thema ist Liebe, Freundschaft, Tugend, und ihr herrschender Charakter sanfter, oft auch etwas schwermüthiger Ernst. Viele Leser werden daher freylich eine zu große und zu bald ermüdende Einförmigkeit an Sachen, Vorstellungen, Bildern und Ausdrücken finden. Es giebt einige Dichtarten, welche in ganzen Sammlungen die Wirkungen verlieren, welche sie in einzelnen Gedichten thun. Von dieser Art sind auch die gegenwärtigen. Am besten haben uns folgende Gedichte gefallen: S. 72 der Abend, die Natur an Gerstenberg. S. 114 die Geliebte. Wenn wir noch einige Anmerkungen hinzufügen, so geschieht es bloß, um den Herrn Verf. von der Aufmerksamkeit zu überzeugen, mit welcher wir seine Gedichte lasen.

S. 10. Alles, was mit Sehnsucht und Entzücken
Hier am Staub ein ädles Herz erfüllt.

Dieser Ausdruck, welcher weiter unten noch einmal vorkömmt, ist zum wenigsten dunkel.

S. 37. blüht die Heimath ew'ger Ruh.

S. 55. Und stürzt', umdonnert von den Flammen
Des schreckenvollen Weltgerichts,
Der Erdkreis unter ihr zusammen,
Die Liebe bleibt und fürchtet nichts.

Ist schleppend und matt, zu sehr abstechend gegen jenes: impavidum ferient ruinae, wodurch es doch wahrscheinlich entstand. Seite 60. Am heiligen Born göttlicher Weisheit. Born ist kein ädles Wort in Prosa, noch weniger in der Poesie. S. 76. Herzerfreuerin, Cautus in verbis ferendis, sagte Horaz.

S. 77. An die Ruhe.

O du, umstrahlt von rosenfarbnem Licht,
Von Gott zum Trost dem Sterblichen beschieden,
Wenn jeder Stab in seinen Händen bricht,
Du thau'st jetzt Labung auf das Haupt des Müden;
Nur mir strömst du ins Herz, wie vormals, nicht!
Allgütige, des Himmels süßen Frieden!
Hast du, die einst mir stets zur Seite stand,
Den Blick auf ewig von mir weggewandt?

Diese vielen unähnlichen an einander gedrängten Bilder haben eine sehr widrige Wirkung, welches vermieden wurde, wenn ein Bild zur Allegorie fortgesetzt wurde.

Dz.

Der Mönch vom Libanon. Ein Nachtrag zu Nathan der Weise. Zwote, sehr veränderte Auflage. Dessau, 1785. Auf Kosten der Verlagskasse, und zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten. 21 Bogen in 8.

Die erste Ausgabe dieses dramatischen Lehrgedichts, die im Jahr 1782 erschien, ist im Anhang zum 37—52sten Bande der allg. deutschen Bibliothek angezeigt und ausführlich beurtheilt worden. Dieser ersten Ausgabe hat Recensent, aller angewandten Mühe ohngeachtet, und ob er gleich in einer bücherreichen Gegend lebt, nicht habhaft werden können. Er muß es also, da er keine Vergleichung zwischen beyden anstel-

len

len kann, bey der bloßen Anzeige der Existenz dieser neuen Auflage bewenden lassen.

Nt.

Auf die Schöpfung. Kassel, 131 Seiten in 8.

Einzelne gute Stellen wollen wir diesem Gedicht nicht absprechen; aber sie machen den kleinern Theil des Ganzen aus. Fast durchgängig ist die Versifikation hart und schwerfällig. Ueber dem Bestreben, stark, erhaben und bilderreich zu seyn, wird der V. nicht selten unverständlich, so, daß man in Versuchung kömmt, zur Aufklärung des Sinnes sich einen Kommentar zu wünschen, denn oft mußten wir uns bey wiederholt aufmerksamen Lesen derselben Stelle mit bloßen Konjekturen begnügen, was der Dichter damit sagen wollte. Wie undeutlich und versteckt z. B. Folgendes S. 14. 15.

Stammt nicht im Weltbau seine (Gottes) Macht?
Rollt nicht in seiner Gottheit Glanze
Stets ein Geboth zum Schaffen auf?
Liegt nicht im ew'gen Weltenkranze
Der Gottheit Lebenslauf?

War er für Menschenwahn etwa dahingegossen,
Der große, weise Schöpfungsplan?
Nur darum klein in Weltenzeit geschlossen,
Damit der Wurm ihn denken kann?
Ein Nichts, der Erde trübe Hülle
Soll Anfang seyn der Thätigkeit?
Soll Ende seyn der Schöpfungsfülle?
Ein Blitz statt Ewigkeit?

Man glaubts zu fühlen, daß der Reim öfters den Dichter zwang, dunkel zu werden, und etwas zu sagen, was er ohne diesen Zwang gar nicht, oder doch anders gesagt hätte, und daß sich ihm die rechten, dem Gedanken anpassenden Ausdrücke nicht in den Vers schmiegen wollen, wodurch denn unvermerkt beym Leser Misdeutungen und von denjenigen des Dichters weit abweichende Vorstellungen veranlaßt werden. Widrig fiel uns auch das auf, daß statt in gewöhnlich im, statt zu, zum; statt ihn, ihm gesetzt ist. Gewisse Lieblingsausdrücke, wie Pomp, Kranz, Tanz, und die manch-

mal seltsam genug, wie Wimpelngaukeltanz, daraus geformte Kompositionen werden nach einander weg zum Ermüden wiederholt. Quicken statt erquicken ist doch wohl nur poetische Licenz. Wir hätten gewünscht, mehrere Stellen von der Leichtigkeit und Klarheit zu finden, wie diese, die sich, in Vergleichung mit andern, vortheilhaft auszeichnen:

S. 33. Allein im Meere nur fand sie (Aurora) den kalten Spiegel,
Noch hauchte ihr kein Blumenduft,
Kein Berg trank ihre Gluth, noch keinem Hügel
Entsäuselte die laue Luft,
Noch schwang sich schnell, dem Herrn zur Ehre,
Kein Adler in die Sonnenwelt;
Kein Echo hallte Jubelchöre
Ins blumenvolle Feld.

Noch tanzte nicht die Fluth mit Gold befleckten Heeren,
Schwoll nicht von tausend Wundern auf,
Noch schlug (sang) kein Thal, kein Hayn, in Wonnechören
Das Preislied sternenhoch hinauf,
Kein Pomp der grünen Schattenwälder,
Kein Schmelz der Wiesen blitzte schon;
Kein Saphirschmuck beperlter Felder
Umzog den Blumenthron.

S. 43. 44. Schon scholl hinab durch's ungeheure Ganze,
Der Allmacht schaffend Aufgeboth
Zur Erde — und die Wasser schieden
Sich von den festern Theilen ab;
Schon sank hinab zum ew'gen Frieden
Das Meer ins Felsengrab.

Welch ein Gewühl von Kraft! die ganze Kugel bebte!
Hier hob sie Felsenwelt herauf,
Die krachend auf zum Sonnenhimmel strebte,
Dort riss sie tiefe Schlünde auf!
Schon stürzten, wie beflügelt, Meere
Von ihrer Silberzinn' herab,
Und rollten in die tiefe Leere
Im Wogentanz hinab.

Diese Proben mögen zugleich zum Beweis dienen, daß der Verf. uns etwas noch Besseres hätte geben können, wenn

er

er mit seiner Arbeit nicht zu schnell hervorgetreten wäre, und zum Feilen und Ausbessern sich Zeit und Mühe hätte nehmen wollen. Und der schöne Gegenstand wäre es allerdings werth gewesen, darüber mit etwas Vollendetem zu erscheinen.

Bm.

Fabeln von *Lüthy*. Wien, bey von Kurzbek, 216 S. in 8.

Nach den vielen Meisterstücken, die uns Gellert, Lichtwehr, Lessing, Hagedorn, Gleim, Nikolai, Pfeffel, geliefert haben, ist es von einem jungen Dichter viel gewagt, sich überhaupt in das Gebiet der Aesopischen Fabeln zu wagen. Noch mehr gewagt ist es, wenn ein Anfänger gleich mit einer ganzen Sammlung von vier Büchern hervortritt! Der Wahn, daß die Verfertigung einer guten Aesopischen Fabel eine leichte Arbeit sey, die jedem gelingen müsse, hat uns in diesem Fache noch ungleich mehr schlechte Dichter auf den Hals gezogen, als in jedem andern. Auf welcher Stufe der Fabeldichter dieser Herr Lüthy stehe, (der vor Kurzem auch eine Sammlung eben so beschaffener scherzhafter Gedichte hat drucken lassen,) urtheile der Leser aus der ersten der besten Fabel, die uns in die Hände fällt:

Sokratische Antwort des Löwen.

Des Löwens Opfer ward ein Hase.
Traun! das war euch ein Haas: im Wald
War keiner fetter: und vor seiner Nase
Ward der vom Wolf ihm *weggeknallt*,
Wer weiß, wie fein. Es *wissen's* bald
Die Thiere *durch den Reichspostreuter.*
Der Löwe hiefs ein Bärenheuter,
Und all, was Kannengiefserey
Erräsonniren konnte. Das Geschrey
Erwecket *Wolfens* Feind, Reinecken,
Ach schöne Zeit ihm eins zu stecken!
Schnell *schwänzelt* er zum Leu herbey,
Beräuchert ihn mit allerley:
„Wie, Herr, Sie können dieses leiden?

S. 15. Sie stand ihm gar fürtrefflich an
Mit ihrem dicken Bauche.

S. 34. Die Helden Friedrichs waren
Berühmt zwar weit und breit;
Doch tiefer schwamm mein Name
Im Strom der Zeitlichkeit.

Und so wird er auch künftig schwimmen, tief und immer tiefer, wenn ihn nichts in die Höhe hebt, als diese lyrischen Gedichte!

S. 70. (Ein Küster zu einer Kuh, die er melken will:)
— Ich zwing' dich doch,
Den Schwanz bind' ich in's Knopfeloch
An meiner schwarzen Weste
Mit tücht'gen Schlüpfen veste.

S. 164. Sie hatte funfzig, er nur fünf und zwanzig.
Er jung, sie alt.
Er nett und sauber, schmuzig sie und ranzig —
Bey Barben war's Gefühl schon längst erstorben.
Grimasse war
Ihr Kuß, und die Maschine, längst verdorben,
War unbrauchbar.

S. 83. Hab' zwar ein gutes Naturell,
Bin willig unterm Stab.
Wischt gern ihm, wollt' er, auf der Stell
Den gnäd'gen P . . r ab.

S. 185. Die bösen Werber mögen dich
Und mich im H . . . lecken.

Genug! und nun weg mit diesem pöbelhaften Zeuge, wo es hingehört, in die Wachstuben und in die Gelage betrunkener Handwerkspurschen! Wir hätten uns nicht einen Augenblick dabey verweilt, wenn diese Erscheinung nicht allzu auffallend in unsern — wie man will — so verfeinerten Zeiten wäre. Allein in einem Gemälde der allgemeinen deutschen Litteratur durfte es nicht unbemerkt bleiben, daß im Jahr 1786, und zwar nicht in einem dunkeln Winkel von Deutschland, so etwas gedruckt werden, und der Verf. die Frechheit haben konnte zu sagen: „Meine Gedichte werden „gelesen werden, und gefallen, denn sie sind wie unse-

„re

„re Zeiten!“ So unverschämt das ist, so naiv klingt folgendes Epigramm, in welchem er sich, in aller Einfalt, selbst das Urtheil spricht:

An den Dichter ***

Du meynst, du schwämm'st im Aether,
Wärst näher jetzt bey Gott;
Du irrest, lieber Bruder!
Du krabelst noch im Koth. —

Weicht die deutsche Sprache der Französischen im Wohlklang? Vom markgräflich Onolzb. Hofkammerrath Böll. Bayreuth, bey Lübecks seel. Erben. 1787. 24 S. in 8.

Ein sehr entbehrliches Schriftchen, das nichts weniger als das entscheidet, was es entscheiden soll. Statt den Streitpunkt erst gehörig zu bestimmen, und dann durch Untersuchungen über die Beschaffenheit einzelner Sylben und die Art ihrer Zusammensetzung in beyden Sprachen die Frage aufzulösen, fängt der Verf. damit an, folgende Sätze aufzustellen: I. Deutschland hat zur Zeit die Redner noch nicht, die Frankreich aufzuweisen hat. II. Deutschland könnte die nämliche(n) Redner in baldem erhalten, die andere Nationen gehabt haben, und noch haben; nur denen Deutschen Gelegenheit dazu gegeben, nur sie aufgemuntert, u. s. w. III. Die deutsche Sprache hat, wenn sie ächt und wohl gesprochen, deutsche Ausdrücke wohl ausgesucht, wohl gesetzt werden, und ein wohlgebildeter Mund sie vorbringt, den nämlichen Wohlklang, wie die französische; sie weicht dieser an Wohlklang nicht. — Diesen letzten Satz hofft der Verf. dadurch zu erweisen, daß er einige Stellen aus dem Thomas und d'Aguesseau aushebt, und gegenüber seine Uebersetzung liefert, die die Ehre der deutschen Sprache retten soll. „Die „Ohren müssen, sagt er, wenn vom Wohlklang die Rede ist, „nothwendig Richter seyn; folglich stelle ich mir ächte, un„partheyische, wohlorganisirte Ohren vor, — ich will Stel„len aus denen größten französischen Rednern anführen, — „sie französisch aussprechen, — dann teutsch ausdrücken, dann „mögen die wohlgeohrten Richter durch Mehrheit der Stim-

„men

„men entscheiden.“ Der Verf. hat vergessen zu bestimmen, was für Landsleute diese wohlgeobrten Richter seyn sollen. Deutsche? oder Franzosen? Aber da liegt es ja gleich in der Natur der Sache, daß beyde, auch mit dem besten Willen, nicht unpartheyische und kompetente Richter seyn können. Sollen es Männer einer andern Nation seyn? Auch hier bleibt die Schwierigkeit dieselbe. Immer werden sie derjenigen Sprache den Vorzug geben, die mit ihrer Muttersprache oder derjenigen, die ihren Ohren die geläufigste ist, die meiste Aehnlichkeit hat. Auf diese Art kann man nie zu Rande kommen. Zum Glück ist es auch ziemlich unnöthig, da der ganze Streit zu den unfruchtbarsten Spekulationen gehört, die, wenn sie auch zur vollkommenen Gewißheit getrieben werden könnten, die für das Gegentheil eingenommenen Personen doch nicht überzeugen, und also nicht den geringsten Nutzen stiften würden. Nur eine kleine Probe von dem wohlklingenden Deutsch unsers Verfassers, der gewiß weniger, als einer, dazu geschickt war, (wir lesen eben in einem gelehrten Blatte seinen Tod angekündigt,) von irgend einer Seite der Ehrenretter unserer Sprache zu seyn.

Thomas. Son ame eternellement empreinte dans ses Memoires, ira à jamais étonner et instruire les siecles.

Böll. Seine in seine Memoires eingegrabene Seele wird auf ewig künftige Jahrhunderte in Erstaunen setzen und — belehren.

Salomon Geßners auserlesene Idyllen. In Verse gebracht von Karl Wilhelm Ramler. Berlin, bey Unger. 1787. 192 Seiten in 8. Mit einer Titelvignette von Meil.

Wir gestehn, daß es uns etwas aufmerksam machte, als wir vor einiger Zeit hörten, Herr P. Ramler habe einige von Geßners Idyllen in herametrische Verse gebracht, sie in dieser Gestalt in das deutsche Museum einrücken lassen, und sey Willens, mit dieser Arbeit fortzufahren. So große Bewunderer wir von diesem vortrefflichen Dichter sind, so sehr wir von seiner Stärke in der Versifikation überzeugt sind, so bange war uns doch, der unvermeidliche Zwang des Verses

möchte

Wenn ihr Ihn in seinem Wunderwerke gesehen habt,

Phyllis. Ja, so roth, als wenn uns das Abendroth ins Gesicht scheint.

Chloe. Nun denn, Phyllis, ich will es dir sagen: der junge Amyntas
Hat mir's geschenkt, der schönste von allen Hirten; er hat es
Selbst geflochten. Da, sieh nur die grünen Blätter, die rothen
Blumen, so nett in das weiße Körbchen geflochten! — Ey freylich,
Halt' ich es werth: wohin ich gehe, da trag' ich's am Arme.
Schöner dünken die Blumen mich, lieblicher riechen die Blumen,
Die ich in meinem Körbchen trage, die Früchte sind süßer,
Die ich aus meinem Körbchen esse. Ja, Phyllis, ich hab' es — — —
Aber was soll ich dir alles sagen? — Nun, mag's doch, ich hab' es — — —
Oft schon geküßt. Er ist doch der Schönste, der Beste von Allen.

Phyllis. Und ich hab' es ihn flechten sehen. O wüßtest du, Chloe,
Was er zum Körbchen da sprach! — doch, was willst du? mein Schäfer Alexis
Ist wohl eben so schön; und er singt! . . . du solltest ihn hören!
Gestern noch sang er ein Liedchen mir vor — — — ich will es dir singen.

Chloe. Aber Phyllis, was sprach Amyntas zum Körbchen?

Phyllis. Ey! laß mich
Erst das Liedchen singen.

Chloe. Ist's lang?

Phyllis. So höre nur! höre!
„Froh bin ich, wenn das Abendroth
„Am Hügel mich bescheint;
„Doch, Phyllis, froher bin ich noch,
„Wenn ich dich lächeln seh.

„So

„So froh geht nicht der Schnitter heim,
„Wenn er die letzte Garb'
„In seine volle Scheune trägt,
„Als ich, geküßt von dir."

Chloe. Schön ist das Liedchen. Doch, Phyllis, was sprach Amyntas zum Körbchen?

Phyllis. Ich muß lachen. — Er saß am Sumpf im Weidengebüsche,
Und indessen sein Finger die grünen, die braunen, die weißen
Ruthen durch einander flocht, indessen — indessen —

Chloe. Weiter, liebe Phyllis! — Ey nun: du schweigst ja, du lachst ja.

Phyllis. Körbchen! sprach er, dich will ich der Chloe schenken, der schönen
Chloe, die so lieblich lächelt. Als sie die Heerde
Gestern bey mir vorbeytrieb: Sey mir gegrüßet, Amyntas!
Sagte sie, lächelte dann so freundlich, daß mir das Herz schlug.
Schmiegt euch gehorsam, ihr bunten Ruthen! Zerbrecht mir im Flechten
Nicht! Ihr sollt an der Seite der liebsten Schäferin Chloe
Hangen, wenn es ihr würdig scheint. — — O schien es ihr würdig!
Trüge sie doch oft es an ihrer Seite! So sagt' er;
Sprang dann auf, und hüpfte vor Freude, daß es so niedlich
Ihm gelungen war. —

Chloe. Ach! ich geh'. Dort, hinter dem Hügel
Treibt er seine Heerde, da will ich vor ihm vorbeygehn. —
Sieh, will ich sagen, Amyntas! ich habe dein Körbchen am Arme.

Wir geben gern zu, daß Geßners Idyllen noch einen großen Grad von Vortrefflichkeit mehr haben würden, wenn sie, statt in Prosa, in Versen geschrieben wären. Zwar ist

an dem andern Theile, Nachtheil und Abbruch zufügt, und dadurch in Gefahr setzt, sein Gewerbe nicht mehr mit Nutzen treiben zu können, so ist es eine Pflicht der Gerechtigkeit, daß der Schuldige dem Andern allen Schaden ersetze, den er ihm durch seine Handlungsart verursacht hat. Wenn nun ein Buchhändler, der ein Werk auf seine Kosten drucken läßt, dadurch, daß ein anderer Buchhändler dasselbe Werk nachdruckt, in Gefahr gesetzt wird, seine Kosten nicht wieder zu bekommen, und also Schaden zu leiden, so ist der Nachdrucker verbunden, diesen Schaden zu ersetzen. Dieß ist eine Folge aus dem Grundsatze, daß man Niemanden Schaden zufügen darf. Wenn nun ein Nachdrucker sagt, er habe dem Andern keinen Schaden zugefügt, weil er ihm nicht alle Käufer entzogen habe, sondern nur einige, die sonst gekauft hätten, so ist dieß eine Ausflucht, die vor dem Richterstuhle der Gerechtigkeit nicht gilt. Denn es ist genug, daß der Nachdrucker dem Andern einige Käufer entzogen hat, und dadurch in Gefahr gesetzt hat, seine Kosten nicht wieder zu bekommen

der Alten, weil sie an der Stelle der Spondäen Trochäen setzen müssen; sondern weil seine Einrichtung im Ganzen fast immer so willkührlich, so schwankend ist, weil man ihn oft auf mehrere Arten lesen kann, nicht immer auf Eine Art lesen muß. Wenn ich z. B. beym Homer lese:

Μαλθακος | αχμη | τας τις | δ' αιχματαω | εσσι α | ειρας —

Wenn ich im Virgil lese:

Et vere | ris Fau | ni vol | vit sub | pectore | sortem

so muß ich genau das bezeichnete Schema befolgen, wenn ich nicht einer Sylbe Zwang anthun will. Jeder Fuß mißt sich selbst ab, jede Sylbe bestimmt sich selbst, oder wird doch gleich durch die nächstfolgende bestimmt. Wenn ich aber selbst beydem so harmonischen Ramler lese:

Weilst du was? ich will Myrthen und Rosen um
diesen Altar her — —

Wie soll ich skandiren?

Weilst du | was? | ich will — oder

Weilst du | was? ich | will — oder

Weilst du | was? ich | will — ? ?

Wer sich nicht auf das Schema des Hexameters versteht; aber doch Sinn für den oratorischen Accent hat, wird keine von diesen drey Arten wählen, sondern lesen:

Weilst du | was? | ich will —

Man verstehe uns recht. Diese Zeile ist gewiß an sich sehr wohlklingend; da sie aber nicht dem genau bestimmten Rythmus des Hexameters entspricht, so kann sie doch, als Hexameter betrachtet, höchst fehlerhaft seyn. Noch ein anderes Beyspiel:

Und be | merkte | nicht, dass sich | Tityrus | nahte
sein | jüngster —

Diese Zeile läßt sich zwar nur auf Eine Art skandiren; allein muß ich nicht vorher den ganzen Vers gelesen haben, ehe ich

mit Gewißheit die Quantität von nicht dals sich bestimmen kann? Die Nothwendigkeit, diese drey Sylben als einen Daktylus zu lesen, liegt nicht in den Sylben selbst, sondern in dem Worte nahte, daß sich durchaus nicht als Trochäus brauchen läßt, denn Tityrus als Anapäst zu brauchen, würde wenigstens kein deutsches Ohr beleidigen.

Man behauptet hier und da, daß die Einführung der alten Sylbenmaaße die Quantität unserer Sylben mehr bestimmt habe; wir aber hätten größere Lust, das Gegentheil zu behaupten. Wenigstens glauben wir, erweisen zu können, daß die alten Sylbenmaaße und unsere neuere Versarten mit ihren nothwendigen Licenzen zwey ganz unverträgliche Dinge sind, daß die Quantität unserer Sylben nie genau bestimmt werden wird, bis man entweder die einen oder die andern fahren lassen wird, und daß endlich deutsche Ohren nicht eher Wohlklang und wahres Vergnügen in den alten Metris finden können, als bis sie sich von den neuern ganz entwöhnt haben. Da wir hier den Raum nicht haben, uns weitläuftig hierüber auszulassen, so begnügen wir uns, unsere Behauptung wenigstens durch ein Beyspiel zu unterstützen. Man sagt sehr richtig, die deutsche Sprache hat keine Spondäen: man hätte hinzusetzen können, auch keine Daktylen. Denn genau genommen, folgt auf jede kurze Sylbe eine lange, nnd auf jede lange eine kurze; diese Längen aber sind freylich nicht alle gleich lang, so, wie die Kürzen nicht alle gleich kurz. Brauchen nicht unsere besten Dichter in jambischen Versen alle unsere sogenannten Daktylen als Amphimacer; in reimlosen Versen hingegen müssen wir dieselben Wörter als reine Daktylen gelten lassen. Allein, was sind die Folgen davon? Unmöglich kann das Ohr eine Sylbe an einem Orte lang, an dem andern kurz hören. Das Vergnügen, daß aus der Abwechselung von bestimmten, langen und kurzen Sylben entspringt, geht ganz verloren, oder wird doch so geschwächt, daß es kaum einigen Reiz mehr giebt. Das Publikum theilt sich in zwo Partheyen, davon eine alle gereimten, so, wie die andere alle reimlosen, Verse verachtet. Unter hundert Lesern deutscher Dichter wird man vielleicht nicht drey finden, die nicht für die eine oder die andere Art eine entscheidende Vorliebe besäße. Doch es ist Zeit, daß wir von unserer langen Abschweifung zurückkehren. —

Die

den verschiedenen Ständen des gemeinen Wesens, und den Gesetzen, welche sie regieren, ist eine Verbindung, welche sich auf die Natur der Sache gründet, und ohne Zwang und Gewalt, durch die Kraft der Vernunft, Ordnung und Ruhe hervorbringt. Wo diese Verbindung nicht ist, da ist Unordnung und Verwirrung, und wo diese ist, da ist Unruhe und Zwang. Wenn nun die Gesetze, welche die Verbindung zwischen den Ständen des gemeinen Wesens machen, gut sind, so sind sie auch gerecht, und wenn sie gerecht sind, so sind sie auch gut. Ich will diese Gesetze die Gesetze der Gerechtigkeit nennen, und ich will sie in Gesetze der Gerechtigkeit, welche die Verbindung zwischen den Ständen des gemeinen Wesens machen, und in Gesetze der Gerechtigkeit, welche die Verbindung zwischen den Gliedern eines jeden Standes machen, abteilen. Die Gesetze der Gerechtigkeit, welche die Verbindung zwischen den Ständen des gemeinen Wesens machen, sind die Gesetze, welche die Verbindung zwischen dem Stande der Regierenden und dem Stande der Regierten machen. Die Gesetze der Gerechtigkeit, welche die Verbindung zwischen den Gliedern eines jeden Standes machen, sind die Gesetze, welche die Verbindung zwischen den Gliedern des Standes der Regierenden und die Verbindung zwischen den Gliedern des Standes der Regierten machen. Die Gesetze der Gerechtigkeit, welche die Verbindung zwischen den Gliedern des Standes der Regierenden machen, sind die Gesetze, welche die Verbindung zwischen den Gliedern des Standes der Regierenden und die Verbindung zwischen den Gliedern des Standes der Regierten machen. Die Gesetze der Gerechtigkeit, welche die Verbindung zwischen den Gliedern des Standes der Regierten machen, sind die Gesetze, welche die Verbindung zwischen den Gliedern des Standes der Regierten machen.

„mit stiller Freude auf den Vater herunter.“ Dieß wird in drey lange Verse ausgedehnt:

Lange schon hatte der Sohn ihm zur Seite gestanden, schon lange
Auf der Stirne des Vaters die heitere Freude gesehen,
Und das sanfte Seufzen seiner Entzückung gehöret.

Wie kakophonisch sind die heitere Freude und das sanfte Seufzen! — „Eine junge Ziege würde mit den Hörnchen „das Oberste des Gewölbes zerrissen haben.“

Ein Zickelchen hätte
Mit den Hörnchen das Oberste des Gewölbes zerrissen. —

„Hätt' ich doch vorher nicht geliebt, so hätt' ich doch von da „dich geliebt.“

— und hätt' ich dich damals
Nicht schon geliebet, so hätt' ich doch von der Zeit an dich geliebet. —

Wie können wir hoffen, unsere Prosodie je auf bestimmte Regeln gebracht zu sehen, wenn selbst unsere besten Dichter sich Freyheiten erlauben, die durch nichts vertheidiget werden können, wenn sie Ein Wort in einem und demselben Verse erst lang, dann kurz, oder in zween auf einander folgenden erst lang, dann kurz, dann wiederum lang brauchen?

Treibt er seine Heerde; da will ich vor ihm vorbeygehn;
Sieh, will ich sagen —
Wie du so roth wirst! — gewiss ich errath' es —
roth wär ich geworden? —
Ja, so roth, als wenn — —

Wir fürchten, Herr P. Ramler hat eine Arbeit unternommen, für die ihm nur Wenige danken; die meisten aber tadeln werden. Wie sehr wünschten wir, er möchte uns da-

für

für einen neuen Theil seiner Blumenlese geschenkt haben. Das Vortreffliche läßt sich sehr schwer noch vortrefflicher; aber sehr leicht schlechter machen. Hingegen hat unsere lyrische Poesie eine Menge schöner Stücke, die durch einzelne Flecken entstellt sind, welche die Verf. entweder nicht vertilgen konnten, oder nicht wollten; was er aber hierin leisten kann, hat er durch unzählige Beyspiele dargethan. Oder, wenn er uns nach seiner Blumen- und Fabellese nun auch eine Auswahl der besten Oden mit seinen Verbesserungen geben wollte! — Noch müssen wir erinnern, daß das Aeußerliche dieser Schrift dem Verleger wahre Ehre macht, und daß er eine Ausgabe auf schönes, starkes, geglättetes Papier veranstaltet, die vielleicht das Schönste ist, was jemals eine deutsche Presse geliefert hat.

Za.

1) Robert und Florinda oder das Opfer des Ehrgeizes. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, von J. Cornelius. Köln am Rheine, in der Guinbertischen Buchhandlung. 1785. 88 S. in 8.

2) Verbrechen aus Vaterliebe. Ein deutsches Originaltrauerspiel in vier Akten, von Friedr. Spach. Augsburg, bey Stage. 1787. 144 S. in 8.

3) Der verlorne Sohn. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Joseph Ignaz Zimmermann. Augsburg, in der Wolffischen Buchhandl. 1787. 68 Seiten in 8.

4) Amalie von Kronbach. Ein Trauerspiel in vier Aufzügen, von J. N. Perchtold. Regensburg, in der Montagischen Buchhandlung. 1787. 88 Seiten in 8.

Wir nehmen diese vier Trauerspiele zusammen, die einander an innerm Gehalte beynahe gleich, das heißt, alle vier beynahe gleich schlecht sind. Nr. 1. ist das platteste, alltäglichste

Ding, das sich denken läßt. Aus der Anlage, — wenn man anders dieses Wort so misbrauchen darf, — und aus einer Menge einzelner Stellen sieht man, daß der Verfasser, noch warm von der Lektüre der Emilia Galotti, Hand an sein Werk legte; allein die ganze Ausführung beweist, daß dieses Meisterstück auch nicht Einen Funken Genie in unserm Verf. zu entwickeln fand. Der gedankenlose Nachahmer verräth sich selbst in den geringsten Kleinigkeiten. Alles, was von seiner eigenen Erfindung ist, ist tief unter der Kritik. Der Dialog ist ein Mischmasch ungereimter, hyperbolischer Gedanken und Empfindungen, reichlich mit Unsinn durchspickt; der aber wenigstens dazu dient, daß man mit unter herzlich lachen kann. So z. B. schwatzt S. 5. ein gewisser Robert „von Träumen, die, in Todesschweiß gehüllt, sich über ihn hinstreckten.“ Noch ein kleines Pröbchen von S. 70.

Bianka. Unmensch! hätt' ich dir nie eine Tochter gebohren!!

Alonso. Fluch der Stunde, in der du sie mir gebahrst! Du hättest mir eben so lieb den leidigen Teufel gebohren.

Bianka. Um dir eine treue Kopie von dir selbst zu liefern; nicht so?

Alonso. Jetzt schweige! es fängt an zu kochen. u. s. w.

Nr. 2. Soll ein Originaltrauerspiel seyn, und wirklich ist es auch original — abgeschmackt. Ferdinand Sefeld, ein Kaufmann, verliert durch ein verunglücktes Schiff sein ganzes Vermögen. Franz Sefeld, sein Bruder, verfolgt ihn, einer Schuldforderung wegen, auf das unbarmherzigste. Fritz Sefeld, der Sohn des Kaufmanns, schießt seinem Onkel eine Kugel durch den Kopf, und sein Vater wird wahnsinnig. Fritz Sefeld erhält Pardon, der wahnsinnige Vater stirbt; und so — nos aequum est clare plaudere! Was für Begriffe der Verf. wohl von einem Trauerspiel haben mag! Die Sprache ist bald so schwülstig und hochtrabend, als möglich, bald so platt und gemein, als sie kaum in dem niedrigsten Possenspiele seyn könnte. Da das Ganze im neuesten Geschmack angelegt ist, so war eine Schwangerschaft freylich auch unentbehrlich. Luise entdeckt ihrer Mutter ihr Ge-

heim-

heimniß mit den pathetischen Worten: „Sefelds Blut rolle „unter meinem Herzen.“ Der Liebhaber kömmt zu dieser erbaulichen Scene, und Luise ruft ihm entgegen: „Ach Gott, „lieber Fritze! Zweifel auf Zweifel bestürmen deine arme Lui„se. O daß ein weites Meer zwischen uns läge, und mein „Auge dich nie erblickt hätte! — Ist dir dann der Fluch „meiner Mutter nicht auf der Treppe begegnet, daß „du so vergnügt in die Kammer stürztest?“ Der wahnsinnige Vater singt in der letzten Scene eine sogenannte Romanze von 44 Versen. Das laß ich mir doch einen originellen Wahnsinn seyn! Franz Sefeld ist ein menschliches Ungeheuer, wie es nur in dem Kopfe eines geniesüchtigen Stümpers existiren kann. Ob er gleich im dritten Akte durch den Kopf geschossen worden, so ist er doch im vierten schon wieder so weit hergestellt, daß er auf dem Theater erscheinen, und seine Grausamkeit bereuen kann. Bey allen diesen Absurditäten hat Hr. S. die Dreistigkeit, in seinem Motto zu sagen: Non numero stultorum magno, sed parvo sapientum placere studui: *obtento fine* contentus sum. Wem ein solches Machwerk gefallen kann, in dessen Kopfe muß es noch ein gutes Theil wilder aussehen, als in dem Kopfe des Verfassers selbst.

Nr. 3. Nicht so elend, als die beyden vorigen Stücke; aber doch immer noch sehr schlecht. Ein abentheuerlicher Gedanke, aus der Geschichte des verlornen Sohnes ein Trauerspiel zu machen. Kein Wunder also, daß die Ausführung nicht besser gerathen ist. Wie man sieht, soll es ein jüdisches Trauerspiel seyn. Die Namen Hananias, Benjamin u. s. w. sind freylich jüdisch; sonst aber ist das Kostüm sehr wenig beobachtet. So schickt z. B. Jonathan seinem Vater Hananias ein Bildniß von sich, und in Hananias Garten stehen Statuen. Mehr Worte hierüber zu verlieren, würde der Mühe nicht lohnen.

Nr. 4. Amalie von Kronbach liebt den Grafen Lohnburg; ihre Verbindung ist nahe. Amaliens Stiefmutter, die Baronesse Kronbach, und ihr Sohn, E. v. Westen, die Amaliens Vermögen durchgebracht haben, suchen die Sache zu hintertreiben, und Amalien an einen Grafen Storrfeld zu verheyrathen. Da alle Ränke nicht gelingen wollen, so suchen sie den Grafen Lohnburg durch Gift aus dem Wege zu räumen; die Verschwörung wird aber

entdeckt. Storrfeld fällt den Grafen L. an, und wird von ihm niedergestoßen. Westen schießt nach ihm; allein die Baronesse läuft a tempo in den Schuß, und stürzt tod zur Erde. (Ein herrlicher Theaterstreich!) Westen wird in Verhaft gebracht, und der Graf L. erhält seine Amalie. Strenge poetische Gerechtigkeit; aber nicht die mindeste poetische Schönheit. Alles so flach, so alltäglich gedacht und gesagt, und doch so widernatürlich, so ängstlich zusammengestoppelt, daß nichts darüber geht. Nur Ein Beweis, mit wie viel Verstand Hr. P. fremde Gedanken benutzt. Die Baronesse tritt das erstemal mit folgenden Worten auf: „das „war eine harte Pille, wenn ich die so hinunterschluckte, „möchte sie mir mein Eingeweide zerreißen — ich will sie „lieber kauen, ihren ganzen häßlichen Geschmack kosten, mit „Gift und Galle mischen, und dem Gesandten ins Angesicht „speyen, ihn vergiften, daß er tod zu meinen Füßen hin„fällt!“ — Bravo! bravissimo! Und nun meine Herren Cornelius, Spach, Zimmermann und Perchtold! hören Sie den Rath eines Mannes, der es gut mit Ihnen meynt! Beschäfftigen Sie sich, womit Sie müssen; amüsiren Sie sich, womit Sie wollen — nur nicht mit Arbeiten für das Theater, die Ihren Lesern nichts als lange Weile, und wodurch Sie sich nicht anders, als lächerlich machen können!

Ga.

Die Schusterstöchter. Ein Schauspiel in zween Aufzügen von J. G. A*** 1786. 7½ B. in 8.

Ein elendes Produkt, keiner weitern Anzeige werth, als in so fern dieselbe ein Wink für die Gewürzkrämer ist, diese, wie es scheint, für sie besorgte Auflage nicht aus der Hand zu lassen.

Yr.

Der Instinkt, oder wer ist Vater zum Kinde? Ein Nachspiel von J. F. Jünger. Leipzig, in der Dykischen Buchhandlung. 1885.

Gehört

Gehört zu den mittelmäßigen Produkten, die kaum toleriert zu werden verdienen. Zk.

Gedichte von Karoline Christiane Louise Rudolphi. Zwote Sammlung. Nebst einigen Melodieen. Herausgegeben von Joachim Heinrich Campe. Braunschweig, in Kommission der Schulbuchhandlung, 1787. 12½ Bogen in 8. und 1½ Bogen Musik in Quersol.

Auch dieser zwooten Sammlung, welche Oden, Lieder und vermischte Gedichte enthält, gebührt das Lob, welches die erste der Verfasserin bey allen den Lesern erworben hat, welche reines und ädles Gefühl für Religion, Tugend, Freundschaft und Naturschönheit zu schätzen, und einen leichten, sanften und würdigen Ausdruck derselben, in wohlklingende Poesie eingekleidet, zu schätzen wissen. Wenn die Kritik alle diese Vorzüge in einer poetischen Sammlung wahrnimmt, — und an der gegenwärtigen sind sie nicht zu verkennen; — so wird sie gern ihre strengern Forderungen aufgeben, die sie vielleicht in Ansehung der Neuheit und Reichhaltigkeit der Gedanken, der Mannichfaltigkeit poetischer Wendungen und der Fülle und Gedrungenheit der Sprache nicht so ganz befriedigt finden möchte. Die beygefügten Melodieen haben einen sehr richtigen und wahren Ausdruck, und haben nicht selten den Schwung der lyrischen Stücke noch höher. Es ist ein guter Gedanke, sie auf diese Art als Anhang zu liefern, der bey mehrern lyrischen Sammlungen ausgeführt zu werden verdiente.

Zk.

Ueber W. Schakspeare, von Johann Joachim Eschenburg, herzoglich Braunschweigischem Hofrath und Professor am Karolino in Braunschweig. Zürich, bey Orell und Komp. 1787. 688 Seiten in 8. Mit Schakspears Bildniß, von Schellenberg gestochen.

Der

Der berühmte Verfasser hat durch dieses mühsame, interessante und lehrreiche Werk seinen Verdiensten um Schakspeare den Kranz aufgesetzt hat. Er theilet es in folgende Abschnitte:

I. Schakspeares Lebensumstände. II. Ueber seine Gelehrsamkeit. III. Ueber sein Genie. IV. Ueber seine Fehler. V. Zustand der englischen Schaubühne zur Zeit Schakspeares. VI. Eintheilung und Zeitfolge seiner Schauspiele. VII. Einzelne kritische Schriften, ihn und seine Herausgeber betreffend. VIII. Verzeichniß der Umarbeitungen, Nachahmungen und Uebersetzungen der Schakspearschen Schauspiele. IX. Ueber Schakspeares Gedichte, nebst einer Auswahl derselben englisch und deutsch.

I. Ueber Schakspeares Lebensumstände. William Schakspear war im April 1564 vermuthlich den 23sten zu Stratfort am Flusse Avon in Warwitshire gebohren. Sein Vater war ein Wollhändler in guten Umständen, der theils wegen der Verdienste einiger seiner Ahnen, theils wegen seiner Heyrath, in eine angesehene Familie, kraft einer förmlichen Urkunde ein adeliches Wappen führte. In der Schule seines Vaterorts konnte er wenig lernen. Er heyrathete in seinem 17. oder 18ten Jahre, und trieb vermuthlich seines Vaters Gewerbe. Kurz nach dem Jahre 1584 kam er nach London; die Veranlassung soll nicht die angenehmste gewesen seyn, er soll in einer schlimmen Gesellschaft junger Leute den benachbarten Thiergarten eines Edelmanns bestohlen haben, und die Flucht nehmen müssen; von diesem Umstande hat man aber nicht Beweise genug, und noch weniger von der Sage, daß Sch. sich anfangs in London damit fortgebracht, daß er denen, die ins Schauspiel ritten, und keine Bedienten hatten, die Pferde bis zur Endigung des Schauspiels habe halten müssen. Auch ists unbewiesene Sage, daß er zuerst beym Theater ein Aufwärter des Einhelfers geworden; sicher aber ist es, daß er als Schauspieler ganz unbeträchtliche Rollen erhalten habe. Solche waren der Adam in Wie es euch gefällt, Dunkan im Macbeth, König Heinrich der 4te und Heinrich der Sechste und der Geist in Hamlet war sein non plus ultra. Ob Mangel an Schauspielertalent*) oder Abneigung gegen die damalige eintönige und

*) Daß dieß wirklich der Fall bey Sch. gewesen sey, wird unten im fünften Abschnitte aus der 1699 gedruckten Chronica Histrionica bestätigt.

Ehe-Leuthen Hochzeiten / Kindtauffen / und dergleichen / Mit Sammet / Atlas / Damast / Taffet / Seiden-Grogram / Seiden-Camelot / Seiden-Plüsch / Seiden-Schamlot / Seiden-Ferrandin / Seiden-Rasch / Seiden-Cannevas / Seiden-Flor / Seiden-Bortten / Seiden-Frantzen / Seiden-Schnuren / Seiden-Knöpffen / Seiden-Strümpffen / Seiden-Handschuhen / Seiden-Hauben / Seiden-Bändern / Seiden-Gürteln / Seiden-Tüchern / Seiden-Schleyern / Seiden-Fächern / Seiden-Beuteln / Seiden-Schuhen / Seiden-Pantoffeln / Seiden-Stiefeln / Seiden-Sporen / Seiden-Degen-Gehencken / Seiden-Degen-Scheiden / Seiden-Degen-Knöpffen / Seiden-Degen-Quasten / Seiden-Degen-Bändern / Seiden-Degen-Gürteln / Seiden-Degen-Tüchern / Seiden-Degen-Schleyern / Seiden-Degen-Fächern / Seiden-Degen-Beuteln / Seiden-Degen-Schuhen / Seiden-Degen-Pantoffeln / Seiden-Degen-Stiefeln / Seiden-Degen-Sporen / Seiden-Degen-Gehencken / Seiden-Degen-Scheiden / Seiden-Degen-Knöpffen / Seiden-Degen-Quasten / Seiden-Degen-Bändern / Seiden-Degen-Gürteln / Seiden-Tüchern / Seiden-Schleyern / Seiden-Fächern / Seiden-Beuteln / Seiden-Schuhen / Seiden-Pantoffeln / Seiden-Stiefeln / Seiden

Gelehrsamkeit überhaupt, S. 35—51. Schakſp. war zwar beleſen; aber nicht gelehrt. Er konnte wenig Latein und noch weniger Griechiſch; doch war er mit der Mythologie und den Sitten und Gebräuchen der Alten ſehr bekannt. Er las die alten Klaſſiker nur in Ueberſetzungen, deren man damals genug hatte. Alles, was man für ſeine Kenntniß der alten Sprachen anführt, hält nicht Stich, und die Ueberſetzung von Ovids Heroiden, die man ihm zuſchreibt, iſt nicht von ihm. Vielleicht hätte Schks. Genie darunter gelitten, wenn er gelehrter geweſen wäre. (Hierauf ließe ſich antworten: ein Mann von Genie lieſt allerhand; aber ſchwerlich das, was er lieſt, ganz durch, wenigſtens nicht mit gleicher Aufmerkſamkeit. Das Feld der Wiſſenſchaften iſt ihm eine große Wieſe, wo er nicht alle Gräſer um ihn herum, ſondern nur ſeine Kräuter abweidet. —) Sch. hat auch die neuern damals kultivirten Sprachen, die italiäniſche und ſpaniſche, nicht beſeſſen, wie man aus gewiſſen Data ſchlieſſen will, ſondern nur ein wenig Franzöſiſch, S. 77 und 78. Edward Capell, der 37 Jahre den Schakſp. ſtudirte, hat einen Kommentar über ihn herausgegeben, davon der dritte Band the School of Shakſpeare heißt, darinne hat er alle zu deſſen Zeit vorhandene gedruckte Bücher und Pieçen angeführt, deren Inhalt zur Erläuterung des Dichters beyträgt, und aus denen er geſchöpft haben kann. Capell war in Sammlung ſolcher Bücher unermüdet.

III. Ueber Schakſpeares Genie. „Wenn jemals ein „Dichter den Namen eines Originals verdiente,“ ſagt Pope, „ſo war es dieſer. Selbſt Homer ſchöpfte ſeine Kunſt nicht „ſo unmittelbar aus den Quellen der Natur; ſie war ſchon „durch ägyptiſche Röhren und Kanäle geleitet, und kam zu „ihm nicht ohne Beymiſchung von einer Gelehrſamkeit oder „von der Manier und dem Muſter derer, die vor ihm gewe„ſen waren. Schakſpeares Poeſie war reine Begeiſterung.“ — William Duff in ſeinem vortrefflichen Werke (Eſſay on original-genius,) iſt der Meynung, daß ein Originalgenie in einem weniger aufgeklärten Zeitalter mehr Stärke erhalte. Sein Stoff iſt überall noch neu und unbenutzt; er braucht ſich auch mit der Politur und Wahl des Ausdrucks nicht ſo lang aufzuhalten. (Wir dächten, Stoff wäre zu allen Zeiten für ein Genie da. Es ſieht immer in der lebendigen und lebloſen Natur, was gemeine Geiſter nicht ſahen.) Bey Homer

Gott/ und Gott ist das Wort/ und das Wort ist Fleisch worden/ und hat unter uns gewohnet/ und wir sahen seine Herrlichkeit/ eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater/ voller Gnade und Warheit. Und Johannes zeuget von ihm/ und ruffet/ und sprach/ Dieser war/ von welchem ich gesagt habe/ der nach mir kommen wird/ der ist für mich gewesen/ denn er war eher denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen/ und Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben/ die Gnade und Warheit ist durch Jesum Christum worden. Niemand hat Gott jemals gesehen/ der eingeborne Sohn/ der in des Vaters Schoß ist/ der hat es uns verkündiget. Und dieß ist das Zeugniß Johannis/ da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten/ daß sie ihn fragten/ Wer bist du? Und er bekannte/ und leugnete nicht/ und bekannte/ Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn/ Was denn? Bist du Elias? Er sprach/ Ich bin's nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete/ Nein. Da sprachen sie zu ihm/ Was bist du denn? daß wir Antwort geben denen/ die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selber? Er sprach/ Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten/ Richtet den Weg des HErrn/ wie der Prophet Esaias gesagt hat. Und die gesandt waren/ waren von den Pharisäern. Und sie fragten ihn/ und sprachen zu ihm/ Warum taufest du denn/ so du nicht Christus bist/ noch Elias/ noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen/ und sprach/ Ich taufe mit Wasser/ aber es ist einer mitten unter euch getreten/ den kennet ihr nicht/ der ist es/ der nach mir kommen wird/ welcher vor mir worden ist/ welchem ich nicht gnugsam bin/ daß ich sein Schuhriemen auflöse. Dieß geschahe zu Bethabara jenseit des Jordans/ da Johannes taufte.

Dieß Evangelium ist ein Zeugniß Johannis des Täufers/ darinnen er sich selbst/ und seine Predigt/ und seine Taufe/ und Christum/ und seine Predigt/ und seine Taufe/ gegen einander hält/ und sie mit einander vergleicht/ und zeiget/ daß Christus und sein Wort/ und seine Taufe/ weit über ihn/ sein Wort/ und seine Taufe/ sey/ und daß man Christum/ sein Wort/ und seine Taufe/ nicht verachten/ sondern annehmen solle. Denn Johannes ist ein Prediger gewesen/ der das Volk zur Buße vermahnet hat/ daß sie sich bekehren sollten/ und ihre Sünde bereuen/ und Vergebung der Sünden suchen. Und hat sie zu dem Ende getaufet/ und ihnen gesagt/ daß sie an den glauben sollten/ der nach ihm kommen würde/ das ist/ an Christum/ daß sie durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden erlangen möchten. Und weil er sich selbst/ und seine Predigt/ und seine Taufe/ gegen Christum/ und seine Predigt/ und seine Taufe/ hält/ und sie mit einander vergleicht/ so sagt er/ daß er nur ein Diener Christi sey/ und daß Christus weit über ihn sey/ und daß er nicht gnugsam sey/ daß er seine Schuhriemen auflöse. Und daß er nur mit Wasser taufe/ Christus aber mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufe. Und daß Christus vor ihm gewesen sey/ ob er gleich nach ihm kommen sey/ und daß Christus und sein Wort/ und seine Taufe/ weit über ihn/ sein Wort/ und seine Taufe/ sey/ und daß man Christum/ sein Wort/ und seine Taufe/ nicht verachten/ sondern annehmen solle. Denn Johannes ist ein Prediger gewesen/ der das Volk zur Buße vermahnet hat/ daß sie sich bekehren sollten/ und ihre Sünde bereuen/ und Vergebung der Sünden suchen. Und hat sie zu dem Ende getaufet/ und ihnen gesagt/ daß sie an den glauben sollten/ der nach ihm kommen würde/ das ist/ an Christum/ daß sie durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden erlangen möchten. Und weil er sich selbst/ und seine Predigt/ und seine Taufe/ gegen Christum/ und seine Predigt/ und seine Taufe/ hält/ und sie mit einander vergleicht/ so sagt er/ daß er nur ein Diener Christi sey/ und daß Christus weit über ihn sey/ und daß er nicht gnugsam sey/ daß er seine Schuhriemen auflöse. Und daß er nur mit Wasser taufe/ Christus aber mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufe. Und daß Christus vor ihm gewesen sey/ ob er gleich nach ihm kommen sey/

über die neue Kunde so unendlich klein, daß sie
sich nicht einmal mit dem Mikroskop entdecken
läßt. Wenn wir nun aber bedenken, daß die
Sonne 1,384,000 mal größer ist als unsere Erde,
so müssen wir uns die Sonne, wenn sie
nur so groß wäre wie unsere Erde, in
1,384,000 Theile zerlegt denken, um
einen Begriff von der Größe eines Sonnen-
theilchens zu bekommen. Ein solches Sonnen-
theilchen ist nun so groß, daß es sich
mit dem Mikroskop nicht entdecken läßt.
Wenn wir nun aber bedenken, daß die
Sonne 1,384,000 mal größer ist als unsere Erde,
so müssen wir uns die Sonne, wenn sie
nur so groß wäre wie unsere Erde, in
1,384,000 Theile zerlegt denken, um
einen Begriff von der Größe eines Sonnen-
theilchens zu bekommen. Ein solches Sonnen-
theilchen ist nun so groß, daß es sich
mit dem Mikroskop nicht entdecken läßt.

Bedarf von 1000 Centnern Eisen Gußwaare, so darf man nur 1000 Centner Roheisen, und 1000 Centner Steinkohlen, oder 1000 Centner Holzkohlen, und 1000 Centner Eisenstein, oder 1000 Centner Eisenschlacken, oder 1000 Centner Eisenstein und Eisenschlacken zusamm

Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes. Halle, Hendel. Jährlich 52 Hefte à 20 Pf.

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. Stuttgart, Spemann. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Leipzig, Seemann. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Stuttgart, Spemann. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Graeser. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Hartleben. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Lehmann & Wentzel. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Pichler. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Schroll. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Waldheim. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Zamarski. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Zeitler. Jährlich 12 Bände à 4 M.

Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe. Wien, Zwiedinek

gestellten Bilder gestalten die Aussicht sehr schön, da sie
sich in einer Reihe von Nord nach Süd ziehen, und
die Sonne ihre Strahlen auf sie wirft. Die Aussicht
ist ebenso schön von der Nordseite. Die Sonne
scheint auf die Bilder, und sie werden sehr deutlich
gesehen. Die Aussicht ist auch schön von der Ostseite.
Die Sonne scheint auf die Bilder, und sie werden
sehr deutlich gesehen. Die Aussicht ist auch schön
von der Westseite. Die Sonne scheint auf die Bilder,
und sie werden sehr deutlich gesehen. Die Aussicht
ist auch schön von der Südseite. Die Sonne scheint
auf die Bilder, und sie werden sehr deutlich gesehen.
Die Aussicht ist auch schön von der Nordseite. Die
Sonne scheint auf die Bilder, und sie werden sehr
deutlich gesehen. Die Aussicht ist auch schön von
der Ostseite. Die Sonne scheint auf die Bilder, und
sie werden sehr deutlich gesehen. Die Aussicht ist
auch schön von der Westseite. Die Sonne scheint
auf die Bilder, und sie werden sehr deutlich gesehen.
Die Aussicht ist auch schön von der Südseite. Die
Sonne scheint auf die Bilder, und sie werden sehr
deutlich gesehen. Die Aussicht ist auch schön von
der Nordseite. Die Sonne scheint auf die Bilder, und
sie werden sehr deutlich gesehen. Die Aussicht ist
auch schön von der Ostseite. Die Sonne scheint auf
die Bilder, und sie werden sehr deutlich gesehen.
Die Aussicht ist auch schön von der Westseite. Die
Sonne scheint auf die Bilder, und sie werden sehr
deutlich gesehen. Die Aussicht ist auch schön von
der Südseite. Die Sonne scheint auf die Bilder, und
sie werden sehr deutlich gesehen. Die Aussicht ist
auch schön von der Nordseite. Die Sonne scheint
auf die Bilder, und sie werden sehr deutlich gesehen.
Die Aussicht ist auch schön von der Ostseite. Die
Sonne scheint auf die Bilder, und sie werden sehr
deutlich gesehen. Die Aussicht ist auch schön von
der Westseite. Die Sonne scheint auf die Bilder, und
sie werden sehr deutlich gesehen. Die Aussicht ist
auch schön von der Südseite. Die Sonne scheint
auf die Bilder, und sie werden sehr deutlich gesehen.

Ein Beitrag zur Kenntniss der Flora von Südbrasilien. Von Dr. Hermann Wawra. Mit 1 Tafel. (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, XXXVIII. Band, Nr. 15, Jahrgang 1859, Juni-Heft.) Wien, 1859. Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei. 8. 3 Bogen.

Die Pflanzen, welche Dr. Wawra auf seiner Reise um die Erde gesammelt hat, sind zum grossen Theile schon in Flora und Botanische Zeitung beschrieben worden. Hier sind die Gefässpflanzen, welche er in Südbrasilien gesammelt hat, aufgezählt und mit Bemerkungen begleitet. Es sind 150 Arten, darunter 1 neue Gattung und 3 neue Arten. Die Gattung ist Wawraea Baker, Leguminosae, die Arten sind Cuphea Wawrana Koehne, Lythraceae, Ruellia Wawrana Lindau, Acanthaceae, Eupatorium Wawranum Hieronymus, Compositae.

Die Tafel stellt Wawraea dar.

Beiträge zur Flora von Südbrasilien. Von Dr. Hermann Wawra. (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, XLIII. Band, Nr. 1, Jahrgang 1861, Januar-Heft.) Wien, 1861. Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei. 8. 2 Bogen.

Dr. Wawra hat auf seiner Reise um die Erde auch Südbrasilien besucht und dort Pflanzen gesammelt, welche in Flora und Botanische Zeitung beschrieben worden sind. Hier sind die Gefässpflanzen, welche er in Südbrasilien gesammelt hat, aufgezählt und mit Bemerkungen begleitet. Es sind 150 Arten, darunter 1 neue Gattung und 3 neue Arten. Die Gattung ist Wawraea Baker, Leguminosae, die Arten sind Cuphea Wawrana Koehne, Lythraceae, Ruellia Wawrana Lindau, Acanthaceae, Eupatorium Wawranum Hieronymus, Compositae.

Die Tafel stellt Wawraea dar.

Beiträge zur Flora von Südbrasilien. Von Dr. Hermann Wawra. (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, XLIII. Band, Nr. 1, Jahrgang 1861, Januar-Heft.) Wien, 1861. Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei. 8. 2 Bogen.

Die Pflanzen, welche Dr. Wawra auf seiner Reise um die Erde gesammelt hat, sind zum grossen Theile schon in Flora und Botanische Zeitung beschrieben worden. Hier sind die Gefässpflanzen, welche er in Südbrasilien gesammelt hat, aufgezählt und mit Bemerkungen begleitet. Es sind 150 Arten, darunter 1 neue Gattung und 3 neue Arten. Die Gattung ist Wawraea Baker, Leguminosae, die Arten sind Cuphea Wawrana Koehne, Lythraceae, Ruellia Wawrana Lindau, Acanthaceae, Eupatorium Wawranum Hieronymus, Compositae.

Die Tafel stellt Wawraea dar.

Condell, Schks. Freunde, welche die erste Ausgabe seiner sämmtlichen Stücke besorgten, theilten sie in Komödien, Tragödien und Historien. Letztere mögen sich ohngefähr im Ganzen zu den Tragödien verhalten, wie historische Gedichte zu den Epopöen, oder die Pharsalia zur Aeneide; wiewohl beym Sch. der Unterschied oft kaum merklich ist. Unter diese Klasse gehören K. Johann, Richard II. beyde Theile Heinrichs des IV. Heinrich V. die drey Theile Heinrich VI. Richard III. und Heinrich VIII. Die Veranlassung zu diesen historischen Schauspielen gab wahrscheinlich eine Sammlung gereimter Erzählungen, die bald nach Abschaffung der sogenannten Mysterien*) unter dem Titel the Mirrour for Magistrates zu London herauskam. Diese Erzählungen waren Auszüge aus den damaligen englischen Chroniken, einigermaßen dramatisirt, denn die Helden der englischen Geschichte erzählten ihre Begebenheiten selbst. Sie wurden häufig vom Volke gelesen, das dadurch einige historische Kenntnisse bekam. Sch. entlehnte ganze Scenen aus diesem Buche, wie aus Warton History of englisch Poetry dargethan wird.

Die Abtheilungen der Shakspearischen Schauspiele in Akte und Scenen rührt selten vom Dichter selbst her. In der ältesten Ausgabe sind einige nur in Akte, andere in Akte und Scenen, noch andere gar nicht abgetheilt. Die besten neuen Ausleger, als z. B. Capell und Steevens, haben daher bey der Zergliederung der Schauspiele die von der ersten und dritten Art denen von der zwoten Art ähnlich zu machen gesucht; im übrigen aber die alten Abtheilungen beybehalten. Der Dichter selbst scheint in Abtheilung der Scenen seine eigene Methode gehabt zu haben, so, daß der Scenenwechsel zugleich Veränderung des Schauplatzes oder doch wenigstens völlige Leere desselben und Auftritt ganz neuer Personen, war. Der Gebrauch, das schon einen neuen Auftritt zu nennen, wenn noch eine Person die Zahl der gegenwärtigen vermehrt, stammt von den Franzosen her.

Was die Zeitfolge und Anzahl der Schakspearischen Schauspiele betrifft, wovon Hr. E. in der zwoten Abtheilung

*) So hießen in Frankreich und England die ersten rohen Versuche der dramatischen Dichtkunst, weil sie religiösen Inhalts waren.

[illegible] [illegible] [illegible] [

machen aus dieser Zeitfolge den Schluß, daß Schks. Geist je länger je mehr gewachsen sey, da unter seinen Schauspielen vor 1600 gerade die schwächsten; nach dieser Periode aber Othello, K. Lear, Macbeth u. dgl. vorkommen.

VII. Ueber die englischen Ausgaben und Herausgeber der Schakspearschen Schauspiele: 1) Erste Abdrücke einzelner Schakspearischen Schauspiele. Sie kamen theils schon zu des Dichters Lebzeiten heraus, und sind höchst fehlerhaft, vermuthlich nach einer erschlichenen Kopie von seiner Handschrift, abgedruckt. Sie werden insgemein nur schlechthin wegen ihres Formats die alten Quartausgaben genannt. 2) Die Folioausgaben der sämmtlichen Schakspearischen Schauspiele. Die beyden Schauspieler Hemings und Condell, Schks. Mitunternehmer, gaben sie sieben Jahre nach seinem Tode heraus. Sie haben bloß etwas weniger Druckfehler; der Text aber ist noch verstümmelter, als in den Quartausgaben, und sie scheinen daher aus einzelnen durch die Schauspieler verfälschten Rollen genommen zu seyn, obgleich die Herausgeber so sehr mit ihrer Aechtheit prahlen, und auf die Quartausgaben schimpfen. Diese Ausgabe wurde 1632 mit einigen veränderten und merkwürdigen Lesarten wiederholt. Der Titel heißt: Mr. William Shakspeares Comedies, Histories and Tragedies. Published according to the true Originall Copies. 3) Rowes Ausgabe. Gegen das erste Dritttheil des vorigen Jahrhunderts verloren Schks. Stücke schon von ihrem Beyfall, und es erschien keine neue Ausgabe davon. Die Folioausgabe ward zwar 1664 und 1685 mit unächten Stücken vermehrt, wieder aufgelegt; aber ihr kritischer Werth ist weit geringer, als der Werth der beyden ersten. Beaumont und Fletcher kamen nachher in Ruf, dann Dryden, Shadwell, Lee u. s. w. und Sch. ward vergessen. Nikolas Rowe, auch ein Schauspieldichter, studirte ihn, ward sein Verehrer und unternahm eine neue Ausgabe seiner Werke, die 1709 in London in sieben kleinen Oktavbänden herauskam. Er hat, wo nicht viel, doch einiges, am Texte verbessert; mit Erklärungen dunkeler Stellen aber sich nicht abgegeben. 4) Pope's Ausgabe. Pope war der erste, der unsern Schriftsteller kritisch behandelte, und die Aufmerksamkeit der Nation wieder auf ihn lenkte. Eben hatte er seinen Homer vollendet, als er eine neue prächtige Ausgabe vom

Wittenberg in Gegenwart des Herzog Johann Friedrich des Großmüthigen, des Churfürsten Moritz Bruder, und vieler Fürsten, Grafen, Herren und Gelehrten, die Concordienformel unterschrieben, und Andreä, der sie verfaßt hatte, sie dem Churfürsten Augustus, Moritzens Nachfolger, überreichte. Dieser ließ sie durch seine Theologen prüfen, und nachdem sie dieselbe gebilligt hatten, ließ er sie durch Andreä, Chemnitz, Selneccer und Musäus unterschreiben, und sie wurde nun in allen Churfürstlichen Landen eingeführt. Sie ist noch jetzt die Norm der Lehre in Sachsen, und wird in allen Kirchen und Schulen gelehrt. Sie ist in 12 Artikeln abgefaßt, und enthält die Lehre von der Erbsünde, vom freien Willen, von der Rechtfertigung, von den guten Werken, vom Gesetz und Evangelium, vom Abendmahl, von der Person Christi, von seiner Höllenfahrt, von der Wahl der Gnaden, von der Kirche, von den Kirchengebräuchen, und von den Sekten und Rotten. Sie ist in Ansehung der Lehre vom Abendmahl, und der Lehre von der Person Christi, wegen der Communicatio idiomatum, gegen die Reformirten gerichtet, und verwirft die Lehre derselben, daß Christus nur figürlich im Abendmahl gegenwärtig sey, und daß seine Menschheit nicht an der Allgegenwart seiner Gottheit Theil habe. Sie ist in 12 Artikeln abgefaßt, und enthält die Lehre von der Erbsünde, vom freien Willen, von der Rechtfertigung, von den guten Werken, vom Gesetz und Evangelium, vom Abendmahl, von der Person Christi, von seiner Höllenfahrt, von der Wahl der Gnaden, von der Kirche, von den Kirchengebräuchen, und von den Sekten und Rotten. Sie ist in Ansehung der Lehre vom Abendmahl, und der Lehre von der Person Christi, wegen der Communicatio idiomatum, gegen die Reformirten gerichtet, und verwirft die Lehre derselben, daß Christus nur figürlich im Abendmahl gegenwärtig sey, und daß seine Menschheit nicht an der Allgegenwart seiner Gottheit Theil habe.

der Kirchen-Disciplin, das ist, Ordnung und Regierung der Kirchen, wie dieselbe in Gottes Wort gegründet, und in der Augspurgischen Confession, und andern Symbolischen Büchern unserer Kirchen erkläret ist, und wie dieselbe in Churfürstlicher Sächsischen Landen gehalten wird. Wittenberg, 1602. 4.

Ein Buch, worinnen die Ordnung und Regierung der Kirchen, wie dieselbe in Gottes Wort gegründet, und in der Augspurgischen Confession, und andern Symbolischen Büchern unserer Kirchen erkläret ist, und wie dieselbe in Churfürstlicher Sächsischen Landen gehalten wird. Wittenberg, 1602. 4.

Ein Buch, worinnen die Ordnung und Regierung der Kirchen, wie dieselbe in Gottes Wort gegründet, und in der Augspurgischen Confession, und andern Symbolischen Büchern unserer Kirchen erkläret ist, und wie dieselbe in Churfürstlicher Sächsischen Landen gehalten wird. Wittenberg, 1602. 4.

die vortrefflichste und prächtigste seyn, die sich nur als ausführbar denken läßt. Man hat die Kosten der Unternehmung auf 50,000 Pf. angeschlagen. Sie soll in acht Großquartbänden auf besonders dazu verfertigtes Royalpapier mit neugegossenen Letteru gedruckt, erscheinen. Die größten englischen Maler sollen eine Gallerie von den auffallendsten Scenen des Dichters malen, und die besten Kupferstecher die Kopieen davon für die Ausgabe stechen. Den Text wird Steevens besorgen. — Der Anfang dieser Ausgabe ist bereits erschienen.

Herr E. hat diesem Abschnitte einige Anekdoten zur Geschichte der Honorarien angehängt, wobey sich allerhand anmerken ließe, und unter andern, daß die Herausgabe eines berühmten Buches oft mehr einträgt, als dessen Verfertigung. Rowe gewann mit seiner Ausgabe 36 Pfund 10 Schillinge, und Hughes für die Korrektur und Verfertigung des Registers 28 Pf. 7 Sch. Pope für die Seinige 217 Pf. 12 Sch. Fenton und Gay für deren Korrektur 65 Pf. 10 Sch. Von Theobalds Ausgabe wurden 11,360 Exemplare abgedruckt. Sein Honorarium betrug 652 Pf. 10 Sch. Dr. Warburton erhielt 560; und Capell 300 Pfund. (Wenn man hingegen auch 40 von Schks. Schauspielen für ächt gelten ließe, und von jedem 6 Pf. Honorar rechnete, da er doch für den Hamlet 5, und vielleicht für andere noch weniger bekam, so hätte ihm doch seine Autorschaft binnen ohngefähr 24 Jahren nicht mehr, als 240 Pfund eingetragen. —)

VIII. Ueber einzelne kritische Schriften, Schakspearen und seine Herausgeber betreffend. Es sind deren 52, die theils, wie es scheint, aus wenigen Bogen bestehen, und wovon verschiedene den vorhin erzählten Ausgaben einverleibt sind, mit kurzen Kritiken. Unter dieser Rubrik liest man auch bey Nr. 40 die Anekdote von einem Briefe Voltärs an Hrn. von Argenteuil, worin er schrieb: C'est moi qui autrefois parlai le premier de ce Shakspeare, et c'est moi qui montrai le premier aux François quelques perles que j'ai trouvée dans cet *énorme fumier*. Eine englische Dame, Mrs. Montagu, der diese Stelle vorgelesen wurde, versetzte darauf: ce fumier a fertilisé une terre bien ingrate.

IX. Um-

Ihre Gesetze waren sehr streng, und ihre Strafen grausam. Wer einen Menschen tödtete, mußte selbst sterben. Wer einen Diebstahl begieng, mußte das Doppelte ersetzen. Wer einen Meineid that, mußte seine Zunge verlieren. Wer einen Ehebruch begieng, mußte sterben. Wer einen Menschen verwundete, mußte ihm eben so viel thun. Wer einen Knochen brach, mußte ihm auch einen brechen. Wer einen Menschen ums Auge brachte, mußte ihm auch eins ausstechen. Wer einen Zahn ausschlug, mußte ihm auch einen ausschlagen. Wer einen Menschen verbrannte, mußte auch verbrannt werden. Wer einen Menschen tödtete, mußte sterben. Wer einen Diebstahl begieng, mußte das Doppelte ersetzen. Wer einen Meineid that, mußte seine Zunge verlieren. Wer einen Ehebruch begieng, mußte sterben. Wer einen Menschen verwundete, mußte ihm eben so viel thun. Wer einen Knochen brach, mußte ihm auch einen brechen. Wer einen Menschen ums Auge brachte, mußte ihm auch eins ausstechen. Wer einen Zahn ausschlug, mußte ihm auch einen ausschlagen. Wer einen Menschen verbrannte, mußte auch verbrannt werden.

[illegible] Kopf, Halsschild und Flügeldecken sind [illegible] Punkten besetzt, und die Flügeldecken haben [illegible] Streifen. Die Fühler sind [illegible] Beine sind [illegible] Sie [illegible] Sie [illegible] Sie

Das städtische Patronat. Ein komisches Gedicht in sechs Gesängen, von dem Verfasser der Kirchenvisitation. Göttingen, in der Vandenhoeckischen Buchhandl. 1787. 7 Bogen in gr. 8.

Von dem aus noch einmal so vielen Gesängen bestehenden komischen Gedicht, die Kirchenvisitation, welches mit dem gegenwärtigen einerley Verfasser hat, nämlich den Hrn. Amtmann Weppen, dessen Gedichte auch schon gesammelt sind, fällete ehedem ein anderer Rec. in unserer Bibliothek (Anh. zu B. 37—52, S. 366) kein günstiges Urtheil. Er nannte es ein ziemlich langweiliges und leeres Gedicht. So schlimm das gegenwärtige zu charakterisiren, finden wir nun freylich nicht Ursache; darin aber stimmen wir doch auch jenem Recensenten vollkommen bey, daß der Verf. von Wielands und v. Thümmels meisterhafter Manier in komischen Gedichten unendlich weit entfernt bleibt. Bestreben genug nach Witz und drolligem Erzählungston, bemerkt man auch nicht; äußerst selten aber ist dieß Bestreben dem Verf. gelungen. Eine gewisse Leichtigkeit läßt sich seinem Vortrag nicht absprechen, auch ist er wortreich und redselig genug; aber wie so ganz anders verhält sichs mit der Wielandischen Schwatzhaftigkeit — wenn anders Wort- und Ideenfülle durch diese Benennung nicht entwürdigt wird — die den Leser so unwiderstehlich hinreißt, die ihn nie ermüdet, sondern immer angenehm unterhält und bezaubert. Es scheint auch hier, wie bey jenem frühern Gedichte unsers Verfassers, der Fall zu seyn, daß er manches Lokale in seine Schilderungen hineingebracht, manche kleine Züge aus dem nahen Kreise seines Lebens und Umgangs aufgefaßt und kopirt hat; deren Wirkung aber größtentheils für das entfernte oder an einen andern und mehr befassenden Gesichtskreis gewöhnte Publikum verloren geht. Einige Züge dieser Art mögen indeß auch wohl von allgemeinerm Interesse seyn. Dahin rechnen wir z. B. S. 71 die ganz treffende Schilderung der Affektation, mit welcher kleine Städte den großen alles im Kleinen nachzuahmen suchen:

Und alle die Arten, sich zu divertiren,
Im Kleinen nachzuahmen, als Klub, Konzert und Ball,

Selbst

Selbst Maskerad, am Karneval;
Doch, wie gesagt, so sehr im Kleinen,
Daß Tänzer statt der Domino's
In Reisemänteln, ja auch bloß
Im umgekehrten Schlafrock erscheinen; u. s. w.

Uebrigens kann der Plan und die Intrigue des Gedichts, so wenig, als die nicht ganz glückliche Entwickelung der letztern, der Erfindungskraft des Verf. keine sonderliche Anstrengung gekostet haben. Der größte Theil des Gedichts besteht aus Charakteren der Kandidaten, die sich zu der erledigten Predigerstelle melden, und der Schönen des Städtchens, die sich zur Verheyrathung mit ihnen Hoffnung machen. Und auch diese Charaktere sind meistens ziemlich flach und alltäglich, und fast alle Karikaturen. Dieser letzte Umstand schien dem Verf. vielleicht ein Mittel mehr für das Belustigende zu seyn; aber schwerlich läßt sich davon so viel Wirkung erwarten, als von einer, doch auch in der Natur mehr gegründeten Mischung sittlicher und unsittlicher, ernsthafter und lächerlicher Züge. Folgende Beschreibung der einbrechenden Nacht geben wir noch zur Probe:

Schon rollte die Trommel, dieß despotische Instrament,
Das Mavors Söhnen jede Handlung nennt,
Sie zu befolgen, Aufstehn, Schlafengehen,
Zur Wache kommen, im Gefecht bestehen,
Marschiren, Weichen, Beten, Predigt hören,
Spitzruthenlaufen, Plündern und Verheeren;
Schon rollte sie; — und bald nach ihr
Begann der Wächter der ganzen Stadt zu sagen,
Die Glocke habe zehn geschlagen.
Verschlossen ward nun jede Thür
Und jede Boutik — und immer seltner sah
Man einsam erleuchtete Kammerfenster.
Nur wandelten noch hier und da
Ein Paar vertraute Nachtgespenster,
Ein Jüngling vielleicht mit seinem Mädchen;
Kurz, es ward Nacht; so ländlich still,
Wie es in unserm ruhigen Städtchen
Zu seyn pflegt, wo nur selten ein mitternächtlich Gebrüll

Bettun-

Betrunkener Zecher die stillen Bürger schreckt,
Kein Rasseln der Kutschen die Schlafenden weckt.

Bk.

Schlesiens Bardenopfer für 1787. Gesammelt und auf eigene Kosten herausgegeben von Kausch. 152 Seiten in 12.

Eine Sammlung, die sich wenigstens dadurch von den meisten ähnlichen vortheilhaft unterscheidet, daß ihr Herausgeber nichts in dieselbe aufgenommen hat, wodurch das sittliche Gefühl des Lesers könnte beleidigt werden. Weit nachsichtiger hingegen scheint er gegen den poetischen Werth der aufgenommenen Stücke gewesen zu seyn. Dieser ist, im Ganzen genommen, so gar groß nicht; vielmehr heben sich die wenigsten hier abgedruckten Gedichte kaum über das Mittelmäßige, und es giebt nicht wenige darunter, die nichts weiter sind, als schaale und alltägliche Reimerey. Ein paar gute Stücke des Grafen von Haugwitz, von Hrn. Droop und Zerboin, zeichnen sich noch am meisten aus, auch kommen in den eigenen Beyträgen des Herausgebers einzelne gute Stellen vor; das Ganze aber ist meistens von keinem sonderlichen Belang. So ist ihm die allegorische Kantate, Wilhelm und Silesia, auf die schlesische Huldigungsfeyer, sowohl in der Erfindung, als Ausführung, ziemlich mislungen. Es sind lauter hier nicht recht schickliche, gegenseitige Liebeserklärungen, zum Theil aus der Ramlerischen Kantate Pygmalion nachgeahmt, und die von Wilhelms, d. i. von des Königs Seite, nicht ohne auffallende; gewiß aber nicht absichtliche Ruhmredigkeit. Z. B. folgende Stelle:

„Wie es der Väter
Nur wenige giebt,
War Friedrich dir Vater!
Für seiner Töchter welche
Bot er so oft —
Bot der Väter irgend Einer so oft
Sein Leben dar!
Doch auch ich will dir seyn,
Was der beste der Erdenväter

Der

Der besten der Töchter war!
Mehr — mehr noch will ich dir seyn!
An meinem jugendlichern Busen
Soll dir deiner Tage jeglicher,
Gleich den Stunden der Brautnacht,
Schnellbeflügelt vorübereilen.
Meine Hand, diesen Bräutigamskuß,
Nimm ihn darauf! —

Gr.

Ein Päckchen neue prosaische Fabeln, nach Lessings Manier. Herausgegeben von zween redlichen Schweizern im Rheinthale. Lindau, im Bodensee. 1787. 3½ B. in 8.

Die beyden redlichen Herren Schweizer haben sich bey dieser Sammlung nicht weniger, als zwo Unredlichkeiten zu Schulden kommen lassen, die eine gegen den deutschen Merkur, der (die Götter wissen, aus welcher Absicht?) diesmal vorzüglich geplündert wird; die andere gegen Herrn Schatz, der unstreitig aus dem genannten Journale unsern meisten Lesern als einer der glücklichsten Fabulisten bekannt ist, und hier das Unglück hat, neben den elendesten Nachahmern Lessings zu paradiren. In Wahrheit, der Gesellschaftston im Rheinthale kann nicht sehr reizend seyn, wenn man in der bürgerlichen Welt die Gesellschaften nicht sorgfältiger wählt, als in der poetischen!

Zh.

Graf Treuberg, ein Originaltrauerspiel für Soldaten und Patrioten, in fünf Aufzügen, von Karl Czechtitzky. Elbing, bey Hartmann und Kompagnie.

Als Schauspieler gehört der Verf. zu denen, wovon Hamlet sagt: „Ich kenne Schauspieler, die von gewissen Leuten gelobt wurden, so sehr man loben kann, und die doch ihre Rollen so abscheulich heulten, sich so ungeberdig dazu spreißten,

ge, die sie haben, zusammen und verbrennen sie, wenn sie sterben, mit ihnen. Sie haben auch Gefäße, die sie mit Gold und Silber belegen, und Kleider, die sie mit Gold und Silber durchwirken, und Waffen, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Pferde, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Zäume, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Sättel, die sie mit Gold und Silber belegen, und Steigbügel, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Sporen, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Peitschen, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Schilde, die sie mit Gold und Silber belegen, und Lanzen, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Schwerter, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Helme, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Panzer, die sie mit Gold und Silber belegen, und Harnische, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Bogen, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Pfeile, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Köcher, die sie mit Gold und Silber belegen, und Schleudern, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Steine, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Netze, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Fallen, die sie mit Gold und Silber belegen, und Fußeisen, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Ketten, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Halsbänder, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Armbänder, die sie mit Gold und Silber belegen, und Fingerringe, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Ohrringe, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Nasenringe, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Lippenringe, die sie mit Gold und Silber belegen, und Halsringe, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Armringe, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Fußringe, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Zehenringe, die sie mit Gold und Silber belegen, und Kniebänder, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Schenkelbänder, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Hüftbänder, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Brustbänder, die sie mit Gold und Silber belegen, und Schulterbänder, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Rückenbänder, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Nackenbänder, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Kopfbänder, die sie mit Gold und Silber belegen, und Haarbänder, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Stirnbänder, die sie mit Gold und Silber beschlagen, und Schläfenbänder, die sie mit Gold und Silber verzieren, und Ohrbänder, die sie mit Gold und Silber belegen, und Nasenbänder, die sie mit Gold und Silber einlegen, und Lippenbänder

gen. Wann ein Mann ein Gelübd thut dem HERRN/ oder schwert einen Eyd/ daß er sich mit einer Verbindung binden wolle/ soll er sein Wort nicht brechen/ sondern alles thun/ was zu seinem Mund ausgangen ist. Wann ein Weib dem HERRN ein Gelübd thut/ und sich mit einer Verbindung bindet in ihres Vaters Hauß in ihrer Jugend/ und ihr Vater hört ihr Gelübd/ und die Verbindung/ damit sie sich gebunden hat/ und ihr Vater schweigt ihr darzu/ so sollen alle ihre Gelübd bestehen/ und alle Verbindung/ damit sie sich gebunden hat/ soll bestehen. Aber wann ihr Vater ihr darein redet/ an dem Tag/ da er es hört/ so sollen alle ihre Gelübd und Verbindung/ damit sie sich gebunden hat/ nicht bestehen/ und der HERR wird ihr vergeben/ darum daß ihr Vater ihr darein geredet hat. Wann sie aber eines Mannes wird/ und hat ein Gelübd auf ihr/ oder hat ihre Lippen ausgesprochen/ damit sie sich gebunden hat/ und ihr Mann hört es/ und redet ihr nicht darein an dem Tag/ da er es hört/ so sollen ihre Gelübd bestehen/ und ihre Verbindung/ damit sie sich gebunden hat/ soll bestehen. Aber wann ihr Mann ihr darein redet/ an dem Tag/ da er es hört/ so wird er ihr Gelübd/ und was ihre Lippen ausgesprochen haben/ damit sie sich gebunden hat/ zu nichten machen/ und der HERR wird ihr vergeben. Aber ein Gelübd einer Wittwen/ oder einer Verstossenen/ alles was sie sich gebunden hat/ soll bestehen. Wann aber ein Weib in ihres Mannes Hauß ein Gelübd thut/ oder sich mit einer Verbindung mit einem Eyd bindet/ und ihr Mann hört es/ und redet ihr nicht darein/ und wehrts ihr nicht/ so sollen alle ihre Gelübd bestehen/ und alle Verbindung/ damit sie sich gebunden hat/ soll bestehen. Aber wann ihr Mann ihr darein redet/ an dem Tag/ da er es hört/ so wird alles/ was zu ihren Lippen ausgangen ist/ von ihren Gelübden/ und von der Verbindung ihres Leibs/ nicht bestehen/ sondern ihr Mann hat es zu nichten gemacht/ und der HERR wird ihr vergeben. Alle Gelübd und alle Verbindung zu kasteyen die Seel/ mag ihr Mann bestätigen/ oder ihr Mann mag sie zu nichten machen. Aber wann ihr Mann ihr gar nichts darein redet von einem Tag zu dem andern/ so bestätigt er alle ihre Gelübd/ oder alle Verbindung/ die auf ihr ist/ er hat sie bestätigt/ darum daß er ihr nichts darein geredet hat an dem Tag/ da er es hört. Wann er sie aber lang nach dem Tag/ da er es gehört hat/ zu nichten macht/ so soll er ihre Missethat tragen. Das sind die Gebott/ die der HERR Mosi befohlen hat/ zwischen dem Mann und seinem Weib/ und zwischen dem Vater und seiner Tochter in ihrer Jugend in ihres Vaters Hauß.

Das XXXI. Capitel.

Der HERR redet mit Mosi/ daß er sich an den Midianitern rächen soll/ und sterben muß. Mosi redet mit dem Volck/ daß sie sich rüsten sollen wider die Midianiter. Sie ziehen wider sie/ schlagen sie/ und bringen viel Beut und Raub. Mosi zürnet über sie/ daß sie die Weiber haben lassen leben. Befiehlt/ daß sie alle Knäblein und Weiber tödten/ und die Jungfrauen behalten sollen. Befiehlt auch/ wie sie sich reinigen sollen/ und was sie mit der Beut thun sollen.

DEr HERR redet mit Mosi/ und sprach: Rächen die Kinder Israel an den Midianitern/ darnach wirst du versammlet werden zu deinen Völckern. Mosi redet mit dem Volck/ und sprach: Rüstet aus unter euch Männer zum Krieg/ daß sie ziehen wider Midian/ und rächen den HERRN an Midian. Von jedem Stamm tausend/ von allen Stämmen Israel sollt ihr aussenden in den Krieg. Also wurden aus den Tausenden Israel von jedem Stamm tausend/ zwölftausend gerüstet zum Krieg. Und Mosi sandte sie in den Krieg/ tausend von jedem Stamm/ und Pinehas den Sohn Eleasar des Priesters in den Krieg/ der hatte die heiligen Gefäß/ und die Trompeten zu blasen in seiner Hand. Und sie machten sich auf wider Midian/ wie der HERR Mosi befohlen hatte/ und schlugen alles Mannsvolck. Und die Könige Midian erwürgten sie mit den andern Erschlagenen/ nemlich Evi/ Rekem/ Zur/ Hur/ und Reba/ fünf Könige Midian/ Bileam den Sohn Beor erwürgten sie auch mit dem Schwert. Aber die Kinder Israel führten gefangen die Weiber Midian und ihre Kinder/ und alles ihr Vieh/ und alle ihre Habe raubten sie/ und alle ihre Städte in ihren Wohnungen/ und alle ihre Schlösser verbrannten sie mit Feuer. Und nahmen alle Beut/ und alle Habe/ beyde Menschen und Vieh/ und führten gefangen/ und brachten zu Mosi und Eleasar dem Priester/ und zu der Gemeind der Kinder Israel/ was sie gefangen hatten/ und was sie geraubt hatten/ und was sie erbeutet hatten/ in das Lager in die Gefilde Moab/ die am Jordan gegen Jericho sind. Und Mosi und Eleasar der Priester/ und alle Fürsten der Gemeind gingen ihnen entgegen vor das Lager. Und der HERR redet mit Mosi/ und sprach: Du hast alle Weiber lassen leben? Sind nicht diese/ die durch Bileams Rath den Kindern Israel haben gegeben/ daß sie sich versündigten wider den HERRN in der Sach Peor/ und darum die Plag über die Gemeind des HERRN kommen ist? So erwürget nun alle Knäblein unter den Kindern/ und alle Weiber/ die Mannsvolck erkannt haben/ tödtet. Aber alle Kinder unter den Weibern/ die Mannsvolck nicht erkannt haben/ lasset für euch leben. Und ihr lagert euch sieben Tag vor dem Lager/ alle/ die jemand erschlagen hat/ und alle/ die jemand angerührt haben/ sollen sich entsündigen am dritten und siebenden Tag/ ihr und eure Gefangene. Alle Kleider/ und alles Geschirr von Fellen/ und alle Arbeit von Ziegenhaar/ und alles hölzerne Geschirr sollt ihr entsündigen. Und Eleasar der Priester redet mit den Männern des Kriegs/ die in den Krieg gezogen waren/ und sprach: Das ist die Satzung des Gesetzes/ das der HERR Mosi befohlen hat: Allein das Gold/ das Silber/ das Ertz/ das Eisen/ das Zinn/ das Bley/ alles was durchs Feuer gehet/ sollt ihr durchs Feuer gehen lassen/ daß es rein werde/ doch soll es mit dem Wasser der Entsündigung entsündigt werden. Alles aber/ was nicht durchs Feuer gehet/ sollt ihr durchs Wasser gehen lassen. Und ihr sollt eure Kleider waschen am siebenden Tag/ daß ihr rein werdet/ darnach mögt ihr ins Lager kommen. Und der HERR redet mit Mosi/ und sprach: Nimm die Summa der Beut/ beyde Menschen und Vieh/ du und Eleasar der Priester/ und die Häupter der Väter der Gemeind/ und theil die Beut in zwey Theil/ in die Hälfft derer/ die in den Krieg gezogen sind/ und in die Hälfft der ganzen Gemeind. Und nimm den Zoll von dem Volck des Kriegs/ die in den Krieg gezogen sind/ von Menschen/ von Rindern/ von Eseln/ von Schafen/ und von allem Vieh/ und gib es Eleasar dem Priester zu einer Hebe des HERRN. Von der Hälfft der Kinder Israel nimm eins von fünfzig/ von Menschen/ von Rindern/ von Eseln/ von Schafen/ und von allem Vieh/ und gib es den Leviten/ die da warten des Gezelts des HERRN. Und Mosi und Eleasar der Priester thaten/ wie der HERR Mosi befohlen hatte. Und die Beut/ die übrig war/ die das Volck des Kriegs geraubt hatte/ war sechshundert tausend und siebentzig tausend Schaf/ und zweyundsiebentzig tausend Rinder/ und sechzig tausend Esel/ und sechzehen tausend Menschen/ alle Weiber/ die Mannsvolck nicht erkannt hatten. Die Hälfft derer/ die in den Krieg gezogen waren/ war nach der Zahl dreyhundert tausend und siebentzig tausend Schaf/ und fünfunddreyssig tausend Rinder/ und dreyssig tausend und fünfhundert Esel/ und sechzehen tausend Menschen. Und Mosi gab den Zoll/ die Hebe des HERRN/ Eleasar dem Priester/ wie der HERR Mosi befohlen hatte. Und von der Hälfft der Kinder Israel/ die Mosi abgesondert hatte von den Männern/ die in den Krieg gezogen waren/ (Und die Hälfft der Gemeind war dreyhundert tausend und siebentzig tausend Schaf/ und fünfunddreyssig tausend Rinder/ und dreyssig tausend und fünfhundert Esel/ und sechzehen tausend Menschen/) nahm Mosi eins von fünfzig/ von Menschen und von Vieh/ und gab es den Leviten/ die da warten des Gezelts des HERRN/ wie der HERR Mosi befohlen hatte. Und die Obersten über tausend im Heer/ die Hauptleute über tausend/ und die Hauptleute über hundert/ traten zu Mosi/ und sprachen: Deine Knecht haben die Summa der Männer des Kriegs/ die unter unserer Hand sind/ gezählt/ und ist keiner unter uns vermißt worden. Darum haben wir dem HERRN ein Opffer gebracht/ ein jeder was er gefunden hat/ Güldene Geräthe/ Ketten/ Armbänder/ Ringe/ Ohrenringe/ Spangen/ daß wir uns entsündigen vor dem HERRN. Und Mosi und Eleasar der Priester nahmen das Gold von ihnen/ alle Geräthe/ die gemacht waren. Und alles Gold der Hebe/ das sie dem HERRN hoben/ sechzehen tausend siebenhundert und fünfzig Sekel/ von den Hauptleuten über tausend/ und von den Hauptleuten über hundert. Denn die Männer des Kriegs hatten geraubt ein jeder für sich. Und Mosi und Eleasar der Priester nahmen das Gold von den Hauptleuten über tausend/ und über hundert/ und brachten es in die Hütten des Zeugnüß/ zu einem Gedächtnüß der Kinder Israel vor dem HERRN.

aber / und also dem Bräutigam das Jawort gibet / und sie / als
eine Braut / mit einem Kranz / Ehren-Zeichen / und Ehren-
Kleidern / zu ihrem Bräutigam führet / und ihr / als einer
Braut / ein Ehren-Geschenck / und Morgen-Gabe / verspricht /
und verschreibet / und sie also / als eine Braut / ehrlich / und
nicht / als eine Hure / oder Beyschläferin / hält / und tractiret /
und sie / als eine Braut / ehrlich / und nicht / als eine Hure /
oder Beyschläferin / hält / und tractiret / und sie / als eine
Braut / ehrlich / und nicht / als eine Hure / oder Beyschläferin /
hält / und tractiret / und sie

opfer? mag er sich von einem andern Freunde sagen lassen,) darzubringen; empfiehlt aber das Werk denen, die, etwa zur Belebung des Nahrungsstandes, eine Bibliothek ausgesuchter elender Skribenten anzulegen gesonnen sind, auf Eid und Gewissen als ein wahres Kabinetstück.

Re.

Launen und Anekdoten. Ein Buch nach der Mode. Erstes Bändchen. Leipzig, 1787. bey Beygang.

Gesetzt, du wärest auf einer Universität, und wärest so billig, nichts von da mitzunehmen, weil du nichts mitbrachtest; hättest aber, wie man wohl in unserm Jahrhunderte voraussetzen kann, bisweilen einen Roman, eine politische Zeitung oder vade mecum durchblättert, auch bisweilen einer lustigen Gesellschaft beygewohnt, und könntest nun nichts machen und wolltest doch etwas machen, — so geb ich dir den Rath, dich hinzusetzen, und ein Buch zu schreiben, und damit du doch zum wenigsten eine treffende Wahrheit darinne sagest, gleich auf das Titelblatt zu setzen: ein Buch nach der Mode. Dieß ist die wirkliche oder doch sehr wahrscheinliche Entstehungsart dieses höchst armseligen Werkchens, dessen Fortsetzung sogar noch gedroht wird. Warum der Verf. es **Launen** genannt hat, läßt sich gar nicht errathen. Es fängt mit einer Familienscene an, welche ohne Interesse und Neuheit folgenden Inhalts ist: Herr von Stutznase liebt das Kammermädchen Lieschen, Hr. v. Raupe liebt die Frau von Stutznase, und diese liebt ihr Schooshündchen und ihren Junker Fritz, und mishandelt nebenbey seinen dummen Hofmeister. Darauf folgen **Junker Fritzels Briefe von seinen Reisen.** Dieß soll eine Satyre auf diejenigen jungen Herren vom Stande seyn, welche ohne alle Kenntnisse und also auch ohne allen Nutzen reisen; ist aber viel zu stumpf, schaal und platt abgefaßt, wenn man nicht vielleicht das öftere aberst statt aber für einen feinen satyrischen Zug halten will. Hierauf **Ende gut alles gut**, ein sehr gedehnter und ganz alltäglicher Eheroman. Darauf Meditationen eines jungen Herrn vom Stande vor seiner Toilette, entwandt von seiner Geliebten; von gleichem Werthe. Endlich Anekdoten, welche Recens.

schon

schon 10mal gelesen und 20mal gehört hat; ausgezogen aus bekannten Sammlungen, politischen Zeitungen, einige sogar verdreht, so, daß sie ihren Stachel verloren, andere gar falsch aufs Hörensagen nacherzählt. So war es z. B. Gustav Adolph, nicht, wie hier erzählt wird, Friedrich II., welcher den Zweykampf zweer Officiere dadurch verhinderte, daß er dazu kam, und den Scharfrichter mitbrachte. Zum Glück ist unsere Welt einmal so eingerichtet, daß jedes Geschöpf seinen Boden, und jeder Autor sein Publikum in derselben findet.

Satyrische Skitzen, von J. W. A. Kosmann. Frankfurt und Leipzig, 1787. 151 S. in 8.

Bald wird Recensent auf den Gedanken kommen, satyrisch heiße im Jahre 1787 ganz etwas anders, als sonst, denn er hat seit kurzem einige Bücher mit dieser Aufschrift gesehen, welche doch nicht die geringste Spur von Satyre oder ihren wesentlichen Bestandtheilen, Witz, Laune, Menschenkunde und feinen Geschmack verriethen. So ist auch gegenwärtiges Büchelchen nichts anders, als eine ganz gewöhnliche Speise mit wenig Salz und Würze. Nach einer Vorrede, worinne der Verf. sich mit zween jugendlichen, seit langer Zeit entfernten Freunden unterhält, fängt das Werkchen mit einem Roman à la Sebaldus an, dessen Fortsetzung in der folgenden Sammlung versprochen wird. Wilhelm Moser wird von seinem Vater, einem orthodoxen, aber rechtschaffenen Prediger, schon in der Wiege der Theologie gewidmet, bekömmt in der Folge Abneigung; wird aber durch Zureden wieder bestärkt. Nachdem er seine Studien auf hohen und niedern Schulen auf die gewöhnlichste Art geendiget hat, und die sich gemachte Hoffnung einer geistlichen Beförderung vereitelt sieht, verliebt er sich in ein gewisses Fräulein Olympia, bekömmt auch von ihrem Vater das Wort, unter der Bedingung, daß er sein Glück im Soldatenstande zu machen suchen soll. Dieser giebt ihm auch ein Empfehlungsschreiben an seinen Sohn in Hannöverischen Diensten mit, welcher ihn bey seinem Regimente als Officier anstellen soll. Auf dieser Reise wird er zuerst unter ein anderes Hannöv. Regiment verschlagen, bald darauf von einem Preußischen Werbofficier unter der Vorspiegelung einer Versorgung unter dem Ingenieurkorps nach Westpreußen verpflanzt, und in einen gemeinen

Soldaten verwandelt. Hier findet er an einem Herrn von Struensee; noch mehr aber an einem Hofrath Fischer, zween thätige Menschenfreunde, durch deren Unterstützung er erst Information, darauf den Abschied, und endlich die Schulmeisterstelle zu Gleiwitz erhält.

So weit die Handlung für diesesmal. So schleppend ihr Gang ist, eben so alltäglich ist auch ihre Einkleidung, alles ohne sonderliches Interesse, ohne richtige Charakterzeichnung, ohne feineres, treffendes Raisonnement, oft genug sogar ohne logische und grammatische Richtigkeit. Der Herr Verf. gesteht dieß selbst in seinem folgenden Brief an Herrn Prof. Schummel. „Ich bitte (dieß sind seine Worte) das „Publikum um Verzeihung, daß ich es mit einem so schlechten Roman heimgesucht habe. Vielleicht daß nach einigen „Jahren aus seinen Embryonen ein tüchtiger entstehen könnte.“ Was vom Verf. künftig geschehen könne, ist noch problematisch; was aber geschah, liegt am Tage. Nunmehr folgt: **Schummel an Werdermann, über Spitzbart den zweyten.** In diesem Briefe vertheidigt sich Herr Sch. theils daß er in seinem Spitzbart keiner persönlichen Satyre sich bewußt sey, oder beschuldigt werden könne, theils daß er der Verfasser der elenden Brochüre **Spitzbart des zweyten**, welchen er für eine ungezogene Personalsatyre und Pasquill erklärt, weder sey, noch seyn könne. In der Nachschrift versichert er, erfahren zu haben, daß K. der Verfasser desselben sey. Nun folgt **Kosmanns Schreiben an Hrn. Prof. Schummel über Spitzbart den zweyten.** Hr. K. versichert, daß er Hn. Sch. nie für den V. halte, und auch selbst eben so wenig dafür gehalten werden könne. Hiernächst führt er einige Gründe an, woraus der Verdacht auf ihn gefallen seyn könne, sucht auch zugleich zu beweisen, Spitzbart der zweyte sey nicht Pasquill, sondern ordentliche Satyre; aber auch dieß weniger einleuchtend und befriedigend. Alle folgende Stücke sind von noch geringerer Erheblichkeit. **Steckbrief auf Spitzbart den zweyten, ein Gedicht**, oder wie es eigentlich heißen müsse, eine der schwächsten Reimereyen. **Ueber diesen Steckbrief. Lavaters und Marcards** längst bekannter Briefwechsel über Magnetismus. Hierauf folgen noch **Kosmanns Schreiben an Hrn. Lavater**, worin er diesen zur Vernunft zu bekehren sucht; vermuthlich mit keinem bessern Erfolge, als Hr. Lavater einst

von

von dem nun verklärten Mendelssohn bekehrt wurde. Sendschreiben an Herrn Nikolai, nebst noch einigen angehängten Erzählungen und einem Liede, welche als Dokumente der Unwissenheit und des katholischen Aberglaubens gelten sollen und gelten können. Besser, zum wenigsten wahrer, als alles vorige, scheint die Nachschrift zu seyn, welche sich so schließt: „Ich sage dieß auch desfalls überhaupt, weil mir „meine Geschäffte nicht erlaubten, meinen Fleiß auf diese Ar„beit zu wenden, und weil ich mich schäme, mit diesem Ex„temporaneum, das ich zu einer Zeit schrieb, da ich krank „am Leibe und traurig an der Seele war, vor dem Publikum „aufzutreten.“

Dz.

The poetical library; being a collection of the best modern English poems, chiefly didactic and descriptive. *Vol. I.* Leipzig, printed for Böhme. 1786. — *Vol. II.* 1787. Jeder Band 1 Alph. in 8.

Die gute Auswahl, die in dieser Sammlung herrscht, muß jeden Liebhaber der englischen Dichtkunst reizen, sie selbst zu lesen; und mit dieser Hinweisung hätte Rec. genug gethan, wenn gleich in dieser Bibliothek der Ort wäre, wo man sich über Schönheiten ausländischer Produkte ausbreiten könnte.

Im ersten Bande sind folgende größere Gedichte enthalten:

I. The english Garden, by W. Mason, wozu W. Burgh, Esqu. einen paraphrastischen Kommentar und auch noch Anmerkungen gemacht hat. Alles zusammen füllt 182 Seiten.

II. Essay on Painting in two epistles to Mr. Romney W. Hayley. Esq. Ein schönes Gegenstück zu Fresnoys Gedicht über die Malerey, (wovon der vorhin erwähnte Mason eine englische Uebersetzung mit Anmerkungen herausgegeben hat,) mit dem Unterschiede, daß Fresnoy mehr ins Einzelne der Kunst geht; Hayley aber bey ihrer Geschichte besonders in England verweilt. Am Ende schärft er den Künstlern die Wahl ihrer Gegenstände genau ein, als wovon der

größte Theil ihres Ruhms abhänge, und ermahnt die englischen Maler zum fleißigen Studium Schakspears und Miltons. Diesem Gedichte ist ebenfalls ein Kommentar beygefügt, der besonders von der litterarischen Seite schätzbar ist. Text und Kommentar nehmen 70 Seiten ein.

III. The Minstrel, or the progress of Genius, by I. Beattie. Ein allerliebstes balladenmäßiges Gedicht in Spensers Manier und Sylbenmaas, doch ohne öftere Einmischung veralteter Wörter, worinn die Abentheuer eines Ministrel, d. i. einer Art herumziehender Barden, die Poeten und Musikanten zugleich, und einst im alten Engelland sehr respektabel waren, erzählt werden.

IV. The Library, by Crabbe. Hierin wird bey Gelegenheit einer prächtigen Beschreibung eines Bibliothekenideals mancher feine Zug der Kritik und Satyre über berühmte Schriftsteller angebracht.

Die Miscellaneous poems, oder die kleinern Stücke, deren 8 sind, empfehlen sich meist durch reizende Bilder und fließende Verse. Sie sind von Dodsley, Beattie und Jerningham.

Der zweete Band begreift: I. Essay on History in three Epistles to Edw. Gibbon, Esq. with Notes, by W. Hayley, Esqu.

Im ersten Gesange kömmt vor: vom Verhältniß der Geschichte zur Poesie. Die Alten haben wenig über die Kunst des Geschichtschreibers. Dionys von Halikarnaß. Lucian. Werth der Geschichte; ihr Ursprung; ist jünger, als die Dichtkunst; wird durch Pfaffentrug und Aberglauben verwirrt; kömmt aus Egypten nach Griechenland. Warum große Geschichtschreiber so selten sind. Einige Alte: Herodot, Thucidides, Xenophon, Polyb, Sallust, Livius, Tacitus. Biographen; Plutarch. Kläglicher Einfluß der Despotie in die Geschichte. Ammian Marcellin. Anna Comnena.

Zweeter Gesang. Geschichtschreiberey der Mönche; worin sie mangelhaft ist; wie viel wir ihnen gleichwohl zu verdanken haben. Kontrast zwischen zween der Fabelhaftesten (Turpin und Gottfried von Monmouth) mit zween der vernünftigsten. (Eginhard und Wilhelm von Malmesbury.) Nachsicht, die man gegen Schriftsteller der finstern Jahrhunderte haben muß. Araber; Abulfeda, Bohaddin. Langsamer

mer Fortschritt der Aufklärung zu jener Zeit. Ritterschaft. Froißart. Wiederauflebung der Wissenschaften unter Leo X. Italiänische Geschichtschreiber Machiavell, Guicciardin, Davila, Sarpi. Osorius in Portugal. Mariana in Spanien. Grotius in Holland. Thuan in Frankreich. Lob der Toleranz. Voltäre. Englands Geschichtschreiber, Clarendon, Burnet, Rapin, Hume, Lyttelton. Der Autor verbittet die Recensentenschaft über noch lebendige Geschichtschreiber.

Dritter Gesang. Hauptquellen des Verderbnisses in der Geschichte: Nationalstolz und Privateitelkeit; Schmeicheley und ihre mancherley Wendungen; Partheygeist; Aberglaube und falsche Philosophie. Der vollkommene Geschichtschreiber; Regeln seiner Kunst. Vom historischen Styl. Von der Wahl des Subjekts. Vom Verweilen über unwichtigem Detail. Der Geschichtschreiber, der dem Despotismus das Wort redet. Es fehlt noch an einer allgemeinen Geschichte von England. Reiz und Nutzen der Geschichte anderer Reiche, besonders der römischen. Mühevolles Amt eines Geschichtschreibers; wie und durch was für Leute es ihm noch mehr erschwert wird. Etwas zu Gibbons Vertheidigung gegen seine Tadler. Beschluß.

Von einem Dichter, wie Hayley, läßt sich schon vermuthen, daß er in Ansehung aller dieser behandelten Gegenstände die Erwartung des Lesers befriedige. Die Anmerkungen zu den drey Gesängen dieses Lehrgedichts sind für den Litterator, und enthalten viele sehr interessante Anekdoten von Geschichtschreibern. Beyspiele zu geben, verstattet hier weder der Raum, noch die Menge des Guten und Schönen, das uns vor Augen liegt. Doch können wir uns nicht enthalten, ein Paar Stellen zu erwähnen, die uns eben in die Hände fallen. Z. B. im zweeten Gesang S. 26, wo der Dichter von Froißart sagt, seine treuherzigen Erzählungen kämen unserm raffinirten Zeitalter vor, wie die Erzählungen eines jungen Bauers, der zum erstenmal die Hauptstadt gesehen hätte, der, vermöge seiner gesunden Sinne, zwar vieles richtig gesehen und gehört; aber zu wenige und zu schlechte Worte hätte, um seine Bilder einzukleiden.

Bemerkenswerth ist auch in der Note zum zweeten Gesang die tolerante Gesinnung des Osorius, der im ersten Buche seiner Geschichte den König Emanuel wegen seiner Judenverfolgung so anredet: fuit quidem hoc nec ex lege, nec

ex religione factum. Quid enim? Tu rebelles animos — adigas ad credendum ea, quae summa contentione aspernantur et respuunt? Idque tibi assumas ut libertatem voluntatis impedias et vincula mentibus effraenatis iniicias? At id neque — Christi sanctissimum numen approbat. *Voluntarium enim sacrificium* — ab hominibus expetit, neque vim mentibus inferri, sed voluntates ad studium verae religionis allici et invitari iubet. — So schreibt ein Portugiesischer Bischof zu Anfang des 16ten Jahrhunderts!! S. 151 in den Noten zu eben diesem Gesange wird aus einer Rede des Marquis d'Argenson in der Academie Françoise die Ungeduld und der Mangel des Ausharrens der meisten französischen Geschichtsschreiber gerügt, und an ihrer Fähigkeit zu wichtigen Unternehmungen in diesem Fache gezweifelt. L'haleine manque à un Ecrivain François (heißt es unter andern) faute de constance; il entreprend legere — ment de grands ouvrages, il les continue avec nonchalance, il les finit avec dégout — La lassitude du soir se ressent de l'ardeur du matin. C'est de là qu'il nous arrive, de n'avoir de bon, que de petits morceaux. Wir Deutsche sind so unglücklich gewesen, bey dem Verzeichnisse großer Geschichtschreiber völlig leer auszugehen. Nicht einmal unser alter ehrlicher Sleidan ist genannt.

II. The Art of preserving Health, by John Armstrong. M. D. Hat vier Abtheilungen oder Gesänge, wovon der erste die Wahl der Luft und des Klima, der zweete der Speisen und Getränke abhandelt. Der dritte handelt von den Bewegungen des Körpers, und der vierte von den Erschütterungen der Seele oder den Leidenschaften. Viel Neues enthält dieses Lehrgedicht zwar nicht; aber das bekannte Gute ist schön gesagt. Einige harte Verse, die bey reimlosen Gedichten, wie dieses ist, mehr vermieden werden sollten, hätten wir weggewünscht. Z. B. S. 180 v. 29. S. 182 v. 107. S. 174 v. 469. S. 210 v. 289 u. s. w.

III. The Concubine, a poem in two Cantos in the Manner of Spenser, by W. I. Mickle. Dieses komische Gedicht; ob es gleich von den stärksten, witzigsten Zügen voll ist, konnte immer aus der poetical library wegbleiben, theils weil der Plan des Verfassers zu versteckt, theils weil die Sprache für einen Nichtengländer schwerer zu verstehen ist; so, wie

Von der Gott-Menschheit.

Wie Gott Mensch geworden ist, und wie der Mensch Gott werden kann.

Wie Gott Mensch geworden ist, und wie der Mensch Gott werden kann.

Digitized by Google

bey Pfenninger, und in Kommission bey Füeßli und Steiner, 1787. 1 Alphabet 1½ Bogen in groß 8tav.

Der erste Dichter, dessen Lebensumstände in diesem Bande erzählt werden, ist Johann von Besser, von dessen Gedichten mit Recht gesagt wird, daß sie einem beschneiten Winterfelde gleichen, auf welchem hie und da eine Frühlingspflanze hervorblüht. Und doch wurden diese Pflanzen, vielleicht eben ihrer Einzelnheit wegen, mit unerhörter Sorgfalt gewartet! Besser erhielt für seine Lobgedichte, Singspiele, selbst für Sonnete, ganz ansehnliche Geschenke, von 200, 500, 700 bis 2000 Thalern, so, daß die hier verzeichneten Belohnungen für seine Reimereyen allein schon über zehn tausend Thaler betragen. II. Barthold Heinrich Brockes. Eine fast durchaus mikrologische Nachricht, meistens von den Fährlichkeiten dieses Dichters während seiner jugendlichen Reisen, aus Göttens gelehrten Europa genommen. Uebrigens ist diese Nachricht nur als Ergänzung der schon im ersten Bande S. 287 ff. gelieferten Biographie von B. anzusehen. III. Johann Christian Kuno. Auch diese Lebensbeschreibung ist größtentheils, dem Inhalte nach, aus dem neuen gelehrten Europa entlehnt. Man weiß schon, daß Kuno, seiner Vielschreiberey ungeachtet, unter den deutschen Dichtern keinen sonderlichen Rang behauptet; und da hier nicht sein Bildniß geliefert wird, so hätte er wohl besser ganz mögen übergangen werden. Auch gesteht der Verf. selbst, daß seine Gedichte großentheils nichts anders sind, als Predigten in Reimen, und daß er ihn mehr nur als ein warnendes Beyspiel für diejenigen aufstellt, welche zum Emporfliegen nach dem Tempel der Unsterblichkeit keine andere Flügel haben, als auf der einen Seite erbauliche Reimerey, und auf der andern typographische Verzierung. IV. Johann Christoph Gottsched und seine Gattin, Louisa Adelgunda Viktoria Kulmus. Beyläufig findet man hier auch Nachrichten von dem königsbergischen Dichter Pietsch, und einige Proben seiner Verse. Von Gottscheds Schriften hätte doch etwas mehr gesagt und angeführt werden sollen. V. Karl Gustav Heraus, der wohl nie einen sonderlichen Rang unter den deutschen Dichtern, so wenig, als sein Lobgedicht auf den Tod des schwedischen Königs die Lobsprüche

verdien-

Ausdruck, der sich in Tönen kundgiebt, ist Musik. Wie
Sprache und Musik sich zu einander verhalten, ist
schwer zu sagen. Sie sind Geschwister, aber nicht
Zwillinge. Sie sind Kinder einer Mutter, aber nicht
Kinder eines Vaters. Sie sind Kinder einer Mutter,
aber nicht Kinder eines Vaters. Sie sind Kinder einer
Mutter, aber nicht Kinder eines Vaters. Sie sind
Kinder einer Mutter, aber nicht Kinder eines Vaters.
Sie sind Kinder einer Mutter, aber nicht Kinder eines
Vaters. Sie sind Kinder einer Mutter, aber nicht
Kinder eines Vaters. Sie sind Kinder einer Mutter,
aber nicht Kinder eines Vaters. Sie sind Kinder einer
Mutter, aber nicht Kinder eines Vaters. Sie sind
Kinder einer Mutter, aber nicht Kinder eines Vaters.

Wasser, und wenn sie ihre Nahrung gefunden haben, so kommen sie wieder heraus, und setzen sich auf die Blätter, wo sie sich verwandeln. Sie haben sechs Füsse, und zwey Flügel, und sind ungefehr so groß, als die Bienen. Sie haben einen Kopf, und zwey Augen, und zwey Fühlhörner, und einen Mund, und einen Leib, und einen Schwanz, und sind mit Haaren bewachsen. Sie haben auch einen Stachel, womit sie stechen, und sind sehr hitzig. Sie sind auch sehr geschwind, und fliegen gerade fort, und nicht in Bogen, wie die Bienen. Sie haben auch einen Honig, und machen Wachs, und bauen ihre Zellen, wie die Bienen, und sind auch in Gesellschaften beysammen. Sie haben auch eine Königin, und Arbeiter, und Drohnen, und sind in allen Stücken den Bienen gleich, ausser daß sie keine Stöcke machen, sondern ihre Zellen in die Erde bauen, und sich in die Erde verkriechen, wenn sie sich verwandeln wollen. Sie sind auch nicht so gut, als die Bienen, weil sie nicht so viel Honig machen, und auch nicht so viel Wachs. Sie sind auch nicht so gut zu warten, weil sie sich nicht so leicht in Schwärme sammlen lassen, und weil sie sich nicht so leicht in Stöcke bringen lassen, und weil sie sich nicht so leicht in Stöcke bringen lassen, und weil sie sich nicht so leicht in Stöcke bring

Karl von Adlerfeld, oder Gespräche über das menschliche Glück, von L. von Baczko. Elbing, bey Hartmann und Kompagnie. 1787. 107 Seiten in kl. 8.

Weder Roman, noch philosophische Abhandlung, sondern einzelne treffende Winke in einem leichten, angenehmen Gewand vorgetragen, über die wichtige Frage, wie wir uns, es gehe auch so elend, wie es wolle, heitere Stunden genug machen, und überall Stoff zur Freude finden können. Diese Winke kleidet der Verf. eben so belehrend, als unterhaltend, in einen fast ununterbrochen fortlaufenden Dialog zwischen Adlerfeld und Richtenberg. Jener, durch den Verlust einer geliebten Gattin und zweyer Kinder unter den Flammen seines eingeäscherten Guths der Verzweiflung so nahe gebracht, daß der Selbstmord sein Lieblingsgedanke wurde, und in der Folge durch den Tod seines einigen übriggebliebenen hoffnungsvollen Sohnes, der in der schrecklichsten Raserey dahinstarb, eben so tief gebeugt, hatte mit der Zeit; obgleich neben diesen traurigen Schicksalen noch von allen Menschen gekränkt, gemißhandelt, verfolgt und mit Undank belohnt, sich zu der vollkommenen Ueberzeugung durchgearbeitet: „jedes Uebel ist entweder zum Glück desjenigen, der es erdul„det, oder zum Glück seiner Nebenmenschen," — und war dabey glücklich; — „denn was ist Glück anders, dachte er, „als Zufriedenheit, Seelenruhe, Reinigkeit des Gewissens, „Sieg über unsere Leidenschaft und unaufhaltsames Streben „nach dem Wohl unsers Nebenmenschen." In dieser Gemüthsstimmung spinnt Adlerfeld den Faden der Unterredung mit Richtenberg an, einem jungen Menschen, der während seiner akademischen Jahre das Unglück hatte, in den Blattern blind zu werden, und dessen wüthender Schmerz über seinen Zustand zwar in stille Wehmuth übergegangen war; bey der er aber doch mit Gott und Menschen unzufrieden und sich selbst lästig alles im düstersten Licht betrachtete. Ihn sucht Adlerfeld vor allen Dingen zu überzeugen, daß für ihn nicht alle Aussichten auf Glück und Erdenfreuden vernichtet wären, daß ihm noch durch seine andern Sinnen mancher angenehme Genuß zuflösse, daß für ihn selbst der Verlust seines Gesichts, je nachdem er diesen Umstand benutzte, Glück seyn könnte. Durch diese Vorstellungen, daß er auch seiner Augen beraubt,

Ritter Galmy, der Ritter mit der Schelle, Ritter Galmy, der Ritter mit der Schelle, Ritter Galmy, der Ritter mit der Schelle,

Gebäude, die Thore, Thürme, Mauren, Wälle, Gräben, Brücken, Wasserleitungen, Kanäle, Schleusen, Dämme, Häfen, Landstraßen, Wege, Steige, Stiegen, Gänge, Gallerien, Lauben, Pavillons, Grotten, Lusthäuser, Tempel, Kirchen, Kapellen, Altäre, Kanzeln, Beichtstühle, Orgeln, Glocken, Uhren, Thürme, Pyramiden, Obelisken, Triumphbogen, Ehrensäulen, Grabmäler, Begräbnisse, Gruften, Rathhäuser, Gerichtsstätten, Gefängnisse, Schulen, Bibliotheken, Archive, Zeughäuser, Kasernen, Wachthäuser, Schlösser, Residenzen, Lustschlösser, Landhäuser, Meyerhöfe, Bauernhäuser, Hütten, Ställe, Scheuern, Zehentkasten, Mühlen, Schmelzhütten, Bergwerke, Salzsiedereyen, Salzkammern, Salzstadel, Salzmagazine, Salzniederlagen, Salzämter, Salzbeamte, Salzarbeiter, Salzfuhrleute, Salzschiffe, Salzschiffleute, Salzhandel, Salzpreis, Salzmaß, Salzgewicht, Salzmünze, Salzmünzen, Salzmünzsorten, Salzmünzfuß, Salzmünzordnung, Salzmünzgesetz, Salzmünzrecht, Salzmünzhoheit, Salzmünzregal, Salzmünzgerechtigkeit, Salzmünzprivilegium, Salzmünzfreiheit, Salzmünzbefreiung, Salzmünzabgabe, Salzmünzsteuer, Salzmünzzoll, Salzmünzgebühr, Salzmünzlast, Salzmünzbürde, Salzmünzdrangsal, Salzmünzelend, Salzmünzjammer, Salzmünzverderben, Salzmünzuntergang, Salzmünzende, Salzmünzaus.

Gebäude, die Thore, Thürme, Mauren, Wälle, Gräben, Brücken, Wasserleitungen, Kanäle, Schleusen, Dämme, Häfen, Landstraßen, Wege, Steige, Stiegen, Gänge, Gallerien, Lauben, Pavillons, Grotten, Lusthäuser, Tempel, Kirchen, Kapellen, Altäre, Kanzeln, Beichtstühle, Orgeln, Glocken, Uhren, Thürme, Pyramiden, Obelisken, Triumphbogen, Ehrensäulen, Grabmäler, Begräbnisse, Gruften, Rathhäuser, Gerichtsstätten, Gefängnisse, Schulen, Bibliotheken, Archive, Zeughäuser, Kasernen, Wachthäuser, Schlösser, Residenzen, Lustschlösser, Landhäuser, Meyerhöfe, Bauernhäuser, Hütten, Ställe, Scheuern, Zehentkasten, Mühlen, Schmelzhütten, Bergwerke, Salzsiedereyen, Salzkammern, Salzstadel, Salzmagazine, Salzniederlagen, Salzämter, Salzbeamte, Salzarbeiter, Salzfuhrleute, Salzschiffe, Salzschiffleute, Salzhandel, Salzpreis, Salzmaß, Salzgewicht, Salzmünze, Salzmünzen, Salzmünzsorten, Salzmünzfuß, Salzmünzordnung, Salzmünzgesetz, Salzmünzrecht, Salzmünzhoheit, Salzmünzregal, Salzmünzgerechtigkeit, Salzmünzprivilegium, Salzmünzfreiheit, Salzmünzbefreiung, Salzmünzabgabe, Salzmünzsteuer, Salzmünzzoll, Salzmünzgebühr, Salzmünzlast, Salzmünzbürde, Salzmünzdrangsal, Salzmünzelend, Salzmünzjammer, Salzmünzverderben, Salzmünzuntergang, Salzmünzende, Salzmünzaus.

2. Hermannstadt.

Die Stadt Hermannstadt, die Hauptstadt des Großfürstenthums Siebenbürgen, liegt in einer angenehmen Ebene, und ist mit einer Mauer und Graben umgeben. Sie hat 4 Thore, und 3 Vorstädte. Die Einwohner sind Deutsche, Walachen, Ungarn, Armenier, Griechen, Juden, Zigeuner, und Türken. Sie hat 3 Kirchen, 2 Pfarrhäuser, 1 Kapuzinerkloster, 1 Jesuitenkollegium, 1 Gymnasium, 1 Bibliothek, 1 Theater, 1 Spital, 1 Waisenhaus, 1 Zeughaus, 1 Münze, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Kaserne, 1 Reitschule, 1 Exerzierplatz, 1 Schießstatt, 1 Lustgarten, 1 Spaziergang, 1 Bad, 1 Apotheke, 1 Buchdruckerey, 1 Buchhandlung, 1 Papiermühle, 1 Pulvermühle, 1 Salzmagazin, 1 Salzniederlage, 1 Salzamt, 1 Salzkammeramt, 1 Salzkammergrafenamt, 1 Salzkammergrafenamtsverwalter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertreter, 1 Salzkammergrafenamtsverwalterstellvertre

Die Vorrede enthält eine kurze Geschichte der Geometrie, bey der der Verf. den Artikel G in der Encyklopedie zum Leitfaden genommen hat. Von den trigonometrischen Tafeln; von dem Vortheile der Algebr in der Geometrie und eine Unterredung mit den Kritikern, denen der Verf. versichert, daß sie sich sehr irren würden, wenn sie ihm alle Kenntnisse einer guten mathematischen Methode abläugneten, indem ihn Männer, so man in diesem Fache für die ersten halten könnte, gerade das Gegentheil versichert hätten. Hierauf folget eine Unterweisung, die man bey Beurtheilung eines Buches beobachten soll, und ein Ausfall auf den Rec. der Algebr in der Litteraturzeitung. In unserer Bibliothek ist dieselbe im 76sten Bande S. 443 beurtheilt worden.

Recens. ist durch diese Vorrede nicht geblendet worden, denn die Methode, den Recensenten Sand in die Augen zu streuen, ist bereits ziemlich abgenutzt, und bey einem rechtschaffenen Manne, der gewohnt ist Wahrheit zu sagen, ohne Nutzen. Die Bezeichnung der Größen und der Rechnungsarten ist zwar an und für sich selbst willkührlich; aber wenn sie einmal allgemein angenommen, und sich ihrer die besten und brauchbarsten Schriftsteller bedienen, so darf man sie nicht umändern, oder ungewöhnliche wieder in Gang zu bringen suchen; besonders in einer solchen Schrift, die für den Anfänger bestimmt ist. Ein Beyspiel dieser Art wären die Formeln

$$14; 34432; 1, \sqrt[3]{a} :: \sqrt[3]{}, \sqrt[3]{a^2}$$

und $\mathfrak{Sp}^1, r ;: r, \beta x$.

Die deutschen Lettern in dieser neuen Art, die trigonometrischen Linien zu bezeichnen, haben, besonders wenn man geschriebene Formeln lesen will, eine ganz außerordentliche widrige Wirkung auf das Auge. Aus diesem Gesichtspunkte der zu großen Weitläuftigkeit, und daß die Hauptabtheilungen nicht fernerhin in kleinere Pensa zertheilet worden, können wir es jungen Leuten zum Selbstunterrichte nicht empfehlen, denn erstlich würden sie sich die erlernten Bezeichnungen der Größen wieder abgewöhnen müssen, und noch dazu eine andere lernen, wenn sie andere Schriften lesen wollten, zweytens könnten sie sich zum Anfange leicht ermüden, welches dadurch befördert werden könnte, indem keine Abtheilung der Hauptstücke vorhanden ist, wodurch sie verleitet werden könn-

zen, mehr auf sich zu laden, als ihr Geist auf einmal zu begreifen fähig ist.

Der Selbstunterricht ist überhaupt eine sehr mißliche Sache, er erfordert ungleich mehrere Zeit und Anstrengung, als wenn man sich eines Lehrers bedient. Rec. redet aus eigener Erfahrung; der Lehrbegriff des seel. Karstens that ihm die besten Dienste, und dieser mochte wohl zu dieser Absicht noch nicht verdränget seyn. Der erste Band enthält 8 Hauptstücke, als: vorläufige Kenntnisse, von der geraden Linie, von Verhältnissen der geraden Linien, von Dreyecken und Paralellogrammen, von vieleckigten Figuren, vom Kreiße oder Zirkel, von der Neigung der Ebenen. Der zweete Band handelt von geometrischen Körpern, die mit Ebenen begränzt sind, von runden Körpern, von den fünf regulären Körpern, von den Linien, wodurch die Größe der Winkel bestimmt ist, von der geradlinichten Trigonometrie, von Nivelliren und Landmessen.

Tabellen zur Bestimmung des Gehaltes und des Preises, sowohl des beschlagenen, als des runden Holzes, hauptsächlich zum Gebrauch für Forstbediente, Bau- und Zimmerleute. Gießen, bey Krüger dem jüngern 1787. 12 B. in 8.

Da der ungenannte Verf. diese Tafeln auf hohen Befehl und nach einer ihm gegebenen Vorschrift verfertigt hat, so entschuldigt er sich, daß er denselben keine bessere Einrichtung, die er selbsten anführt, hat geben können. Vermuthlich hat er diese auch in Vorschlag gebracht, und die Einwilligung dazu ist ihm abgeschlagen worden; und deshalb war es auch billig, den Vorwurf, den man ihm allerdings hätte machen können, von sich abzulehnen. Dreyerley Gattungen von Tafeln machen den Inhalt. Die ersten, so sich mit S. 110 endigen, betreffen das beschlagene Holz, sie fangen mit 6 Zoll Höhe und Breite an, und endigen sich mit 36 Zoll Höhe und 42 Zoll Breite; in allen ist der Kubikinhalt bis 61 Fuß Länge angegeben. Die zwote betrifft das runde Holz, und geht bis Seite 179, mit 18 Zoll mittlere Peripherie wird angefangen, und mit 151 Zoll geendet. Der entsprechende Kubikinhalt ist von 6 zu 6 Fuß berechnet, und die Vorsichtigkeitsre-

keitsregeln, die beobachtet werden müssen, um den mittlern Umfang gehörig zu finden, sind angegeben. Die dritte Gattung giebt den Preis von 3 bis zu 10 Kreuzer den Kubikfuß, erstlich bis zu 100, und dann bis zu 1000 Fuß.

Der Kubikfuß zu 2 Kreuzer gerechnet, ist äußerst wohlfeil, und zu 10 Kr. noch gar nicht theuer, indem hier vom Bauholze die Rede ist. Rec. hätte gewünscht, daß der Verf. die Holztaxe mit beygefügt hätte, die noch in so vielen Ländern eine Berichtigung verdiente.

Rg.

1) Kurzer Entwurf der theoretischen und praktischen Geometrie. Erster Band, welcher die Anfangsgründe der Arithmetik enthält. Berlin, 1785. bey Unger. Oder mit dem französischen Titel: l'Ecole du militaire ou le Capitaine prussien. *I. partie.* Eine Kupfertafel. Ohne Zuschrift und Vorrede 182 S. in 8.

2) Kurzer Entwurf der theoretischen und praktischen Geometrie. Zweeter Band, welcher die Abhandlung der Geometrie enthält. Oder: l'Ecole du militaire ou le Capitaine prussien. *II. partie.* 301 Seiten in 8. und 25 Kupfert.

Der Verf. dieses Werks überreichte dem hochseeligen Könige von Preußen den Entwurf dieser Schrift, die er bloß zum Gebrauch der königlichen Armee ausarbeiten wollte, und welche die Arithmetik, Geometrie und Feldbefestigungskunst enthalten sollte. Der König billigte diesen Entwurf, weil er wirklich gut war, und er glaubte, daß die Güte der Ausarbeitung der Güte des Entwurfs entsprechen würde. Man darf aber nur einen Blick auf dieses Werk werfen, so erhellet sogleich, daß der Verf. den bekannten Cours de mathematiques par M. Camus ganz wörtlich benutzt habe, und daß mithin diese Ecole du militaire nichts weniger, als ausschlußweise für die Königl. Preußische Armee bestimmt seyn könne, weil Camus Lehrbegriff in jedermanns Händen ist.

Hero. Ah, Hippolyte, I am ill at ease. Methinks
Some danger hangs o'er me. Last night I dreamed
That I was standing on the topmost tower
Of Sestos, and I saw a vessel sail
Across the Hellespont, and in the prow
Stood Love, and he was steering. Then I thought
The vessel struck upon a rock and sank,
And Love was drowned, and I began to weep
Because he was drowned, and all the Loves
Came flocking round me, and they too began
To weep because he was drowned, and I
Began to weep again. Ah, Hippolyte,
I am ill at ease. Methinks some danger hangs
O'er me.

Hippolyte. Nay, Hero, 'twas but a dream.

Hero. Ah, but
I am afraid.

Hippolyte. Nay, Hero, 'twas but a dream.
Dreams are but dreams.

Hero. Perchance you are right, Hippolyte,
And yet

gebrauchen, wie die Erfahrung lehret, daß sie
offtmahls mehr Schaden als Nutzen schaffen.
Wann aber die Kranckheit nicht gar zu hefftig
ist, und die Natur noch starck genug, so kan
man sie wohl gebrauchen, wann man nur
Achtung darauf giebt, daß sie nicht zu viel
Schaden thun. Wann man sie aber gebrau-
chen will, so muß man sie nicht allein, sondern
mit andern Artzeneyen vermischen, welche
ihre Gewalt und Schärffe temperiren und
mindern, und ihre Wirckung befördern.
Wann man sie aber mit andern vermischen
will, so muß man sie nicht mit solchen Artzeney-
en vermischen, welche ihre Wirckung hemmen
und verhindern, sondern mit solchen, welche
ihre Wirckung befördern. Wann man sie
aber mit andern vermischen will, so muß man
sie nicht mit solchen Artzeneyen vermischen,
welche ihre Wirckung hemmen und verhin-
dern, sondern mit solchen, welche ihre Wir-
ckung befördern. Wann man sie aber mit
andern vermischen will, so muß man sie nicht
mit solchen Artzeneyen vermischen, welche ihre
Wirckung hemmen und verhindern, sondern
mit solchen, welche ihre Wirckung befördern.

Wie man Gold und Silber in Farben bringen soll.

Nimm Gold oder Silber / wie du wilt / schlags zu dünnen Blettern / reibs mit Honig / Zucker oder Gummi / wie du wilt / auf einem Reibstein / thu es in ein Glas / gieß Wasser darauf / laß es stehen / so wird es zu Farben.

Wie man Gold und Silber in Farben bringen soll.

Nimm Gold oder Silber / wie du wilt / schlags zu dünnen Blettern / reibs mit Honig / Zucker oder Gummi / wie du wilt / auf einem Reibstein / thu es in ein Glas / gieß Wasser darauf / laß es stehen / so wird es zu Farben.

eigste ist die, daß er in einem eigenen Theile, der unter dem Titel:

Anfangsgründe der mathematischen Analysis und höhern Geometrie mit Rücksicht auf eine Preisfrage vom Mathematisch-Unendlichen

besonders zu haben ist; in Beziehung auf das ganze Werk aber die zwote Abtheilung dieses zweeten Theils ausmacht, die höhere Mathematik in ein kurzes System gebracht, und nur in diesen drey Theilen alles abgehandelt hat, was ein Anfänger in der reinen Mathematik zu wissen braucht, um Eulers klassische Werke für sich zu lesen. Die Veranlassung dazu gab ihm seine meist vergriffene Mathesis Theoretica. Anstatt eine neue Auflage davon machen zu lassen, entschloß er sich, einen kürzern Entwurf desjenigen Theils davon, der die höhere Mathematik zum Gegenstande hat, in deutscher Sprache auszuarbeiten. Aber auch selbst die erste Abtheilung, welche den vorigen zweeten Theil ganz begreift, hat sehr beträchtliche Veränderungen und Zusätze bekommen; ungeachtet die Anzahl der Abschnitte und Paragraphen dieselbe ist. So ist der ganze vierte Abschnitt vom Zinns auf Zinns ansehnlich erweitert, und zum Theil ganz umgearbeitet. Statt der Formel $\frac{(S+u)^n}{5n-1}$ ist $K^n S$ gesetzt, wo $k = \frac{100+u}{100}$ und der Werth von k in Decimalbrüchen bis zur 10ten Potenz aus bekannten Tabellen sowohl für 5 als 4 pro Cent hingesetzt. Eben so ist für die zusammengesetzte Discontorechnung $S = \lambda^n z$ angesetzt, und $\lambda = \frac{1}{k} = \frac{100}{100+u}$ auch für die beyden Zinnsfüße bis zur 10ten Potenz angegeben. Rec. würde indeß zur Uebung für Anfänger jene Formel nicht weglassen, und sie nachher nur durch Substitution des Werths von k in die jetzt üblichere verwandelt haben. Auch der 15te und 16te Abschnitt von der Gesellschafts-, Vereinigungs-, Alligations- und Cöcirechnung, welche in der ersten Auflage ziemlich nach der Art eines kaufmännischen Rechnungsbuchs bearbeitet waren, haben hier eine bessere Gestalt; wenn gleich noch nicht den rechten Platz. Denn erst mußte doch wohl die Lehre von den Gleichungen erklärt werden, ehe diese Materien leicht und allgemein abgehandelt werden konnten. Diese Lehre aber findet man erst in dem folgenden Kapitel, welches die Algebra oder allgemeine Rechenkunst begreift.

Hero. Hesperus, why wilt thou depart so soon,
And with the sable curtains of the night
Invest the glory of the morning light?
If that thy beams be dimm'd with pitchy clouds,
Because thou would'st obscure the brightness
Of Cynthia's silver face, and make it look
Like Mars, when he is shadowed with the earth;
Yet shine a while, and we shall soon espy
Her face, that passeth all the heavenly host,
Shining as bright as Phœbus in the east.
Or if the pleasures of the golden bed
Wherein the Queen of Love doth rest herself,
Do carry thee away with more delight
Than doth the presence of the meanest star,
Then slide but over some high mountain's top,
And with thy beams illuminate the hills:
So shall not we, nor they that keep their flocks,
Stay long before we call the lusty morn.
Or if the day be pleasant in your eyes,
And night seem tedious to your wishing thoughts,
Then stay, sweet Hesperus, a while with us:
For when you set your head in western skies,
Poor Hero sits and weeps, as she were left
In darkness, all alone, forsaken quite.
Then for the love thou bear'st unto thy love,
Let not slow Vesper overtake thee now,
But drive thy chariot swift about the sky,
That sad Leander may not wait for thee,
But hasten quickly to his Hero's arms.

[illegible] [illegible] [illegible] [

ſhall not be confounded, but ſhall
ſtand in the preſence of the Lord
for ever. Let me know thy
wayes, O Lord, and teach me
thy paths. Lead me in thy
truth, and teach me: for thou
art the God of my ſalvation,
and on thee I wayte all the
day long. Remember, O Lord,
thy tender mercies and thy
louing kindneſſes, which haue
been euer of olde. Remember
not the ſinnes and offences of
my youth, but according to
thy mercy thinke thou on me
for thy goodneſſe, O Lord.
Gracious and righteous is the
Lord: therefore will he teach
ſinners in the way. The meke
will he guide in iudgement,
and ſuch as are gentle, them
will he learne his way. All the
paths of the Lord are mercy
and truth, vnto ſuch as keepe
his couenant and his teſtimo-
nies. For thy Names ſake, O
Lord, be merciful vnto my ſin-
ne, for it is great. What man
is he that feareth the Lord?
him ſhall he teach in the way
that he ſhall chooſe. His ſoule
ſhall dwell at eaſe, and his ſeed
ſhall poſſeſſe the land. The ſe-
cret of the Lord is among them
that feare him, and he will ſhew
them his couenant. Mine eyes
are euer looking vnto the Lord:
for he ſhall pluck my feete out
of the net. Turne thee vnto
me, and haue mercy vpon me:
for I am deſolate and afflicted.
The ſorrowes of my heart are
enlarged: O bring thou me out
of my troubles. Conſider my
miſery and my paine: and for-
giue me all my ſinne. Conſider
my enemies, how many they
are: and they beare a tyrannous
hate againſt me. O keepe my
ſoule, and deliuer me: let me
not be confounded, for I put my
truſt in thee. Let integrity and
vprightneſſe waite vpon me:
for I wayte on thee. Deliuer
Iſrael, O God, out of all his
troubles.

Regierungsjahre des Königs Nebukadnezar, welches das erste seiner Regierung war, und das achtzehnte Jahr des Königs Nebukadnezar, welches das achtzehnte seiner Regierung war, und das dritte Jahr des Königs Jojakim, welches das dritte seiner Regierung war, kam Nebukadnezar, der König zu Babel, gen Jerusalem, und belagerte sie. Und der Herr gab Jojakim, den König Juda, in seine Hand, und einen Theil der Gefäße des Hauses Gottes, und er führte sie in das Land Sinear, in das Haus seines Gottes, und die Gefäße brachte er in das Haus seines Gottes.

Daniel, der Prophet, der diese Worte aufgeschrieben hat, sagt, daß Nebukadnezar, der König zu Babel, im dritten Jahre der Regierung Jojakims, des Königs Juda, gen Jerusalem gekommen sey, und sie belagert habe. Und daß der Herr Jojakim, den König Juda, in seine Hand gegeben habe, und einen Theil der Gefäße des Hauses Gottes, und daß er sie in das Land Sinear, in das Haus seines Gottes, geführt habe, und die Gefäße in das Haus seines Gottes gebracht habe. Daß aber Nebukadnezar, der König zu Babel, im achtzehnten Jahre seiner Regierung gen Jerusalem gekommen sey, und sie belagert habe, das sagt Daniel nicht, sondern das sagt Jeremias, der Prophet, in seinem Buche, im 52. Kapitel, im 28. Verse. Daß aber Nebukadnezar, der König zu Babel, im achtzehnten Jahre seiner Regierung gen Jerusalem gekommen sey, und sie belagert habe, das sagt Daniel nicht, sondern das sagt Jeremias, der Prophet, in seinem Buche, im 52. Kapitel, im 28. Verse. Daß aber Nebukadnezar, der König zu Babel, im achtzehnten Jahre seiner Regierung gen Jerusalem gekommen sey, und sie belagert habe, das sagt Daniel nicht, sondern das sagt Jeremias, der Prophet, in seinem Buche, im 52. Kapitel, im 28. Verse.

ſpiritum ſanctum. Et ſecundum hoc dicit Ioannes. Non erat ſpiritus ſanctus datus, quia Ieſus nondum erat glorificatus. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Si Chriſtus non reſurrexit, vana eſt fides veſtra. Et ſecundum hoc dicit Petrus. Benedictus Deus & pater domini noſtri Ieſu Chriſti, qui ſecundum magnam ſuam miſericordiam regenerauit nos in ſpem viuam per reſurrectionem Ieſu Chriſti a mortuis. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Si conſurrexiſtis Chriſto, quæ ſurſum ſunt quærite, vbi Chriſtus eſt in dextera Dei ſedens. Et ſecundum hoc dicit Ioannes. Scimus quoniam cum apparuerit, ſimiles ei erimus, quoniam videbimus eum ſicuti eſt. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Reformabit corpus humilitatis noſtræ configurabile corpori claritatis ſuæ. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Qui mortificauit mortem noſtram, & vitam reparauit per reſurrectionem ſuam. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurgens a mortuis iam non moritur, mors illi vltra non dominabitur. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primitiæ dormientium. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus mortuorum. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in multis fratribus. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus ex mortuis. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus inter mortuos. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in omnibus. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in omnibus nobis. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in omnibus nobis ſecundum. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in omnibus nobis ſecundum ſpiritum. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in omnibus nobis ſecundum ſpiritum ſanctificationis. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in omnibus nobis ſecundum ſpiritum ſanctificationis in reſurrectione. Et ſecundum hoc dicit Apoſtolus. Chriſtus reſurrexit a mortuis primogenitus in omnibus nobis ſecundum ſpiritum ſanctificationis in reſurrectione mortuorum

rungen werden, nach Rec. Meynung, die Data zu den anzustellenden Kalkulationen noch geben müssen, und eine Nachricht von dem ältern Bruder zu Salzhausen (man sehe dessen Geschichte des Salzhäuser Salzwerks, neue Epoche Seite 460 ꝛc.) würde in Hinsicht der eisernen Röhren sehr belehrend seyn, wenn nicht dieser einsichtsvolle Mann selbst die Schuld dem schlechten Gusse zuschriebe.

Der Abschnitt in Kästners Hydrodynamik: „Erfahrungen, die Gesetze betreffend, nach denen Wasser aus Gefäßen fließt," ist mit mehrern Beyspielen erläutert, auch manches berichtigt, und in der Lehre von dem Ausfluß des Wassers aus den Gefäßen, an welchen sich auf dem Boden Röhren befinden, zeigt der Verf. das Mangelhafte der Kästnerischen Vorstellung deutlich, und schreibt, nach Recens. Urtheil, mit Grund dem Druck der Atmosphäre die Wirkung zu, daß sich solche geschwinder, als Gefäße ohne dergleichen Röhren ausleeren. Auch ist die von ihm gegebene Regel, aus dem Querschnitt des Wasserstrahls und der in einer bestimmten Zeit gemessenen Wassermenge die Geschwindigkeit des Wasserstrahls zu finden, für die Anwendung unstreitig die brauchbarste. Von dem Ausfluß des Wassers aus einem Rechteck der Seitenwand eines Behälters ist die Auflösung der praktischen Aufgabe:

„Wie hoch muß man das Schutzbret an einem Behälter „ziehen, um in gewissen Zeiten eine bestimmte Menge „Wasser zu erhalten?"

welche Kästner nicht vortrug, schön erörtert. — Verschiedene analytische Rechnungen, die übrigens die Kästnerischen Resultate geben, hat der Verf. in diesen Lehren kürzer und deutlicher vorgetragen. In der Materie von dem Wasserausfluß durch kreisförmige Oeffnungen ist unter andern beträchtlichen Zusätzen die praktische Frage durch Kalkulation erörtert:

„Wie viel Wasser läuft in einer gewissen Zeit durch ein „kreisförmiges Loch in der Grundkandel eines Behälters, wenn man einen kegelförmigen Zapfen (den so„genannten Schlüssel) um eine bestimmte Höhe hebt, „wenn die Abmessungen des Zapfens und der daran be„findlichen Stange gegeben sind?"

Eben

Eben so ist eine viel kürzere, als die bekannte Belidorische Formel, vor die Wassermenge durch kreisförmige Seitenöffnungen, über welchen der Wasserspiegel in dem Behälter stehet, angegeben. Die Reibung des Wassers nimmt der Verf., wie Silberschlag, nicht an, glaubt auch, daß Kästner geirrt habe, wenn er behaupte, bey einer Fontaine müsse der Druck, den eine gleichhohe Luftsäule gegen die springende Wassersäule mache, mit in Anschlag gebracht werden, wenn man bestimmen wolle, wie viel niederer ihr Strahl sey, als er nach der zugehörenden Geschwindigkeit seyn müsse. Einen geringen Unterschied giebt zwar diese Kästnerische Voraussetzung; aber ungegründet dürfte man sie doch nicht halten. In den Lehren von dem Lauf des Wassers in Flüssen und Kanälen hat der Verf. sehr passende und scharfsinnige Bemerkungen zu Kästners Hydraulik gemacht; besonders ist dasjenige schön, was er von dem Zusammenfluß zweer Ströme vorträgt.

Nach den Anmerkungen zum zweeten Abschnitt der Kästnerischen Hydrodynamik weicht der Verf. von der dort vorgetragenen Theorie über den Stoß des Wassers gegen Flächen ab, und seine Kalkulationen stimmen mit der Eulerischen Theorie überein. Die Lehre von den Wasserrädern ist durch mehrere Anmerkungen berichtigt worden, und verschiedene Betrachtungen in dem Kästnerischen Buch sind deutlicher aus einander gesetzt, wovon besonders die weitern Ausführungen in der Anwendung der hydraulischen Lehren auf die Bewegungskräfte bey den Salzwerken vorkommen. Ganz wohl handelt auch der Verf., wenn er den Bau der oberschlächtigen Räder und der dabey gebräuchlichen Schaufeln erklärt, und sich in seinen Rechnungen hierauf gründet, indem die Kästnerische Annahme §. 413 der Hydrodynamik wirklich nicht passend ist, und für die Anwendung keine nutzbare Kalkulation liefert. Zu der Lehre der Schwungkraft des Wassers der oberschlächtigen Räder macht derselbe auch nützliche Anmerkungen.

Ueber den Stoß des Wassers gegen sphäroidische Körper wird der Kästnerische Vortrag berichtigt, welcher auf der falschen Annahme beruhet, daß der Stoß der nämliche gegen die Oberfläche eines solchen Körpers als gegen die Fläche seines größten Kreises sey. Bey der Kugel selbst findet zwar dieser Satz wegen ihrer Verhältniß der Oberfläche gegen den

größten

größten Kreis; aber nicht bey andern Körpern statt, wie in dem Buch deutlich aus einander gesetzt wird.

In den Bemerkungen zu dem dritten Abschnitt der Kästnerischen Hydrodynamik bey der allgemeinen Theorie von der Geschwindigkeit des fließenden Wassers bezieht sich der Verf. auf die vortreffliche Karstenische Abhandlung von der Bewegung des Wassers in Gefäßen und Röhren, und setzt deshalb selbst nur Weniges zu. — Ueber dasjenige, was Kästner von dem Druck sagt, welchen durchfließendes Wasser auf die Seiten eines Kanals ausübt, sind schöne Bemerkungen, besonders zu §. 648 bey den Bernoullischen Versuchen, gemacht.

Von den Saugwerken ist in der Kästnerischen Hydrodynamik nichts erwähnt, deswegen trägt hier der Verf., nachdem er in der Lehre von Druckwerken einige Bemerkungen gemacht hatte, die Theorie von solchen kurz nach dem Karstenischen Lehrbegriff vor, und wiederholt zum Beschluß die Hauptformeln von den Druckwerken aus der Kästnerischen Hydrodynamik, um so bequemer die Anwendung auf das Maschinenwesen bey Salzwerken machen zu können.

Der zweete Theil dieses Buchs enthält die Berechnung und Anwendung der Bewegungskräfte auf Salzwerke, und handelt 1) von unterschlächtigen Rädern mit ihrer Anwendung die Pumpenwerke zu bewegen, besonders von ihrer Friktion, von der Größe der Schaufeln, dem nöthigen Spielraum in dem Gerinne, und von dem Hinderniß, welches die Luft ihrer Bewegung entgegensetzt. 2) von oberschlächtigen Rädern, wo die Theorie durch Beyspiele erläutert wird. 3) Nähere Betrachtungen über die Tritträder, welche von keinem kleinern Durchmesser, als 30 Fuß, anzulegen sind. Nach der von dem V. angestellten Vergleichung wird hierbey das Pferd als das nützlichste Thier empfohlen. 4) von Aufförderung der Brunnensoole und den damit verbundenen Fragen, als wie die Menge des quellenden Brunnenwassers zu finden, wie man findet, was bey Gradirung der Soole von einem gewissen Gehalt zu einem andern an Salz verloren gehe, welches mit den verfliegenden Wassertheilchen fortgewehet wird; eine Tafel, wie hoch ein Saugwerk bey 28 Zoll Barometerstand verschieden löthige Soole hebt; eine Aufgabe, wenn vor eine Zeit die Menge Soole eines Brunnens und ihre Löthigkeit gegeben, die zu dem Brunnen nöthige Bewegungskräfte zu bestimmen; und noch eine zwote, wenn nicht alle Brunnen-

Gott, Christus, der Geist, Himmel, Hölle, Teufel, Engel, Sünde, Gnade, Glaube, Liebe, Hoffnung, Kirche, Sakrament, Taufe, Abendmahl, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung, Auferstehung, Gericht, Ewigkeit, Seligkeit, Verdammnis, Buße, Bekehrung, Vergebung, Versöhnung, Erlösung, Gebet, Wort Gottes, Predigt, Amt, Gemeinde, Gemeinschaft, Kreuz, Trübsal, Anfechtung, Trost, Hoffnung, Geduld, Demut, Sanftmut, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Treue, Gehorsam, Nachfolge, Kampf, Sieg, Krone, Leben, Tod

richtig zu gebrauchen weiß, und seine Anwendungen auf das Maschinenwesen bey Salzwerken werden nicht allein Salzwerkskundigen, sondern auch Kennern und Liebhabern der Hydraulik, da sie viele Belehrungen enthalten, angenehm seyn.

Geometrisch-arithmetisches Lehrbuch für Liebhaber und Anfänger in praktischen Ausrechnungen, dargestellt und durch Figuren erläutert von David Andreas Vollimhauß, Lehrer der Mathematik, auch Schreib- und Zeichenmeister der Altstadt Hannover. Hannover, bey Schmid. 1783. in 8. 267 Seiten und 2 Kupfertafeln.

Das erste und zweyte Kapitel dieses Buchs enthält bloß leichte Beyspiele der vier Rechnungsarten, der Quadrat- und Kubikrechnung, das dritte die Lehre von den Proportionen und Reihen umständlich, und zwar sind in dem ersten Abschnitt die nöthigen Erklärungen und in dem zweeten die Lehren von den arithmetischen Proportionen und Reihen ausführlich abgehandelt; nur vermißt Rec. hier und da einen ganz richtigen Ausdruck, und bemerkte bey dem Durchsehen mehrere Druckfehler, welche dem sich belehrenwollenden Anfänger sehr unangenehm in einem solchen Buch seyn müssen. Diese Behauptung werden nur einige Beyspiele genugsam bekräftigen.

S. 45 §. 43 sagt der Verf. in einer Anmerkung: eine arithmetische abnehmende Reihe könne nicht; wohl aber eine geometrische, unendlich fortfallen. Der Ausdruck ist um deswillen so allgemein gesagt unrichtig, weil die Glieder durch den Uebergang in das Entgegengesetzte beständig kleiner werden können, wie in der Reihe:

5 ; 3 ; 1 ; — 1 — 3 — 5 . . . .

Die mit Buchstaben ausgedrückte Reihe des Verf.

a ; a — d ; a — 2d u. s. w.

würde sonst auch nicht wahr seyn.

S. 62 §. 56 macht ein einziger Druckfehler den ganzen §. sehr unverständlich, wo nämlich statt a ; o (Nichts) ste-

hen sollte. Seite 65 soll statt $\frac{u-a}{n-1} = (n-1)d$ stehn $\frac{u-a}{n-1} = d$; auf der nämlichen Seite anstatt $D = \frac{u \sim a}{n-1}$ sollte $D = \frac{u-a}{n-1}$ stehen, und so noch viele Fälle.

Bey dem 67sten §. in der dritten Aufgabe: „wenn Summe, Zahl der Glieder und das erste Glied der arithmetischen „Reihe gegeben sind, die Differenz der Reihe zu finden," hätte Rec. die Formel $d = \frac{2(S-an}{n(n-1)}$ gebraucht, welche eine kürzere Rechnung verstattet, als wenn man mit dem Verf. zuerst das letzte Glied der Reihe sucht. In dem 68sten §. gewährt die von dem Verf. angegebene Art den Inhalt des Dreyecks durch Construction aus den drey gefundenen Seiten zu finden, keine Schärfe, die doch der Geometer nach andern Lehrsätzen leicht erhalten kann. Bey der 6sten Aufgabe ist der Satz mit der Auflösung nicht einstimmend. §. 70 heißt es: „Der Unterschied zwischen zwey Stücken ist „durchgängig 1 weniger, als die halbe Summe der „Stücke ausmacht." In der Auflösung §. 71 sagt hingegen der Verf.: „nunmehr ist die Differenz zu wissen „nöthig; wie diese zu finden, erhellet aus der Aufgabe selbst, indem darin gemeldet wird, daß gedachte „Differenz halb so groß sey, als die Glieder weniger „eins." Dieß sagt aber die Ausgabe nicht, denn der Unterschied zwischen zwey Gliedern sey d, die Zahl der Glieder n, so sagt die Ausgabe §. 70; $d = \frac{n}{2} - 1$, und die Auflösung $d = \frac{n-1}{2}$; beyde Ausdrücke sind aber um $-\frac{1}{2}$ von einander verschieden. Uebrigens gilt die Auflösung des Verf. für den letzten Fall.

Der dritte Abschnitt handelt von geometrischen Proportionen und Reihen. Auch hierin finden sich unrichtige Ausdrücke; z. B. S. 100 gehört der Beweis für die dritte Versetzung der geometrischen Proportion in Buchstaben ausgedrückt, nicht zu dem vorgesetzten Fall.

Bestem-

Ich schlug mich durch die Büsche, bis ich an den Rand des Waldes kam, wo ich mich niederwarf und mich ausruhte. Ich war sehr müde und schlief ein.

Als ich erwachte, war es Nacht. Ich sah den Mond und die Sterne. Ich stand auf und ging weiter. Ich ging die ganze Nacht und den ganzen Tag. Ich kam in eine Stadt. Ich ging in ein Haus und bat um Brot. Ich bekam Brot und aß es. Ich ging weiter und kam in eine andere

Schrot und Korne, womit leider Deutschland sehr überschwemmt ist.

Zeichen, die einmal bey den Meßkünstlern eine bestimmte Bedeutung haben, müssen nie geändert werden, müssen beständig in eben dem Sinn gebraucht werden, wenn man sich nicht den Vorwurf zu machen gedenkt, man könne noch keine Zahl schreiben. Der Verf. hat es sehr weit gebracht, eine Zahl zu schreiben, die kein Mathematikus lesen kann. Seite 13 stehet:

321 : 654, 978. 439, 753.

Man erlaube Recens. eine kleine Betrachtung hierüber, weil man zu dieser Zeit mit dem Komma zwischen den Ziffern eben so spielt, als vor einigen Jahren mit den Gedankenstrichen.

: ist das Zeichen der Division,

. ist das Zeichen der Multiplikation, und

, das Komma die Gränze zwischen den Zahlen, die größer, und denen, die kleiner als Eins sind. So braucht jeder Meßkünstler diese Zeichen; aber unser Verf. benutzt sie auf eine ihm eigene Art, denn seine geschriebene Zahl, die eigentlich heißt: man soll 312 durch das Produkt, welches herauskömmt, wenn $654\frac{978}{1000}$ mit $439\frac{753}{1000}$ multiplicirt wird, dividiren; soll

$312^{b}\ 654978^{m}\ 439753$ heißen.

486, 358 M. wird Kästner, Bernoulli, Bode, Schulze u. a. m. für $486\frac{358}{1000}$ M. lesen. Daß diese Männer eine geschriebene Zahl lesen können, wird man doch wohl glauben müssen; aber warum pflegen denn anjetzo viele von unsern besten Schriftstellern die Zahlen irrig zu schreiben?

Die Regel de tri und deren Anwendung auf die sogenannte Rabat-, Thara- und Interesßrechnung; auf die Berechnung verschiedener Geldsorten gegen Banko, und umgekehrt, ist ganz praktisch vorgetragen; auch ist einigemal nach der Kettenregel gerechnet worden, ohne eine Erklärung davon zu machen. Was der Verf. von der Verfälschung der Wechsel sagt, ist zwar gut, und giebt Anlaß vorsichtig zu seyn; aber solche Betrügereyen öffentlich der Jugend zu erzählen, kann von übeln Folgen seyn. Moliere verursachte durch seine bekannte Komödie, daß durch eine Menge falscher Testamente die wahren Erben um ihr Eigenthum kamen.

Anlei-

Nachweis von Phosphorsäure, Kali und Kalkerde.

Man wird zunächst Phosphorsäure und Kali nachweisen, indem man eine Probe des Bodensatzes mit Salpetersäure kocht, die Lösung mit Ammoniak übersättigt, filtrirt und mit Magnesiamixtur versetzt. Es wird sich dann ein Niederschlag von phosphorsaurer Ammoniak-Magnesia bilden, welcher, wenn er nicht sofort sich ausscheidet, nach einigen Stunden sich absetzt. Ist dieser Niederschlag gebildet, so ist Phosphorsäure vorhanden. Man filtrirt ihn ab, wäscht ihn mit ammoniakhaltigem Wasser aus, trocknet ihn und glüht ihn in einem Platintiegel. Er verliert dadurch sein Wasser und seine Ammoniak, und es bleibt pyrophosphorsaure Magnesia zurück, welche 63,8 Phosphorsäure enthält.

Das Kali weist man nach, indem man die Lösung, welche durch Magnesiamixtur keinen Niederschlag mehr giebt, mit Platinchlorid versetzt, zur Trockne verdampft, den Rückstand mit Alkohol auszieht, und das ungelöst bleibende Kaliumplatinchlorid auf ein gewogenes Filtrum bringt, mit Alkohol auswäscht, trocknet und wägt. Es enthält 30,6 Kali.

Die Kalkerde weist man nach, indem man eine Probe des Bodensatzes mit Salzsäure kocht, die Lösung mit Ammoniak übersättigt, filtrirt und mit oxalsaurem Ammoniak versetzt. Es wird sich dann ein Niederschlag von oxalsaurer Kalkerde bilden, welcher, wenn er nicht sofort sich ausscheidet, nach einigen Stunden sich absetzt. Ist dieser Niederschlag gebildet, so ist Kalkerde vorhanden. Man filtrirt ihn ab, wäscht ihn mit ammoniakhaltigem Wasser aus, trocknet ihn und glüht ihn in einem Platintiegel. Er verliert dadurch sein Wasser und seine Kohlensäure, und es bleibt Kalkerde zurück, welche 56 Kalkerde enthält.

Gebotte Gottes/ Das Ander Gebott. Das Dritte Gebott. Das Vierde Gebott. Das Fünffte Gebott. Das Sechste Gebott. Das Siebende Gebott. Das Achte Gebott. Das Neunde Gebott. Das Zehende Gebott.

diese Löcher als ein einziges Parallellopipedum an, und bestimmt auf einmal den Kubikinhalt.

Ein Mehreres brauchen wir nicht anzuzeigen, um über die geometrischen Kenntnisse des Verf. ein Urtheil zu fällen, der auch das Ganze bloß praktisch vorgetragen hat. Unter dem Worte Deichordnung sind die beyden Braunschweigischen Deichordnungen vom 6sten Sept. 1664 und vom 12ten Jun. 1748 abgedruckt worden. Unter dem Wort Schleuse wird nicht von Schiffahrtsschleusen, sondern bloß von solchen gehandelt, die durch einen Deich gelegt werden, um das Binnenwasser abzuführen, und von den Schleusenthüren ist aus Albert Brahms Anfangsgründen der Deich- und Wasserbaukunst, sogar mit Beysetzung der §. abgedruckt worden. Mehrere Worte, deren sich der Verf. bedient, sind nicht besonders erklärt worden, z. B. Absacken, Borsten, Beschläge, Binnenland, Rille, Ricke, Poste, Kantenzaun u. s. w. Die Figuren sind ohne Noth vermehrt; so wird zum Beweis eine Insel und eine Halbinsel, ein von Wasser verlassener Graben, ein Ausbruch des Wassers, ja sogar Durchschnitte von Deichen nach allen möglichen Arten von Dossirung abgebildet.

Die nöthigsten Kenntnisse zur Anlegung, Beurtheilung und Berechnung der Wassermühlen, und zwar der Mahl-, Oehl- und Sägemühlen für Anfänger und Liebhaber der Mühlenbaukunst, herausgegeben von Johann Christian Huth. Mit 15 Kupfertafeln. Halle, Waisenhaus, 1787. 147 Seiten in 8.

Herr Huth, Landbaumeister des Fürstenthums Halberstadt, der sich schon durch mehrere Schriften der bürgerlichen Baukunst rühmlichst bekannt gemacht hat, liefert hier den Ungelehrten und Wißbegierigen, so sich die größern Werke eines Belidors, Karstens, Sturms, Beyers, Monchs u. a. nicht anschaffen können, oder auch nicht mit genug Vorkenntnissen versehen sind, um solche mit Nutzen lesen zu können, ein äußerst wohlfeiles (14 gr.) und doch brauchbares Büchelchen, das gewiß von allen denjenigen verdient angeschafft

schafft zu werden, die sich ihrer Profession nach mit diesem Gegenstande beschäfftigen müssen. Nur wäre zu wünschen, daß der Verf. in einer besondern Einleitung die Theorie, wenn es auch nur historisch geschehen wäre, vorgetragen hätte, um hiedurch seine Leser nur einigermaßen mit den Schwierigkeiten bekannt zu machen, und viele zu überzeugen, daß nicht jeder ein Mühlenbaumeister genannt werden könne, der das umgehende Zeug verfertigen kann.

Im ersten Kapitel wird gleich vom Druck und Stoße des Wassers gehandelt, und angeführt, daß ein schwerer Körper nahe bey der Oberfläche der Erde in einer Sekunde 15 Pariser oder 16 Rheinländische Fuß falle, (nicht ganz richtig, muß 15,0957 P. und 15,625 Rh. heißen,) und daß er mit der erlangten Geschwindigkeit noch zweymal so weit in eben der Zeit gleichförmig fortschieße, mithin sich in einer Sekunde 30 Fuß beweget. Wie nun diese Erfahrung auf die Geschwindigkeit des Wassers u. s. w. in den Mühlgraben anzuwenden, und wie die hiezu gehörigen Rechnungen zu führen sind, wird auf eine sehr weitläuftige Art gezeigt; ja, es ist sogar der Kalkul selbst mit allen seinen Ziffern abgedruckt worden. Die Weitläuftigkeit kömmt eines Theils davon her, daß der Verf. den Fuß in 12 Zoll, und den Zoll in 12 Linien eingetheilt, und diese Eintheilung sollte doch billig abgeschafft werden, und daß er sowohl in Fußen, Fußen und Zollen, ja Fuß, Zoll und Linien Aufgaben berechnet hat. In der Vorrede sagt der Verf., er habe alle algebraische Formeln vermieden; aber schon bey dieser ersten Aufgabe aus dem bekannten Gefälle eines Mühlgrabens die Geschwindigkeit des Wassers in einer Sekunde zu finden, sagt er, man könnte sich, der Kürze willen, wenn man die allgemein bekannte Höhe H

den Raum der allgemein bekannten Höhe R,
das gegebene Gefälle h,
die zu suchende Geschwindigkeit x setzte, solches durch die Form $\sqrt{\frac{h\ H^2}{H}} = x$ am leichtesten finden. Da aber H und R die oben angeführten 15 und 30 Fuß sind; diese aber zwo beständige Größen sind, so hat diese Form noch nicht die gehörige Geschmeidigkeit, sondern sie läßt sich durch √ (h. 60) ausdrücken, und die ganze Rechnung, die Aufgabe des 3ten §. aufzulösen, wird nach folgender Regel am leichtesten zu machen seyn. Man nehme das Gefälle 60mal, und ziehe aus

solchem

solchem die Wurzel, so hat man die Geschwindigkeit des Wassers in einer Sekunde. Noch weitläuftiger ist die Rechnung im 4ten §. aufgestellt, in welchem aus der Geschwindigkeit die Höhe des Gefälles bestimmt werden soll; zwar giebt auch hier Herr Huth die Form $\frac{Hr^2}{R^2} = x$, wenn r der Raum der gegebenen Geschwindigkeit ist. Da aber $\frac{H}{R^2} = \frac{15}{900}$ 0,016666 ist, so wird 1^2 0,016666 = x seyn. Wie leicht hätte der V. die Regel geben können: Man multiplicire das Quadrat des Raumes der gegebenen Geschwindigkeit durch 0,016666, so ist das Produkt die Höhe des Gefälles. Im 5ten §. soll aus einer abgemessenen Länge des Mühlengrabens und der Zeit, welche eine geschwinde Kugel zubringt, das Gefälle, so die ganze Länge hat, gefunden werden. Hier ist keine Formel gegeben, und die Regeln und Rechnungen noch viel weitläuftiger, als zuvor, indem 3 verschiedene Rechnungen gemacht werden, ehe die Auflösung gefunden ist. Setzt man aber die Länge des Mühlgrabens = A die Zeit, so die Kugel zubringt, B Sekunden, das gesuchte Gefälle = x, so ist $\frac{A^3 0{,}016666}{B^2} = x$

Man hat also nur nöthig, die Länge des Mühlgrabens zu kubiren, den Kubus mit 0,016666 zu multipliciren, und das Produkt mit dem Quadrat der Zeit zu dividiren, um das gesuchte Gefälle zu finden. Im 6sten §., in welchem aus der Länge des Mühlgrabens und seines Gefälles die Geschwindigkeit des Wassers in einer Sekunde gesucht werden soll, ist die Rechnung unnöthiger Weise am allerweitläuftigsten gerathen; ja es ist sogar die Reesische Regel, von welcher, wie bekannt, der Verf. eine besondere Abhandlung geschrieben hat, angebracht worden. Dieses alles hätte vermieden werden können, wenn der Verf. die Form hingesetzet, und solche für die Schwachen mit Worten erklärt hätte. Sie wäre aber folgende: wenn man c das ganze Gefälle nennt, und wie zuvor unter A die Länge des Grabens versteht.

$$\frac{A}{\sqrt{\frac{0{,}016666 A^3}{c}}}$$

d. h. den Kubus der Länge des Stroms multiplicire man mit 0,016666, und das Produkt dividire man mit dem Gefälle, aus

dem

dem Quotienten ziehe man die Wurzel, mit dieser dividire man die Länge des Grabens, so giebt der Quotient die Geschwindigkeit in einer Sekunde.

Die Leser dieser Bibliothek werden es Recensenten verzeihen, die Rechnungen des Verfassers hier geschmeidiger gemacht, und solche noch zum Ueberflusse durch Wogge ausgedrückt zu haben. Vielleicht befinden sich einige unter ihnen, die diese Schrift gebrauchen wollen, und denen werden diese Abkürzungen ohne Zweifel willkommen seyn. Noch geschmeidiger kann man die Rechnung führen, wenn man die Formen auf die Logarithmen bringt. Herr Huth hat selbst das Mühsame seiner Rechnung gefühlt, und sucht derselben vermittelst einer Tafel auszuweichen, auch ist in derselben zugleich der Stoß der Wassersäule auf einen Quadratfuß angegeben. Hr. H. nimmt bey dieser Angabe den Rheinländischen Kubikfuß zu 64 Pfund an, da er doch nach der Bestimmung des Herrn Silberschlags in den Schriften der Berliner Gesellschaft 4 B. S. 29 65 Pf. 12 Lth. 1 Qu. d. i. 65,43 Pf. wieget. Diese Tafel verliert aber vieles von ihrer Brauchbarkeit, da nicht alle Fallhöhen darin enthalten sind, selbst die, so der Verf. §. 11 als ein Beyspiel anführt, fehlt, und daß das Gewicht nicht nach der Decimalabtheilung angegeben ist. Die Geschwindigkeit des fließenden Wassers zu finden, lehret er auf dreyerley Art, als 1) mit einer messingenen Kugel; erinnert aber nicht dabey, wie fehlerhaft diese Methode sey, indem man hiedurch nur die Geschwindigkeit der obersten Schicht findet, 2) mit dem Pitotsschen Strommesser, vermuthlich hat ihm hiezu Belidors Ansehn in dieser Wissenschaft verleitet. Es ist wahr, Belidor hält vieles auf dieses Instrument, und wenn man des Herrn Pitots Abhandlung im 9 B. S. 719 der Abhandl. der Pariser Akademie nach der Steinwehrschen Uebersetzung liest, glaubt man solches äußerst vollkommen zu finden; demohnerachtet macht der Herr Hofrath Karsten im 107ten §. S. 140 verschiedene Erinnerungen, und zeigt, daß der Unterschied des Wassers im Strommesser und im Flusse bloß dem Quadrate der gesuchten Geschwindigkeit proportional sey, 3) aus den durch das Novelliren gefundenen Gefällen. Auch hier ist die Rechnung ohne Noth zu weitläuftig, denn wenn wie oben die Länge A, und das Gefälle C ist, so wird $\frac{C}{A}60 =$ die Geschwin-

digkeit

Ausgabe der Gesamtwerke, Briefe und Tagebücher, die Herausgabe der Briefe an Clara Schumann, die Herausgabe der Briefe an Joachim, die Herausgabe der Briefe an Brahms, die Herausgabe der Briefe an Dietrich, die Herausgabe der Briefe an Grimm, die Herausgabe der Briefe an Hiller, die Herausgabe der Briefe an Kirchner, die Herausgabe der Briefe an Lenau, die Herausgabe der Briefe an Mendelssohn, die Herausgabe der Briefe an Moscheles, die Herausgabe der Briefe an Reinecke, die Herausgabe der Briefe an Rietz, die Herausgabe der Briefe an Schumann, die Herausgabe der Briefe an Wieck, die Herausgabe der Briefe an Wolf, die Herausgabe der Briefe an Zelter, die Herausgabe der Briefe an Zumsteeg, die Herausgabe der Briefe an Zumsteeg, die Herausgabe der Briefe an Zumsteeg

Mercer Shipmoney

Mercer Shipmoney

Mercer Shipmoney

Mercer Shipmoney

Mercer Shipmoney

Mercer Shipmoney

Mercer Shipmoney

Ich schaute mich um, ob ich nicht irgend einen Bekannten sähe, der mir Gesellschaft leisten könnte, aber ich sah keinen. Da ging ich denn allein in den Saal, wo ich mich an einen Tisch setzte, und mir ein Glas Bier geben ließ. Ich hatte noch nicht lange gesessen, als ich einen Mann mit einem Violoncell eintreten sah, der sich mir gegenüber niedersetzte, und sein Instrument stimmte. Ich sah ihn mir genauer an, und erkannte in ihm einen Musikanten, der mir schon öfter aufgefallen war, weil er sich durch sein Spiel auszeichnete. Er war ein Mann von etwa 40 Jahren, mit einem ernsten, fast finstern Gesicht, und einer hohen Stirn, die von dichten, schwarzen Haaren beschattet wurde. Er hatte einen Frack an, der schon sehr abgetragen war, und sah überhaupt ziemlich ärmlich aus. Ich hatte ihn schon öfter gesehen, aber nie mit jemand gesprochen, weil er immer allein kam, und allein wieder fortging. Er stimmte sein Instrument, und fing dann an zu spielen. Ich hatte noch nie einen Menschen so spielen gehört, wie er spielte. Es war mir, als ob ich eine Menschenstimme singen hörte, so rein und klar, so voll und tief, so ergreifend und rührend waren die Töne, die er seinem Instrumente entlockte. Ich war ganz Ohr, und vergaß alles um mich her, und mein Bier, das ich vor mir stehen hatte. Ich hörte ihm zu, und konnte mich nicht satt hören. Er spielte mehrere Stücke, und ich bedauerte, als er aufhörte. Ich hatte mich in meinem Leben noch nie so gefreut, wie über dieses Spiel. Ich ging zu ihm hin, und sagte ihm, daß ich ihn bewundere, und daß ich ihm gern ein Glas Bier geben möchte. Er dankte mir, und nahm mein Anerbieten an. Ich ließ ihm ein Glas Bier geben, und setzte mich wieder zu ihm. Wir kamen in ein Gespräch, und ich erfuhr, daß er ein Böhme sey, und Wenzel Kalina heiße. Er sagte mir, daß er schon seit 20 Jahren in Wien sey, und sich mit Musikunterricht ernähre. Ich fragte ihn, ob er nicht Lust habe, mich zu besuchen, und mir Unterricht im Violoncellspiel zu geben. Er sagte mir, daß er mich gern besuchen wolle, und daß er mir gern Unterricht geben wolle, wenn ich ihn dafür bezahlen könne. Ich sagte ihm, daß ich ihn dafür bezahlen könne, und daß ich ihn bitte, mich recht bald zu besuchen. Er versprach mir, mich in den nächsten Tagen zu besuchen, und ich ging nach Hause.

der, in der gekrönten Aueriſchen Preißſchrift angegebenen ſchönen Methode aufnehmen. Strom und Flußcharten zeichnet er durch eine längſt dem Ufer angenommene Standlinie mit einem am andern Ende derſelben befindlichen Gehülfen ſehr ſchnell und richtig, giebt auch, wenn die Meſſung durchs Aſtrolab verrichtet wird, eine beſondere gute Art an, wie beyde Meſſende ſich durch leichte Zeichen die Größe der gemeſſenen Winkel bekannt machen können. (S. 45.) Beym Grundlegen der Städte wird die Magnetnadel zur Wiederrichtigſtellung des Meßtiſches äußerſt empfohlen, auch ein nämliches Betragen bey Dörfern angerathen.

Das 21ſte Kapitel lehrt die Vermeſſung einer ganzen, zu einer Stadt oder Dorf gehörigen Feldmark, Vermeidung der Verwirrung bey vielen einzelnen Grundſtücken, möglichſte Bequemlichkeit und Schärfe im Bearbeiten dieſer einzelnen Theile, und dennoch Verbindung der einzelnen Plane mit großer Genauigkeit, werden hier nicht nur durch deutliche Vorſchriften, ſondern auch durch ein wohlgewähltes Beyſpiel S. 53 ſehr gut angegeben, und endlich §. 257 die Berichtigung einer ſolchen aufgenommenen Flurcharte gezeigt. Im 22ſten Kap. findet der Anfänger eine ſehr gute Anweiſung zur Ausarbeitung einer Flurcharte. In Abſicht auf die gebrauchten Zeichen meiſtens nach preußiſcher Verordnung. Werkzeuge, Farben, Schönheit eines illuminirten Grundriſſes, Schatten und Licht, Auftragen der Farben, Bezeichnung einzelner Gegenſtände und ihre Illuminirung ſind ſehr artig, kurz und mit Verweiſung auf andere eigentlich hierüber geſchriebene gute Bücher angegeben. Kap. 23 enthält die nähere Beſchreibung einer Feldcharte nebſt der Einrichtung eines Vermeſſungsregiſters. Ganz nach preußiſchem Fuß mit guten Muſtertabellen in ökonomiſch, kameraliſtiſch und phyſikaliſcher Rückſicht, nebſt Einrichtung der hieraus zu fertigenden Lager- und Saalbücher. Kap. 24 macht mit dem Kopiren und Verjüngen der Figuren bekannt. Anwendung der ſo natürlichen Formel $k = \frac{K}{r^{m}}$ oder auch $\frac{K.r^{m}}{m}$ (unter der Vorausſetzung, daß K und k die Größe der Maasſtäbe, R und r die Größe der Zeichnungen im Quadratinhalt, und m:1 das Verhältniß von R:r ausdrückt,)

Hero to Hesperia

Hero to Hesperia

Wenn ich nicht Gott und Menschen
Mit Lieb' und Treue dien',
Kann mir kein Weihnachtsleuchten
Erhellen Herz und Sinn.

O komm, du Licht vom Lichte,
Mach' meine Seele hell,
Daß ich dich lieben möge
Und dir gefallen schnell.

O komm, du Gut vom Guten,
Mach' meine Seele rein,
Daß ich dich suchen möge
Und finden dich allein.

O komm, du Trost der Armen,
Mach' meine Seele reich,
Daß ich mich dessen freue,
Was ewig bleibet gleich.

O komm, du Hort der Treue,
Mach' meine Seele treu,
Daß ich dir stehe bleibend
Und dir gehöre neu.

O komm, du Kraft der Starken,
Mach' meine Seele stark,
Daß ich dich kann umfassen
Und halten fest und mark.

O komm, du Ruh' der Müden,
Mach' meine Seele still,
Daß ich dich kann empfinden
Und hören, was du will.

O komm, du Heil der Kranken,
Mach' meine Seele gesund,
Daß ich dich kann erkennen
Zu meiner Lust und Mund.

O komm, du Hirt der Deinen,
Mach' meine Seele dein,
Daß ich dich kann umgeben
Und bleiben dein allein.

O komm, du Licht vom Lichte,
Mach' meine Seele hell,
Daß ich dich lieben möge
Und dir gefallen schnell.

Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können.

Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mir nicht geantwortet haben, weil ich wohl weiß, daß Sie mir nicht antworten können.

sich der Todten annehmen zu müssen. Der Verf. hätte dieß aber nicht nöthig gehabt, da der Freyherr von Moser noch gegenwärtig ganz gesund in Manheim lebt.

Das Buch ist in 2, den theoretischen und praktischen Theil, abgetheilt.

1) In der Einleitung (oder dem ersten Abschnitt) klagt der Verf., daß man sich in Deutschland nicht so, wie in England, mit der Verbesserung des Fuhrwerks nach Grundsätzen beschäfftige, indem man noch kein einziges wissenschaftliches Buch davon aufweisen könne. Er gedenket also diesem Mangel abzuhelfen.

Der 2te Abschnitt enthält die Untersuchung, ob das Fuhrwesen mit oder ohne Räder am vortheilhaftesten sey, eine Widerlegung der Meynung des M. Duquet, welcher die Schlitten dem Räderfuhrwerk vorziehen wollte, und in seiner allgemeinen Behauptung allerdings unrecht hat. Die Gründe in dieser Materie sind ziemlich aus einander gesetzt; der Vortrag hätte aber abgekürzt und dadurch deutlicher werden können.

3ter Abschnitt: vom Zuge der Pferde an den Schlitten. Sind mehrere Pferde vor einander gespannt, so leidet das in der Scheere gehende einen Druck, gleich der mittlern Kraft von dem Widerstand des Schlittens und dem Zug der fordern Pferde, der durch die Länge seiner Zugketten oder Seile gemindert wird. Aus der Lehre von der Zerlegung der Kräfte in dem Parallelogramm folgert der Verf. die Formel vor die Länge der Seile des Scheerpferdes bey der gegebenen Last und der Zahl der Pferde, so, daß das Scheerpferd den entstehenden Druck aushalten kann. Wie viel Druck aber ein Pferd eine Zeit lang aushalten könne, untersucht er nicht, welches doch bey der Sache die Hauptfrage ist, um die Länge der Seile nach der sonst ganz richtigen Formel angeben zu können. Zu solchen Versuchen hat aber wohl der Verf. keine Gelegenheit gehabt, und konnte also von dieser Theorie keine vollständige Anwendung machen.

4ter Abschnitt: von dem Zug der Pferde an den Räderfuhrwerken. Hierin wird zuerst aus der Bewegung des Rades auf jede Ebene gezeigt, daß die Richtung der Kraft des Zugpferdes am vortheilhaftesten parallel mit dem Boden sey, also des Rads Halbmesser kleiner, als die mittlere Brusthöhe des Pferdes, oder 3½ franz. Schuh seyn solle. Alsdann wird der dem Anscheine nach gerade entgegengesetzte Lehrsatz

aus

ja nicht allein, sondern auch mit Gott, der in ihnen wirket, beyde das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13. Und wenn wir gleich nicht alles, was wir sollen, thun, so ist doch Gott gnädig, und will uns um Christi willen nicht zurechnen, was wir nicht thun, sondern uns vergeben, und uns Gnade geben, daß wir es thun können. Wir sollen also nicht verzagen, wenn wir nicht alles thun können, was wir sollen, sondern uns nur bemühen, daß wir es thun können, und Gott um Gnade bitten, daß er uns helfe, es zu thun.

Wir sollen aber auch nicht sicher werden, wenn wir gleich etwas thun, was wir sollen, und uns nicht einbilden, daß wir es aus unsern eigenen Kräften thun, sondern wissen, daß wir es nur mit Gottes Hülfe thun können, und ihm also die Ehre geben, daß er uns geholfen hat, es zu thun.

Wir sollen auch nicht sicher werden, wenn wir gleich etwas thun, was wir sollen, und uns nicht einbilden, daß wir es aus unsern eigenen Kräften thun, sondern wissen, daß wir es nur mit Gottes Hülfe thun können, und ihm also die Ehre geben, daß er uns geholfen hat, es zu thun.

Wenn du nun dieses alles wohl gefaßt hast, so wirst du dir leicht vorstellen können, wie du dir die Gedächtnuß-Oerter machen sollst, wenn du dir etwas merken willst. Du mußt nemlich dir einen Ort machen, der dir bekannt ist, und dir alle Sachen, die du dir merken willst, in diesem Ort vorstellen. Wenn du nun diesen Ort wohl weißt, so wirst du dir alle Sachen, die du dir in demselben vorgestellet hast, wieder vorstellen können. Wenn du dir nun einen Ort machen willst, so mußt du dir ein Haus machen, und dir alle Sachen, die du dir merken willst, in demselben vorstellen. Wenn du nun dieses Haus wohl weißt, so wirst du dir alle Sachen, die du dir in demselben vorgestellet hast, wieder vorstellen können. Wenn du dir nun einen Ort machen willst, so mußt du dir ein Haus machen, und dir alle Sachen, die du dir merken willst, in demselben vorstellen. Wenn du nun dieses Haus wohl weißt, so wirst du dir alle Sachen, die du dir in demselben vorgestellet hast, wieder vorstellen können.

der Tonen, und Stimmen, so wohl in Instrumenten, als auch in Menschlichen Stimmen, und Gesängen, nach Art und Eigenschaft der Music, und Singe-Kunst, wie solche Kunst-Verständige Meister, und Componisten, in ihren Music-Büchern, und Gesängen, zu setzen, und zu componiren pflegen, und wie solche Music, und Singe-Kunst, in Kirchen, Schulen, und Chören, gebräuchlich ist, und in Gebrauch gehalten wird.

Wie nun die Music, und Singe-Kunst, eine Edle, Adeliche, und Hochlöbliche Kunst ist, also ist auch ein Edler, Adelicher, und Hochlöblicher Gebrauch derselben, wenn solche Kunst zu Ehren, Lob, und Preis Gottes, und zu Erbauung des Nächsten, angewendet wird, wie solches in Heiliger Schrift, und in Kirchen-Ordnungen, und Agenden, vielfältig gebothen, und befohlen ist.

Wenn aber solche Kunst zu Unehren, Schande, und Laster, gebraucht wird, als wenn Leichtfertige Lieder, Buhlerische Gesänge, Unzüchtige Tänze, und dergleichen, damit Gott erzürnet, und der Nächste geärgert wird, damit getrieben werden, so ist solches ein Unedler, Unadelicher, und Unehrlicher Gebrauch solcher Kunst, und ein Mißbrauch derselben, welcher Gott, und Menschen, mißfällig ist, und Gott, und Menschen, zu Unehren, Schande, und Laster, gereichet.

Wie nun die Music, und Singe-Kunst, eine Edle, Adeliche, und Hochlöbliche Kunst ist, also ist auch ein Edler, Adelicher, und Hochlöblicher Gebrauch derselben, wenn solche Kunst zu Ehren, Lob, und Preis Gottes, und zu Erbauung des Nächsten, angewendet wird, wie solches in Heiliger Schrift, und in Kirchen-Ordnungen, und Agenden, vielfältig gebothen, und befohlen ist.

Wenn aber solche Kunst zu Unehren, Schande, und Laster, gebraucht wird, als wenn Leichtfertige Lieder, Buhlerische Gesänge, Unzüchtige Tänze, und dergleichen, damit Gott erzürnet, und der Nächste geärgert wird, damit getrieben werden, so ist solches ein Unedler, Unadelicher, und Unehrlicher Gebrauch solcher Kunst, und ein Mißbrauch derselben, welcher Gott, und Menschen, mißfällig ist, und Gott, und Menschen, zu Unehren, Schande, und Laster, gereichet.

Acker zusammen und wieder aus einander zu pflügen; wenigstens kann sich Rec. nach der Zeichnung und Beschreibung nicht vorstellen, wie dieses damit zu bewirken, und doch dient dieses wechselseitige Pflügen nicht allein zu besserer Auflockerung, sondern auch zur Ebenung des Feldes.

In dem 3ten Abschnitt werden Vorschläge zur Verbesserung des Pflugs und der Schubkarren vorgetragen. Erstere sind von der Einrichtung des Zweybrückischen Pflugs entlehnt, welcher in der oberrheinischen Gegend mit einigen Aenderungen sehr üblich ist. Der Verf. empfiehlt dabey nach seiner vorgetragenen Theorie hohe Räder; bestimmt aber kein Maas, giebt auch keine Gründe an, ihre Größe zu bestimmen, macht also hierbey im Grunde keine Anwendung von seiner Theorie. Bey den Ochsen räth er mit Kummeten zu fahren und zu pflügen.

Der 4te, 5te und 6ste Abschnitt enthalten nicht allein eine kurze Geschichte der über die Verbesserungen der Karren herausgekommenen Abhandlungen, welche durch eine Preisaufgabe der schwedischen Akademie im Jahr 1763 veranlaßt worden, sondern auch insbesondere die beyden nützlichen Vorschläge von Fagott und Chydenius solcher Verbesserungen, welche von dem Verf. aus diesen Preisschriften ausgezogen werden.

In dem 7ten Abschnitt sind mehrere Vorschläge gesammlet, wie flüchtig gewordene Pferde von dem Fuhrwerk leicht los zu machen sind. Die Vorschläge sind, nach des Recens. Meynung, allerdings anwendbar und nützlich; lassen sich aber nicht ohne die in den Tafeln enthaltene Zeichnungen verstehen. —

In dem 8ten Abschnitt, **von den Frachtfuhren**, handelt der Verf. von den dahin einschlägigen Einrichtungen der Policey. Sein Vortrag enthält nur Allgemeinsätze, welche nicht gehörig ausgeführt sind, und manche Vorschläge möchten gar nicht auszuführen seyn, z. B. daß ein Ackersmann ohne vorhergegangene obrigkeitliche Untersuchung nicht befugt seyn solle, eine Frachtfuhre zu übernehmen. Welcher Staat wird die Freyheit seiner Unterthanen so beschränken mögen? Am Ende dieses Abschnitts kommen einige Bruchstücke über die Rechte der Fuhrleute aus dem Harprechtischen bekannten Tractat vor.

Der 9te Abschnitt enthält noch unvollständigere Bruchstücke von dem Postwesen.

Endlich

Ausgabe der Werke des Hippokrates, Galenus, Aretäus, Oribasius, Aëtius, Alexander von Tralles, Paulus von Aegina, Rhazes, Avicenna, Avenzoar, Albucasis, Averroes, Mesue, Serapion, Rasis, Haly Abbas, Constantinus Africanus, Alexander Benedictus, Gordonius, Arnoldus de Villanova, Bernhardus de Gordonio, Gilbertus Anglicus, Guido de Cauliaco, Lanfrancus, Mundinus, Jacobus de Partibus, Guainerius, Bruno Longoburgensis, Petrus de Argellata, Johannes de Ketham, Johannes de Vigo, Hieronymus Brunschwig, Hieronymus Fracastorius, Leonhart Fuchs, Otto Brunfels, Hieronymus Tragus, Valerius Cordus, Conrad Gesner, Andreas Vesalius, Amatus Lusitanus, Ambrosius Paré, Johannes Wier, Johannes Crato von Krafftheim, Johannes Guinterius, Hieronymus Cardanus, Jacobus Sylvius, Andreas Caesalpinus, Petrus Forestus, Petrus Severinus, Petrus Andreas Matthiolus, Rembertus Dodonaeus, Carolus Clusius, Johannes Thalius, Hieronymus Mercurialis, Hieronymus Capivaccius, Hieronymus Fabricius ab Aquapendente, Johannes Heurnius, Johannes Schenck von Grafenberg, Adolphus Occo, Johannes Antonides van der Linden, Johannes Bauhinus, Gaspar Bauhinus, Johannes Jacobus Wecker, Johannes Langius, Johannes Hagenbut, Johannes Dryander, Johannes Eichmann, Johannes Oporinus, Johannes Posthius, Johannes Kentmann, Johannes Sambucus, Johannes Hartmann, Johannes Schröder, Johannes Rhagius Aesticampianus, Johannes Agricola, Johannes Placotomus, Johannes Lange, Johannes Eck, Johannes Dantiscus, Johannes Cochlaeus, Johannes Reuchlin, Johannes Pistorius, Johannes Sinapius, Johannes Hermann Trithemius, Johannes Aventinus, Johannes Turmair, Johannes Stumpf, Johannes Tetzel, Johannes Tauler, Johannes Nider, Johannes Gerson, Johannes Wessel, Johannes Hus, Johannes Wiclef, Johannes Duns Scotus, Johannes Buridanus, Johannes Scotus Erigena, Johannes Damascenus, Johannes Chrysostomus, Johannes Cassianus, Johannes Climacus, Johannes Baptista Montanus, Johannes Baptista Porta, Johannes Baptista Fulgosius, Johannes Baptista Egnatius, Johannes Baptista Pio, Johannes Baptista Ramusius, Johannes Baptista Van Helmont, Johannes Baptista Morgagni, Johannes Baptista Cotunnius, Johannes Baptista Vesling, Johannes Baptista Sylvaticus, Johannes Baptista Rasarius, Johannes Baptista Cavalcanti, Johannes Baptista Donatus, Johannes Baptista Silvius, Johannes Baptista Sylvius, Johannes Baptista Sylvaticus, Johannes Baptista Rasarius, Johannes Baptista Cavalcanti, Johannes Baptista Donatus, Johannes Baptista Silvius, Johannes Baptista Sylvius,

ſon Frere de la Mort Penitente, & de la
Reſurrection de ſon Frere Lazare, & de
ſa Reception en la Maiſon de Simon le
Lepreux, & de la Sainte Onction de
ſes Pieds, & de ſes Cheveux, & de
ſon Ame, & de ſon Corps, & de ſon
Eſprit, & de ſon Cœur, & de ſon
Entendement, & de ſon Ame, & de
ſon Corps, & de ſon Eſprit, & de
ſon Cœur, & de ſon Entendement,

Ge-ist Hochzeit. Das Fest der Hochzeit, das Hochzeitmahl, die Hochzeitfeyerlichkeit, die Hochzeitgäste, das Hochzeitkleid, der Hochzeitschmuck, die Hochzeitlust, das Hochzeitlied, der Hochzeitreyen, der Hochzeitbitter, der Hochzeitbraten, die Hochzeitsuppe, der Hochzeitkuchen, die Hochzeitgabe, das Hochzeitgeschenk, der Hochzeitwein, der Hochzeitmann, die Hochzeitfrau, der Hochzeitvater, die Hochzeitmutter, der Hochzeitbruder, die Hochzeitschwester, der Hochzeitsohn, die Hochzeittochter, der Hochzeitenkel, die Hochzeitenkelin, der Hochzeitdiener, die Hochzeitmagd

ſhe ſhall be ſtrong, and ſhall not feare the ſnow for her houſhold: for all her houſhold are clothed with ſcarlet. She maketh herſelfe coverings of tapeſtrie: her clothing is ſilke and purple. Her husband is known in the gates, when he ſitteth among the Elders of the land. She maketh fine linnen and ſelleth it, and deliuereth girdles vnto the Merchant. Strength and honour are her clothing, and ſhe ſhall reioyce in time to come. She openeth her mouth with wiſedome, and in her tongue is the law of grace. She looketh well to the wayes of her houſhold, and eateth not the bread of idleneſſe. Her children ariſe vp and call her bleſſed: her husband alſo, and he praiſeth her. Many daughters haue done vertuouſly, but thou exceedeſt them all. Fauour is deceitfull, and beautie is vaine: but a woman that feareth the Lord, ſhe ſhall be praiſed. Giue her of the fruit of her hands, and let her owne workes praiſe her in the gates.

Thus much out of the Prouerbes of Salomon, touching the vertuous woman. Now let vs ſee what Ecclus. ſaith in the 26. Chapter. Happie is the man that hath a vertuous wife, for the number of his yeares ſhall be double. A vertuous woman reioyceth her husband, and he ſhall fulfill the yeares of his life in peace. A good wife is a good portion, ſhe ſhall be giuen in the portion of them that feare the Lord, whether he be rich or poore, he ſhall haue a merie heart at all times. Three things haue I feared, and for the fourth I was very much afraid: the ſlanderous tongue of a Citie, the gathering together of the people, and falſe accuſation: all theſe are worſe than death. But the ſorrow and heauineſſe of the heart is a woman that is ielous ouer another woman, and the ſcourge of the tongue that communicateth with all. As a yoke of the Cart-ſhaking to and fro, ſo is a wife that is full of words: ſhe that is vnquiet is as a Waggon that is not laden, and ſhe ſhall be driuen to dwell in the houſe of mourning. As the ſunne when it ariſeth in the high heauens, ſo is the beautie of a good wife in the garniture of her houſe. As the lampe ſhining vpon the holy candleſtick, ſo is the beautie of the face in a ripe age. As the golden pillars are ſet vpon the ſockets of ſiluer, ſo are the feete of a woman that is well ſtayed. Two things haue I feared, and the third is the wrath that bringeth ſhame: a woman that leaueth her husband, and maketh him to ſtand by her in his old age. A woman that is drunken, and receiueth not her husband, and that for riches. A woman that is impudent, and ſeeketh to be as much regarded as her husband, and that for riches. A woman that is ſhamefaſt, and getteth fauour for her modeſtie. A woman that is ſhamefaſt, and holdeth her husband in honour. A woman that is ſhamefaſt, and ſhall be married to a man that is vnthrifty

Hospitale Sancte Trinitatis de Ely. Ely.

Mayers Zodikalsterneverzeichniß die Längen und Breiten berechnet, und es auf 1800 reducirt. 4) Hr. Insp. Köhler zu Dresden astron. Beob. 1785 und 1786. 6) Hr. Vicar. Wurm im Wirtembergischen astronomische Bemerkungen und über die möglichen Planeten und Kometen unsers Sonnensystems. 7) Vom Hrn. Gr. von Brühl astron. Beobachtungen und Nachrichten aus England. Hrn. Herschels Teleskope 20 Fuß, dessen Uranustrabanten und Mondvulkane. 8) Hrn. Fixlmillner zu Cremsmünster Durchgang Merkurs 1786; Uranus- und Jupiterstrabanten. 10) Den Kometen, welchen Hr. Mechain am 10ten April 1787 entdeckt, hat Hr. Bode nicht finden können, wovon die Schuld nicht an ihm lag; er hat aber bey der Veranlassung des Kometen 1661 die parabolische Bahn gezeichnet, die er hier mittheilt, weil anfangs vermuthet werden konnte, es sey Hrn. M. seiner, welches sich aber nachdem widerlegte. Nun kann man beurtheilen, unter welchen Umständen der von 1661 sich etwa 1788 oder 1789 wieder zeigen möchte. 11) Hr. Pat. Emeran Sutor, Prof. der Phys. in der Abtey Rot astronomische Beobachtungen. 12) Hr. Schubert, Adj. der kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg über die Aufgabe: Polhöhe vermittelst Höhen außer dem Mittage zu finden. 13) Hrn. Oberamtm. Schröter zu Lilienthal häufige astronomische Beobachtungen. 15) Hrn. Klügel kurze Darstellung der Parallaxenberechnung für eine sphäroidische Erde. 16) Hr. Rektor Fischer in Halberstadt über das Mondensystem des Uranus. 20) Hr. Gr. von Platen über Rotation der Sonne und des Jupiters. 21) Hrn. Bode, Friederichs Sternendenkmal. 22) Hr. Vic. Camerer in Tübingen über die größere Mittelpunktsgleichung der Planetenbahne. 23) Hrn. Klügels Berechnung sphäroidischer Zonen zwischen Aequator und Parallelkreise. 24) Hr. Prorektor Fischer zu Berlin Vorschlag zu einem neuen Mikrometer. 25) Unter vermischten kleinen astronomischen Nachrichten Vieles, das auch von Deutschen herrührt. Dem Rec. schien zulänglich, nur überhaupt anzuzeigen, wie viel deutscher Fleiß zu der diesjährigen Sammlung geliefert hat, da der Raum nicht verstattet, auch nur von einigen dieser Beyträge, ihrem Werthe gemäs, zu reden.

M.

der Kleinen, Kleinen, Kleinen, Kleinen,
Kleinen, Kleinen, Kleinen, Kleinen,
Kleinen, Kleinen, Kleinen, Kleinen,

U. Z. W.

1200 Menschen — 4 Mon. × 2400 Cf.
x — — 3 — × 4000 -

1200. 4. 4000 = x. 3. 2400 -

$$\frac{1200.\ 4.\ 4000}{3.\ 2400} = x$$

Von den Species mit Brüchen, und besonders von den Decimalbrüchen. Ueber dieses Kapitel ließe sich noch manches zur Verbesserung der Rechenbücher beybringen; Rec. ist es immer unbegreiflich, daß man noch beständig fortfährt, die Decimalbrüche als eine besondere Rechnungsmethode vorzutragen; Poetius gab den ersten Wink, und noch neuerlich der Herr Hofrath Kästner. Unser Zahlensystem gründet sich auf Decimalbrüche, und die Rechnung mit unsern Zahlzeichen ist ja die Decimalrechnung selbst, es kommt bloß darauf an, welche Benennung die Einheit haben soll, oder welchen Nenner man ihr beylegt, und ist der Name bestimmt, so bemerkt man diesen mit einem Komma. In unserm Zahlensysteme ist dieses die Einheit selbst, deren Zähler und Nenner gleich also, $= \frac{1}{1}$ ist; Zahlen, die rechter Hand stehen, kleinern sich nach eben der Ordnung, wie sich die, so linker Hand stehen, größern, oder auch den einfachsten Fall anzunehmen, z. E. 11, so ist die Einheit linker Hand 10 mal größer, als die rechter Hand, und folglich auch die Einheit rechter Hand 10 mal kleiner, als die linker Hand; alles kömmt nur darauf an, was man sich für eines Namens bedient. Jeder eigentliche Bruch, wie $\frac{3}{4}$, oder auch uneigentliche, wie $2\frac{3}{4}$, ist nichts anders, als eine bloße Angabe einer nicht vollendeten Division, eben so, wie die Zahlen oben angeführter Gleichung $\frac{1200.\ 4.\ 4000}{3.\ 2400}$, die auch $= \frac{1200}{3} . \frac{4}{2400} . \frac{4000}{1}$ sind, und eine unvollendete Rechnung anzeigt, die zwar den wahren Werth für x enthält; aber noch nicht auf unser Zahlensystem gebracht worden, weswegen man auch von demselben keinen klaren und deutlichen Begriff hat. Man kann deshalb keine Rechnung für vollendet betrachten, die noch

with a Cloth, Paper, or Leather Cover. Which
is the Reason that Books are so much dearer
than formerly, and that Gentlemen's Libraries
are not so numerous as they were in former
Times. Besides, the Art of Printing is now
so much improved, that a Book is printed in
a Month, which formerly took up a Year.
Printing is performed by Presses, which are
made of Wood and Iron, and are of several
Sizes, according to the Bigness of the Sheet
of Paper to be printed. The Letters are
made of Metal, and are cast in Moulds, and
set in Frames, called Forms, which are
placed on the Press, and the Sheet of Paper
is laid upon them, and then the Press is
screwed down, and the Sheet is printed.
The Ink is made of Lamp-Black and Oil,
and is laid on the Letters with Balls made
of Leather and Wool. The Paper is made
of Rags, which are first cut small, and then
boiled in Water, and then beaten in a Mill,
and then put into a Vat, and then taken out
with a Mould, and then pressed, and then
dried, and then sized, and then pressed again,
and then dried again, and then cut into
Sheets, and then folded into Books, and then
bound with a Cloth, Paper, or Leather Cover.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Figur 1. Eine Kugel, welche in Folge ihrer Rotation um die Axe AB an den Polen abgeplattet ist. AB ist die Rotationsaxe, CD der Aequator, EF ein Meridian.

Figur 2. Eine Kugel, welche in Folge ihrer Rotation um die Axe AB an den Polen abgeplattet ist. AB ist die Rotationsaxe, CD der Aequator, EF ein Meridian.

Shakespeare's Sonnets, never before imprinted. At London By G. Eld for T. T. and are to be solde by Iohn Wright, dwelling at Christ Church gate. 1609.

Quarto. Black letter. Signatures A to L in fours. Pp. [1] 2-88. Dedication, "To the only begetter of these ensuing sonnets Mr. W. H. all happinesse and that eternitie promised by our ever-living poet wisheth the well-wishing adventurer in setting forth T. T." Sonnets 1-154. A Lover's Complaint, pp. 84-88.

Sonnets to sundrie notes of Musicke. At London Printed by Peter Short, dwelling on Bread-street hill, at the sign of the Starre. 1594.

Quarto. Black letter. Signatures A to I in fours. Pp. [1] 2-72. Dedication, "To the right worshipfull, Sir Thomas Pullison Knight, Lieutenant of the Tower, and one of her Majesties Privie Counsell." Sonnets 1-108.

Shakespeare's Sonnets, never before imprinted. At London By G. Eld for T. T. and are to be solde by Iohn Wright, dwelling at Christ Church gate. 1609.

Quarto. Black letter. Signatures A to L in fours. Pp. [1] 2-88. Dedication, "To the only begetter of these ensuing sonnets Mr. W. H. all happinesse and that eternitie promised by our ever-living poet wisheth the well-wishing adventurer in setting forth T. T." Sonnets 1-154. A Lover's Complaint, pp. 84-88.

Sonnets to sundrie notes of Musicke. At London Printed by Peter Short, dwelling on Bread-street hill, at the sign of the Starre. 1594.

Quarto. Black letter. Signatures A to I in fours. Pp. [1] 2-72. Dedication, "To the right worshipfull, Sir Thomas Pullison Knight, Lieutenant of the Tower, and one of her Majesties Privie Counsell." Sonnets 1-108.

Ho to Husband, Ho to Home, Ho to Heaven, Ho to Hell, Ho to Hull, Ho to Hull, Ho to Hull

Wort Gottes, und der Vernunft, und
der Natur, und der Erfahrung, und
der Geschichte, und der Kirche, und
der Heiligen, und der Gelehrten, und
der Ungelehrten, und der Alten, und
der Neuen, und der Juden, und der
Heiden, und der Christen, und der
Ketzer, und der Rechtgläubigen, und
der Verdammten, und der Seligen,
und der Engel, und der Teufel, und
der Menschen, und der Thiere, und
der Pflanzen, und der Steine, und
der Elemente, und der Himmel, und
der Erde, und der Luft, und des Was-
sers, und des Feuers, und der Finster-
niß, und des Lichts, und der Zeit,
und der Ewigkeit, und des Raums,
und der Unendlichkeit, und der Ver-
gangenheit, und der Gegenwart, und
der Zukunft, und der Wahrheit, und
der Lüge, und der Tugend, und des
Lasters, und der Gerechtigkeit, und
der Ungerechtigkeit, und der Liebe,
und des Hasses, und der Freude, und
des Leidens, und der Hoffnung, und
der Verzweiflung, und der Furcht,
und der Sicherheit, und der Ruhe,
und der Unruhe, und der Sanftmuth,
und der Wuth, und der Demuth, und
des Stolzes, und der Großmuth, und
des Geizes, und der Verschwendung,
und der Mäßigkeit, und der Völlerey,
und der Keuschheit, und der Unkeusch-
heit, und der Barmherzigkeit, und der
Grausamkeit, und der Dankbarkeit,
und der Undankbarkeit, und der Ge-
lassenheit, und der Ungelassenheit, und
der Ehrfurcht, und der Verachtung,
und der Ehre, und der Schande, und
der Wahrheit, und der Lüge, und der
Tugend, und des Lasters, und der Ge-
rechtigkeit, und der Ungerechtigkeit,
und der Liebe, und des Hasses, und der
Freude, und des Leidens, und der Hoff-
nung, und der Verzweiflung, und der
Furcht, und der Sicherheit, und der
Ruhe, und der Unruhe, und der Sanft-
muth, und der Wuth, und der Demuth,
und des Stolzes, und der Großmuth,
und des Geizes, und der Verschwen-
dung, und der Mäßigkeit, und der
Völlerey, und der Keuschheit, und der
Unkeuschheit, und der Barmherzigkeit,
und der Grausamkeit, und der Dank-
barkeit, und der Undankbarkeit, und
der Gelassenheit, und der Ungelassen-
heit, und der Ehrfurcht, und der Ver-
achtung, und der Ehre, und der Schan-
de, und der Wahrheit, und der Lüge,
und der Tugend, und des Lasters, und
der Gerechtigkeit, und der Ungerech-
tigkeit, und der Liebe, und des Hasses,
und der Freude, und des Leidens, und
der Hoffnung, und der Verzweiflung,
und der Furcht, und der Sicherheit,
und der Ruhe, und der Unruhe, und
der Sanftmuth, und der Wuth, und
der Demuth, und des Stolzes, und
der Großmuth, und des Geizes, und
der Verschwendung, und der Mäßig-
keit, und der Völlerey, und der Keusch-
heit, und der Unkeuschheit, und der
Barmherzigkeit, und der Grausamkeit,
und der Dankbarkeit, und der Undank-
barkeit, und der Gelassenheit, und der
Ungelassenheit, und der Ehrfurcht, und
der Verachtung, und der Ehre, und
der Schande

Gut wird §. 402, 408, 409 gezeigt, daß sich die Inhalte verjüngter Figuren, wie die ihnen ähnliche Figuren im Großen verhalten. S. 416—420 spricht nicht uneben; aber doch etwas mangelhaft, von den Theilen der Dreyecke, Parallelogramme und Verwandlung der Figuren. §. 425 bis 433 wird der Grund zur Ausrechnung der Zirkelflächen gut gelegt, auch §. 444 die Ausmessung eines Ringausschnitts artig vorgetragen.

Wohl gefiel es uns, daß die ebene Trigonometrie gleich nach der Zirkelmessung abgehandelt wird. Aber desto weniger können wir mit §. 446 und 447 (da Trigonometrie das Fehlende in ihrem Dreyecke durch bloße Berechnung findet, ein Umstand, den freylich der Verf. vergessen hat, §. 448, wo, ohne die mindeste richtige Idee von dem in einer Figur positiven und negativen vorauszusetzen, ohne sich zu erinnern, daß jede positive Größe erst durch die Null ins Negative, übergeht — die Sinus der benachbarten Winkel für negativ angegeben werden,) zu finden seyn. Hätte er, statt mancher überflüssigen Sätze, einige wenige andere in die Arithmetik und Geometrie eingerückt, so könnte er nun §. 459 mehr von der Berechnung der trigonometrischen Linien sagen. Von §. 461. 463 (wo der Verf. den englischen Protraktor nicht zu kennen scheint,) von der überflüssigen Weitläuftigkeit in der Berechnung rechtwinklichter Dreyecke (§. 464—471) der äußerst mangelhaften Beschreibung des geradlinichten Transporteurs, (§. 475) durch den sich nicht nur Winkel von 2 zu 2 Minuten, sondern von einzelnen Minuten in Sekunden messen lassen, nichts mehreres. §. 481 ist wirklich der Beweis des schweren Problems: aus zwo Seiten und dem eingeschlossenen Winkel das Uebrige zu finden, sehr deutlich geführt.

Im 490—523sten §. ist die sogenannte Lehre: De sectione et situ planorum, verhältnißmäßig ziemlich weitläuftig abgehandelt. Sie gehört von Rechtswegen nicht in die Stereometrie, so wenig, als die vom Verf. damit verbundene Höhenmessung, sondern ist nur Uebergang von der Flächen- zur Körperlehre. In der letztern vermissen wir die so nothwendigen Begriffe vom Erzeugen der Flächen, Richtungslinien, Richtungswinkel. Daher entsteht das Verschraubte §. 527 beym Entstehen des Prisma, daher §. 535 das Fehlerhafte, daß auch beym schiefen Cylinder ein Zirkel

als

Gerichtsstadt, wo sie ihre Gerichtsbarkeit ausüben, und wo sie ihre Gerichtsbücher halten. Diese Gerichtsstadt ist in Ansehung der Gerichtsbarkeit, die sie ausübt, eine Stadt, wie jede andere, und hat alle Rechte, die andere Städte haben. Sie ist aber in Ansehung der Gerichtsbücher, die sie hält, eine Stadt, wie keine andere, und hat Rechte, die keine andere Stadt hat. Sie ist eine Stadt, wie jede andere, in Ansehung der Gerichtsbarkeit, die sie ausübt, weil sie diese Gerichtsbarkeit nicht anders ausüben kann, als nach den Gesetzen, die für alle Städte gemacht sind. Sie ist eine Stadt, wie keine andere, in Ansehung der Gerichtsbücher, die sie hält, weil sie diese Gerichtsbücher nicht anders halten kann, als nach den Gesetzen, die für keine andere Stadt gemacht sind. Sie ist eine Stadt, wie jede andere, in Ansehung der Gerichtsbarkeit, die sie ausübt, weil sie diese Gerichtsbarkeit nicht anders ausüben kann, als nach den Gesetzen, die für alle Städte gemacht sind. Sie ist eine Stadt, wie keine andere, in Ansehung der Gerichtsbücher, die sie hält, weil sie diese Gerichtsbücher nicht anders halten kann, als nach den Gesetzen, die für keine andere Stadt gemacht sind.

6. Naturlehre, Naturgeschichte, Chemie, Bergwerkskunde und Technologie.

C. F. Keßler von Sprengseysens, Herzogl. S. Koburg. Meiningischen Obristlieutenants, Untersuchung über die Entstehung der jetzigen Oberfläche unserer Erde, besonders der Gebirge. Mit VI von Capieux gestochenen und illuminirten Kupfertafeln. Leipzig, bey Kummer. 1787. 251 S. in 8.

Unter diesem ganz interessanten Titel hofften wir Untersuchungen und Beobachtungen zu finden, die der Hr. v. S. entweder selbst gemacht, oder doch mit Auswahl zusammengetragen hätte. Aber wie groß war unser Erstaunen, da wir in der Folge gewahr wurden, daß Hr. v. S. sogleich mit einem eigenen, und wie er sagt, ganz neuen Systeme hervortritt!

Dies System, welches Hr. von Sp. für so neu ausgiebt, gründet sich auf die Hypothese: daß alle Veränderungen auf der Oberfläche unserer Erde durch unterirrdisches Feuer bewirkt worden. Es soll mit der Mosaischen Schöpfungsgeschichte vollkommen übereinstimmen; ja, wie in der Vorrede gesagt wird: so hat er darinne die wichtigsten Bestätigungen von der Wahrheit der mosaischen Geschichte entdeckt und bekannt gemacht.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, darauf*) war die Erde wüste und leer; heißt nach dem Verf. nichts anders als: Im Anfang (wer weis vor wie viel Jahrtausenden vor jener Epoche die uns Moses zu beschreiben sich vorgenommen hatte) schuf Gott durch sein bloßes Wollen mit jenen Sonnen zugleich unsere Erde, die er herrlich, vortrefflich und ihrem Entzwecke gemäß einrichtete, und mit vernünfti-

*) Nach welcher Autorität hier das Wörtchen und mit dem Wörtchen darauf vertauscht wird, wissen wir nicht.

Wetter, Wind und Regen, Sturm und Ungewitter, Schnee und Hagel, Donner und Blitz, Kälte und Hitze, Thau und Reif, Nebel und Dunst, Wolken und Sonnenschein, Mond und Sterne, Tag und Nacht, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Alles, Alles, was in der Luft vorgeht, wird in diesen Prognosticken mit Genauigkeit vorausgesagt, und Jedermann kann sich darnach richten.

Wenn es regnet, so ist es nass, wenn es schneit, so ist es kalt, wenn es hagelt, so ist es ungemüthlich, wenn es donnert, so ist es laut, wenn es blitzt, so ist es hell, wenn es heiss ist, so ist es warm, wenn es thaut, so ist es feucht, wenn es reift, so ist es glatt, wenn es neblig ist, so ist es dunstig, wenn es wolkig ist, so ist es trübe, wenn es sonnig ist, so ist es heiter, wenn es mondig ist, so ist es hell, wenn es sternig ist, so ist es finster, wenn es Tag ist, so ist es hell, wenn es Nacht ist, so ist es dunkel, wenn es Frühling ist, so ist es angenehm, wenn es Sommer ist, so ist es heiss, wenn es Herbst ist, so ist es kühl, wenn es Winter ist, so ist es kalt.

Wenn es regnet, so ist es nass, wenn es schneit, so ist es kalt, wenn es hagelt, so ist es ungemüthlich, wenn es donnert, so ist es laut, wenn es blitzt, so ist es hell, wenn es heiss ist, so ist es warm, wenn es thaut, so ist es feucht, wenn es reift, so ist es glatt, wenn es neblig ist, so ist es dunstig, wenn es wolkig ist, so ist es trübe, wenn es sonnig ist, so ist es heiter, wenn es mondig ist, so ist es hell, wenn es sternig ist, so ist es finster, wenn es Tag ist, so ist es hell, wenn es Nacht ist, so ist es dunkel, wenn es Frühling ist, so ist es angenehm, wenn es Sommer ist, so ist es heiss, wenn es Herbst ist, so ist es kühl, wenn es Winter ist, so ist es kalt.

„Ich armer Gedenklos,
„Auf Erden weiß ich keinen Trost.“

Aber von der Erde selbst, sey es ein ganz neuer Ausdruck.

In folgenden Kapiteln wird von dem Entstehen des unterirdischen Feuers; von unterirdischem Wasser; von den Wirkungen des unterirdischen Feuers und Wassers; von feuerspeyenden Bergen; von den Bestandtheilen der Auswürfe des unterirdischen Feuers; von der Beschaffenheit der Erde in ihren Innern; von Entstehung der Oberfläche unserer Erde; von Entstehung der Gebirge, Gänge und Klüfte. Neues ist in allen diesen Kapiteln nicht gesagt worden, wer Bergmanns Erdbeschreibung nachschlägt, wird das mehreste darinnen schon finden. Nur die Vorstellung der innern Beschaffenheit unserer Erde, ist zum Theil dem Hrn. v. S. eigen; und durch eine in der That sehr saubere Kupfertafel (so wie auch die übrigen sind, die Hr. von S. zur Erläuterung beygefüget hat) erkläret. Da indessen noch sehr viele Hypothesen über das Innere unserer Erde möglich sind, so glauben wir, der geschickte Hr. Capitain könnte seine ganze Lebenszeit anwenden, dergleichen Abzeichnungen zu stechen, ohne daß wir dadurch eine einzige richtige Abbildung von der innern Beschaffenheit unserer Erde erhalten würden.

Im funfzehnten Kapitel soll endlich das ganze System vorgetragen worden seyn. Die ganze Sache läuft aber hauptsächlich dahin aus: daß der Hr. Obristlieutenant sein System unter vielem und weitläuftigen Polemisiren aufs neue mit der mosaischen Schöpfungsgeschichte vergleicht, und über den Gedanken, daß es so unvergleichlich dazu paßt, sein frommes Entzücken ausdrückt. Das sechzehnte Kapitel enthält endlich den Probierstein dieses Systems, worinnen er es mit einigen andern, besonders mit denen Bemerkungen des Hrn. de Luc zusammen hält, dem Leser aber überläßt das Beste zu wählen. — Nun, das wollen wir auch thun. —

Der Verf. sagt in der Vorrede, daß ihm einige seiner Freunde Winke gegeben, er habe zu viel polemisirt. Da nun derselbe in eben dieser Vorrede unserer deutschen Bibliothek so ein großes Kompliment macht, so hält er uns auch wohl für seine Freunde. Wir müssen daher auch nach Freundschaftspflicht handeln, und ihm nicht nur winken, sondern feyerlich bitten, sich doch aller Bibelauslegung, alles Polemisirens, und Systemmachens, gänzlich zu enthalten. Zu jenen fehlen

Novellenkranz. Novellen. Novellenkranz. Novellen. Novellenkranz. Novellen.

desselben nicht wußte. Wilcke ist der Erfinder, man sehe nach, die schwedischen Abhandlungen vom Jahr 1762. und Wilke ist — ein Pommer.

Des Oberfaktors Nauwerks Versuch einer neuen Erklärung und Folge der jetzigen Witterung, auf Oekonomie anwendbar, und mit meteorologischen Bemerkungen, die Gewitterableiter und Blitzableiter betreffend. Herausgegeben vom Amtsrath Niem. Dresden und Leipzig, bey Breitkopf und dem Verfasser und Herausgeber. 1787. 24 S. in 8.

Hr. N. fand diese kleine Abhandlung in den Frankenhäuser Intelligenzblättern, unter dem Namen Nauwerck, entdeckte in der Person des Hrn. Nauwercks den wahren Verf.; machte solche in seiner Monatsschrift nochmals bekannt, und ließ auf die ihm so eigene Art, sie abermalen abdrucken. Die Gelehrten, sagt der Verf. haben keine sonderlichen Fortschritte in der Witterungslehre gemacht, sonst würde man mehr (was? astrologisches Hirngespinnste!) und der Landmann sage die Witterung oft richtig voraus (doch wohl nur bey dem großmöglichsten Anschein auf den heutigen Tag.) Nunmehr erzählt der Verf. in ganz allgemeinen Ausdrücken, wie die Witterung eines jeden Monats beschaffen seyn muß, wenn das Jahr fruchtbar seyn soll, und erinnert, daß die Witterung in einigen verflossenen Jahren, diesem Gange nicht entsprochen habe, und schiebt die wirkende Ursache auf die Blitzableiter. In der Gegend von Dresden, worauf sich der Verf. beziehet, befänden sich 40 Ableiter mit mehr als 250 Spitzen, die die ganze atmosphärische Elektricität dieser Gegend einsaugten, und solcher Gestalt dem Witterungslauf hinderlich, und deswegen auf die mindere Fruchtbarkeit der Erde einen starken Einfluß hätten. Dieser Gedanke ist nicht ganz neu, und er gründet sich auf eine irrige Vorstellung des Entstehens der Gewitter und der eigentlichen Absicht der Blitzableiter; beyde suchen das Gleichgewicht der elektrischen Materie in der Atmosphäre herzustellen, nur auf die erste Art entladet sich die Wolke auf einmal, und auf die

zweyte

Jahre 1716 die Stadt Wien, Prag, Olmütz, Brünn, Graz, Klagenfurt, Laibach, Görz, Triest, Fiume, Innsbruck, Hall, Bozen, Trient, Roveredo, Rovigo, Mantua, Mailand, Pavia, Lodi, Como, Cremona, Brescia, Bergamo, Lugano, Locarno, Turin, Alessandria, Genua, Nizza, Savona, Ventimiglia, Oneglia, Finale, Livorno, Florenz, Siena, Pisa, Lucca, Massa, Carrara, Pistoja, Arezzo, Rom, Ancona, Loreto, Ferrara, Bologna, Rimini, Forli, Ravenna, Urbino, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Perugia, Foligno, Spoleto, Terni, Rieti, Viterbo, Civitavecchia, Neapel, Capua, Aversa, Gaeta, Sessa, Caserta, Nola, Salerno, Amalfi, Sorrento, Castellamare, Pozzuoli, Aquila, Sulmona, Chieti, Lanciano, Ortona, Teramo, Atri, Penne, Campli, Foggia, Manfredonia, Barletta, Trani, Bisceglie, Molfetta, Giovenazzo, Bitonto, Bari, Monopoli, Polignano, Conversano, Mola, Altamura, Gravina, Andria, Canosa, Ruvo, Terlizzi, Corato, Minervino, Spinazzola, Matera, Tarent, Brindisi, Lecce, Otranto, Gallipoli, Nardo, Taurisano, Alessano, Ugento, Tricase, Castro, Gallatina, Galatone, Copertino, Nikosia, Famagusta, Cerigo, Candia, Canea, Rethymo, Sitia, Retimo, Kastelli, Suda, Malta, Valetta, Floriana, Cottonera, Gozo, Citta Vecchia, Rabato, Goletta, Tunis, Porto Farina, Biserta, Susa, Monastir, Mahadia, Sfax, Capsa, Gabes, Tripolis, Lepti, Bengasi, Derna, Tobruk, Algier, Bona, Oran, Mostaganem, Tenes, Bugia, Tedelis, Mascara, Tremecen, Arzew, Mazagran, Marokko, Tanger, Tetuan, Larache, Alcazar, Salee, Rabat, Mogador, Santa Cruz, Tarudant, Fez, Mequinez, Tafilet, Ceuta, Melilla, Penon de Velez, Alhucemas, Peñon de Alhucemas, Gibraltar, Algeciras, Tarifa, Cadix, Puerto Santa Maria, Puerto Real, Rota, Sanlucar, Chiclana, Conil, Barbate, Malaga, Velez Malaga, Motril, Almuñecar, Salobreña, Granada, Almeria, Adra, Roquetas, Tabernas, Murcia, Cartagena, Mazarron, Aguilas, Lorca, Alicante, Elche, Orihuela, Guardamar, Denia, Javea, Calpe, Altea, Villajoyosa, Valencia, Sagunto, Murviedro, Peñiscola, Alcala de Chivert, Castellon de la Plana, Vinaroz, Tortosa, Amposta, Alcanar, Ulldecona, Tarragona, Reus, Salou, Cambrils, Barcelona, Mataro, Arenys de Mar, Vilanova, Sitges, Villafranca del Panadés, Igualada, Manresa, Berga, Vich, Gerona, Rosas, Palamos, Estartit, Figueras, Puigcerda, Seo de Urgel, Balaguer, Lerida, Cervera, Tarrega, Mequinenza, Fraga, Monzon, Barbastro, Huesca, Jaca, Sabiñanigo, Canfranc, Pamplona, Tudela, Estella, Olite, Tafalla, Sangüesa, Roncesvalles, Vitoria, Salvatierra, Alegria, Miranda de Ebro, Bilbao, Portugalete, Las Arenas, Guecho, Lequeitio, Ondarroa, Durango, Bermeo, Plencia, Munguia, Guernica, Marquina, Motrico, Deva, Mondragon, Eibar, Placencia, Vergara, Tolosa, Villafranca de Guipuzcoa, Azpeitia, Zumaya, Guetaria, Zarauz, San Sebastian, Fuenterrabia, Irun, Hernani, Rentería, Pasages, Oyarzun, Lesaca, Vera, Elizondo, Santesteban, Lecumberri, Leiza, Tolosa, Segura, Zumarraga, Mondragon, Oñate, Salinas de Leniz, Alsasua, Olazagutia, Estella, Los Arcos, Viana, Logroño, Haro, Briones, Santo Domingo de la Calzada, Najera, Calahorra, Alfaro, Arnedo, Autol, Cervera del Rio Alhama, Aguilar del Rio Alhama, Soria, Almazan, Burgo de Osma, Medinaceli, Agreda, Tarazona, Borja, Ejea de los Caballeros, Sos, Sadaba, Uncastillo, Sangüesa, Caparroso, Tafalla, Olite, Peralta

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9. Fig. 10. Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17. Fig. 18. Fig. 19. Fig. 20. Fig.

bessere Theorie der Witterung zu lehren. Aus erstem erhellet auch ohne Erinnerung des Rec. mit welchem Theile des Publikums der Verf. redet; aber letztres ist zweydeutig. Man glaube ja nicht hier eine Belehrung für den Naturforscher zu finden. — Nichts weniger als dieses!

Zuerst wird von der Witterungsprophezeyung überhaupt gehandelt. Die Propheten theilet er in zwey Klassen ab, nämlich in Handfeste und in Aufgeklärte. Handfeste sind solche, die die tägliche Witterung auf das gewisseste voraus wissen wollen. Die Aufgeklärten wollen aber nur wissen, wenn eher und zu welcher Zeit sich das Wetter ändern werde. Die Ursache warum so viele Menschen unrichtige Kennzeichen der Witterung annehmen, setzet der Verf. mit Recht auf den Standpunkt, und weil dieser bis jetzo noch nicht entdeckt, so könnte man auch die Witterung nicht überschauen, und das Wahre von dem Falschen unterscheiden. Dieses machte dem Rec. Hoffnung, den gordischen Knoten gelöst zu finden: er fand aber nichts als Erzählungen von den Möglichkeiten, wie sich Vorurtheile fortpflanzen können, wie durch Spaßmacher neue Witterungskennzeichen erfunden, und von andern geglaubt werden können, und wie man oft gute Grundsätze unrecht verstehet, wodurch nicht allein die unrichtigen Kennzeichen beybehalten, sondern noch täglich vermehret würden. Unter die Hindernisse der Aufklärung in diesem Theile der Naturkunde setzet der Verf. besonders: daß der Gelehrte abgeschreckt würde, sein besser Wissen dem Publiko vorzutragen, weil er voraussehe, daß er überschrieen würde, indem gute Grundsätze mit den irrigen so leicht vermischt würden, und weil niemand gern für eine Abhandlung Geld ausgebe, deren Inhalt er selbst viel besser zu verstehen glaubt: da nun keine Belohnung dabey befindlich wäre, so ließe ein Kenner dieses Faches nicht selten seine Arbeiten im Pulte liegen, indem es nur wenige gebe, die der Welt etwas Gutes wider ihren Willen aufdrängen. Von den Kennzeichen der Witterung, die bey vielen Menschen als ächte Kennzeichen angesehn werden. Am Monde; in Rücksicht seiner Phasen. Der V. gestehet ein, daß der Mond auf Ebbe und Fluth einen starken Einfluß habe, auch das, daß man aus der Erfahrung wüßte, daß in manchen Ländern sich die Witterung in vielen Stücken nach dem Laufe des Mondes richtete. Er läugnet aber ab, daß er in unsern Gegenden einen Einfluß habe, und nimmt

Marie Quarters and Boundaries.

Marie Quarters and Boundaries.

Tage, wenn sie nicht ganz ausgeblieben waren, doch sehr gelinde, und ich hatte mich schon ganz wohl befunden, als ich am 14. Tage, nachdem ich mich zu Bette gelegt hatte, aufstand, um mich zu waschen. Ich hatte mich kaum gewaschen, als ich einen Schauder empfand, der mich zwang, mich wieder zu Bette zu legen. Ich bekam Frost und Hitze, und mein Puls ging sehr schnell. Ich hatte Kopfschmerzen, und mein Mund war sehr trocken. Ich trank viel Wasser, und mein Durst verging. Ich hatte keinen Appetit, und mein Magen war sehr empfindlich. Ich konnte nichts essen, und mein Magen war sehr empfindlich

gleichen auch die Frantzosen / Engelländer / Holländer / Italiäner / Spanier / Portugiesen / Teutschen / Polen / Ungarn / Griechen / Türcken / Persianer / Indianer / Sinesen / Japonesen / Mexicaner / Peruaner / Brasilianer / Canadenser / Hottentotten / Mohren / Moscowiter / Tartarn / Lappen / Grönländer / Neuländer / Wilden / Barbaren / Americaner / Antipoden / Menschen / Thiere / Vögel / Fische / Gewürme / Insecten / Bäume / Kräuter / Früchte / Metalle / Steine / Erden / Wasser / Lufft / Feuer / Himmel / Sterne / Engel / Teufel / Gott / Ja alles / was nur in der Welt ist / und was nur in der Welt gewesen / und was nur in der Welt werden kan / und was nur in der Welt gedacht werden kan / und was nur in der Welt gedacht worden ist

Regierung, Verwaltung, Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit, Polizey, Finanzen, Militär, Kirchen- und Schulwesen, Handel, Gewerbe, Bergbau, Forstwesen, Landwirthschaft, Bauwesen, Medicinalwesen, Armenwesen, Strafanstalten, Statistik, Geschichte, Geographie, Topographie, Genealogie, Heraldik, Numismatik, Diplomatik, Sphragistik, Chronologie, Literatur, Bibliographie, Biographie, Nekrologie, Encyclopädie, Methodologie, Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Technologie, Oekonomie, Cameralwissenschaft, Philologie, Grammatik, Rhetorik, Poesie, Archäologie, Mythologie, Alterthümer, Kunst, Architektur, Sculptur, Malerey, Musik, Theater, Tanz, Fechtkunst, Reitkunst, Jagd, Fischerey, Gesellschaften, Vereine, Akademien, Universitäten, Gymnasien, Schulen, Bibliotheken, Archive, Museen, Sammlungen, Gärten, Lustbarkeiten, Feste, Spiele, Gebräuche, Sitten, Trachten, Wappen, Fahnen, Münzen, Medaillen, Siegel, Urkunden, Handschriften, Bücher, Zeitungen, Journale, Kalender, Tabellen, Karten, Pläne, Prospecte, Ansichten, Abbildungen, Modelle, Instrumente, Maschinen, Waffen, Geräthschaften, Hausrath, Kleidung, Schmuck, Speisen, Getränke, Gewächse, Thiere, Mineralien, Fossilien, Petrefacten, Edelsteine, Metalle, Erze, Salze, Erden, Steine, Gebirge, Flüsse, Seen, Meere, Inseln, Länder, Völker, Menschen, Stände, Familien, Personen, Geister, Gespenster, Engel, Teufel, Gott.

Diese alle verschiedene Gegenstände, Begriffe, Ideen, Vorstellungen, Sachen, Dinge, Wesen, Personen, Namen, Wörter, Zeichen, Bilder, Figuren, Töne, Laute, Buchstaben, Ziffern, Noten, Charaktere, Schriften, Sprachen, Mundarten, Redensarten, Redetheile, Redefiguren, Sylben, Wörter, Sätze, Perioden, Reden, Gedichte, Bücher, Schriften, Briefe, Aufsätze, Abhandlungen, Recensionen, Anzeigen, Nachrichten, Urtheile, Meynungen, Gründe, Beweise, Folgerungen, Schlüsse, Lehrsätze, Grundsätze, Regeln, Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Befehle, Verbote, Erlaubnisse, Verträge, Bündnisse, Rechte, Pflichten, Verbindlichkeiten, Strafen, Belohnungen, Gnaden, Ehren, Würden, Aemter, Dienste, Bedienungen, Verrichtungen, Geschäfte, Arbeiten, Handlungen, Thaten, Begebenheiten, Ereignisse, Zufälle, Unglücksfälle, Glückseligkeiten, Vergnügungen, Freuden, Leiden, Schmerzen, Krankheiten, Tugenden, Laster, Fehler, Gebrechen, Mängel, Vollkommenheiten, Schönheiten, Hässlichkeiten, Verhältnisse, Beziehungen, Eigenschaften, Zustände, Veränderungen, Bewegungen, Ruhe, Kräfte, Wirkungen, Ursachen, Mittel, Zwecke, Absichten, Endursachen, Gründe, Folgen, Zeit, Raum, Ewigkeit, Unendlichkeit, Nichts, Alles, Etwas, Ich, Du, Er, Sie, Es, Wir, Ihr, Sie, Mein, Dein, Sein, Ihr, Unser, Euer, Dieser, Jener, Welcher, Jemand, Niemand, Man, Einer, Keiner, Alle, Viele, Wenige, Einige, Mehrere, Andere, Jeder, Jedermann, Jedweder, Jedesmann, Jedesweib, Jedeswelcher, Jedesdasjenige, Jedesdasjenige, Jedesdasjenige

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk, Gottes Bau. 1. Kor. 3, 9.

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk, Gottes Bau. 1. Kor. 3, 9.

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk, Gottes Bau. 1. Kor. 3, 9.

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk, Gottes Bau. 1. Kor. 3, 9.

Wenn aber ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 3. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 4. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 5. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 6. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 7. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 8. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 9. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

§. 10. Wenn ein Gesetz nicht allein die Verfassung, sondern auch die Verwaltung betrifft, so ist es ein Verfassungsgesetz, und kann nicht ohne Zuziehung der Stände abgeändert werden.

Lehrbuch der Physik für Gymnasien, Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Eduard Mahler. Mit 200 Holzschnitten. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey. 1879. 8. 6 M.

Der Verfasser hat sich bemüht, in seinem Lehrbuche der Physik die Resultate der neueren Forschungen zu berücksichtigen, ohne dabei die Grenzen des Elementarunterrichtes zu überschreiten. Er hat sich dabei der Mühe unterzogen, die Beweise für die Gesetze der Physik, soweit es möglich war, auf experimentellem Wege zu führen, und hat dadurch sein Buch für den Unterricht sehr brauchbar gemacht. Die Ausstattung ist eine gute.

Miscellen.

Ueber die Bestimmung der Dichte des Wassers. Von Dr. Wilhelm Hallwachs. Wiedemann's Annalen der Physik und Chemie. Neue Folge. Band VIII. Heft 1. S. 1—38.

Der Verfasser hat sich der Mühe unterzogen, die Dichte des Wassers bei verschiedenen Temperaturen zu bestimmen, und hat dabei die Methode der Auftriebsänderung angewendet. Er hat dabei die Fehlerquellen, welche bei dieser Methode auftreten können, sorgfältig untersucht und hat dadurch seine Resultate sehr genau gemacht. Er hat gefunden, dass das Maximum der Dichte des Wassers bei 3,98° C. liegt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Property of
Library
Wesleyan
Utica

Digitized by Google

DIRECT TRADE PRICES ONLY
NOT FOR RESALE

Digitized by Google